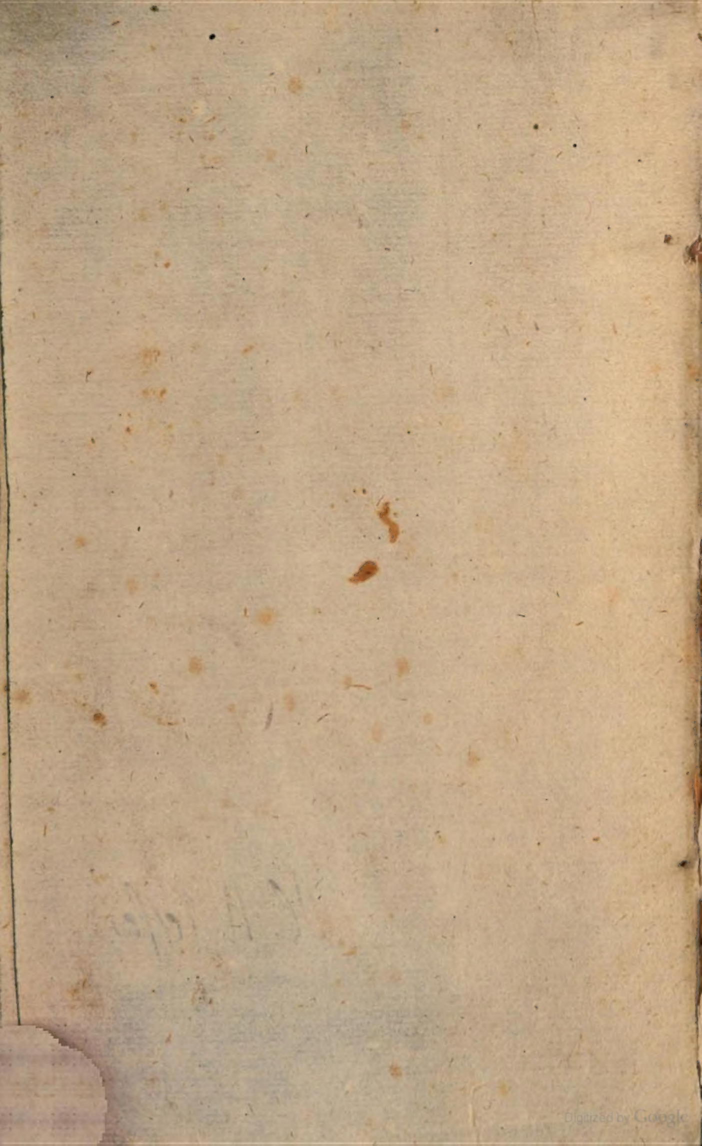
ARS APOPHTHEGMATICA DAS IST: KUNSTQUELLEN DENKWÜRDIGER LEHRSPRÜCHE...

Georg-Philipp Harsdörffer



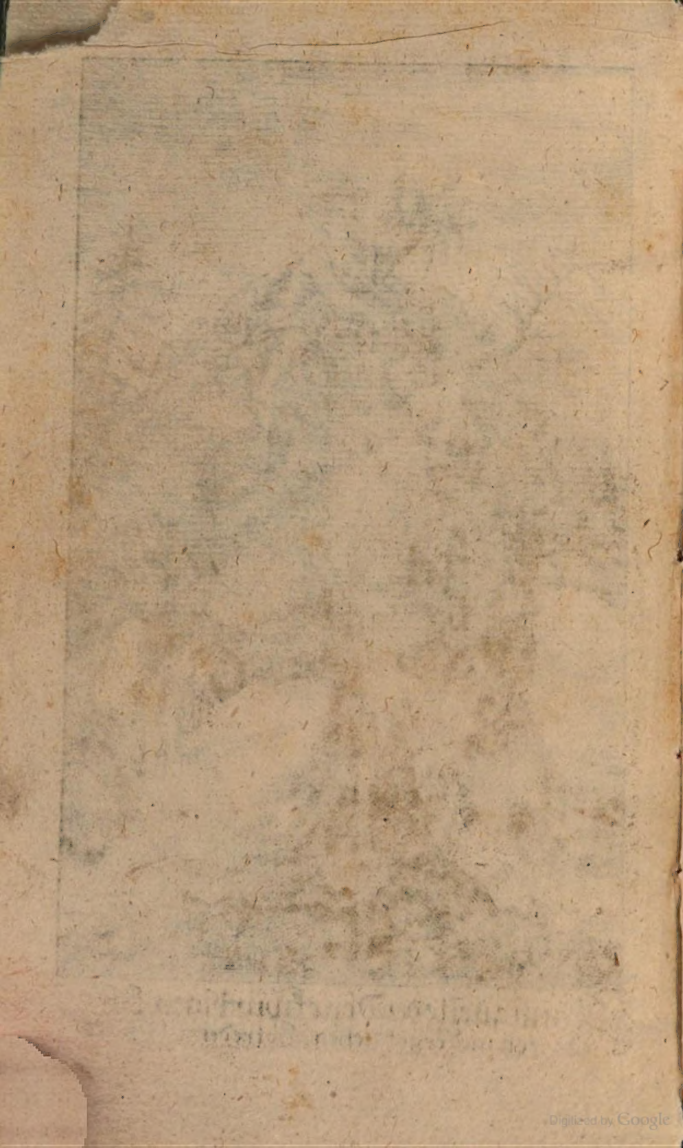
H. W. Velser:






National • Bibliothek • Wien *


Künstquelle der Denckwürdigen Leh-
ren und ergötzlichen Hofreden &c.



Ars Apophthegmatica,
Das ist:
Kunstquellen
Denckwürdiger Lehrsprüche
und
Ergötzlicher Hofreden;
Wie solche
Nachsinnig zu suchen/ erfreulich zu finden/ anständig zugebrauchen und schicklich zu beantworten:
in
Drey Tausend Exempeln/
aus
Hebräischen/ Syrischen/ Arabischen/ Persischen/ Griechischen/ Lateinischen/ Spanischen/ Italianischen/ Frantzösischen/ Engländischen/ Nieder- und Hochteutschen Scribenten/ angewiesen/
und mit
Dreysig Schertz-Schreiben/
als einer besondern Beylage
vermehret/
durch
QUIRINUM PEGEUM.

Nürnberg/
In Verlegung Wolffgangs deß Jüng. und Joh. Andreæ Endtern/ 1655.

Dem Hoch-Wolgebornen
Herrn/Herrn

Christoff Carl
von Schlippenbach/

Grafen zu Skofde/Freyherrn zu Luxela/
Herrn zu Kuetzenhausen und Salingen/ Königl. Majest. in Schweden Oberkammerherrn/und Obersten über dero
Leibequardie:

Wie auch
Hochbesagter Königl. Majest. dieser Zeit
Hochanselichen und Fürtrefflichen

Herrn Abgesanden
in Teutschland.

Meinem gnädigen Grafen und
Herrn.

Hochwolgeborner Graf/ Gnädiger Graf und Herr.

ES meldet der Frantzösische Scribent Silohn (en son Ministre d' Estat) daß man eines Potentaten hohen Verstand/ absonderlich daraus ersehen könne/ wann er die qualitäten oder Tüchtigkeit seiner Bedienten mit reiffem Urtheil zu unterscheiden / und einem jeden nach erforscheter Beschaffenheit / in fürfallenden Geschäfften zu verordnen und zu gebrauchen wisse: Wie etwan ein wolerfahrner Baumeister / das Holtz und die Steine meisterlich auszusuchen/ und in Aufführung der Gebäue/ jedes an sein gehöriges Ort dienstlich zu gebrauchen pfleget / damit kein Stuck derselben mehr Raum/ als es erfüllen und besetzen kan/ fürnehme und betrage.

Dieses haben S. König. Maj. in Schweden/ wolbedächtig/ und lobwürdig erwiesen/ indem sie zu dero hochansehlichen Gesandschafft/ an alle Churfürsten des H. Römischen Reichs/ E. Hochgr. Excell. vor andern ausersehen/ und an so besagte hohe Ehrenstelle verordnet/ da Jhre übertreffliche hohe Gaben/ mit Son-

nen hellen Tugendstralen aller Orten ersprieß-
lichst gesehen und verwundert werden können.
E. Hochgr. Excell. haben ihre blühende Ju-
gend den nohtwendigen Musis, und nachge-
hends ihre grunende Jünglingschafft dem da-
mals obsiegenden Marti dergestalt gewidmet/
daß sie von der untersten Staffel der Kriegs-
dienste biß an die Obristen Stelle/ mit Heroi-
schem Gemüte und glücklicher Tapferkeit be-
gleitet/ erfreulichst aufgetretten / und nach er-
folgten langverlangten Friedenszeiten/ haben
sie mit vollbürtigem verständigem Alter / die
Raisen durch Niederland/ Engeland/ Franck-
reich und Italien vollzogen/frembde Sprachē
erlernet/ ausländische Sitten erkundiget / alle
denckwürdige Begebenheiten an Königl. Hö-
fen beobachtet / und nach erlangter sonderba-
rer Erfahrenheit / an S. Königl. Majest. in
Schweden Hofe/durch Neid und Leid bestän-
dig gedrungen / bey fürfallenden wichtigen
Veränderungē/die vielmögende Hand gebühr-
lich dargebotten/ sich vielen begebenden Ange-
legenheiten der Kron unterzogen / und den von
Gott gesegneten Königlichen Thron besten
Vermögens glückseligst bestättigen helffen;
deßwegen auch von höchsternannter Königl.
Majest. E. Hochgr. Excell zu der Gräflichen
Hoheit erhaben/mit vielen Gütern mildiglich
beschencket / und zu berührter Gesandschafft
vor

vor allen ist erkieset worden: daß Sie also diesen Herrn Stand nicht blinder Begnädigung zu dancken/ sondern durch tapfere Thaten und kluges Rahten/ mit unnachbleiblichẽ Namens Ruhm erworben/ wie solches alles so Reichskundig/ daß meine Wort keines Verdachts der knechtischen Schmeicheley beschuldiget werden können.

Ob solchem E. Hochgr. Excell. erlangtem löblichem Zweck habẽ alle dero gehorsamer Diener eine hertzliche Freude geschöpffet/ uñ ist solche auch bey mir so viel beweglicher ausgebrochen/ als von E. Hochgr. Excell. ich mit vielfältiger gnädiger Höflichkeit vor andern verpflichtet/ und mich zu aller ersinnlichen Danckbarkeit verbunden erkeñe; Solche nun auch offentlich zu bekeñen/ und nach meinen schuldwilligsten Vermögen vorzustellẽ/ habe ich mich erkühnet/ E. Hochgr. Excell. dieses Buch gehorsamlich zuzueignen: weil mir nicht unwissend/ daß E. Hochgr. Excell. ob dergleichẽ nachsinnigen Hofreden jederzeit ein gnädiges Beliebẽ getragen/ und sich mehrmals in derselben Erfindung und Beantwortung hochverständig belustiget haben/ als welche zu nutzlicher Zeit Vertreibung und erfreulichem Tischgespräch/ beharrlich veranlassen.

E. Hochgr. Excell. geruhen/ solche Kunstquellen/ wie jener König seines Unterthanen ü-

berreichte Hand voll Wassers/mit Gnädiger Gewogenheit anzusehen / und (wie dorten Trajanus, des Plutarchi Apophthegmata, *) beliebig zu durchlesen: nicht zweifflend Sie werden/wo nicht viel/doch etliches darinnen begegnen / welches dero hohen Neigung gemäß/und zu fernern Gedancken gefällige Eröffnung laisten möchte.

Der gütige GOtt wolle E. Hochgr. Excell. hohe Verrichtungen / zu seinen heiligen Ehrendiensten / zu gewünschter Erhaltung und Handhabung seiner lieben Christenheit/zu des Königreichs Schweden beharrlichen Aufnehmen/und zu E. Hochgr. Excell. und Gemahlin (welcher Tugenden dero Glückseligkeit vollkommen machet/) selbsterwehlten Wolergehen / ersprießlichst gedeyen / und gnädiglich außschlagen lassen/ Sie bey guter Gesundheit / dieses anscheinende und viel nacheilende Jahre erhaltē/mit reichem Segen mildiglich überschütten / und mit allgewaltiger Obhut vätterlich und mächtiglich beschirmen

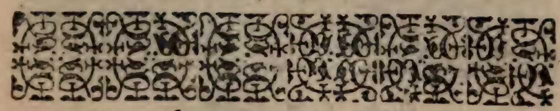
Hiermit verschreibe ich mich / die Zeit meines Lebens/ zu seyn und zu verbleiben/

E. Hochgr. Gn. als meines Gnädigen Grafen und Herrn

Diensteigner und Gehorsamer Knecht

Quirinus Pegeus.

* *Caussin. de Eloq. sacr. & human. f. 140.*



Privilegium Apollinis.

Demnach ein' helle Quell' im Teutschen Land' entsprungen.
die zwischen manchem Thal/
und tieffen Erden-Gang/sich endlich durchgezwungē/
mit Nutzen ohne Zahl;
verordnen wir hiermit / nechst gnädigem Begrüssen/
nach jedes Standsgebühr/
daß solcher Quellen-Bronn/soll aller Orten flüssen/
zu unsrer Sprache Zier.
So/daß man diese Flut auf keine Weiß betrübe/
in unserm gantzen Reich/
und so vergnügte Lust/aus Durst der Lehre/liebe/
dem Hippocrene gleich:
Wir setzen noch hierzu/bey Straff/Vulcani Hincken/
daß nie kein Eselskopf/
noch von der Spötter Rott soll aus dem Wasser trincken/
wie auch kein Sauertopf/
und wollen/ daß forthin / der hiervon hat empfangen/
das Wasser/ voller Freud'/
auch einen Blumen-Krantz soll an die Seule hangē/
zu steter Danckbarkeit. *

Videatur Varro lib. 5. de Ling. Lat. ubi Fontinalia Romanorum describuntur, unde proverbium: *Si aquam hauris puteum corona.*

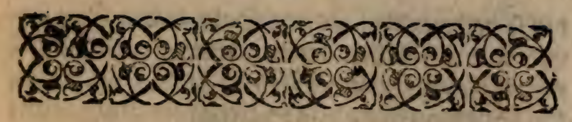
ELOGIUM
hujus Operis.

Inspicit hos latices blando, SAPIENTIA, *vultu:*
Heîc radiosa, inquit, fulget Imago mei.
Accessêre Jocus, veneres, castique lepores,
quique Hippocrenes delitiantur aquis.
Fallor, an Aonidum Phœbo Doctrina *a dicanda est:*
Sicque novem Musis tot reliquæ latices. *b*
Judiciosus Amor spargit divortia Lymphæ,
& quò plus potæ, plus sitiuntur aquæ.

a I. Fons. *b* IX. reliqui Fontes.



Noth-



Nothwendige
An- und Einleitung
zu dieser Kunstquellen ersten Ursprung/ grundrichtigen Antrieb / und Abfluß.

JN Burgund ist ein kleines und lustiges Stättlein Salins genannt / zwischen zweyen Bergen gelegen / in welchem ein natürliches Wunder zu sehen/ in dem ein Saltzbronnen oder Quelle siebenerley unterschiedliche Wasser hervor bringet/ deren je ein Abfluß oder Bächlein desselbigen mehr/ oder weniger gesaltzen/als das andre/und der mitlere Arm fleusst mit gantz süssem Wasser. Aldar macht man so viel Saltz/daß nicht nur gantz Burgund/sondern halb Franckreich darmit versehen wird.

2. Fast dergleichen Saltzquellen erweisen sich in diesem Buch/ nach Sirachs Ausspruch: **Die Weisheit in eines Munde ist wie tieffes Wasser/und die Quelle der Weisheit ist ein voller Strom.** Der Christen Reden sollen lieblich und mit **Saltz gewürtzet** seyn/ nach dem Befehl des Apostels. Warumb aber dieses? **daß ihr wisset** / sagt er ferners / **wie ihr einem jeden antworten sollet.** Coloss. 4/6. sintemahl der Verstand in dem Reden

den so nothwendig / als das Saltz in den Speisen / und wann solches dumm wird / wo mit soll man saltzen / sagt unser Erlöser. Luc. 24/14. Ja wie kein Speisopffer ohne Saltz Gott angenehm gewesen / 3. Mos. 2/13. Also ist auch (grosses mit kleinem zu vergleichen) dem vernünfftigen Menschen keine Rede ohne das Saltz der Weisheit / gefällig / und wird also die Rede mit Saltz gewürtzt / entgegen gesetzt dem faulen Geschwätze / welches die Christen aus ihrem Munde nicht sollen hören lassen. Ephes. 4/ 29. und eben in dieser Meinung kan auch verstanden werden / was Christus befohlen Marc. 9/50. **Habt Saltz bey euch / und habt Frieden unter einander.**

3. Das Saltz ist Feuer und Wasser / zwey wiedrige Elementa / welche sich mit einander vereinigen / die Speisen von der Fäulung zu erhalten / und zweiffeln die Artzney-Gelehrte: Ob der Mensch ohne Saltz leben könne? massen solche Säurlichkeit / welche auch in den Saltzkräutern und Aschen ist / das jästen / gieren und güsten in dem Leibe verursacht / wie der Saurteig in dem Brod / und wird deswegen auch der Hopffen / welcher jetzt besagte Würckung hat / von den Bierbräuern / das Gewürtz genennet. Wie nun besagter massen das Saltz / Speis und Getranck würtzet / und absonderlich vor der Fäulung versichert / also wird auch eine verständige **Rede verbleiben / und gedacht werden bey den Nachkomen / die Wort aber eines Narrn sind verdrüßlich** / sagt Sir. 27/14. und werden leichtlich vergessen. Solchen stimmen bey die Rabbinen / sagende: **Die Lippen eines Lehrers / welche einen sondern Spruch hören lassen /**

sen / die reden auch aus seinem Grabstein: Also die Wort des Gerechten sind seine Grabgedächtniß a und gleiches Inhalts sagt Antonio Perez in seinen Sendschreiben / die guten Bücher sind die Begräbnissen der Gelehrten. Darauf ihr Nam / wie auf dem Leichenstein / mit unausleschlichem Ruhm beharret. b

4. Solche mit Saltz gewürtzte Reden schicken sich absonderlich zu der verständigen Leute Tischgespräche / massen Ferdinandus Quirinus Salazar, in seiner Vorrede über die Sprüche Salomonis lehret / daß solche in Unterredung des erstgedachten Königs Agurs und Lamuels / von der Weisheit Ursprung / Trefflichkeit und erfreulichen Nutzen verabfasset worden / von welchem Tischgespräch der Hebräer / Plato, Xenophon und Plutarchus ihre Gastreden abgesehen / und zielen auch zu obbesagten / die Worte Sirachs / wann er spricht: Der ältste soll reden / denn es gebührt ihm / als der erfahren ist / c. 32/4. und ein Jüngling mag auch wol reden / einmahl oder zwey / wann es ihm noth ist / und wann man ihn fragt / soll er es kurtz machen / und sich halten als der nichts wisse / und lieber schweigen: Er soll sich nicht den Herren gleich achten / und wann ein Alter redet / nicht darein waschen / v. 10/11/ 12/ rc. Salomon sagt zu

a Omnis Doctoris, qui insigne aliquod dictum proferet in hoc mundo, labia loquuntur in sepulchro, & monumenta justi verba ipsorum. *Talmud. Hierosol. Schekalim. c. 2.* *b* los scriptos son sepulchros, que conservan el nombre y memoria de cada uno.

zu Anfang seines Buches: **Wer weis ist/ der höret zu** (was die Alten über Tische reden) **und bessert sich; und wer verständig ist/ der lässt ihm rathen/ daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung/ die Lehre der Weisen und ihre Beyspiele** oder Gleichnisse. c. 1. v. 5, 6,

5. Wir lesen auch/ daß unser Erlöser über Tische herzliche Lehren und mit himmlischer Weisheit gewürtzte Reden hören lassen / welche zu lesen vom 13. cap. Johannis biß auf das 18. und daß Christus solchen Gebrauch eines löblichen Tischgesprächs beobachten wollen/ deuten sonderlich die Wort c. 16. Joh. **Dieses hab ich zu euch durchs Sprichwort** oder Gleichnis **geredet**/ als Er zuvor gesagt: **Jch bin der rechte Weinstock und ihr seid die Reben/ ꝛc. Jch bin der Weg/ die Warheit und das Leben/ ꝛc.** über ein **kleines werdet ihr mich sehen/ ꝛc. Ein Weib/ wann sie gebieret/ so hat sie Traurigkeit/ ꝛc.**

6. Es scheinet auch/ daß die Alten eine nachsinnige Straffe gesetzet auf den jenigen / welcher die aufgegebene Frage oder Räthsel nicht beantworten können/ in deme er nemlich einen Löffel voll **gesaltznes Wasser** a einschlucken müssen; anzuzeigen / daß es ihm an dem Saltz der Weisheit ermangle / und daß er dardurch seine **Unwissenheit** bekennen müssen / ihm einen Durst/ nach guter Lehre/ zu **erwecken.**

7. Man sagt zwar (nach der Spanier Sprichwort) wider den Geschmack ist nicht zu disputirn (sobre gusto no ay disputa,) und beliebet einem das süsse/ dem

a de salsa potione G. Stuckius Antiq. Convival.

dem andern das saure / doch kan man auch natürliche Ursachen finden / warumb ein Phlegmaticus das saure und ein Cholericus das süsse liebe/ nichts aber ist (das Brod ausgenommen) welches allen wolgeschmack seyn solte / und wann man ein Gericht vielmals speiset / so verursacht es einen Eckel: Gleicher
„ weis wird hie nichts gelesen werden / das den Jun-
„ gen und Alten/ Gelehrten und Ungelehrten gleich-
„ mässig wolgefallen könte/oder/ wann man es zuvor
„ weiß/oder offtmals wiederholet / daß nicht mehr ei-
„ nen Verdruß/ als eine Belustigung verursachen
„ solte: darbey man sich aber zu erinnern / daß nicht alle gleich sind/welche mit dem Kaiser reiten (wie man in dem Sprichwort sagt/) und daß ein andrer freudig beliebet/was er nicht / wie du / vor gehört oder gelesen hat: Massen dann sich nach und nach junge Leute befinden/welchen neu ist/was ein andrer für alt hält.

8. Belangend nun die gantze Erfindung/Verabfassung und Vorstellung dieses Werckes / hat mich darzu veranlasst Bacon Verulamius, welchen man füglich den Englischen Aristotelem nennen könnte/ und schreibt er von den Apophthegmatibus also: Apophthegmata non tantùm ad delectationem & ornatum prosunt, sed ad res gerendas etiam & usus civiles; sunt enim secures & mucrones verborum, qui rerum & negotiorum nodos, acumine quodam secant & penetrant, und hernach: *ea quæ usquam habentur, nobis parum cum delectu congesta videntur*, c. 12. de augment. scient. f. 109.

9. Welche biß anhero dergleichen geschrieben/ haben es den Personen nach gerichtet / wie Gaulard, Beyrling, Brissonius, Zingraf, und andre. Oder sie

haben es dem Inhalt nach gericht/ wie Lycosthenes/ SantaCruz, Exilium Melancholiæ und vndre. Oder sie haben sie den Sprachen und Völckern nach abgetheilet/ wie Thuring, les dits Cretensiens, und vor ihnen Plutarchus und Erasmus, oder sie haben alles unter einander gesetzet ohne Ordnung/ wie Quicciardino, Favoral, Domenichi, Thresor de Recreations, Salazar, Carvacho, Corrozeto, Doni, de l'an cré, de la Luna und viel andre.

10. Diesen allen haben wir nicht gefolgt; massen theils unvonnöthen / daß man einen jeden gemeinen Mann/ welcher eine verständige Rede hören lässt/ beysetzet; massen dem Leser an seinem Namen so wenig gelegen/ als daß ich weiß den Namen meines Schusters oder Schneiders / der mir bedient ist: Den Inhalt aber/ wo von jeder Tugend / oder Laster zu finden/ weiset das Register / und haben wir von den Oratoribus Anlaß genommen/ die gantze Kunst in ihre fontes oder Quell-Bronnen/ die Plutarchus πλάσματα τῶν λογῶν nennet/ einzutheilen/ und solche mit ihren über-reichen Flüssen/ zu mehrerm Nachsinnen/ wolmeinend anzuweisen; weil sonderlich auch Salomon das **Wasser der Weisheit und die Klugheit einen lebendigen Bronnen** (Prov. 16, 22.) nennet. **Deß Königs Hertz (von welchem alle Gedancken und Reden ursprünglich herkommen) ist in der Hand des HErrn wie Wasserbäche/ und er neiget es/ wohin er will.** Prov. 21/1. daß wir also solcher Gleichniß nachzusetzen für wolverantwortlich gehalten / und hätten dieser Kunstquellen/ noch mehr zu Wercke gebracht werden können; haben aber dieses mahl nachfolgende X. für genugsam erachtet/

achter/und es bey der vollkommenen Zahl verbleiben lassen wollen. Darbey auch sonderlich zu erinnern/daß eine Rede zuweilen / unter zweyen und dreyen Tituln/nach dem Inhalt/nach der Verfassung oder nach andern Umständen gesetzet werden möchte / wie bey etlichen vermeldet worden: Andre aber können eigentlich nur zu einer Quelle geleitet werden / und ist hier mehr auf die Verfassung / als auf dem Inhalt/ welcher in dem Register befindlich ist/zu sehen.

II. Wie nun die Quellen in ihrem Ursprung und Ausbruch schwach/in ihrem Fortfluß aber/ sich mit zuflüssenden Bächlein / ergrössern / und folgends zu schiffreichen Wassern werden/also ist auch der Anfang dieser Kunstquellen gering und schwach/ und soll mit nachgehender Zeit/ auf viel Weise/vermehret werden. **Inzwischen wolle man uns der Befreyung geniessen lassen / welche alle Erfinder und Ergründer neuer Kunstverfassung haben/ daß nemlich/** nach Scaligeri Ausspruch (l.3.Poët. c. 7.) **keine Vollständigkeit von dem Anfang ihrer Arbeit erfordert wird** / und ist genug / daß sie die erste Anweisung und Oeffnung thun/welcher nach und nach ein mehrers leichtlich beygerückt werden mag: massen die Rabbinen sagen; **ein jeder Künstler seye gehalten seine Kunst / nach Möglichkeit/zu vermehren.** *

* Quisquis artifex debet augere artem suam Nachalath Avoth f. 204,2.

):( ):(Die

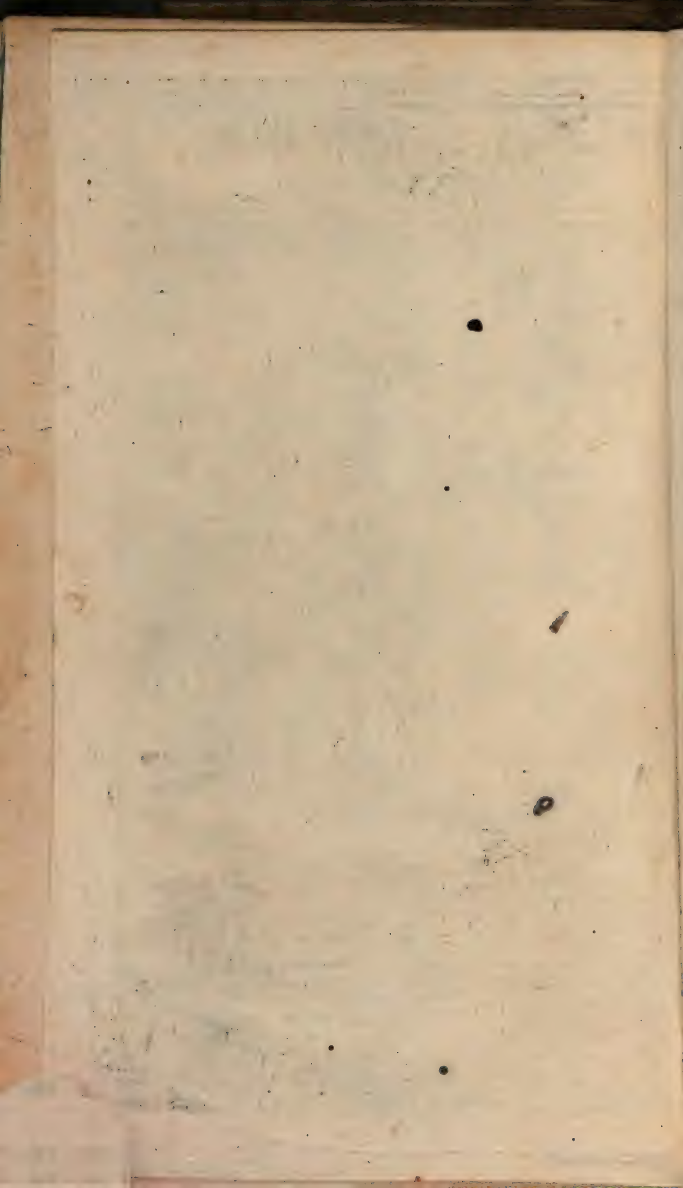
Die I. Kunstquelle

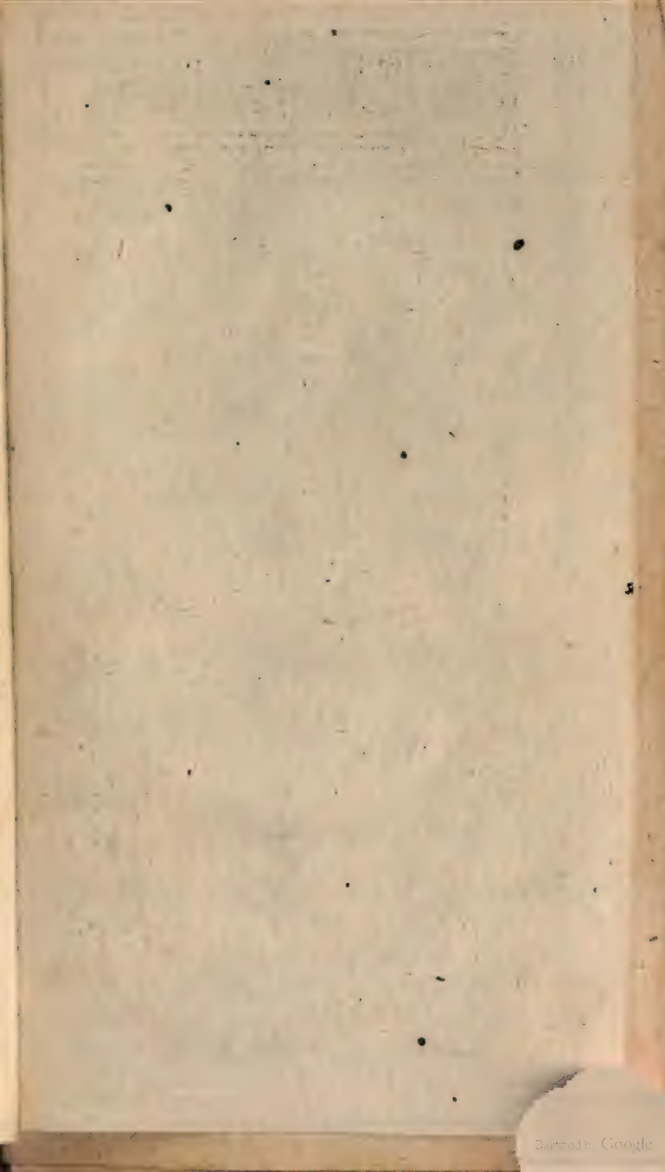
12. der Lehrsprüche.

Dieses Bild hat in der Hand die Bleywaage/ welche auch zu Abwägung des Wassers gebrauchet wird/ und den Arm ein Horn des Uberflusses; zu bedeuten die Lehre und derselben Nutzbarkeit. Die Lehre der von vielen und langen Jahren hero beliebten Sprüche/ ist eine Wage und Richtschnur/ welcher man nachsetzet/ wo die geschriebnen Gesetze ermanglen (Jacob.Omphal.in tractat. de usurp.Legum l.5.c.15.n.12.Albric.in l.mense 7. ff. de statu hom.) und finden sich derselben Lehrsprüche und Sprichwörter bey Ulpiano in l. solent ff.de offic. Proconsl.& Legat. Daher nennet sie auch Trajano Boccalini cent.1.Ragguald.17. allgemeine Reguln und verbrüchliche Gesetze / nach welchen die Tugendliebenden zu leben pflegen (Regole generali e leggi inviolabili,con le quali vivono gli virtuosi) die Spanier benamen sie die ehlichen Kinder und rechtmessigen Erben der Gewonheit / welche unsre Vorfahren gerechtfertiget / und in allen Begebenheiten zu Rath gezogen (Son los hyos de la costumbre, que nostros passados approvaron, y por esso los sabios se llegaron à ellos como à bueros cõsejeros) solche Lehrsprüche werden mit Verlauff der Zeit zu Sprichwörtern / welche sind eine kurtze Weise kluger Reden/da mehr verstanden / als geredet wird / da hingegen / die Gesetze mit vielen Worten vorgetragen werden. Was für ein Unterscheid zwischen den Gnomis und Apophthegmatibus, soll bey der vierten Kunstquelle vermeldet werden.

Die I. Kunstquelle der Lehrsprüche









Die II. Künstquelle der
Wortforschung
7
TUTES IIS IN UND

Die II Kunstquelle

18. der Wortforschung.

Wie vorhergehendes Bild die Lehrsprüche und eine gantze Meinung bedeutet; also beziehet sich hier die II. Kunstquelle nur etwan auf ein oder mehr Wörter / und erforschet solcher Eigenschafft / wie man etwan mit einem Bronnen-Eisen das Verborgene suchet.

19. Ich will nicht anführen / wie Adam alle Thiere nach ihrer Eigenschafft benamt / von welchen R. Moses Barcephas schreibet / daß er gesessen mit einem hellen Schein umb das Haupt gezieret / und habe sich ein jedes Thier / welches vorbey gegangen / und benennet worden / für ihm geneigt / nach dem Falle aber haben sie solche Ehrerbietung unterlassen / wie Philo lehret / in vita Mosis. Ich will nicht disputirn / ob die Namen von der Sachen Eigenschafften oder der Völcker Beliebung ihren Ursprung genommen / wie Plato in Cratylo vermeldet / und hiervon auch in dem Gellio und Philosophischen Erquickstunden zu lesen ist / sondern gedencken / daß in der H. Schrifft kein einiger Namen ohne seine besondere Deutung gefunden wird. El. heisst Krafft und Stärcke: Adam Elend und Schwachheit. Durch die vier Buchstaben:

Α	ἀνατολη.	Ortus.	A nimal.
δ	δυσμὴ.	Occasus.	D ivinum.
α	ἄρκτος.	Septentrio.	A ngelicum.
μ	μεσημβρία.	Meridies.	M ortale.

In besagtem Namen des ersten Menschens werden die vier Theile der Welte verstanden: wie in Josephi libel. de arcan. serm. eilff tausent Geheimnüssen / allein aus den Namen der H. Schrifft erkläret werden.

20. Gleicher weise haben die Hebreer aus Versetzung der Buchstaben wunderliche Meinungen verabfasst/ und nur aus dem ersten Wort der Bibel Bereschith 50. Anagrammatismos gemacht/und diese Meinung heraus gebracht: Pater Principium & finis, per filium creavit caput, ignem, fundamentum, magni hominis compositione optimâ. Hiervon ist zu lesen Nicol. Causinus de Eloq. sacr. & human. f. 174. & 175. Es sagen auch die Hebreer/daß unmöglich seye ihr Gesetz mit gleichem Nachdruck zu dolmetschen. Schikard. in Declinat. Disp. 3. n. 3.

21. Es hat auch diese **Kunstquelle der Wortforschung** in diesem was besonders/ daß sie die Uberbringung in andere Sprachen nicht zulässet. Habent hoc peculiare, sagt Erpenius in prov. Hebr. ut in ea lingua in qua nata sunt, sonare postulent, quod in alienam linguam, ubi demigrarint, multum illis gratiæ decedat. Und hiervon sagt auch Scaliger: Propria Venere quasique nativo cuique linguæ decora foveri censeo sententias quasdam, subnixas certis, ut ita dicam *Idiotismi fulcris*, quas in aliam coloniam si deducas, gratiam pristinæ commendationis non retinebunt, & hoc est frenum ovi imponere. Vide Scalig. Exerc. 294.

22. Epictetus sagt/ daß der **Anfang aller Geschicklichkeit seye die Erwägung der Wörter** (Principium eruditionis est nominum trutinatio,) und vergleichen sie etliche mit den Flüssen/ welche zu dem Meer aller Wissenschafft geleiten/ und einlauffen/ daß der/ so den Weg dahin nicht weiß/ihm einen Fluß zum Geferten suchen mag/ nach der Lateiner Sprichwort.

23. Weil

13. In Durchsuchung nun allerhand nachsinniger und denckwürdiger Sprüche/haben sich etliche gefunden/welche unter nachgehende Titul nicht füglich können gezogen werden/und solche sind doch / wegen ihrer Lehren der Beobachtung würdig geschätzet worden. Solche haben wir unter den Titel der Lehrsprüche gesamlet/zu welchen auch alle andere dem Inhalt nach abzielen sollen.

14. Etliche wollen man soll die Vermahnung/ welche eine Verdrüßlichkeit mit sich bringe/und gleichsam bitter seye / mit gelinden Worten versüssen/ und die guldne **Warheit mit Baumwoll auftragen**/und zu Wercke bringen. Solches beschihet durch Gleichnisse / durch Sinnbilder / sonderlich aber durch solche Lehren / welche von andern längst verwichener Zeit gesagt und für merckwürdig aufgeschrieben worden: Was ich nun in eines andern Namen sage/ kan mich etlicher massen aus ungleichem Verdacht und besorglicher Feindschafft setzen.

15. Es ist der Mensch von Natur begierig zu lernen/und weiß / daß solches die einige Bemittlung seiner verderbten Natur / die Bestärckung seiner Schwachheit/der Trost in seinem Alter/die Freude des Gemüts / und der Weg zu aller Weisheit ist. Ein Knab von guter Art / und dem eine feine Seele gegeben/der ist Lehrmuthig (nach der Niederländer Red-Art) und wie sich das Aug nicht ermüdet zu sehen/ noch das Ohr zu hören; also ermüdet sich auch der Verstand nicht zu lernen/sondern verlanget nach und nach sich zu üben/ und seine Fähigkeit zu erweisen. Die Alten haben viel erfahren / und bey ihnen muß man Weisheit suchen/ wie Sirach vermahnet: **Merck**/

sagt er/gerne gute Sprüche der Weisheit/und wo du einen vernünfftigen Mann sihest/zu dem komme mit Fleiß / und gehe stets bey ihm aus und ein. Sirach. 6/35/36.

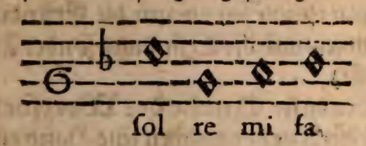
16. Und gehören auch zu dieser Quelle die kurtzen und sinnreichen Beschreibungen einer Sache/ als wann ich die Zunge nenne die Dolmetscherin des Verstandes / den Spiegel der Gedancken/2c.

17. Solche Sprüche uñ Lehren sind obbesagtermassen jederzeit bey allẽ Völckern hochgehalten/uñ so wol schrifftlich verfasset / als auch den Nachkomẽn mündlich hinterlassen worden. Ja/ in solchen beruhet eines jeden Volckes Weisheit und Verstand / wie solches mit vielen zu erweisen unnöthig ist. Man muß aber nicht gedencken/ daß die Weisheit nur bey den Alten und Verstorbnen gewesen: Wir haben bey unsren und unsrer Vätter Zeitẽ so viel treffliche/ erfahrne und verständige Leute gehabt/ daß zu wünschẽ were/man hätte ihre kluge Reden aufmercken kõnen/uñ sie nicht in vergessenheit hinsincken lassen. Wir Teutsche aber seind hierinnen sehr nachlässig / und solte billich ein jeder Jüngling/ was er nutzliches von seinen Eltern/Lehrmeistern und Freunden höret/aufzeichnen/und seinem Gedächtnis nicht trauen. Da ihm dann solche gute Lehren / nach geraumer Zeit zu durchlesen / hoch erfreulich und nutzlich seyn könten / wie dahin zielet das Sinnbild bey diesem Bronnen / bestehend in einem fruchtbaren Regen/mit der Beyschrifft aus dem Virgil. 9. Ecl. v. 19.

——— humum florentibus herbis
Spargeret ———
Hiedurch wirt / das Feld gebaut/ mit Getreid und grünem Kraut!

23. Weil nun die Wörter die Werckzeuge unsrer Reden/die Muschel der zarten Perle/die Schreine und Verfassungen/ vielmehr Einfassungen der edlen Gedancken/die Abbildungen unsrer Hertzen/und die Herolden unsrer Gemütsmeinung/ betrachten wir billig ihre Heroldsfarben/ ich sage ihre Buchstaben und Sylben / wie sich solche mit andern vergleichen / verwechseln/ verändern und zu einem höflichen Schertz veranlassen. Ob die Wörter in ihren eignen Verstand/oder Gleichnißweise vernennet werden/ rc. und daraus flüssen seine Gedancken.

24. Diese Kunstquelle hat meinsten theils ihren eignen Lauff in ihrer ursprünglichen Sprache/ und soll frey und ungezwungen seyn/wie gedacht. Also wurde Tiberius Nero, Biberius Mero genennt. Erasmus schreibet/daß ein Scholasticus gesagt: Decem annos consumsi in Cicerone. Darauf habe der Echo geantwortet: ὄνε, asine. Quid est *comœdia? media.* Quid *obscœna.* Ech. *scœna.* Ein Abbt klagte dem König in Franckreich: Er hätte nun in seinem Alter A,b Abbé gelernet / und wolte man ihn c,d,cede lehren/ und weichen machen. Dem Bapst Sixto V. wurde ein solches Gesang angeschlagen:



sol re mi fa

Solus Rex me fecit,

Verstehend den König in Hispanien / der ihm zu der Bäpstlichen Hoheit beförderlich gewesen. Dergleichen ist eine gantze Grabschrifft in den Philosophi-

schen und Mathematischen Erquickstunden zu lesen/ wie auch andre Lustgedichte in den Gesprächspielen.

25. Ob nun wol solche Sachen sich nicht in unsre Sprache ableiten lassen / so giebt es doch zuweilen eine Wortgleichheit zwischen dem Lateinischen und Teutschen/welche einen artigen Schertz verfassen können. Der sinnreiche Poet Balde sagt: so ist er ein Phleg-(*el*)maticus, als er einen groben Gesellen einen Flegel nennen wollen. Dergleichen Wortgleichheit finden sich in allen Sprachen / und ist derselben keine/ welche nicht mit der andern etliche Wörter gemein haben solte. Zum Exempel:

Divitias & opes הוֹן (*Hon*) lingua Hebræa vocavit;
Gallica gens aurum *or*, indeq; venit *Honor.*

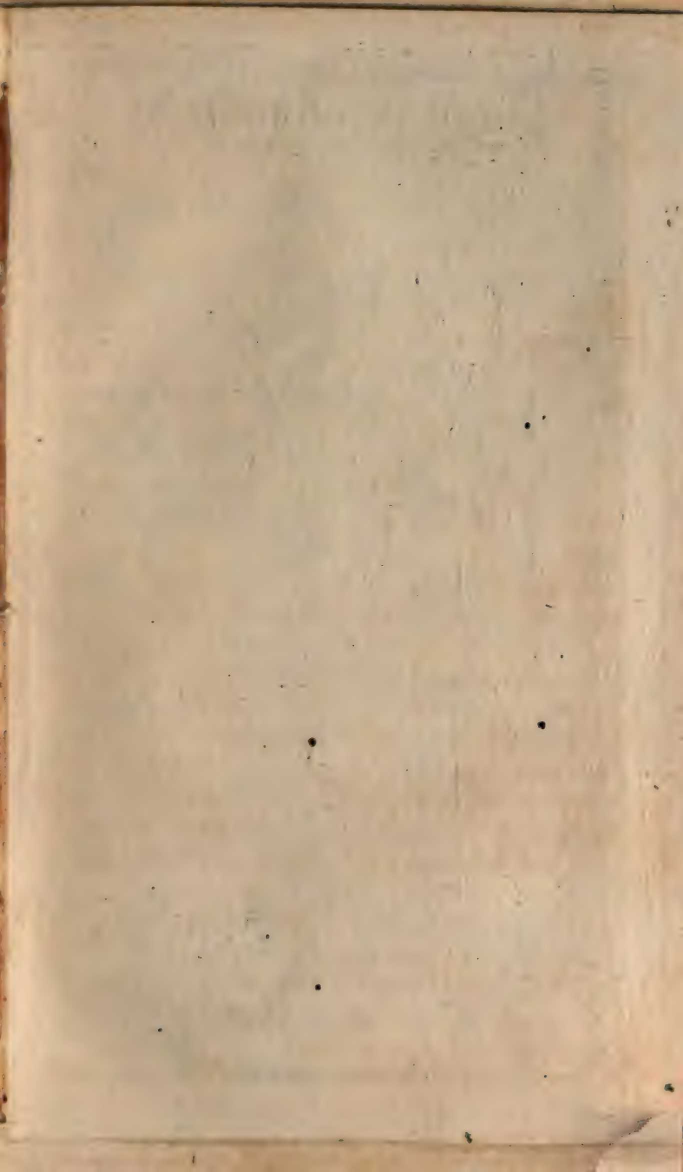
26. Hieher gehören auch die Wortgrifflein / Buchstabwechsel und was sonsten aus den Worten kan gezogen werden / weilen aber von solcher Eigenschafft und Lehrsätzen / in den **Nathan und Jotham** angefügtem **Simson** gehandelt / wollen wir den Leser dahin gewiesen haben / unter diesem Titul aber noch eine grosse Anzahl der Teutschen Exempel vorstellen/ dem Sprachliebenden zu gefälliger Nachfolge. Es ist Ehre hiermit einzulegen / wann die Erfindung nicht gar gezwungen/und die Erfindung sonder Ableitung/ daher fleusst.

27. Bey dieser **Quelle der Wortforschung** ist zu sehen ein **Ancker** welchen eine Hand einsencket/ den Grund zu erforschen mit der Obschrifft aus dem Virgilio 5. Æneid. v. 789.

——— tu testis in undis!

Der Ancker kan das Wasser eigen/ und seine Tieffe sicher zeigen.

Die



Die III. Kunstquelle der Doppeldeutung.



Die III. Kunstquelle
28. der Doppeldeutung.

Weil alle Bilder mit solchen Werckzeugen unterschieden / welche der Kunst gemäß zu der Wasser-Arbeit gebrauchet werden / haben wir diesem ein Ruder zueignet / welches mit der doppelten Wendung / bald in- bald ober dem Wasser schwebet / und bald eine bald die andre Seiten weiset. Dieser Tittel hätte zwar zu dem vorhergehenden können gezogen werden / weil er gleichfals aus Erforschung der Wörter fleusst / weil aber unsre Sprach in diesem / wie vielen andern Stucken sehr reich / haben wir für thunlicher gehalten / solche in einen besondern Bronnen abzuleiten.

29. Gleich wie die Wercke unterschiedliche Deutungen leiden / und bemühen sich die Juristen eine Sache oder zweifelhaffte Handlung gut oder böß auszulegen: also sind nicht nur etliche Wörter in unser Sprache zwey und dreydeutig / sondern auch gantze Reden können einen doppelten Verstand haben / daß also jener recht gesagt: **Die Wörter gelten wie die Rechenpfenning / nach dem man sie legt und gebraucht / nach dem bringen und bedeuten sie viel oder wenig.** Ausser zweifel sind vielmehr Sachen / als Wörter in der Welt / und ist keine Sprache unter der Sonnen / welche nicht mit etlichen Wörtern in andern **Sprachen** eine Gleichstimmigkeit habe / ja etliche haben auch einerley Deutung / wie Metall / Sack und andre / so Cruciger in seinem Lexico Origin. sonderlich beobachtet.

30. Es ist auch in dem disputirn ein gemeines Stücklein / daß wann man nicht weiß / was man sa-

gen soll / daß man den Gegner fragt / wie er dieses oder jenes Wort verstehe und gebrauche: Inzwischen gewinnt man Zeit sich zu besinnen / und sich mit einer gründlichen Antwort vernehmen zu lassen. Gleiches lässet sich auch in manchem empfindlichen Schertz gebrauchen. Ein Cardinal zu Rom hatte einen frantzösischen Kutscher / und als ihm ein andrer entgegen kame / welchen er ehren wolte / schrye er dem Kutscher zu halt: ferma, ferma. Er verstande es auf Frantzösisch ferme, ferme, und hiebe mit der Peitschen dapffer darauf / deswegen sich der Cardinal nachgehends mit dem Mißverstand seines Kutschers / entschuldigen müssen.

31. Als Kaiser Carl zu Marsilien war / fragte er / wie viel journeen oder Tagreise es nach Paris habe? darauf antwortete ein Frantzos: Wann durch die journees Tagreisen verstanden werden / hat es derselben zehen / wann aber durch solches zweydeutige Wort Feldschlachten verstanden werden / hat es zehen mal zehen.

32. Jener sagte / daß die meinsten Weiber Sibyllen weren / weil sie zu sibiliren, zu zischen und zu schwetzen pflegten. Sibylla aber ist ein Grichisches Wort und heisst Gottes Rath (σιὸς βυλὴ) welches mit der Lateiner sibilo oder dem Teutschen sie will gantz keine Verwandschafft / ausser der Gleichstimmung hat. Eine andre Art der Doppeldeutungen / ist folgende:

Prima Categorias inter *Substantia* sola:
Plus in amore potest, quàm *Genus & species.*

33. Ein Exempel des Schertzes / welcher von einem zweydeutigen Worte herkommet / ist malum medicum, bedeutend einen Medicinalischen Apfel / welches

drovondi sind vorgedachten Lehrsprüche viel zu finden / werden aber Apophthegmata genennet / und auch von andern ohne Unterscheid darunter gezehlet / ob sie gleich nicht durch gewisse Begebenheiten / (welches die eigentliche Art der Apophthegmatum ist) anfänglich veranlasst worden. Es ist aber die Abtheilung eine Art vorgegebne Sachen nach allen oder den meinsten Theilen zu betrachten / wie solche sind und seyn könten / worinnen sie eigentlich bestehen / und wie viel Glieder gleichsam desselben Wesen habe / wie es innerlich und äusserlich zu betrachten / wie es für sich / und zufälliger weise / nach seinem Geschlecht und Arten / wie auch deroselben Afftertheilung vorgestellet werde. Oder man sondert darvon beykommende Umstände des Orts / der Zeit / der Personen / &c. hierdurch wird man veranlasst von vielerley Sachen mit Verstand zu reden / und das Nachsinnen darinnen bedachtsam zu üben.

39. Es finden sich in allen Dingen zweyerley **Theile**: Erstlich die **wesentlichen** / als an dem Menschen ist das Hertz / das Gehirn / die Leber / Lunge / &c. und dann die **beyständigen** / welche zu der Vollkommenheit einer Sache gehören / als die Hände / Füsse / &c. Will man nun richtig verfahren / so müssen alle Theile betrachtet und nach ihrer Art abgesondert werden / sonsten kan der gemachte Schluß leichtlich betrügen.

40. Die meinsten Abtheilungen sind dreyständig: I. der Anfang. II. das Mittel. III. das Ende: oder: Es ist gut / böß oder mittelständig / welches von guten und bösen untermischet ist / doch also / daß eines oder das andre vorschlägt und von solchen den Namen erhält.

Die-

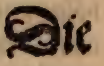
Niemand ist so verrugt böß / daß man nicht noch etwas gutes an ihm finden solte. Gleich wie nun ein Artzt/ welcher die Kranckheit recht erkennet/ viel leichter gehörige und dienliche Mittel verordnen kan / als ein andrer: Also wird auch der jenige / welcher eine Rede verständig abzutheilen weiß/alles was er anhöret schicklicher beantworten / und ist solche Abtheilung nichts anders als eine zierliche Ordnung / die aller Wolständigkeit Grund und Bund kan genennet werden.

41. Wie nun vorhergehende Kunstquellen den urständigen Grundsprachen eigen / und sich berührter massen zu andren Zungen nicht ableiten lassen: also ist hingegen diese allen Sprachen gemein / und bleibet das wol-abgesonderte nach seinem Inhalt aller Orten dienlich / wie aus nachgesetzten Exempeln zu ersehen seyn wird. Werden aber nicht alle Theile angeführt und erzehlt/ so ist die Antwort/oder Erinnerung leichtlich einzuwenden.

42. Das Sinnbild bey der Abtheilungsquelle/ist eine **Hand** / welche etliche **Steine in einen Bach** leget / desselben Fluß dardurch bedachtsam theilet und mit lieblichem Gelispel vermehret; massen man lieset/ daß durch so gelegte grosse und kleine Steine die Zusammenstimmung der Musickunst soll seyn erfunden worden. Die Obschrifft aus dem Virgil. ist zu lesen 1. Ecl. 57.

——— suadebit inire susurros.

Also muß der harte Stein des weichen Wassers Theilung seyn.


Die

welches Krafft Joh. Baptista Ferrarius l.II. Hesperidum c.20.p.171. beschreibet/ und dann das Ubel und Unheil der ungelehrten Aertzte un Marcktschreyer/ den Erfolg vermeldet Caramuel. in Grammat. audac. f.14.

34. Zuweilen machet auch die Veränderung eines Buchstabens eine andre Meinung/ als wann dorten einem Stoltzling/ welcher zu seinem Denckspruch geführt das Wort omnia, ein S vorgefügt worden/ daß man gelesen Somnia.

35. Also leidet auch die Doppeldeutung keine schickliche Dolmetschung/ man finde dan ein zweydeutiges Wort/ welches gleichen Nachdruck habe. Besihe das 9. Schreiben in der Angabe. Dieses Orts dienen solche Doppeldeutungē keines weges die Leuthe zu betrügen/ sondern einen nachsinnigen Schertz zu erfinden/ und ist bey etlichen nicht ungebräuchlich/ daß sie ihre Meinung nur halb eröffnen/ etliche neben-Gedancken und Bedingnisse zu rucke halten/ und dardurch alle Lügen beschönen/ welches von redlichen Scribenten nicht recht gesprochen wird/ weil keine Unwarheit in der Welte ist/ die besagter massen nicht solte können durchgedrucket werden. Videatur Sotus de Justit. & Jure l.5.q 5.a.2. Covarruvius l.1.c.2.n.2. Variarum Resolut. Azor. l.11.c.4.

36. Das Sinnbild dieser Kunstquelle ist ein Wieder-oder Gegenhall/ welchen man fragt: was bringt die Tugend-Lehre? und er antwortet: Ehre. Die Lateinische Uberschrifft aus dem Virgilio wird gelesen 4.Geor.v.50. ——— resultat imago
Vocis ———

In und aus der Tugend-Lehre wiederschallt des Sagers Ehre.

Die IV. Kunstquelle.

37. der Abtheilung.

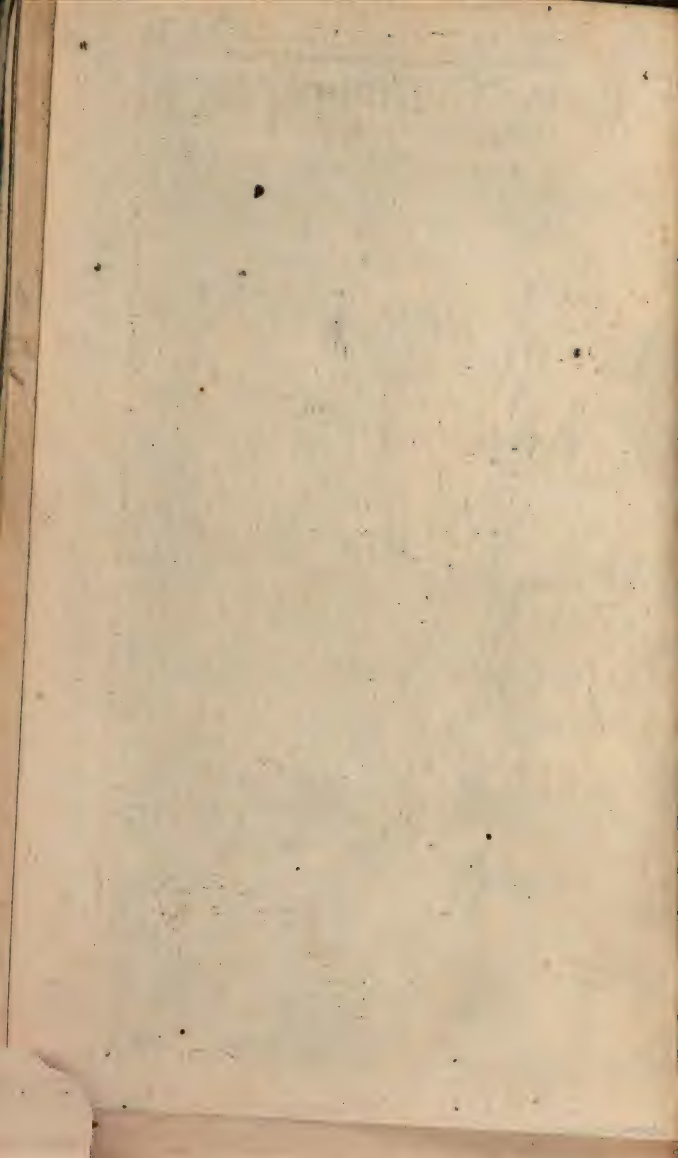
Nach dem der Wortverstand gnugsam betrachtet worden; folget der Sachen eigentliche Beobachtung/ welche bestehet in der Abtheilung/ vorgestellet durch ein Bronnenbild mit einem Circkel und Maßstab; Sintemahl alle Abtheilung durch die Zahlen das erste/ andre/ dritte/ rc. bemercket/ und vorgestellet wird.

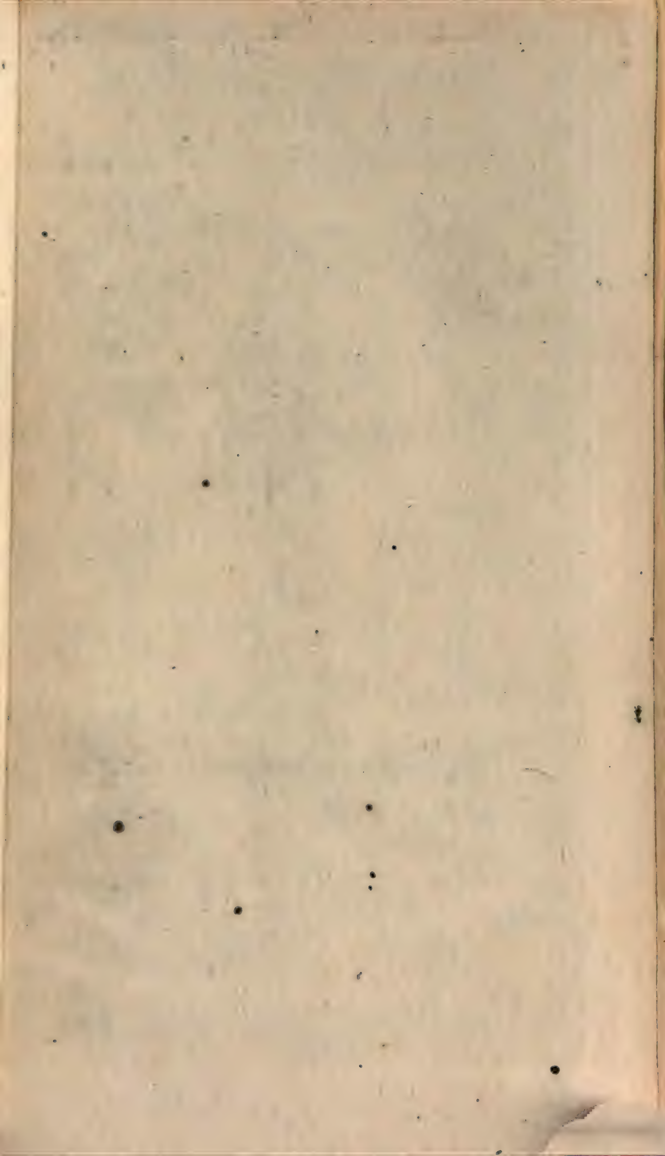
Die Abtheilung der Apophthegmatum sihet eines theils auf derselben Innhalt/ und also sind etliche Geistliche oder **Weltliche** / **Lehrreiche** oder **Schertzreiche**/ **leicht** oder **schwer** zu verstehen/ betreffend **wichtige** oder **geringe** Sachen: theils auf derselbigen Verfassung / und sind unverblumte **Lehrsprüche** (γνῶμαι sive sententiæ) wie in der ersten Quelle Meldung geschehen / oder sind **kluge/ kurtze/ scharff- und nachsinnige Hofreden/ und merckwürdige Sprüche**/ welche mit dem Griechischen Wort Apophthegmata genennet werden/ und ob wol solches nach der Grundsprache mehr nicht/ als eine **Beystimmung** (ἀπο φθέγγομαι)heisst/ ist doch dieses Wort von den Lateinern / Hispaniern/ Italianern und Frantzosen behalten worden / daß wir auch dieses Buch Apophthegmaticam (wie Grammaticam, Rhetoricam) nennen wollen: damit man aber unser Vorhaben so viel besser verstehen möchte/ haben wir solches artem Apophthegmaticam (wie ars Poëtica, Oratoria) eigentlicher zu betiteln vermeint.

38. In den Apophthegmatibns Principis Aldro-

Die IV. Kunstquelle der Abtheilung.







Die V. Kunstquelle de. Folge.



Die V. Kunstquelle.

43. der Folge oder des Schicklichen.

Fons emanationum vel proportionatorum.

Gleich wie eine Flut die andre nach sich ziehet / und eine Wellen nach der andern sich an das Ufer weltzet: Also flüsset eine Sache aus der andern / und dieses deutet das **Wasserhorn** / beystehenden fünfften Bronnenbildes. Wir verstehen aber hierdurch eine **schickliche Folge**/ der nach und nach gefügten Ursachen: massen alles in dieser Welt ordenlich an einunder hanget / und gleichsam an eine Ketten gegliedert ist/welche der Zeiten Verlauff wendet und herumm ziehet. Also kommet aus dem harten Felsen eine reiche Springquelle/welche sich über manche schroffe Steine stürtzet und den grünen Thal durchgiesset/sich mit vielen Bächen und Flüssen vermehret / einen Schiffreichen Strom machet / und mit schlancken Umbwegen sich wieder in das Meer ergiesset / aus demselbigen durch verborgene Gänge der Erden wiederum zu der angezäpten Quelle eilet / und zuweilen der Metallen Tugenden / bey welchen den Durchfluß nimmet/mit sich führet/ daher dann die gesunde Wasser entstehen.

44. Gleich wie man nun solche Quelle in Wasser-Röhren einfangen und durch Bilder / nach Belieben/ springen machen kan: Also mag man auch solche Folge vielfältiger Ursachen / zu seinem Vorhaben geleiten/und betrachten: I. daß alle Sachen von Gott/ als dem unerschöpflichen Meere alles Guten/oder II. von dem ordentlichen Lauff der Natur / oder III. von der künstlichen Hand und hochgestirnten Menschen-Verstand herkommen.

45. Ferners können wir betrachten auf was Weise/durch was Bemittlung/wie und zu was Ende solches angesehen; da sich dann nicht fehlen wird/es werden sich bey sothaner Kundigung allerhand schickliche Gedancken einfinden / und zu mancher klugen Rede veranlassen. Und ist die Endursache das letzte in der Vollziehung und das erste in dem Absehen; daß also Sirach recht gesagt: **Was du thust/ so betrachte das Ende/und was so wol aus deinen Wercken als Worten erfolgen möchte.**

46. Solche Folge muß nicht angedichtet / erzwungen / und mit den Haaren herbey gezogen/ sondern gleich den Wasserbächen auf unser Vorhaben geleitet / welches geschihet / wann wir die dienlichen Stuffen oder Gradus, der Erfolgung/ Bemittlung / Wachsthums und Zunehmens / nach befindlicher Artung erachten und betrachten/ und von denselben wehlen / welche zu unsrem Vorhaben am dienstlichen ist. Vielmals wird nur das erste und letzte/der Anfang und das End gesetzet / und die Mittelstuffen übergangen.

47. Wir gedencken nach unsrer natürlichen Neigung/wir reden nach der künstlichen Belernung/und leben nach der üblichen Gewonheit: Also ist die Folge der Natur/von der Folge der Lehr und der Folge der Gewonheit unterschieden / daß diese eine Progressionem Arithmeticam, oder gleiche Zahlsteigerung/jene Progressionem Geometricam eine ungleich bemässigte Zahlfolgerung anweiset / und die Umstände beobachtet / wann der Gebrauch gleich durchgehet.

48. Ferners ist zu unterscheiden/was erfolgen solte/ was zu hoffen / was zu befürchten / wohin es treffen/ und

und wie das wolgemeinte übel / und das bößgemeinte wol außschlagen könne; massen nach des H. Apostels Außspruch: **alle Dinge / denen die GOtt lieben / zum besten dienen müssen.**

49. Die Erfolgung etlicher zukünfftiger Sachen können vermuthlich wol vorgesehen werden / und zwar aus natürlichen Ursachen / wenn ich aus den trüben Wolcken an dem Himmel einen Regen bevorsehe; oder wann ich einem Soldaten / der die Gefahr liebet / bevor sage / er werde darinnen umbkommen.

50. Etliche zukünfftige Sachen aber sind gleich den Räthseln / welche die Zeit wird auflösen / und sind die Menschen jederzeit bemüht gewesen das zukünfftige zuerforschen / wie dorten NebucadNezar der auff seinem Bette lage und betrachtete / was nach ihm werden würde. Solche Folge nun mag durch manches sinnreichen Spruch vorgestellt und betrachtet werden / wie dessen Exempel häuffig anweisen werden.

51. Das Sinnbild ist eine **Hand / welche etliche Steine in ein Wasser fallen lässet** / und jeder derselben machet unterschiedne proportionirte Kräiß und Rundung / deren je einer grösser ist / als der andre.

Virg. 10. Eclog. v. 5.

———intermisceat undam.

Ein Stein eröffnet manchen Kreiß: und eine Sache manche weiß.

Die

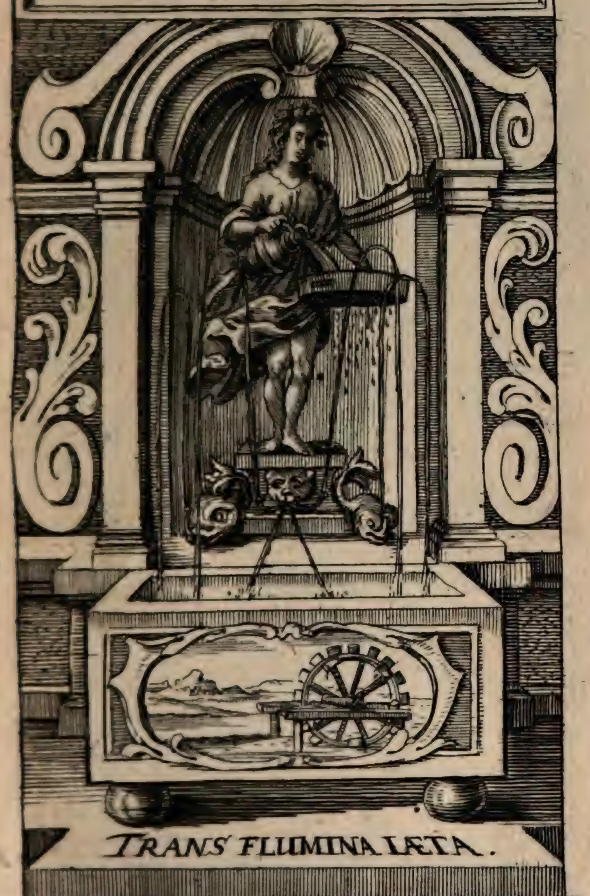
Die VI. Kunstquelle.

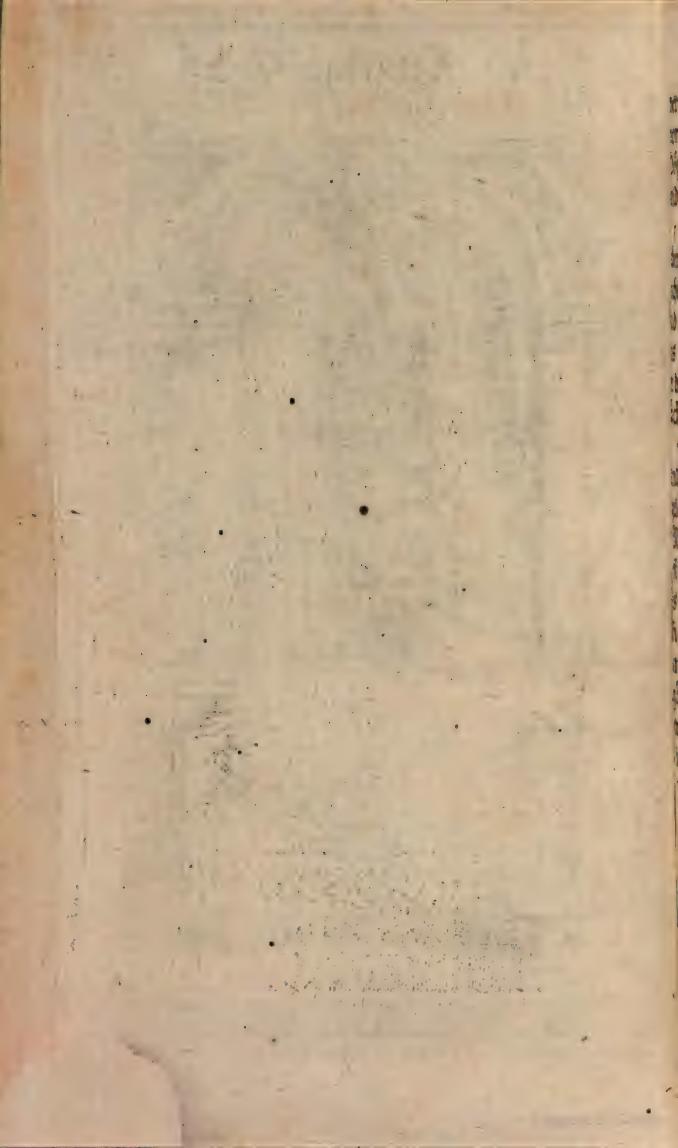
52. Deß unschicklichen und übermässigen Fons absoni & Hyperbolæ.

Dem Schicklichen und der Folge wird entgegen gesetzet das unschickliche und die übermaß; Solches wird vorgestellt durch das Bild/ welches Wasser in ein Sieb giesset / wie etwan die Poeten gedichtet / daß die Danaides mit bodenlosen Gefässen Wasser geschöpffet. Was kan unschicklicher seyn/ als das Wasser sieben? Wie die ordentliche und verstandgemässe Folge eine Freude verursacht/also machet die unschickliche Folge ein Gelächter / wie dann Aristoteles behaubtet / daß das Lachen mit Verwunderung einer ungeschickten Neurung entstehe. Wann wir zween gleich starcke Männer mit einander ringen sehen / so haben wir ein sonderbares Belieben darob: Wañ aber ein ungeheurer Rieß ein kleines Kind zu Boden schlagen will / so zürnen wir billich und vertheidigen den Schwachen / weil solche Unschickligkeit wider alles Recht und Billigkeit laufft.

53. Gleichsfals hören wir gerne was glaublich ist/ ob es uns gleich seltzam fürkommet: Wann aber die Wort allen Schein der Warheit überschreiten/ so Lachen wir ob solchen Auffschneidern. Solten sie aber zu andrer Nachtheil gereichen/kan man ihnen/mit Verachtung/ das Stillschweigen aufferlegen/ oder sie mit der unbedachten Rede nicht zu lassen.

54. Gleich wie GOTT der HERR den Tag zu der Arbeit/ die Nacht aber zu erfreulicher Beruhigung erschaffen; Also ist allen auch zugelassen/den Sorgenlast nicht nur schlaffend/ sondern auch wachend abzuwerffen/


Die VI. Kunstquelle deß Unschicklichen.
24
TRANS FLUMINA LÆTA.



werffen/und sich mit einem verantwortlichen Schertz-wort zuergötzen; massen solches/ als eine anständige Höfligkeit von jederman beliebet/ und ausser den unholden Sauertöpffen geübet wird.

55. Hierzu leitet gleichsam die Natur alle Menschen/ welcher Kennzeichen der Vernunfft das Gelächter ist. Ein Thier/weil es deß Verstandes beraubt/ und nicht unterscheiden kan/ was man sagt oder thut/ das kan auch nicht lachen/ und schwebet hiervon unter den Philosophis die vielgestrittene Frage: **Was lächerlich seye/ oder lachen mache?**

56. Die meisten erheischen darzu eine Neurligkeit/ und Erfreuligkeit der Sachen/ welche erzehlet/ oder gelesen werden. Dieses beedes muß beysammen seyn: Man sage von einem Erdbeben/ oder Wolckenbruch; ist was **neues**/ niemand aber wird darob lachen/weil es nicht zugleich **erfreulich** ist. Es sage einer ein lustigen Saalbader (also genannt von einem Bader an dem Saalfluß/ der allen und jeden seinen Badgästen von seinen guten Weinbergen erzehlet) darob wird man nicht lachen/ weil man es zuvor schon gehört/ und solche Leute sind gleich den schwirenden Spatzen/ oder den Singvögeln/ welche nur ein Lied können daher pfeiffen: Ist es aus/ so fangen sie es wieder an.

57. Muß also was neues und was lustiges seyn/ das uns zu lachen bewegen soll. Hier muß man aber die Leute unterscheiden: Ein Soldat oder ein Bauer/ wird über einer Rede nicht lachen/ welche einen Gelehrten im Hertzen beliebet. Ein Jüngling wird ob einer Sache lachen/ die einen Alten nicht einmahl zur Auffmerckung vermögen wird.

58. Plato hat nicht unrecht gesagt; die Freude seye ein Gelächter deß Gemüthes / und kan auch solche Freude herrühren von der Verwunderung; wie wir sehen / daß sich die Kinder und Weiber leichtlich verwundern / wegen ihrer Unwissenheit / und wann die Sache lustig ist / bald zu einem Gelächter beursacht werden: Sonderlich ist solches bey den Miltzreichen zuvermercken / und erzehlt Hippocrates / de morb. Epidem. daß einer Psydion genannt / an dem Miltz verwundet worden / und mit Gelächter gestorben seye.

59. Sonderlich aber ist das **Unschickliche und übermessige** / von welchen wir etliche Schertzreden auffsammlen wollen / eine Ursache deß Gelächters und die Quelle der beliebten Schertze. Es wird sich nicht fehlen / unter so grosser Anzahl wird einer oder der andre für lachwürdig gehalten werden.

60. Schlüßlich bestehet das Sinnbild in einem **Schöpffrad ohne Wasser** / zu bedeuten / daß diejenigen / welche durch so ungehörige Mittel Ehre einlegen / und sich guter Gesellschafft erweisen wollen / darüber zu schanden werden. Die Beyschrifft ist zufinden beym Virgil. 3. Georg. v. 214.

———trans flumina læta.

Wie schickt sich das Wasser-Rad / an dem trocknen Uferpfad?

Die VII. Kunstquelle der Gleichnisse.



Die VII. Kunstquelle.

61. Der Gleichnisse / welche theils erklären / theils beweisen.

Die Gleichnisse Bilder sind hier eines Theils der Breñ-Spiegel / welcher vermittelst der Sonnenstrahlen anzündet / anders Theils der flache Spiegel / welcher das Gegenbild augenscheinlich vorweiset: Dieses ist die hellste und herrlichste Kunstquelle / deren sich alle Redner und Poeten zierlichst zu begreiffen wissen.

62. Die Hebreer neñen Maschal, was wir Apophthegma heissen und hat solches Wort zweyerley Deutungen: Erstlich heisst es **regieren**; zum andern eine **Gleichniß geben** / vielleicht weil die Gleichniß in der Redekunst zu regieren pfleget.

63. Diese Kunstquelle / ist gleich dem Krystallen klaren Wasser / welches alles reinlicher und annehmlicher scheinen machet. Der Lehrbegierige Verstand hat zweyerley Mittel sich zu vergnügen / I. in Erkantniß der Sachen selbsten / II. durch Gegenhaltung gleichständiger Sachen / wann man viel auff einmal anschauet / und solches gegen einander hält / ihre Gleichheit und Ungleichheit überlegen. Dieses vergnügt den Verstand so viel mehr / so viel weiter sie sich erstrecket / eine Sach vollständig an das Liecht zu bringen / und gleichsam von einer Warheit in die andre zu leiten.

64. Augustinus vergleichet die Gleichniß einem hellen Glase / durch welches alle nützliche Säffte und Blumen so viel schöner glänzen und scheinen. Aristoteles sagt / daß die Erfindung eines schicklichen Gleichniß ein Anzeichen seye eines vernünfftigen Schulers /

weil nemlich solche zweyer und mehr Sachen Kündigung mit einander verbinde/ welche absonderlich nicht füglich mögen erkennet werden.

65. Nach Quintiliani Unterrichtung sind zweyerley arten Gleichnisse/ die erstē **erklären**/ die andern **beweisen**/ und von solchē wird ferners zu reden seyn. Ein Exempel der erklärenden Gleichniß haben wir in Æneid. Virgil. (l.4.) wann er meldet daß Æneas von der Didone bewogen/ etliche Threnen über seine Wangen trieffen lassen; jedoch sonder Nachtheil seines Heldenmuthes. Dieses deutlicher zu erklären giebt er das Gleichniß von einem Eichenbaum / welcher von dem stürmenden Nordwind durchwehet/ etliche falbe und von der Sonnenhitze außgedorrte Blätlein fallen lässet/ und doch mit seinem Stammen Wurtzelvest bestehet: Also / wil er sagen/ ist zwar diesem Helden/ von zugestandner Traurigkeit / ein äusserliches Anzeichen seiner hertzlichen Bewegung außgepresst / keines weges aber seine Standhafftigkeit erschüttert und gefället worden.

66. Catullus vergleichet die rasende und zugleich erstaunende Arianam einer Bacchidä/ welche in Marmol gehauen; die wegen der Kunst unsinnig geberdet/ wegen deß Steins aber / von welchen sie gebildet/ unbeweglich scheinet. In diesen Gleichnissen ist der Eichbaum und das Bild bekannt; die Gemüthsneigungen aber der besagten Personen sind unbekannt und werden besagter massen schicklichst vorgestellet.

67. Diesem nach ist diese Kunstquelle der erklärenden Gleichnisse bey den denckwürdigen Reden sehr gemein/ und so viel schicklicher / wenn man so viel mehr Antheile durch die Gleichnisse führen kan/ wie aus folgenden Exempeln dieses Werckes zu vernehmen seyn wird.

68. Die

68. Die zweyte Art der Gleichnissen / welche einen Beweiß außwürcken / sind den Exempeln nicht ungleich / und müssen auff einen Syllogismum oder Schlußrede gezogen werden. Dieses deutlicher zuverstehen setzen wir das Gleichniß / welches Menenius Agrippa von dem Magen / den Gliedern und dem gantzen Leibe gebraucht / und als in einer Fabel erzehlt. Betrachtet man die Antheile dieser Gleichnisse / so wird das Haubt mit der Obrigkeit / die Arme mit dem Adel / die Füsse mit den Unterthanen / die Spannadern oder Nerven mit dem Gelde / der Magen mit der Regiments Verwaltung / und jedes mit dienlichen Umständen vereinbart.

69. Setzet man nun besagtes auff die Probe der Schlußrede / so wird der Vorsatz (Major) also fallen:

Kein Antheil eines Dinges kan des andern Antheils entrathen:
Ein Glied ist des andern Antheil:
Der Rath ist der Burgerschafft / und die Burgerschafft des Rathes Antheil.

70. Daraus folget schlüßlich: **Keines kan des andern entrathen / noch eines des andern Ambt verrichten / noch sollen und mögen solche getrennet / und sonder Nachtheil abgesondert werden.** Also wil Aristoteles man soll zu erst eine Sache Haubtsächlich / dann absonderlich erkennen; gleich wie ein Kind erstlich alle Männer Vatter / und alle Weiber Mutter nennet / mit zuwachsenden Jahren aber seine Eltern vor andern unterscheiden lernet.

71. Seneca / welcher ein Meister in den Gleichnissen / wil beweisen / daß man nicht alle die Bösen in einem Regiment abstraffen soll / damit sie / als die die meinsten sich nicht rottiren / und den Frommen zu starck werden möchten; Dann / sagt er / solte man

alle Leibeignen an der Stirne zeichnen / so würden sie erkennen / daß ihrer mehr / als der Freygebornen / und dieses würde gefährlich fallen.

72. Wie nun das schickliche Gleichniß beweist / also kan es auch widerlegen / wann unter dem Vorsatz ein solches Exempel kan gebracht werden / welches darwider laufft. Also wolten die Juden nicht glauben / daß Christus ihnen / nach seinem Tode / werde nutzen können / sagend verblümter weise:

Was todt ist kan niemand mehr nutzen.

Dieses widerleget der HERR Christus mit dem Weitzenkorn / das zuvor verwesen muß / bevor es soll Frucht bringen / und schleusst daraus: Also kan ich auch nach meinem Tod nutzen bringen und selig machen alle / die mich mit Glauben geniessen.

73. Diesem nach beweist die gute Gleichniß / die falsche aber / wann ein Theil nicht waar / oder nicht durchgehend waar ist / betreugt. Betrifft es keine wichtige Sachen / so ist genug / daß der Warheit ähnlich seye / was man sagt / und müssen die Gleichnisse von bekanten Sachen hergenommen werden / wann sie beweisen sollen. Es muß auch das Hohe mit Hohem / als Fürsten und Herren mit der Sonnen / dem Mond / den Sternen / geringe Sachen mit geringen verglichen werden.

74. Das Sinnbild ist ein Stab / welchen Gegen- oder Widerschein sich in dem hellen Wasser erweiset / nechst dem Beywort Virgilii 7. Æneid. 9.

——— Splendet tremulo ſub lumine.

Durch des Wassers Gegenstrahl / weiset sich des Bildes Mahl.

Die

sie
nd

al-
sas
ar-
en
gen

em
soll
ich
na-

al-
ch-
nige
ene/
an-
bei-
als
nd/
lei-

en=
set/

st.

Die

Die VIII. Kunstquelle deß Gegensatzes.

34



Die VIII. Kunstquelle.
75. des Gegensatzes.

Das Bild dieser Kunstquelle führet eine Leyre/ welche in klaren und groben/ kleinen und grossen / hohen und niedern Seiten bestehet / und gleichsfals von dem Wasser kan getrieben werden.

76. Nach dem man zu reiffer Betrachtung gezogen/ den Namen/ die zweydeutigen Wörter/ Abtheilung / Folge und Gleichnisse einer Sache/ kommet nachgehends zu bedencken/ was derselben entgegen gesetzet werden kan.

77. Gleich wie das weisse und das schwartze einander mehr und mehr erhebt / wie die Tugenden und die Laster / die Geschicklichkeit und Ungeschicklichkeit/ ꝛc. Also erhellet in dieser Quelle eine natürliche und zierliche Redkunst/ welche nicht weniger die Sache beleuchtet und beweiset / als die vorgemeldte Gleichnissen leisten können.

78. Der Gegensatz bringet uns mit grosser Lieblichkeit zu Sinne / was wir offt sonder solchen Unterscheid nicht erlernen wollen / in dem mancher nicht weiß/ was die Gesundheit ist/ biß er kranck wird/ er weiß nicht / was der Reichthum ist / biß er Arm wird/ er weiß nicht/ was das Leben ist / biß er den Tod unter Augen siehet.

79. Will ich des Menschen Verstand loben / so betrachte ich einen Rasenden/ welcher der Vernunfft beraubt/ dem Thier gleich / ja viel elender/ als ein Thier/ weil demselbeu noch der Schatten der Vernunfft / so viel als zu seiner Erhaltung vonnöthen ist / beywohnet. Ein solcher aber lieget in seinem Unflat / ohne

Kleid/ohne Decke/mit düstern Augẽ/rüllender Stim-
me/scheutzlichen Ungeberden/und heisst alle seine Fein-
de die mit umbgehen; ja er ist auch wider den allge-
meinen Lehrsatz der Natur/sein selbsten Feind. War-
umb? weil der elende Mensch seiner Vernunfft / die
einen Menschen fast göttlich machet/beraubt ist.

80. Will ich das Gesicht loben/ so beschreibe ich ei-
nen Blinden; will ich das Gehör loben / so beschreibe
ich einen Tauben / und ist diese Kunstquelle allein ge-
nugsam/ daß mir anständige Gedancken zuflüssen/
wann alle vorgesetzte Erfindungsgründe ermanglen
solten. Der Gegensatz dienet auch zu einem Beweiß.

81. Bey dem Gegenstand ist zu betrachten/daß dar-
zwischen eine mittelmässige Beschaffenheit zu finden/
welche von beeden einen Antheil hat: gleich wie zweyer-
ley Bewegungen eine gerade/und Circkelrunde / und
dann zwischen diese beede die von beeden gemischte
schlangende Bewegung / so theils nach der geraden/
theils der krumen Bewegung nachahmet; und hat der
Gegensatz eine Vergleichung mit der Abtheilung; ist
aber in dem unterschieden / daß er das Widerige/wie
jene das Nebenständige absondert.

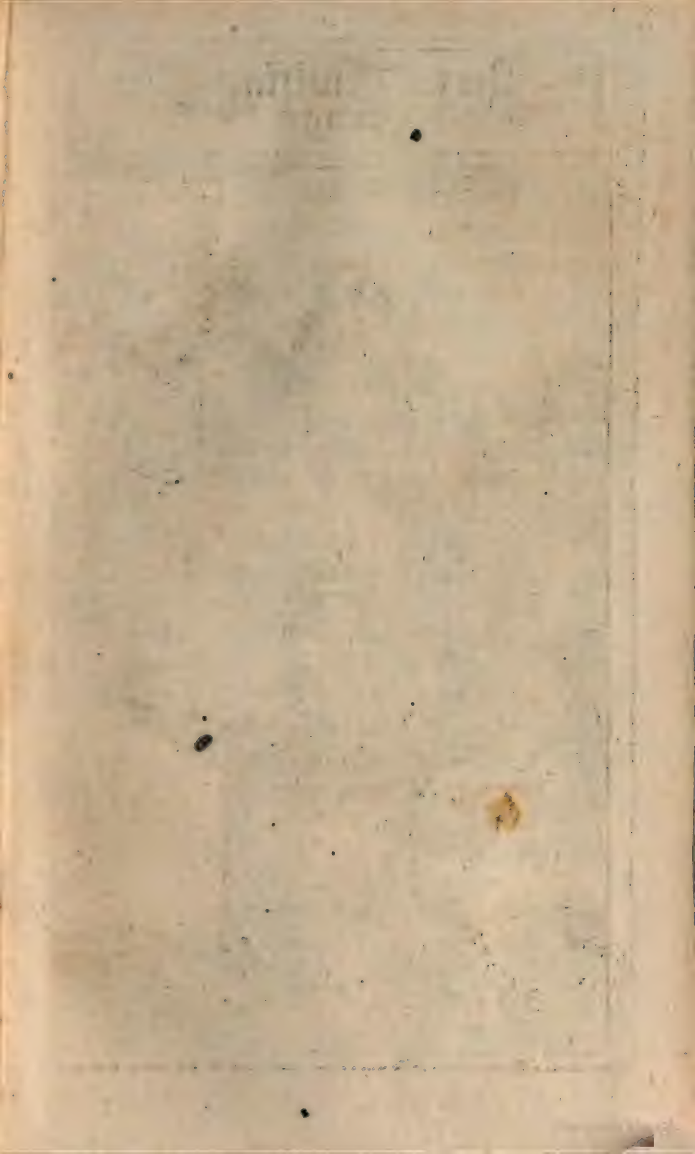
82. Ein mehrers ist hiervon nicht zu melden/ und
abzusehen aus den folgenden Exempeln/die theils auch
unter andre Titul hätten können gezogen werden.

83. Das Sinnbild des Gegensatzes ist eine Schleu-
se/welche dem reissenden Wasser entgegen gesetzt wird/
mit der Beyschrifft:

———ubi sistere datur. *Virg.3.Æneid.v.7.*

A. so hält des Wassers Lauff/ die geschlossne Pforten auf.


Die



Die IX Kunstquelle der Frage.



Die IX. Kunstquelle.

84. der Fragen/ und darauf gefügten Beantwortung.

Dieses Bild hat einen Bleysenckel/ mit welchem man die Tieffe des Meeres gleichsam befragt und erkundiget/ in der Hand. Oder es könte auch eine Angelruten haben / welche gleichsam fraget: Ob Fische in dem Fluß verhanden?

85. Ob wol biß anhero besagtes genugsam were allerhand denckwürdige Reden zu erfinden/ so müssen wir doch noch etliche anfügen / damit keine Erzehlung vorkommen soll/ sie könne dann in diesem Buch ihre gewisse Stelle finden.

86. Von der Frage hat gesagt Aristoteles; daß er seiner Zuhörer Fähigkeit ihren Fragen und beyfallenden Zweiffeln prüfe. Solcher sind nun zweyerley/ in dem man entweder aus Unwissenheit irret und fraget/ beharret benebens entweder in dem zweifflenden Wahn/ und solcher Bestraffung ist/ daß sie sich eines bessern berichten lassen. Oder man fraget andre zu versuchen / und weiß es auch zuvor/ wie ein Lehrmeister seinen Schuler/ oder vermeint es besser zu wissen.

87. Die Ebreer sagen/ daß einen weisen Mañ fragen / die Helffte der Weisheit seye / und so lang man lerne/ so lang seye man klug; wañ man aber vermeint / man habe ausgelernet und seye gelehrt/ so fange die Thorheit an. Wir Teutschen sagen recht: Wer fragt der gehet nicht irr; er werde dann unrecht angewiesen / welches in dem Gesetz Gottes verbotten ist.

88. Nicht

88. Nicht alle und jede Fragen lassen sich zu dieser unser Kunstquelle ziehen / dann derselben / in allen Künsten und Wissenschafften / fast unzählig viel zu finden sind/ und sagt hiervon Verulamius daß man „ viel Fragen / welche so lange Jahre gestritten wor„ den/ nun keine Fragen mehr / sondern verglichene „ Lehrsätze seyn solten.

89. Hier handeln wir von solchen Fragen / welche meinsten theils die Sittenlehre betreffen/ und nicht mühsam zu beantworten gefallen. Die Antwort darauf soll schicklich/ und besonder seyn/ welche/ ob sie wol den andern Kunstquellen gleichen/jedoch hier ab sonderlich / als Antworten aufgesetzte Fragen betrachtet werden.

90. Ein Wort / und ein Frage zu rechter Zeit/ ist gleich einem guldnen Apfel / oder einer Pomerantzen/ auf einer pollierten silbern Schalen/in welcher Glantz ihr Gegenschein / in gleichschicklicher Antwort wiederstralet / und sich gleichsam in einem Spiegel abmahlet: Daß also / wie bey allen andern Reden/die Zeit/ Ort und die Personen beobachtet werden müssen. Wann ich einen Bauren fragen wolte: **Warumb die Mohren schwartz weren?** so solte er mir antworten umb die Haut: unwissend/daß sie von dem verfluchten Cham herkommen / welcher wegen der Entblössung seines Vatters/die Blösse und den Fluch auf seine Nachkommen fortgepflantzet/ꝛc. Es ist auch zu beobachten/ daß man zuweilen die Frage mit einer Gegenfrage beantworten kan / aus welcher Erörterung die erste Frage aufgelösst wird: wie wir dessen ein Exempel haben Luc.20/4. und solche Gegenfragen sind zu lesen 173/1861/1867. und an andern Orten mehr. Kurtz zu sagen

91. Auf

91. Auf alle nachsinnige Hofreden kan man vielfältige Antwort verfügen/ als I. in gemein/ wann man einem Spruch dergleichen beysetzet / es betreffe solcher den Inhalt oder die Art der Verfassung/ oder wenn man das Wort mit gar wenigem geändert oder versetzten Buchstaben auf eine andre Art beybringet/ oder einen andern Unterscheid/ oder eine andre und wol bessere Ursache anziehet/ einen Schertz daraus machet/ eine andre Gleichniß dargegen hält/ oder dieselbige fortsetzet und weiter erstrecket / als es Anfangs nicht gemeint gewesen (besihe die Exempel 337/338. ꝛc.) oder einen andern Gegensatz findet / den Schluß umbkehret/ oder wann dieses alles nach besagten VIII. Kunstquellen ermanglen wolte/ so wird keiner so blöd seyn/ welcher nicht eine Frage aus besagtem aufbringen/ oder nachfolgender XI. Quelle eine gleichständige kurtze Geschichte solte erzehlen können.

92. Wer besagtes alles wol zu Sinne fasset/ wird verhoffentlich bey gutem Gespräche nicht stumm erscheinen; er habe dann gar kein Hirn in dem Haubt/ und für solche sind keine Bücher geschrieben.

93. Das Sinnbild unter diesem Bronnen ist eine Hand mit einer Hauen / welche nach Anzeig der Wasserkräuter eine Bronnquelle suchet / mit der Erklärung aus dem Virgil. 1. Georg. v. 90.

——— veniat quâ ſuccus in herbas.

Wo man Wasser-Kräuter findet / wird leicht eine Quell ergründet.

Die

Die X. Kunstquelle

94. der Geschichte.

Dieses Bild hat in der Hand den **wandelbaren Mond** / welcher etlicher massen der Unterirdischen Begebenheit abbildet / in dem solche ab und zunehmen / und was vorzeiten geschehen / das erfähret man annoch / also daß nichts neues unter der Sonnen / wie der Prediger Salomo solches aus eigner Erfahrung lehret. Der Mond ist der wässerige Planet / nach der Naturkündiger Bericht / und wird auch deswegen füglich zu diesen Bronnen-Bildern gebrauchet / die vollständige Zahl der X. zu ersetzen.

95. Plinius achtet die jenigen für glückselig / welche etwas leswürdiges reden / oder etwas Schrifftwürdiges thun; die jenigen aber / welche mit Worten und Wercken ihres Namens Gedächtniß verewigen / hält er für die allerglückseligsten in dieser Welte; massen durch beede Weise eine Sache verstanden werden kan.

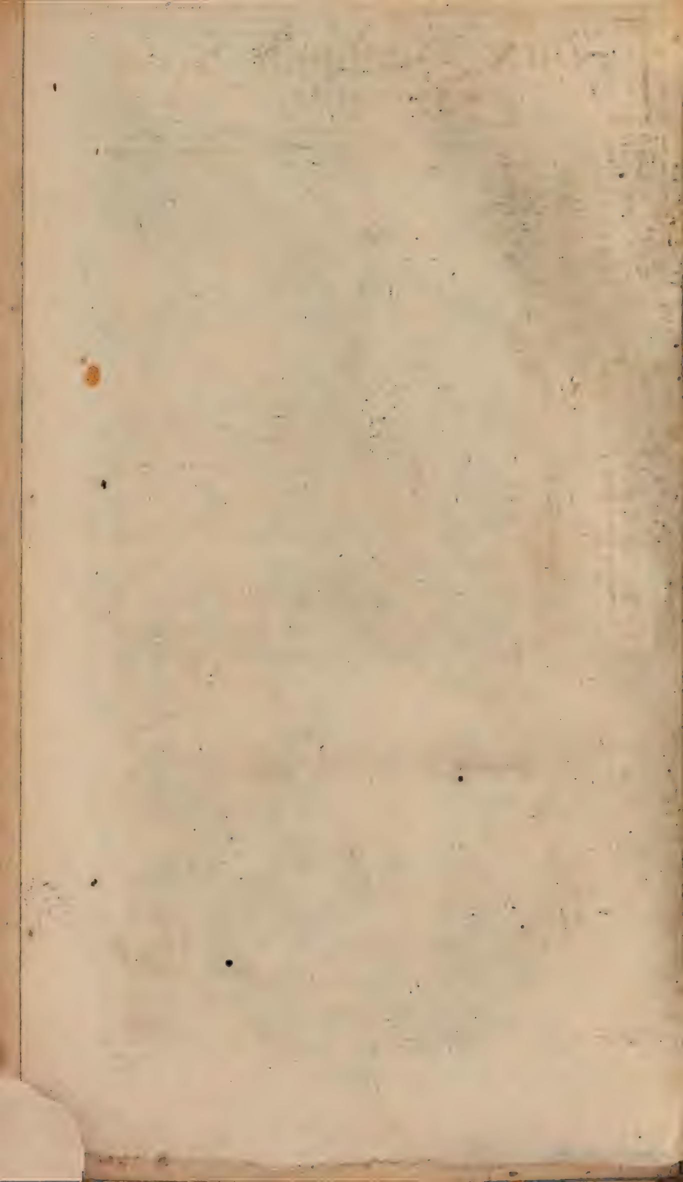
96. Diesem nach ist zu wissen / daß der **Zeichen** dreyerley sind: I. **Natürliche.** II. **Künstliche.** III. **Wann beede zusammen treffen** / und so wol **natürlich** als **künstlich** genennet werden.

I. Die natürlichen Zeichen nennen wir / wann ein Zeichen von allgemeiner Beliebung / eine Sache zu bedeuten / still schweigend gleichsam verglichen wird. Also sehen / und erkennen wir aus der Spuhr oder Fußstapfen / daß ein Thier der Orten / wo solche eingedruckt sind / gegangen: Aus dem Rauch schlüssen wir / daß ein Feuer oder Glut darunter / rc. Solche Zeichen sind

entwe-

Die X. Kunstquelle der Geschichte. 40.





entweder gewiß/oder vermuthlich / und wird von sich oder vermittelst andrer Sachen erkennet.

97. II. Die Kunstverständigen Zeichen entstehen von der Kunst / und der Menschen Belernung und Bedingung / wann man eine Festung mit Stucken begrüsset / oder Feuer auf den Bergen anzündet / der Feinde Einfall zu verwarnen / oder was sonsten abgeredet und bedinget werden mag / daß solches diese oder jene Deutung haben soll / und sind derselben wiederum zweyerley; I. nach dem eigentlichen Verstand / oder nach seiner Gleichheit mit einem andern: Also ist ein Lamm / ein Zeichen eines gedultigen Menschen / und ein Tigerthier ein Zeichen eines grimmigen Wüterichs. Dieser gestalt kan ich bedingen / daß mein Diener / wann ich mit der Glocken leute / kommen soll. Wann dorten Periander die Mahenhäubter abgeschlagen / ist es ein genugsames Zeichen gewesen / daß man die gekrönten Häubter / oder die Regiersüchtigen Regimentspersonen aus dem Wege raumen solle.

98. III. Wie man nun den Menschen aus seinem natürlichen Angesicht / und zugleich aus der erlernten und gleichsam künstlichen Rede erkennet: Also treffen besagte zwo Arten der Zeichen vielmals zusammen / und daher flüssen die denckwürdigen Sprüche und anständige Schertze / welche theils in den Wercken allen / theils in beykommenden Worten bestehen / und nachsinnig mit einander verbunden / also daß sie eine Art der Exempel seyn können. Verulamius nennet solche Zeichen Characteres reales, wie die Wort sind Characteres Verbales. Ein Exempel dieses ist folgende Begebenheit: Kaiser Carl der Fünfte / hat die Seulen Herculis mit der Beyschrifft: Plus ultra, für sein Sinnbild geführet:

Als er nun für Metz nichts ausrichten können/ hienge ihm einer einen Krebs zwischen solche Seulen/ bedeutend Plus citrà; oder daß der Krebs plus ultra zu ruck gehen könne. Anton. à Burgundia in Mundi lapide Lydio. Noch ein Exempel zu erzehlen. Auf dem Reichstag zu Augspurg 1530. ist für Kaiserl. Majest. eine Comœdia ohne redende Personen gespielet worden/ welche derselben Zeit Beschaffenheit nachsinnig ausgebildet. Johannes Capnio oder Reichlinus brachte einen Bund Holtz/ und streute solchen hin und her: diesem folgte Erasmus, der laß das Holtz zusammen/ ferners zündete Lutherus das Holtz an / und gange darvon. Die vierte Person war der Kaiser/ welcher mit dem Schwert darein hauete / und das Feuer noch grösser aufflammete: darauf folgte der Pabst/ und wolte das Feuer/ aus zweyen Gefässen/ leschen / in dem er aber vermeinte Wasser darein zu schütten/ hatte er das Oel ergriffen / und den Brand noch ferners umb sich greiffen machen. Alle besagte Personen waren mit ihren Namen/ welche ihnen auf den Rucken geschrieben waren / unterschieden / und machten sich mit den Wercken/ ohne Zuthun der Wort/ genugsam verstehen / daß die Gemüter der Anwesenden nicht wenig bewegt worden. Dieses und dergleichen wird billich unter die Denck- und Merckwürdigen Geschichte gezehlet/ deren wir etliche 100. zu diesem Wercke gesamlet/ weil daraus eines theils die Apophthegmata flüssen; theils auch solche Geschichte selbsten eine Art der würcklichen Reden seyn können/ und von allen Scribenten darzu gezehlet werden.

99. Das Sinnbild dieses letzten Bronnens / ist eine Galleren/ welche sich so wol des Windes / als

der Ruder bedienet/ zu bedeuten / daß man nicht nur Verstand/ Fleiß/ Mühe/ und Arbeit anwenden/ sondern auch das Glück zu seinem Thun haben müsse/ wann man in verlangtem Port anlangen wolle. Die Beyschrifft ist aus dem Virgilio 9. Æneid. v. 69. genommen.

——— incerta pericula lustret.

Alles was ist wandelbar /
bringet mit sich viel Gefahr.

100. Wie aber das Brunnen- und Röhrenwasser keinen Nutzen bringet / man gebrauche dann solches auf unterschiedene weise/ sonderlich aber zu Speise und Getranck: Also soll man dieses alles nicht nur mit müssigen Gedancken lesen/ sondern in Reden und Schreiben zu Wercke bringen lernen: zu solchem Ende haben wir eine kurtze Ubung angefüget / und gewiesen/ wie sich der Tod / in allen diesen Wassern gleichsam spiegeln kan. Die Flüsse und das Wasser in der H. Schrifft hat die Deutung vieler Völcker / welche ohne Aufenthalt daher wallen (Offenb. 17/15.) Kleines mit Grossem zuvergleichē/ sind hier die flüchtigen Reden vieler Völcker gesamlet/ nach welchen wir andre Lehrsprüche erfinden / und die anständigen Schertz- und Hofreden ergründen können.
Von solchen aber soll ein mehrers
folgen.



101. Von dem Anfang der

XXX. Schertzschreiben.

Viel stehen in dem falschen Wahn/ man soll sich aller Schertzreden enthalten / den Freunden und Feinden in keiner Begebenheit zu nahe reden; weil solches das Ansehen vermindere und der Spott zu des Sagers Nachtheil mehrmals ausschlage. Daß nun diese Meinung mit gewisser Masse falsch und ohne Grunde seye/ müssen wir mit mehrerm anführen/ und also die nachgesetzten Schertzschreiben mit guten Ursachen rechtfertigen.

102. Ob wol alle Sünden Gottes Zorn und Ungenade verdienen / so finden sich doch derselben absonderlich zweyerley / welche des Lachens und Beschertzens würdig scheinen/ als: I. **Der Stoltz.** II. **Die Abgötterey**: Beeder spottet Gott / wie wir lesen in dem 2. Psalm: **Der in dem Himel sitzet lachet ihr** (der Stoltzen) **und der HErr spottet ihr.** bey dem Propheten Esaia spottet GOTT des stoltzen Königs zu Babel/ cap. 14. v. 12. **Wie bist du vom Himmel gefallen/ du schöner Morgenstern? wie bist du zur Erden gefället/ der du die Heyden schwächtest?** Also scheinet / GOtt habe Adams nach dem Fall gespottet / mit den Worten: **Sihe/ Adam ist** (aus stoltzem Sinn) **worden/ als unser einer / und weiß was gut und böse ist**/ 1. Mos. 3/22. Der Stoltz aber ist von allen andern Lastern in dem unterschieden/ daß er will gesehen seyn / wann andre Untugenden das Liecht scheuen/ und sich zuverbergen suchen: deßwegen auch die Stol-

tzen/

tzen/für GOtt ein Greuel seyn. und von den Menschen veracht / anwesend oder abwesend verlacht geschertzet und verspottet werden.

103. Es spottet auch GOtt der Abgötterey. Richt. 10/14. sagend: **Gehet hin / schreyet die Götter an/die ihr erwehlet habt/ꝛc.** Also schertzte Elias die Baalspfaffen/und sprach: **Ruffet laut! dann Baal ist ein Gott der dichtet und hat zu schaffen/** 1. König. 18. v. 27.

104. Welche nun vermeinen / daß aller Schertz unter die unnützen und Gottlästerlichen Reden zu rechnen seyen / von welchen man am Jüngsten Gericht Rechenschafft geben müsse/ Matth. 12/36. die betrügen sich sehr / es lauffen dann solche Schertzreden wider die Gottseligkeit und das Christenthum. **Wann ein Weiser mit einem Naren zu handeln komt/**(sagt Salomon/ Spr. 29/9.) **er zörne oder lache/**(in Schertz) **so hat er nicht Ruhe vor ihm.**

105. Diesem nach ist der Schertz ein Mittelding/ und kan so wol gut / als böß gemeint seyn / und zum nutzlichen Ende/wie auch zu nachtheiligster Verbitterung angebracht und gebrauchet werden / nach dem er nemlich abzielet/und bescheidenlich gefüget wird. Der Schertz erweiset und übet den Verstand/ermildert die Vermahnung / macht die Bestraffung angenehm/ und soll unter guten Freunden nichts bößlich verstanden und übel aufgenommen werden: gleich wie zulässig ist / daß einer mit seinem Eheweibe keines weges/ aber mit einer andern schertzet/ wie **Jacob schertzte mit seinem Weib Rebecca.** 1/Mos. 26/8. darü-

 ber

der sich zu verwundern/ daß der Heilige Geist solches Schertzen unvermeldet nicht lassen wollen.

106. Von den groben Schertzen saget Scherbius recht: **Nach solchen Schwäncken/ wirfft man gerne umb**/ und finden sich so unverschämte Gesellen/ daß sie lieber einen guten Freund/ als ein gutes Wort verlieren wollen/ für welchen auch Sirach warnet/ sagend: **Schertze nicht mit einem groben Menschen.** Sirach. 8/5. Man muß auch solches Saltzes/ oder süssen Hönigs nicht zu viel gebrauchen/ und die Suppen ungeschmack machen: Ich will sagen; daß man nicht zu offt Schertzwort mit einfügen solle/ und sich solcher sonderlich bey wichtigen Beschäfftigungē enthalten; daß man dardurch nicht verächtlich gehalten werde: dann viel so beschaffen/ daß sie offt zu ihren Schaden mit einem lustigen Gedancken heraus brechen/ und solchen so wenig/ als eine glüende Kohlen in den Mund zu rucke halten können.*

107. Aus einem höflichen Schertz/ und darauf gefügten anständigen Gegenschertz/ erhellet eines jeden guter Verstand/ daß also der Schertz eine Probe/ daraus man die Gedult/ Sanfftmut/ Freundlichkeit und ein reiffes Urtheil erkeñen kan: Welche aber ernsthafte Sauertöpfe und Saturnische Neidhämel sind/ können der Jovialischen Schertzgespräche/ und das Lachen/ von welchen der Mensch/ als dem eigentlichen Kennzeichen seiner Vernunfft/ erkennet wird/ schwerlich vertragen/ erzörnen sich über jedes Wort/ wann sie gleich dardurch nicht belanget werden/ und deuten alles

* Facetiæ niminum ex vero trahentes acrem sui memoriam relinquunt. Tacit. 15: 68: 4.

les zum ärgsten; welches der Christlichen Liebe schnur stracks entgegen laufft.

108. In der Tugendlehre wird auch unter der Sittlichkeit gerechnet/ wann man einen höflichen Schertz/ zu begebender Gelegenheit/ mit einzufügen weiß/ wie im Gegenstand für eine bäurische Grobheit gehalten wird/ wann nichts als ernstlich und mit Vorbedacht sagen kan/ mancher hat wegen eines höflichen Schertzes bey seinem König grosse Gnade erlangt/ viel haben die Traurigen darmit erfreut/ die Krancken von der Melanckoley abgehaltẽ/ und sind nicht wenig ob solcher Tugend bey allen Gesellschafften lieb und wehrt geachtet/ welche aber zu grobe Händel beybringen werden verlacht/ geflohen und gehasset.

109. Der Schertz beruhet also in den Worten/ oder er belanget die Person/ von welcher man redet: Zu weiln kombt beedes zusammen und wird so wol die Rede/ als der Personen Fehler bescher tzet/ und sagt hiervon der Ritter Cats in seinen Sprichwörtern: **Es seye so unmüglich ohne Farben mahlen/ als die Jugend und derselben Thorheit ohne Lachen und Schertzen zu beschreiben.**

110. Der Schertz in der Rede/ weiset sich durch die Unschicklichkeit/ welches die VI. Kunstquelle ist/ und vielmals ein Gelechter verursachet/ wie solche Art der Exempel nicht wenig in folgenden zu ersehen. In der Person oder Sache selbsten erweiset sich zu weilen eine Ungeschicklichkeit/ als wann einer/ der sich für einen guten Reuter hält/ auf einer Seiten auf das Pferd steiget/ und auf der andern wieder hinabfället: Hierüber würde man mit guten Ursachen lachen; wann

er sich aber gefährlich beschädiget/ würde aus dem Gelechter ein Mitleiden werden.

111. Doch beruhet der Schertz eigentlich in den Worten / und saget hiervon die CCLXXI. Conference du Bureau d' addresse gehalten zu Paris 1641. also: La facetie est particulierement dans les mots, lor que celuy qui le dit, se trompe en pensant bien parler, & ne disant *rien qui veille*, abusant d' un mot *equivoque*, ou qui a de la *conformite* à un autre, ou lors, que quelqu'un n' entendant pas la subtilité d'un compliment, ou bien d' une response, se satisfait, de ce qui le devroit offencer. Hier werden dreyerley **Kunstquellen** des Schertzes berührt: deß **Unschicklichen**/der **Doppeldeutung** und der **Wortforschung**/welchen sonderlich beygesetzet werden können/ die **Gleichnisse und Fragen**; welche alle einen hurtigen Geist erfordern/ und so viel glückseliger angebracht werden / so viel geschwinder der Schertz und Gegenschertz ohne Vorbedacht erfolget. Jener Sachwalter bey Gerichte /sagte/ daß der Ehebruch schwerlich zu beweisen/dann es heisse nach dem Sprichwort: Malum est, quod tegitur! der Richter sagte also bald: **Der Herr bedecke sich!**

112. Man kan auch mit einem Schertz eine bößgemeinte Sache zum besten kehren / als wann dorten Aristippus, von dem König Dionysio zu unterst der Tafel gesetzet wurde / und er solches für keine Unehre aufgenommen/sondern allein gesagt: **Der König will diesem Ort mit meiner Person ein Ansehen machen.** Seneca * erzehlet nach der Länge/wie kein Schertz einen weisen Mann beleidigen könne: son-

* l. de constant. Sapient. c. 11. & 12.

sondern werde er solchen mit einem Gegenschertz zu erwiedern wissen/oder solches Erfreulichkeit dem Sager aus dem Munde zu nehmen/oder in andrer Begebenheit zu seiner Vertheidigung zugebrauchen / und sind solche Schertze der Reden Meisterstücklein / den Gegentheil mit Verachtung und der Zuhörer Belustigung zu widerlegen/wie solches bey Cicerone, Cæsare von Crasso und Bruto zu lesen; daß auch Demosthenes bey den Griechen getadelt worden / daß er das Schertzwort nicht verstehe/ und einzuflechten wisse wie er solte.

113. Zu jeder Zeit haben Käis. und Könige ihre grösste Erfreulichkeit in Schertzen gesucht / wie deßwegen Augustus, Vespasianus, Antoninus und andre berühmt sind. Zu unsrer Vätter Zeiten hat sich König Henrich der Vierte/ in Franckreich/wie auch der Held von Mitternacht Gustavus Adolphus/Christlöblichen Andenckens mit vielen nachsinnigen Schertzreden/ in unverweßlichen Ehrenruhm gesetzet; massen solcher Hofreden theils hierinnen befindlich / und nimmermehr wird vergessen werden.

114. Diesemnach flüssen alle angeführte Kunstquellen/ in dem zu Ende befindlichen XXX. Schertzschreiben zusammen/ / und stehen erstbeschriebene Bilder / ohne sonderbare Ordnung / auf einen Brunnen / welcher unten eine mit vielen Muscheln gezierte Höle / und etliche künstlich sprützende Wasser weiset / so die Beschauer zu schertzen und wol ein zu netzen pflegen.

115. Gleichwie wir nun in H. Schrifft lesen / daß die Altvätter Brunnen gegraben / und in den warmen Ländern ihnen und andern damit gedienet / auch

zuweiln darüber streiten müssen. Also haben wir/ aus freundlichen Wolmeinen / diese Kunstquellen eröffnet / einen behäglichen Wortstreit dardurch zuveranlassen; sind auch des willigen Erbietens / solche mit der Zeit / wann dieses Buch wieder aufgelegt werden solte/ auf viel Weise zu vermehren und zu bessern.

An den schelsichtigen und fehlrichtenden Hohnsprecher.

WAs? sichst du darumb scheel / daß in den klaren Quellen/
dein arges Aug und Hertz/ mit ungestalt' erhellen?
Dein Bild erschrecket dich/ und schaust nicht sonder Neid
der Tugend schönste Zier und ihre Mühsamkeit.
Was kan dein freveles Wort / was wircket dein Verlachen?
nichts/ dann die helle Flut kanst du nicht trübe machē/
dein Lob ist meine Schand / und deine Schand mein Lob/
in dem dein Unverstand weist deines Urtheils Prob.
Es ist nichts in der Welt/ das jedem kan behagen!
die Bösen mögen böß/ die Guten gutes sagen:
Inzwischen schlurfft die Quell / und zwar dir zum Verdruß;
Sie spottet deines Spotts/ mit ihrem Lispelguß.

Quirinus Pegeus.

Die

Der Denckwürdigen Sprüche und Lustigen Hofreden Erstes Tausend.

Sirach 15/3.

Die Furcht Gottes speiset mit Brod des Verstandes/und träncket die Durstigen mit dem Wasser der Weißheit.

An den Leser.

DAs unergründte Meer der tieffen Kunst-gedancken
dringt durch den Erdenschlund mit Quellen/ ohne Zahl;
daher der Bächlein Flut/in grünen Gründen schlancken/
die Flüsse schlurffen fort zu ihres Ursprungs Mahl:
Hier findest du gesamt ein Meer von klugen Worten/
das durch so manche Quell' erfreulich bricht herfür;
was man hat hier und dort gesagt an vielen Orten
ist gleichsam eingedamt in manches Blatpapier.
Wie nun der schnelle Strom viel grossen Nutzen bringet/
befeuchtet in der Flucht/das sonst verdorrte Land/
befördert das Gewerb/und manche Mühle' erschwinget;
so wünsch' ich/ daß mein Buch auch nütze dem Verstand.



Die I. Kunstquelle der Lehrsprüche.

1. Auferziehung.

ES ist nicht weniger daran gelegen/ daß man von guten Lehrmeistern erzogen und unterrichtet/ als von ehrlichen und frommen Eltern geboren werde. Agasicles bey dem Plutarcho.

2. Furcht.

Ein König soll von seinen Unterthanen geliebt und gefürchtet werden/ als ein Vatter von seinen Kindern; dann wer von vielen Knechtisch gefürchtet wird/ der muß sich auch wieder vor vielen fürchten. auch daselbst.

3. Gedult.

Der ist elend/ welcher seine Gedult in lasterhafften Sachen zu üben pfleget/und wer also viel leidet/ ist aller Schande wehrt. Agesilaus bey dem Plutarcho.

4. Feinds Geschencke.

Den Feinden soll man ihre Waffen abnehmen/von ihnen aber keine Geschencke annehmen/ weil sie eine sondere Gewalt haben/die Gemüter zu neigẽ. daselbst.

5. Begierden Beherrschung.

Wer sein selbst König ist/ und seine Begierden mit Verstand regieren kan/ist höher zu achten/als der andre regieret und sein nicht mächtig ist. daselbst. Ist eben das/ was Salomo saget: Der seines

Muths ein Herr ist/ist stärcker/als der Städte gewinnet.

6. Namens Ehre.

Besagter Agesilaus wurde befragt: Wie einer einen ehrlichen Namen erlangen könne? Wann er/ sprach besagter Held/ zu aller Zeit redet was recht ist/ und thut was ehrlich und für den Göttern unsträfflich ist. Plutarch.

7. Feind.

Agis der Lacedämonier König sagte: Man muß nicht fragen wie starck/ sondern wo die Feinde sind? massen der Sieg nicht an der Menge/ sondern an der Tapfferkeit/ und der Gelegenheit sie zu überfallen/gelegen. Plutarch. Der viel überwinden will/muß mit vielen streiten. Ist auch König Gustavi Adolphi in Schweden Spruch gewesen.

8. Liebe des Vatterlandes.

Asiychratidas sagte: Der Feind kan uns nicht verbieten/ daß wir nicht für unser Vatterland solten sterben dörffen. Plut.

9. Nachrede.

Als Plistarcho angemeldet wurde/ N. hätte übel von ihm geredet/sagte er: Er hat vermeint ich seye gestorben/ dann von den Lebendigen pflegt er niemals gutes zu reden. Wolt also das Lob von einem sträfflichen Gesellen nicht anhören.

10. Lehrmeister.

Socrates wurde gefragt: Warum er sich nicht in Regimentsdiensten gebrauchen liesse? Darauf hat er geantwortet: Wer die Regentē unterrichtet/uñ die Jugend des Regiments würdig machet/der dienet seinem Vatterland mehr/als wañ er selbstē regierte. Deßgleichen

chen sagte ein Professor Medicinæ, welcher lehrte/ und den Krancken keine Artzneyen verordnete.

11. Männliches Geschlecht.

Ein Jüngling kleidete sich weichlich und weibisch/ zu den sagte Diogenes: Schäme dich doch/ daß du dich vermehrest/ in dem dich die Natur geehret/ und dir das männliche Geschlecht ertheilt; du aber wilst zu einem Weibe werden.

12. Stoltz.

Die Athenienser schickten eine Gesandschafft an den König Philippum in Macädonien/ und als sie der König freundlich wolte von sich lassen/sagte er: **Worinnen er den Atheniensern zu willen** seyn könte? darauf antwortete Demosthenes: **In dem du König dich selbsten erhencken wol- test?** das Königliche Hofgesind zörnete über die sehr unbescheidene Grobheit des Gesanden; der König aber liesse ihn unbestrafft von sich/ sagend: **Der ist viel stöltzer/ welcher sich mit so sträff- lichen Worten heraus lässet/als der/welcher solche ohne Zorn und Gemüthsbewegung anhöret;** dieses hinterbringt den Atheniensern. **Kan zu den Fragen gezogen werden.**

13. Kranckheit Nutzen.

Als Antigonus König in Macädonien zu Bette lage/sagte er: **Wohl/diese Kranckheit erinnert mich meiner Sterblichkeit/daß ich mich mei- nes Glückstandes nicht stoltziglich überneh- men soll.**

14. Bücher Freyheit.

Demetrius Phalereus vermahnte Ptolomäum/ er solte ihm gute Bücher schaffen/ welche von der Regie-

rung und dem Kriegswesen handelten: dann was die Lebendigen nicht sagen dörfften/das sagten solche todte Lehrmeister.

15. Neid vermeiden.

Der seines Glückes mässiglich gebrauchet / wird den Neid vermeiden / oder vermindern; dann man neidet nicht die Person/sondern seine Beschaffenheit/ Kunst oder Vermögen/und sonderlich / wann er sich solches/aus Stoltz übernimmet.

16. Tod.

Als Anaxagoras abwesend zum Tod verurtheilt worden/sagte er: Dieses hat mir die Natur vor längsten angemeldet/und nicht nur mir/sondern auch meinen Richtern und allen Menschen.

17. Nahrung.

Crates Thebanus wünschte/daß die Flüsse auch das Brod / wie das Getranck hervorbringen möchten; weil solches zu einem beglückten Leben genugsam/uñ man nur das Wasser/ohne Geld haben kōñe.

18. Selbsterkäntniß.

Wann du einen jeden nach der Billichkeit beurtheilst/so musst du dich erstlich selbst verdamen. Josua Parachiæ Sohn bey dem Drusio in Apoph.

19. Lernen.

Rabbi Helliel sagte: Wer nichts lernet/ist des Lebens nicht wehrt. daselbst.

20. Lernen.

Wann ich mir nicht rahtschaffe und Weißheit lerne / so wird mir solche niemand schaffen: Erlange ich solche/so geschiehet es durch GOtt/daß ich mich deßwegen nichts zu rühmen habe. Geschihet es nicht jetzund in der Jugend/so kan ich nicht wissen; ob/ und wann

es geschehen soll; massen ungewiß ist / wie lang ich leben möchte. Drus. daselst.

21. Zorn.

Ein zorniger Lehrmeister soll zuvor sich zu regieren lernen. ibid.

22. Bekehrung.

Rabbi Eleazar Hircani Sohn sagte: Man solte sich einen Tag vor dem Tod / zu Gott bekehren: Als aber seine Schuler sagten / daß der Tag des Todes ungewiß seye; versetzte er: Darumb muß man sich heute bekehren / dann der Tod möchte morgen kommen.

22. Lernen.

Rabbi Aquiba sagte: Ich habe viel gelernet von meinen Lehrmeistern / viel von meinen Mitschulern / aber am allermeisten von meinen Lehrlingen / oder denen / die ich lehren sollen / (wegen der Sinnreichen Fragen / welche sie mir aufgegeben.)

23. Widersprechen.

Rab. Azai sagte: Wiedersprechen keinem Dinge / dann es kan seinen Gebrauch haben / den du nicht weist und kan geschehen / das du nicht gesehen hast.

24. Kümmerniß.

Wer sich wegen künfftiger Begebenheiten bekümmert / der wird nimmermehr frölich seyn. l. Musar. apud Drus.

25. Weißheit Kennzeichen.

Der Weise wird erkennet: 1. wann er bey mehr Verständigen nicht anfängt zu reden. 2. Keinem unter seine Rede fähret. 3. Nicht unbedachtsam antwortet. 4. Gerne hört und lernet. 5. Fraget nach des Gesprächs Veranlassung. 6. Hält in seinen Re-

den eine richtige Ordnung. 7. Saget die Warheit/so viel ihn bewust ist. Diesen allen entgegen handelt der Narr.

26. Sünde meiden.

Rabbi Gamaliel sagte: Auf drey Dinge habe wol Achtung/so wirst du nicht leichtlich sündigen: 1. Daß ober dir ein Aug ist/das alles sihet. 2. Ein Ohr/das alles höret. 3. Daß alle deine Wercke in das Buch deines Gewissens eingeschrieben werden.

27. Selbsterkäntniß.

Gleicher Meinung sagte **Acatia ein anderer Rabbi**: Gedenck ohn Unterlaß: 1. Daß du geboren seyst aus einem unsaubern Schleim/den man mit Ehren nicht nennen mag. 2. Daß du wieder must zu Staub und Erden werden. 3. Daß du mit der Zeit deines Thuns und Lassens vor dem Könige aller Könige musst Rechenschafft geben.

28. Obrigkeit.

Hanania der Hohepriester pflegte zu sagen: Bittet für die Obrigkeit/dann wann keine Obrigkeit wäre/würde sich ein jeder wider seinen Nechsten erheben/und der Stärckste den Schwächsten unterdrucken.

29. Nachtgedancken.

Rabbi Hanina sagte: Wer bey der Nacht erwachet/oder allein ist/und nicht an Gott gedencket/der öffnet seine Seele dem bösen Geist/und setzet sich selbsten in Versuchung.

30. Sitten lehren.

Dieser ist weiß/der von jederman lernet: der ist starck/der seine Begierden zwinget: der ist reich/der sich begnügen lässet: der ist Ehren wehrt/der jederman Ehre giebt/die ihn gebühret.

31. Al-

31. Almosen.

Rabbi Eleazar / ein Sohn Judas / sagte: Gib den Armen von dem / was GOttes ist; Ja gieb ihnen von dem was der Armen ist / weil du / und was du hast / GOtt zugehören / welcher dir es auch darum gegeben / daß du die Wercke der Christlichen Liebe erweisen soltest.

32. Rahten.

Rabbi Jsmael sagte: Unterwinde dich nicht allein zu rathen und zu urtheilen: dann niemand ist allein Richter oder weiß genug / als GOtt der HErr: begehre auch nicht / daß man deinen Rath allein folge / weil GOtt und nicht du / den Menschen richtige Gedancken eingiebet / und alles Vorhaben regiret.

33. Sittenlehren.

Rabbi Sita / welcher des Jeremias Enckel soll gewesen seyn / sagte: Urtheile oder richte niemand / deute alles zum besten: mache aus gutem nichts arges / so wird dir kein übel begegnen.

34. Barmhertzigkeit Gottes.

Rabbi Johannes Zachei Sohn beweinte den zerstörten Tempel / zu Jerusalem / zu dem sagte Rabbi Josua: Mein Sohn / gieb dich zu frieden: Jst schon der Tempel verbrennet / so ist gleichwol noch ein andrer Weg überig / unsre Sünde zuversöhnen / nemlich die Liebe und Barmhertzigkeit / dann es stehet geschrieben: Jch habe lust an der Liebe / und nicht am Opfer. Hos. 6/6.

35. Waisen.

Es ist kein Wais / dem Vatter und Mutter gestorben / sondern dem die Eltern nichts haben lernen lassen / wann sie auch noch in dem Leben sind.

36. Affterreden.

Als Aristoteles hörte / daß ihm einer übel nachgeredet/sagte er: Jn meinem Abwesen/mag er mich auch mit Peitschen schlagen.

37. Tugendschein.

Wer unter dem Schein der Tugend/ein Laster vollbringet/ ist doppelter Streiche wehrt. Basilius.

38. Christliche Liebe.

Ein Bezechter lage an dem Wege/und als einer seiner spöttete / erwachte er und sagte: Wañ ein Christliches Hertz für einen Sünder gehet/ so erweist es seine Liebe und Bescheidenheit. Sihest du meinen Fehler/so decke denselben mit dem Mantel der Liebe zu/und gehe vorbey: Bin ich in meinem Thun nicht höflich/und habe gefehlt/ so gehe du doch höflich vorüber/und fehle nicht.

39. Gedult.

Ein Mönich wurde gehöhnet / und er klagte es seinem Abbt/der sagte: Weisst du nicht/daß dein Kleid ein Kennzeichen der Gedult ist? wer solches nicht ertragen kan/ist solches Stands nicht wehrt. Das Meer wird nicht trüb von einem Steinwurff. Ein Weiser/welcher sich von einem Schmachwort beleidiget findet und sich darob betrübet / hat einen flachen Grund/2c. Wer andern verzeihet/ dem wird GOtt wieder verzeihen.

40. Menschen Nichtigkeit.

Eben dieser sagte zu einem andern: Halt nicht zu viel auf dich / dann du must doch zu Staub und Asche werden; darum ist es gut / daß du dich zuvor zu Staub und Asche machest (nichts von dir hältst/)ehe du Staub und Asche wirst. Kan zu dem Gegensatz gezogen werden.

31. Sanfftmuth.

Sadi sagt: An der Sanfftmuth erkennet man die Weißheit/und an dem Zorn die Thorheit.

42. Hofgespräche.

Wer mit Fürsten und Herren umbgehet/ soll keine Sache zweymal sagen / sonsten wird er sich verdrüßlich machen/und wann man auch von einem Handel mehrmals zu reden kommet / soll er doch andre Ursachen und eine andre Außführung beyzubringē wissen. Süsse Sachen nur einmal geessen/verbleiben in ihren Würden.

43. Lieb der Fürsten.

Machomet liebte einen Mohren/ und als sein Freund gefragt wurde/warum der König unter so vielen schönen Knaben diesen häßlichen begünstigte? sagte Er: Was die Könige lieben/das muß ihren Augen schön seyn/ was sie hochhalten muß wehrt seyn: wann du ihn mit Königlichen Augen ansehen soltest/ ist nicht zuzweiffeln/ du würdest gleiches Urtheil fällen.

44. Freundschafft.

Einer sagte von seinem Freunde/den er liebte: Ich will meine Hand von deinem Rocke nicht abziehen/ und wann du auch mit einem Seibel darauf hauen soltest / und wer nicht in der Noht beharrt / ist des Namens des Freundes nicht wehrt.

45. Trost Göttlicher Woltbaten.

Ein alter Araber sagte zu seinem Freund/ der sich über seinen Zustand beklagte: GOtt hat deiner nicht vergessen / auch zu der Zeit an dich gedacht / da du ein Tröpflein eines stinckenden Saamens gewesen. Er hat dir Lebē/Vernunfft/Verstand/

gute

gute Gestalt / eine Zunge Gaben des Leibes und des Gemüts gegeben. Er hat dir gesunde Glieder/Arm und Hände ertheilt/daß du dich ernehren solst. Erkennest du dieses jetzund erst/aus meinen Worten? O du schläfferige Seele!

Daß Gott dein stets gedenckt kanst du ja wol ermessen:
du sihest seine Güt' und kanst ihr nicht vergessen!

46. Grausamkeit: Gelindigkeit.

Ein Geistlicher sahe/daß einer seinen leibeignen Knecht unbarmhertzig schluge / und sagte: Hast du gleich diesen für etliche Ducaten erkaufft/ so hast du ihn doch durch kein Wunder erschaffen/ wie GOtt gethan hat/welcher ihn so nicht plaget / und dich wegen dieser Ungebühr nicht wird ungestrafft lassen.

47. Hofdienste.

Rühme dich nicht / daß du einem Könige gute Dienste geleistet/ sondern er will/du solt dich rühmen/ daß er dich seines Dienstes gewürdiget / und je mehr er dich gebraucht /je mehr vermeint er dich zuverbindẽ.

48. Königliche Reden.

Chikwito ein Morenkönig in Granata / war der Spanischen Sprache wol kundig/ wolte sie aber nicht reden / sagend: Was ein König (oder auch nach Marselars Meinung sein Gesander) oder Fürst nicht gar wol kan/ das soll er nicht hören lassen.

49. Freundlichkeit.

Ein freundlicher Herr wendete sich von seinen Hofdienern mit einem Armen Mann zu reden; als ihnen

ihnen nun solches verächtlich vorgekommen / sprache er: **Die Hoheit eines Fürsten erfodert mehr/ daß man einem geringen gern antworte/ als daß man einem grössern wolgefalle.**

50. Königs Furcht.

König Heinrich in Castilien pflegte zu sagen: Er fürchte seiner Unterthanen Fluch und üble Nachrede mehr/ als ein grosses Heer seiner Feinde.

51. Fürstliche Tugenden.

Käyser Sigmund sagte verständig: Die Fürsten und Herrn sind auf Erden glückselig/ wann sie nicht stoltz sind/ und auch freundliche und barmhertzige Diener haben/ die ihrem Herrn die Warheit frey heraus sagen dörffen.

52. Schatzungen/

König Franciscus I. hatte eine grosse Schatzung auf seine Unterthanen gelegt / als nun der gemeine Mann sehr harte Reden schiessen liesse / wolten etliche von seinen Hofleuten / man solte solche Frevler straffen; er aber wolte solches nicht zulassen/ sagend: **Lasset die Leute umb ihr Geld ihres Gefallens reden / wann sie nur nach unsern Gefallen zahlen.**

53. Regierkunst.

Der weise König Philippus in Hispanien / verglichte sich und seine Regierung mit einem Weberstul/ bey welchem man grossen Fleiß anwenden muß/ und mit Händen und Füssen arbeiten / daß das Gewürcke von statten gehe: wann auch ein Faden abreisse/ mus man sehen/ wie er ohne Verwirrung wider anzuknüpffen. Also muß ich auf alle meine Reiche in Hispanien/ Welschland und Indien zugleich sehen/

und

und was mangelt wider ergänzen/sonsten dörffte das gantze Geweb verderbt werden / und niemand nutzen. Pierre Matth. kan auch zu den Gleichnissen gezogen werden.

54. Fürsten Seeligkeit.

Imanuel Philibertus, Hertzog in Savojen sagte: Wegen der vielfältigen Veranlassung zu sündigen/ und wegen der Welte / deß Teuffels und freyen Willens Fallstricken / welche den Fürsten für den Füssen liegen / könne es nicht wol anders seyn / als daß ihrer wenig seelig werden.

55. Gelindigkeit.

Philippus II. König in Hispanien wuste / daß seine Rent-und Schatzmeister viel Ungerechtigkeit mit dem Königlichen Mantel bedeckten/ warob er seiner Unterthanen Haß und den Zorn Gottes auf sich laden möchte: deßwegen befahle er seinem Kammerrichter / daß sie in den strittigen Fällen/den Urtheilspruch vielmehr wider ihn/ und für die Unterthanen ergehen lassen solten / nicht zweifflend GOttes Gnadensegen werde es ihm in andern ersetzen.

56. Schatzungen.

Emanuel Philibert wurde von seinen Hofleuten angefrischet / eine grosse Schatzung auf sein Volck zu legen/diesen sagte er: Ihr habt gewiß nicht viel Geltes beysammen gesehen! oder ihr verstehet nicht wie sauer es zu gewinnen ist / und wie schwerlich eine Milion Goldes von armen Leuten zu erheben oder vielmehr auszupressen. Es ist besser sagte er ferner/ meine Unterthanen werben mit dem Gelt/als daß es in meiner Kiesten unfruchtbar verliege.

58. Got-

57. Gottes Obhut.

Ferdinand König in Aragonien und zu Neapolis wurde überfallen und aus seinem Königreich vertrieben/sagend in der Flucht die Wort deß 127. Psalms: **Wo der HErr nicht die Stadt behütet / so wachet der Wächter umbsonst!** Lernete also den Verstand dieser Lehre in seinem Alter / und wann er solche in der Jugend betrachtet hätte / würde er ihm solchen Wächter nicht zum Feinde gemacht haben.

58. Tapfferkeit.

Gonsalo Fernandetz pflegte zu sagen: Es vergnüge ihn nichts mehr auf dieser Welt / als daß er sein Schwert niemals aus der Scheiden gezogen/als Gott und seinem König zu dienen / und habe es auch niemals ohne Ehre wider eingestecket.

59. Glück.

Das Glück hilfft nicht/ wann man es nicht weiß zu gebrauchen.

60. Stoltz.

Wer die Erde mit einem hochtrabenden Fuß tritt/ als ob sie seine Mutter nicht wäre/ den wird sie bald mit aller seinen eiteln Pracht bedecken.

61. Kürtze.

Ich lobe/wann ein Wort viel Wörter in sich hat/
Daß jede Zeile fasst den Inhalt von dem Blat.

62. Rathschläge.

Sihe nicht an wer es saget / sondern was er saget, Ist ein Arabisches Sprichwort bey dem Erpenio.

63. Geitz.

Die Gerechtigkeit und der Geitz stehen nicht in einem Stall. ibid.

64. Heuraten.

Ein Freyer weiß wol/was er begehrt/ er weiß aber nicht was es ist; dann man soll die Weiber mit den Ohren und nicht mit den Augen nehmen / das ist: Mehr auf ihr gutes Gerücht/ als auf ihre Schönheit des Leibes sehen.

61. Ehestand.

Johannes Coletus/ein verständiger Engeländer/ sagte: Er finde nirgendswo bessere Sitten/als unter den Verehlichten / welche mit den allernatürlichsten Neigungen gegen Weib und Kinder beschrencket/ nicht leichtlich zu Sünd und Lastern ab-und austretten könten. **Erasm. in Beschreibung seines Lebens.**

66. Menschliche Schwachheit.

Ein Judischer König soll (nach der Rabbinen Bericht/) seinem Diener drey Zettel gegeben haben/ deren er jeden in zu grosser Traurigkeit / Zorn oder Frölichkeit überreichen müssen. Solche waren mit folgenden Sprüchen unterschieden:

1. Gedencke/daß du ein Geschöpf und kein Schöpfer seyst.
2. Gedencke/daß du zu Staub und Aschen werden musst.
3. Gedencke / daß der sich heunt nicht erbarmet/ morgen nicht erbarmen kan.

67. Freundlichkeit.

Kaiser Rudolf I. war gar freundlich gegen jederman/und als auf eine Zeit seine Bedienten / die jenigen/welche ihn allerunterthänigst ansprechen wolten/ abhielten/sagte er: Lasset/umb Gottes willen/ jederman zu mir kommen / weil ich nicht deswegen Kaiser

bin/

bin/ daß man mich in eine Kisten einschlüssen soll/ sondern/daß ich den Dürfftigen Hülffe wiederfahren lasse.

68. Falschheit.

Als bey Kaiser Ferdinand dem III. Herr Graf Schlick sich über die falschen Heuchler beklagte/ und vermeldete/ daß er gerne an einem solchen Ort seyn möchte/ da ihm diese Leute nicht beykommen könte. Hierauf sagte der Kaiser: So musst du dich zu den Engeln gesellen/dann unter allen Menschen ist keiner zu finden/der allezeit sage/ wie ihm umb das Hertz ist.

69. Raisen.

Verulamius erinnert/daß man die Sprache zuvor lernen soll/ehe man in ein frembdes Land raise/dann sonsten könne man noch von den Gelehrten/gelehrter/ noch von den Verständigen/ verständiger/ noch von den Frommen/frommer werden/ und verliehre als denn den Nutzen/welchen man bey und von den Raisen haben solle/und seye nichts anders/als daß man die Kinder/mit grossen Unkosten in die Schul schicke.

70. Krieges Klugheit.

Rugir von Bellegarde sagte: Man müsse in Kriegssachen nicht gar zu klug seyn/dann es sich nicht lasse des Gewissen spielen/wer nichts wage/ gewinne nichts.

71. Krieg führen.

Sforza Attendalus pflegte zu sagen: Ein redlicher Soldat und Obrister soll der gerechten Sache dienen/der Kirchen und Geistlichen/Weiber und Jungfrauen verschonen/seiner Soldaten Blut/biß auf den äussersten Nohtfall/versparen/ und ob seiner Feinde Niederlag sich keines wegs erfreuen; sondern darbey gedencken/ daß ihm dergleichen auch begegnen könne.

72. Ungehorsam.

Friderich Graf von Urbino sagte: Er wolte seinen Soldaten lieber verzeihen / daß sie zu seinen Feinden überlauffen / als daß sie seinen Befehl nicht gehorsamen.

73. Danckbarkeit.

So offt der Mensch Odem schöpffet / soll er Gott für seine über grosse Wolthaten dancken. Beresch. rab. sect. 14.

74. Reichthumb.

Thue was du für recht und ehrlich hältst / ob es dir gleich bey den Menschen keine Ehre bringet; und kehre dich nicht daran / was der grobe Pövel saget / welcher mit Unverstand urtheilt / wie ein Dauber von dem Klang. Demophilus.

75. Müssigang.

Wer seinen Sohn kein Handwerck lehret / der lehret ihn stehlen. Rabb.

76. Trauren.

Wer einen Verstorbenen zu viel betrauret / der wird bald darnach noch mehr beweinen müssen. Rabbini.

77. Fluch des Volckes.

Hüte dich für den Fluch des Volckes; ob gleich der Fluch des Ungerechten / auf seines Urhebers Scheidel fällt. Rabbini.

78. Rahtgebe.

Weh dem Krancken / dessen Artz an dem Zipperlein kranck liegt / das ist: Suche nicht Raht bey den Unverständigen / welche ihnen selbst nicht können helffen. Rabbin.

79. Friede.

Der Fried ist das Siegel alles von Gott gesegneten Wolstands / dann es stehet geschrieben: **Er wird dich segnen und behüten / wann du aus- und eingehest.** 4. Mos. 6/24. Rabb.

80. Wissen.

Sage nicht du wissest / was du nicht weist; damit du nicht auch einer Unwissenheit beschuldiget werdest in denen Sachen/welche du weist. Rabbini.

81. Gesetze.

Ein Burgermeister in einer berühmten Stadt sagte: Jch bin zwar Burgermeister/aber kein Herr der Gesetze/ sondern allen denselbigẽ so wol / als andre Burger unterworffen/und zu gehorsamen verbunden.

82. Affterreden.

Es hörte ein Fürst übel reden / von einer Sache/welche er Ambtswegen nicht ändern können/uñ sagte: Das stehet einem Fürsten wol an/ daß er recht thut und unrecht darob leidet / nach dem Spruch unsers Erlösers: Seelig seid ihr / wann die Leute übel von euch reden/und sie daran lügen/Matt. 5/11.

83. Schänden.

Desgleichen horte einer/ daß er von einem freventlich geschendet wurde/sagend: Jch bedancke mich der unbescheidnen Erinnerung / erkenne meine Mängel/uñ will solche/mit Verleihung Göttlicher Gnadẽ/ändern. Jst eine seltene Bescheidenheit.

84. Selbsterkantniß.

Kaiser Heinrich der IV. dieses Namens / welcher bey seiner Zeit der tapfersten Helden einer gewesen und 62. Feldschlachten erhalten/hat pflegen zu sagen: Jhrer viel wissen viel/ aber sich selbsten habẽ wenig/und fast keiner gnugsam erlernet.

85. Lustrende Gedancken.

Wann dir ein schönes Weib begegnet / so wende die Augen von ihr ab / und schaue den Himmel an/

welcher viel tausendmal schöner/als alles Irdische ist. Chrysost. hom. 8. de pœnit. Dieses aber soll man bey Begegnung aller Eitelkeiten thun.

86. Versuchung.

Der weiland Bambergische Cantzler D. Haan/ wurde wegen überwiesener Hexerey eingezogen/ und von denen darzu gegebnen Herrn gefragt: Wo er doch zu diesen Höllenhandel gekommen? darauf sagte er: Ihr lieben Herren/ihr betet alle Tage in dem Vatter unser: Führe uns/HErr/ nit in Versuchung! dieses aber verstehet ihr nit: GOtt hat mich in der Versuchung sincken lassen/und solches kan auch euch wiederfahren/wann ihr eurer Seelen nicht besser wahrnehmet!

87. Soldaten Gebühr.

Sforza Attendalus sagte: Einem redlichen Soldaten lieget ob/der gerechten Sache zu dienen/der unschuldigen zuverschonen/Kirchen und Jungfrauen zu schutzen/ seiner Soldaten Blut biß auf den letzten Nohtfall zuversparen /und sich ob seiner Feinde Niederlag nicht zu erfreuen/ sondern sich zuerinnern / daß der Sieg von GOtt komme.

88. Gehorsam.

Graf Fridrich von Urbino pflegte zu sagen: Er wolle einen Soldaten / der zu dem Feind überlaufe lieber verzeihen/als einem der ihm nicht schuldigen Gehorsam leiste.

89. Leben und Tod.

Philippus Neri pflegte zu sagen: Die wahren Diener Gottes achten ihr Leben für eine Gelegenheit Buß zu thun / und den Tod für ein End ihrer Arbeit.

90. Tod.

90. Tod.

Thomas de Aquino sagte: Der Mensch solle in dieser Welte mehr nicht verlangen/ als wol und seelig zu sterben.

91. Lang leben.

Ein Italianer hatte das 150te Jahr erreigt/ und wurde gefragt/ wie er gelebt/ daß er sein Alter so hoch gebracht? darauf gabe er zur Antwort: Ich habe 1. jederzeit gedeyliche Speisen geessen. 2. meine Füsse allezeit warm gehalten/ 3. das Haubt fleissig bedecket; und 4. alle Sorgen ferne von mir seyn lassen.

92. Affterrede.

Man erzehlet von einem Italianischen Fürsten/ daß er sich gegen seine Affterredner bedankte/ daß sie ihm bedeuten wollen/ was ihm ermangle/ welches ihm zu änderung und Vermeidung seiner Fehler veranlasse/ doch hätten sie ihm zu mehr Danckbarkeit verbunden/ wann sie ihm solches bescheidenlich und allein gesagt.

93. Lob.

König Alphonsus in Aragonien hörte sein Lob von seinem Medico mit Gedult an/ und sagte: Lieber Freund: Ist das/ was du von mir gesagt wahr/ so sage ich Gott lob und Danck: Ist es aber nicht wahr/ so bitte ich seine Barmhertzigkeit/ daß Er es wahr machen wolle.

94. Vertrauen auf Gott.

Als Churfürst Friderich der III. Pfaltzgraf bey Rhein gefragt wurde: warumb er keine Festung in seinem Lande baute? sagte er: Ein feste Burg ist unser Gott! darbey haben wir getreue Unterthanen/

nen/ wolgeneigte Nachbarn / und in dem Nohtfall eine Anzahl Soldaten/die mit dem Gebet und Waffen / allen feindlichen Einfall abhalten können.

95. Obrigkeit.

Landgraf Philipp hat offt zu sagen pflegen: Eine löbliche Obrigkeit müsse man erkennen: 1. an ihren Landstrassen. 2. an ihrer Müntz. 3. an treuer Beobachtung des Versprochnen.

96. Seelen Unsterblichkeit.

König Alphonsus genant der Weise / sagte: Es wäre ein ungezweiffelter Beweiß / daß die Seele unsterblich seye; in dem der Leib mit zuwachsenden Jahren ab: der Verstand aber zunehme / und deßwegen müsse man Weißheit suchen bey den Alten/und Erfahrenheit bey den grauen Häubtern.

97. Weißheit.

Der ist nicht unter die Weisen zuzehlen/ welcher einen Geringern verachtet / oder einen Höhern neidet/ oder ihm seine Weißheit mit Geld bezahlen lässet.

98. Regenten Lehre.

König Ludwig/wegen seines Christlöblichen Wandels beygenamt der Heilige/ gabe seinem Sohn Philippo folgende Lehren: Liebe Gott von gantzem Hertzen/ von allen Kräfften/ und von gantzer Seele/beleidige und erzörne ihn niemals/ leide lieber alle Pein und Schmertzen / als daß du in eine Sünde willigest.

Anfechtung.

Was dir GOtt für Anfechtung zusendet/die trage gedultig/und betrachte / daß du ein mehrers verschuldet/und beichte offt einem frommen Kirchendiener.

Gottes

Gottes Lob.

Höre gern die Predigt / und übe dich mit Singen Gott zu loben.

Gute Gewonheiten.

Die guten Gebräuche in dem Königreich beobachte/und stelle die bösen hingegen ab.

Schatzungen.

Lege keine Schatzung auf ohne grosse Noht.

Hofbediente.

Fördere die Gottsfürchtigen zu Diensten und forsche nach deiner Bedienten Haußhaltung und schaffe die Geitzhälse und Verschwender von Hofe.

Gerechtigkeit.

Erhalte die Gerechtigkeit und der Unterthanen Freyheiten/welche ihnen die vorige Könige verwilliget haben.

Kirchendienste.

Giebt die Kirchendienste tüchtigen Personen.

Mildigkeit.

Verzeihe allen die Gnade suchen / und ergreiff die Waffen nicht wider die Christen.

Exempel.

Halte dich / daß andre ein gutes Exempel von dir nehmen/und darzu wünsche ich dir Gottes Gnade.

99. Urtheil.

Kaiser Lotharius hat allen Regenten diese Lehre gegeben: **Dein Urtheil niemals übereil / und hör allzeit den Gegentheil.**

100. Gedancken.

Käiser Conrad wehlte diese Lehre zu seinem Denckspruch: **Rede wenig mit andern / viel mit dir selbsten.**

Die II. Kunstquelle der Wort Gleichheit/ Wort-Forschung/ Ableitung/ Versetzung der Buchstaben etc.

101. Macht.

DEr ältere Cato sagte: Die Mächtigen sollen ihre Macht mässiglich gebrauchen/damit sie mächtig verbleibẽ: verstehend/ daß die Herꝛschafft durch Freundligkeit und Mildigkeit erhalten/ durch Tyranney verlohren werde.

102. Unterthanen Treue.

Der König Alphonsus in Aragonien hat pflegen zu sagen, er halte die für seine getreueste Unterthanen/ welche sich mehr fürchten/daß es mir übel ergehen möge/ als daß es ihnen durch mich übel gehen möge.

103. Neue Benennungen.

Als Gnatho den Momum lehren sollen/ harte Sachen mit gelinden Worten vorzustellen/sagte er: Atheus ein Christ: Asinus ein Artist. Beanus ein Gelehrter: Animadvertens ein Verkehrter. Corniger ein Gefreuter: Gnatho ein Verreuter.

104. Geitzig.

Ein Geistlicher fragte einen Knaben was heisse Avarus: Der Knabe wuste es nicht/ und wolte ihm

der andre einsagen: ein Geitziger. Er aber verstande es unrecht/ und sagte: Ein Geistlicher.

105.

In dem {W/N}ehrstand verbleibet das Wörtlein Ehr/ wann man nur denselben gebührlich erhält.

106. Hauptthorheit.

Es ist ein Hauptthorheit/ umb wenig Kopffstücke seinen Kopff verkauffen/ und eine Fußthorheit/die Schuhe ohne Nutzen verreissen.

107. Gottes Titul.

Die Römer haben auf eine Zeit berathschlaget: was man Gott für einen Titul geben soll? Die Philosophi wolten ihn den Weisen/ die Ritter den Starcken/ die Kauffleute den Reichen GOTT genennet haben. Endlich kam ein einfältiger Mann/ und sagte man solte ihn den Barmhertzigen und Gütigen nennen/ohne welche wir uns seiner Macht/ Reichthumbs und Weisheit nichts zu getrösten hättē.

108. Undanck.

Heute zu Tage ist der Undanck Bancowärung/ in dem man bekommet/ Hohn für Lohn/ und Gestanck für Danck.

109. Doctoriren.

Als ein Doctor bey dem Papst Gregorio XIII. umb eine stattliche Pfründe anhielte/ und sich seines Titels rühmte/fragte der Papst: Ob er Doctor wäre/oder nur Doctoriret hätte/in Betrachtung/ daß man mit wenig Gelt Doctoriren/ aber nur mit grosser Mühe und Arbeit Doctor werden könne.

110. Gottes Gnade.

Der Verachtste bey den Menschen/ist der Ge-

" achtste bey Gott / und hohe tugendliche Gemü-
" ther lassen sich höher nicht / als an ihr gehöriges
" Ort erheben / und bespiegeln sich selbsten / damit sie
" erkennen / wer sie seyn / und nicht wer sie zu seyn bey
" andern scheinen.

111. Richter.

Der soll nicht Richter im Volcke seyn / welcher seine Gemüthsneigung nicht nach der Richtschnur der Tugend richten kan. Wie kan der ein Urtheil sprechen / wann er die Strittigkeiten seines Hertzens nicht kan beylegen? Wie kan der andern Gesetze fürschreiben / welcher sich selbsten dem Gesetze der Natur nicht gemäs verhält.

112. Wünschen.

Ein Diener bate seinen Herrn / er solte ihm ja so viel Tonnen Teuffel nicht auf den Kopf wünschen; sondern viel mehr so viel Ducaten oder Rosenobel / dardurch er eben wol seine Meinung verstehen könte. Es fügte sich aber / daß dieser Diener bald hernach ein Glas bey einer Gasterey zerbrache. Der Herr wünschte ihm eine Tonnen voll Ducaten zu / und würfft ein Deller nach ihm. Die Gäste verwunderten sich / und sagten / daß diese Worte uñ Wercke nicht zusammen stimten. Ja / versetzte der Herr: Ihr wist nicht / was bey uns durch Ducaten verstanden wird!

113. Gute Wort: Evangelische Strafe.

Der gelehrte Erasmus hatte einen Lehrling / der ein halsstarriger Mensch war / und als er wegen etlicher Strittigkeiten mit ihm nicht zu recht kommen möchte / schlug er ihm das Evangelium auf den Kopf / sagend: Es ist wunderlich / daß man im Ende das Evangelium mit dem Evangelio und guten Worten vertheidigen muß.

114. Gluck.

Ein Löffel voll Glücks/ist besser als ein Scheffel voll Rathschläge.

115. Freundschafft.

Freundschafft/Freundschafft/und Freyheit bringt Freudigkeit.

116. Studieren.

Ein grober Gesell verachtete das Studieren / sagend: Es bleibe doch bey dem Sprichwort: Je gelehrter/je verkehrter. Ein verständiger aber sagte/daß dieses von den Mißbrauch der Studien wahr seye; wer sich aber solcher rechtmässig bedienet/der erweist / daß es heisse: Je Gelehrter/je geehrter/ und je ungelehrter/je verkehrter.

117. Waisen/Orphani.

Der ist ein Wais/der nichts weiß/und also nicht weis ist; d' aber Weißheit gelernet hat/dessen Vatter ist uñ bleibt Gott der Herr. Erpen. in prov. Arab. 126.

118. Thorheit.

Es sagte ein bejahrter alter Kindischer: Er wäre ein ehrlicher Mann: Ja antwortete der andere/ wann Thorheit ehrlich ist/so seyd ihr ehrlicher/ als kein Bürger in der Stadt: doch keinen veracht.

119. Tugenden.

Ein Gesunder ist geschickt zu handeln/ein Weiser geschickt zu wandeln/und ein Sanfftmütiger ist geschickt viel zu überkommen/Rabbini.

120. Gedult.

Es ist besser alles Ubel leiden/als thun: besser verfolgt werden/als verfolgẽ/Talmud. Bova. Rom. f. 93

121. Tugend.

Die Tugend bringt ein tügliches End; das Laster macht einen felsen-schweren Last ertragẽ/darunter man krum̃ und sehr gebückt einher gehet.

122. Gottes Wille.

Thue was Gott wil/ so wird Gott thun was du wilt. Rabbini.

123. Soldaten und Gelehrte.

Es sagte einer zu einen Soldaten; er wäre kein Soldat; weil er keinen Sold hat/ wie dann bey der gefallenen Kriegeszucht/ man sich meistentheils von dem Raub nehren muß 2c. Der Soldat aber sagte: Du bist auch kein geleẞrter/ sondern ein geleerter/ weil deine Kunst nach Brod gehet. Den Degen eines verzagten Soldatens/ und die Feder eines ungelehrten Docters/ solte man billich zusammen heuraten/ so kommen ihre Kinder an Bettelstab.

124. Wittenberg.

Doctor Fleck Prior deß Klosters Steinläuffig vermahnete den Churfürsten zu Sachsen/ daß er die Hoheschul zu Wittenberg anrichten solte/ mit Vertrösten/ daß dardurch Heyl und Segen über das gantze Land gebracht werden würde; von diesem Wittenberg oder Weissenberg/ fuhre er fort/ werden fliessen Ströme der Weisheit/ und sich durch die gantze Welt austheilen/ welches auch nachgehends/ bey ausbreitung deß Evangelii/ reichlich ist erfüllet worden.

125. Gutthäter.

Leonora/ Ertzhertzogin in Oestereich/ bate täglich für ihre Gut- und Wolthäter. Auf befragen/ wen sie dardurch verstünde? sagte sie: Ich vermeine meine Unterthanē/ welche mich mit ihrer saurē Arbeit/ Schweiß und Müheseligkeit ernehren: Dann ob sie wol solches aus Schuldigkeit leisten/ so ist es mir doch eine Wolthat/ weil sie es willig und reichlich thun/ daß ich meinen Stand/ in den mich Gott gesetzet/ mit Ehren führen kan.

126. Clementinæ.

Ein Advocat zoge zu Bestärckung seiner Meinung an/ die Clementinam und die Novellas: Dieses hörte einer von den Richtern/ der mehr graue Haare/ als Latein auff sich hatte/ sagend: Scheuest du dich nicht/ für Gericht von solchen Huren zu reden; ihrer Zeugschafft ist nicht zuglauben/ und nicht zuzulassen. Deßgleichen sagte einer von Bartelo und Baldo, die man anzoge/daß ihrer keiner darbey gewesen.

127. S.P.Q.R.

Eines Fiscals Sohn zu Dole liesse einen Buchhändler anhalten/weil er auff seine Kalender druckte: S.P.Q.R das Q. war abgestossen/ und gleichte einem O. das machte ihm glauben es hiesse S.P.O.R. Sanctus Porcus,und sey der Papst dadurch gemeinet. Dardurch erwiese er eine Prob seines Porcelanischen Unverstandes.

128. Deßgleichen.

Bey der Ausführung und Creutzigung Christi sahe einer erstbesagte Buchstaben S.P.O.R,und vermeinte es wäre deß Mahlers Namen/ sagend; daß dieser S.P.O.R.ein sehr berühmter Italienischer Meister seye/wurde aber darüber verlacht.

129. Räthe.

Morgenröte und Abendröte sind zweiffelhafftig/ ob sie gut/oder böß: Aber Morgenröthe und Abendröthe sind allezeit gut: Also wolte ein Churfürst von Sachsen bedeuten/ man solte nichts ohne Rath thun und fürnehmen.

130. Zincken.

Ein Krumhälsiger sagte zu einem Hinckenden: Er solte ihm was sagen: weil er den gantzen Tag in der

der Stadt hin und her gehe? Er antwortet / so neige dann dein Haupt zu mir.

131. Personæ publicæ.

Ein Doctor wolte keine Steuer zahlen / weil er Persona publica und in anderer Herrn dienste sich aufhielte: Dieses hörte sein Weib / und sagte zu dem Herrndiener/ sie seye Persona publica, und nicht zu zahlen schuldig.

132. Nach dem Kopff gehen.

Ein Weib sagte zu ihrem Manne / es müsse alles nach ihrem Kopff gehen: Der Mann fängt an zu werffen/ und schickt ihr alle Deller und Schüssel nach dem Kopf.

133. Rindes Güte.

Einer verklagte seinen Knecht / daß er ihm ein junges Rind verwarlost und den Wolff fressen lassen. Der Richter fragte: ob das Rind gut gewesen? Der Kläger sagte ja: dann der Wolff hätte es gantz aufgezehret / und nicht einen Bissen überig gelassen.

134. Rechenkunst fehlet.

Als Kaiser Carl der V. dieses Namens die Weltberühmte Stadt Rom eingenommen/ und darinnen den Papst Clementem VII. in seiner Engelsburg gefangen gehalten / sprach einer: Die Rechenkunst trifft nun nicht zu:

Dann es heist hier der Augschein/
Daß nun V. mehr als VII. seyn.

Abzielend auf Kaiser Carln den V. und Papst Clementem den VII.

135. Wassers Auslauff.

Es wäre zu wünschen / daß die Flüsse stetig kranck wären/

wären / dann wann sie aus **ihren Betten** (Gestaden) **gehen** / so bringen sie grossen Schaden. Kan zur Doppeldeutung gezogen werden.

136. Anagramma.

Dem König Heinrich/dieses Namens dem Vierten/wurde von einem Poeten ein Anagramma überreicht / in welchem ein O. zu viel war. Dem König beliebte die Erfindung/ sagend: Habe ich das O. nicht in dem Namen / so habe ich es auf dem Haupte/ verstehend die Krone.

137. Trunckenheit.

Einer hatte sich besoffen/ und fühle in den Koth/sagend: Nun muß ich die Witze / welche ich in dem Trunck verlohren/in dem Dreck suchen / und finde sie doch nicht.

138. Mißtheilung der Wörter.

Es solte ein Maler über ein Grab schreiben: In memoria æterna erunt justi, und er schriebe: In memoria æternæ erit.

139. Thörner und Arme.

Thörner sind **hochgebohren** und die Armen von **durchleuchtigen** (halb eingefallenen und zerbrochnen) Häussern.

140. Taufnamen.

Es fragte einer einen armen Sünder/welcher solte gehenckt werden/Hans bist du auch getaufft? Er versetzte: Wie solte ich sonsten Hans heissen?

141. Kreutz.

Als der Marckgraf Spinola 1622. nach der Pfaltz zoge/sagte einer von den Burgundischen Kreutzen in den Fahnen: Die Pfältzer haben anhero nichts von dem Kreutz gehalten / auch

wenig

wenig vom Kreutz gewust / nun sollen sie Kreutz genug bekommen / daß sie auch nicht einen Kreutzer in dem Beutel behalten sollen.

142. Urtheilen.

Das Wort urtheilen ist so viel als ausertheilen / jedem das seine zutheilen / oder nach dem Niederländischen: Ortheelen; die Ohren theilen / und eines dem Kläger / das andre dem Beklagten er öffnen.

143. Müller.

Man vexiret die verdächtigen Müller / daß das erste Wasser in der Mühl / wann es angelassen wird und langsam gehet / gleichsam sage: Es ist ein Dieb da. Wann es dann schneller zu lauffen beginne / frage: Wer ist er / Wer ist er? kome dann die Mühl in vollen Lauff / so antworte sie ihr selbsten: der Müller / der Müller / der Müller.

145. Privilegien.

Als einer nahmhafften Statt ein Privilegium nach dem andern entzogen wurde / sagte der Burgermeister: Also werden aus unsren Privilegien / Brieflügen / oder Bridfliegen / und L.S. (Locus Sigilli) Lauter Schelmerey. Also ist auch in dem Latein IVS, und VIS nur durch der Buchstaben Versetzung unterschieden.

146. Obschrifft.

Johannes Andegavensis war mit einem grossen Heer gefasst das Königreich Neapoli wider zu erobern / und führte in seinem Fahnen die Obschrifft: Fuit missus, cui Nomen erat Johannes. Der König Alphonsus aber liesse in seine Fahnen schreiben: Ipse venit, & non receperunt eum.

147. Zah-

147. Zahlen/und erzehlen.

Ein Herr/welcher wenig Einkunfften hatte / hielte einen Zahlmeister/den fragte seine Mutter: was er zu zehlen habe? Er sagte: wenig hab ich zu zehlen / aber viel Lügen zuerzehlen/ und darůber halte ich Einnahm und Ausgab.

148. Schalcksknecht.

Es nennte einer seinen Diener einen Schalcks-knecht. Der Diener theilte das Wort/sagend: Mein Herr ist der Schalck/ und ich bin sein Knecht.

149. Tod: Dot.

Der Tod ist unser Dot/welcher uns gleichsam aus der Tauffe erhoben hat/und lehren soll/daß die Todes-stund unsrer Seelen ewiger Geburtstag seye.

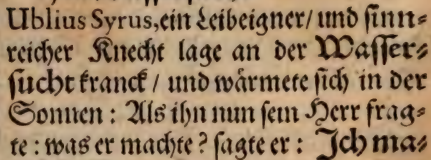
150. Lieb: Leib.

Es scheinet / daß diese versetzten Buchstaben eine genaue Vereinigung weisen / in dem wir Menschen zu nichts mehr Lieb tragen als zu unsrem Leib/und nichts embsiger besorgen/was denselben angehet/ hingegen nichts weniger beobachten/als was unsre Seele betrifft.



Die III. Kunstquelle. der Doppeldeutung.

151. Wassersucht.



Publius Syrus, ein Leibeigner/ und sinnreicher Knecht lage an der Wassersucht kranck/ und wärmete sich in der Sonnen: Als ihn nun sein Herr fragte: was er machte? sagte er: **Ich mache das kalte Wasser warm.**

152. Versperrt.

Nero sagte: Meinen Knechten ist **nichts versperrt**: Entweder weil sie so getreu/ daß ihnen alles zuvertrauen/ oder weil sie Diebsschlüssel hatten/ und alles eröffnen konten.

153. Der Erste.

Das Oraculum hatte Alexandro geboten/ **den ersten**/ der ihn begegnen würde zu töden: Es begegnete ihm aber ein Eseltreiber/ den befahle er hinzurichten/ und weil der Verurtheilte hörete/ was die Götter befohlen haben solten/ sagte er: der Esel ist **vor mir** gegangen; Er/ und nicht ich sollen geschlachtet werden: diese Deutung gefiele dem König/ und also rettete der Eseltreiber sein Leben.

154. Maria.

Es liesse einer seinem Weibe/ die **Maria** hiesse/ einen Löffel machen/ und zum Schertz darauf stehen einen **murrigen** und zahnbleckenden Hund/ bedeutend den Laut/ welchen solche Thiere hören lassen/ **Marr/**

Narr/und einen Esel/dessen Geschrey ist ja; Abzielend auf ihren Namen Maria. Diesen Löffel sahe ein andrer/und sagte das Weib kiefe und beule wie der Hund; der Mann aber sage zu allen Dingen ja wie der Esel.

155. Reuterisch.

Ein Feldherr sagte: Ich muß es noch einmal reuterisch wagen; sein Narr antwortete/ja es muß reuterisch seyn/dann das Fußvolck ist geschnäbelt.

156. Vatterland.

Es fragte einer Anaxagoram: ob er nicht an und in sein Vatterland gedächte? Er deutete mit dem Finger gegen den Himmel/sagend: ja/ich ich dencke stetig dahin!

157. Lobbrieff.

Die Königin Isabella in Castilia pflegte zu sagē: Der beste Lobbrieff / oder Empfehlungsschreiben/den einer aushändigen kan/ist der / welchen ihm ein jeder durch seine Tugend schreibet/und durch getreues Wolverhalten versieglet.

158. Speisen die Blut haben.

König Emanuel in Portugal wolte ein Mahlzeit halten von solchen Speisen/die klein Blut hätten/und von keinem Blute herkommen/ als aber der Kuchenmeister sagte / daß er mit solchen Speisen in der Eile nicht könte aufkomen/sagte einer / man könte N. Degen sicherlich speisen/ dann er kein Blut niemals gesehen/noch weniger darvon herkomme.

159. Gehirn.

Ein Soldat wurde in dem Krieg Hirnwund/und sagte ihm der Barbierer/er solte sich Gott befehlen/dañ das Gehirn seye verletzt. Nein/antworte einer von den Beystehenden/wann dieser ein Hirn (Verstand) gehabt/so wäre er nicht in den Krieg gezogen.

160. Verlieren.

Ein andrer Verwundter fragte: Ob er das Aug verlieren werde? der Barbierer sagte Nein / dann / sprach er / ich habe es hier in der Hand / und will es dem Herrn mit nach Hause geben. Kan zu der Doppeldeutung gehören.

161. Galgenmeister.

Zu Perugia solte einer gehenckt werden / und der Statthalter befahle den Schergen / er solte einen Schnellgalgen lassen aufrichten. Der Zimmermañ wolte solches nicht thun / weil er vermeinet der Scherg schertzte ihn. Als ihn aber der Statthalter fürfordern liesse / sagte er: Ich habe nicht gewust / daß der Galge für E. G. gehört / ich hätte ihn sonsten für E. G. also bald gemacht.

162. Weg zum Galgen.

Ein Commissarius fragte einen Bauren / wo der Weg hinaus gehe? der Bauer sagte / sehet dort auf jenem Hügel den Galgen / wann ihr dort seid / so seid ihr recht. Das Dorff war unten in dem Grund / und verstande es der Bauer nach seiner Einfalt.

163. Galgenbrief.

Es schriebe einer unter seinen Brief: Geben in des Herrn Behausung. Dieses verstande der andere nicht / und sagte / ich habe kein Hauß in der Stadt und auf dem Lande; wie kan dann dieser schreiben / in meiner Behausung. Auf befragen fande es sich / daß er den Brief unter einen Galgen / auf dem freyen Felde geschrieben.

164. Ersauffen.

Einer sagte er hätte mit seinem Pferde aus einem Geschirr

Geschirr getruncken: verstehend / daß sie beede fast in dem Fluß ersoffen wären. Wol/sagte der andre/du hast in guter Gesellschafft zu viel getrunckē und bist nicht bezecht worden/sondern voll.

165. Theurung.

Als ein Griechischer Kaiser seiner Unterthanen Vermögen/auf viel weise an sich gezogen / damit sie sich nicht wider ihn empören solten / hat er aus Furcht eines einheimischen Krieges Soldaten geworben/ und unter demselbigen einen alten 60. jährigen Mann / den er gefragt: Ob er sich noch bey solchen Kräfften befinde / daß er die Waffen tragen könne? Der alte sagte: Meine Stärcke ist jetzt grösser / als in meiner Jugend / dann ich kan für zween Ducaten Brod tragen / da ich vor Jahren nicht für einen habe erheben können/und solches kommet von E. Kaiserl. Majest. Fürsichtigkeit.

166. Zipperlein.

Maximilian Burus sahe den Käiser Karl den V. auf einen Fuß / wegen des Zipperleins / mit welchem er behafftet ware/in der Stuben herumb hincken/ und lachte darob: Als nun der Kaiser die Ursach solches wissen wolte / sagte er/daß ihm beygefallen: das Römische Reich hincke und stehe auf schwachen Füssen. Der Kaiser aber sagte mit Severo, das Haubt und nicht die Füsse regieren.

167. Beschneiden.

Eine Wirtin / welche ihren Gästen viel zu rechnen pflegte / hörte einen Christen mit einem Juden von der Beschneidung disputiren / und sagte ihre Meinung auch darzu / mit des Apostels Worten: Wer unbeschnitten beruffen ist/der lasse sich nicht

beschneiden / und wer beschnitten beruffen ist / der bleibe bey der Beschneidung: darauf sagte der Gast: Ich vermeine ihr seid auch beschnitten beruffen / dann ihr bleibet bey der Beschneidung in dem keiner von euch unbeschnitten / ja fast ungeschunden aus euren Hause kommet.

168. Unflat.

Eine kleine Frau hatte einen grossen Sohn / von der sagte man / sie müsse das allerreinlichste Weib in der Stadt seyn / weil sie eines so grossen Unflats ledig worden.

169. Schulden.

Bey eines fallirten Kaufmanns Leichbegängniß / sagte einer / mir hat er 500. Thaler mit hinweg getragen / der andre sagte / mir hat er 1000. Gulden mit in die andere Welt genommen. Hierüber sagte ein anderer: Nun höre ich / daß niemand etwas von den Seinigen mit in die andre Welte nehmen kan; aber von ander Leute fremden Gütern / hat dieser viel hundert / mit sich hingetragen. Ist fast das / was dorten Pompeius / bey dem Salustio nach Rom geschrieben: Er müsse etliche Talenta haben / daß er nichts habe / dann so viel ware er schuldig.

170.

Ein Bauer verachtete seinen Pfarrer und grüssete ihn nicht / wann er für ihn gienge: Als er nun deßwegen zu rede gesetzt wurde; sagte er: Mein Esel ist weiser als unser Pfarrer / entweder der Farbe nach / dann er hat mehr weisse Haare / oder den Sitten nach / dann er trincket mehr nicht / als er tragen kan / unser Pfarrer aber saufft sich doll und voll / daß man ihn muß nach Hause schleppen: weil man nun für meinen

nen Esel nicht abziehet / so ziehe ich für dem Pfarrer auch nicht ab.

171. Widerruff.

Es solte einer einen Widerruff thun/und sagte: **Ich habe N. einen Wucherer genennet; Es ist wahr: Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann/ich habe gelogen.**

172. Rechtsstelle.

Ein Sicilianischer Graf hatte seinen Vatter ermordet/deßwegen wurde er verurtheilt/daß man ihm das Haubt auf den Marckplatz zu Palermo abschlagen solte. Dieser offentlichen Schande zu entkommen/ boten die Befreunden eine Tonne Goldes / daß man ihn in der Gefängniß enthaubten solte: der Königliche Statthalter aber sagte: **Das Recht hat keinen Platz/als auf den offentlichen Platz.**

173. Kloster.

Herr Wilhelm Ketler sagte von einem Adelichen Jungfrauen Kloster/ daß sehr guter Lufft darinnen/ dann in 100. Jahren keine Jungfrau daraus gestorben.

174. Pulverbrand.

Als der grosse Capitain Gonsalo Fernandez/ in dem Neapolitanischen mit dem Hertzogen von Namur eine Feldschlacht thun solte/und das Feuer in das Pulver gekommen / sagte er mit unverzagten Muth. **GOtt will uns augenscheinlich sehen lassen/ daß der Sieg auf unsre Seiten fallen wird/ weil er uns durch diesen Pulverbrand bedeutet / wir haben der Stücke und des Pulvers nicht mehr von thun ꝛc.**

175. Schwängerung.

Es hörte einer sagen / daß seines Bruders Weib schwanger worden/und vermeldete / daß solches nicht glaubig/weil sie gar ein ehrliches Weib seye. Er wolte sagen/ daß sein Bruder entweder kein Mann / oder daß es zu bald nach der Hochzeit seye.

176. Peterstulfeyer.

Es sahe einer von ferne ein grosses Feuer und fragte/ was es bedeutete? man sagte ihm / daß solches der Päbstische Nuncius angerichtet / weil denselben Tag Peterstulfeyer eingefallen. Wol/sagte er/wann der Apostel Petrus viel Hausrath gehabt hätte / so solte man alle Tage was zuverbrennen haben / und ein neues Feuer anscheren müssen. Der andre antwortet: Wann man S. Peters Stul verbrennet/worauf wird der Pabst sitzen?

177. Kalbfleisch.

Es fragte einer über Tische seinen Gesellen: ob ihm von dem Kalbfleisch beliebe? Er sagte; ja/aber thu dir keinen schaden.

178. Haubtweh.

Antonius von Leva/hatte Kaiser Karl den V. grosse Dienste geleistet / und als einsmals für ihm erschienen/und den Ziperlein hätte/hiesse ihn der Kaiser niedersitzen: Er aber sagte: **Es mangelt mir an dem Haubt / und nicht an den Füssen.** Er wolte sagen / der Kaiser solte ihm verlauben den Hut aufzusetzen/wie andre Grandes thun dörffen/ welches ihm mehr anlieg / als sein Schmertzen an den Füssen.

179. Künste Ursprung.

Es rühmete ein Griech / daß alle Künste aus seinem

nem Lande gekommen: darauf sagte ein Italianer: Es ist wahr / dann sie sind also **heraus kommen**/ daß nun gantz Griechenland eine Barbarey / und wo Athen gestanden / sind jetznnd etliche Fischerhäußlein und Windmühlen/

180. **Rähte.**

Der Herr von Bresai / Truchses von der Normandie/ wolte dem König zuverstehen geben / daß er sich seiner Räthe weniger / als er nicht solte/gebrauchte: sagend: **Der König reitet zwar ein kleines Pferd / doch ist es so starck / daß es den gantz Königlichen Rath tragen kan.**

181. **Nehmen.**

Es fragte einer einen Wucherer: Ob er Goldst. nehme: Er vermeinte/an Bezahlungsstatt/ und sagte: ja wol. Der andere aber sprach: **Nehmt** keine nicht/dann es ist neulich einer wegen des **Neßmens** gehenckt worden.

182. Infanterie.

Ein ungelehrter Schreiber / solte an eine Infantin in Hispanien schreiben / und weil man die gnädigen Herren Ihr Gnaden / die Durchleuchtigen / Ihre Durchleuchtigkeit nennet / vermeinte er die Sache recht zu treffen/schreibend/ daß er Ihrer *Infanterie* die Hand in unterthänigkeit küsse. So gehet es vielen die sich fremder Sprachen gebrauchen/welche sie nicht verstehen.

183. **Schuldigkeit.**

Es wurde einer wegen vieler Schulden in das Gefängniß geführet/und als ihm einer seiner Bekanten begegnete / sagte er: Habt doch Mitleiden mit mir/

andere werden wegen ihrer Mißhandlung in Verhafft genommen / mich aber führt man ins Gefängniß wegen meiner **Schuldigkeit.**

184. **Nichts haben.**

Es hatte einer sein Geld verspielet / und wurde gefragt / was er zu trauren habe? Er sagte **Nichts**/ und eben deßwegen / weil ich **nichts** habe / muß ich trauren; dann es ist alles verspielt/was ich gehabt.

185. Pater noster.

Es sagte einer: man könne nicht ohne Pater noster sterben / verstehend den Ruckgrad / der andre vermeinente das Gebet.

186. **Verspielen.**

Einer hatte auf dem Spiel verlohren/und dorffte es seinem bösen Weibe nicht sagen/sprechend: **Ich habe nichts gewonnen/und die mit mir spielten / haben nichts verlohren:** Es war beedes wahr/das Weib aber vermeinte/das Spiel wäre gleich aufgegangen.

187. **Barbierer.**

Wann die Barbierer sagen: sie wollen einen Schaden aus dem **Grund** heilen / so verstehen sie den **Grund** deß Beutels / daraus sie ihre Belohnung ziehen.

288. Efficacia.

Es wolte einer seinen Freund mit einer Jungfrauē reden machen / und sagte: Ihr müst mit Efficacia reden. Er vermeinte Efficacia seye der Jungfrauen Nam / und nennete sie Jungfr. Efficaciam.

189. **Müdigkeit.**

Es rühmte einer / daß er nicht müde werde den Leuten gutes zu thun. Der andere sagte ja/ dann

du

du fängest niemals an / so kanst du auch nicht aufhören und dich ermüden.

190. Gemäßl.

Es rühmte einer eine Tafel / daß sie in vier Tagen nicht genugsam könne gesehen werden/ (verstehend/ wegen der vielfältigen Fehler/) der andere vermeinte wegen der Kunst.

191. Böses Aug.

Ein Richter schielte / und als er einen hiesse schweigen / und mit der Gefängnuß bedrauete / sagte er zu den umbstehenden: Seid meine Zeugen/der Richter sihet mich (scheel oder) übel an / und ist mir deßwegen verdächtig.

192. Schlechte Mahlzeit.

Es hatte einer einen Gast in seinen Garten geladen/und setzte ihm bald nach dem ersten Gericht/Apfel auf: Der Gast sagte / dieses Obs ist gar zu frühe zeitig/verstehend/ daß er mehr Speisen und weniger Collation sich versehen habe: Bey mir fuhr er fort/ setzte man das Obs zu letzte auf: Der Wirt sagte bey mir auch.

193. Dieberey.

Es rühmte sich einer /daß die Leute weinten/ wann er sich von einem Orte hinweg begebe: Dem war also/ und pflegte er/alle Zeit/was mit sich zu tragen / darob man zu weinen Ursach hatte.

194. Drey Kronen.

Als König Carl in Engeland eine päpstische Messe gehört/welches bey Straffe 15. Schilling oder 3. Kronen verbotten/sagte der Graf von Dorset: Euer Majest. haben heunte 15. Schilling verfallẽ. Der König fragte warumb? 15. Schilling/sagte er/machen 3.

Kronen

Kronen (Engeland / Schottland und Jrrland/) die habt ihr durch die Messe verschertzt / Anonymus, in Carolo non Carolo pag. 131. gedruckt zu London 1651.

195. Meinen.

Wer sagt: Ich meine / dem gibt man zur Antwort: Der Main flüsse bey Franckfurt / und Meene liegt in Flandern.

196. Schencken.

Wann einer begehrt/ man soll ihm viel schencken/so sagen die Niederländer: Der Obrist Schēck/ (von welchem die Schenck-Schantz den Namen bekommen/) ist für Niemegen geblieben. Oder: Der Doctor Schenck ist gestorben.

197. Wolfeil.

Ein Vatter befahl seinem Sohn/ er solte genau zehren / und das wolfeilste einkauffen. Als er nun zu Salamanca studierte / feilste er eine Kuhe / und man bote sie für 10. Ducaten. Widerumb feilste er ein Rephun / und man hielte es auff einen Real: Wol/sagte er/mein Vatter will/daß ich das wolfeilste kauffte/und zahlte also das Rephun.

198. Waffen nehmen.

Es waren Schergen zu Toledo bestellet / allen / welche nach 10. Uhren sich auf der Gassen mit Waffen betretten liessen/solche abzunehmen. Unter andern traffen sie einen Soldaten an / der sagte / sie solten doch seine Waffen/die er in dem Pasteten Hause versetzet/auch nehmen/und ihm widergeben.

199. Digestum.

Ein Sohn schriebe seinem Vatter von Salamanca / er solte ihm das Digestum vetus kauffen

und schicken: Er sagte/ er wolle ihm lieber das Digestum neu kauffen / dann die alten Bücher gar übel getruckt wären.

200. Recht schaffen.

Es bate ein Buckligter seinen Richter / er solte ihm in seiner Klage recht schaffen rc: Der Richter sagte: GOtt hat dich krum werden lassen; wie soll ich dich recht schaffen/das ist in meinen Mächten nicht.



Die IV. Kuunstquelle Der Abtheilung und Unterscheidung.

201. Affterrede.

WAnn man uns übel nachredet / so haben wir einen grossen Nutzen darvon: Dann es ist wahr oder nicht wahr / was man von uns saget: Ist es wahr / so sollẽ wir uns bessern / und für sträflichen Sachen warnen lassen: Ist es nicht wahr / so gehet es uns nicht an / und haben wir es so wenig zu achten / als wann uns ein Esel anschrie / der nicht weiß gegen wen er schreiet. Also sagte Philippus / der König in Macedonien / als ihm einer übel nachgeredet: Ich wil ihn mit Worten und Wercken zu einen Lügner machen. Plutarch. **Es ist königlich gutes thun / und böses darvon sagen hören.**

202. Betteln.

Throsillus ein Cynicus oder Philosophus der sich der Armut rühmte / bettelte auf eine Zeit einen Zehrpfenning von Antiogo / König in Macedonien einen Groschen (drachmã.) Der König sagte: Das ist keine Königliche Gabe. So laß mir sprach er / ein Talentum (750. Rthl.) geben. Der König versetzte / das ist nicht Cynisch / und zu viel Gelts für einen Philosophum. Er wolte also zu verstehen geben / die Philosophi solten nicht betteln.

203. Glück

203. Glück erbt nicht.

Dionisius der jüngere sagte: Mein Vatter hat mir zwar sein Reich/aber nicht sein Glück erblich hinterlassen. Also hat mancher seiner Eltern Geld/aber nicht ihren **Verstand** dasselbe rechtmässig zu gebrauchen.

204. Zorn.

Ein Zorniger und ein Rasender werden nur in der Zeit unterschieden/in dem der Zornige den Zorn fahren lässet/ der Rasende aber fort und fort rasend bleibet/Cato.

205. Verdienter Danck.

Es wurde einem fürgeworffen/ daß er umb Geld schriebe: der sagte: Ich habe zwo **Truen**/ in die eine lege ich mein verdientes Geld/in die andre meinen verdienten Danck: diese ist stetig voll; jene stetig leer.

206. Geld/und Ehrgeitz.

Die Menschen haben zween Haubtfeinde/ den **Geldgeitz und Ehrgeitz**/ was jener samlet/ zerstreuet dieser/ und diese zwey sind gleichsam einander zu der Ehe gegeben. Ist der Geldgeitz ein Haan der zusammen trägt/so ist der Ehrgeitz eine Henne die solches wider zerscharret.

207. Auffrührer.

Secundus ein Sophist wurde gefragt/ was in folgenden Fall Rechtens seye: Es war zu N. ein Gesetz gemacht/ daß wer eine Aufruhr anstifftete/solte eines schmählichen Todes sterben/und wer die Aufruhr stillete/solte eine grosse Verehrung davon bringen. Nun fügte sich/daß einer dz Volck wider die Obrigkeit erregte/ und die angerichte Empörung wider stillte: Ist die Frage: was er verdienet habe? Der Sophist fragte: welches ist dz erste? Die Anrichtung der Aufruhr; wol so straffe man ihn/und alsdann mag er kommen/und die Verehrung einfordern/wañ er kan. Der

208. Weltkinder.

Der Weltkinder sind zweyerley: Etliche suchen Reichthumb und Ehre/und mögen darzu nicht gelangen: Andere gelangen zu dem/was sie begehren/wollen aber darmit nimmermehr vergnüget seyn: Also leben sie unvergnügt und in beharrlicher Unruhe/ da die Frommen sich mit Göttlicher Schickung vergnügen.

209. Tugendzeichen.

Drey Ding sind/ welche nur in dreyerley Orten mögen erkant werden: Die Tapfferkeit in dem Krieg/ die Weisheit im Zorn/ die Freundschafft in der Noth.

210. Weltsitten.

Ein verständiger Araber sagte: Drey Ding sind/ welcher wegen es nicht besser in der Welt stehet: 1. daß man die Alten nicht ehret und höret. 2. Die Begierden nicht zähmet. 3. Ein jeder zu viel auf sich selbsten hält.

211. Tugendlehren.

Epictetus sagte: In Gesellschafften soll man dem grössern weichen/ die kleinern vertragen/ die unwissenden bescheidenlich unterrichten/und seines gleichen beyfall geben.

212. Geistliche und weltliche Weißheit.

Ein Arabischer König sagte: Ich liebe zweyerley Personen/die Weltweisen/ wegen ihre Klugheit und Geschicklichkeit/ und denn die Geistlichen wegen ihrer Gottseligkeit. Wol/ sagte einer von seinen Räthen/ so halte jene/daß sie ihrem studiren können nachsetzen/ und diese/daß sie ohne Uberfluß/ fromm bleiben können.

213. Besuchungen.

Es fragte einer einen Altvatter/ wie er es anfangen

gen solte / daß er sich deß verdrüßlichen Zusprechens erledigen möchte / dardurch ihm so viel edle Zeit abgenommen würde? diesem gabe der Alte folgenden Rath: **Leihe den Armen Geld / daß sie dir schuldig werden / und bitte die Reichen / oder begehre bey ihnen zu borgen / so werden sie beederseits dir nicht ferner beschwerlich seyn: diese daß du nichts von ihnen begehren / und jene daß du nichts von ihnẽ fordern möchtest.**

214. Wercke.

Eines Menschen Verstand kan man aus seinen Reden und Geberden erkennen; sein Gemüth aber lässet sich durch seine Wercke / welcher etliche seyn müssen / erforschen / und solche sind die Reden seiner Hände / welche seines Hertzens getreuste Dolmetscher zu nennen.

215. Wasser trincken.

Ein mässiger Araber sagte: Das Wasser trincken hat zween Vortheil: 1. Daß man den Verstand nicht verliere. 2. Daß man keine Schuld darmit mache.

216. Tochter aussteuren.

Ein Spanier pflegte zu sagen: Ein Vatter soll seine Tochter von 19. oder 20. Jahren keinem geben / er seye dann reicher und vornemer / als sein Geschlecht. Zwischen 20. und 25. solle er sie seines Gleichen zukommen lassen: Nach dieser Zeit solle er sie dem Nechsten geben / der komme. Jener sagte / die Töchter müssen ein schlechtes fahrendes Haab seyn / weil es keiner nimmet / man gebe ihm dann Geld darzu.

217. Weiber Wille.

Als sich einer vieler Dienstleistung und Beflissenheit bey einem Eheweib anerbote / sagte sie bescheidenlich:

denlich: Als ich lediges Standes gewesen / habe ich unter meiner Eltern Gewalt gelebet / nun bin ich meines Eheherrens / und ist eure Freundschafft ehrlich / so müst ihr sie bey ihm und nicht bey mir anbringen/denn mein Wille ist meinem Manne unterworffen.

218. Austheilung.

Es sagte einer: Ich habe 5. Brode / die theile ich also aus: Das erste gebe ich wider meinem alten verlebten Vatter/der mich auch ernehret und von jugend auf erzogen hat. Das andere gebe ich verlohren meiner undanckbaren Stiefmutter. Das dritte behalte ich für mich zu meiner Unterhaltung. Die übrigen zwey leyhe ich meinen beeden Söhnen / die mir solche mit der Zeit auch widergeben können.

219. Regierkunst.

Ludwig Gonzage / Hertzog zu Nevers übergabe König Henrich / als er in Polen reiste/ einen Unterricht/ solches Reich zu regieren: Als solchen der König gelesen / zerrisse er die Schrifft in viel Stücke / sagend: Die Königreiche müssen nach ihren Grundgesetzen und nach der Unterthanen Landsart / nicht nach andrer Sitten gerichtet und regieret werden. Ein andre weise hat der Pol/ein andre der Frantzos/und gleicher Meinung sagte Scherbius: Wer alle Völcker nach einerley Lehrsatz beherschen wil/der ist gleich einem Schneider / der einem krum̃ rückigten od buckligtẽ ein gleiches Wambs/ wie einem von geraden Leibe/anlegen will/darinnen er sich nicht behelffen wird.

220. Regierkunst.

Dieses hat auch verstanden die Königin Catharina Medi-

Medices als ihr von Florentz aus verwiesen worden/ daß sie in einen Frieden mit den Ketzern gewilliget/ sagend: Es ist ein grosser Unterscheid eine Stadt in Welschland / und das Königreich Franckreich regieren.

221. Freundschafft.

Die Freundschafft erhalten: 1. Gegenwärtige Ehre. 2. Von den abwesenden eine gute Nachrede. 3. Beyhülffe mit Worten und Wercken. Fast gleicher Meinung erheischte jener zu einer beständigen Freundschafft drey S/ sauffen / schreiben/ und Sittsamkeit in Worten und Geberden.

222. Wein trincken der Weiber.

Eleonora/ Kaiser Friederichs Gemahlin / wurde gerathen/ sie solte Wein trincken/ so werde sie den Leib erwärmen / und Kinder zeugen. Der Kaiser aber liese ihr sagen: Er wolle lieber eine unfruchtbare Gemählin haben / als einer weinsäufferin beyschlaffen.

223. Gelindigkeit: Schatzungen.

Ludwig Sfortza wolte von den Genuesern ein grosses Geld erpressẽ: Sein Abgesander wurde von einem Genuesischen Herrn zu Gast geladen / und als er mit ihm in seinem Garten spatzierte und von dieser Sache redete / reichte der Genueser dem Gesanden das Kraut Basilicam, welches Geruch sehr lieblich ware: Nachmals bate er / daß er es mit den Händen zerreiben wolte / und alsdann gabe es einen widerigen Geruch: Also sagte der Genueser / wird der Hertzog zu Meiland dieser Stadt wol geniessen / wann er Freundschafft mit ihr haltẽ wird: So bald er aber Gewalt verüben solte/ wird ihm ein scharffer Geruch in die

Nasen steigen ꝛc. Gehöret auch zu den Gleichnissen/ weilen aber derselben vorhin viel/ ist es unter diesen Titel gezogen worden.

224. Glückseligkeit.

Charon sagte verständig/ in dreyen Sachen könne man deß Menschen Glück erkennen: 1. Daß er wol geboren und erzogen. 2. Daß er wol heurate. 3. Daß er wol sterbe. Diesem setzte ein anderer bey: daß er in Gesundheit sein Leben zubringe.

225. Geistliche.

Franciscus I. König in Franckreich/ fragte einen Abbt/ wie viel er Geistliche in seinem Kloster habe? Er antwortete/ daß er es nicht wisse! wie sagte der König; ihr seyd Abbt/ und wisset die Zahl eurer Untergebnen nicht. Ja versetzte der Abbt/ wie viel ich Mönichen habe/ das weise ich wol/ wie viel aber Geistliche darunter sind/ das weise ich nicht/ denn der Schein und das seyn ist nicht allezeit beysammen.

226. Hofbelohnung.

Es wolte sich ein Jüngling zu den Hofwesen begeben/ und wurde ihm ein reicher und mächtiger Fürst vorgeschlagen/ welcher alle Fürstliche Tugenden hatte/ ausgenommen daß er keinem nichts ungefordert gabe. Der Jüngling sagte: Dieser Fürst muß wenig Verstand haben/ wann er nicht erkennet/ daß der wol dienet/ seiner Belohnung würdig ist: Oder er muß unverständige Diener haben/ daß sie ihren Lohn mit Unbescheidenheit zu fordern/ sich entblöden pflegen.

227. Fische theilen.

Drey Edelleute reisen mit einander/ und kame

unter

unter Weges ein Hafner zu ihnen. Sie kaufften mit einander einen grossen Fisch / und liessen ihn in dem Witshause zurichten / bedingende: daß ein jeder ein Stuck nehmen / und einen Spruch darzu sagen solte: Der Stücke aber waren nur drey / und sagte der erste: **Was dem Haubt gebůhrt / das gehört nicht für andere Glieder** / mit diesem nahme er das Haubt. Der zweyte sagte: **Die Tugend stehet in der Mitten** / und nahme das Mittelstůck. Der dritte: **End gut / alles gut** / und nahme das Schwantzstück. Der Hafner sahe / daß nichts übrig / nahm die Schůssel / gosse ihnen die Brühe über die Ohren / sagend: **Ich besprenge euch mit Ysoppen** / und lieffe darvon.

228. Hundstage.

Ein Artzt sagte / daß in den Hundstagen gesund seye zu morgens fasten / und ungesund Artzney zu gebrauchen. Man fragte ihn wie lang die Hundstage wäreten? Er sagte von dem 15ten Augusti / biß den 15. Septembr. Einer der dabey stunde / sagte: Ich zehle anderst / und habe in diesen Stücken Hundstage vom ersten Jenner / biß den letzten Decembr. In der Hand eines Verschwenders bleibt kein Geld / in dem Hertzen der Verliebten keine Gedult / und in dem Sieb deß Fischers bleibt kein Wasser / Levin. Warner. proverb. pers. 7.

229. Beicht / Freund / Gebet.

Beicht ohne Reue / Freund ohne Treue / Gebet ohne Einigkeit / verleuret Můh und Arbeitzeit.

230. Baurenlist.

GOttes Barmhertzigkeit und der Bauren Listigkeit ist unergründlich jederzeit.

231. Hauswesen.

Ein Weib das redet Latein / ein Kind das trincket Wein / ein Sohn der sich früh verheurat / ist eine böse Hausfahrt.

232. Geitzhälse.

Ein Wucherer und ein Müllner / ein Wechsler und ein Zöllner / sind Evangelistẽ vom Lucifer. Prov. Belg.

233. Ehre.

Es fragte einer einen Obristen / welcher von den geringsten Soldatendiensten / zu solchen hohen Ehrenstand aufgestiegen: ob er nun vergnüget wäre / weil er höher zu gelangen schwerlich werde hoffen können? Darauf antwortete er mit nein: sagend / daß er nun mehr sorge / als niemals / damit er seinen hohen Ehrenstand erhalten möge.

234. Der Soldaten reformiren.

Die Soldaten kōñen wol reformiren: wann sie kommen / so beten die Bauren / weil sie bleiben so feyren sie / wann sie weiters ziehen / so fasten sie.

236. Prob.

Das Gold wird durch das Feuer / das Weib durch das Gold / und der Mann durch das Weib probieret.

237. Verleumbder.

Es wurde einem Liebhaber der Tugend übel nachgeredet / der sagte: Meine Rache soll die Gedult seyn / und schicket mir Gott diese Verleumbder mich auf die Prob zu setzen / oder mich zu einen bessern Leben zu vermahnen / vielleicht hat sie Gott heissen schelten / wie Simei David Hohn gesprochen.

238. Erfahrung.

Ein Hofmann zu Rom sagte / daß sich keiner viel Erfahrung berühmen konne / wann er nicht verliebt / gefangen / und in Recht oder Feindschafft mit seines gleichen gestanden.

239. Glückseligkeit.

Ein andrer sagte/ niemand wäre glückselig zu schätzen/ als die Könige und Narren: Jene möchten thun was sie wolten/ und könten viel gutes ausrichten; diese aber bekümmerten sich umb nichts/ und verstehen also das Elend dieses Lebens nicht/ welches andre vielmahls quälte.

240. Krieg führen.

Als Johann Monlück Bischoff zu Valentz/ in seiner rückreise von Constantinopel/ zu Ofen durchzoge/ und mit dem Bässa allda von dem Frieden redete/ bittend/ er wollte den Frieden helffen vermitteln/ und den blutstürtzenden Krieg/ welcher nur über die armen Landleute ausgehe/ ein Ende machen helffen/ hat er geantwortet: Wann ich nur mit Soldaten zu thun/ wolte ich zu keinen Vertrag rathen/ weil man aber auf unsrer und der Christen Seiten nur mit dem armen Mann/ mit Ochsen und Schafen krieget/ will ich mich mühen/ daß ich einsmahls dieser Rauberey entkommen möge/ doch also/ daß ich meinen ehrlichen Namen behalte.

241. Frommkeit.

Dreyerley Menschen liebet Gott: 1. Die nicht zörnen. 2. Die sich nicht vollsauffen. 3. Die ihren bösen Neigungen nicht nachhangen/ sondern selbe zu beherrschen wissen: Wer aber von Gott geliebet wird/ den liebe auch endlich die Menschen.

242. Verleumbder.

Eine böse Zunge tödet ihrer drey zugleich: 1. Den/ der es höret. 2. Den/ welchen sie beleidiget. 3. Sich selbsten/ und wer seinen Nechsten beleidiget/ der verlaugnet Gott/ Rabbini.

243. Almosen.

Es sind viererley die Almosen geben und nicht geben: 1. Der geben will/ und nicht leidet daß andere geben / hat ein böses Aug in eines andern Beutel. 2. Der will/ daß andere geben/ er aber will nichts geben: solcher ist neidisch in seinen eignen Sachen. 3. Der gibt / und ermahnet auch andere daß sie geben / und ein solcher ist Gottsförchtig. 4. Der nichts giebet/ und andere Freygebigkeit und Mildigkeit verhindert/ ist ruchloß und ein Kind Belials. Rabbini.

243. Regenten Tugenden.

Jacob Almansor / König in Aftica und Hispanien hat umb seinen Thron nachfolgende Sprüche anschreiben lassen / in welchen die Tugenden eines Regentens genugsam begriffen:

1. Die Gerechtigkeit soll über die Könige herschen.
2. Die Liebe soll über die Reichen Gewalt haben.
3. Die Gedult soll sich erweisen gegen die Armen.
4. Die Keuschheit soll die Jugend zieren.
5. Die Macht soll die Eitelkeit betrachten.
6. Die Furcht deß Himmels soll über den König seyn.

244. Nothgebot.

Franciscus Queva sagte: Die Reichen haben fünff Sinne/ die Armen aber sechs / weil sie die Noth viel lehrte / welches die Reichen nicht wissen und erfinden können.

245. Ursachen deß Krieges.

Es wurde von den Ursachen deß Krieges geredet / da sagte einer / dieselbe wäre die **Religion**: Der andere sagte: ja / aber ohne **L I** / die **Region** ist darunter schon begriffen / und ist die **Religion**

gion

gion und die Freyheit gleich den zweyen Augen in einer alten abgeschabenen und offt gebrauchten Larven oder Maßquen/welche alle die jenigen/so die Waffen ergreiffen/zugebrauchen pflegen. Catholicon d' Espaigne.

246. Lang leben.

Drey Dinge erlängern des Menschen Leben: 1. Mässig essen und trincken. 2. Reinlich bekleidet gehen. 3. Wenig lieben und hassen.

247. Gäste.

Die Juden / welche viel Gäste zu haben pflegten / schrieben an ihre Thüren: den ersten Tag ein Gast/ den zweyten eine Last/den dritten ein Greuel/den vierten ein Geheul / den fünfften eine Maus (die sich nicht darff sehen lassen / und verstolens leben muß) den sechsten schlag ihn hinaus.

248. Unveränderliche Ubel.

Fünff Sachen wollen keine Bemittlung zulassen: 1. Der Haß/welcher von Neid herrühret. 2. Die Gesellschafft des Verleumders. 3. Die Armut/ welche von der Faulheit herrühret. 4. Die Kranckheit und Schwachheit des Alters / und 5. Ein Jüngling/der ein altes Weib geheuratet hat.

249. Bücher lesen.

Wer einen Granatapfel findet/der esse das innere/ und werffe das äussere hinweg. Das ist/behalte das Gute allein/welches ihm nutzet. Rabbini.

250. Drey Ubel.

Secundus, ein Griechischer Philosophus sagte: Ich bin in drey Ubel geraten: 1. in die Grammaticä oder Sprachkunst. 2. in die Armut. 3. in ein bösses Weib: den zweyen ersten bin ich entrunnen/in dem dritten stecke ich noch. Philostrat. 251.

251. Traurigkeit.

Ein Rabbi sahe einen traurig/und sagte: Wann deine Traurigkeit dieser Welt Händel betrifft/so mindre dir GOtt solche mit reichem Trost: betrübest du dich aber wegen des künfftigen Lebens/ so mehre sie Gott. Buxtorf. in florileg. f. 194.

252. Verarmen.

Vier Ursachen machen verarmen: 1. Wañ man den Knechten ihren Lohn vorenthält. 2. Andre offentlich beraubt oder heimlich bezwacket. 3. Wann man andre unbillich beschwert/ und sich des Lastes entziehet. 4. Wann man wegen der Ehre und des Reichthumbs stolzieret/ und diese letzte Ursache ist die gemeinste. Succa. c. 2. in fine.

253. Leben.

Der Mensch hat drey Tage: Gestern/Heunte und Morgen/ thut er nicht heunte Buß/ so ist gestern und morgen die Zeit verlohren. Rabbini.

254. Warheit.

König Ludwig/dieses Namens der XI. sagte: Alles hätte er an seinem Hofe überflüssig/ ausgenommen die Warheit/und wolte er solche gerne von Fremden und Einheimischen kauffen/ wann er sie nur bekommen möchte.

255. Ergebenheit Gottes.

Thomas de Aquinas, der weltbekañte Schullehrer sprache: Zwey Dinge könne er nicht genugsam besinnen/und ergründen: Wie einer/der in Todsünden/ ohne Buß lebte/frölich seyn und lachen könte: 2. wie ein Gott ergebener Christ andre als als Göttliche Gedancken haben könne; und sagte ferners: Wer sich ohne Gebet finden lasse / seye gleich einem Solda-

Soldaten / der ohne Waffen für seinem Feinde erscheine.

256. Empfahung.

Franciscus Borgias, kame nach Lisbona / und wurd von einem Ritter mit grossem Gepränge im Namen des Königs empfangen/und endlich befragt: Ob er auch wegen seiner Räise ermüdet wäre? Er sagte: Ja/aber noch viel mehr von den überflüssigen Worten / und übermässigen Tituln.

257. Leben und Tod.

Philippus Neri pflegte zu sagen: unser Leben soll eine stetige Veranlassung der Busse/ und der Tod aller Arbeit Ende seyn / da die Fürsten recht erkennen lernen/daß sie Menschen sind.

258. Die H. Tauffe.

Ein Sternkündiger sagte zu dem Cardinal Polus/ er hätte aus dem Gestirn/welches bey seiner Geburtsstunde erschienen / so viel erlernet / daß er noch zu höhern Ehren gelangen würde. Der Cardinal antwortete: Du wirst in deiner Rechnung fehlen/ dann meine Geburtsstund ist zu zehlen von der Widergeburt der H. Tauffe / dardurch die erste Sündengeburt ist aufgehoben worden.

259. Kinder.

Ein Florentiner wohnte zu Genua und hatte sehr schwache Kinder / als ihn nun ein Genueser fragte: wie seine Kinder so dörr und schwach wären? sagte er: Sie haben nur einen Vatter/da die Genueserinnen mehr darzu gebrauchen.

260. Bärte.

Franciscus von Burbon diente wider die Kaiserischen in Piemond: denen liesse der Marggraf Guast sagen: **Er hätte einen zu kurtzen Bart/ daß er mit ihm in dem Felde schlagen/das Hertz haben solte.** Der junge Frantzos/liesse ihm antworten: **Er führte die Waffen mit der Faust / und wolten sie bald die Degen und nicht die Bärte mässen.**

261. Geitz.

König Alphonsus in Hispanien klagte über des damaligen Pabsts zu Rom Gesetz / sagend: er habe aus den X. Geboten eines gemacht / welches heisse: **Gieb Geld her!**

262. Kalender Macher.

Ein Kalendermacher hatte auf einen Tag schön Wetter in seinen Kalender gesetzet / und in solcher zuversicht Gäste in seinen Garten geladen. Es begab sich aber/daß ein starcker Regen kame/ und ihre Freude verstörte / da man ihn dann sagte: der Kalender und das Wetter treffe nicht ein: darauf sagte er bescheidenlich: **Jch habe zwar den Kalender geschrieben/aber Gott gibt das Wetter.**

263. Päbstliche Kriegsbegierde.

Pabst Julius der zweyte dieses Namens liebte den Krieg und sagte: **Meine Vorfahren haben Petri Schlüssel gebraucht / ich will Pauli Schwert gebrauchen.** Da sagte ihm einer: Es spricht aber Christus zu Petro: **Stecke dein Schwert in die Scheiden/ wer das Schwert nimmet/soll dardurch umkommen.** Der Papst antwortet alsobald: **Ja/ das sagte er ihm/als er**

den

den Streich schon vollendet hatte.

264. Feinde.

Francisc. Forza sagte verständig: Wann ein Fürst drey Feinde hat / so soll er mit einem Fried / mit dem andern einen Anstand machen/mit dem dritten aber Kriege führen.

265. Lob.

Als einer übermässig gelobt wurde/sagte er: Eueren Lobspruch kan ich ohne Eitelkeit nicht annehmen/ und schändet ihr mich vielmehr / in dem ihr vermeint/ ich seye so lobgierig und ehrsüchtig / welches Laster ich jederzeit vermeidet. Petr.Damian.l.4.ep.9.

266. Langes Leben.

Ein reicher Mann gabe einem Armen ein Almosen: der Arme sagte: Darfür gebe euch GOtt das ewige Leben. Ja/antwortete der Reiche/aber spat es möglich ist.

267. Schönheit.

Die Schönheit bestehet in einem Punct; dann wann man dem schönsten Weibe einen Punct/ oder das Spitzlein von der Nasen hinwegnehmen/ oder ihr einen Punct in das Aug setzen solte/so würde sie ungestalt/ und niemand gefallen. Corder. in Job. c. 20, 5.

268. Weiber.

Ein reiches Weib ist leichtlich zuernehren/ ein " schönes leichtlicht zu lieben/ und ein verständiges " leichtlich zu regieren. Mala autē mulier est, significat malum infernissimum, sagt Bolla Bergamascus..

269. Narrheit.

Es hieß einer den Pritschen Peter zu Heydelberg einen Narren: Er sagt gehe hinweg ich fresse dich. Dieser

ser antwortete: Ich wolte lieber du wärest gar närrisch/als/wie du bist/halb und halb. Er versetzte/giebe mir deine Witz darzu/ so werde ich für einen gantzen Narren wol passiren.

270. Eßesegen.

Ein Alter nahme ein junges Weib / und der Priester gabe ihnen den Segen / sagend zu dem Weibe: Seid fruchtbar und mehret euch / und zu dem Alten: Füllet die Erden.

271. Affterreden.

Es hörte einer/ daß ihn ein andrer verleumdet hatte/darauf sagte er mit aller Sanfftmuth: Hat er es aus Leichtfertigkeit und Vermessenheit gethan/ so lache ich darzu: hat er wider mich aus Unverstand geredet/so verzeihe ich ihn: ist es aber aus bösem Gemüte geschehen/so wird ihn Gott straffen; Sein ist die Rache / und solches Schwert wird ihm niemand aus den Händen winden.

272. Todten.

Es fragte einer: Ob der Todten oder Lebendigen mehr wären? Der andre sagte: der Lebendigen/dann die Todten sind ja nicht mehr. Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

273. Lob.

Es wurde einer von einem Spruchsprecher übermässig gelobt / als er nun seine Rede vollendet/ sagte er: Ich weiß nicht / was ich mit solchem grossen Lobspruch anfangen soll? Wir wollen ihn redlich miteinander theilen / und ich will nehmen/ was wahr ist/ so behalt ihr was nicht wahr ist für euch; darmit können wir beede zu frieden seyn.

274. Leben.

Castrucio Castracani, weiland Hertzog der Lucieser sagte zu etlichen/ die sich bey eingefallenem Donner Wetter nicht fürchteten: **Euer Leben und mein Leben ist in dem unterschieden/ daß meines mehr wehrt ist/ als das eure/ und deßwegen nehme ich es auch mehr in acht.**

275. Sinne.

Franciscus Cueva hielte darfür/ daß die reichen Leute fünff/ die armen aber sechs Sinne hatten/ massen sie die Noht viel lehrte/ welches die Reichen nicht wissen.

276. Narrheit.

Ein schlechter Rahtsherr zu Florentz brachte sehr albere Sachen für/ darüber zörnete ein anderer genannt Angelus Acciajolus, und wolte ihm seinen Balsamknopf auf das Haubt schlagen; solches unterkame Cosmus Medicæus, sagend: Er würde mit seinem Schlagen mehr nicht außrichten/ als daß ihrer zween für Narren gehalten würden/ da man solcher Gestalt nur einen solchen Namen gebe.

277. Galgen.

Es fragte ein Soldat einen Bettler für dem Thor einer Reichsstadt: Warumb ist der Galgen so leer? Der Bettler sagte: Die Dieb sind alle in den Krieg gezogen.

278. Unzimliches Begehren.

Von Papst Paulo dem III. begehrte ein Cardinal inständig eine Gnade/ welche der Pabst füglig nicht bewilligen konte: Als er nun den Cardinal zurücke wiese/ vermeldete er mit empfindlichen Worten: daß er sich erinnern solte/ wie er einer unter den jenigen gewe-

sen/

sen / die ihn auf den Päbstischen Stul gesetzt! Der Pabst gabe zur antwort: **Habt ihr mich zum Pabst gemacht/so lasst mich auch nun Pabst bleiben.** Kan zu der Folge gezogen werden.

279. Kalender Warheit.

Es fragte einer einen Sternkundiger: Wann und was für eine Fügung der himmlischen Liechter seyn müsse/ wann die Kalendermacher die Warheit schreiben sollen?

280. KleiderPracht.

Kaiser Heinrich der II. beygenahmt der Hinckende/hasste den Kleiderpracht/und wann er einen Stoltzen Höfling sahe/sagte er: **Deine Kleider werden die Motten / und dich die Würmer fressen.**

281. Unbeständigkeit.

Wann der Himmel / die Sterne / der Lufft/ das Wasser / die Erde und alles was irdisch ist / in steter Unbeständigkeit bestehet/ so soll ja niemand auf eines Menschen beständige Gunst trauen / sondern bey sich abnehmen/daß er seinen Willen offt ändere.

282. Seelen-Artzney.

Ein gottloser Herr machte diesen Schluß: Bin ich zum ewigen Leben auserkohren / so kan ich solches durch meine Sünden nicht verlieren: bin ich aber darzu nicht versehen / so werden mich meine Gute Wercke nichts helffen: Gleich wie ich/wann die Todesstund herbey kommet/ solche mit meinem mässigen Leben/ noch mit gebrauchter Artzney aufhalten / noch mit Unmässigkeit abkürtzen kan. Es fügte sich aber/ daß dieser tödlich erkranckte/und liesse den Artzt / welchem dieses Krancken Meinung bewust / zu sich kommen.

men/und hörte von ihm: Meiner Hülffe hat der Herr nicht vonnöhten/weil die Artzney den Tod nicht abtreiben/noch aufhalten kan. Wie so? sagte der Krancke/ helfft mir / bevor der Tod komme. Glaubt ihr nun/ versetzte der Artzt/ daß ihr euer Leben durch die Artzney erhalten könnet: Warumb glaubt ihr nicht/daß auch eurem innerlichen Leben/durch wahre Busse und Bekehrung könne geholffen werden? Hierdurch liesse sich der Krancke auf eine andre Meinung bringen / und wurde ihm geistlich und leiblich geholffen. **Kan zu der Gleichniß gezogen werden.**

283. Vorbehalt Gottes.

König Steffan in Polen sagte: GOtt habe ihm dreyerley vorbehalten: 1. Aus nichts etwas machen. 2. Das zukünfftige Wissen. 3. über die Gewissen zu herrschen.

284. Bauen.

Kaiser Karl der V. sagte auf eine Zeit: Etliche bauen Festen auf hohe Berge und Felsen sich für den Feind zu sichern: Etliche auf die Ebne/wegen des Wassers und der Zufuhrt Bequemlichkeit: Etliche bauen auch unter die Erden / und sind der Vorhöllen Nachbaren.

285. Bischoffe.

Ein Ertzbischoff zu Cölln prachtete wie ein weltlicher Fürst daher: diesen verlachte ein Taglöhner/und muste hören/daß er nicht nur ein Geistlicher/ sondern auch ein Weltlicher Herr wäre/rc. Da fragte der unberichte Mann: **Wann der Teuffel den Fürsten holte/ wie dem Geistlichen Bischoff geschehen würde?**

286. Studiren.

Als ein junger Edelmann sich rühmte/er hätte viel 1000. Kronen verstudirt / sprach ein verständiger Mann zu ihm: Wann er einen finde / der ihn für alles sein Studiren nur 100. Kronen wieder geben wolte/solte er es für wol verkaufft halten.

287. Weiber.

Horatio Toscanella wurde gefragt: Ob einer lieber ein gar schönes und lasterhafftes / oder ein gar häßliches und tugendliches Weib wehlen solte? Antwortete: Die schöne macht Haubtweh / und die häßliche verderbt die Augen.

288. Tugend.

Kaiser Albrecht der I. hat pflegen zu sagen: Er liebe dreyerley Leute: züchtige Weiber/Gottselige Geistliche/Tapfere Soldaten/ hingegen hasse er die Lügner/Heuchler und Ohrenbläser.

289. Feste.

Ein Gelehrter sprach: man solte sich bey den vier Jahrzeiten/der wolthaten Gottes gedencken: Bey dem Winter Christi Geburt/bey dem Früling seines Leidens/Todes und Auferstehung/bey dem Sommer der Sendung des H. Geistes / und bey dem Herbst seiner H. Tauffe.

290. Alter.

Die Alten haben drey Vortheil vor andern: 1. sehen sie mehr und zwar fast alles doppelt. 2. sie können mehr/nemlich reden/weil sie viel erfahren. 3. Sie gebieten mehr/ weil man ihnen nicht bald thut / was sie begehren.

291. Zorn.

Einer sagte im Zorn; Ich bin so gut als du! Der andre

andre sagte: Nein / jetzunder nicht/ dann du hast dich dein vergalltes Gemüt verblenden lassen / ich habe die Augen meines Verstandes offen.

292. Schuld.

Es war einer einem Juden zu Franckfurt 500. Ducaten schuldig/ und dorffte sich deßwegen nicht wol sehen lassen. Es fügte sich aber/ daß ihn der Jud bey dem Barbierer antraffe / und seine Schuld forderte. Der Schuldner versprache ihn zubezahlen/ so bald ihm der Meister den Bart gar geschoren/ und so lang werde er noch warten können: Der Jud sagte/ ja/ so lang wolle er sich gedulten. Dieses Versprechen rufft der Gesell alle zu Zeugen/ und gienge mit halbgeschornen Bart darvon.

293. Verschweigen.

Ein Verständiger Jüngling befande sich in Gesellschafft etlicher Spötter/ die von allerley Schädhändeln redeten/ zu welchen er still schwiege/ und deßwegen gefragt wurde / ob er als ein Thor nichts beyzutragen wüsste/ oder ob er schweige wegen des Mißfallens ob ihrem Geschwätze? Er antwortete: Die Thorheit kan nicht schweigen.

294. Diensterbietung.

Der Marggraf von Santillana pflegte zu sagen: **Die Wort der Diensterbietung sind für die Frembden: die Wercke der Dienstleistung für die Einheimischen.**

295. Gewinnspiel.

Die Spieler/ welche nicht Lusts- sondern wegen Gewinns spielen sind die ärgsten Wucherer; dann diese gewinnen mit 10. hundert/ wann jene mit hundert 10. gewinnen wollen.

296. Mildigkeit.

Der Reichthumb ist nicht bey der Ersparniß / sondern bey dem rechtmässigen Gebrauch und Austheilung zuerkennen.

297. Sich bereichern.

Sich in kurtzer Zeit zubereichern/werden zweyerley erfordert: Zwey wenige / als wenig Schamhafftigkeit / und wenig Gewissen / und dann zwey viel; viel Fleiß/und viel geitzige Sparsamkeit.

298. Hexe.

Ein altes Weib fragte einen/der jetzt sterben wolte: Ob sie noch kennte und wüsste/wer sie wäre? Ja/sagte er: Du bist eine alte Drut. Sie antwortete: Mein Freund / es ist jetzt nicht Zeit zu schertzen: Ja/ sagte der Sterbende/es ist aber Zeit die Warheit zu sagen.

299. Häßlichkeit.

Ein sehr ungestalter Mann/hatte einen Frembden zu Gast geladen / und als er sich zu Tische setzen solte/ sagte er: Dieses ist mein Weib/und sie war ja so häßlich/als er. Der Frembde bate umb Verzeihung/sagend: Ich vermeinte/sie wäre des Herrn Schwester/ weil sie ihm fast gleichet.

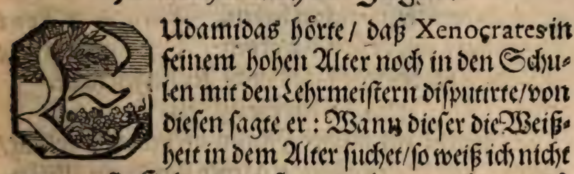
300. Flöhe.

Ein Weib fande in dem Winter Flöhe in ihrem Peltze / und beklagte sich / daß sie auch bey der kalten Zeit solcher nicht entnommen seyn könte: darauf sagte ein andere: In den Peltzen haben die Flöhe ein gantzes Jahr ihren Sommer.

§§§

Die V. Kunstquelle der Folge/oder des Schicklichen.

301. Lehrmuth der Jugend.



Udamidas hörte / daß Xenocrates in seinem hohen Alter noch in den Schulen mit den Lehrmeistern disputirte/von diesen sagte er: Wann dieser die Weißheit in dem Alter suchet/so weiß ich nicht wann er sie finden und sie nutzlich gebrauchen wird? Plutarch. Heunte (in der Jugend) etzet man in Marmol/was man morgen (in dem Alter) in Sand schreibet Drus. in Apoph.

302. Folge oder Nachahmung.

Calicratidas pflegte zu sagen: **Der ist klug/ welcher so viel verstanden hat/ daß er einen klugen Mann folgen kan.**

303. Rede Nichtigkeit.

Cleombrotus hörte einen verdrüßlichen Redner/ mit grosser Gedult zu/ und antwortete hernach: Den Anfang deiner Rede habe ich vergessen / das Mittel nicht verstanden / und das Ende hat mir nicht gefallen. Kan zu der Abtheilung gezogen werdẽ.

404. Freunde Prob.

Namertes sagte: Ich habe viel Freunde und bitte Gott / daß ich nicht Ursach habe/sie / (durch meinen Unfall) auf die Probe zu setzen. Also sagte auch die

Gottseelige Tharesa: GOtt hat wenig Diener/ aber die er hat/ sollen ihm getreu seyn.

305. Artzt.

Pausanias verachtete einen Artzt/ den wolte ein andrer vertheidigen/ sagend: Du hast ihn nie gebraucht/ und darffst verächtlich von ihm reden. Ja/ versetzte Pausanias/ hätte ich ihn gebraucht/ so würde ich nicht mehr von ihm reden können / dann er wurde mich/ gleich andern/ hingerichtet haben. Ein andrer Artzt fragte ihn / wie er so alt worden ? Dem antwortete er: Weil ich deines Rahts nicht gepflogen habe.

306. Glückseligkeit.

Es wurde ein reicher Mann geehrt und gelobt/ welcher viel Schiffe hatte: darbey stande ein Philosophus, welcher sagte: Ich achte der Glückseligkeit nicht/ welche an Holtz und Stricken hanget/ verstehend den Mast und Schiffseile.

307. Kurtz Gewehr.

Einer führte ein kurtzes Gewehr / und als er deswegen gescheltzet wurde/ sagte er: Ich gehe einen Schritt näher zu meinen Feind / als du / der du einen längern Degen hast.

308. Wunden.

Ein Soldat / Pomponius genannt / rühmte sich/ daß er die Wunden/ dern Mahl in seinem Angesicht zu sehen wäre/ in des Julii Cæsaris Diensten / als die Sulpitianische Aufruhr entstanden/ empfangen. So geht es / sagte Cæsar, wann man in dem Fechten zu rucke sihet. Er wolte sagen/ daß er in der Flucht verwundet worden.

309. Verschlemmer.

Es verkauffte einer sein nechst an dem Meer gelegnes

gnes Gut / und vergeudete das daraus erlösete Gelt; von diesem sagte Cato: **Schaut doch / der Schlemmer kan mehr verschlingen / als das Meer mit allen seinen Wellen / welche fast biß an den verkaufften Meyerhofe gelangt / aber denselben niemals verderbet haben.** Wir Teutsche sagen: Der Frau Sparmundin kaufft dem Herrn Wolleben sein Hauß ab. Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

310. Gesundheit.

Tiberius der Römische Kaiser pflegte zu sagen: **Der 60. Jahre alt worden / und dem Medico noch die Hand darreiche / müsse wol ein Thor seyn; massen er in solcher Zeit wol prüfen können / was seinem Leib nutze / oder schade.**

311. Tödlicher Schertz: Einäugig.

Es wurde einer für den Antiogum geführt / und die Schergen / welche ihn führten / sprachen ihm ein Hertz ein / sagende: **Er würde nun dem König** (welcher einäugig war /) **zu Gesicht kommen / und loß gelassen werden. Dieser Trost benimmt mir alle Hoffnung** / sagte der Gefangene / vermeinend / der König habe Mangel am Gesicht. Als Antiogus diesen Schertz verstanden / hat er ihn töden lassen.

312. Furcht.

Als einer zu Rom gantz gewaffnet herumb spatzierte / und auf befragen / was solcher Aufzug bedeutete? geantwortet: Er thue solches aus Furcht: **Wol /** sagte Vibius Crispus: **Wer hat dir verlaubt / daß du dich offentlich fürchten darffst?** Diese unerwarte Frage bestürtzte den Gewaffneten.

313. Weise.

Empedocles sagte: Er könne keinen weisen Mann finden: Ich glaube es/antwortete Xenophanes/dann es muß ein weiser Mann seyn/der einen andern Weisen erkennen kan. Er wolte sagen/ daß er nicht klug seye.

314. Zorn.

Der Zorn fängt mit Unsinnigkeit an/und endiget mit Reu und Scham.

315. Schandbare Wort.

Wer gerne von groben Zoten und unzüchtigen Händeln reden höret / der hat auch das Hertz und den Willen solches zu thun/und in das Werck zu richten.

316. Lügen.

Sage keine Lügen/ ob schon scheinet / sie werde dir nutzen/dann sie wird dir nachgehends schaden: Sage die Warheit/ob du schon meinest sie seye dir schädlich/ dann sie wird dir endlich nutzen.

317. Lob.

Wann dich einer lobet und gutes von dir redet/ das du nicht gethan hast/so traue ihm nicht / dann er wird nachgehends auch böses von dir sagen / das du nicht gethan hast. Der dir offt zu Ohren träget / ein andrer verleumde dich / den halte selbst für einen Verleumder.

318. Artzt.

Stratonicus lobte schertzweiß einen Artzt/ daß er die Krancken nicht lang leiden lasse / sondern bald befördere.

319. Hoffärtiger Mühe Lohn.

Thomas Morus sahe eine Jungfrau für dē Spiegel stehen/sich aufbutzen/den Leib einzwängen/ die Haare krausen

krausen rc. und sagte zu ihr: **Wann dir Gott nicht die Hölle für deine Mühe gibt/so geschihet dir sehr unrecht.** Stapleton in vita Thomæ Mori. c. 12.

320. Feind.

Es wurde dem Persischen König Nauschirwan die Zeitung gebracht / daß sein Feind gestorben/darauf antwortete er: **Hast du gehört / daß mich Gott will übrig lassen? Wie soll ich mich über dem Tod meines Feindes freuen/wann ich weiß/daß ich auch sterben muß.**

321. Ehestand: Weiber Unart.

Sadi wurde von einem Kauffmann zu Alepo für 10. Ducaten von den Christen erkaufft/und ihm vermählete er seine Tochter mit einer Aussteuer von 100. Ducaten. Als ihm nun solches sein Weib seine Armut aufruckte/ sagte er: Dein Vatter hat mich zwar für 10. Ducaten frey gekaufft/dir aber für 100. Ducaten zu einen leibeignen Knecht gemacht/ das ist so viel/ als wann ich ein Schaf aus der Wolffsgruben zöge/ und steche ihm hernach die Keele ab.

322. Tugend Erbschafft.

Ein reicher Mann hinterliesse einen lasterhafften Sohn: Der König in Persen liesse ihm alle seine Güter einziehen: Als er nun solche wider auszubitten/ dem König einen Fußfall thäte/erlangte er mehr nicht / als diesen Bescheid: Deines Vatters Güter sind durch Tugend erworben worden/ so gehe hin und lerne sie mit Tugend handhaben/ so solt du für seinen rechtmässigen Erben gehalten/ und zu derselben Besitz zugelassen werden.

323. Mannheit.

Ein Knab fragte einen weisen **Mann:** wann man einen für mannbar halten möge? Darauff antwortete er verständigst: **Wann er seine natürliche Neigungen überwinden / und seinen Willen Gottes Willen untergeben könne: Hat er diese Tugend nicht / so mach ihn das Alter nicht zu keinem Mañ machen.** Sonsten vergleichet man die ersten 40. Tage der Geburt / in welchem der Mensch seine Gestalt gewinnet / mit den 40. Jahren seines Alters; gelanget er in solchen nicht zu genugsamen Verstand / so bleibt er die übrige Zeit seines Lebens ein Kind.

324. Gesparsamkeit.

Zu einem Hauffen tägliches ein wenig legen / mehrt denselben: wer aber täglichs darvon nimmet / verzehret denselben. Ist von den Verschwendern gesagt.

325. Neid.

Wünsche dem Neidhamel keine Strafe / dann sein Laster ist ihm Strafe genug. Warumb wilt du einen solchen anfeinden: Er hat seinen Feind stets auf dem Rucken.

326. Reden.

Es sprach ein Wanderer zu dem andern: er könne aus seinem Reden leichtlich hören / daß er nicht gar klug seye. Ja antwortete der andre / ich muß mit dir reden / daß du mich versteheſt. Etliche sagen deßgleichen von der Bömischen Sprache.

327. Arme Herrschafft.

Ein Spanischer Edelmann hatte einen hurtigen Jungen / und diesen fragte einer: Wie viel sein **Herr jährlichs Einkommens habe? So viel /** sagte

sagte er/daß er 150. Diener in einem Monat kan hungers sterben lassen.

328. Geruhliges Alter.

Es wurde einer gefragt: warumb er so lang zu Leben begehrte? darauf sagte er: Weil ich mich über das Alter nicht zu beschweren habe.

329. Rechtmässiges Gut.

Es fügte sich / daß ein Bauer einen Schatz in dem Walde ausgegrabẽ/uñ darüber bey Tamerlano angegeben wurde: Seine Hofschrantzen reitzten den Kaiser er solte ihm das Geld abnehmen lassen / weil es in seinem Lande gefunden worden. Der Kaiser liesse die Müntzen für sich bringen/und fragte: Ob sein oder seiner Vorfahren Bildniß darauff wären? Als sich aber befunden/daß es alte römische Müntzen/ befahl er solche dem Bauren wider zu geben / sagend: Hierzu habe ich kein Recht/sondern der Bauer / welchen es GOtt hat finden lassen. Kan zu den Geschichten gezogen werden.

330. Fürsten Rache.

Cosmus/Großhertzog zu Florentz / wurde von etlichen gereitzt/ daß er einen seiner Verleumbder am Leben straffen solte. Er aber sagte: Ein Fürst soll damit vergnüget seyn / daß er Gewalt und Macht hat sich an seinen Feinden zu rächnẽ/ derselbẽ Vollziehung aber soll er Gott heimstellen.

331. Geld finden.

Es solte einer 50. fl. Straffe geben; als er sich nun mit der Unmöglichkeit entschuldigte / sagte ihm der Burgermeister: Wir wollen dich das Geldschen finden machẽ. Wol/versetzte der Bürger/macht mich noch 100. fl. darzu finden / dann ich bedarff derselben wol.

332. Peters Schwert.

Pabst Julius II. war Krieg zu führen geneigt/ und als man ihm sagte Petrus habe die Schlüssel und Paulus das Schwert/ antwortete er/daß Petrus auch mit dem Schwert darein geschlagen. Wie aber ? sagte einer von den Cardinäln: Christus sagt/ stecke dein Schwert in die Scheiden. Der Pabst versetzte: **Ja/aber nach dem er den Streich vollbracht hatte.**

333. Zehlen: Schmarotzer.

Es setzte sich ein Schmarotzer an eine Tafel / da bereit 12. sassen: Der Gastgeber sagte / daß die Zahl unglückselig/ und daß er nach der Abzehlung der letzte und zu viel: Nein / antwortete er: fange bey mir an zu zehlen/so werde ich nicht zu viel seyn.

334. Glück im Schlaff.

Einem / Namens Pupet / fiele eine grosse Erbschafft zu/deßwegen ihn einer seiner Freunde zu Morgens in dem Bett solches verkündigte/sagend: **Wem es GOtt gönnet / dem gibt er es im Schlaff.** Wol versetzte Pupet / ich habe deßwegen täglich biß 8. oder 9. Uhre geschlaffen / und will künfftig biß 10. oder 11. zu Bette liegen/ ob mir dergleichen mehr zufallen möchte.

335. Ehliche Liebe.

Die Gräfin von Foix war bey Jahren / als sie Abienor von Comingo genommen / welcher noch sehr jung war/ und als sie wegen solcher Ungleichheit gescheutzet wurde / sagte sie: Ich wolte keinen andern Mann heuraten/und solte ich auf ihn warten müssen/ biß er gebohren würde.

336. Mäs=

336. Mässigkeit.

Jovianus Pontanus wurde gefragt: Warumb er nur von einer Speise zu essen pflegte: Daß ich/ sagte er/ der Artzte und Doctorn nicht von nöthen habē möge. Massen man nicht laugnen kan/ daß die meinsten Kranckheiten von der Vielheit der Speisen herkomen.

337. Feldzug Berathschläge.

Als der Hertzog Leopold aus Oesterreich mit den Schweitzern Krieg führte/ die sich in deß Ludovici Bavari Schutz begeben/ und Kriegsrath hielte/ welchen Weg man antretten solte; hörte solches Kun von Stock/ des Hertzogs Hofnarr und sagte: **Ihr rathet alle wie man in die Schweitz komme/ keiner aber wie man wider heraus komme.**

338. Thorheit.

Der offt gerühmte König Alphonsus hatte einen Tischrath und Hofnarren/ der alle Thorheiten/ welche bey Hofe sich begaben/ aufschriebe/ und als auf eine Zeit der König einem Mohren viel Geldes/ nemlich 10tausend Ducaten zehlen liesse/ Pferde einzukauffen/ schriebe es der Narr in sein Regiester. Der König lase solches/ und sagte: Wie aber/ wann dieser Breuter widerkommet/ und die Pferde bringet? so will ich/ sagte der Narr/ dich auslesehen und seinen Namen darfür schreiben/ dann er ist ein grösser Narr als du/ daß er nicht dein Geld behält.

339. Klugheit.

König Ferdinand in Hispanien sagte: Man kan an dreyen Dingen erlernen/ ob einer Klug ist: 1. **Wañ er seinen Zorn kan mässigen. 2. Sein Haus wol regieren. 3. Einen guten Brief stellen.** Das erste betrifft seine **Begierden.** Das andre

sein

sein Leben uñ Wandel. Das dritte seinẽ **Verstand.** **Dieses kan zu d̃ II. Kunstquelle gezogẽ werdẽ**

340. Strafbefreyung.

Idan de Neun ein guter Frantzösischer Poet hat ein Liebsgedicht von der Rosen geschrieben/und darinnen einen eifersüchtigen Hanrey eingeführet / welcher das ärgste von den Weibern redet ꝛc. Die Königin und das Frauenzim̃er bey Hofe/wolten sich an ihn rächen/ und bekamen ihn in ihre Gewalt: Die Königin befahle/man solte ihn ausziehen/ an eine Seule binden/ und ihr Frauenzimmer solte ihm den Rucken mit grossen Ruten bestreichen: Seine Entschuldigung wolte nicht helffen / deßwegen bate er sie: **daß ihm die grösste Hure unter ihnen den ersten Streich geben wolte.** Keine wolte diesen Titul haben/und kame er also ungesteupt darvon.

341. Wein Freunde.

Einer lobte einen Diener und sagte zu dem Herrn welcher ihn annehmen solte: Man kan ihn umb ein Glaß Wein thun machen / was man begehrt. Der Herr antwortete; So dient er mir nicht / dann es möchte ihm ein andrer eine Flaschen mit Wein reichen/so würde er ihm dienen.

342. GOttes Geleit.

Wer ohne Gottes Geleit wandern will/ der gehet irre.

343. Ergeitzter Reichtumb.

Kein Geitziger stirbt ohne Erben; dann die Würmer erben den Leib / der Teuffel die Seele / und seine Güter werden wieder zum Werckzeug aller Laster.

344. Schildwacht.

Es stande ein Soldat Schildwacht/und es begunte

sehr

sehr zu regen / deßwegen er in die Corps de guarde unter das Obdach entwieche. Der Haubtmann folgte / und wolte in die besagte Corps de guarde, klopfte an / sagend: **Macht auff / es ist nicht gut in dem Regen stehen!** Der Schildwacht gehalten / antwortete: **Darumb bin ich auch von der Schildwacht hierein gewichen.** Hierdurch ist er der Straffe entkommen.

345. Schatzung.

Es fragte ein Hertzog einen Kauffmann: Warumb er so kärglich lebte? daß ich / sprach er / die Schatzung / welche mir E. F. G. aufleget / kan bezahlen.

346. Apostel.

Der kluge Held Gustav Adolph König in Schweden / fande in einer eroberten Stadt 12. Metallene Stücke / welche mit dem Namen und Bildnissen der 12. Apostel unterschieden waren: Diese waren unter der Erden verborgen / und als sie nach einander ausgegraben wurden / sagte er **Wann sie Apostel sind / so solten sie nicht hier verborgen liegen / sondern in alle Welt ausgehẽ / das Evangelium verkündigen / und sie bringen mir hier eine fröliche Bottschafft.**

347. Straffe / Fuhr.

Ein lustiger Drucker liesse sich auf einem Schubkarren durch die Stadt N. führen / und wurffe für einen Thaller Kreutzer unter die Jungen / welche ihm hundertweise nachlieffen. Der Schultheiß erfährt solches / und straffte diesen Frevler umb 10. fl. sagend darbey / er wolte ihm seine Kutsche leyen / wann er wieder Geld auszuwerffen hätte. Er aber bedanckte sich deß gutẽ Willens / sagend: **Hat mich eine Fuhr mit einem Rad so viel gekostet / so möchte mir eine**

einer Fuhr mit vier Rädern/ viermahl so tieff/ in den Beutel fahren.

348. Höllefahrt.

Ein sehr reicher Mann fragte seinen vertrauten Freund: Ob ihm auch etwas mangle an irrgend einem Gut? Doch mangelt/ sagte solcher/ ein grosses/ nemlich einer/ der für euch in die Hölle führe.

349. Bücher verachten

Ein Mahler bildete die Gottseligkeit mit solchen schwartzen Farben/ daß sie mehr den bösen als guten Engeln gleichte. Dieses draute ihm einer für den Bischoff zu bringen. Der Mahler sagte/ so will ich mich verstecken / wo er mich nicht soll finden können/ nemlich in seine Bücherkammer / dahin er in dreyen Jahren nicht gekommen ist.

350. Erleichterung der Aufflagen.

Es kamen viel Unterthanen zu ihren Fürsten / bittend/ daß er ihnen ihre obhabende Auflagen und Steuren erleichtern wolle: Er aber sagte: Ich habe keine Ohren euch anzuhören. Darauf antwortete einer unter ihnen: So könnt ihr auch kein Haubt seyn uns zu regiren.

351. Sehen.

Ein Augenartzt/ hatte ein altes Weib in seiner Cur/ und wolte sie sehend machen; weil sie ihn aber nicht bezahlte / nahme er jedesmals ein Stück von ihrem Hausrath mit hinweg. Als er sie nun wider zu recht gebracht/ begehrte er seinen Lohn/ sie aber sagte: Wie kan mir nun geholffen seyn? Als meine Augen düster waren/ habe ich mehr von meinem Hausrath sehen können/ als jetzund.

352. Mah-

352. Mahlers Versäumniß.

Ein Mahler/der noch lebt zu Amsterdam/ brachte ein schönes Stück für den Printzen/ der fragte ihn: wie viel er den Tag verdienen könne? Er sagte 100. fl. Ferners fragte er: wie viel Tag er daran gearbeitet: Er sprach hundert. Wol/ versetzte seine Hoheit: **Mein Freund/ eilet nach Hause/ dann ihr werdet sonsten gar zu viel verabsaumen/ weil ihr so viel in kurtzer Zeit gewinnen könnet.**

353. Schertz.

Es führte in Bauer Eyer und sein Weib gen Marck: Einer schertzte ihn/ sagend: **Wie teuer die Henne und die Eyer?** Er sagte: **Die Henne ist nicht feil/ aber wol das erste Ey/ welches sie legen wird.**

354. Unvermute Reden.

Der König Franciscus I. in Franckreich/ gange vielmals verkleidet unter die gemeinen Leute/ und fügte sich/ daß er neben deß Cardinals von Burbon Wagen spatzierte/ und einen Bauren/ der neue Holtzschue truge/ fragte: was sie kosteten? Er gabe es ihm zu rathen: Der König sagte 5. Stieber. Der Bauer antwortete: **Ihr habt umb einen Schilling gelogen.** Der Cardinal: **Bauer/ du must sterben/ daß du den König lügen heist.** Der Bauer: **Der T. hole den/ welcher ihn unter uns beeden gekennet.**

355. Erbschafft Christi.

Ein Bauer fragte einen Mahler: **Für wen er Christum hielte?** Der Mahler sagte: **für meinen Bruder.** Wol/ antwortete der Bauer/ ich halte ihn für meinen Vatter/ und also bin ich und nicht du der Erbe/ dann wañ Kinder verhandẽ/ so erben die Brüder nicht.

356. Judengenossen.

Ein Edelmann hat einem Juden Geld geliehen/ und forderte solches wider / mit grossem Ungestimm/ sagend/unter andern/er wolle ihm nachziehen biß nach Jerusalem. Der Jud antwortete: Ja / wann es euer Land ist. Er wolte sagen wann ihr ein Jud seid wie ich.

357. Esel.

Wer ein Esel geboren wird / der lebt ein Esel und stirbt ein Esel. Werner.prov.Pers.29.

358. Geld.

Der Lohn stimmt den Kirchenden / ist ein Niederländisches Sprichwort.

359. Diebe.

Wer viel findet/ ehe es wird verlohren/der stirbt ehe er kranck wird.

360. Kleider.

Wer seine Kleider ehret/den ehren sie wider.

361. Lügen.

Könten die Menschen flügen/wie sie könten lügen/ man solte nicht fragen nach Roß und Wagen. Lügen ist eine Haubtsprache/und gehet in allen Landen.

362. Kennzeichen.

Man kennet die Weißheit eines Mannes/ wann er in Rechten ist/seine Gedult/ wann er in Noth ist/seine Demut/wann er groß ist/ seinen Reichthum/ wann er tod ist.

363. Poeten Armut.

Ein Narr verachtete Dantem den Florentinischen Poeten / als er nach Verona gewichen / und rückte ihm seine Armut vor: Dantes aber sagte vernünfftig: Du kurtzweiliger Tischraht hast einen Fürsten

deines gleichen angetroffen/welcher dich reich gemacht; wann ich einen Fürsten meines gleichen antreffe/ wird er mich auch reich machen.

364. Sieges Mildigkeit.

Hertzog Carl von Savojen sagte/es wäre des Siegers gröste Ehre und bester Nutz/wann er vielen überwundenen das Leben schencken könne.

365. Demut.

Wann in der gantzen Welte kein Mensch/als nur ich allein wäre / so würde ich wegen meines Namens Ehre wenig bekümmert seyn. Nun sind alle Menschen nichts / und ihr Thun bestehet in der Nichtigkeit. Warumb soll ich dann von solchen etwas eiteles und nichtiges verlangen oder sie für groß halten. Sind Wort deß frommen Spaniers Didaci Ruiz bey Nieremb. in Ascet. l. 3. d. 2. c. 25.

366. Almosen.

Wer seine Thür dem Armen nicht öffnen will/der muß sie dem Artzt öffnen. Rabbini. Eben diese sagen / daß der Reichthum durch das Almosen nicht vermindert werde / wie man von einer Liechtkertzen viel Liechter anzünden könne. Sprüchw. 6. vers. 23.

367. Kostbare Seltzamkeit.

Ein Portugisischer Kauffmann kauffte in Indien einen übertreflichen und unvergleichlichen Diamant für 70000. Kronen; und als er solchen in Hispania dem König Philippo II. vorgewiese/sagte der König: Wie er sich entblödet für einem Stein / so ein grosses Geld zu bezahlen? Darauf sagte der Jubilier: Er habe sich bey Erkauffung dieses Steins erinnert / daß seine Königliche Majest.

noch in der Welte wäre. Dieses gefiele dem König so wol/daß er den Diemand mit des Kauffmanns gutem Nutz erhandelte.

368. Verächter.

Als Hertzog Carl von Bourben an seinem Herrn dem König in Franckreich treuloß worden und in Spanien kame/solte er auf deß Königes in Spanien Befehl in Don zuan de Velasco Palast einziehen/ dieser Herr aber/weil er solches nicht abschlagen mochte/sagte: Er wolle nach seinem Abschied seinen Palast verbrennen/weil er durch solche Verächter so schändlich verunehret und verunreiniget werden würde/ daß kein ehrlicher Mann darinnen wohnen soll.

369. Krieges Ursachen.

Man redete von den Ursachen und Absehen deß Krieges / und wurde gesagt / daß solcher für die Religion und Freyheit geführet werde 2c. Darauf sagte der Hertzog von Guisa: Mancher setzt sich an den Tisch / gedencket nicht viel / oder gar nicht zu essen/ wann aber ein gutes Gericht aufgetragen wird / und er solches versucht / so kan er seine Lust und Begierde mehr nicht zu rucke halten. Grotius distinguit inter Belli intentionem primam & secundaneam. l.de bello & pac.

370. Religions Kriege.

Philibertus Hertzog von Savojen sagte verständig: Man muß eine Sache erhalten / wie man sie gewonnen und erlanget hat: Der Christliche Glaub/ welcher das innerliche betrifft/ist nicht mit äusserlicher Heereskrafft erworben und fortgepflantzt worden; also kan und wird er auch dardurch nicht geschützet und gehandhabt werden können.

371. Gel-

371. Gelds Kräfften.

Als der Hertzog von Doria einen grossen Bau zu Genua führte/und an einen harten Felsen kame/sagte einer von Adel zu ihm: Der Fels seye zu starck und zu hart. Wol/antwortete der Hertzog: Mein Beutel ist noch stärcker / und das Geld darinnen noch härter; vollführte auch den Bau vermittelst dieses Werckzeuges.

372. Ehren wehrt.

Wer andre ehrt ist Ehren wehrt. Rabbini.

373. Zorn.

Von einem zornigen wird die Gnade GOTTes genommen. Rabbini. Der Anfang deß Zorns ist eine rasende Blindheit / und das Ende eine reuige Blödigkeit.

374. Ordnung.

Eine gute Ordnung in einem Haushalten ist ein vergnügtes Einkommen. Rabbini.

375. Betrübniß.

Wer seine Traurigkeit nicht mit Gedult erträgt/ der vermehret sie. Rabbini.

376. Irrthumb.

Ein Irrthumb komt aus dem andern/und der letzte ist allezeit der fruchtbarste.

377. Fasten.

Es wurde einer zu Gaste gebetten/der entschuldigte sich/ er habe einen Fasttag: Wol/ sagte der andre / so seye der Herr mein Zeug/ daß ich keinen Fasttag habe.

378. Unschuld.

Wegen deß Unkrauts muß offt der gute Samen leiden/und die Unschuldigen müssen der Schuldigen entgelden. Rabbini.

379. Straffen Gottes.

Wann Gott die Gottlosen straffen will/ so nimmet er zuweilen die Gottseligen hinweg. idem.

380. Lernen.

So lang man die Weißheit sucht/ so lang ist man klug; wann man vermeint man habe sie gefunden/ so wird man thörigt. Miscar. happeninim.

381. Geheimniß.

Wann du dein Geheimniß allein weist/ so ist sie deine Gefangene; wann du sie andern sagest/ so bist du ihr Gefangener. Rabbini.

382. Predigen.

Rabbi Akiba als er beruffen worden/ das Gesetz auszulegen in der Schul oder Synagog/ wolte er nicht kommen/ und sagte: Ich habe meinen Vertrag bey mir/ noch nicht zwey- oder dreymahl bedacht/ und erwogen: Es soll aber niemand für der Gemeine reden/ man habe dann alle und jede Wort wol bedacht. In Chaskuni. f. 102. col. 1.

383. Ehrlicher Wucher.

Es sind 6. Dinge/ welcher man ohne Nachtheil/ mit Wucher geniessen kan; 1. Frembdlinge herbergẽ. 2. Krancke besuchen. 3. Aufmerckung deß Gebets. 4. Frühe in die Kirchen und Schul gehen. 5. Die Kinder wol erziehen/ und 6. Recht urtheilen von seinem Nechstẽ. Schab. f. 127. col. 1. Andere setzen es auf diese 4. Stücke: 1. Die Eltern ehren. 2. Jederman Gutes thun. 3. Die Strittigen vergleichen. 4. Gottes Wort hören.

384. Prediger.

Als der Cardinal Pohl einen Prediger/ welcher ein böses Leben führte/ sehr loben hörte/ wegen seiner Beredsamkeit/ und Geschicklichkeit/ sagte er: Ich wolte wünschẽ/ daß er ihm erstlich selbstẽ predigte.

385. Gedult.

Thomas de Aquinas wurde gefragt: Was er thun wolte wann ihn einer beleidigte? Was ich thun solte lehret mich Christus mit Worten und seinem Exempel/ was ich aber thun würde/ stehet allein bey der Gnade Gottes/ von welchem alle gute Gedancken und Wercke ursprünglich herkommen.

386. Demut.

Ein berühmter Mönich Constantin von Ancona/ wurde von einem Fremden besucht/ der sich über sein schlechtes Ansehen und verächtliche Person nicht wenig wunderte. Der Mönich aber merckte solches leichtlich und sprache: Ich dancke Gott/ daß sich nun einer gefunden/ welcher mich ansihet/ wie ich bin/ das ist/ mich aller Verachtung und Spottes würdig achtet/ dann ich nach meinem Gewissen sagen muß/ daß ich unwürdiges Erdengefäß/ alles Lobes und Ruhms unwürdig und unfähig bin.

387. Sterb-begierde.

Ein Aussätziger sange in einem Wald mit voller Stimme: Ein Jäger eilte der Stimme nach/ und fragte den Aussätzigen: Wie er so getrost singen könne/ da ihm doch seine elende Beschaffenheit vielmehr solte trauren und schweigen machen. Darauf sagte der Außsätzige: Eben deßwegen singe ich/ weil ich sehe/ daß mein Leib vermottet und nach und nach erstirbt/ daß ich nun bald darvon erlößt/ meinen Gott sehen werde von Angesicht zu Angesicht/ ꝛc.

388. Stärck-trunck.

Dom. Baudius liebte den Wein und pflegte allzeit einen guten Trunck zu sich zu nehmẽ bevor er gienge andre zu lehren. Seine Leut im Hause stellten ihm etliche

Gläser zu solcher Zeit auf den Tisch / da sagte er: Wer kan diese Felsen und Klippen / sonder Schiffbruch / vorbey segeln.

389. Hangen und knien.

Ein Edelmann / zu Nordwick in Holand / hatte des von Barnefeld / Utenbogards / Hogewerts und Grotens Bildniß in seinem Zimmer. Als nun Utenbogard lange Jahr sich in Franckreich aufhalten müssen / und endlich wider Landshuldigung erlangt / fügte sich / daß er bey diesem Edelman zu Gast asse / und sein Bildniß neben besagten ersahe / sprechend: Er wäre nicht würdig / neben so grossen Leuten zu hangen: Der Edelmann versetzte: Wol / mein Herr / vor 14. Jahren hättet ihr wol / neben diesem Barnefeld / nieder knien müssen.

390. Gelehrte.

Von Kaiser Leo wird gerühmet / daß er einen Gelehrten reichlich beschencket; die umbstehenden sagten; man könte mit solchem Gelde wol einen Soldaten verehren. Der Kaiser hörte solches / sagend: Wolte Gott / daß meine Regierung / also beschaffen wäre / daß ich allen Sold der Soldaten auf die Gelehrten wenden könte.

391. Pracht.

Als der Cardinal Boromeus nach Rom reiste / empfienge ihn der Cardinal von Gambara mit grossem Pracht / und führte ihn von einem kostbaren Garten in ein Gemählzimmer / und von dar in etliche herrlich tapezierte Säle ꝛc. ihn befragend: wie es ihm gefiel ꝛc. Der fromme Boromeus sagte mit den Jüngern: Dieses alles hätte können für viel hundert Kronen verkaufft / und den Armen

men gegeben / oder auf einen Spital verwendet werden können.

392. Nachfolge.

Orlando beklagte sich / daß er keinen Gehorsam von seinen unterhabenden Pfarrkindern erlangen könne / wie etwan sein Vorfahr Antonius, ein Gottseliger Abbt / gehabt: darauf sagte einer von seinen Mönichen ; er habe auch die Fromkeit und Andacht nicht / welche erstgedachter sein Vorfahr sehen lassen.

393. Vbel haußhalten.

Viel borgen hat eine Stiefmutter / die heisset: **Verkauff** / ihre Tochter wird genannt: **Gieb es wolfeil** / und die Tochter hat einen Bruder genannt: **zum Thor hinaus.**

394. Grosse Geschencke.

Dem König Francisco I. hat der Pabst Constantinopel geschenckt / mit der Bescheidenheit / daß er solte hinziehen und es einnehmen: Der König sagte / er hätte kein so grosses Zimmer / daß er solches Geschencke darinnen verwahren könte.

395. Kälber.

Ein guter schlechter Burger riete mit etlichen Studenten / und sie wolten seiner spotten / sagende: Er ziehe auf wie ein Metsker. Er sagte: ja / darfür sihet man mich an / weil ich Kälber gen Marck führe.
Kan zu den Gleichnissen gezogen werden.

396. Weiber.

Ein Herr von Cauteque sagte: Alle Weiber sind Huren oder Ehebrecherin / und ist keine ehrlich / so viel ihrer zu finden: Darauf sagte der Herr von Eckmond: So folget / daß ihr ein Hurenkind wegen eurer Mutter / und ein Hanrey / wegen eures Weibs / seyn müsst.

397. Almosen.

Pabst Alexander der V. war sehr freygebig gegen die Armen; also/ daß er pflegte zu sagen: Als ich ein Bischoff war/ware ich reich/als ich ein Cardinal worden/ wurde ich arm/ nun ich Pabst bin/muß ich zum Bettler werden.

398. Tugend Erbschafft.

Als einer seines Vattern Dienste und Bestallung bey einem Fürsten begehrte/musste er hören; daß man dergleichen nicht erblich mache/ es seye dann auch die Tugend und rühmliche Beschaffenheit mit erblich/ welches er bißhero noch nicht erwiesen.

399. Alter: Artzney.

Es sagte einer zu einem frischen alten Mann/ wie er sich gehabe/und seye ein Wunder/ daß er bey hohem Alter noch so bey guten Kräfften seye? Der Alte sagte: Verwundert euch nicht/mein Herr Docter/ dann die Ursache ist/weil ich eurer Artzney nicht gebraucht.

400. Fürbitt.

Es wurde an Piovano Arlotto ein Almosen begehrt/ das gab er willig/und der Arme sagte/ er wolte GOtt für ihn bitten; Er aber antwortete: bitte Gott für dich/ dann du hast seiner Hülffe mehr von nöthen.



Die

Die VI. Kunstquelle

Des Unschicklichen und Ubermässigen.

401. Fette Soldaten.

EPaminondas hasste alle leibige Soldaten/sagend: Ich leide keinen unter meinem Heer/ dessen Bauch man mit dreyen oder vier Schilden kaum bedecken kan / und der ist ein schlechter Kriegsmann / der seine Mannschafft/vor den Aussenwercken seines Wannenbauches nicht sehen kan.

402. Fettigkeit.

Gleiches Inhalts sagte Cato : Wem soll der Mensch dienen/zwischen dessen Gurgel und Ingeweid nichts/als lauter Bauch ist?

403. Läng des Leibs.

L.Crassus sagte von Memmio :daß er an den Siegsbögen (welche kaum mit einem Reißspiese zuerlangen waren) anstosse/wann er auf den Marck trette. Verstehend/ daß er eine lange und ehrsüchtige Person seye.

404. Betrug.

Ein Betrüger sagte zum König in Persien: Wann dir ein Frembder Buttermilch verkaufft / so musst du gewärtig seyn / daß du ein Maß Milch und zwo Maß Wasser bekommest/rc.

405. Als

405. Alter.

Wann ein Alter / der ohne Stabe nicht kan auffstehen / ein junges Weib nimmet / so kan sie keinen Stab und Trost ihres Lebens an ihn finden / sondern wird leichtlich fallen / ꝛc.

406. Geschenckſucht.

Allen Leuten werden die Zähne von dem sauren Essig stumpf / ausgenommen dem Geschencksüchtigen / den werden sie von der Süssigkeit stumpf / daß er nicht beissen kan noch will.

407. Diebe: Einfalt.

Etliche Diebe wolten in einen Kauffmanns Laden einbrechen / und der einfältige Diener / welcher darinnen wachte / sprach zu ihnen: **Die Herren Diebe kommen zu andrer Zeit wieder / wir sind noch nicht schlaffen gegangen.**

408. Hunde: Alter.

Einen alten Bettler beulten die Hunde an / der sagte: Ich sehe wol die Zeit ist so unhöfflich als die Hunde / und wissen nicht wie sie das Alter in Ehren halten sollen.

409. Nase.

Es hatte einer ein sehr grosse Nase und keinen Bart / darvon urtheilte ein anderer also: Sein Bart könne nicht wachsen / weil er in Schatten der grossen Nasen stehe / die ihm die Sonne aufhalte / sonsten habe sie Saffts genug.

410. Verzeihung auf das Künfftige.

Ein Mönich predigte von der Verzeihung / ohne welche man bey Gott auch keine Verzeihung zuerwarten habe: darüber sagte ein Weib: **Ich verzeihe den Mördern meines Mannes von gantzem Hertzen.**

Hertzen. Man fragte sie: Ob ihr Mann dann wäre ermordet worden? Ach nein/sagte sie/ sondern denen verzeihe ich/welche ihn todschlagen möchten.

411. Eckel.

Ein Hertzog von Mailand war in seinem Schloß/ von den Florentinern/belägert/ und als ihm keine Speise schmeckte schalte er den Koch/ daß er solche nicht wol zugerichtet: Der Koch sagte: die Florentiner sind schuld daran/und nicht ich.

412. Zeit des Tages.

Dantes fragte einen: umb welche Zeit es wäre? Er antwortete: Es ist eben die Zeit/ umb welche man die Esel zur Träncke führet. Auf diese ungeschickte Antwort sagte er: Was machst du dann hier? daß du nicht mit ihnen gegangen.

413. Artzte Vielheit.

Nicolas Hertzog von Ferrara fragte seinen Narren Bonellam/welcher Leute am meinsten in seinẽ Gebiete wären? Er sagte der Artzte. Der Hertzog verlachte ihn/und sagte/ ob er dann nicht wisse/ wie viel Kauffleute/ Handwercker und Bauren zu finden/da hingegen kaum drey Doctores der Artzeney anzutreffen. Der Narr sagte/ er wolte seine Meinung erweisen/ und liesse sich mit dem Hertzog in eine Wettung ein. Bald hernach verbande Bonella das Angesicht/ und klagte Zahnschmertzen/ setzte sich als ein Bettler für die Kirchenthür/ und schrie wegen grossen angemasten Schmertzen/und alle fast/die verbey giengen/ sagten ihm was er gebrauchen solte. Ihre Namen und Artzneyen schriebe er auf/ und brachte in etlichen Tagen bey 300. zusammen/ darunter war auch der

Her-

Hertzog/ welchen er hernach den Zettel gewiesen / und also das gewette Geld abgewonnen.

414. Leidtragen.

Einer riete auf einem Esel mit einer roten Deck/ als er sonsten wegen seiner Mutter Tod leid truge/und solches wurde ihn von seinen Freunden verwiesen/welchen er zur Antwort gabe: Meine Mutter und nicht meines Esels Mutter ist gestorben / sonsten müssten wir zugleich Trauerkleider anziehen.

415. Hanreyen.

Joseph Torta / ein gantz einfältiger Mann in Jtalien/war über Land gezogen/und sein Weib hatte inzwischen zwey Kinder geboren: als er wieder kame/ rühmte er seines Weibes Fruchtbarkeit / daß sie auch ohne ihn könne Kinder zur Welt bringen.

416. Diebe.

Es hörte ein armer Mann einen Dieb in seinem Hause/und sagte: Jch kan bey Tag nichts in meinem Hause finden/und du wirst ohne Liecht sehen / was du suchest.

417. Artzt.

Ein einfältiges Weib war kranck/der Doctor besuchte sie/und fühlte den Puls/ ordnete auch nach Befindung unterschiedne Artzneyē. Nach dem er geschieden / sagte sie: **Der Doctor ist ein Narr / er griefft mir nach dem Arm / und es thut mir der Bauch weh.**

418. Haussorge: Schertz.

Eine Frau Herrnstandes pflegte fleissig für ihr Hauswesen zu sorgen / und ruffte frühe ihrer Magde zu: ob sie den Schweinen zu fressen gegeben? Dieses hörte ein Edelmann / welcher sie besuchen wolte / und

fragte sie schertzend: ob die Schwein versorget wären? Sie aber sagte: **Ihr werd wissen/ob ihr noch nüchtern seid oder nicht.**

419. Edler Bauer.

Ein Bauer von grossen Geldmitteln und wenig Verstand/kam zu Kaiser Henrich den II. und sprache: Er wolte eine Gnade bitten / dörffe es aber nicht sagen. Der Kaiser fragte: Ob er sein Haus wolle befreyt haben ? oder : ob er für einen Ubelthäter wolle bitten ? rc. Er sagte nein/sondern er dörffe es nicht sagen : Endlich fragt ihn der Kaiser: Ob er ein Edelmañ wolle werden? darauf sagte er ja/und in dem ihm der Kaiser solche Gnade versprochē/lässet er ein Freudenschuß aus seinen Hosen hören. Als ihn nun der Kaiser mit ungnädigen Augen ansahe / sagte er : Allergn. Kaiser/auf Ankunfft des Edelmanns / hat der Bauer einen stinckenden Abschied genommen.

420. Kunst ohne Gunst.

Wann du an einem jeden Haare hundert Künste hencken hättest/so würden sie dich wenig helffen / wañ du kein Glück darbey hast. Proverb. Persic. ap. Werner. n. 9.

421. Pferdmangel.

Es verkauffte einer ein blindes Pferd / und sagte/ daß es nur diesen Mangel habe / daß es Heuschrecken fresse/ wann es solcher ansichtig werde/ rc. weil es aber blind ware / sagte er dem Kauffer schertzweiß solchen Mangel/den er nicht verstande.

422. Fraß.

Ein Bauer wolte sich verheuratē/ allein sagte er zu seiner Greten/er habe gehört/sie esse so viel/und verzehre in einem Tage mehr/als er in zweyen verdienē köñe. Die Magd wolte sich entschuldigen/und antwortete/er

solte

solte ja den bösen Mäulern nicht glauben / dann sie könne zwo Kannen Bier / oder Wein / bey einem kleinen Stücklein Brod / austrincken.

423. Brust Bildniß.

Cicero sahe seines Brudern / der ein kleines Männlein war / übermässig-grosses Brustbild / sagend: **Mein Bruder ist halb grösser / als gantz.**

424. Kindermord Herodis.

Als der Kaiser Augustus hörte / daß Herodes die Kinder ermorden lassen / sagte er: **Es ist besser Herodis Schwein / als sein Sohn seyn.** Weil die Juden kein Schwein tödten / und des unreinen Fleisches nicht geniessen.

425. Feldherrn.

Als Antisthenes sahe / daß die Athenienser so gar untüchtige Leute zu ihren Heerführern wehlten / sagte er: **Sie solten doch die Pferde höher achten / als die Esel.**

426. Unverständige Urtheil.

Gleichsfals sagte Anaxarchus: **Es seye eine wunderliche Weise / daß die unverständigen / der klugen Leute Erfindungen beurtheilen solten / wie die Blinden von den Farben reden.**

427. Einfalt.

Ein Schwab / sagt Scherbius / gabe dem Schneider ein Schaffell / er solte ihm ein hirschen par Hosen daraus machen.

428. Schweitzer Wörter.

Die Schweitzer haben so breite Wörter / daß man darauf kugeln könte. idem.

429. Ein-

429. Einfalt.

Es soll ein einfältiger Schwab Nadeln ausgesäet haben / der Hoffnung / es sollen eiserne Zaunstecken daraus wachsen / und ein andrer Steine/vermeinde Häuser einzuernden.

430. Einfalt.

Als sich des Feldmarschalcks Horn Kriegsvolck in die 10000. einer Stadt N. nähr te / und er Proviand begehrte/sagt einer des Rahts: Wo wollen wir 10000. Löffel nehmen / daß nur ein jeder Suppen isset?

431. Einfalt.

In einem Städtlein hatte der Strom ein Joch von der Brücken verschwemmt / solchen Schaden zuersetzen/haben sie eine Brandsteuer angelegt.

432. Königes Hertz.

Wann alle Meere Dinten / alle Pinsen und Schilffrohre Federn / alle die Erden ein Pergamen/ und alle Menschen Schreiber wären / solten sie doch die vielfältigen Gedancken eines klugen Regentens nicht verfassen können: Also sagt Salomon/des Königes Hertz seye gleich dem Sand am Meer / dessen Körnlein unzählig viel (scrupuli) sind.

433. Weiber Klugheit.

Wann ein Esel die Leiter hinauf steiget/so werden die Weiber klug werden. Vide Lexic. Talmud. Buxtorfii f. 788.

434. Ankunfft: Ahnen.

Es hörte einer sagen/daß N. seine Voreltern von Königlichem Geblüte herstamten / er lachte solches eitlen Ruhms/sagend: Ich komme von des Adams Ballknecht her / dann alle meine Ahnen und mein

Vatter haben jederzeit die Pferde sehr lieb gehabt.

435. Gefahr.

Ein König in Franckreich befahle einem grossen Herrn / sich in eine gefährliche Begebenheit zu begeben: Er sagte: E. Majest. Ich fürchte / es kost meinem Kopf. Wol / sagte der König / so soll euer Kopf mit dem Verlust 3000. Köpfe gerochen werden / E. M. versetzte der Herr: Ich fürchte es seye mir keiner unter diesen allen recht.

436. Zehenden.

Ein Dorff Pfarrer ermahnte seine Pfarrkinder / sie solten den Zehenden redlich liefern / und sagte zum Exempel / daß sich Cain hierinnen auch versündiget / in dem er nicht fleissig in die Messe gegangen / und den Zehenden hinterhalten / deßwegen ihn Gott auch gestrafft: Abel aber habe täglich eine Meß gehört / und das Beste zum Zehenden dargebracht.

437. Diebes Einfalt.

Einen Dieb solte man hencken / der sagte: Lieben Herren / glaubt mir sicherlich; hätte man mich nicht hergeführt / ich wäre nicht selber gekommen.

438. Ehrenweiber.

Ein Bauer wolte sein verstorbenes Weib nicht begraben lassen / deßwegen sprache ihm der Pfarrer zu: er hätte ein Ehrenweib gehabt / und solte sie auch ehrlich zu der Erden bestatten lassen. Der Bauer sagte: Ein ehrliches Weib verlässet ihren Mann nicht.

439. Zahnbrecher.

Ein Neuling auf dem Barbierer-Handwerck wolte einem Bauren einen Zahn ausreissen / und hebte ihm zugleich noch zween Zähne mit dem Peliken. Der Bauer beklagte sich: der Gesell aber hiesse ihn schweigen /

gen / damit er seinem Meister nicht für drey Zähne zahlen müsste.

440. Haar abschneiden.

Ein Knab brachte 2. Pfenninge in die Barbierstuben/ man solte ihm das Haar abschneiden: der Barbierer war ein lustiger Mann / schniede ihm ein wenig Haar ab/ und gabe sie dem Knaben in die Hände/ sagend: Hier hast du für zween Pfenninge / bringst du mehr Geld/ so will ich dir mehr abschneiden.

441. Todten Gehör.

In Holland ist an etlichen Orten der Gebrauch/ daß/ wann jemand gestorben / man die Kinder in der Nachbarschafft/ in das Leichhaus kommen lässet/ und ihnen eine Milch mit süssen Brod zum besten giebet. Ein Kinderfeind aber befahle auf seinem Todbette/ man solte nach seinem Tod den Kindern Geld geben/ dann er ihr Geschrey und die Unfuhr noch hören/ noch leiden könne.

442. Artzney verständige.

Ein ungelehrter Artzt gabe seinem Lehrling folgenden Bericht: wann er zu einem Krancken gehe / solle er sehen/ ob nicht Schelffen/ Kern und dergleichẽ in der Stuben liegten: und wann er solche finde / soll er sagen: Ihr werdet diese oder jene Frucht geessen haben. Es fügte sich nachgehends / daß dieser zu einẽ Wasen-Meister geholet wurde / und eine Eselhaut unferne von dem Bette sahe/ sagend: Mein Freund/ ihr werdet gewiß von einem Esel geessen haben/ und solches verursacht eure Kranckheit.

443. Hofnarren.

König Christian wolte keinen Hofnarrẽ dulden/ sa-

gend: Wann ich Narren haben will / sauffe ich meine Edelleute voll / so habe ich Narren gnug und mehr als zuviel.

444. Zu sich nehmen.

Es fragte ein Artzt einen einfältigen Mann: Ob er noch denselben Tag nichts zu sich genommen habe? Er sagte / nichts als eine Mucken / die ich mit der Hand gefangen.

445. Einfalt.

Ein andrer beklagte sich / er habe die Stadt N. für den Häusern nicht sehen können / und sterbe es so sehr darinnen / daß unter hundert verschlossnen Häusern und Krämen / nicht einer offen seye.

446. Teutsch reden.

Es fragten etliche Teutschen zu Pariß nach einer Wittib Sohn / welcher Teutsch können / und ihnen für einen Dolmetscher dienen solte? Das Weib sagte: Ob er Teutsch reden kan / das weiß ich nicht / halte aber darfür / er könne es; dann er hat eine Flöten / die in Teutschland gemachet ist / und darauf blässet er zu weilen.

447. Organist.

Man sagte zu einem Organisten / er spiele nicht wol in der Kirchen: Er antwortete / sagend: Der Calcant / den man mir hat aufgedrungen / ist schuldig daran.

448. König in Franckreich.

Es sagte ein Savojer: wann der König in Franckreich sein Glück / in Italien / wol beobachtet hätte / so solte er wol bey seinem Hertzog Hofmeister worden seyn.

449. Hencken.

In ein Städtlein liesse man einen fremden Hencker kommen / wegen eines Ubelthäters / dessen Verbrechen

brechen nicht gar erwiesen: der Richter sagte zu den Schöpfen: Ihr Herren/ich wäre zwar der Meinung/ man solte diesen armen Sünder lauffen lassen / weil aber der Hencker kommen / so muß man ihm zu arbeiten schaffen; wann man sonsten seiner bedarff/ möchte er uns künfftig nicht aufwarten und zu willen seyn wollen.

450. Aufschneider.

Ein Spanier sagte: Sein König besitze mehr Königreiche/ als der König in Franckreich Unterthanen habe: der Frantzos antwortete: Wann mein König eine Feldschlacht verlieret / so ist ihm weniger Verlust/als wann dein König einen hencken lässet.



Die VII. Kunstquelle der Gleichnisse / welche theils erklären und theils beweisen.

451. Nachahmung.

Agesilaus wurde ersucht einem zuzuhören / der die Stimme der Nachtigall und ihr krausses tireliren natürlichst nach künsteln könte: Darauf antwortete er: **Jch habe viel natürliche Nachtigallen singen hören / und er wird es nicht besser machen können.** Plutarch.

452. Einfalt.

Wie das Schaf nur einerley Stimme / andre Thiere aber der ihren verändern können; also bleiben die Einfältigen bey ihrem Wort / die Schälcke aber wissen sich zuverstellen. **Archidamus bey dem** Plutarch.

453. Verleumbdung.

Thearidas wetzte sein Schwert: als ihn nun einer fragte: Ob es scharff? Hat er geantwortet: **So scharff / als die Verleumdung zu seyn pfleget.**

454. Obsieg.

Als einer dem Cleomeni etliche Streithaanen verehrte / und sie lobte / daß sie sich zu todt mit ihres gleichen beissen würden / hat er geantwortet: So wolte ich lieber von denen haben / welche ihnen obsiegten. Also hat der tapfere Held sagen wollen / daß der den Uberwundenen lobt / des Uberwinder Sieg vermehre.

455. Wah=

455. Wahres Lob.

Es rühmte einer gegen Lysandrum / daß er ihn bey dem Volcke lobte und zuvertheidigen pflegte: darauf versetzte er: Ich habe zweẽ Ochsen/ob sie gleich nicht reden / so weiß ich doch welcher arbeitsam/und welcher träg und lässig ist. Er wolte sagen / das Werck lobte den Meister/und die Tugend vergnüget sich in ihren Thatẽ/ohne eitele Ruhmsucht.

456. Ringen.

In dem Ringen fügte sich/daß ein Lacedämonier seinen Feind biesse / welcher sa te: Du beisst wie die schwachen Weiber! Nein/versetzte er / sondern wie die starcken Löwen.

457. Gemüthes Ungestalt.

Als Diogenes einen schönen Jüngling schandbare Reden außstossen hörte/sagte er: Schäme dich/daß du eine bleierne Klingen aus einer helffenbeinen Scheiden ziehest. Wir sagen zu Teutsch: man soll kein stinckendes Wasser in einem Guldnen Gefässe tragen.

458. Wortbetrug.

Die Wort ohne Wercke vergliche Phocion dem Cypreß-Baum/ welcher schön und gerad wächset / aber keine Früchte zubringen pfleget.

459. Pövels Unverstand.

Als Demosthenes vertrieben worden / sagte er zu der Stadt Athen: O Palles! Warum belustigest du dich mit dreyen so argen Thierẽ/mit der Nachteule/ dem Drachen und dem Volcke. Die Nachteule ist unglückselig / der Drach ist schädlich / das Volck aber ist das grosse Thier / mit vielen Köpfen / welches den wolverdienten Helden Böses für Gutes thut/wie die alten und neuen Exempel beweisen.

460. Zanck.

Der Zanck ist ein Streit / in welchem der Uberwinder überwunden wird / und der unterliegt / und sich bescheidenlich verantwortet / den Sieg erhält.

461. Undanck.

Themistocles sagte er seye gleich einem Eichenbaum / unter welches Schatten sich die Athenienser samleten / wann ein Regenwetter daher komme: sobald aber solches verüber / so gehen sie darvon / oder werffen wol mit Prügeln darnach. **Diese Bezahlung haben alle zugewarten / welche den gemeinen Mann zu dienen pflegen.**

462. Lehrrußige Knaben.

Ein Jüngling untergabe sich Antisthenes Belernung / dessen Vatter befragte den Lehrmeister / was er von nöthen hätte? Er muß haben / sagte Antisthenes / ein neues Buch (**die Fähigkeit**) einen neuen Griffel (**den Fleiß**) und eine neue Schreibtafel (eine **unverhinderte Gedächtniß.**

463. Reiche Verschwender.

Crates Thebanus sagte: Ein reicher Verschwender seye gleich den Feigenbäumen / welche auf hohen und unwegsamen Felsen wachsen / deren Früchte nur die Raben und Geyer (Schmarotzer und Schmeichler) geniessen könten.

464. Rede.

Zeno vergleichte eine zierliche Rede mit den Müntzen zu Alexandria / welche eine schöne Schrifft und wolgestaltes Bild eingeprägt hätten / deßwegen aber nicht mehr / als andre / wehrt waren. Man muß nicht auf die wollautenden Worte / sondern auf den nützlichẽ Inhalt und grundrichtige Ursachen einer Rede sehen / und sie auf die Goldwage der Vernunfft legen / bevor man sie für giltig halten kan.

465. Leib: Seele.

Democritus pflegte zu sagen: Wann die Seele den Leib für Gericht fordern / und wegen zugefügten Schaden beklagen solte/so solte der Leib sachfällig und verlustiget werden/ als ein Knecht/ der seinem Herrn viel Untreue erwiesen.

466. Weiber Geschwätz.

Favorinus ein verschnittner und weitläufftiger Redner/wurde mit Bestürtzung und Verdruß angehöret; von diesem sagte Polemon / daß Favorinus beschwätzt wäre: Ja/sagte Timocrates / wie alle alte Weiber.

567. Augen Beobachtung.

Thrasea sahe/daß Sophocles seine Augen auf eine schöne Person brünstig blicken liesse/ und sprach: **Man muß nicht nur die Hände zu weit greiffen/ sondern auch die Augen nicht zu weit schiessen lassen.**

468. Almosen.

Bensira, ein kluger Jud/sagte: **Säe an ein unfruchtbares Ort/so wirst du eine reiche Ernde haben.** Er wolte sagen: Das Almosen/welches du denen giebest / die es nicht vergelten können / wird Gott reichlich belohnen. Drus. in Apoph.

469. Lernen.

Etliche Schuler sind wie ein Schwamm / die fressen gutes und böses: Etliche wie ein Trichter / die lassen zu einem Ohr ein/was zu dem andern ausgehet/ etliche wie ein Sieb / die behalten nur das Böse: Etliche wie eine Futterwanne/die behalten das Gute/und lassen das Böse fahren. Drus.

470. Gelehrte.

Rabbi Samuel sagte: Ein Gelehrter unter den Ungelehrten ist gleich einem Bild unter den Gemählen.

471. Tyrannen.

Rabbi Nathan/ beygenamt der Gerechte/ pflegte zu sagen: Wie ein Hird seine Heerde mit guten Worten in den Stall zu locken pflegt/ und wañ sie darinnen sind/ nach Gefallē niderſticht: Also macht es auch ein Fürst/ welcher seine Unterthanen zum Abfall oder Auffstand tyrannisch gereitzet/ daß er sie mit Versprechung aller Gnade wieder an sich bringet/ nachgehender Zeit aber sich seines vermeinten Rechten gebrauchet/ und einen und den andern dar und dorten hinrichten lässet.

472. Ewigkeit.

Es betrachtete ein Gottseliger Mañ; wie doch für GOTT ein Tag so viel als tausend seyn könte? In dem hörte er eine Nachtigall/ eine Stund lang/ sehr lieblich singen/ daß er vermeinte sie hätte kaum eine halbe viertelstund gesungen/ und sagte: Nun lerne ich von diesem Vögelein/ wie die lange Zeit kurtz seyn kan/ und also wird vermutlich den Auserwehlten die Ewigkeit vorkomen.

473. Freygebigkeit.

Der Baum der Freygebigkeit wird tieff wurtzeln/ seine Zweige werden sich ausbreiten/ und sein Gipfel wird viel Früchte bringen/ die biß in den Himmel reichen: So du solcher zu geniessen hoffest/ must du sie niemand fürwerffen (aufrucken) noch die Säge/ oder Axt/ an dieses Baumes Stammen setzen.

474. Schu-

474. Schüler/Wandrer/Erfahrenheit/Geistl.

Ein Schuler ohne Lust ist wie ein Freyer ohne Geld; Ein Wandersmann ohne Wissenschafft deß Weges/ ist wie ein Vogel ohne Flügel. Ein Weiser ohne Erfahrenheit/ist wie ein Baum ohne Frucht. Ein Geistlicher ohne Frömmigkeit/ist wie ein Haus ohne Thür.

475. Danckbarkeit.

Ein Mensch ist das edelste / und der Hund das unedelste / oder verächtlichste Geschöpf: Doch ist dieses Thier vielmahls danckbarer als der Mensch; giebt man ihm ein Stücklein Brod / so kennet er dich / und lauft zu dir/ob du ihn gleich hundertmahl mit Steinen wirfst. Wann du aber einem Undanckbaren die Zeit deines Lebens gutes thust / wird er doch umb eine geringe Ursach Feindschafft auf dich werffen.

476. Weltverachtung.

Ein verständiger Araber sagte: Die Welt ist ein Aas/und die sich darum beissen uñ reissen sind Hunde.

477. Lügen.

Eben dieser nennet die Lügen eine Kranckheit/und die Warheit eine Gesundheit.

478. Dienen.

Wer keinem Herrn kan unterthan seyn/der ist nicht tüglich zu einen Herrn: Wer nicht zuvor ein Diener gewesen/weis nicht wie er einen Diener halten soll. Der Dienst ist gleichsam der Weg zu der Herrschafft / gleich wie die Leiter zum Dache/ und wer hierauf nicht steigen will/muß herunter bleiben.

479. Bücher.

König Alphonsus pflegte zu sagen: **Man soll in wichtigen Händeln die todten zu Rath ziehen.**

ziehen/verstehend die Bücher/ welche sonder Ansehen der Person das Urtheil fällen.

480. Bücher.

Gleicher Meinung sagte der Marggraf von Santillana/als er über den Büchern sasse/ und mit seinen Bedienten nicht reden wolte: Diese (die Bücher) **laisten mir ein bessers Gespräch/als ihr/nicht ihr.**

481. Erfahrenheit.

Die Erfahrung in dem Raisen ist gleich einem geflickten Bettlers Mantel/ da die Flecke von vielen Stücken und Farben zusammen gesetzet werden/ daß man mehrmals das Tuch nicht erkennen kan.

482. Fürsten Gunst.

Didacus Arias wünschte vielmahls/ daß er einen diamantinen Nagel und Hammer bey sich haben möchte/wann er mit seinem Könige zu reden kommet; Auf Befragen warumb? sagte er: **Damit ich die wandelbare Gnade mit einem Nagel anheften könte/sich derselbigen zu versichern.**

483. Würffelspiel

Ein Spanier vergleichte die Würffel mit den Pillulen/ welche in geringer Anzahl genommen/ einen den Beutel von Grund aus purgiren.

484. Fürsten Geschickligkeit.

Die Geschickligkeit und Erfahrenheit in allen Künsten und Wissenschafften glänzet bey den Bürgern wie ein Hyacint/ schimmert bey den Edlen wie ein Smaragd/ und pranget bey den Fürsten wie ein Jaspis. Ein Wort Latein ist bey ihnen so viel/ als tausend bey andern. Ihre Geburt und hohe Ankunfft ist so viel/als 00000. wann nun nur eines dazukommet/so macht es eine überaus grosse Zahl.

485. Kettenfessel.

Ein Gesander zu Rom prangete alle Tage mit einer besondern guldenen Ketten; veranlaste dardurch/ daß man bey Hof sagte: Andre Narren legt man nur an eine Ketten/dieser aber muß derselbē viel habē.

486. Ehrgeitz.

Ein berühmter Ritter sagte: Der Ehrgeitz verderbt die Hofleute / gleich wie der Wein die Teutschen / das spielen die Spanier/das Bulen die Welschen/und die Unbeständigkeit die Frantzosen.

487. Boßheit.

Als der Großhertzog Cosmus einen Gelehrten und dabey Gottlosen Menschen sahe/sagte er: Du hast zwar einen guten Wein/ er ligt aber in einem bösen Faß.

488. Gefängniß.

Als der Hertzog von Biron in das Gefängniß gesetzet worden / und man ihm viel von der Erledigung schwatzte / sagte er: Solche Vögel / wie ich bin/ setzt man nicht in den Keffig / daß man sie wider will auslassen.

489. Argwahn: Treue.

Der Wind ist gleich dem Argwohn / er kommet nicht hin / wo er nicht selber einen Ausgang machen oder finden kan/und die Treue/ wo sie einmahl ausgewichen/da kommet sie nicht mehr wider ein.

490. Alter.

Ein junger Buler fragte einen Alten / in Beywesen beeder Liebsten / wie alt er wäre: der Alte sagte: Es fält mir jetzt nicht bey / aber das weis ich / daß ein Esel von 20. Jahren in seiner Art älter ist / als ein Mann der 60. Jahre auf sich hat.

491. Bücher haben.

Ein König in Franckreich sagte von einem / der viel Bücher hatte / und doch nicht darinnen studirte; Er wäre gleich einem Bucklichten / der seinem Hoger nicht sehen könte / und denselbigen doch hätte.

492. Großmütigkeit.

In den hungerischen Grentzen war einem Grafen von Latzaren eine Vestung anvertraut / zu diesen schickte Lamoraqbackin der Tartaren König zween Gesande mit einem Esel / der einen grossen Sack mit Hirß auf den Rucken hatte/und liesse ihn sagen: Würde er seinem Heer den Durchzug in Hungern nicht verstatten / so woll er ihn mit einer solchen Macht überziehen / die unzehlig seyn solte / wie dieser Hirß / welchen sie für den Grafen ausschütteten. Der Graf sagte / er wolte sich darob bedencken / und liesse seine Hüner / Gänse und Tauben kommen / welche den Hirß biß folgenden dritten Tage auffzehrten. Alsdann sagte er den Gesanden: Wann ihr Herr mit so viel Soldaten / als der Hirßkörnlein gewesen / kommen werde; so sollen sie alle durch die wenige / welche ihm untergeben/aufgefressen werden/wie sie sehen/ daß sein Federvieh demselben gethan.

493. Hunger.

Ein kluger Bettler kame zu den König Alphonso in Aragonien/und brachte folgende Klage an/sagend: E. M. geruhen mir wegen Königlichen Ampts recht zu schaffen. Ich habe einen Glaubiger / welchen mein Vatter S. ist schuldig gewesen / und nach seinem Tod hab ich ihn von seiner Verlassen

senschafft nicht bezahlen können / doch hat mich die Noth gelernet Mittel zu finden / ihn zu befriedigen / und nach dem er wol bezahlet worden / heischt er mir die Schuld noch täglich an / und verfolget mich / daß ich keine Ruhe haben kan; da mir doch alle Mittel / ihn ferners zu befriedigen ermangeln. Der König fragte: Wer ist dieser ungerechte Schuldherr ? Der Arme sagte ? Mein Bauch / diesen habe ich so offt bezahlt / und den Hunger gestillet / daß mir übrig geblieben / ihn ferners zu befriedigen etc. Dergleichen Glaubiger habe auch ich / versetzte der König. Ja / antwortete der Arme : Eure Majestät aber haben Mittel ihn zu vergnügen. Die Erfindung beliebte dem König / und fertigte ihn mit einer Verehrung wider ab. Er hätte sagen können: **Befiehle deinen Händen / daß sie arbeiten / so werden sie die Schuld für dich bezahlen.**

494. Præbenten, **oder Geistliche Einkunfften.**

Ein Geistlicher in Franckreich hatte nur eine præbente, und schendete auf die jenigen / welche derselben mehr hätten: Es fügte sich aber / daß ihm noch eine gedeyete / deßwegen ihm von seinen Freunden vorgerucket worden / daß er solche nicht hätte sollen annehmen; weil es nach seiner Meinung nicht recht seye etc. Er antwortete: **Ich wuste nicht / daß man mit zweyen Augen mehr sihet / als mit einem / wie ich jetzund erfreulich lerne / und nutzlich erfahre.**

495. **Rentmeister.**

Der König entlehnte vielmahls von einem reichen Rentmeister / deßwegen sagte er schertzweis: **Der König sihet meinen Beutel für**

seinen

seinen Handschue an / so offt hat er die Hand darinnen/ und muß er stetig offen stehen / ob ich ihn gleich in meine Kisten versperre.

496. Stoltz: Armut.

Wann die Eitelkeit der Wagen / und der Stoltz der Fuhmann ist / so darff man den fahrendeu nicht wünschen/daß sie Gott begleiten soll; sondern daß er sie behüten soll / damit sie nicht in die Hölle umbgeworffen werden; massen gewiß auf den schmalen Steg zum Himmel / kein weites Geleis für die herzlichen Wegen zu finden ist. Es ist manchen Christen eine Schande/daß er mit dem reichen Mann in Kleidungen und über Tische herzlich lebet/und sihet Christum mit dem armen Lazaro auf der Gassen betteln.

497. Widergeben.

Printz Mauritz von Uranien sagte zu einen Gesanden von Engeland: Sein König trage die Schuld/daß die Spanier Wezel und Acken eingeschlungen. Der Gesande antwortete: Die Spanier werden solche grosse Brocken wol wider müssen ausspeyen. Darauf versetzte der Printz: Ja / steckt ihr ihnen den Finger am ersten in den Halß.

498. Geitz: Borgen.

Ein Geitziger wolte Geld entlehnen / dem wurde es aber abgeschlagē/mit dem Wort: Er wäre gleich einem Weibe/die mit Freuden empfinge und mit Schmertzen gebehre und widergebe.

499. Reichthumb ist unfruchtbar.

Es sahe einer ein Reichen in hohen Ehren / welcher doch darbey sehr karg war: Nun verstehe ich / sagte er / warum die Reichen mit den Lor-

beer-

beerbäumen verglichen werden / die entweder kleine oder gar keine Früchte bringen. Gleicher Deutung lieset man / daß die Goldgruben / under der Erden keine Früchte tragen.

500. Weiber.

Eine Doctorin wünschte / daß sie ein Buch sein möchte / da würde sie ihr Herr mehr lieben / als er nicht thue. Ja / sagte der D. es müste aber ein Kalender seyn / so hätte ich alle Jahr einen neuen.

501. Weiber.

Es sagte ein berühmter Mann / die Weiber wären keine Menschen / als man ihm nun deßwegen übel nachredete / erklärte er sich ferners: Sie wären keine Menschen / sondern gute oder böse Haus- und Schutzengel.

502. Afterreden.

Wirff mit keinem Stein / nach dem / der auf dem Meer fähret / ist ein Arabisches Sprichwort / zu bedeuten / daß man dem Abwesenden nicht übels nachreden soll / weil man ihn darmit so wenig / als mit einem Steine / treffen kan / und Gott / der alles sihet / wird ihn nicht ungestrafft lassen. Erpen.

503. Diener.

Kratz dein Haubt mit deinen Nägeln. Das ist: Laß dir keinen andern in deine Güter nisten / oder gebrauche dich nicht fremder Diener mit Gefahr. Erpen. prov. 26.

504. Fürsten Kundschaft.

Sihe nicht zu streng in die Sterne / das ist / mach dich nicht gemein mit grossen Herren / dann es heist nach der Niederländer Sprichwort: Krote Heere / kleene Kentniß. Mit grossen Herren

 solle

solle man kleine oder gar keine Kundschafft haben.

505. Geheimniß.

Dein Geheimniß ist dein Gefangener/ wann du ihn aber frey lässest/ so wirst du sein Gefanger. Erpen in prov. Arab.

506. Wolthädigkeit.

Wer seinen Nechsten wolthut/ ist Gottes/ der Menschen und deß Paradeises Nachtbar; ja er ist dadurch weit entsessen von dem höllischen Feuer. ibid.

507. Buß.

Ein Mann ohne Buß/ ist ein Fluß ohne Wasser/ und ein Weib ohne Schamhafftigkeit ist eine Lampen ohne Liecht. idem ibid.

508. Weißheit.

Die Welt vergeht/ wie eine Schrifft die man auslesсhen kan: Die Weißheit aber bleibet wie die in ertz gegrabne und geetzte Buchstaben/ die man nicht kan auslesсhen. idem.

509. Ungelehrt.

Kein Schlaffender kan einen Schlaffenden aufwecken/ uñ kein Ungelehrter/ einen andern Ungelehrten unterrichten. Prov. perf. 88. Werneri.

510. Raisen.

Wer wol und sicher raisen will/ muß an sich haben Falckenaugen/ Eselsohren/ ein Affengesicht/ ein Schweinsmaul/ Kamelschuldern/ und Hirschenfüsse.

511. Freundschafft.

Die Freundschafft/ welche man bey dem Trunck stifftet/ pfleget gläsern oder gebrechlich zu seyn. Petrarcha sagt: Der Wein macht die Freunde/ aber die Threnen setzen sie auf die Probe.

512. Hofleben.

Abraham Buchholtzer sagte zu Thoma Hübnern / als er sich nach Hofe begeben wolte / daß aldar deß Teuffels Glaube von nöthen / welche nemlich glauben und erzittern / verstehend / man müsse den Verspechen bey Hofe trauen / und sich darbey fürchten.

513. Frommkeit.

Von Philippo Melanchtone sagte er: Er seye in dieser Welt in dem Fegfeuer gewesen / und werde von seinen Feinden für ein Höllenkind gehalten / am Jüngsten Tage aber werde er in dem Himmelreich erscheinen.

514. Regiments Arten.

Scherbius der berühmte Professor zu Altorff / uñ ein sehr frölicher Mann / sagte / daß sich nicht ein Volck regiren lasse / wie das andre / und die alles über einen Laist richten / und in einen Model giessen wolten / gleich seyen denen Schneidern / welche einem Hocherigten oder Krum̃rückigten / ein gerades Brüstlein anmachen wolten.

515. Ehre.

Keine so grobe Speise ist / die den Magen so verderbe / als / die zu grosse Ehre dem Gemüthe schade / wann sonderlich die Person derselben unwürdig ist.

516. Schmeicheley.

Die Schmeicheley ist gleich den gemahlten Waffen / welche man mit Belieben / edoch ohne Nutzẽ ansiehet.

517. Geschickligkeit.

Die Geschicklichkeit ist eine guldene Kron / wer solche würdiglich träget hat Ehre und Nutzen darvon.

518. Ergötzlichkeit.

Deß Menschen Leben ist gleich einem Musica-

lischen Instrument/welches Saiten so wol angezogen/ als erlassen werden müssen/ wann es einen lieblichen Klang geben soll.

519. Leben deß Menschen.

Das menschliche Leben ist gleich einem musicalischen Buche/in welchem mehr schwartze als weise Noten/mehr Leid als Freude zu finden ist.

520. Freundschafft.

Deß Lebens Ufer ist die Freundschafft/da alle Gedancken sicherlich einlauffen können.

521. Vätterliche Bestraffung.

Die Vätterliche Bestraffung ist eine bittere Artzney/ doch dienet sie so viel mehr zu der Gesundheit / wie viel weniger sie den Krancken beliebet.

522. Reichthum und Geitz.

Der Geitzigen Reichthum ist gleich der untergehenden Sonne/ welche man nicht mehr zu Gesichte bringen kan.

523. Tugend.

Die Erde bringet jährlich eine Frucht / ein tugendsames Gemüth aber hat alle Stunde Mittel sich fruchtbringend zu erweisen.

524. Traurigkeit.

Wem das Gemüt gekräncket ist/der mag leicht Ursache finden über einer Sache zu eckeln.

525. Glück der Tugend.

Zu einer glücklichen Schiffahrt muß man einen guten Steuermann/ und guten Wind haben; zu einem glücklichen Leben aber muß man Verstand und Glück zugleich gebrauchen.

526. Kranckheit: Thorheit.

Den Krancken hilfft kein guldnes Bett/ und

dem

dem Narren hilfft das Geld nicht für die Thorheit.

527. Freundschafft.

Ein Mann ohne Freunde / ist wie die lincke Hand ohne die rechte. Aborbenel in Pirke avoth. f. 30.

528. Freunde die zu Ehren kommen.

Wann dein Freund zu hohen Ehren kömt / so seye zu Frieden / daß er dir den Zehenden / der alten Vertreuligkeit zustehen lässet. Rabbini.

529. Geitz.

Ein alter Geitzhals ist eine Maus bey seinem Gelde; das ist / er kan es nicht geniessen. Sanhed. f. 29.

530. Sünde.

Die bösse Begierde ist anfangs nicht grösser / als das Gespinst einer Spinne / im Ende aber dicker als ein Dau und Anckerseile. Succah. f. 52.

531. Mitleiden.

Wer einem das Leid klaget nach 12. Monaden / der ist gleich einem Wundartzt / der einem begegnet / welcher ein Bein gebrochen / und wider ist geheilet worden / sagend: Komm ich wil dir dein Bein noch einmaßl brechen uñ wider heilen / daß du erfahren solst / meine Salbe seye gut. Toras haardam f. 59.

532. Almosen.

Das Almosen ist deß Reichthumbs Saltz / verstehe: Der Reichthum wird durch die Wolthätigkeit gegen die Armen erhalten.

533. Ruhmrädigkeit.

Die unfruchtbaren Bäume machen mit ihren Blättern und grossen Aesten vielmehr Geräusch / als die fruchtbaren. Rabbi Salm. Esa. 2. 7.

534. Undanck.

Wer isset und Gott nicht dancket / ist gleich einem Rauber: Dann die Erde ist deß Herrn / und was darinnen ist. Ps. 24/1. Rabbini.

535. Demut.

Die Demut ohne Gottesfurcht / ist eine Speis ohne Saltz und Gewürtz. Rabbini. Gleich wie der Stoltz gehasset ist / so ist hingegen die Demut angenehm / und kan ein Zeichen deß Verstandes / wie jene ein Zeichen der Thorheit genennet werden. idem.

536. Reichthum.

Ein langer Rock verhindert das gehen / der grosse Reichthum die Tugend. Demophilus.

537. Großmütigkeit.

Eines Thiers Lob bestehet in der Stärcke deß Leibs: Eines Mannes Lob in der Stärcke deß Gemütes.

538. Gerechtigkeit.

Der Gerechte ist gleich einem guldnen Glöcklein / dessē Schwängel ist eine Perle. Medrasch Techillim. Ps. 7. Die Gerechten werden bey den Heb. Maurē genennet.

539. Poeten.

Die Poeten / sagen die Rabbinen / sind gleich den Wurtzgärten: wann sie von den Obern wollen (grossen Herren) befeuchtet werden / so geben sie einen lieblichen Geruch. Pirke avoth. c. 4.

Freunde Straffe oder Vermahnung.

Ein Freund der dich heimlich straffet / soll dir wehrter seyn / als ein grosses Stuck Goldes. idem.

540. Ehre der Unwürdigen.

Es fügte sich daß ein Cardinal zu Rom sturbe und eine gar unwürdige Person an die Stelle gewehlet wurde; darvon sagte einer: Der Pabst macht es

wie

wie die Bauren/ welche/ wann sie ein Messer verlohren / so lang ein Holtz in die Scheiden stecken / biß sie ein Messer hinein trachten / damit die Scheide nicht voll Unflat werde.

541. Geistlicher Wandel.

Ein Geistlicher bey Hofe oder unter den Weltkindern / ist wie ein Fisch auf trocknem Lande; dann er von seiner Andacht und Geistlichkeit bald abstehen/oder ja in solcher sehr schwach werden müsse; weil man nicht wol bey GOtt/ und zu gleich bey Menschen seyn könne.

542. Todesbegierd.

Der Cardinal Reginaldus Polus hörte/daß ihm der König Henrich der VIII. nach dem Leben stellen liesse/und sagte mit grossem Muth: **Der König irret sehr weit/ so er vermeinet / daß er mir durch den Tod einẽ grossen Verdruß anthun wolle; Nein / das ist mir so lieb / als wann man einem / der gerne schlaffen wolte / die Kleider ausziehet.**

543. Reichthum.

Johannes Caracciolus sagte: Die dapfersten Soldaten Christi sind die jenigen/die mit Armut und brünstigen Verlangen/nach dem himmlischen Vaterland / gewaffnet sind: Denn gleichwie in dem Ringen die Kleider sehr hinderlich / also auch ist es dem Gemüthe nicht wenig Nachtheil / wann es mit weltlichen Gedancken belastet/ nach dem himmlischen trachten soll.

544. Sündenlast.

Moses/ein Abbt von Siti/solte einen Mönichẽ/ wegẽ seiner Mißhandhlung/ straffen; Er aber nahme auf

seinen Rucken einen grossen Sack mit Sande/ sagend: Dieses sind meine Sünden/daran habe ich so schwer zu tragen/was sol ich dann einem andern auflegen!

545. Elend der Gottlosen.

Gleich wie die Soldaten in deu Besatzungen vor dem Elend/ und angedrauter Belägerung elend zu seyn pflegen: Also sind auch die Gottlosen vor dem Tod/in dem Tod/und nach dem Tod die aller elendsten Leute/und sagt man nicht unrecht: **Der Teuffel habe auch seine Märtyrer/welche er mit dem höllischen Schwefelkrantz belohne.**

546. Alte Män cer junge Weiber.

Ein alter Mann nahm ein junges Weib/da sagte einer von den Hochzeitgästen: **Ich fürchte das neue Wambs/werde die alten Hosen bald gar zerreissen machen.**

547. Todes Furcht.

Ein Haubtmann und ein Mönich mit seinem Esel/ setzten über ein Wasser: Der Esel fürchtete sich sehr/ und zitterte: Der Haubtmann fragte/ warumb der Esel sich so sehr fürchte. Der Mönich sagte: Wann ihr einen Strick umb den Hals/Eisen an den Füssen/ und einen Mönichen an der Seiten hättet/ ihr soltet mehr zittern/als mein Esel.

548. Gunst.

Es fragte ein Jüngling eine Jungfrau; **Wie er in ihren Gunsten stehe? Sie sagte: Wie der Weykessel in der Kirchen/nechst bey der der Thür/ weit von dem Chor.**

Die

Gleichnisse die beweisen.

549. Redner; übermässige Wort.

ALs man einen lobte / daß er ein beredter Mann wäre / welcher von geringen Sachen grosse Wort führen könte / hat Agesilaus geantwortet: Es ist ein guter Schuster / der den Schuhe nicht zu groß/noch zu klein machet; noch zu viel / noch zu wenig Leder zu seiner Arbeit gebrauchet: massen jenes hinderlich/ dieses verdrüßlich ist. Der ist ein guter Redner / welcher die Warheit / ohne Schmuck und Schmincke vorzustellen pfleget. Agesil. bey Plutar.

550. Vertheidigung.

Als ein Knab eine Maus gefangen hatte/und von ihr also gebissen wurde / daß er sie musste entlauffen lassen: sagte Agesilaus zu seinen Soldaten: Schaut doch! das kleine Thierlein lässet sich nicht beleidigen/ sondern vertheidiget seine Freyheit: was sollen tapfere/starcke und großmütige Soldaten thun? daselbst.

551. Schatten: Stoltz.

Archidamus des Agesilai Sohn / nach dem er eine Schlacht bey Cheronea/wider Philippum den König in Macädonien/verlohren/und von erstbesagten König ein stoltz verfasstes Schreiben erhalten/ hat er ihm geantwortet: **Miß deinen Schatten/und beobachte/ob er/durch deinen Sieg / grösser worden?** Er wolte ihm zuverstehen geben / daß die äusserlichen Sachen / das Gemüt und das innerliche nicht verändern könten; sondern daß man am demütigsten seyn und am wenigsten eitlen Schatten weisen

 soll/

soll / wann die Sonnen stralen der Glückseligkeit am höchsten stehen.

552. Pövels Regiment.

Zu zeiten Lycurgi wolten ihrer etliche den Raths-herren der Spanier Regiment aus den Händen winden / und begehrt solches dem Volcke und gemeinen Mañ zuzuspielen: Wol/ sagte Lycurgus, **wann ihr in euren Häusern / und ein jeder unter euch seine Knechte lässet über ihn herrschen/ so wol wir euren Exempel folgen.**

553. Tapferkeit: unverschämt.

Ein Lacedämonier führte in seinem Schild eine Mucke/ welche in der Lebens Grösse gemahlt ware; als man ihn aber darmit schertzte / als ob er wolte unverschämt und verborgen seyn/ hat er geantwortet: Ich will so nahe zu den Feind kommen/ daß sie dieses mein Bild auf dem Schild wol sollen erkeñen mögen. Also hatte jener König in Egyptẽ eine Mucken auf seinem Ringe/ mit der Beyschrifft: **Lieber sey mir nicht beschwerlich!**

554. Tyranney.

Gleich wie der jenige / welcher seine anvertraute Heerde vermindert / kein guter Hird ist; also ist kein guter Regent der seine Burgerschafft vermindert. Dieses sagte Socrates wider Critiam, und Chariclem/ welcher viel Bürger erwürgen lassen / und durch diese ist auch Socrates hingerichtet worden.

555. Ergötzlichkeit.

Sacrates hat gesagt/ man soll zu weilen ruhen und eine Ergötzlichkeit suchen: dann den jenigen / welcher unaufhörlich seine Hand ausstrecken wolte / wurde nichts darmit ausrichten/ sondern für Thörigt gehalten

ten werden/wie auch der jenige / welcher ihn unbewegt in der Schoß wolte liegen lassen : Also müsse man in allen Sachen einen schicklichen Wechsel treffen.

556. Verschwender.

Diogenes sahe einen Verschwender / welcher alles vergeudet hatte/Ruben essen/zu den sagte er: Hättest du so zu Mittag geessen / so würdest du nun besser zu Abends essen. Die Frantzosen sagen von solchen/daß sie ihr weisses Brod erstlich essen.

557. Bitten: Abschlagen.

Eben dieser Philosophus redete zu weilen mit den Bildern / und wann man ihn fragte / was er thäte? sagte er: **Jch gewohne mit denē zu reden/welche mir keine Antwort geben/wann ich etwz von ihnen begehre**; vergleichend also die Götzenbilder mit den unbeweglichen Menschen / welche Ohren haben und nicht hören / Zungen haben und nicht reden/rc.

558. Heeres Macht.

C. Quintius sagte von Philopœmene dem Achäischen Feldherrn/er habe Hände und Füsse/aber keinen Leib : die Reuter und Fußgänger nennte er Hände und Füsse/ weil ihm aber die Geldmittel / solche zu unterhalten / ermangleten / sagte er / daß kein Leib und Bauch bey solchen Gliedern seye.

559. Abtheilen.

Als Darius mit dem grossen Alexander das Asiatische Reich theilen solte/ sagte ein Philosophus, das kan so wenig geschehen / als wann zween ein Schiff theilen wolten / darauf sie fahren müsten; den Theil/ welchen Alexander haben will/ist das Gantze.

560. Geheimniß.

Gleich wie uns der Wind am beschwerlichsten ist/

welcher

welcher uns den Mantel von dem Hals gleichsam ab-
reisst; also sind auch die Freunde am verdrüßlich-
sten/welche unsere Geheimniß mit Gewalt entde-
cken wollen.

561. Vertreulichkeit.

Einer ruckte Antigoni auf/ daß er zu weiln mit bö-
sen Leuten Gemeinschafft hielte: Wol/sagte er/muß
nicht der Artzt auch mit den Krancken umgehen?
werden sie deßwegen kranck?

562. Junge Schaden.

Theophrastus Eresius pflegte zu sagen/ ein unbe-
zaumtes Pferd kan nicht so viel schaden thun/als eine
ungehaltne Zunge: Wer entblödet sich aber ein
Pferd / ohne Zaum zubesitzen? und wie viel sind de-
rer/ welche ihre Zunge nicht in dem Zaum halten kön-
nen?

563. übermässige Unkosten.

Zeno sagte zu einen/ der übermässige Unkosten
thäte/und sich entschuldigte/ daß er solches von seinem
Uberfluß wol thun könte: Wann dein Koch das
Essen versaltzet/und sich entschuldigte/ daß
er es wegen des grossen Vorraths an Saltz
gethan/ wirst du mit ihm zu frieden bleiben/ und sol-
ches recht sprechen.

564. Aufruhr.

Leo/Byzantius genannt/kame nach Athen/die all-
dar entstandene Aufruhr zu stillen. Als ihn nun das
Volck sahe / und seine kleine Gestalt auslachte/ sagte
er: O ihr wehrten Athenienser / wann ihr mein klei-
nes Weib sehen soltet/ die mir kaum zu der Knieschei-
ben reicht/ so würdet ihr noch mehr lachen: So klein
wir aber sind/ so ist uns unser Bett/ und das gantze
Haus

Haus nicht groß genug / wann wir uns entzweyen/ und in einen Widerwillen gerahten: Also könt auch ihr bey begebenen Widerwillen nicht dauren/ꝛc. Philostratus erzehlt dieses anderst.

565. Gottesfurcht.

Ein weiser Mann der nicht Gottsfürchtig ist/ gleichet einem künstlichen Meister / ohne gehörigen Werckzeug. Johannes Zachæi Sohn. Bey Drus.in Apoph.

566. Kindertod.

Rabbi Eleazar Azariæ Sohn / sahe Johannem den Sohn Zachæi wegen seines Sohns trauren/und fragte ihn: Wann dir einer ein Gut zu treuen Handen vertraute/und es nachgehender Zeit wieder abforderte / woltest du dich deßwegen betrüben? Also solst du auch deinen Sohn nicht beweinen/weilen ihn der wiedergenommen/welcher ihn dir gegeben hatte.

567. äusserlicher Schein.

Sihe nicht das Gefäß an / sondern was darinnen ist / dann es kan ein guter Wein in einer schlechten Kantel / und ein saurer Wein in einem schönen Becher seyn. Rab. Jose Judæ Sohn.

568. Lesen.

Aristippus sagte zu einem / der sich rühmte/er hätte viel gelesen: Gleichwie nicht die jenigen gesund sind/ welche viel essen / sondern welche nach Nohtdurfft Speise zu sich nehmen: Also sind die/welche was nützliches lesen für fleissige und gelehrte Leute zu halten; andre aber welche zuviel lesen und essen/ kräncken sich vielmals damit.

569. Geringer Stand.

Gleich wie besser ist auf einem schlechten und kleinen Bettlein gesund schlaffen; als in einem köstlichen/ grossen und prächtigen Bette kranck liegen: Also viel besser gutes Verstandes in einem schlechten Stande/ als närrisch und reich seyn. Epictet.

570. Schönheit.

Die schön von Leib sind und wenig Verstand haben/ sind gleich einem guten und wolgezierte͂ Schiff/ sonder einem erfahrnen Steuermann.

571. Lehrer.

Isocrates wurde gefragt: warum er andre reden lehrte/ und sich doch für Gericht selbsten nicht hören lasse? darauf hat er geantwortet: **Ich bin gleich dem Wetzstein/ welcher zwar nicht schneidet/ aber doch andre schneiden macht.**

572. Böse Gesellschafft.

Gleich wie die Sonne in die Kohtpfützen scheinet/ und dardurch nicht beflecket wird; also kan ein **ehrlicher Mann** wol unter ruchlosen Leuten seyn/ daß sie durch ihn gebessert/ er aber durch sie nicht geärgert werde.

573. Verschwender.

In der Hand eines faulen Bettlers verbleibt das Geld/ wie das Wasser in dem Siebe: Wer bey Tage eine Lampe brennet/ dem wird es zu Nacht an einem Liecht fehlen.

574. Grausamkeit.

Es fragte einer einen dollkühnen Soldaten: ob ein Esel/ der die Last träget/ oder ein **Löw**/ der die Menschen zerreist/ nützlicher seye? der Soldat sagte der Esel: Wol/ versetzte der andre/ warum zerreist und verderbt

derbt ihr sie dann. Ihr seid die Löwen / und die Bauren sind die Esel.

575. Tyranney.

Es sagte einer zu einem gestrengen Herrn: Wie einer Omeiß zu Muth ist unter deinem Fusse; eben also ist mir auch unter eines Elefanten Fuß.

576. Gelindigkeit gegen die Lehrlinge.

Gleich wie sich die Kameele durch den Klang der Cymbel / und noch mehr durch die liebliche Menschenstimme bewegen lassen: Also sollen die Knaben nicht geschlagen / sondern mit Freundlichkeit unterrichtet werden. Die Kameel geben nichts auf das Schlagen so wenig/als die Knaben.

577. Winde des Leibs.

Es entfuhre einem ein Wind durch den untern Schlunde/darzu sagte er: Den Gästen die viel Ungelegenheit anrichten/ muß man zu der hintern Thür hinausstossen. Wer kan die Winde anbinden /welche in dem Leibe so viel Unheil/als unter der Erdē anrichtē.

Will mancher böser Bub aus deinem Hause weichen/ (schleichen.
so halt ihn ja nicht auf/ laß ihn nur immer

578. Trunckenheit.

Deßgleichen sagte einer / als er über eines Fürsten Tafels mit Wein sehr eingefüllt / einen Abtritt nehmen wolte: Gn. Fürst und Herr: **Es ist Feuersnoht eine grosse Noht / aber die Wassersnoht ist viel grösser / als welcher man nicht wehren kan/ wie dem Feuer:** mit diesen Worten nahme er einen Abtritt.

579. Hunger.

Ein Persianischer Mönich erwiese seinē König grosse

se Ehre / weil er Saltz und Brod (nach ihrer Art zu reden) mit ihm geessen / und als solches andern wunderlich fürkame / sagte er: Das Ohr kan zu frieden seyn/wann es auch keine Music höret / das Aug vergnüget sich/wann es auch nichts schönes sihet/die Nase bleibet auch ohne den lieblichen Geruch / wie sie ist/ das Haubt kan so wol auf einem Stein/als auf einem Federküsse liegen; Aber der Mund will zu essen haben/ und lässet sich der Bauch ohne sattsame Speise nicht stillen.

580. Jugend ist fähig.

Es wurde eines Königs Sohn in dem 18. Jahr erst einem Lehrmeister untergeben / welcher ihn aber nicht annehmen wolte/sagend: Ein Baum/wann er jung und zart ist / kan man beugen wohin man will ; ist er aber erwachsen starck und steiff / so wird man ihn schwerlich nöhtigen: Junge und krumme Zweige lassen sich gerad machen/aber alte brechen und müssen in das Feuer. **Hat man die gute Zeit versaumet/so ist alle Arbeit verlohren.** Diese freye Rede gefiele dem König/ und verehrte dem Lehrmeister ein Kleid und andre Geschencke.

581. Verborgene Kunst.

Ein weiser Araber sagte: daß der/welcher viel wisse/und niemand darmit diene / und seine Kunst nicht an den Mann bringe und selbst darnach thue/gleich seye einem Thiere/das viel Bücher trägt/und nicht erkenne/was es auf sich habe. **Je mehr du Weißheit auf dir hast/je grösser Thor bist du/wann du sie nicht benutzest / und darmit deinem Nechsten dienest.**

582. Ein-

582. Eitler Ruhm.

Wer sich seiner erlangten Kunst rühmet / ist gleich einen der eine reiche Ernde eingebracht / und stecket darnach das Feuer darein / sein eigen Gut zuverbrennen. Sadi.

583. Sich selbsten beherrschen.

Ein Weiser der sich selbsten nicht regieren kan / ist gleich einem Blinden / welcher eine Fackel träget / andern zu leuchten / und sihet solche selbsten nicht.

584. Fürsten Gnade.

Einer rühmte seines Fürsten Gnade und vertreuliche Dienste / welche er ihm leistete: Darauf sagte der andre: **Es pflegen auch wol zahme Löwen die jenigen zu zerreissen / welche ihnen Speise bringen.**

585. Geschwindigkeit.

Ein geschwinder Kopf wolte alles eilfertig durchdrucken / und sagte / daß sein Thun pfeilgeschwind seye ꝛc. Diesem antwortete sein Sittsamer Freund: Doch muß man zuvor mit dem Pfeil zielen bevor man abdruckt / oder er wird nicht zu dem vorgesteckten Ziel streichen / und nicht leicht wieder gefunden werdē.

586. Fähigkeit.

Mit den Knaben / sagte ein verständiger Lehrmeister / muß man wie mit den Mußqueten verfahren / und keine grössere Kugel hinein laden / als der Lauff leidet. Er wolte sagen / daß man sie nach ihrer Fähigkeit unterrichten müsste.

587. Verachtung.

Ein Weiser wurde von einem Thoren verachtet / er aber liede es mit Gedult / und darvon sagte ein andrer: Wann ein grober Stein ein guldnes Gefäß

zerschlägt / so bleibet doch Gold Gold / und der Stein wird dardurch nicht gebessert. Wann ein edler Stein in den Koht fället / so bleibt er edel ; der Staub aber / wann er auch sich Wolckenan solte schwingen / so bleibet er doch Staub und Koht.

588. Geschwetz.

Gleicher weise wurde ein weiser Mann von einem ungeschliffnen Tölpel / mit vielen Plaudern überschrien / sagend : Die leere Trummel machet so viel Gepolter / daß man die liebliche Laute nicht hören kan / und der Knoblauch stincket stärcker / als der liebliche Biesenruch. Ein Weiser unter den Thoren ist schön unter den Blinden.

589. Ehre.

Schimschid ein Perser soll erstlich erfunden haben die Hände mit Ringen zu zieren / diesen fragte einer : Warumb er der lincken Hande solchẽ Schmuck zugeeignet / da doch solcher der recht und beschäfftigsten Hande gebühret ? Darauf antwortete er : Es ist der rechten Hande Zier genug / daß sie recht ist. Er wolte sagen / daß die jenigen am meinsten geehret werden / welche solche Würde am wenigsten verdienen. Sufficit gloria facti.

590. Geldmittel.

Der kluge Cantzler in Engeland Franciscus Bacon wurde auf eine Zeit zu berathschlagen erfordert : wo man Geldmittel aufbringen solte ? Er kame spat / und sagte / daß er unterweges seinen Beutel verlohren. Die andern Königl. Rathe sagten / er solte zu rucke gehen und ihn suchen. Wol / fienge er an / ihr habt auch des Königs Beutel verlohren / so gehet dann wieder zu rucke / fordert die alten Schulden ein /

und

und lasset die Bedienten getreue Rechnung thun: Inzwischen aber geht nicht forders hinaus und machet neue und unerschwingliche Anlagen.

591. Gelehrte.

Der Tapfere Soldat Bayard sagte/daß unter einem Gelehrten und Ungelehrten / der Unterscheid seye / welcher zwischen einem Artzt und einem Krancken zu befinden.

592. Sinne.

Die Araber sagen Sprichworts weiß: **Mache die 5. Fenster zu/so wird dein Hauß/ und der darinnen wohnet/erleuchtet werden.** Verstehend / man soll die 5. Sinne wolbeobachten / und dardurch keine Sündliche Finsterniß lassen eindringen; das rechte Liecht aber entstehet von den innerlichen Gaben des Geistes. Th. Erpen. proverb. Arab. 9.

593. Gerechtigkeit.

Sey einem jeden eine Waage / das ist/ billich gegen jederman/ und thue niemand unrecht. idem proverb. 11.

594. Glücksstand.

Das Glück soll wie der Schuhe dem / der ihn träget/gerecht/und noch zu groß / noch zu klein seyn. Demophil.

595. Glück: Unglück.

Wie ein Schiffmann bey gutem Wetter und heiterer Meersstille sich auf das Ungewitter gefast halten muß; also muß man auch in dem Glück bereit seyn/alles Unglück zu überwinden/und auszustehen.

596. Schmarotzer.

Die Tellerlecker bey Hofe nennte Almanser die Wespen und unnützen Hummeln/welche nicht allein

keinen Nutzen schaffen/sondern auch den arbeitsamen Bienen das Hönig aufzehrten/ und ihre wolerbaute Wachsburg mit Unflat beschmeissen.

597. Gebet.

Ein Gebet ohne Andacht ist gleich einem Leibe ohne Seele. Ja / es ist kein Gebet/wann man nicht die Augen des Hertzens von allem Eitlen abwendet / und sie zu Gottes Majest. allein richtet. Wenig andächtige Wort sind besser als viel lange Reden. Rabbiui.

598 Morgengebet.

Wer seine Arbeit vor dem Morgengebet verrichtet / ist gleich dem/ der einem Götzen einen Altar aufrichtet. Berachoth. fol. 14.col.1. **Der betet soll die Augen gegen der Erden / und das Hertz gegen den Himmel richten.** ibid. Wer unter dem Gebete niesset (sternutat) der soll es für ein gutes Zeichen halten; dann wie er andern gutes wünschet / so segnet ihn auch Gott.

599. Sanfftmuth und Gedult.

Eleazar Graf von Adrian erdultete/mit sonderlicher Sanfftmuth / alles Ubel/ Schand und Spott/welches ihm begegnete/ und auf befragen: warumb er nicht ungedultig werde? sagte er: Wann mir dergleichen begegnet/richte ich meine Gedancken zu dem Schmertzẽ/Spott/Schmach und Schande/so mein Heiland Jesus Christus für mich armen Sünder/unverschuldet/doch sehr willig ausgestanden hat / hertzlich wünschend/daß ich ihm hieriñen folgen möchte / und in solcher Betrachtung vergehet mir aller Zorn und Ungedult/weil das/was ich leide / mit besagtem nicht zuvergleichen.

600. Untreu und Falschheit.

Philippus II. sahe einen an seinem Hof / der hätte seinen grauen Bart schwartz gefärbt; solchen schaffte er von Hofe/sagend: **Wer seinen eignen Haaren nicht getreu ist/wird auch seinem König untreu seyn.**

601. Gebet und Fürbitte.

Der Fürst ist des Volcks Haubt/ sonderlich auch wegen dieser Ursache / weil das Haubt allein umb Hülffe und Rettung des gantzen Leibes anflehen kan/ ob gleich alle andere Glieder still schweigen: Also/ sagte Laurentz Justinian/ **kan ein frommer Fürst mit eiferigem Gebete Gottes Zorn abwenden / ob schon das Volck solches nicht achten und sich zu bessern bewegen lässet.**

602. den Himmel erjagen.

Ein Hertzog von Savojen / Amadeus II. sagte: **Andre Fürsten und Herren wendeten viel auf Jäger und Hunde; Jch aber halte viel arme Leute auf meinen Kostē/und dadurch getraue ich mir den Himmel zuerjagen.**

603. Erfahrung.

Einer wolte nach Rom ziehē/dem sagte ein andrer: **Er solte doch zuvor die guten und falschen Müntzen unterscheiden lernen/damit er niemand betrüge und betrogen werde.**

604. Verrätherey.

Nach dem König Johannes in Franckreich mit Eduard König in Engeland einen Anstand der Waffen gemachet/ erhandeltē die Engeländer das Schloß und die Stadt Guines. Darüber beklagte sich der König in Franckreich / und musste zu einer Antwort hö-

ren: daß solches ihren Anstand der Waffen gemäß/ massen solche zuliessen / daß man Handel und Wandel treiben/kauffen/und verkauffen dörffte.

605. Weiber.

Die Weiber sind wie die Königein dem Schachspiele/die besten Steine zugewinnen und zu verlieren.

606. Gewissenszwang.

Als der Churfürst von Trier Kaiser Carl den V. bittlich anlangte/er solte seine Unterthanen mit dem Schwert zu dem Interim zwingen / sagte er hochverständig: O des bösen Hirten / welcher seine Schafe für Wölffe halten / und selbsten schlachten will!

607. Tödliche Kranckheit.

Eine sehr schöne und Christliche Weibsperson/ fiele in eine grosse Kranckheit / daß sie dardurch ungestalt/und deßwegen von einem Bischoff getröstet wurde/demselben gabe sie zur Antwort: Wann einer in einer düstern Gefängnis übel gehalten würde/ und nicht könte heraus komen/ es fielen dann die Mauren besagter Gefängniß ein/ solte er sich nicht hertzlich erfreuen / wann solche allgemach zu fallen begunten? Nun ist meine Seele in diesem Leibe/ als in einem Kercker enthalten/ und durch solche hinfallende Umgebenheit / hoffe ich die Freyheit meiner Seelen/und freue mich GOttes meines Heilands der starck ist in den Schwachen/ und dem geringen aufhilffet in die ewige Seeligkeit/ ob gleich der Leib in der Erden Staub verweset/ꝛc. Meine Seele erhebt den HErrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilands.

608. Das Herkommen.

Kaiser Ferdinand der I. sagte: Man solte von eines tapfern Mannes / und eines guten Weins Herkommen nicht zu viel nachfragen: sondern sich mit ihren rühmlichen Beschaffenheiten begnügen lassen.

609. Geitz.

Der Musilinische Kaiser Alis pflegte zu sagen: das Geld ist einem Geitzigen wie ein grosser Centnerstein in seiner Küsten / den er nicht aufheben kan.

610. Soldat.

Ein Soldat bedraute einen Bauren zu ermorden: der Bauer sagte: GOtt hat mich für dem Teuffel behütet; Er wird mich auch für dir behüten/wann es sein Göttlicher Wille ist.

611. Tod der Weiber.

Es betraurte einer sein verstorbenes Weib/ welche nicht von der besten Gattung ware. Diesen fragte sein Gesell: Wann dir ein Artzt von dem dreytägigen Fieber helffe/woltest du ihn auch dancken? Er sagte / ja/und warumb nicht? Nun/ versetzte er; Gott hat dich von dem alltäglichē Fieber erlöst/und du traurst darob?

612. Weiber.

Es sagte einer die Weiber wären böser/als der Satan / weil solcher nur den Bösen / diese aber auch den Frommen schaden könne.

613. Länder erobern.

Es sagte ein Soldat / daß man sich eines andern Lands leichtlich bemächtigen könne: diesem widersprache ein andrer / welcher sagte: Schauet doch/

wann einer tod ist/so müssen mehr als vier seyn / wel-
che ihn aus seinem Hause bringen / wie viel weniger
werden sich die Lebendigen verjagen lassen.

614. Freunde.

**Diego Mendoza Graf von Melito / sag-
te**: Daß ein Hofmann ohne Freunde gleich seye einer
Bienbeuten ohne Hönig / einem Halm ohne Aehre /
und einem Baum ohne Safft.

615. Soldaten.

Die Soldaten zu Friedenszeiten sind so ehrlich ge-
halten als die Ofen in dem Sommer.

616. Bart.

Es hatte einer wenig Barts / und eine sehr grosse
Nasen/von diesem sagt man / daß der Schatten von
seiner Nasen das Wachsthums seines Barts verhin-
dere/und wolte Sager solches erweisen/weil unter den
blätterichtem Nußbaum auch kein Salat könne fort-
kommen.

617. Alter.

Ein Alter gange an einem Stecken/dem sagte sein
Freund : **Wann man ein altes Haus pilsen
und unterstützen muß/ so will es bald einfal-
len.**

618. Kinderzucht.

Den zarten Baumen soll man aufrichten / anbin-
den / beschneiden / und wann er sich auf eine Seiten
neiget/so muß man ihn auf die andere zwingen/jedoch
also / daß er nicht breche : Gleichsfals muß man der
Jugend pflegen/sie mit guten Exemplen/ gelinden
und harten Worten anhalten/daß sie gute Früchte der
Tugend hervorbringe. Plutarch.

619. Wund-

619. Wundmahl.

Es hatte ein Soldat ein grosses Wundmahl in dem Angesicht und besucht einen Domherren von Toledo/erzehlend / wie sein Vatter und Befreunde gewesen / wie er auch ihn vordessen gekennet rc. Der Dommherr bate umb Verzeihung / daß er ihn nicht gekennet/weil die Oberschrifft durchstrichen/habe er seinen Namen in dem Angesicht nicht mehr lesen können.

620. Essen.

Julius Cäsar Scaliger / als er wolte zu Tische gehen/ sagend: Kommt last uns deß Menschen Platonische Mauren bauen/wolwissend/ daß Plato gelehrt/ die Seele seye der rechte Mensch/der Leib aber nur sein Becirck und Maurengebäue / in welchem die Seele/ als in ihrer Statt wohne.

621. Alter: Heurathen.

Ein Alter Mann freyete ein junges Weib : zu dem sagte der Artzt : Schauet zu/daß euch das süsse Hönig/ nicht zu gallen bittern Wermuth werde ; abzielend auf die Veränderung/ welche von einem extremo zu dem andern/vermittelst der Fäulung/erfolget. Gleicher Meinung könte man sagen : Aus diesem süssen Wein wird ein scharffer Essig werden / und erfolget solches meinsten Theils bey den Alten/ die mehr lieben/als ihnen gesund ist/oder mehr eifern / als ein ruhiges Leben erfordert.

622. Lehrart Lob.

Ein Wandrer / welcher auf den rechten Wege hinckend fortgehet/ wird ehe zu dem vorgesetzten Ziel gelangen ; als ein andrer / welcher den unrechten Weg angetrettē und mit höchstē Fleiß seinē Weg verfolget.

623. Kleidung.

Wie man das edle Heldenthier / das Pferd nicht von seinem Zaum / Sattel und Zügel lobet / also kan man einen Tapfern Mann an seinen Kleidern nicht erkennen und von denselbigen ein richtiges Urtheil schöpfen.

624. Wolthädigkeit.

Mit Wolthaten befangen und verbunden seyn/ ist ein angenehme Gefängniß und Dienstbarkeit.

625. Fürsten Gnade.

Gleich wie unser Herr Gott zu weilen die unfruchtbaren Rangen und Sandhügel Frucht bringen lässet; also pflegen auch die Fürsten den Unwürdigen Gnade zu erweisen/von welchen sie keine Früchte oder Nutzen zu erwarten haben.

626. Gehör und Lehr.

Das Gehör hat eine edlere Speise/als der Mund/ und solche ist zuweilen auch nothwendiger/als das tägliche Brod: Die Schmeichler geben böse Becken/ in dem sie süßvergifftes Brod verkauffen.

627. Schönheit.

Wie mancher Mensch von Natur eine schöne Gestalt hat; also ist auch manches Gemüt ohne Zuthun äusserlicher Unterrichtung/von sich selbst mit sonderlicher Schönheit begabt.

628. Wercke.

Die Wercke sind die Sprache deß Gemüthes/wie die Worte deß Mundes Reden sind.

629. Regierungs Elementa.

Wie die Welt in den vier Elementen bestehet; also hat solche auch eine jede Regierung: Das Feuer ist die Gerechtigkeit/in dem sie erleuchtet und reiniget; der

Lufft die Belohnung/der Tugend/ welche erfrischet und sich gleich austheilet; das Wasser ist die Gelindigkeit und Erbarmung/steurend der zu scharffen Gerechtigkeit; die Erde ist die Beständigkeit/dahin alle Rathschläge zu richten/wann ein erfreuliger Ausgang erfolgen soll.

630. Glücksstand.

Das gar zu hohe Glück machet ihrer viel schwindeln und ihre Hoheit mit den Abfall bemässen.

631. Kranckheit Ursachen.

Wie in einem vollen Hause viel Mäuse und Ungezicfer sich aufhalten: also finden sich in einem grossen Schleckerbauch viel böse Feuchtigkeiten / und je mehr man solche Leiber nehret / je mehr schadet man ihnen.

632. Geitz.

Ein reicher Geitzhals/ist gleich dem/der ein gutes Pferd hat/kan es aber nicht rittermässig besitzen/oder sich seines Geldes gebührlich gebrauchen.

633. Gerechtigkeit.

Gleichwie ein Mensch zwo Hände haben soll/eine Lincke und eine Rechte: Also soll auch die Gerechtigkeit straffen und belohnen: Und wie wir die Rechte am meinsten gebrauchen; also sollen die Fürsten viel geneigter seyn zu belohnen/als zu strafen und solches soll er mit eigner Hand verrichten/die Straffe durch andere ergehen lassen.

634. Schmipfreden.

Quicciardinus sagte: Wie nicht wolständig wäre/ wann man zu einer Gesellschafft ehrlicher Frauen/etliche offentliche Huren bitten solte; also stände es auch sehr übel/ wann man bey wichtigen Behandlungen allerley Schertz- und Schimpfreden einflechten will.

635. Hülffe.

Ein Aufrührer sagte auf der Richtstatt : Wer einen

einen Stein nicht allein erheben kan/laß ihn auch selbst andern liegen: Ich habe mich auf andrer versprochne Beyhülffe verlassen / aber sie haben mich schändlich betrogen.

636. Sauffen.

Der Herr von Limburg kame zu Hertzog Christoph von Würtenberg/als er aber unter seinen Bedienten über der Tafel sasse/sprechend: Hier sitzen wir bey unsren Schäflein. Der Herr antwortete: Werden sie nicht wol geweidet / so werden sie doch wol geträncket.

637. Alters Liebe.

Ein Alter ist so geschickt zu heuraten/wie der Winter zu der Ernde. Eben dieser sagte von der Liebe/ daß sie seye eine angenehme Wunde / ein süsser Gifft/ eine Wolgeschmacke Bitterkeit/ eine fröliche Marter/ und ein sanffter Tod/

638. Tod.

Der Tod kommet als ein Gesander deines besten Freundes/der dich warnet / wegen einer Verrätherey/ und dich treibet in einen sichern Aufenthalt zu entflihen. Sitze nur willig auf/ es führt dich dieser Fuhrmann aus der Mordgruben dieser Welte / in die himmlische Wohnungen und den Freudenpalast der ewigen Seligkeit.

639. Worte Flüchtigkeit.

Gleichwie die Worte vom Winde zusammen getragen / dardurch eröffnen/ also verwehet sie der Wind auch leichtlich / wann ihnen die Tugend nicht das Gewicht erhält.

640. Ver-

640. Verstockung.

Gleichwie der Acker sehr hart seyn muß / in welchem der Arbeiter Fußstapfen nicht gespühret werden: Also muß es auch ein recht steinernes Hertz seyn/in welchem die Wolthaten GOTTES noch wurtzeln noch einige Zeichen hinderlassen.

§§

Die VIII Kunstquelle.

Deß Gegensatzes.

641. Rede.

Ein Sophist sagte/daß nichts übertreflicher wäre / als die Rede/ und nach dem er seine Kunst meisterlich gerühmet/sagte zu ihm Agis: So bist du nichts wehrt/ wann du stillschweigest. Verstehend; daß man den Verstand so wol mit Wercken als Worten erweisen könne.

642. Tod.

Wer den Tod nicht fürchtet / der hat andrer Leben in seinen Händen. Ages. bey dem Plutarcho.

643. Alter der Welt.

Ein Alter sagte mit annahenden Schwachheiten: Nun erfahre ich/daß nichts bessers hernachkommet/ wie das Sprichwort lautet: In der Jugend ware alles Gut/nun ist alles ärger worden / und wie es einem Menschen gehet/so gehet es allen; wie kan man denn eine bessere Welt hoffen?

644. Tis

644. Tapferkeit.

Agis der II. Lacedämonier König wurde von einem leichten Gesellen gefragt: Wer der treflichste und tapferste Mann unter den Spartaneren seye! Darauf hat er geantwortet: **Welchem du am wenigsten gleich bist.**

645. Lob.

Ein Sophist hatte ein Gedicht gemacht von Herculis **Lob**/und als er solches wolte hören lassen/ sagte zu ihm Antalcidas: Es hat doch diesen Helden noch niemand **geschendet.** Bedeutend / daß überflüssig seye einen zu **loben** / der zuvor bey jederman einen guten Namen habe.

646. Reden und schweichen.

Archidemidas schwiege bey einer Gasterey still/und als er deßwegen verlachet wurde/sagte er: Der ist kein **Redner**/welcher nicht so wol die Zeit zu schweigen/als die Gelegenheit für verständigen Leuten zu **reden** beobachten kan. Ein Gelehrter schweiget bey den ungelehrtē Trunckenboldē/und lässet sich bey den nüchtern Rathsherren hören.

647. Königs Person.

Dercylidas wurde zu den König Pyrruhum geschickt/ welcher ihm bedraulich sagte: Es solten seine Spartaner ihren ausgeschafften König Cleonymum wider annehmen; darauf hat er geantwortet: Ist Cleonynus ein Gott/so fürchten wir ihn nicht/ dann wir haben ihn nichts böses/wider unsre Gesetze/gethan: Ist er aber ein **Mensch** / so ist er nicht besser als ein andrer unter uns.

648. Recht und Gerechtigkeit.

Lysander sagte: Es ist **unrecht** / daß man das **Recht** mit dem Gewinn will abwägen/und alle Sachen nach der guldnen Richtschnur abmessen.

649. Tugend Verachtung.

Als Pausanias in den Olympischen Spielen Rotsieg erhalten / und deßwegen von den Atheniensern verlachet wurde / sagte er: Thut ihr das denen / welche sich **wol verdienen** / und tapfer halten / was werdet ihr dann den jenigen thun / welche sich **übel verdienẽ** / feig und lässig erweisen? Also sagte jener Buler / der einer Jungfrau aufwartet / und von ihrer Mutter gescholten wurde: Begegnet ihr also denen / die eure Tochter **lieben**; wie werdet ihr dann die jenigen anfahren / welche sie hassen?

650. Rathswahl.

Als Pausanias unter die 300. Rathsherrn nicht gewehlet worden / wie er verhofft / ist er mit freudigen Hertzen nach Hause gekommen / sagend: **Ich erfreue mich / daß 300. verständigere und ehrlichere Männer in dieser Statt anzutreffen / als ich bin.** Ist ihm also der gemeine Nutzen lieber gewesen / als seine eigne Ehre.

651. Urtheilen.

Agesilaus pflegte zu sagen: Er suche bey denen Lob / welche sich nicht scheuten zu schänden / was zu **schänden** seye; damit sich nicht Schmeicheley oder Unverstand mit dem Lobspruch einflechte.

652. Regierkunst.

Die Regenten / sagte **Philippus König in Macedonien** / sollen sich der Frommẽ und Bössen zu gebrauchen wissen: Der Frommen zu ihren sichgern Geschäfften; Der Bösen zu ihren gefährlichen Verrichtungen / wie Gott der bösen Geister Dienste gebrauchet / deren Sachwaltere die Ruchlosen zu seyn pflegen.

653. Pövels Art.

Demosthenes der Redner sagte zu Phocione: Wann die Athenienser rasend werden / so können sie dich ermorden: Darauf antwortete er: und wann sie klug wären so solten sie dir das Leben nehmen.

654. Selbstmord.

Die ihnen selbsten in ihrem Leben schaden/sollen andern mit ihrem Tode nutzen. Plutarch von Cyro. Die sich selbsten nicht zu regieren wissen/sollen von andern regieret werden.

655. Freundschafft.

Dion sagte: Es solte einer lieber todt als lebendig seyn/wann man sich nicht nur für den Feinden/sondern auch für den Freunden hüten muß: Dieser ware vieler getreuer Freunde wehrt/ weil er lieber sterben/als einem Freunde mistrauen wolte.

656. Reichthum.

Epaminondas sagte: Es ist kein Gut / welches den Besitzer böser machet und von den Tugenden zu den Lastern verleitet.

657. Lernen.

Cato sagte: Die Weisen lernen mehr von den Narren/als die Narren von den Weisen; massen diese jener Fehler erkennen und vermeiden; jene aber dieser Weisheit nicht beobachten.

658. Aberglaub.

Es fande einer zu Morgens/ daß die Mäusse seine Hosen zernagt hatten/darüber fragte er Catonem: was es wol bedeuten möchte? Darauf sagte Cato zu den aberglaubischen Jüngling: Das ist kein Wunder/ wann aber die Hosen eine Maus zerbissen oder gefres-

gefressen hätten / so würde es ein besondre Deutung haben.

659. Tod der Kinder.

Amasis sahe ein Weib / wegen ihres verstorbnen Sohns/sehr trauren/zu der sagte er: Du hast nicht umb ihn getrauret / als er noch nicht in der Welt ware; nun so traure auch nicht/weil er nicht mehr in der Welt ist.

660. Bauen.

Stratonicus sagte von der Stadt Rhodis; daß derselben Inwohner baueten / als ob sie ewig leben wolten: mit Essen und Trincken aber lebten sie/ als ob sie täglich sterben solten.

661. Lob: Haß.

Als Menedemus hörte sagen / daß ihn Alexius allezeit lobte / sagte er: diesen meinen Lobsprecher schände ich allezeit/zuverstehen gebend/daß er mit keinem Lobspruch zuverleiten / und daß er allezeit hassenden / oder zu hassen ist.

662. Redner anhören.

Als einer zu lang redete sagte Antisthenes: Er weiß nicht/daß das End der Rede bey dem Zuhörer (welcher sich mit andern Gedancken abmüssigen kan/) und nicht bey dem Redner bestehet.

663. Geldhüter.

Bion sagte: Die Geitzigen gehen mit ihrem Gelde um/ als ob es nicht ihr eigen wäre / in deme sie solches nicht gebrauchen: Hingegen gehen sie auch mit ihrem Geld umb/ als ob es ihr eigen wäre / in dem sie es so sorglich verwahren.

664. Zipperlein.

Polemon lage an der Glieder Kranckheit

nider/sagend: Wann ich essen soll/so habe ich keine Hände; wann ich gehen soll/so habe ich keine Füsse: wann ich aber Schmertzen leiden soll / so habe ich zuviel Hände und Füsse.

665. Wiederverheuraten.

Valeria / der Messalarum Schwester/wurde gefragt: Warumb sie/ nach dem Tod Servii ihres Mannes / nicht mehr heuraten wolte? hat sie mit vielen Trauerthrenen geantwortet: Servius lebet annoch in meinem Gedächtniß / und wird auch leben biß in meinen Tod.

666. Gehorsam.

Wann die Jungen sagen: Baue auf/ und die Alten sagen: Reisse ein/so thue was die Alten/und nicht/ was die Jungen sagen: dann ihr Einreissen heisst aufbauen. Rabbi Simeon bey Drus.

667. Straff.

Liebe den/der dich (bescheidenlich straffet/)und hasse den/der dich lobt/ damit du von der Tugendwege nicht abgeführet werdest. Rabb. Eleazar Haccaphar. oder also: Liebe den/ der dich straffet / so wird deine Weißheit zunehmen und hasse den/der dich lobet/ sonst wird deine Weißheit abnehmen.

668. Töchter verheuraten.

Democritus sagte: Wer einem verständigen Mann seine Tochter giebet / der findet einen weisen Sohn: Wer sie einem Narren giebt/der verlieret sein Kind.

669. Artzte.

Der Artzt gehabt sich sehr übel/wann sich niemand übel gehabt: oder der Artzt ist kranck / wann ein jeder gesund ist. Philemon.

670. Wolthätigkeit.

Es ist besser/ sagt Nazianzenus: Man thue den Unwürdigen und Würdigen gutes/als daß man wegen der Unwürdigen / die Würdigen wolte Mangel leiden lassen.

671. Freunde Würdigkeit.

Es ist besser einen wehrten Freund / als derselben viel/die nichts wehrt sind/haben. Periand.

672. Schweigen.

Theophrastus sagte zu einen/der stetig still schwiege: Bist du verständig so thust du närrisch / daß du dich nicht auch hören lässest: bist du aber ein Thor / so thust du klüglich/daß du still schweigst.

673. Thorheit.

Der sich selbsten für klug hält/ den halten andre für einen Narrn / und wer sein eigner Feind ist / der kan keines andern getreuer Freund seyn. Erpen. in den Arabischen Sprüchen. Ist fast das/was die Lateiner sagen: Wer für sich nicht gescheid ist / der ist niemand gescheid und dienlich.

674. Gelehrte: Ungelehrte.

Ein Gelehrter kennet den Ungelehrten / weil er auch ungelehrt gewesen: aber ein Ungelehrter kennet den Gelehrten nicht/ weil er niemals ist gelehrt gelehrt gewesen.

675. Wolthätigkeit.

Thue wol / wann du wilt / daß man dir auch gutes erweisen soll. Idem ibid.

676. Leid: Freude.

In der Eile ist das Leid/ und in dem Verzug oder Bedacht die Freude verborgen. Idem.

677. Frevelwort.

Die Zunge des Stummen ist besser/ als die Zunge des Lügners: weil dieser vielen / jener niemand schadet. idem.

678. Gerechtigkeit.

Sadi sagte zu einem Arabischen König: übe Barmhertzigkeit gegen die Schwachen/ so wirst du gegen die stärckesten Feinde sicher seyn. Wer keine Gerechtigkeit erweist/ dem kan nicht Recht wiederfahren.

679. Schlaff.

Dessen Schlaff mehr nutzet / als wann er wachet/ der ist besser tod/ als lebendig.

680. Widergeltung.

Wilt du mit deinem Freunde Fried halten / so lobe du ihn in Gegenwart / wann er dich abwesend schändet: wilt du keine bittere Worte hören/ so versichere seine Lippen mit Süssigkeit. Sadi.

681. Glücksgüter.

Wann Herrlichkeit und Reichthum die Mittel weiß zu werden seyn solten/ so würden die Armē grossen Mangel leiden: Aber Gott giebt manchen Unwissenden und Thoren/ so viel Gelds und Gutes/ daß sich hundert Weise darüber verwundern und darmit solten betragen können.

682. Lernen.

Der kluge Lockmann wurde gefragt: von wem er seine Geschicklichkeit gelernet: von den Ungeschickten / antwortete er: dann was mir in ihrem Thun mißfallen/ das vermeide ich/ und wann ich das widerige thue/ was sie in ihrem Unverstand zu thun pflegen/ so kan ich nicht fehlen.

683. Unschuld: Gedult.

Es ist besser fromm seyn und übel von sich reden lassen; als böß seyn/ und einen löblichen Namen haben. Sadi.

684. Mässigkeit.

In Chorasan sind zween Mönichen gewesen/ die eine Raise miteinander angetretten: der eine war schwach/ und asse nur über den andern Tag einmal; der andre aber war starck/ und asse den Tag dreymal. Als diese in eine Stadt kamen/ und als Kundschaffter in das Gefängniß geworffen wurden/ fügte sich/ daß der Schwache bey leben bliebe/ und der Starcke/ als er/ nach eröffneter Unschuld auf freyem Fuß solte gestellet werden/ starbe. Hiervon sagte ein weiser Mann: **Der Vielfraß hat den Hunger nicht ertragen können/ und ist gestorben; der Magere aber ist der Mässigkeit gewohnt gewesen/ und also glücklichen darvon gekommen. Also rettet die Mässigkeit in der Noht/ und die angewöhnte Gefrässigkeit tödet.**

685. Ungeschicklichkeit.

Es schickte ein Königlicher Rath in Persien/ seinen Sohn zu unterrichten in die Schul/ und nach dem der Lehrmeister sahe/ daß der Knab keiner Unterweisung fähig ware/ schickte er ihn den Vatter wieder nach Hause mit dem Bericht: Deinen Sohn kan ich nicht gelehrt und **klug** machen/ sondern er solte mich über der Unterweisung vielmehr zu einen **Narrn** werden. Das Eisen kan nicht hell werden/ solte man auch alle Feilen darüber verderben.

686. Grabmahl.

Ein reicher Persianer lobte seines Vattern Grab/

daß es mit einem grossen Marmolstein bedecket / und herrlich gezieret war; verachtend hingegen eines Armen Grabmahl / das man kaum erkennen mochte. Des Armen Sohn sagte: Dieses ist meines Vatters Vortheil/wann er in der Auferstehung keine Hinderung finden wird / wie der deinige.

687. Glückseligkeit.

Es wurde ein weiser Araber gefragt: wer glückselig und unglückselig zu nennen? darauf antwortete er: Glückselig ist der/ welcher außsäet / einerndet und isset; unglückselig aber ist der/welcher (durch Wucher) nichts aussäet / viel einerndet und nicht isset (seines Gutes nicht geneust.)

688. Schweigen.

Einem Narrn und unverständigen ist nichts anständiger / als daß er stillschweige; wann er aber wuste / daß ihm solches rahtsam und zuträglich wäre / so könte man ihn für klug und verständig halten / wer nicht mehr Verstand hat/als ein Thier/der soll schweigen/wie die Thiere.

689. Sanfftmuth.

Harte und starcke Hertzen muß man mit Sanfftmuth und Gelindigkeit erweichen und gewinnen; wie man das rauhe Eisen mit einer linden Feilen poliren und glatt machen kan.

690. Fürbitte für die Bösen.

Ein Arabischer Mönich betete also: GOtt und HErr erbarme dich der Bösen / dann der Frommen hastu dich schon erbarmet/in dem du sie from̄ gemacht.

691. Vestung beschirmen.

Ein Haubtmann übergabe die Vestung Arientza an

an Johann König in Castilien / und zwar ohne Gegenwehr. Ein andrer Haubtmann vertheidigte sich auf das äusserste in Santorkas einer andern Vestung. Als nun die Frage war / wen man eine Haubtvestung anvertrauen solte / sagte der erste / daß der König ihn solte hinein legen / weil er ihm seinen Ort bald übergeben. Der König aber gabe zur Antwort: Eben darumb wil ich dich nicht hinein legē.

692. Zagheit.

Der Mohrē König Chikwito / als er Granata übergeben müssen / und bey dem Abzug sehr weinte / muste von seiner Mutter hören: Es ist recht / daß wie ein Weib den Verlust dieser Stadt beweinest / weil du sie wie ein Mann nicht zuvertheidigen gewust.

693. Narrheit: Klugheit.

Unter den Klugen und Narren ist dieser Unterscheid / daß diese bey Tage und jene bey der Nacht traumen. Ein andrer sagte der Unterscheid wäre eine Kanne Wein.

694. Verrichtung.

Ein Hertzog zu Alcala sagte: Schwere Verrichtungen müssen leicht / oder gering / die leichten aber mühsam und sorgsam vollzogen werden: damit jene keinen Unfleiß / und diese keine Zagheit und Zweiffel des Erfolges mit sich bringen möchten.

695. Bauen: Einreissen.

Städte einreissen und zu Grund richten / ist eine Kunst / die ein jeder starcker Gesell leichtlich lernen kan: Aber Städte erbauen und wol regieren / das ist eine Sache / welche / ohne sondere Gnade Gottes / nicht kan Werckstellig gemachet werden. Ist ein Spruch Philippi König in Macädonien.

696. Bescheidenheit.

Ferdinand d' Avalos Marggraf von Pesoara sagte: Der seye kein Rittermässiger Held/welcher sich vielmals mit andern rauffe und balge/ sondern der sich so zuverhalten wisse/daß er sich mit niemand in Raufhändel einzulassen bemüssiget wurde: dann andre ausfordern/oder ausgefordert werden/komme daher/ daß einer den andern mit Worten oder Wercken unverständig beleidige / oder aus Stoltz oder Lasterhafften Ursachen/welche keiner Tugend Ursachen seyn möchten.

697. Vertheidigen.

Der Marggraf von Savorgen hatte Befehl sich zuverthäidigen/und niemals den Feind anzugreiffen/ deswegen sagte er: **Dieses ist ein Mittel geschlagen/und überwunden zu werden/niemals aber obzusiegen und Ehre einzulegen.**

698. Widersprechen.

Als Thomas Volsæus, der bekannte Cardinal in Engeland/deine unbilliche Sache durchdrucken wolte/ und die vornemsten Räthe bereit auf seine Seiten gebracht / widersetzte sich Thomas Morus, besten Vermögens und führte solche wichtige Ursachen an / daß der Cardinal ihn zorniglich schalte / daß er allein so trefflichen grossen Leuten widersprechẽ dörffte? Wol/ sagte Morus, **so dancket Gott/daß ich / unter so vielen/nur allein ein Narr bin.**

699. Voltern: Hencken.

Ein Ubelthäter wurde auf die Marterbanck geworffen/und bekannte er an der Volter / was er nachmals wieder verlaugnet. Solches geschahe zum drittenmahl/ und deßwegen sagte man ihm/er solte seiner selb-

selbsten schonen und Gott die Ehre geben/ etc. Er aber versetzte: **Ich will lieber bey den Armen vielmals aufgezogen/ als nur einmals an den Hals abgelassen werden.**

700. Geheimniß.

Einer vertraute seinem Freunde eine Geheimniß/ und bate solche verschwiegen zu halten: der andre antwortete: **Wie bittest du/ daß ich schweigen soll/ und du hast es selbsten nicht verschweigen können?**

701. Böses Regiment.

Es fragte einer: In welchem Lande am schlimsten zu wohnen? Darauf folgte die Antwort/ **in dem die Bösen die Frommen beherrschen.**

702. Regierkunst.

Zu Florentz wurde das Regiment den Geschlechtern aus den Handen gewunden/ und als nun die gemeinen Leute regierten/ fügte sich/ daß einer von den abgesetzten Herren seinen Schneider fragte: Wo habt ihr studiret eine solche Stadt zu regieren? Wann wir/ versetzte er/ das Widerspiel thun von dem/ was ihr gethan/ so können wir nicht irren/ und wird alles wol in der Stadt stehen.

703. Schulden.

Alphonsus König in Aragonien wurde gefragt: welche Leut ihm die Liebsten wären. Darauf hat er geantwortet: Denen ich am meinsten schuldig bin/ und die mir am wenigsten anfordern.

704. Fried: Almosen.

Etliche Soldaten begegneten zween Mönichen/ und grüssten sie mit den Worten: **Gott gebe euch Friede!** die Soldaten antworteten ohne Vorbedacht/

sagende: und nehme euch das Almosen.

705. Musicanten.

Ludwig/der XI. König in Franckreich / berahtschlagte sich mit Bresay/einẽ von seinen Hofdienern/ was er doch den Englischen Gesandẽ schencken möchte/daß ihn nicht viel kostete. Bresay sagte: Die Musicanten / dann sie kosten viel / und man kan ihrer wol entrahten / daß der König bey diesem Geschencke viel gewinnen würde.

706. Tapferkeit.

Johann von Medicis führte Krieg / wider die von Mantua/ und als er einen Soldaten ausser der Ordnung ziehen sahe/wolte er ihn mit blossen Degen straffen: Er aber könte den Hertzog nicht/sagend: Bleib mir vom Leib/oder ich schüsse dich über das Pferd herab. Der Hertzog sahe/daß er aufgepast hatte/und liese ihn gehen / forderte ihn nachmals für sich / und fragte ihn: Ob er der jenige / welcher ihn erschiessen wollen? Der Soldat sagte: Ja/dann es ist besser ich erschiesse den/der mich tödten will / als daß ich erschossen werde. Die freye Rede gefiele dem Hertzog/verehrte ihn 200. Ducaten und machte ihn zu einem Haubtmann.

707. Gesparsamkeit.

Es besahe einer ein schönes grosses Haus und lobte es/sagte aber darbey/die Kuchen wäre zu klein. Der Herr desselben antwortete: Die kleine Kuchen hat das grosse Haus gebauet.

708. Weltsorge.

Die Gottlosen Weltkinder sorgen nur für das/ was dieses Leben betrifft; die Frommen aber was jenes Leben anbelangt.

709. Freun-

709. Freunde.

Ein kluger Feind ist besser / als ein närrischer Freund/ weil man sich für diesen leichter hüten kan / als für jenen.

710. Gebäue.

Von einem schönen Palast urtheilte Hieronymo Colonna/ eine vornehme Princessin also: Dieses Haus hat zu viel und zu wenig: Es hat zu viel Gelds gekostet / und weiset zu wenig Verstand des/der es auffführen lassen.

711. Leben und Sterben.

Man fragte einen Todkrancken/wie er lebte? Er sagte frage nicht wie ich lebe/ sondern wie ich sterbe? darauf antwortete er /in Vertrauen auf Christi Verdienst / mit tröstlicher Zuversicht auf seine unendliche Barmhertzigkeit/rc.

712. Orts Betrachtung.

Ein Castillianer und ein Portugeser kamen zu Streit: ob der König in Portugal/oder der König in Castilia der mächtigste wäre? Der Portuges war in Castilien / und wurd mit Schlägen gezwungen zu sagen/daß der König in Castilien ein mächtiger König/ als der in Portugal: Nachgehender Zeit fügte sich/ daß eben diese Castilianer nach Lisbona kamen / und wurden wieder befragt: welcher unter obbesagten Königen/der mächtigste? Der Castilianer sagte: der König in Portugal. Es fragte aber der Portuges: warumb er ihn dann in Castilia genöthiget / das Widerspiel zu sagen? darauf liesse er sich vernehmen; Ein jeder Haan krehet auf seinem Mist.

713. Hunger.

Ein Bott wurde von etlichen Studenten zu Gast gebeten/

gebeten/und von diesem und jenen befragt. Der Bott war sehr hungerig / und sagte unter dem Essen mehr nicht/als: Er ist gestorben / ist schon tod rc. Die Studenten verwunderten sich / daß so viel zu N. in kurtzer Zeit gestorben. Nach dem nun dieser Gast den Magen gefüllet/und den Kragen gewaschen/sagte er: Ihr lieben Herren / so lang mich gehungert / sind alle die Befragten gestorben gewesen / nun sind sie alle wider lebendig rc.

714. Diebstal.

Ein Papist hatte eine Summa Gelds in das Sacraments Häuslein eingesperrt/ und schriebe darauf: Hier ist der Herr. Ein andrer entwendet ihm das Geld / und schriebe: Er ist auferstanden und ist nicht hier.

715. Beruffen.

Als Printz Moritz sein Volck in eine Schlachtordnung bey Niswegen gestellet hatte / fragte er seinen Tischraht oder Hofnarren: Was ihn geduncke; ob er nicht seine Stelle vertretten / und ihm die seinige überlassen wolte? Der Narr sagte: Nein/ihr seid so untüchtig oder ungeschickt / zu einem Narrn / als ich zu einem Feldherrn: Wann wir tauschen wolten/ solten uns die Herren Staden beeden bald abdancken.

716. Alters Ehestand.

Ein alter Greiß heuratete sich in dem 80. Jahre/ und als er mit der ehelichen Gebühr sich nicht einstellen konte/sagte er: Wie habe ich doch mein Alter mit verkehrter Thorheit angestellet? In der Jugend mangelte mir ein Weib / nun in

dem

dem Alter mangelt meinem Weibe ein Mañ.

717. Weinbreuer.

Ein Rahtsherr von einer wolbenamten Stadt/ liesse alle Breuers (Brouwers so werden die Bierbreuer auf Niederländisch genennt) für sich fordern: der Diener forderte auch die Weinhändler / und auf Befragen/warumb er solches gethan/sagte er: **Diese sind mehr Breuers / als die andern / dann sie brauen das Wasser unter den Wein/ohne Feuer und Glut.** In dem Niederländischen lautet es besser.

718. Weiber.

Marcus Aurelius sagte sehr verständig: Wer ein frommes Weib hat / der gebe ihr nach/daß sie fromm bleibe/und wer ein böses Weib hat/ gebe ihr nach / daß sie nicht ärger und böser wird.

719. Duelliren.

Es begabe sich / daß der Hertzog von Rhony / in Gesellschafft des Hertzogs von Espernon sich befande/sagend: Er habe ihn gekant/ daß er kein so grosser Herr gewesen. Espernon: Ich gedencke auch wol/daß ihr nicht der jenige gewesen / welcher ihr jetzund seid/ und soltet ihr dem Ehre geben / dem Ehre gebührt. Rhony: Darzu bin ich erbietig ; Euch aber gebühret nicht mehr Ehre/als ihr durch des Königs Gnade erlanget habt. So lang mir die Sonne scheint / habe ich mit keinem Stern zu thun. Hierüber ergrimte der Hertzog/ und wolte Rhony für der Klingen sehen. Er willigte auch darein / jedoch daß der König ihren Zweykampf zulassen möchte / und er darüber nicht in die hohe Straffe käme. Der Hertzog von Espernon brachte dieses bey König Henrich den Vierten an/

und

und S. Majest. sagte: ja/doch daß er einen Beystand oder Seconden mit sich auf den Platz bringen möchte/ und er wolte des Rhony Beystand seyn. Als der Hertzog solches hörte/ bate er um verzeihung/ und der König sagte: **Gehet hin und werdet künfftig kluger.**

720. Finantzer.

Es rühmte ein Regiments Person seinen Reichthum/darauf sagte ein andrer: **je mehr der Statspersonen Reichthum zunimmet/ je mehr nimmet der** Status **ab.** Verstehe wann ihr Reichthum aus dem gemeinen Beutel herkommet.

721. Lügen.

Es rühmte ein Advocat er könne mehr Ducaten in einem Tage gewinnen/als sein Nachbar Pfenninge erarnen möge. Der Nachbar sagte: **Ja Herr/** es **dem also/dann ihr saget die Lügen und werdet reich/ich sage die Warheit und bleib arm.**

722. Loben: Schänden.

Loben macht reich/ schänden macht arm Wann man nemlich wegen des Frevels gestrafft wird. Proverb. Arabic. Erpen. Armut macht veracht/Reichthum macht hochgeacht. ibid.

723. Boßheit.

Man hat zu allen Wunden Pflaster/ und zu allen Kranckheiten Artzneyen: aber eine boßhaffte Seele wird nicht genesen. ibid.

724. Lob.

Wann dich einer lobt über deine Verdienst/ so glaube und traue ihm nicht; dann er wird dich gegen andre auch mehr schänden/ als du verschuldest. ibid.

725. Gesellschafft.

Suche deines gleichen Gesellschafft/dann ein grösserer als du wird dich selten achten/ und ein geringerer als du/wird dich verachten. Ist das was Esra lehret: **Suche Ruhm bey deines gleichen.**

726. Demut.

Wer demütig in der Jugend ist/ wird in dem Alter erhöhet. Prov. Arab. Erpen. 130.

727. Lügen.

Wer den Ruhm hat/daß er die Warheit sage / dessen Lügen glaubt man auch/und wer die Schand hat/ daß er lüge / dem glaubt man auch die Warheit nicht. Erpen. Proverb. Arabic. 149.

728. Thorheit: Weißheit.

Die Thorheit ist der Menschen gröster Feind / und die Weißheit ist der beste Freund. idem. n. 168.

729. Rede.

Der Mensch übertrifft die Thiere mit der Rede/ wann er aber boßhafftig redet / so übertreffen ihn die Thiere mit Stillschweigen. Proverb. Pers. 12. apud Wernerum.

730. Regenten.

Das Schaf ist wegen des Schäfers nicht/ sondern der Schäfer wegen des Schafes bestellt. Proverb. Persic. eiusdem. 26. Die Unterthanen sind nicht wegen der Obrigkeit / sondern die Obrigkeit wegen der Unterthanen.

731. Lügen.

Eine Lügen die zu den Frieden dient ist besser/als eine Warheit die zu dem Krieg gereicht. ibid. n. 27.

732. Hofleben.

Welche an Fürsten Höfen dienen / hoffen ihre reiche Unterhaltung und fürchten ihres Lebens: von einem

nem weisen Mann aber soll Hoffnung und Furcht entfernet seyn. ibid. n. 31.

733. Nachrede.

Es ist besser du thust recht/und man rede übels von dir; als du thust unrecht / und man rede wol von dir. Proverb. Pers. Wern. 55.

734. Unglück.

Wer nie kein Unglück/oder Unfall gehabt hat/ der ist kein Mensch. Prov. Pers. 98.

735. Gehend reiten.

Wer sein Pferd durch einen Anwalt versorgt/ ist würdig/daß er in Person zu Fuß gehe.

736. Almosen.

Johannes Pohl von Sena war sehr mild gegen die Armen / daß ihme seine Freunde deßwegen vielmals zuredeten; er aber beharrte in seiner Freygebigkeit/daß er fast in Armut gestorben/und hat man nach seinem Tod folgende Schrifft gefunden: **Was ich dem Dürfftigen gegeben / das halte ich für das meinige; was mir aber übrig geblieben/ schätze ich für verlohren/und reuet mich/daß ich es nicht auch in Christi Schatzkasten/ (verstehe in der Armen Hand) gelegt habe.**

737. Gunst erwerben.

Alfonsus Rodorich/ein verständiger Mann in dem Königreich Navarra / wurde gefragt: wardurch er die Gunst bey jedermänniglich verdiene? Er antwortete: **Weil ich jederman gutes thue / wo und wie ich kan; wann mir aber einer böses thut/ so stelle ich mich/ als ob ich solches nicht merckte/und achte es nicht.**

738. Das

738. Weltweisen.

Deß Copernici Meinung ist moraliter zu behaubten; dann alles irdische ist beweglich / vergänglich und flüchtig / das himmlische hingegen unbeweglich/unveränderlich und ewig.

739. Christliche Freyheit.

Ein jeder liebet die Freyheit/und hasset die Dienstbarkeit aus natürlichem Trieb: Wenig aber fliehen die Dienstbarkeit der Sünden / und trachten nach der Freyheit eines guten Gewissens.

740. Alte Soldaten.

Ein Obrister fragte seines Feinds Trompeter: Warumb er / dem die Vestung vertraut ware / sich nicht heraus in das Feld wachte? Darauf sagte er: Mein Obrister wolte auch gern ein alter Soldat werden/wie E. Gn.

741. Gelindigkeit.

Volaterra eine Statt in dem Florentinischen / ist von den H. von Medicis abgefallen / und wolte sich mit gewisser Maß nachgehends ihrer Bottmässigkeit untergeben; darzu richte Thomas Sodery: Die H. von Medicis aber wolten von keinem Beding hören/ und bemeisterten die Statt mit grossem Muthwillen und Unfug der Soldaten. Als sie nun den Sodory wider fragten/was er von ihren Sieg hielte? Hat er geantwortet: Ich halte nun die Statt gar für verlohren / weil sie mit Gewalt gewonnen / und mit Gewalt erhalten werden müsse; da man solches viel sicherer/mit Gelindigkeit zu wegen bringen/ und sie viel besser und reinern Gewissen benutzen mögen.

742. Lernen: Lehren.

Ein jeder kan lernen/aber nicht ein jeder kan lehren. Rabbini.

743. Freye Künste verachtet.

Alphonsus König in Aragonien hörte / daß einer gesagt: die freyen Künste wären Königen / Fürsten und Heeren nicht nutz: Darauf antwortete er: **Dieses ist keines Menschen / sondern eines Ochsens oder Esels Stimme!**

744. Glas.

Als der Indianer König Attabaliba das Glas sahe / wundert er sehr darüber / zu den Spaniern sagend: **Warumb sucht ihr Gold in andern Landen / wann ihr so schöne Sachen bey euch habt?** Daraus ist zu ersehen / daß der Wehrt eines Dinges nur in dem eitlen Wahn bestehet.

745. Großmütigkeit.

Als Philippus II. die Niederlag seines Schiffheeres verstanden / sagte er sonders Bewegung / mit königlicher Großmütigkeit zu denen / die zu rucke gekommen: **Ich habe euch ausgesendet wider Menschen / und nicht wider die Elementa zu streiten.**

746. Verächter.

Wer mit andrer Schande Ehre suchet / wird ewiglich zu schanden werden. Rabbini. Wer sich auf andrer Fall erhöhet / wird nicht lang bestehen.

747. Demut.

Rabbi Zillel pflegte zu sagen: Meine Ernidrigung ist meine Erhöhung / und meine Erhöhung ist meine Ernidrigung. Vajic. rab. sect. 1. f. 165. col. 4 Wie die Weißheit die Kron deß Haubtes ist / also ist die Demut die Sohlen deß Fusses / auf welcher man sanfft und sicher gehet.

748.

748. Urtheil.

Halte den für gelehrt/ welcher eines ungelehr-ten aberwitziges Urtheil vertragen kan. Demophil.

749. Lob: Schande.

Das Lob eines Narren halte für eine Schande/ und für eine Probe deiner Klugheit. idem. Laudes. Fraudes.

750. Gute Gedancken.

Gott achtet nicht der Weisen Wort/ sondern ihre Wercke: Es kan auch einer Gott mit den Gedancken stillschweigend ehren/und solche Rede deß Hertzens ist dem Höchsten unverborgen. Rabb.

751. Unterrichtung.

Der verständigen Lehrmeister ist eine gute Ursa-che. Der unverständigen Lehrmeister ist der Schad und die nach der begangenen Thorheit erfolget Reue. Democrat. sentent.

752. Lieb: Haß.

Wer niemand liebt/ wird auch von niemand ge-liebet werden/und wer niemand hasst/wird auch von niemand ohne Ursach gehasset werden.

753. Mitleiden.

Der ist in seinem Unglück glückselig/wañ man bescheidenlich von seinem Zustand redet. Rabbini.

754. Lob.

Wer einen Narren lobt/schändet sich selbsten. Democrit.

755. Faulwitz: Dünckel.

Wer seinem eignen Rath folget/ wird sich irren; wer auf seine Weißheit trauet/ der wird fehlen / und wer sich über andre erhebet / der wird ernidriget wer-den. Mischar. happeninim.

756. Zauberartzney.

Es ist besser sterben / als durch Zauberey genesen. Rabb.

757. Weise.

Die Weisen auf Erden sind gleich den Liechtern an dem Himmel. Miscar. Happeninim.

758. Demut.

Die Demut hat Ehre/und der Stoltz Schand und Spott. Wer demütig redet wird gelobt und geliebet / wer stoltziglich redet / wird verachtet und verlachet. Sota.

759. Heimliche Feindschafft.

Was in deinem Hertzen wider deinen Freund ist/ das kan auch Gott in sein Hertz wider dich an Tag bringen. Rabbi. Salomon. in Deut 1. v. 27.

760. Frömmkeit.

Ein frommer Mann ist ein Fremdling in dieser Welt und ein Bürger in jener.

761. Großmütige Demut.

Gottfried Hertzog von Bullion/hat das gelobte Land erobert/und sich der Statt Jerusalem und deß heiligen Grabs bemächtiget/doch wolte er den Königlichen Titul noch Krone gebrauchen/sagend: Ich will keine güldene Krone tragē/noch König heissen/ an dem Ort/wo der Herr Christus eine Kron von Dornen getragen / und spottweis ein König ist genennet worden.

762. Wachen.

Aisia/ eine andächtige Jungfrau/pflegte wenig zu schlaffen/und sagte/auf Befragung/solches Ursachen: Es wachen umb mich viel geistliche Feinde; solte ich nun viel schlaffen/würde es sehr übel umb mich bestellet seyn.

763. Krieg.

Franciscus Saverius sagte von den Mitteln den Christlichen Glauben auszubreiten / daß besser seye ein wenig mit Frieden / und viel mit Sanfftmuth / als viel mit Krieg uñ Unfrieden erobern und zu wegen bringen: Weil das Evangelium eine Bottschafft deß Friedens / und nicht deß Krieges und Blutvergissens seye.

764. Lang leben.

Thomas Morus wurde von seinem Weibe in der Verhafft besucht / und gebetten / er solte dem König ferners nicht widersprechen / und sein Leben zu ihrer und der seinigen Beschirmung und Nutzen fristen ꝛc. Er fragte: Wann ich dann solches thue / wie lange Jahre möchte ich etwann noch leben? Sie sagte zum wenigsten noch 20. Jahre. Wol / versetzte er / jetzt vermeinst du / ich solte die Ewigkeit / gegen 20. Jahr dieses müheseligen Lebens setzen: Hierzwischen ist keine Vergleichung ꝛc.

765. Keuschheit.

Die in allen Wollüsten leben / und ihre Keuschheit erhalten wollen / sind gleich jenem Thoren / der das Feuer mit Oehl und Stroh zu leschen vermeint. Kan zu den Gleichnissen gehören.

766. Stoltz.

Der hochsteltzende Stoltz ist dem Schwindel und Fall sehr unterworffen; da hingegen die Demut auf flachen Schuhen sicherlich herein gehet: Diese ist von jedermann geliebet / wie jene von jedermann gehasset wird / als das Laster / welches unter allen / die sonsten die Finsterniß suchen / ungescheut an das Liecht zu tretten entblödet ist.

767. Ruhm falscher.

Es sagte einer zu Baudio, daß er einen Brief empfangen / und wäre darinnen der Gelehrtste in der gantzen Welte genennet worden. Baudius sagt: Niemand zweiffelt darā / als die gantze Welt.

768. Reichthum.

Attila der Gothen König sagte: Es seye mehr Traurigkeit / bey Verlust der zeitlichen Güter / als Freude bey derselben Besitz.

769. Verachtung Gottes Worts.

Es hatte ein Prediger Mönich sehr wenig Zuhörer / und dardurch wurde er veranlast / eine solche Lügen zu erfinden / sagend: Es hätte abgewichne Nacht / der höllische Mordgeist mit ihm geredet / und ihm wunderliche Sachen geoffenbaret / welche er folgenden Tag der Gemeine vortragen müste / dieses Geschrey erschallte in der gantzen Statt Bologna / und verursachte ein grosses Zulauffen. Der Mönich tratte wider auf und sagte: Ich habe euch vielmals Gottes Wort predigen wollen / und ihr habt es nicht anzuhören gewürdiget: Nun ich gestern vermeldet / ich wolle euch deß Teuffels Wort sagen / da kommt ihr häuffig gerennet und geloffen.

770. Leben und Tod.

Als Alphonsus Salmeron kranck zu bette lage / und alle umbstehende sagten / sie wolten Gott bitten / daß er wider genesen möchte / sprach er: Bittet Gott / daß ich seelig sterbe / dann der Tod ist besser / als das Leben.

771. Venetianer.

Als König Ludwig der XIIte dieses Namens

Krieg wider die Venetiger führte/ sagte sein Cantzler/ daß die Edlen zu Venetig viel kluge Leute wären: Wol/ sagte der König/ ich will ihnen so viel Narren über den Hals schicken / daß sie mehr als zu viel mit ihnen sollen zu schaffen haben.

772. Könige.

Kaiser Alexander der ernsthaffte wurde gefragt: Welcher König der beste seye? Der/ sagte er/ welcher die Freunde mit Geschencken zu Freunden/ erhält; die Feinde aber mit Wolthatē zu freundē machet.

773. Schuler Unterscheid.

Als Kaiser Carl / beygenamt der Grosse / zu Paris eine Hoheschul aufgerichtet / und so wol reicher als armer Leute Kinder darinnen studierten / scheute er sich nicht selbsten ihre Proben zu erforschen; und als er vermerckte/ daß die Armen gelehrt/ die Reichen aber ungelehrt und unfleissig waren / liesse er sie in zween Hauffen absondern und sagte: Wolan / meine liebe Söhne / ich lobe euren Fleiß und Gehorsam: Ich will euch zu hohen Ehren und Diensten befördern / erheben / und zu den vornemsten Diensten befördern. Zu den Edlen aber sagte er: Ihr unartigen und ungehorsamen Kinder / ihr verlasset euch auff eurer Eltern Reichthum und Adel/ machet euch aber meiner Gnade und ihrer Tugend unwürdig. Ich bezeuge mit Gott/ daß ich allen meinen Zorn / wann ihr euch nicht bessert / über euch ausgiessen und machen will/ daß andre durch euer Exempel kluger werden / den Müssiggang meiden / und der Tugend folgen sollen.

774. Weiberplage.

Es hatte einer zwey Weiber genommen/ und wurde

deßwegen mit Ruten ausgehaut / dieses sahe ein übel beweibter/sagend: Ich wolte mich zweymahl mit Ruten lassen aushauen / wann ich nur einmahl von meinem Weibe kommen könte.

775. Freude: Leid.

Freude und Leid folgen einander wie Tag und Nacht/daher sagt das Sprichwort: Kein Freud ohne Leid/und wider: Kein Leid ohne Unglück komt allein / daß also etliche Menschen wie die Mitternächtischen Völcker/längere Nächte haben/ als die andern; etliche auch haben längere Tage / und sollen der einbrechenden Nacht nicht vergessen.

776. Wucherer: Verschwender.

Es rühmte ein Verschwender die Wucherer/weil sie ihr Gut im Schlafe vermehrten: Darauf sagte ein andrer; so bistu billich zu schänden / weil du dein Gut wachend verminderst.

777. Krämer.

Einer sagte zu einen Krämer: Er solte von ihm/als von einem Freund/keinen Gewinn nehmen. Der Krämer antwortete: Ich muß von meinẽ Freunden gewinnen/dann die Feinde komen nicht in meinẽ Kram.

778. Lobes Prob.

Ein Jüngling lobete eine Jungfrau übermässig/ und nachdem er seine Rede geendiget / sagte sie: Ihr könt auch zu meinẽ Lobspruch setzen/daß ich euch mit grosser Gedult angehört: Aber deßgleichẽ kan ich von euch nicht sagẽ. Warumb? antwortete der Jüngling / könt ihr nicht so wol lügen als ich?

779. Kunst geht nach Brod.

Ein Magister der sieben freyen Künste bettelte/zu dem sagte ein Handwercksmann: Du bist ein

Mei-

Meister in sieben Künsten und bettelst / ich kan nur eine / und nehre mich wol darmit.

780. Turniren.

Der Reichs Marschall von Pappenheim pflegte zu sagen: Es wird nicht besser / man mache dann wiederumb Ritter und Schelmen / wie zu zeiten der Thurnier darvon Sebastian Meichsner also schreibet:

Seit die Ritterschafft Thurnieren vermeid
und die Pristerschafft im Harnisch reit /
und weltliche Mönichen geistliche Pfarr regieren /
so müssen wir Land und Leute verlieren.

in præfat. von Käiserl. Land- und Lehenrecht.

781. Unwissenheit.

Es sagte ein Spanier zu einen Ruhmredigen: Wann ich wüste / was du nicht weist / und zu wissen dir einbildest / so würde ich einer von den Gelehrsten in der Welt seyn.

782. Zagheit.

Es hatte einer sein Pferd verkaufft / und als man ihn fragte: warumb er es weggeben / sagte er: Weil es außreisse. Darumb / versetzte der andre / sagte man / daß ihr es gekaufft habt.

783. Affterrede.

Es sagte ein Edelman von Florentz zu einem genamet Antonio: Was Ursachen habet ihr übels von mir zu reden / da ich doch das beste von euch rede? Er antwortete: Habe ich übels von euch / und ihr gutes von mir geredet / so ist es mir beedes unwissend. Darauf versetzte der erste: Glaubt mir / wir haben beede gelogen.

784. Tugend und Laster Gesippschafft.

Vier fromme Mütter haben vier böse Töchter geboren: die Warheit den Haß; die Glückseligkeit den Stoltz; die Sicherheit die Gefahr; die Verträulichkeit die Verachtung: Daher sagt man heroische Tugenden grentzen mit heroischen Untugenden.

785. Herrendienste.

Es ist besser ein kleiner Herr / als ein grosser Knecht seyn; besser in seinem Hause kärglich/als zu Hofe prächtig leben.

786. Obrister der Stadt.

Als Bernabose/des Hertzogen von Meiland Feldmarschalck/ die Stadt Benonien belägerte / und Rudolfo dem Obersten darinnen fragen liesse: Warumb er sich nicht heraus in das Feld wagte/ seine Mannheit zuerweisen? Gabe er die Antwort: Jch komme nicht aus der Stadt/damit mein Feind nicht hinein komme.

787. Herren Tugenden.

Als der Florentinische Poet Dantes sich in dem Elend zu Verona auf hielte / und alldar einen Landsmann/der des Fürsten Hofnarr war/ und mit seinen Possen sich bereichert hatte/ antraffe / achtet er solches nicht/und muste deßwegen hören/daß er ihm seine Armut aufruckte/darauf sagte Dantes: Du hast einen Herrn deines gleichen angetroffen / ich aber noch der Zeit nicht: finde ich einen der die Klugheit/wie dein Fürst die Thorheit liebet/ so wird er mich auch reich machen. Dieses ist die Ursache/ daß die Tugendlichen Leute bey Hofe selten fortkommen.

788. Frau-

788. Frantzosen.

Einer Hurenhengst solte an der Frantzösischen Kranckheit sterben/und sagte: **Ein Weib hat mir das Leben/das andre den Tod gegeben.**

789. Artzte.

Es wurde gefragt: Ob eine Stadt der Artzte nicht entberen könte? darauf sagte ein Pisaner: **Nein/dann der Leute würden sonsten zu viel werden/ wann sie nicht etliche aus dem Wege raumten.** Wird auch dem Pabst Clementi VIII. zugeschrieben.

790. Ehrsucht.

Es klagte einer seinem Beichtvatter / daß er so viel auf sich selbst hielte/und solchem stoltzen Dünckel nicht steuren könnte. Der Beichtvatter sagte: Wisset aber / daß andre so viel weniger auf euch halten / und euch so viel mehr verachten / so vielmehr ihr euch groß zu machen/und herfür zu bürsten entblödet.

791. Grosse Gäste.

Der König Ferdinand in Castillien gange auf eine Zeit in eines Burgers Haus / eine enge Stiegen hinauf / den Hauswirt fragend: Warumb hast du so eine **kleine** Stiegen zu deinem Hause machen lassen? Er antwortete: **Ich habe mich eines so grossen Herrns/in meinem Hause nicht versehen.**

792. Widersinnige Lehren.

Der Abbt Egidius sagte: **Dein Verlust** (des **Zeitlichen ist dein Gewinn**(in dem ewigen)**wilt du wol sehen** / (nach jenem) **so reiß die Augen aus** (so dich zu der Eitelkeit verleiten) **wilt du wol hören/so verstopfe die Ohren**(in leiblichen Händeln) ja(in Göttlichen Sachen)**wann du dir selbsten wirst absterben / so wirst du wol und**

Christ=

Christlich leben. Wilt du wol essen/so faste: wilt du wol ruhen/so wache.

793. Mucken.

Ein armer Mann hatte auf einem offnen Schaden viel Mucken sitzen / solche wolte ihm einer wegjagen; er aber sagte: Laß sie sitzen / dann diese sind mit meinem Blut bereit erfüllt / andre so hungeriger seyn möchten/dörfften noch härter beissen.

794. Bucklich: Einäugig.

Ein Einäugiger sagte zu einem Buckligten/ den er begegnet: Gesell/du hast frühe aufgeladen. Nein/sagte der andre / es ist so frühe nicht / sondern es bedunckt dich so/weil du nur ein Fenster offen hast.

795. Jugend: Alter.

Cambdenus erzehlet/daß D. Medcalfe zu sagen pflegen: Die Jungen meinen nur alte Leute seyen Narren: die Alten aber wissen gewiß / daß die Jungen Narren sind.

796. Sorge: Schuld.

Ein gantzes Pfund Sorge bezahlt nicht ein Quintlein Schuld.

797. Geitz.

Ein gar zu fettes Schwein nutzet andern am meinsten / und schadet ihm selbsten am meinsten/ von den sterbenden Geitzigen.

798. Dieb.

Für einen alten Dieb/gehört ein neuer Strick.

799. Last: Auflagen.

Eine leichte Bürde wird schwer/ wann man sie weit träget / ob sie uns gleichs Anfangs erschwinglich vorgekommen. Also ergehet es mit den Auflagen/welche man bey langwärenden Kriegszeiten erdulten muß.

800. Ge-

800. Gewinnst.

Das Geld/ welches man im Spielen gewinnet / ist eine Versicherung und Unterpfand des darauf erfolgten Verlustes.

801. Unverschamt bitten.

Jacob von Sirk/ Ertzbischoff zu Trier / kame zu Kaiser Friederich II. und brachte mit Betten sehr viel zu wegen/ als er aber noch andre unverschammte Sachen begehrte/ sagte der Kaiser: **Höret auf zu bitten/ oder ich fange an dir alles abzuschlagen.**

802. Armut weh thut.

Graf Caspar Schlick pflegte zu wünschẽ: daß keiner möchte reich seyn / der nicht zuvor arm gewesen/ und erfahren/ wie weh die Armut thue.

803. Undanck.

Als König Alphonsus in Aragonien vermerckte/ daß sich etlich für die empfangene Wolthaten undanckbar erzeigten/ sprach er: **Es soll dieser bößliche Undanck mich doch nicht bewegen/ daß ich andern Guthaten zu erweisen unterlassen solte: der Unschuldige soll des Schuldigen nicht vergessen.**

804. Reden.

Hertzog Philipp in Burgund vermahnte seine Bediẽte/ daß sie von grossen Herrn noch gutes/ noch böses reden solten: **dann das Gute würde man nicht glauben / und sie für Fuchsschwäntzer gehalten werden: das Böse aber würde sie/ wann es auch die Warheit ist/ in Verderben stürtzen. Von den Lastern der Fürsten soll man schweigen / weil sie den Tugenden sollen ergeben seyn.**

805. Wol

805. Woltthätigkeit.

Wann König Henrich der IV in Franckreich/ seine Beleidiger beschenckte/ sagte er: **Das Gold meiner Mildigkeit/ soll das Bley ihrer Boßheit vertunckeln.**

806. Gelindigkeit.

Als Kaiser Theodosius gefragt wurde: Warumb er doch niemand an dem Leben straffe? sagte er: **Wolte Gott ich könte auch die Todten auferwecken.**

807. Tod.

Casimirus Accursius sagte/ die Kranckheit wäre des Todes Anfang/ und der Tod der Kranckheit Ende: massen nach Belsacs Ausspruch/ aus vielen Schmertzen ein Tod zu erwarten.

808. Wolergehen.

Eine Mutter fragte ihren Sohn/ der ein Lackey war: wie es ihm gehe? Er sagte/ bey **bösem Wege** sehr **wol**/ und bey **gutem** Wege sehr **übel**; dann in solchen fährt mein Herr langsam/ daß ich den Fußsteig wol nachkommen kan/ in jenem guten Wege aber geschwind/ daß mir das Nachlauffen sehr saur wird.

809. Geitziger/ Verschwender.

Ein Geitziger begegnete einem Verschwender/ sagend: **Wann wilt du einmal deine Güter zu vergeuden aufhören?** Er sagte: **Wann du wirst anfangen freygebig zu werden.**

810. Reichthumb.

Der Reichthum hat nach dem alten Sprichwort zween Schelmen von nöthen: Einen der ihn gewint/ und einen der ihn verthut/ und ist der erste anderer der zweyte sein eigner Schad. Darauf sagte ein Freyard: So bin ich ein doppelter Schelm/ dann was ich mit [illegible]cht und unrecht gewinne/ das verzehre und verschlem[illegible]ch wieder.

811. Disputatio de Auditu.

Es disputirte einer publicè von dem Gehör / und respondirte nichts / von dem sagten die Studenten er habe sich seiner Disputation gemäß verhalten/und nur zuhören wollen.

812. Zu Pferd steigen.

Ein Alter verhöhnte einen jungen Gesellen / sprechend / er wolle noch leichter auf ein Pferd steigen / als nicht er! Das ist kein Wunder / dann solches hast du gelernt/eh ich bin geboren worden.

813. Hofleben.

Es sagte D. Stab von dem Hofleben/daß ein jeder / welcher seine Freyheit liebte / einen Abscheu für der Hofsuppen haben solte: Dann wer zu Hofe tüchtig seye/den treibe man zu tod/ wer untüchtig seye/ den vexire und beschimpfe man zu tod.

814. Gedächtniß.

Es wurde einer gelobt / daß er eine übertreffliche Glückselige Gedächtniß habe : Darauf sagte ein andrer : Ist dem also / wie kan er dann Gott seines Schöpfers/und seiner Seelen Seeligkeit vergessen?

815. Gleich zugleich.

Ein Edelmann von Parma sahe neben seinem Weibe zum Fenster hinaus / und zeigte ihr eine verübergehende Dirne / mit vermelden / daß er solche Beschlaffen/ und wäre sie so kindisch gewesen/ daß sie solches ihrer Mutter gesagt. Das Weib antwortete: Sie mag wol eine rechte Närrin seyn / es ist unser Kutscher vor diesem vielmals bey mir gelegen/ ich habe es aber meiner Mutter kein Wort darvon gesagt.

816.

816 Männlein.

Es klagte ein kleines Männlein / daß er nicht grösser werde: dem sagte einer: Tröste dich / daß dir kein grosser Last gebühret.

817. Schuhe.

Ein Diener sagte von seinem Herrn er verkauffe die alten Schuhe: Als solches dem Herrn zu Ohren gebracht wurde/entschuldigte sich der Diener / und ware der Rede nicht geständig / sondern sagte/er habe vermeldet/sein Herr kauffe alte Schuhe/ welches fast noch ärger ist.

818. Lügen.

Es sagte einer zu seinem Knecht: sag die Warheit/ bist du nicht ein Lügner? Er antwortete: Wie soll ich die Warheit sagen/ wann ich ein Lügner bin; doch ich will gestehen / daß ich ein Lügner seye/ damit ich die Warheit sage.

819. Weiber und Knaben.

Es sagte ein Spanier / es wäre zu erbarmen / daß die Teutschen Soldaten ihre Weiber in dem Krieg für Esel gebrauchten: Der Teutsche sagte: Es ist aber noch viel erbärmlicher zu hören/ daß die Spanier ihre Knaben und Eselin für ihre Weiber gebrauchen.

820. Kleidung.

Es sahe einer ein ehrliches Weib / in leichtfertigen Kleidern einhertretten / und redete mit ihr von Liebshändeln / sie aber sagte: Ich bin N. N. Eheweib/ und gebührt mir nicht von solchen Sachen zu hören. Wol / versetzte er / so kleidet euch wie eurem Stand gemäß / oder verhaltet euch eurer Kleidung gemäß.

821. Weiber Herrschafft.

Wer sich seines Weibes Gebott unterwürffig machet / ist gleich dem / so mit den Füssen isset / und auf den Händen gehet.

822. Hofpracht.

Ein Spanischer Hertzog von Najora kame mit grossem Pracht dem Kaiser Carl dieses Namen dem V. zu besuchen : Der Kaiser sagte : Der Hertzog kommt nicht/uns zu sehen/sondern / daß wir ihn sehen sollen.

823. Affterrede.

Man hinterbrachte einem / daß N. für jederman übel von ihm redete : Es ist/sagte er/besser er allein rede übel von mir / als wann jederman gegen ihn von mir böses sagte.

824. Vergeuder.

Ein Verschlämmer hatte etliche Landgüter zu Geld gemacht/und durchgebracht/von dem sagte man: Andre trägt und nehrt das Land / dieser trägt und verzehrt das Land.

825. Feuer und Wasser.

Feuer und Wasser sind gute Knechte / aber schlimme Herrn/wann sie die überhand kriegen.

826. Reichthum.

Leicht gewonnen macht einen schweren Beutel ; doch bleibt er nicht lang schwer.

827. Wucher.

Die Wucherer stehlen Petro und wollen Paulum darmit bezahlen/das ist ein Almosen/welches des Galgens wehrt geachtet wird.

828. Lehre.

Es rühmte sich einer / er wolte alle Wissenschafft

lehren/da sagte ihm ein andrer: Es hangen nicht alle Schlüssel an einer Kette/und wañ du alles kanst/so wissen alle andre nichts.

829. Hofgebrauch.

Bey vielen Höfen essen die Esel der Gelehrten Brod/und die Narren besitzen der Verständigen Ehrenstelle/darwider eifert die Secretaria de Apollo. f. 6.

830. Adel.

Ein Ehrvergessner Edelman ist ärger / als ein ehrlicher Bettelmann.

831. Regierkunst.

Henrich Rosa/ ein treflicher verständiger Mann/ sagte/die Regenten sollen sich allezeit bemühen gerecht und gelind zu seyn: Mit der Gerechtigkeit werden sie sich bey den Frommen/mit der Gelindigkeit aber bey den Bösen beliebt zu machen.

832. Becken.

Ein Beck baute in kurtzer Zeit ein hohes Hauß/von solchem sagte man / daß sich zu verwundern / wie das kleine Brod so ein grosses Haus in kurtzer Zeit habe aufführen können.

833. Kriegs Ursachen.

In jüngsten Kriegsjahren fügte sich/daß einer von den Pabisten/einen Evangelischen fragte: Ob er vermeine / daß der König in Franckreich für die Religion und der König in Schweden (beede Kronen stunden damals in genauer Bündniß) für die Teutsche Freyheit die Waffen ergriffen: Der Evangelische antwortete mit verkehrten Gegensatz: Ja/sprechend/ ich zweiffle nicht/die Kron Franckreich streite für die Teutsche Freyheit/ die Kron Schweden für unsere Religion.

834. Untüchtigkeit.

Von einem schlechten Gesellen / der durch Gunst / und nicht durch Kunst befördert wurde / sagte einer: Er hat alle die Gaben oder Qualitäten / welche er zu seinem Ambte nicht bedarff.

835. Ambter vergeben.

Ein hochverständiger Rathsher: sagte: **Man solte bey wichtigen Rathschlägen / und Vergebung der Ambter / nit nur wegē der Freundschafft / sondern auch wegen der Feindschaft austretten.** Wer in dergleichen nicht auf gemeinen Nutzen sihet / thut seinen Pflichten nicht genug.

836. Glück: Unglück.

Wann ein Mensch wüste / sagt ein alter Kirchenlehrer / wie gar nützlich das Unglück und die Trübsal ist / so solte sie einander nicht Glück / sondern ein erträgliches Unglück zu Förderung ihrer Seelen Seeligkeit anwünschen: Dieses aber verstehen die Weltlinge nicht / und begehren es auch nicht zu lernen.

837. Der Mensch.

Das geringste Erdenstäublein ist gegen den Menschen grösser / als er ist gegen den Himmel oder der Erden zu rechnen. Was erhebt sich nun die Erd und Asche? Wie gar vergisst der Mensch seiner Schwachheit / und will in seinem Leben alles zu sich reissen / biß er von dem Tod aus der Zahl der Lebendigen hingerissen wird.

838. Beschaffenheit der Menschen.

Die äusserliche und innerliche Beschaffenheit der Menschen stehen einander entgegen / wie zwo Waagschallen / was einer beygelegt wird / das erleichtert die andre / was dem Leibe zugehet / das gehet der Seele ab / und was der Seele zugehet / dz gereicht mehrmals dem Leibe zu Nachtheil / etc.

839. Freude: Traurigkeit.

Freude und Traurigkeit zuverbergẽ ist sehr schwer/ es seye gleich in den Worten oder Geberden. Die Zunge und das Hertz hangen also aneinander/ daß eines sonder das ander / sich nicht bewegen kan/ und deßwegen suchet ein jeder von dem zu reden / was ihm angenehm und er weiß: der Jäger von Jagen / der Bauersmann vom Ackern/der Soldat vom Streiten/ 2c. und die Christen solten von Gott und ihrem Christenthum reden / und solches erfreuliche Gespräch aller Traurigkeit entgegen setzen. Joseph. Hall. Sen. Chrest.f.118.

840. Weltlinge.

Ein jeder Weltling ist ein Heuchler / dann in dem sein Angesicht von Natur gegen dem Himmel gerichtet/ist sein Hertz gegen die Erden geneigt/und kan sich der Eitelkeit nicht entbrechen.

841. Ehrgeitz.

Ein **Ehrgeitziger** ist sein eigner und grösser **Feind** / dann er plagt sich täglich mit neuen Hoffnungen / welcher er nicht bedürfftig ist/ wann er nur seine Gedancken ein wenig erniedrigen und in Ruhe leben wolte. **Nach Gottes Gnade streben/ist auf dieser Welt der beste Ehrgeitz.**

842. Faulwitz.

Es ist ein **thörigte Wissenschafft** / und eine **Wißliche Thorheit** / GOttes Geheimnisse ergründen wollen/ und solche frevle Menschen wolte gerne Gottes Räthe und Hofmeister seyn.

843. Geist- und leibliche Sachen.

In Geistlichen und leiblichen Sachen ist nichts leers zu finden / alles ist mit Geist oder Lufft angefüllet. Ist in des Menschen Hertz der Geist der Gnaden/

den/so schleust er aus den Geist der Heucheley: weichet jener/so nihmt dieser den Platz ein/und also verhält es sich auch im Gegenstand.

844. Gottes Gaben.

Es ist kein Mensch so glückselig/ daß er alles habe/ und ist keiner so unglückselig/daß ihm alles ermangelen solte. So sollē wir uns vergnügen lassen/ mit dem was uns Gott ertheilt/ und solcher Gaben danckbarlich geniessen/und was wir nicht haben/darumb sollen wir uns auch nicht betrüben.

845. Ungedult.

Wir Menschen können uns noch in der Freyheit bescheidenlich/ noch in der Dienstbarkeit gedultiglich erweisen/und sind so blöd/daß wir mehrmals lieber einen bösen als zweiffelhafften Zustand haben wollen.

846. Fromme : Böse.

Wann die Bösen Beliaskinder/ die Frommen nicht dulten können/ und sie mit Worten und Wercken verfolgen/ist sich nicht zuverwundern ; Sie sind gleichsam wie frembde Hunde/so die einheimischen in ihren Gassen nicht leiden wollen.

847. Gegenstand der Feinde.

Es ist nichts in dieser Welte/ welches nicht seinen Feind und Gegner hat: das Kalte und Warme/das Trockne und Nasse haben einen unablässigen Streit: Die Katz verfolgt die Maus/der Hund die Katz / den Hund der Wolff/ den Wolff der Jäger: In dem Wasser giebt es Raubfische /in dem Lufft Raubvögel/ und muß auch unter den Menschen der Schwächste/ Kleinste und Unschuldigste/ den Stärckern / Grossen und Frevelthätern unterworffen seyn.

848. Wissenschafft: Gedächtnis.

Das Aug und das Ohr sind die Einnehmer / die Zungen und die Hand sind mit Worten und Wercken die Zahlmeister: wann man nun viel einnimmt und wenig / oder gar nichts ausgiebet / so samlet man einen Schatz / der in Verborgen lieget / und niemand nutzen kan. Ja das Gedächtnis wird überhäufft / daß man zu letzt solches Reichthumbs keinen Nutzen mehr haben kan.

849. Selbstliebe.

Der erste Fehler des Menschen und der gemeinste ist / daß man von sich wohl / und von andern böses gedencket: Der zweyte / daß man solches saget / und thut. Die Grundursach dieses Ubels ist / die Selbstliebe / welche uns unwissend zu den Neid und Haß gegen unsren Nechsten antreibet.

850. Tod.

Der Tod ist des **Lebens Gegenschall** / oder **Echo**: Wer wol in dem Walt schreyet / dem schreyet es wol entgegen / wie des Ruffers letzte Stimmen / mit des Widerhalls letzten Sylben reimen.



Die

Die IX. Kunstquelle
Der
Frage und darauf erfolgter
Beantwortung.

851. Liebesfarbe.

Es wurde ein Freyer gefragt: In welcher Farbe ein Verliebter aufziehen solle? Er sagte: In Aschen Farbe/ dann unter der Aschen hält sich die Glut am längsten.

852. Verliebte.

Es wurde gefragt: wie die Liebe in dem Alter nicht abnehme? Antwort: Wann man die innerliche und nicht die äusserliche Schönheit beständigst liebte; weil sich solche mit zuwachsenden Jahren mehret / wie jene hingegen abnimmet.

853. Mannsucht.

Eine Tochter bate ihren Vatter / er solte ihr geben/ was er nicht hätte/noch haben könte / und ihr doch geben möchte. Er fragte: Was das seyn müste? Sie sagte einen Mann.

854. Schande: Ehre.

Carol der VIII. dieses Namens König in Franckreich / fragte seinen geliebsten und vertrautsten Hofdiener: Was solte dich in dieser Welt bewegen können / daß du an mir treuloß werden soltest? Er sagte: Eine Schand und Schmach/ welche E. M. mir anthun möchte. Also ist die Ehre der Hofleute Hertz/welches man mit Gefahr ihres Lebens anrühret.

855. Schwartze Weibsbilder.

Es wurde einer gefragt: Warumb er eine so schwartze Jungfrau gefreyt? Darauf antwortete er: die schwartze Erde ist die fruchtbarste und geschlachteste.

856. Sattel.

Es hat einer einen gar kleinen Sattel / und riete auf einen Esel / fragend: Wisset ihr auch / wo mein Sattel ist? Es antwortete einer: Zwischen zweyen Eseln.

857. Das gröste Handwerck.

Es wurde gefragt: Welches das gröste Handwerck seye? Darauf sagte einer: Die Drohtzieher in der Stadt / (die Bettler) und die Ehebrecher (Diebe / welche die Früchte erstabnehmen) auf dem Lande.

858. Esels Freund.

Als einsten ein Eseltreiber gefragt wurde: Warumb sein Esel schreye? sagte er: Er erfreuet sich / daß er euch / seinen Befreunden / hat angetroffen.

859. Böse Nachrede.

Die Königin Elisabetha in Engeland fragte ihren Hofnarren: Ob er auch übel von ihr rede? Er antwortete: Ich sage nicht gerne nach / was man in der gantzen Statt sagt.

860. Beambte.

Eben diesen fragte König Jacobus: Wie er doch Geld bekommen möchte? Er sagte: Er solte sich umb ein gutes Ambt bewerben / dann alle seine Beambte werden reich / und haben keinen Mangel.

861. Zipperlein.

Der König Alphonsus in Aragonien wurde gefragt: Warumb die Leute / welche mit dem Zipperlein behaff-

behafftet sind/gemeiniglich geschwätziger/ als andre? Weil sie/ sagte er/ mit der Zungen Beschäfftigung ersetzen wollen/was ihnen an den Füssen abgehet.

862. Melancolische Speise.

Ein Weib/ welches offt Frösche zu essen pflegte/ fragte einen ArtzneyVerständigen: Ob die Frösche eine Melancolische Speise wären/welche zu der Traurigkeit veranlassen? Er sagte/ nein/dann sie pflegten fast allezeit zu trincken und zu singen/ wie die frölichen Studenten.

863. Poeten.

Aretino wurde gefragt: Warumb die Poeten nicht hochgehalten/und/wie vor alters/in acht genommen würden? Weil viel Fürsten/antwortete er/in ihrem Gewissen überzeugt sind/ daß sie keines Lobes mehr so würdig sind/als ihre Vorfahren.

864. Berge abtragen.

Es fragte einer einen Hofnarren: In wie viel Körben oder Körnen man einen hohen Berg abtragen könte? Er sagte: in zweyen/ wann nemlich einer so groß/daß man die Helfft darein fassen könte.

865. Die kluge Einfalt.

Der fromme Einsiedel Antonius wurde von einem Spötter verlacht/ daß er nichts studiert habe: Diesen fragte er: Ob das Gehirn/ oder die Bücher älter wären? Ob die Bücher kluge Leute/ oder kluge Leute die Bücher machten? Der Spötter sagte das Hirn wäre älter/ als aus welchem alle Bücher kommen. Wol/ sagte der Einsiedel/ so folget/ daß der gesundes und reines Hirns ist/auch ohne die Bücher klug seyn könne.

866. Neid.

Es wurde in Beyseyn Kaiser Friederichs gefragt: was das Gesicht schärffe? Da lobten andere den Fenchel/andere die Brillengläser / andere Reinigungen deß Haubts ꝛc. da sagte der Kaiser: Nichts macht schärffer sehen / als der Neid/ der machet alles grösser sehen / als es ist / und zwar so groß / daß kein Brillenglas dergestalt vergrössern kan.

867. Haubt der Kirchen.

Als die Königin Elisabetha dem Königlichen Spanischen Abgesanden zu Ehren dantzte/ und ihn die Hofleute fragten: Ob ihr Majest. nicht wol dantzte? sagte er: Ja / **das Haubt der Kirchen dantzet übertreflich wol.** Kan zu den unschicklichen gezogen werden.

868. Freunde.

Es fragte ein Knab: Wie man ihm Freunde machen könne? Dem antwortete sein Lehrmeister: **Wañ du redest was lieblich/ uñ thust was nützlich ist.**

869. Alt werden.

Als König Ochus auf seinem Todbette lag/fragte ihn sein Sohn; wie er auch zu solchem hohen Alter kommen könne? Darauf sagte der sterbende: Wann du meine Fustapffen ergreiffst/ Gott ehrest/ und jedermann recht schaffen wirst.

870. Lob der Tapferkeit.

Als Themistocles gefragt wurde: Ob er lieber Achilles oder Homerus seyn wolte? Fragte er wider: **Ob er lieber ein Feldherr oder ein Trompeter seyn wolle?**

871. Kleine Leute.

Es wurde Nicolao Costanti gefragt: Warumb die kleinen Leute behertzter wären / als die grossen: Er sagte: Weil sie weniger zu vertheidigen haben.

872. Schulden.

Joseph Pulla wurde gefragt: Wie einer einen unsterblichen Namen nach dem Tod erhalten könne? Antw. Wann er viel Schulden hinterlässet.

873. Wein: Schmarotzer.

Man fragte einen guten Gesellen/ welches der beste Wein seye? Antw. Den ich aus dem Hause und unbezahlt trincke.

874. Edelmann.

Es fragte ein Edel. einen Schwaben: Ob die Brucken/ bey welcher er hielte/ gut wäre? Der Schw. Ich habe sie nicht versucht. Edel. Ich frag ob man darauf reiten könne? Schw. Habe keinen Sattel darauf gelegt. Edel. Ob sie kein Loch habe? Schw. Wie wolte das Wasser durchlauffen.

875. Räthe.

Kaiser Friderich der III. wurde gefragt: Welcher unter seinen Räthen der liebste wäre? Darauf sagte er: **Der jenige / so Gott mehr fürchtet/ als mich.**

876. Verbergen.

Es fragte einer: Was trägstu unter deinem Mantel? Antw. Das ich unverdeckt nicht will sehen lassen.

877. Wolgefallen.

Wardurch kan man den Leuten gefallen. Antw. **Wann man thut was sie wollen / und redet was sie gerne hören.**

878. Müller.

Einin lustigen Müller fragte ein Beck: Warumb man sie nicht hencke/ da sie doch Diebe zu seyn pflegtē? Er sagte: Es sind unser zu viel/ und würde das gantze Handwerck auf einmahl an den Galgen kommen. Alsdann müstet ihr Becken Müller werden/ wann ihr bachen woltet.

179. Fische und Krebse.

Wann sind die kleinen Fische und Krebse am bestē? Antw. Wann man die grossen nicht haben kan.

880. Der längste Tag.

Welches ist der längste Tag? Antw. Der die kürtzte Nacht hat.

881. Mässigkeit.

Als Jovianus Pontanus gefragt wurde/ warumb er so gar mässig lebte/ gab er zur Antwort: **Damit ich den Artzten nicht in die Hände komme.**

882. Alter soll lernen.

Es wurde ein Rabbi gefragt/ ob man auch in dem Alter lernen solle? Er sagte: ja freylich: **Dann alsdann versteht man erst wie nohtwendig die Weißheit seye.**

883. Werbung.

Eine sehr häßliche Dirne fragte einen Jüngling/ wie er mit Liebeshöfligkeit einer Jungfrau zusprechen wolte? Er versetzte: Das sage ich nicht/ dann ich fürchte/ ihr antwortet mir mit ja.

884. Ersauffen.

Ein Schiff mit Soldaten fande sich auff dem Meer in grossen Ungewitter/ also/ daß sie sich deß Lebens verziehen/ und sich Gott mit dem Gebete befahlen: Einer aber unter ihnen gange zu den Vorrath der Speise/ und satzte sich nider zu essen/ als er sich nun sehr angefüllt/ fragte ihn der Haubtmann: Ob er vermeine sein Leben und seine Seele mit fressen zu erhalten? Er antwortete: Weil ich so viel Meerwasser trincken soll/ so muß ich zuvor einen guten Grund mit essen legen.

885.

885. Demut.

Es fragten etliche Spanier den Ertzbischoff von Granada Ferdinand von Talavera: Wie er/ als ein grosser Herr/mit geringen armen/ und krancken Leuten sich bemühen möge? Er antwortete: **Wann ihr wüstet/ was eines Bischoffs Ambt erforderte/ so würdet ihr euch hierüber nicht verwundern.**

886. Zuhörer.

Ein Pfarrer fragte einen von seinen Zuhörern: Ob ihm nicht seine Predigt zu einem Ohr ein/ und zu dem andern wider ausgehe? Er sagte: Nein/ dann es gehe ihm zu keinem Ohr aus/ was ihm zu keinem eingehe/ weil er in der Kirchen auf andre Händel gedencke.

887. Lieb.

Es sagte ein Wollüster zu seinem Weibe: Er liebe sie mehr als seine Seele: Sie antwortete: **Ich wolte/ daß ihr mich liebte wie euren Leib/ den ihr so niedlich versorget.**

888. Geitz. Alter.

Es wurde gefragt/ was dem im Alter am schwersten falle: Antw. **Etwas verschencken.**

889. Narrheit.

Es wurde einer gefragt: In was Zeit man einen zu einen Narren machen könne? Antw. Nachdem ihm die Knaben nachlauffen.

890. Freude.

Einer fragte: Wie er ihm selbst eine Freude machen solte? Antw. Er solte viel Gäste laden/ so werde er sich freuen/ wann sie wider hinweg gehen werden.

891. Armut.

Es fragte einer / von Jungfr. N. Aussteuer und Heuratgut / was man ihr nemlich mitgebe? Antw. Daß sie mit Wasser und Brod faste / so lang sie lebe.

892. Verachtung.

Es solte sich ein Edelmann mit einem andern für der Klingen sehen / und fragte verächtlich: Warumb solte ich mich mit dir schlagen? Du bist mir zu schlecht; Jch will meiner Knechte einen an meine Stelle tretten lassen ꝛc. Der andre antwortete: Jch bin es zu frieden / dann unter allen Knechten wird keiner können gefunden werden / der nicht besser seye / als du.

893. Bucklicht.

Man fragte einen Buckligten: Warumb er bucklicht seye? Er antwortete: Umb die Schuldern.

894. Heimliche Empfindligkeit.

Eine Jungfrau gange auf Spanisch gantz bedeckt und verschleirt über die Gassen: Jhre Bulschafft begegnet ihr / mit einem freundlichen Liebsgruß / deßwegẽ fragte sie: **Wie er sie keñte? Ach / sprach er / meine Liebeswunden triefete bey eurer Begägniß mit frischen Blut.**

895. Testament.

Ein Falckenmeister hatte in seinem Vermögen mehr nicht / als drey Falcken / die viel wehrt waren / und befahle man solte einen verkauffen / und seine Schuldẽ darvon bezahlen. Für den andern solte man für seine Seele Messe lesen / und das Geld / welches daraus erlöset werden würde / solten seine Erben austheilen: Es fügte sich aber / daß bald nach seinem Tod einer darvon floge / und man fragte den Sohn / ob er seines Vatters Testament nicht beobachten und Seelen-Messen wolte lesen lassen? Er antwortete

nein /

nein/dann der Falck/dessen Wehrt zu meines Vatters Seelmessen gewidmet waren/ist entflogen.

196. Hanreyen.

Es fragte einer: Wie viel giebt es Hanreyen in der Gassen? Der Nachbar sagte: Ein dutzent/ und der Herr Nachbar ist nicht mit gezehlt.

197. Treue.

Es fragte einer: Was in der Welt am längsten daure? Antw. Treu und Glauben / dann es wird am wenigsten gebraucht.

898. Verachtung.

Ein fragte: Hat dem Vatter noch mehr solche Wunderaffen/als dich gezeugt? Antw. Nein/dann er hat deine Muttter nach der meinigen Tod nicht geheuratet.

899. Hanrey.

Es fragte einer seinen Gärtner: Wer hat dir den Hanreyshut gegeben? Er sagte aus Warhafter Einfalt: Die Frau Herr; es ist einer von euren alten.

900. Almosen.

Es fragte einer einen Reichen / welcher einen sehr schatzbaren Ring an seinem Finger truge: Wann er deß Nechsten Hauß zu Grund sincken sehe / und könte es mit einem Finger erhalten / ob er solches aus Christlicher Liebe nicht thun wolte? Der Reiche sagte; ja wol: Nun könt ihr / fuhre Frager fort / nicht ein Haus/sondern viel arme Häuser / ja die Armen selbsten / welche Tempel deß Höchsten sind / mit eurem Fingerring erhalten: Warumb wolt ihr aber lieber euren Pracht/als etliche fromme Christen beobachtẽ ꝛc.

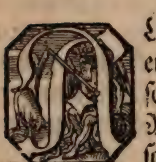
Hierdurch hat sich dieser Reiche zu einem ersprießlichen Almosen bewegen lassen.

Die

Die X. Kunstquelle

Der Geschichte/ welche theils erzehlet/ theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

901. Wahn.



Als Democritus, beygenamt Milesius/ einen Kümmerling versucht und geschmecket/ daß er Hönigsüß/ hat er die Magd gefragt/ in welchen Garten sie solche Frucht gekaufft? Sie solte ihn dahin führen/ daß er die Ursache/ warumb der Kümmerling gleich dem Honig schmecke/ erforsche? Nein/ sagte die Magd/ der Ort wird dir deßwegen keine Nachrichtung ertheilen können/ dann ich habe den Kümmerling aus Unbedacht in ein Gefäß/ darinnen Honig gewesen/ gesteckt. Wol/ sagte er: Führe mich nur in den Garten/ in welchem diese Speise gewachsen/ ich will wol eine andre Ursache erfinden. Also verwirfft mancher die warhafften Ursachen/ und suchet die falschen.

902. Undanck.

Philager Adrianus der Sophist/ wurde von einem seiner Freunde mit einem Fisch/ auf einem silbernen Teller/ verehret: Er behielte beedes/ und wolte es nicht wiedergeben/ weil ihm beedes freywillig und ohne Beding geschencket worden. Dergleichen fügte sich zu Cölln am Rhein/ daß man einem Fremden den Wein

Wein in 5. silbernen Kandeln schenckte: Dieser zoge mit den Kandeln darvon / weil man sie ihm geschencket/und von der Zeit an schencken sie den Frembden den Wein in irdenen Gefässen. Also ist der Undanck jederzeit unverschämt.

903. Vätterliche Auffsätze.

Hillel ein berühmter Rabbi sagte/daß das Gesetz theils geschrieben/theils mündlich fortgepflantzet worden. Dieses letzte wolte sein Lehrling nicht glauben. Wol/ sagte er / setze dich und schreibe: Warumb nennest du diesen Buchstaben Aleph? Der Jüngling sagte: Weil mir mein Vatter solches gesagt. Der Rabbi fragte ferners: Warumb nennest du diesen Beth. Der Jüngling sagte gleichsfals/weil ihn solches sein Vatter gelehrt. Nun so glaube auch/ daß ein ungeschriebenes Gesetz seye/weil es auch unsere Vätter gelehret.

904. Ubel mit Ubel vertreiben.

Es fügte sich/daß einer/der niemals auf dem Meer gewesen ware/ aus Furcht sehr schrie / und den Leuten in dem Schiff verdrüßlich ware; diesen banden sie ein Seil umb den Leib/und wurffen ihn in das Wasser: Nachdem er auf sein Begehren wider aufgezogen und in das Schiff genommen wurde / ware er still/ und gabe sich zu friden/deßwegen sagte der Schifherr: **Also muß man die grosse Gefahr von der kleinen Gefahr unterscheiden lernen.**

905. Wunsch.

Ein Mönich von Babylon sprache zu Hozas Joseph: Er solt ein gutes Gebet hören lassen: Da betete der Mönich also: **O Gott / nim dieses Josephs Seele hinweg.** Joseph sagte: Was ist das

für ein Gebet? Der Mönich versetzte: **Es ist ein gutes Gebet / weil der Bösen sollen weniger werden.**

906. Gutes Exempel.

Nauschirwan ein Arabischer König/wolte auf der Jagte ein Wildpret kochen lassen / und als man in den nächsten Orten Saltz dazu holen muste/sagte er: Bezahlet das Saltz / damit wir nicht Aergerniß geben: Dann ich weis woll/ **wann der König einen Apfel nimmet / so reissen seine Hofleute den Baumen gar umb.**

907. Rache: Danck.

Als von einem Persianischen Schiffe zween Brüder in das Wasser fuhlen/befahle der Schiffherr sie zu retten; der Schiffmann erhielte auch einen bey dem Lebē und der andre muste ersauffē: Hierüber fügte sich nun ein Gespräch/wie jener zu den Tod versehen/und dieser der Gefahr entkom̄en? Darauf sagte der Schiffman̄: Nein/ich habe diesem helffen wollen / weil er mich auf einer Raise/da ich müde war/auf sein Kamel hat sitzen lassen; der andre aber hat mich in der Jugend sehr gepeitschet. Also gehet die Rache wunderlich/un̄ ist daraus die Lehre/man soll niemand beleidigen/so geringe Person es auch seyn möge.

908. Schmähung.

Ein Lastträger schaumte vor Zorn / weil ihn einer mit Schwähworten beleidiget hatte: Diesem sagte ein Mönich: **O du blöder Mensch/kanst du einen so grossen Last/auf den Rucken tragen/ und kanst nicht ein leichtes Wort verschmertzen? Wann sich die Tugend nicht kan beneiden/ und anfeinden lassen/so ist sie keine Tugend.**

909.

909. Armut: Geltsucht.

Ein armer Mann bate Mosen/ er solte ihm zu einer Nahrung helffen/ daß er nicht in der Sandgruben/ in welcher er lage/ verhungern müste. Moses thate solches: So bald aber dieser Gelegenheit hatte/ soff er sich voll Weins/ und ermordete einen andern/ daß er wegẽ solcher That sterben muste. Hieraus erkannte Moses die grosse Weißheit deß Schöpfers/ in dem ihrer vielen die Armut nützlicher/ als der Reichthum / und daß die grosse Ehre suchen und nach Reichthum streben/ ihren eignen Schaden finden.

910. Geitzige.

Man erzehlet von dem grossen Alexander/ daß ihm geweissaget worden/ er werde nicht sterben / biß Himmel und Erde umb ihn gulden und silbern würden. Als er nun einst von dem Pferde gestürtzt / und auf dem freyen Felde in grosser Hitze / nirgend können untergebracht werden/ gabe man ihm seinen mit Gold und Silber gestickten Mantel untergelegt / und ihn mit seinem Goldbesetzten Schilde einen Schatten gemacht/ daß ihm seine Weissagung erfüllt worden/ und er bald darauf gestorben. Dergleichen wünschen die Geitzigen.

911. Schachspiel.

Elmaradas ein Tyrann zu Babylonia hat sein Gemüth durch verständige Vermahnungẽ nicht ändern wollen / deßwegen Philometer auf der Unterthanen bittliches Anhalten/ diese List erdacht/ daß er in Erfindung deß Schachspiels abgebildet / wie zween widerwärtige Könige mit ihren Gemahlinen / Bedienten/ und Unterthanen / wider einander streiten / und daß der / welcher seiner Sache nicht wol in acht nimmet / das Feld raumen müsse ꝛc. Das Tafelbret war

in Form der Statt Babylonia gemacht. Mit diesem Spiel ist Philometer auf deß Königes Saal getretten/ und hat etliche Edle/nachgehends den König selbsten/ welcher der neuen Sachen sehr begierig ware / unterwiesen/und ihm die Deutung nach und nach bescheidẽlich beygebracht. Die fürnemsten Geschlechter unter den Gothen und Schweden sollen im Gebrauch gehabt haben/daß sie den Freyern ihre Töchter nicht gegeben/ sie haben sie dañ sehẽ in dem Schach spielen. Olaus M. **Man kan auch aus dem Schertz von dem Verstand urtheilen.**

912. Unverstand: Artzneyen.

Es hatte einer böse Augen / und ginge zu einem Pferdartzt / der etliche halbblinde Esel sehen machen/ und begehrte Artzney von ihm: Der Artzt schmiert ihm die Augẽ ebẽ mit der Salbe/die er den Eseln gebraucht/ und darüber wurd er gar blind. Als er solches dem Richter geklagt/muste er hören: Wärest du kein Esel gewesen/so wärest du nicht zu diesem Eseldoctor gekommen / und hättest nicht wie ein solches Lastbare Thier wollen geheilet werden. **Wer wichtige Sachẽ unverständigen Leutẽ anvertraut erweiset seinẽ Unverstand.**

913. Gefahr d Freunde.

Ein kleiner Knab regieret und führet ein grosses Kamel / wie und wohin er will/wann er aber an das Gebirg und in einen gefährlichen Weg kommet / da das Kamel den Hals brechen kan/und der Knab will aus Unverstand das Kamel forttreibẽ/so ziehet es den Zaũ aus/uñ folget nicht. **Also ist die Freundschaft nicht verbundẽ/sich durch deß Freundes Unverstand in Gefahr zu setzen.**

914. Schmiralia.

Einem ungerechten Richter brachte eine Partey einẽ

Krug voll Oehls/in Hoffnung/er solte ihm nach Gefallen sprechen. Der andre Theil verehrte dem Richter eine fette Sau/und erhielte dardurch seine Sache. Als sich nun der mit dem Oehl beschwerte/daß er sachfällig worde/entschuldigte sich der Richter/daß das Schwein den Oehlkrug zerbrochen/und deßwegen seye ihm seine Verehrung nicht zu Nutze kommen.

915. Geschencke.

Fast gleicher Meinung verehrte einer dem Richter ein gezognes Rohr/der andre einen Mantel/ und als jener der Sache verlustiget worden/und seine Verehrung betrauerte/ sagte der Richter: Es bleibt bey den alten: Cedant arma togæ.

916. Entschuldigung.

Ein Dorffpfarrer ware einem Burger schuldig/und als er zahlen solte/ führet er seinen Schuldherren auf den Gottsacker / welcher eines Knie tief mit Gras bewachsen ware/sagend: Lieber / was Einkunfften oder Zinse kan man von einem Gut reichen/welches in etlichen Jahren nicht gebauet worden. Er wolte sagen/ daß die Leute in seiner Pfarr nicht sterben / und ihm nichts verschaffen.

917. Hofgebrauch.

Ein Edler bate vom König Ferdinand in Castilien eine Gnade: Der König schluge ihm solche mit Bescheidenheit ab: Darfür danckte er unterthänigst/als ob er solche empfangen hätte. Der König sagte / daß er nicht Ursache zu dancken: Er aber versetzte /. daß ihm die abschlägige Antwort in dem eine Gnade/weil er Zeit und viel Unkosten verlieren müssen / wann er an die Räthe verwiesen/und von einem zu den andern vergeblich umbgetrieben worden wäre.

918. Lächerliche Entschuldigung.

Ein Koch hatte einen Kranich zugerichtet/ und einen Schenckel oder Fuß darvon für sich behalten: Sein Herr fragte nach dem Fuß/ und der Koch sagte/ die Kraniche wären einfüssig. Hierdurch veranlasste er den Herrn/ daß er ihn mit auf das Kranich beitzen nahme/ und als sie von ferne einen Flug derselbigen begegneten/ standen jeder nach ihrem Gebrauch auf einem Fuß: Der Koch sagte zu seiner Vertheidigung/ daß nun der Augenschein lehre/ was er gesagt. In dem nun der Herr die Kraniche auftreiben liesse/ und sie zween Füsse sehen liessen/ sagte der Koch: Wol/ wann ihr meinen gekochten Kranich auch aufgetrieben hättet/ so würde er das andre Bein auch herfür gestreckt haben.

919. Jüngstes Gericht.

Es besahe ein Bauer zu Toledo ein Gemähl von dem Jüngsten Gericht/ und sagte: **Mir gefällt sehr wol/ daß ich hier viel Herrn und Edle in der Hölle sehe/ aber sehr wenig Bauren und meines gleichen.**

920. Gefahr.

Garcias Sanchez/ ein gebohrner Spanischer Narr/ war bey einem Edelmann allein in seiner Kammer/ und erwischte ein Schwert/ sagend: Wäre das nicht ein schöner Streich/ wann ich dir den Kopf zerspaltete. Der Edelmann sahe sich in Gefahr/ und antwortete: Der Streich solte aber noch viel rühmlicher seyn/ wann ihrer zweyen zu gleich das Haubt gespalten würde: Ich will noch einen holen/ warte nur. Solcher Gestalt ist er der Gefahr entkommen.

921. Sünden entdecken.

Ein Gesander wurde / aus ungleichen Verdacht/ bey Nachts in Verhafft gebracht / und als man ihn folgenden Tages loßlassen/und den begangenen Irrthum entschuldigē wolte/bat er umb Gnade/und stürtzte sich der gefangene dardurch in äusserstes Verderbē/ und wurde auf so unbekante weise offenbaret/was ausser dieser Begebenheit/wol wäre verborgen geblieben; daraus zu sehen / daß Gott vielerley Mittel hat die heimlichen Tücke an das Liecht zu stellē.

922. Borgen.

Simon Kranach ein Krämer zu Florentz/liesse in seinen Schild für dem Kramladen mahlen ein Feuer/ darinnen Kauffmannsbücher verbrennten. Wann nun einer bey ihm kauffen und borgen wolte/sagte er: Schauet hier meine Bücher sind verbrennt/ich kan nichts aufschreiben/und muß nur gegen bar Geld verkauffen.

923. Geistliche Einfalt.

Kaiser Carl der Grosse/war auf der Jagt/und hörte / daß ein Abbt in der Nähe gestorben / solche Stelle vergab er alsobald einen jungen Pfaffen/ der bey ihm war. Dieser stiege von seinem Pferde/und bedanckte sich für die Gnade mit vielen höflichen Worten. Als solches der Kaiser betrachtete/nahme er ihm die Abbtey wieder sagend: Du bist zu klug/die Geistlichen sollen einfältige und fromme Leute seyn.

924. Pferd erforschen.

Es wurde einem sein Pferd gestolen/solches auszuforschen / nahme er das Mutterpferd und riete in der Statt herum: Als solches der Hengst riechte/ rinschte er/und also wurde das Pferd verkundschafftet.

925. Diebe entdecket.

Etliche Studenten stiegen durch ein Kellerloch in einen Weinkeller/ und als solches der Hausherr vermerckte/ setzt er ein Faß mit Terpentin unter das Loch/ als nun der Dieb an einem Seile abgelassen wurde/ sancke er in das Terpentinfaß / und wurde dardurch verrathen/ wie er ausgesehen und gestuncken/ ist leichtlich zu erachten.

926. Spottes Straffe.

Als Grimmano wegen Venetig zu Padua Statthalter ware / fügte sich/ daß ein armer Jung gegen Versprechen 10. Kronen/ sich für deß Grimmani Bruder ausgeben / und die Hand küssen solte/ welches auch geschehen. Grimmani erzörnete sich nicht über so vermeinte Schmach/ sondern nahme diesen mit nach Hause/ und forschte von ihm/ wer ihn angestellet hätte; liesse die Studenten fordern / und sagte / daß er einen armen Bruder bekommen/ und den solten sie kleiden/ und mit einen Zehrpfenning versehen. Sie entschuldigten sich/ es wolte aber nichts helffen/ und musten sie zur Strafe ihm etliche 100. Kronen Almosen geben.

927. Barbiren.

Es hatte ein gut Gesell alles das seinige in dem Wirtshaus/ zwischen zweyen Höltzern (Tisch und Bäncke) verzehret/ und kame in die Barbirstuben/ und weil der Barbirer seine Gelegẽheit wuste/ bate er/ man solte ihn doch der Gottswillen scheren / weil er ja kein Gelt habe. Der Barbirer lässet ihn nidersitzen/ und nimmet ein schartiges Schermesser / damit schrepft er seinen Wangen / daß das Blut hernach drange. In dem heulete ein Hund. Ach beginnete der halbbalbirte zu sagẽ/ diesen schiert man gewiß auch ď Gotts-willen.

928. Lustiger Betrug.

Es wird eine lustige Geschichte erzehlet / welche fast einem Gedichte gleichet/und zu lesen ist in den Klügtigen Tyd verdryver, nachgehenden Begriffs: Eine gantze Nachbarschafft hatte sich verglichen einem Mahler/einen solchen Possen zu reissen. Die Frau/ welche darzu halffe stellte sich/ob sie schmertzlich kranck wäre/und begehrte einer Ammen Artzney/ eben als ein grosses Regenwetter eingefallen. Der Mann hatte niemand sonsten in dem Hause/ als ein kleines Mägdlein / und gange / auf des Weibes inständiges Anhalten/die Amme zu holen. In zwischen steckten die Nachbaren eine Stangen mit einem Wirtsschild aus/heben die Thür und Mahlersschild ab / und hangen eine anderst gefärbte an / kommen mit Geigen und Harffen in das Haus/dantzen und springen/und machen sich lustig/als ob dieses ein Wirtshauß wäre. Der Mann kommt wieder/ hat aber die Amme nicht finden können. Er höret das Getümmel /siehet eine andre Thür / und den Wirtsschild/verwundert sich/ und weil er die Gassen und aller Nachbaren Häuser/ bey dem Mond sahe / vermeinte er / daß er bezaubert wäre. Er klopft an / man sagt ihm die Herberge wäre voll Gäste und klein Platz für ihn. Er sagte das Haus seye sein/und wird verlacht. Was wolte er machen? Er geht zu seiner Freunde einen / erzehlt ihm solche Abentheur/und zu Morgens fande er sein Haus in dem alten Stande/daß er sich muste bereden lassen/er hätte mit offenen Augen getraumet.

929. Soldaten Bezahlung.

Ein Schweitzer diente an König Carls Hofe in Schweden/und nach dem er zu Kriegsdiensten beför-

dert/und nach geendigten Kriege abgedancket wordē/ bliebe ihm der König 600. Reichsthaler schuldig. Diesen Rest forderte er von dem König mit gebührlicher Unterthänigkeit. Der König aber sagte: Ich will dir 600. Teuffel auf den Kopf geben. Darauf geht er nach seiner Herberge/ und will seinen Weg weiters nehmē: weil er aber über Einforderung dieser Schulde 300. Reichsthaler verzehret hatte/ und die Wirtin wolte bezahlet seyn/ sagte er: Ich will dir 300. Teuffel auf dem Kopf geben. Darmit will sie sich nun nicht bezahlen lassen/ sondern verklagt den Schweitzer bey den König/ welcher einen Diener hinschicket/ und ihn die Bezahlung auferlegen lässet: Darauf sagte der Schweitzer: Ich/ sagte er/ habe von dem König 600. Reichsthaler gefordert/ darfür hat er mir soviel Teuffel auf den Kopf gegeben: hiervon habe ich die Helffte/ so viel ich verzehrt habe/ der Wirtin überwiesen: darwider hat sie nichts zu sprechen/ weil ich sie mit des Königs Müntze bezahlet. Als der König solche runde Antwort hörte/ befahle er man solte ihm das seinige/ und der Wirtin das ihrige mit barem Gelde abrichten.

930. Schmarotzer List.

Ein Spanier hörte von einem Reichen/ der sich wol tractiren liesse/ diesem wolte er einē Schmauß ausführen/ und kame in sein Hauß umb Mittag/ begehrt eiligst für den Herrn/ weil seine Anwerbung keinen Verzug liede: Als er nun für gelassen wurde/ sagte er/ daß er ein Mittel wuste 10000. Kronen gerad Geld/ diese Stunde zugewinnen. Der Reiche fragte: ob auch einige Gefahr oder Zweiffel darbey waltete:

Nein/

Nein/antwortete der Spanier/sonder bestehet die Sache allein auf eurer Einwilligung. Wol/versetzte der Geitzhals/hat die Sache Anstand biß nach der Mahlzeit. Ja wol/sprach der Spanier / und darüber liesse er sich nicht viel nöhtigen/nieder zu sitzen / und erholte er sich seines etlichen Tage über gepflognen Fastens/ und als er mit Essen und Trincken sich wol angefüllt/ führte ihn der Kauffmann in seine Schreibstuben/ befragend das Mittel 10000. Kronen zugewinnen. Der Spanier eröffnete nun die Geheimniß/sagend: Der Herr hat seiner ältsten Tochter 20000. Kronen zu einer Aussteuer gegeben/ nun will ich die jüngste heuraten/und begehre nicht mehr / als 10000. Kronen / also kan der Herr /wann er will 10000. Kronen gerad Geld diese Stund gewinnen. Der Kauffmann sagte / daß er ihm aber seine Tochter nicht zu geben gedencke: Wol/ sagte der Spanier / so bleiben wir doch gute Freunde / und setzte seinen Fuß weiters/ unterdessen hatte er die Mahlzeit gewonnen.

931. Obschrifft.

Als ein Bischoff von Beauwis von dem König Eduard III. in vollem Kuraß gefangen worden/ und der Pabst für ihn/als seinen Geistlichen Sohn/ beweglichst schriebe / sendete er seinen Kuraß nach Rom/mit der Obschrifft: Sihe / ob dieses deines Sohns Kleid seye/oder nicht? 1. Mos. 37/32.

932. Hirschauer.

Ein lustiger Rittmeister raiste durch das Städtlein Hirschau / und sagte zum Keller/der ihm die Stiefel ausgezogen; er möchte wol einen Hirschauer Possen erfahren / der Keller sagte/ er solte sich gedulten / unnd gange hinaus / schniede die Vorfüsse

von seinen Stiefeln/und brachte sie ihm für Pantoffeln. Als er morgens die entfüßten Stiefel anziehen will/fragte er: was das seye? der Keller antwortete: Ein Hirschauerpoß.

934 Perone.

Der Graf von Nassau/ Feldmarschalck des Kaiser Karls des V. hielte Perone belägert/diesen schriebe die Königin in Hungern / des Kaisers Schwester: wie er sich/für dem Taubenschlag Perone/so lang aufhielte? Er antwortete: Die Tauben darinnen wären gar böß zu fangen/und noch böser herauszujagen.

935. Tapferkeit.

Ein Graf von Zili begehrt mit Johanne Huniade/ Königl. Statthaltern in Hungern zu reden: weil er aber von altem Gräflichem Geschlechte und der Stadthalter ein neuer Edelmann ware / solte er ihm nachgehen. Huniades aber ließ ihm sagen: Er hätte seine Voreltern nicht gekennt / und in ihren Würden beruhen; Ihn aber betreffend/halte er sich an Mannheit/tapfern Thaten / und hohen Ehrendiensten so gut und besser/ als der Graf seye/oder werden möge.

936. Arbeit Nutz.

Ein Haußvatter sagte seinen Söhnen/daß er einen Schatz in seinem Weinberg vergraben / könte aber den Ort nicht anzeigen/ weil er todkranck zu Bette lage: nach seinem Tod haben sie den Weinberg durchgraben/den Schatz nicht gefunden / den Weinberg aber so viel fruchtbarer gemacht. Wird auf die Chymicos gezogen / welche Gold gesucht und treffliche Artzneyen gefunden.

937. Wassergefahr.

Alphonsus von Alburquerque war in Gefahr zu ersauffen/

ersauffen/und als er sahe / daß das Schiff zu scheitern und zu sincken begunte / satzte er einen jungen auf seinen Rucken und sprache: Ich hoffe zu meinem Erlöser Jesu Christo/daß er mich wegen seiner / und dieses Kindes Unschuld/auß dieser Todesgefahr erretten werde/wie dann auch erfolgt/und er mit dem Kind an das Land geschwummen.

938. Wunder bey der Juden Opfer.

Die Rabbinen zehlen X. Wunder/welche sich in dem heiligen Tempel zu Jerusalem begeben: Kein Weib hat sich jemals für dem Schlachtopfer entsetzt oder gelusten lassen darvon zu essen/ daß sie darüber mit einer unzeitigen Geburt solte darnieder gekommen seyn. Das Opferfleisch ist niemals verfault oder stinckend worden. Man hat nie keine Mucke darbey gesehen. Es ist keinem Priester in dem Schlaff nichts unreins begegnet. Der Regen hat nie kein Opfer ausgeleschet. Das Manna in der Gölten/noch die Schaubrod sind nicht wurmig worden. Es hat nie keinen zu Jerusalem eine Schlange oder Scorpion gestochen. Es ist nie keinem sein Platz zu eng und zu klein gewesen.

939. Verdrießliche Leute.

Ein König liesse auf seinen Ring schreiben: Molestus es, surge, **Du bist mir verdrüßlich/ stehe auf.** Wann er nun einem Urlaub geben wolte/zeigte er ihm den Ring/und lase ihm die Schrifft.

940. Beruff zum Kirchenamt.

Ein Frantzösischer Satyricus erzehlet / daß ihrer zween examiniret worden/die zu einem erledigtẽ Kirchendienst haben sollen befördert werden. Den ersten hat man gefragt: ob er wisse / wer des Melchisedechs Eltern gewesen? Er sagte / daß er ein Priester genennet / ohne Vatter und Mutter beschrieben werde. Der

an-

andre wuste / wie es den Herren Examinatorn umb das Hertz ware/und als er dieses auch gefragt wurde; nahme er eine Hand mit Geld und legte es dem ältsten für/ sagend: Dieses ist sein Vatter gewesen; mehr gab er noch eine Hand voll dem andern / sagend: Diese ist seine Mutter gewesen ꝛc. Dardurch hat man ihn für den aller tüchtigsten zu dem Ambt beruffen.

941. Unglück.

Der fromme Bischoff Ambrosius kame einmal in eine Herberge / da sich der Wirt rühmte / daß ihm nie kein Unglück begegnet: über dieser Rede erschracke der Bischoff/weil Gott die jenigen / welche er nicht züchtiget / für Bastard hält / gange so bald aus dem Haus/und nicht lang darnach/ist das Haus eingefallen/und hat alle Einwohner erschlagen.

942. Gesellschafft.

Der Rab und der Papagey wurden in einem Kefig enthalten: der Papagey verachtete den rauberischen/ungestalten und abscheulichen Unglücksvogel/ und wünschte ihm lieber den Tod/als mit und neben ihm zu leben. Der Rab hingegen verachtet den zärtlichen und geschwätzigen Bistling / welcher das Schmeichler Brod zu essen pflege / und nicht so viel Verstand habe sich selbsten zu nehren ꝛc.

Diese Fabel bedeutet/daß die Menschen ungleiches Sinnes beyeinander nicht lang ungezanckt dauren können.

943. Hincken.

Ein hinckender Frantzos riete bey etlichen Schweitzern verüber / und das Pferd fiele unter ihn zur Erden; als er nun auffstunde hinckte er wie zuvor: Die

Schweitzer aber vermeinten / daß er das Bein verrenckt/ und ihm solches von dem Fall gekommen / zogen ihn deßwegen das Bein mit aller Gewalt/ und ob er gleich schrie und sagte / daß ihm der Fall nicht hinckend gemacht / verstanden doch solches die Schweitzer nicht/ daß sie ihn viel Schmertzen verursachten.

944. Hanrey Kunst.

Es wolte ein Alter seinem Weibe nicht trauen/ und bestellte ihr eine getreue Hütterin / die nicht von ihr weichen solte / hatte auch aus den Büchern alle Weiberlist studiret. Einsmals gange dieses Weib aus/ und hatte bestellt/ daß man sie bey ihres Bulen Haus mit Wasser giessen solte / welches auch geschahe / und darüber gienge sie in das Haus/ und schickte die Alte nach trocknen Kleidern. Das / sagte der Hanrey/ **stehet noch in keinem meiner Bücher.**

945. Unverstand.

Bevor der Marggraf von Guast sich in eine Feldschlacht bey Serizoles einliesse / gabe er seinem Hofnarren ein Spanisches Pferd und guldne Waffen/ versprache ihm auch 500. Ducaten/ wann er seiner Gemahlin die fröliche Bottschafft seines verhofften Sieges bringen würde: Es fügte sich aber/ daß er mit dem Kaiserlichen Heere geschlagen wurde/ und besagter Narr bliebe gefangen/ sagend/ was er für Befehl gehabt / und setzte noch darzu: **Er halte darfür sein Herr habe das Geld der ersten Zeitung selbsten verdienen wollen/ weil er in Person nach Hause geeilet.**

946. Verschwender.

Es beklagte sich Cosmi Magni Pfenningmeister/ daß

daß der junge Printz so viel hinwegschenckete / hierauf befahl der Hertzog/er solte ihm zwar kein Geld abschlagen/ihm es aber alles in die Hand lieffern. Dardurch brachte er zu wegen / daß ihm die Begabten so viel mehr Danck wissen musten / und daß der junge Herr so viel mehr erkennen lernete / was Geld verschwenden wäre.

947. Tapfferkeit.

Als Jasan Feräus ein gefährliches Geschwär in dem Leibe hatte / daß alle Wundärtzte nicht beykommen konten / und an seiner Genesung verzweiffelten/ faste er den großmütigen Entschluß ritterlich zu sterben/und begabe sich nachgehenden Tages / bey fürwesender Gelegenheit / in einen Scharmützel mit dem Feinde und fügte sich / daß er eben an dem Orte so glücklich verwundet wurde / daß das Geschwär aufbrache/und er zu seiner vorigen Gesundheit gelangte.

948. Barbierer Schertz.

Es begabe sich daß ein Barbierer seinem Fürsten den Bart schärte/und unter dem Kien gegen der Kählen zu/mit dem Scheermesser kame/sprechend: Hierdurch sind manche gute Büßlein/ und mancher kühler Trunck gegangen / und in einem Streich könte die die Strassen verlegt und verbotten werden. Dieses sagte er mit lachendem Munde / der Fürst aber liesse ihm nach der Arbeit an einen Baumen hencken/ daß ihm solcher Paß verleget wurde / und er so grob nicht mehr schertzen konte.

949. Dieb.

Ein Bedienter von Kaiser Maximilian hatte 300 Goldfl. entwendet / der Kaiser stellte sich der Sache unwissend / und fragte ihn auf eine Zeit: was wol ein

Diener

Diener verdiente/ der seinem Herrn eine Summa Geldes gestolen. Er sagte vermessenlich: Den Galgen. Der Kaiser antwortete: **Wir haben deines Dienstes länger von nöthen.**

950. Köche.

Einer gabe sich bey einem Herrn für einen Koch aus/und bate einen Herrn umb einen Zehrpfenning. Der Herr fragte ihn: Welches ist das beste an einem Ochsen? Er sagte die Zunge/ und wurde mit einer Verehrung abgefertiget. Ein andrer armer Tropf hörte das/ und gabe sich gleichsfals für einen Koch dar. Der Herr fragte: Welches ist das beste an einer Gans? Er sagte gleich dem Vorigen/die Zunge. Da liesse ihm der Herr/wegen deß Betrugs/etliche Streiche verehren zu einem Zehrpfenning.

951. Ungerechtigkeit.

Ein lustiger Bauer kame zu einen Schuldheissen/ klagend/ daß seine Kuhe deß Schuldheissen Kuhe gestossen/daß sie gestorben. Der Schuldheiß sagte: So mustu sie mir bezahlen. Der Bauer aber sagte: Nein/ eure Kuhe hat meine Kuhe gestossen/ daß sie verreckt ist: Darfür/antwortete der Schuldheiß/kan ich nicht/ und ist leichtlich zu erachten/daß ich solches dem Thier nicht befohlen. Daher kommet das Sprichwort: **Die Kuhe ist deß Schuldheisen.** Dieses kan zu den Gegensatz gezogen werden.

952. Ehrsucht.

Als der Cardinal de Monte zum Pabst erwehlet/ und Julius III. genennet wurde/ wolte man ihm die Päbstlichen Schuhe mit dem † anlegen/uñ weil er den Zipperlein hatte/ waren sie ihm gar eng; er aber sagte/ daß ihm nie keine Schuhe rechter gewesẽ/als ebẽ solche.

953. Hanrey.

Ein Hofdiener zu Neapoli hatte einen Papegey / und als sie an dem Fenster ihre Lust mit dem Vogel hatte / gange ein Edelmann vorbey / zu den sagte der Papegey / auf der Dirne Geheis: Hanrey / Hanrey / ꝛc. Der Edelmann grüsste sie / sagend: **Dieser Papegey vermeint ich seye euer Ehemann.**

954. Aufschneider.

Es erzehlte einer / daß er einen sehr grossen Köhl gesehen / unter welches Blättern 10000. Reuter mit aufgereckten Lantzen halten können. Der andre sagte: Ich habe einen Kessel gesehen / daran hundert Meister gearbeit haben / und keiner hat den andern klopfen hören. Warzu / sagte der erste / muß man wol solchen Kessel gebraucht haben? Er antwortete: Den Köhl darinnen zu kochen.

955. Sinnbild.

Als der Hertzog von Savojen / wider Franckreich die Waffen ergriffen / führte er in dem Cornet oder Reuterfahnen einen Centaurum, der eine königliche Kron unter die Füsse trate / mit der Beyschrifft: Opportunè **zu gelegner Zeit.** Nach dem ihn aber der König überwunden / setzte er dem Centauro die Kron auf das Haubt / mit geendertem Obwort: Opportunius, noch viel zu gelegner Zeit.

956. Diebstal entdecken.

Ein Jubilierer oder Edelgesteinhändler zeigte einem königlichen Statthalter trefflige Kleinodien / und in dem er etliche von ihm kauffte / verlohre er einen sehr grossen Diamant. Der König ließ das Zimmer versperren / und ein Gefäß mit Kleien bringen / mit Befehl / daß alle seine Herren und

und Hofdiener / mit zugeschlossener Hand darein grieffen solten. Als solches von allen geschehen / hat sich der Ring in der Kleien gefunden / und ist der Dieb bey Ehren geblieben.

957. Deßgleichen.

Von einem Hertzog von Urbino wird erzehlet / daß er in dergleichen Begebenheit / einem jeden von seinen Hofleuten / die Hand auf die Offne Brust gelegt / und den Thäter / weil ihm das Hertz gebebt / gefunden / den er absonderlich besprochen / und den Diebstal widergeben machen.

958. Schmincke.

In Gesellschafft etlicher Weibspersonen war eine die sich geschmincket / damit sie nun zu schanden gemachet würde / fiengen sie ein Spiel an / nach welchem eine jede ihr Angesicht mit Wasser waschen muste / und also bestande sie in schanden.

959. Förderungsbitte.

Bey einem wolbenamten Stifft in Franckreich war ein Cantor oder Vorsinger / der mühte sich auf eine Dorffpfarr zu kommen / deßwegen sprache er allen Domherren umb Beförderung zu / und erhielte von jedem gute Vertröstung: Nachgehends aber wurde solcher Dienst einem andern gegeben / deßwegen er seine vermeinte Beförderer zu Gast bate / und weil er nicht viel zum besten hatte / schickte ein jeder sein Gericht zuvor dahin: solche schüttete der Vorsinger in einen Kessel zusammen / und liesse ihnen die zusammen gemischte Speisen also aufftragen. Als sie ihn nun deßwegen verweislich zusprachen / sagte er: Ich habe es mit dem Essen gemacht / wie ihr mit meiner Beförderung: Ein jeder ist absonderlich gut gewesen / aber allezusammen seyd ihr böß / un̄ weil ich mich mit solcher lehrer Hoffnung habe

müssen abspeisen lassen/ so nehmet mit diesem Gemisch und Gemeusch auch für Gut rc.

960. Stubenhaasen: Uberwitz.

Ein Stattschreiber zu H. hatte einen Stubenhaasen/ und als er seine Freunde zu sich gebetten/ solchen zu verzehren/ wolte er ihn zuvor schiessen/ und truge also den Haasen und sein Rohr für das Thor: Den Strick hatte er vergessen/ und bande ihn mit den Schnüren seines Beutels/ setzte den Haasen/ und gange von ferne/ spannete und brennete loß: aber so unglücklich/ daß die Schnur entzwey brennete/ und der Haas mit dem Beutel darvon lieffe. Wie die Gäste zum Haasen gekommen/ ist leichtlich zu erachten.

961. Lügen.

Ein Aufschneider hatte mit seinem Diener bedingt/ daß er ihm für eine jede Bejahung der Lügen/ welche er sagen werde/ ihm einen Kreutzer zahlen wolle. Nun fügte sich/ daß er auf eine Zeit eine sehr ungeheure Lügen hören liesse/ und wolte seinen Knecht zu einen Zeugen anruffen. Der Knecht aber antwortete: Mein Herr/ diese ist zu groß für einen Kreutzer/ und solte wol zehen gelten.

962. Ungefährer Todschlag.

Antonio ein Dachdecker zu Fienza fuhle von dem Dach/ und erschluge einen/ welcher ungefähr darunter sasse: Dessen Sohn beklagte den Dachdecker/ daß er seinen Vatter umb das Leben gebracht: Er aber sagte: Ich will mich hinsetzen/ wie dein Vatter gesessen ist/ steige du auf das Dach/ und falle herab auf mich/ und wann du mich dergestalt tödest/ will ich es dir von gantzen Hertzen verzeihen. Er hatte aber keinen Lust darzu.

963. Diebstal.

Ein Französischer Edelmann gange zu einer Hofdirne zu Rom / und hatte eine lange guldene Ketten / die er auf gut Vertrauen von sich legte: Sie aber stande zu Nachts auf / und boge ein Stuck darvon. Zu Morgens probiert er seine Kette umb den Hals / und befande / daß sie ihm nicht mehr viermal darumb gienge / wie zu vor: Die Dirne aber fragte ihn / ob er sich übel befände? sein Haubt wäre geschwollen / und sein Hals sehr aufgeloffen ꝛc. brachte ihm also einen Spiegel / der vergrösserte / und beredete den einfältigen Frantzosen / er hatte einen geschwollenen Hals.

964. Bischoffshäublein.

Ein Bischoff stellte sich / ob wolte er sein Bistum / wegen hohen Alters / einem andern übergeben / nemlich dem / welchen sein Häublein würde gerecht seyn: Nachdem er es nun allen Dummherren probieret / setzte er es auf seinen Kopf / sagend: Mir ist es gerecht / und deßwegen will ich Bischoff bleiben / weil ich lebe.

965. Leichbestellung.

Es hatte einer seine Leichbegängniß beschrieben / und seinen Freunden befohlen / wie sie sich verhalten und wen sie vor oder nach solten gehen lassen: Folgender Zeit aber ist er wegen eines Verbrechens gehenckt worden. M. Mich. de Montaigne. aux. essais.

966. Geitz.

Beleslaff / König in Polen / hatte einen geitzigen Geistlichen / der sich verlangen ließ viel zu haben / und / als er in deß Königes Schatzkammer / bey Betrach-

tung deß grossen Reichthums geseufftzt / daß er elend und arm/der König aber glückselig und reich wäre. Wol versetzte der König/ wir wollen dich auch glückselig machẽ/ nim so viel du von diesem Schatz tragen kanst. Der Geitzhals nahme so viel/daß er unter Wegs unter dem Last zu boden sancke/und einen Berg ab stürtzte. Als solches dem König hinterbracht worden hat er ihn lassen in das Wasser werffen. Als wollen die reich seyn/welche deß Reichthums nicht zu gebrauchen wissen/und das Hertz also daran hangen/daß sie dardurch in die Hölle gezogen werden.

967. Kriegeslist.

Als Kaiser Maximilian I. Meiland belagerte/ schriebe Trivultio/welcher die Statt vertheidigte einen Brief an die Schweitzerischẽ Obriste/und sie vermahnte/ihr Versprechẽ in das Werck zu setzen/mit Versprechen sie bedingter massen zu belohnen. Solchen Brief gab er seiner Soldaten einem / der sich willig fangen liesse/und als der Brief bey ihm gefunden wordẽ/stellte der Kaiser ein solches Mißtrauen in seine Schweitzer / daß er die Belägerung aufhube/und darvon zoge.

968. Die belohnte Warheit.

Der Hertzog von Ossuna besuchte seine Galeren / da dann alle leibeigne Ruderknechte unschuldig seyn wolten : Ein einiger Mönich sagte auf befragen: Daß er empfahe/was seine Thaten wehrt wären / und daß er mit seiner Boßheit eine härtere Straffe verdienet : Diese Bekantniß der Warheit gefiele dem Hertzog so wol / daß er sagte : Was macht dieser Schelm unter dem ehrlichen Leuten/nach ihrem Fürgeben/und liesse also diesen allein loß.

969.

969. Spielstraffe.

Erstbesagte Hertzog liesse seinen Secretarium, welcher sein Vermögen verspielt/mit Ruten aushauē: Er sagte daß der Verlust ihn / und nicht dem Hertzog betreffe: Ja/sagte der Hertzog / wann du mir so viel gestohlen hättest/so wolte ich dich hencken lassen. Diese Züchtigung aber soll dich lehren/auch das deinige zu recht halten.

970. Gleichniß.

Deß H. Dela Thou Schwester hat nechst deß Cardinaln Grabe eine Tafel mahlen lassen / wie die Schwester Lazari Christum zu den Grabe führet/mit der Obschrifft: Tu, si hic fuisses, frater meus non mortuus esset.

971. Ambtsgebühr.

Priscus Helvidius ein Rathherr zu Rom / widersprache dem Kaiser Vespasiano in seinem unbilligen Beginnen / und verbote ihm in den Rath zu komen.

Prisc. Wann ich nicht beruffen werde so will ich zu Hause bleiben/wo nicht / so muß ich Pflichtshalben in den Rath kommen.

Vesp. Du machst kommen/wann du schweigen wilt.

Prisc. Wañ man mich nicht fragt/so will ich schweigē.

Vesp. Ich muß aber fragen?

Prisc. So muß ich antworten.

Vesp. Wirstu wider mich reden / so will ich dich erwürgen lassen.

Prisc. Das stehet in deiner Gewalt/in meiner Gewalt aber ist es/wann es darzu kommet/unschuldig und unerschrocken sterben.

972. Ehrsucht.

Ein königlicher Gesander maste sich grosser Ehrē an/ und wolte seine Bottschafft sitzend ablegē: Als solches

der Kaiser vermerckte / stunde er auf/ihn stehend anzuhören: Darüber wurde der Gesande schamrot/und stunde auch auf: Als er stunde setzt sich der Kaiser nider/und er bliebe stehen/und vollführte seine Rede.

973. Der Nachwelt Nutzen.

Der Kaiser Maximilian sahe einen Bauren Datteln säen und pfropffen/welcher Baum erst nach hundert Jahren Frucht bringen soll; darüber verwunderte er sich/ und fragte ihn: Wem er solches zu guten vermeine? Der Bauer sagte: Gott und den Nachkommẽ. Dieses gefiele dem Kaiser so wol/ daß er ihm 100. fl. verehrte.

974. Zollner.

Ein Zollner prangte umb den Vorgang mit einem ehrlichen Manne/ dem wurde gesagt: Ehr dem Ehr gebührt: Er antwortete: Ja/dann es stehet darbey/Zoll dem Zoll gebührt.

975. Demut.

Huniades/Königs Matthiä in Hungern Vatter/ war so ein Gottseliger Fürst/daß er in seiner Kranckheit von seinen Räthen vermahnet wurde/das H. Abentmahl zu empfahen/solches zwar gerne willigte; jedoch wolte er sich in die Kirche tragen lassen/damit es nicht das Ansehen gewinne/der Prister müsse ihm nachgehẽ/ sagend: Ich bin wegen der Menschen viel hundert Meil Weges geraist; solte ich wegen meines Gottes nicht etwann 100. Schritte fahren oder auf der Erden kriechen/das sey ferne.

976. Johannis Bildniß.

Ein Jud hatte die Bildniß Johannis auf Silber geschmeltzt zu verkauffen/ und bate solche dem König Alphonso von Aragonien für 500. Ducatẽ: Darüber sagte der König: Du bist ein grössrer Wucherer/ als deine Vorfahren/dann sie haben den Herrn und Meister Johannis nur für 30. Silberling verkaufft/

und

und du schätzest seines Jüngers Bildniß so viel höher.

977. Durst.

Als Kaiser Rudolff wider den König Ottokar Kriege in Böheim führte/fügte sich/ daß er/ und das gantze Heer sehr grossen Durst liede. Die Soldaten brachten ihm einen Krug mit Wasser/welchen sie etlichen Schnittern abgenommen. Der Kaiser aber wolte nicht trincken / sondern sagte: Gebt diesen armen Gesellen ihr Gefäß wieder / dann nicht ich/sondern das Volck leidet Durst. Hierdurch hat er auch andre zu der Gedult angemahnet/und sie in grosser Mattigkeit ausdauren machen.

978. Judengenossen.

Es schalte ein Spanier die Italiäner / daß sie die gesegnete Hostiam/nicht begleiteten/wie in Hispanien der Gebrauch ist/wañ sie der Priester zu einem Krancken trägt. Der Italiäner sagte: Hier ist es nicht von nöhten/dann wir sind in Freundes Land (nicht unter den Juden und Mohren/wie in Hispanien.)

979. Weiberlist.

Drey Weiber haben ein Gewett gethan/welche unter ihnen ihrem Mann den grösten Possen erweisen könte? Die erste hat ihren Mann beschoren/als er geschlaffen/und hat ihn beschwetzt/daß er eine Mönichskappen angezogen/ob solte er Meß lesen. Die andre brachte ihren Mann ohne Kleider in die Kirchen/ weil sie ihn beschwätzt er seye bekleidet. Die dritte machte ihren Mann glauben er seye gestorben / und liesse ihn auf einem Sarg in die Kirchen tragen. Als nun dieser der andern Thorheit sahe/sagte er: Wann ich nicht todt wäre / so wolte ich dieser Narren von Hertzen lachen/ also heisst es nach dem Sprichwort

der Italianer: Wann dein Weib sagt stürtze dich von dem Dache/ so bitte GOtt/daß es nicht hoch seye/ dann du wirst es mit Guten/ oder Bösen oder Hinterlist thun müssen.

980. Unhörende.

Ein Schäfer hatte den Zohl vertrieben/ und fragte einen Advocaten zu Raht/der sagte/er solte sich stellen/ ob er übel hörte. Als er nun seine Schafe wieder bekame/und der Doctor sein Geld forderte/ stellte sich der Schalck auch/ ob hörte und verstunde er nicht/ was er sagte.

981. Säu Schertz.

Ein Weib warff die Rinden von einem Melonen zu dem Fenster hinaus/und traffe einen Jüngling auf das Haubt: Dieser sagte/sie solte ihre Pfeben für sich behalten: Sie aber antwortete: Ich wirffe sie den Schweinen für. Der Jüngling versetzte: Die Kühe mästet man auch hiermit/ꝛc.

982. Gedächtniszeichen.

Menecrates befahle seinen Freunden/ sie solten ihm keine Ehrenseule setzen: Dann/sprach er/habe ich was gutes gethan/so wird solches meine Gedächtniß verewigen; wo aber nicht/ so können mir alle Bilder keinen guten Namen machen. Gleiches befahle auch Cato; weil man fragen würde: warumb man ihm keine Ehrenseule aufgerichtet?

983. Nahrung.

Als ein frommer Christ sehr bekümmert war; wie er sich bey eingefallener theurer Zeit durchbringen und ernehren solte; sahe er in den Traum drey Engel; der erste kniete und betete: Ich hebe meine Augen auff zu den HErrn! der zweyte grub Wurtzel aus der Erdē/sprechend: In den Schweiß deines

nes Angesichts solt du dein Brod essen; der dritte lase sie zusammen/ sagend: sammlet die übrigen Brocken! Dieser Traum gabe den Betrübten zuverstehen/ daß er brünstig beten/ fleissig arbeiten/ und das seinige häußlichen zu raht halten solte/ so würde ihn GOTT wol ernehren.

984. Faßnacht.

Ein Narr zoge in der Faßnacht mit einem Trauerkleid / in der Marterwochen aber mit einem Ehrenkleid daher sagend/ auff Befragen: **Man soll trauren/ wann Gott mit vielen Sünden erzörnet wird/ und sich freuen an den Tag/ in welchen allen Menschen Heil widerfahren ꝛc.** Dieser war klüger als viel unbedachte Weltlinge.

985. Wein.

Ein fuhrmann kaufft von einem Wirt ein Futer Wein / und fragte ihn/ wie viel er Wasser leide? Der Wirt sagte: zween Aimer: Als sie der Fuhrmann untermischt / war der Wein gantz wässerig und unverkaufflich: darüber besprache er den Wirt / und musste den Mißverstand hören / daß er von den zweyen Eimer Wassers geredet/ welche er bereit untergemischet.

986. Wissen.

Zu einem hundertjährigen Mann kame ein Kind/ und wolte Feuer bey ihm holen/ das bewilligte er gern und sagte / daß das Kind die Glut ohne Gefäß nicht werde tragen können: das Kind nahme ein wenig Aschen in die Hand und legte mit der Zangen die glühende Kohlen darauf. Als solches der alte Graiß sahe/ sagte er: Ich lerne und sterbe. **Es soll sich keiner beduncken lassen/ daß er alles wisse.**

987. Spas-

987. Spate Gegenwehr.

Nach dem die Bauren in Frießland / Obereyssel und Ommerland 1549. von den Soldaten sehr geplagt worden / haben sie endlich die Waffen ergriffen / und in ihren Fahnen ein halbes Ey / mit einem Schwert mahlen lassen / mit der Beyschrifft:

Wir wolten uns bißher / umbs gantze Ey nicht schlagen /
Und müssen leider nun als umb das halbe wagen.

988. Reiten.

Es ritte einer durch die Stadt und hätte einen hinter sich sitzen: als sie nun wolten absteigen / sagte der in dem Sattel er solte abspringen; dieser aber wolte nicht / weil dem andern die Ehre am ersten abzusteigen gebühre / etc. Nach solcher unverständigen Höflichkeit erhebt sich der in dem Sattel und stösset den andern mit dem Fuß von dem Pferde / sagend: **Der Herr verzeihe mir / wann ich ihm muß beschwerlich seyn.**

989. Defunctus.

Es zanckten ihrer zween ob einer Erbschafft / und der andre sagte / daß solches des Defuncti Wille nicht gewesen. Der Richter verstande das Latein nicht / und sprach: Lasset den Defunctum herkommen / daß ich seinen Willen vernehme. **Zu den Unschicklichen.**

990. Diebstal.

Es fügte sich / daß etliche in einem Kram gangen zu Kleidern einzukauffen / unter diesen steckte einer ein par seidner Strümpffe zu sich / und der Kramjung sahe es / wolte ihn aber nicht zu schanden machen / sondern

dern / als er hinweg zu gehen vermeint / sagte er: Mein Herr / die seidnen Strimpfe kan man für dieses Geld nicht lassen. Der Dieb zoge sie wieder herauß / sagend: Wolt ihr sie nicht geben / so möcht ihr sie behalten.

991. Hoffnung.

Ein Lautenist wartete einer Jungfrau lange Zeit auf / und als er nichts erlangen konte / forderte er seinen Lohn / daß er ihr so vielmals aufgespielt. Sie sagte: Ihr seid nun schon bezahlt mit der Hoffnung die euch so viel belustiget / als mich euer Lautenspiel.

992. Schönheit.

Es hatte ein edle Frau gehört / wie eine Dirne ihren Herrn verzaubert / daß er sie lieben müste: diese liese sie fordern / und wolte sie ermorden lassen: Nachdem sie aber ihre vortreffliche Schönheit betrachtet / sagte sie / nun sehe ich / daß deine Zauberkunst natürlich ist / und liesse sie gehen.

993. Verfolger.

Ein Spanier entblößte seinen Degen / und haute in eine Bienbeuten / sagend: So will ich mit den Ketzern umbgehen! Die Biene wurden erzörnet / und kamen mit dem gantzen Schwarm ihn sein Angesicht / sehr zerstechend; darwider sagte er: Das gilt nicht / es komme einer nach dem andern.

994. Sterben.

Ein Soldat lage todkranck / dessen Weib kniete für seinem Bette / und bate Gott / er solte ihrem Mann das Leben schencken / und sie sterben lassen / damit er seine Kinder versorgen möge / rc. Der Krancke sagte: Mein Weib / dieses magst du mit unsrem Herr Gott richtig machen / ich bin es schon zu frieden.

995. Be-

995. Beschwerliche Waaren.

Es wurde auf einem Schiff verruffen/ daß ein jeder wegen des Sturmwindes auswerffen solte / was er am besten entrahten könte / und ihm am beschwerlichsten wäre: Zu Folge besagten Befehls/wolte ein Schiffer sein Weib in das Meer stürtzen / weil er solcher ohne Beschwerung wol müssen könte.

996. Diener.

Es klagte ein Diener dem Hertzog von Infantazgo/daß ihm ein Weib etliche Streiche mit einem Prügel zugestellt/ und daß solche Schande sein wäre / weil er in seinem Dienste seye/ꝛc. Der Hertzog sagte: Wann die Schande mein ist/ so verzeihe ich dieser freygebigen Frauen.

997. Töchter.

Es begehrte ein Diener ein Bottenbrod / weil sein Weib ihrer Bürde entbunden / und eines Kindes genesen. Der Mann ware in der Meß und fragte: was sie geboren hatte/ob es vielleicht eine Tochter? Nein/ sagte der Diener/viel besser.

Herr: Ist es ein Sohn?

Diener: Nein viel besser!

Herr: Sind es dann Zwillinge?

Diener: Nein viel besser.

Herr: Was dann/halt mich nicht länger auf?

Diener: Eine todte Tochter: dieses hielte er für das beste/ weil der Weiber in Spanien eine sehr grosse Anzahl zu finden sind.

998. Gesander.

Man schickte einen groben Bauren zu einem Spanischen Rentmeister/die Unmöglichkeit der begehrten Anlage vorzustellen: als er nun seine Sache sehr schlecht

schlecht vorbrachte/ fragte ihn der Spanier? Ob keine tüchtiger Person in seinem Dorff/ welche man solcher Beschäfftigung hätte abordnen können? Er sagte: Ja/aber die gantze Gemeine habe geschlossen/ daß keine Person zu ihm zu senden/gescheid und verständig genug seye.

999. GOttes Straffe.

Hertzog Albrecht in Oesterreich wolte seine Feinde/ die Baßler / nicht angreiffen / als ihre Mauren durch Erdbeben eingefallen/ sagend: **Weil sie GOtt strafft/so will ich sie nicht straffen.**

1000. Brucken.

Eine Schäferin versprach ihren Bulen zu lieben/ wann er über die Brucken des Flusses also gehe / daß die Brucken/oder der Steg vor ihm einfalle. Hierüber sinnte er nun lange Zeit / und gange ruckwerts über die Brucken / liesse aber solche für ihm nach und nach abwerffen. Dergleichen kan man auch thun mit einem Schritt für sich/und zween / (mit verkehrtem Leibe) hintersich/da oder dort hin zu kommen.

ENDE

Des

Ersten Tausends.



Der Denckwürdigen Lehr-Sprüche und Ergötzlichen Hofreden Zweytes Tausend.

Sprüchw. 25/v. 11.

Ein Wort zu seiner Zeit geredet/ ist wie gulde-ne Äpfel (Pomerantzen/ oder Citronen) in silbern (hellpollirten und durchbrochnen) Scha-len.

Obschrifft.

KAn man den Quellenbach/ zu heissen Sommers-
zeiten/
in die verdörte Furch/ und treuge Wiesen leiten;
So kan man auch die Red' aus ihrem Ursprungs-
grund
herführen / wie erheischt die Sach / Ort / Zeit und
Stund.
Des Nilus ferne Quell' hat man nicht kōñen wissen/
ob sich gleich Cäsars Heer zu suchen/ sehr beflissen:
Hier aber fleust hervor ein Spruch von Ehr' und
Zucht/
zur Lernung reiner Lehr' erfunden und gesucht.
Der grosse wunder GOtt / der Muth und Mund re-
gieret
der aller Menschen thun nach seinem Willen führet /
ertheilt den Abfluß trieb * aus seiner Weißheit
Quell'
der übernachte Sinn wird dardurch Sonnenhell.

* Job. 38, 36.

Die I. Kunstquelle der Lehrsprüche.

1001. Rache: Verzeihung.

IN der Rache macht man sich seinem Feinde gleich: in der Verzeihung aber überhebt man sich über ihn/und ist solche so viel Christlicher / so viel verdamlicher jene ausschlägt.

1002. Feinde: Sicherheit.

Ein Hund hatte einen Narren gebissen/ als er offentlich schlaffen lage/und nach dem er mit grossem Geschrey erwacht / sagte er: Nun lerne ich/daß der/welcher Feinde hat/ nicht sicher schlaffen soll.

1003. Lang leben: Beyschlaff.

Abenamer ein Mohr kame zu hohem Alter/und auf Befragen; wie er so lang lebte? sprache er: Ich habe mich spat geheuratet / bin bald ein Wittber worden/und habe nachgehends kein Weib fleischlich berühret. Zuverstehen gebend / daß nichts mehr/als der Beyschlaff das Leben kürtze.

1004. Schlaffen.

Julius Cäsar Scaliger sagte / als er schlaffen gehen wolte: Kommt lasst uns erfahren / wie sich der Tod mit uns so gemein machet.

1005. Schweigen.

So lang man eine Geheimniß verschweigt/ so lang ist sie unsre Gefangene : So bald man aber solche ü-ber die Schrancken der Zähne kommen lässet/ so führt sie uns gefangen.

1006. Schamhafftigkeit.

Die Schamhafftigkeit ist ein Kleid / welches alle Mängel bedecket.

1007. Regenten Schul.

Das Unglück ist der Regenten bester Lehrmeister.

1008. Herren Gunst.

Bey den Fürsten gelten offt die Wercke weniger/ als der Glaub.

1009. Rache.

Weh dem Reiche / dessen Königlicher Scepter zu einen Rachschwert wird! Perez.

1010. Fehler.

Niemand soll sich so sehr beschäfftigen lassen/ daß er seine eigne Fehler zubetrachten nicht Zeit übrig haben solte.

1011. Fluch.

Des Volcks Fluch folget die Rache des Himmels. Perez.

1011. Gegenwart des Fürsten.

Kaiser Carl der V. hat seinem Sohn Philippo II. diese Lehre gegeben; daß er sich in Stats-Sa-chen bey den Berathschlagungen nicht per-söhnlich finden solle; in Kriegessachen aber soll er seiner Obristen Gutachten gegenwärtig anhören; weil er in diesem den Soldaten einen Muth machen/ in jenen aber die Warheit hintertreiben würde. Wann a-ber eine Sache entschlossen / möge er solche wol vortragen lassen/ damit solche gutge-heissen aber nicht gestritten werde.

1013. Hofleben.

Der Hof ist der Lebendigen Begräbnis / und eine sehr müssige Dienstbarkeit / welche vielen hohen Geistern unerträglich fällete. Kan auch ein Gleichnis seyn.

1014. Welt.

Die Welt hat eine runde Figur/welche die aller unbeständigste ist / zu bedeuten / daß nichts beständiges darinnen zu finden.

1015. Zorn der Grossen.

Der FürstenZorn kan man nicht besser/als mit der Flucht überwinden.

1016. Sicher leben.

Sein Verlangen mit den Kräfften vereinbaren/ ist ein Mittel sicher zu leben.

1017. Glück.

Des Menschen Wille und das Glück / sind die zwey unbeständigsten Sachen in dieser Welte.

1018. Furcht.

Fürsten und Herren sollen sich hüten / daß sie ihre Unterthanen nicht fürchten / sondern lieben; weil die besagte knechtische Furcht meinsten theils mit dem Haß verknüpffet ist.

1019. Erfahrung.

Die Erfahrenheit und das Glück sind nicht erblich/ können auch durch kein Geld zuwegen gebracht werdẽ.

1020. Großmütigkeit.

Die Tugend der Großmütigkeit hält die danckbarliche Erkantniß der Wolthaten für deroselben Erwiederung und Abstattung.

1021. Lehrmeister.

Die Könige können einen mit Glücksgütern beschencken / die Lehrmeister aber können uns mit Gütern des Gemüts begaben.

1022. Ausgang oder Erfolg der Sachen.

Wann wir eine für menschlichen Augen / gut vermeinte Sache übel ausschlagen sehen / so sollen wir gedencken unsre Sünden seyen grösser / als unsre Gerechtigkeit / und das Gottes Hand / uns zu straffen / auf keine Weise verkürtzet seye.

1023. Fürsten Gnade.

Bey Fürsten muß man zuweilen die angebottne Gnade für empfangen halten.

1024. theure Leute.

Mancher Mensch kan seinem Vatterland mehr dienen / als so viel Goldes / so schwer er wügt; Ein solcher ist / nach der Frantzosen Sprichwort / einer Welt wehrt.

1025. Zeit und Glück.

Alle Menschen gehen der Zeit und dem Glück zu Lehen / welche sich nicht / als getreue Vasallen verhalten wollen / verlieren ihr habendes Recht.

1026 Räthe.

Mehr Königreiche sind zu Grund gegangen / aus Mangel verständiger Leute / als aus Ermanglung der Geldmittel / oder durch äusserlichen Gewalt.

1027. Todesstund.

Die Todesstund kan besser seyn / als alle Jahre und Tage des gantzen Lebens. Diese Lehrsprüche von dem 10.ten biß 26. sind aus des klugen Spaniers Antonio Perez Relaciones y cartas genommen.

1028. Gelindigkeit.

Es ist Gottloß / wañ man den Gottlosen Gnade erzeiget / die doch Gott nit ungestrafft will hingehē lassen.

1029. Regenten Lehre: Gerechtigkeit.

Der Kaiser Trajan schriebe an den Raht zu Rom:

Fürch-

Fürchtet die Götter/ urtheilt nach Recht und Billigkeit / versorget die Armen Wittben und Waisen /2c. Dann die Götter straffen keine Sünde härter/ als wann man nicht Armen und Reichen gleiches Recht schaffet.

1030. Fürstl. Bediente.

Eines Fürsten Wolstand/ sagte erst ernannter „Kaiser/ bestehet nicht auf listigen/ geitzigen/ beredten/„ betrüglichen / sondern auf getreuen / redlichen/ und „ verständigen Bedienten.

1031. Einkunfften mehren.

Einem Herrn mangelts nicht an Leuten / die ihm den Weg weisen sein Einkommen zu vermehren: Wie er aber der Unterthanen Liebe und Gunst erwerben und erhalten soll/ da hat er wenig/ die mit ihm darvon reden. Aurelius bey Dione.

1032. Freyheit.

Plato sagte: Siehe zu/ daß du dein gutes Lob/ welches du durch Tugend und Frömigkeit erworben/ nicht durch Untugend und Laster wider verlierest: Dann die Freyheit bedarff nicht weniger Verstand sich mässiglich zu regieren/ als Frömigkeit sie zuerlangen.

1033. Gottes Schutz.

Als einer dem Churfürsten Johann Friederich zu Sachsen sein Kriegsvolck auf dem Musterplatz wiese/ sprechend: Diese schutzen E. F. G. und dero Land und Leute! Ach/ antwortete der Churfürst: sie sind elende Schützer/ wann uns Gott nicht beschützet und schirmet!

1034. Tapferkeit.

Georg von Frondsberg sagte Sprichwort weis: Je mehr Feinde / je mehr Ehre und Glücke! doch soll man sich/ ohne Noht in keinen Krieg flechtẽ/ 1. damit

die unschuldigen nicht bestrafft. 2. Die Soldaten in kein ruchloses Leben fallen. 3. Daß die Wolverdienten nicht übel belohnet werden.

1035. Regenten Sorge.

Kaiser Ferdinand der II. Christlöblichen Angedenckens hat vielmals gesagt: Ein Regent könne seiner Gesundheit nicht schonen / wann er dem gemeinen Wesen wolle geholffen sehen: Ja / er wolle lieber sich selbsten/als sein Ambt verabsaumen; massen er auch den Abend vor seinem Tod / viel Bittschrifften gelesen / viel unterschrieben / und theils der verwesenden Händel zu berathschlagen geschicket: Hat auch einen langen Brief / an seinen Herrn Sohn geschrieben.

1036. Müssiggänger.

Johann Freyherr von Schwartzeburg/ sagte: Es käme ihm wunderlich vor / wann einer klagte/die Zeit seye ihm lang / da doch das Tugendfeld jedem offenstehe/sich nach Gefallē seinem Stande gemäß zu üben/und eine Beschäfftigung nach seinē Siñ zu erwehlen.

1037. Versprechen halten:

Als ein vornehmer Gesander sich gegen König Henrich den II. vernehmen liesse / ein Herr müsse sich in die Zeit schicken / zuweiln was zu sagen / daß er bey folgenden Begebenheiten zu halten / so genau nicht verbunden seye ꝛc. sagt der König: Dieses ist keines ehrlichen Gemütes / sondern eines ungetreuen Schalckes Rede.

1038. Gerechtigkeit.

Als ein verruchter Missethäter zum Tod verurtheilet worden/ und desselben Freunde bey Pfaltzgraf Hansen von Simern eine Fürbitte einlegten/ sagte er: Es ist besser/daß wir einen straf-

straffen/als daß uns Gott mit einander straffe/wann wir den Missethätern durch die Finger sehen.

1039. Freunde.

Hertzog Ernst zu Sachsen sagte: Die beste Festung ist gute Freunde haben.

1040. Ungehorsam.

Wann man Ordnung und Gebote machen will/ soll man in Erwegung ziehen: wo man die Leute antreffe/ welche solche halten. Gott hat seine Gebote gegeben; aber die Leute haben gethan/was sie gewolt: Die Obrigkeit soll es nicht besser haben/ als Gott der HERR/der annoch wenig findet/ die seinen Geboten nachgeleben.

1041. Einbildung.

Die Einbildung ist eine Lüge / mit welcher ein jeder sich zu belügen belieben träget.

1042. Reichthum.

Uberfluß in zeitlichen Gütern ist kein Segen / sondern sich genügen lassen.

1043. Schönheit.

Je schöner du bist/je mehr hast du Ursach zu beten: Herr führe mich nicht in Versuchung.

1044. Sünde und Gnade.

Gottes Güte verursacht/daß da unsre Sünde gleich sind / seine Strafgerichte aber nicht alle zugleich treffen: Doch ist zu befürchten / daß solche Bestraffung nur verzögert werde/und kan der geitzige Narr/welcher seine Scheuren voll hatte / so wol verdamt werden/ als der reiche Mann: Nabal kan so wol in die Hölle fahren / als Belsatzer. Die Kinder Israel sind nicht deßwegen gescholten worden / daß sie von dem Manna genossen / sondern daß sie es aufbehalten haben/ dardurch ihr Segen zu einẽ Fluch worden.

1045. Mißtrauen.

Das Mißtrauen ist durch die Gewonheit eine so gemeine Sünde worden/ daß es fast löblich und nicht mehr verweislich ist. Gleich ob kein andrer Himmel/ als Uberfluß / und keine andre Hölle/ als der Mangel wäre. Wann der Beutel leicht wird/ so wird das Hertz schwermütig und nimmet die Freude mit dem Vorrath ein Ende. Kan zu den Gegensatz gezogen werden.

1046. Hochmuth.

Hochmuth ist niemand und nimmer gut; er ist niemanden schädlicher/ als sich selbsten.

1047. Schweigen.

Deß Menschen Verstand hat keinen andern Verräther/ als seine eigne Zunge. So lang ein Narr das Maul hält / wird man seiner nicht gewahr: So bald er aber redet/ so giebt er seine Thorheit zu erkennen.

1048. Arme Frommkeit und fromme Armut.

Kein Frommer kan füglich arm genennet werden: Dann Christus nennet sie seelig/ weil das Himmelreich ihr ist. Wer nun ein Reich / ja ein König- und Himmelreich hat/ der ist nicht arm zu nennen.

1049. Schuldigkeit der Menschen.

Gott fordert nicht alles von einem jeden: Er begehret keine zehen Pfunde von dem / welchen er nur zwey gelassen: Von dem aber/ welchen er viel gegeben/ fordert er viel. Also ist die Abrechnūg so viel grösser und schwerer/ so viel mehr man zu verantworten empfangē hat.

1050. Geitz.

Ein unersättlicher Geitzhals machet ihm hier eine Hölle weil er lebt / und hat noch eine andre in dem Vorrath / welche er nach seinem Tod erfahren wird. Also beraubt er sich aller Freude dieses und deß zukünfftigen Lebens.

1051. Selbstliebe.

Es ist eine gemeine / aber höchst nachtheilige Schwachheit / daß wir an einem jedern viel / an uns selbsten aber nichts zu tadeln finden.

1052. Schwelgerey.

Alle Sünden werden mit folgender Straffe belegt: Die Sünde der Schwelgerey aber griefft uns auf handhaffter That / und beraubt uns so wol deß zeitlichen als ewigen Lebens. Unsere Leiber sind ja nicht zu Proviantkammern gemacht / daß man Bier und Brod hinein legen soll? Doch wird das warnen und predigen so wenig helffen / als zu Zeitē Noa / da sie auch assen und trancken / biß es ein Ende mit ihnen haben muste.

1053. Falsche Christen.

Die rechtschaffenē Christen sind auswendig / wie inwendig / und inwendig / wie auswendig beschaffen: Die Schein Christen aber sind getünigte Gräber voll Todsünden.

1054. Kinderzucht.

Wer seinen Kindern giebt / daß er verdirbt / den soll man schlagen / daß er stirbt.

1055. Lügen.

Es will keiner den Namen haben das er lüge / und solte es ihm Leib und Leben kosten: Inzwischē aber lügē keine Leute mehr / als die man nicht darf lügen straffen.

1056. Schlaffen Sorgenfrey.

Pfaltzgraf Friederich der dritte war ein sehr sorgfältiger Herr / und pflegte doch zu sagen: Deß Abends ziehe er mit seinen Kleidern seine Sorge ab / und schlaffe ruhig / folgenden Morgens ziehe er sie mit den Kleidern wider an.

1057. Trunckenheit.

Der Wein prüfet Hertzē und Nieren / und was allein

für

für Gott verborgen war / das wird den Menschen offenbar und entdeckt / wie Noa gethan / der in der Truckenheit sehen lassen / was er zuvor 600. Jahre verborgen getragen.

1058. Unterrichtung.

Wer einen Knaben unterrichtet der lehret ihrer drey: Einen Jüngling / einen Mann und einen Greisen.

1059. Spielen.

Das Spielgelt / oder der Gewinn in dem spielen / ist stetig strittig / und ein Pfandschilling folgenden Verlusts. Die Karten enthalten eine Haubtsprache / welche die Frantzosen / Italianer und Spanier verstehen.

1060. Fürsten studieren.

Die Wissenschafft ist ein unendliches Meer / über welches die Fürsten zum Lust fahren / keines Weges aber Perlen und Korallen darinnen suchen sollen / wie die Wassertretter: Sie sollen sich in den Büchern nicht ermüden / sondern ergötzen; ihren Verstand zu üben / und nicht zu schwächen.

1061. Urtheilen.

Wer von einem Könige urtheilet / erhebt sich über den König / welches Ambt ist / andre zu beurteilen. Jos. 7, 24.

1062. Undanck.

Unser Undanck nöthiget den getreuen Gott / daß Er uns seine Wolthaten entziehen muß / damit wir sie erkennen lernen.

1063. Geltliebe: Wollüster.

Laß dich nicht gelüsten in deß reichen Mannes unseelige Bruderschafft zu kommen /

wann

wann du Verlangen trägest mit Lazaro seelig zu sterben.

1064. Comœdianten.

Die Comœdianten leihen dem Teuffel ihre Zungen; die Zuhörer ihre Ohren / sagt Tertullian. de spectaculis. Also gar / daß von ihnen auch die Lufft verunreiniget werde.

1065. Neid.

Der Neid/welcher von der Tugend entstehet/ist eine Ehre und kein Neid zu nennen. Cicero in Catil. daß es offt heisse/wie in dem Büchlein der Weißh. c. 2. stehet: **Lasset uns auf den armen Gerechten lauren/ dann er macht uns viel Unlust / und setzt sich wider unser Thun / und schilt uns.**

1066. Glückselige.

Einem glückseligen kan man nichts bessers wünschen/als die Beharrung seines Freudenstandes und bescheidene Demut / damit ihn in seiner Hoheit der der Schwindel deß Stoltzes nicht herunter stürtze/wie den meisten Glückskindern zu geschehen pfleget.

Dupliciter miser es, qui felix antè fuisti:
Dupliciter felix, qui fuit antè miser.

1067. Fürsten Räthe.

Die Fürsten und Herren hören nicht gerne wann man ihrer Meinung zuwider ist/ weil sie keinen von ihren untergebenen leiden mögen / welcher weiser und kluger ist/als sie. Andre mehr verständige aber erfreuen sich/über einem verständigen Rathschlag.

1068. Fürsten Räthe.

Kaiser Sigmund sagte: Fürsten und Herren werden alsdann glückselig seyn / wann sie die stoltzen und tyrannischen Räthe/ Beambte und Bediente

von

von Hofe schaffen/ und hingegen freundliche/barmhertzige und Gottsfürchtige Leute beförderten.

1069. Rathschläge.

Viel verständige Rathschläge sind gut auf dem Papier und dem Recht und der Billigkeit gemäß; wañ man sie aber ins Werck richten will/so werden sie für undienlich befunden: gleichwie etliche Sachen in einem kleinen Model vorgestellet werden / welche in grossen Wercken nicht erweislich sind. Dieses schriebe Catharina de Medicis nach Florentz/ als ihr verwiesen wurde / daß man in Franckreich die Ketzer nicht ausrottete/ wie in dem Florentinischen Gebiete.

1070. Versöhnlichkeit.

Cosmus de Medicis sagte: Es solte sich ein Fürst vergnügen/ daß er sich an seinen Feinden rächen könne/die Rache aber soll er Gott zu Ehren unterlassen.

1071. Geringe Sachen beobachten.

Eben dieser leschte ein Liecht aus/welches ohne Nutzen brennte/ sagend: Wañ man geringe Sachē nicht beobachtet/so kan man die grossen nicht erhalten.

1072. Favoriten.

Als Don Sebastian König in Portugal seines eignen Kopfes alles durchdrucken wollen und nur seinen geheimē vertrautē Freund Hernomdo Gonzales gebraucht/hat er endlich mit seinem Schaden erfahren; Daß es eine sonderbare Straffe Gottes/wañ die Fürsten getreuer Räthe und Stände Einrathen nicht hören wollen / und sich von einem Fuchsschwänzer / auf welchen sie alle Gunst geworffen / gleich den Gefangenen beherschen lassen.

1073. Almosen.

Die Fürsten werden an dem gepriesen/wann sie von den armen Leuten gelobet werden.

1074. Rathschläge.

Der Rathschläge ausschlag ist zu Friedens und Kriegeszeiten gleich einem Würffelspiel/der meinstens theils anderst fält/als man vermeinet. Ist ein Lehrspruch Philiberti Hertzogen von Savoija, und kan zu den Gleichnissen gesetzet werden.

1075. Geschencke.

Ein König der einen Hofdiener beschencket/gewinnet dardurch sein Hertz / verliert aber darbey vieler andrer Zuneigung/und wann er einem jeden geben solte/ was er begehrte/solte ihm wenig überbleiben.

1076. Narrenstreit.

Der sich mit einem Thorn in Streit einlässt machet sich demselben gleich/und nimmt seiner Narrheit Last halb auf sich.

1077. Gelindigkeit der Fürsten.

Herr Caspar Schlick pflegte zu sagen: Er wünschte / daß alle Fürsten und Herren eine Zeitlang privatiret/oder doch Armut und Unglück erdult hätten/ so würden sie ausser allen Zweiffel / mehr Gedult und Barmhertzigkeit gegē die Unterthanen einwendē.

1078. Aufrührer.

König Ludwig dem XI. schickte Francisco Sforza eine Hülffe an Kriegsvolck/wider seine Rebellen/liese ihn aber vermahnen/ er solte seinen Aufrührern alles bewilligen / wann sie nur seine Unterthanen verbleiben wolten / und würde sich die Sach mit verruckter Zeit schon schicken.

1079.

1079. Menschliche Zufälle.

Als Pabst Sixto V. mit sonderer Bedachtsamkeit angedeutet wurde/daß sein nächster Vetter Montalto in Unfall gerathen/sagte er verständig: Es kan einem Menschen nicht allezeit wol ergehen.

1080. Heuraten.

Eine Mutter gab ihrer Tochter diese Lehre/ sie solte keinen heuraten/ sie hätte ihn dann truncken/ verspielen und zornig gesehen/ wann er ihr in solchen Begebenheiten gefiele/ möchte sie kühnlich zufahren/ und würde sie einen feinen Mann bekommen.

1081. Bereichern.

Von den Kaufleuten/welche kurtzen wollen reich werden/ sagt der Niederländer: Mancher vermeinet nach Cortrick zu fahren/ und landet zu Calas an; das ist/es laufft kahl mit ihm ab.

1082. Müssiggang.

Vielen wird nach Appii Claudii Lehrspruch die Bemüssigung oder die Geschäffte sicherer vertraut/ der als Müssigang. Der Krieg hält die Bürgerschafft zu der Arbeit an/ der Friede veranlasst zu allen Wollüsten/welche das endliche Verderben mit bringen.

1083. Gedult.

Wann die Patienten ihre Patientz verbraucht haben/so hilfft selten andre Artzney.

1084. Leihen.

Den Leiher nennt man Vetter/wann er aber sein Geld fordert/so heist er Fretter.

1085. Roßschelle.

Ein Schweitzer liede für Roschelle in der Belägerung grossen Hunger/ sagend: Nun will ich

will ich wieder zu der Küheschelle/bey der Roßschelle müsste ich wol Hungers sterben.

Die II. Kunstquelle Der Wortforschung.

1086. Spaltungen.

Der böse Geist wird mit gespaltenen Klauen gemahlet/weil er nichts eiferiger suchet / als Spaltungen zwischen Gott und den Menschen/ wie auch unter den Christen selbsten anzurichten.

1087. Freunde: Fremde.

Es wendet sich vielmals das eu in m / daß aus Freunden fremde werden / wann sie ihre Freundschafft erweisen sollen.

1088. Studiren.

Es fragte einer einen unzeitigen Studenten: Quã diu stultuisti? Er solte oder wolte sagen studuisti.

1089. Flegel.

Einer theilte das bekante Wort Phlegmaticus, der andre setzte ein el darzwischen / daß es hiese Phleg-(el) maticus, zu welchem Temperamento sich der Schreiber verstanden.

1090. Metz.

Als Kaiser Karl der V. die Statt Metz belägerte und darfür abziehen muste / sagten die gemeinen Leute; die stoltze Metze hat dem Kaiser einen Dantz versagt.

1091. Ars.

Es wolte ein Bauer seinen Sohn in die lateinische Schul führen/ und hörte für der Thür/ daß der Præceptor etlich male sagte: Grammatica est ars, quid est ars? ars est &c. Pfui der Schande/sagte der Bauer/ solte man der Jugend so unflätige Sachen für sagen/ und führte seinen Sohn wider mit sich nach Hause.

1092. Rathen und Thaten/

Als man an den Kaiserlichen Hofe/ wegen der Friedländischen Sachen keinen Entschluß ergreiffen konte/sagte die seelige Kaiserin Leonora: Es ist nicht mehr Zeit zu rathen/ sondern zu den Thaten zu greiffen.

1093. Lügen.

Das lügen reimet mit betrügen/ wir werden betrogen/oder betrügen andre/ und geht es endlich auf mit kriegen und liegen hinaus.

1094. Nüsse.

Jonas der Bairische Tischrath wurde gefragt: Was neues in Beyren seye? Nichts/sagte er/als daß sie viel Nüß/und doch die nothwendigste nicht haben/ deßwegen ihnen die andern viel krachens machen. Welche? Betrübnüß/Kümmernüß/Beschwernüß ꝛc. Allein die Erbarmnüß/können sie darunter nicht finden.

1095. Habermann.

Als der Juncker Peter zu Düsseldorff sein Pferd füttern wolte/ und keinen Habern hatte/ sagte er daß ein grosses Wunderwerck geschehē/in dem sein Pferd were Lutherisch worden. Auf Befragen: wie das zu verstehen/ sagte er: Es rufft dem Habermann: Dann es möchte wol einen Mann mit einer Malter

Habern

Zabern sehen. Andre verstanden erstlich das bekante Betbuch.

1096. Pater noster.

Eben dieser wurde gefragt: Ob er das Pater noster beten könne? Er sagte: nein. Das ist böß/ sprach der Pater Rector: Eben deßwegen antwortete Peter/ habe ich es nicht gelernet.

1097. Lauffen.

Im Jahr 1534. hat Landgraf Philipps von Hessen/ Hertzog Ulrichen von Würtenberg wider in sein Land eingesetzt/ daraus er 14. Jahre vertrieben gewesen. Als nun die Kundschaffter hinterbrachtẽ der Feind wäre im lauffen/ in ein Stättlein am Neckar/ sagte er zu seinen Soldaten: Nun habt ein gutes Hertz; der Sieg ist unser; der Feind ist im lauffen.

1098. Frießland.

Hertzog Georg von Sachsen hatte mit den Frießländern schwere Kriege/ dardurch seine Rentkañer sehr erschöpft war/ daß er auch gantz Meissen darüber versetzen und verpfenden müssen/ und richtete doch wenig aus/ also dz er deß Krieges ermüdet/ sagte: Es mag mir Frießland ein rechtes Frißland seyn/ weil es mir meine Mittel fast aufgefressen.

1099. Ungelehrt.

Marckgraf Jacob von Boden/ beklagte offt/ daß er in seiner Jugend mit dem Studieren versaumet worden/ hielte sich deßwegen bey seinen Landen uñ Leuten für einen Betelfürsten/ weil er ungelehrt/ und folgbar ungeehrt wäre.

1100. Gott und Gold.

Der Geitzhaltz sagt nicht von Gott/ sondern von seinem Gold: Du bist mein Zuversicht/ uñ de Schöpfer/ von welchem alle gute Gaben kommen/ und durch welchen alles gemacht ist. Ein Geitziger studiret nicht in Platone, sondern in Plutone: Er wil niemand als seinem Geld in der Truẽ trauẽ.

1101. Drey A und 3. S.

Drey lateinische A versprechen viel und halten wenig: Alea, Astrologia, und Alchymia. Im Teutschen sind es 3. S. Spielen/Sternsehen/und Schmeltzen: Diesen kan man beysetzen das 4. S. Sauffen.

1102. Esau.

Es lehrte einer/wie man Esau mit einem Buchstaben schreiben könne/ und machte dem andern ein E auf den Mantel/sagend / hier ist das E und darunter die sau.

1103. Jonas.

Also vermeinte ein andrer Jonas wäre deßwegen also genennet worden/weil er bey Ninive an das Ufer geworffen/ja naß genug gewesen.

1104. Reiche.

Der Reichthum hat nur 3. K/ Kümmerniß/ Kleider und Kost/so lang der Reiche lebt/und darnach folget Kummer und Hertzenleid.

1105. Erhalten was erworben.

Es ist leicht Blumen einzusamlen/und Früchte auflesen/aber sie von der Verwesung erhalten und in eine Conserva oder Zucker zu bringen (das glücklich erworbne klüglich erhalten/) das ist fast schwer.

1106. Fürsten.

Der Buchstab A ist der erste und bedeutet einen Fürsten/welcher andern an Adel und guter Art vorgehen soll: Thun sie solches nicht/ so folget das Ach/ und wie das A einen Zwergstrich hat / also kommet ihnen und allen Menschen etwas überzwerge. Dieses A ist unten breit / bedeutend die Beständigkeit / und richtet sich mit einer Spitzen auf / wie die Flamme: Also können die Fürsten bestehen / wann

wann sie ihre brünstige Liebe gegen den Himel richten.

1107. Malus.

In der Politischen Grammatica kan man das Wort Malus nit besser decliniren / als malus, pejor, pessimus. Alles wird mit Verlauff der Zeit ärger.

1108. **Wir.**

Wann sich die Fürsten und Herrn mit der mehrern Zahl **Wir** nennen / als: **Wir ordnen / wir gebieten** / wird darunter verstanden / daß sie solches in Namen ihrer gantzen Gemeine und allen Unterthanen zum besten thun / als welcher Stelle sie betretten und vertretten.

1109. **Legisten.**

Etliche wollen das doceo erweisen und haben das lego noch nicht begriffen / von welchen sie Legistæ sine lege genennet werden sollen. Sirach. 18/19.

1110. Favor.

Das Wörtlein favor, hat eine Gleichheit mit den favis, und solche hönigsüsse Kunst ist nicht anderst / als ein bald vertuffter Dunst. Ein jeder sucht Rath bey dem Philosopho Favorino.

1111. **Christen.**

Gunst und Geld sind gleichsam die zwo Seulen Herculis / mit welchen die weltliche Glückseligkeit beschlossen / und gleichsam beendiget wird: Rechtschaffene Christen aber trachten plus ultra, und wollen zu den himmlischen Insulis fortunatis fortschiffen.

1112. **Fluchen.**

Der Satan hat das Wort **fluchen** für Gott nicht aussprechen dörffen / und darfür segnen gebrauchen müssẽ. Job. 1. v. 11. wie viel ärger sind nun die Flucher / als der Satan selbstẽ / welche sich entblödẽ / Gott in das

Angesicht/ gegen seine Wolthaten zu schmähen / und zu lästern/ andrer Gestalt auch seiner nicht gedencken. Alo sagte der Engel Michael zu den Satan: GOtt schelte dich! Also thun die Flucher gegen GOTT/ was der Engel nicht gegen den Satan thun wollen.

1113. Artzte.

Es vermeinte jener die Artzte nennet man von dem Aertz/oder Metall/wie sie das Goldärtz und Silberärtz sehr lieben / und darumb ihr Kunst verkauffen. Sie sind Ertzregenten/ weil sie vermittelst ihrer Kunst/ auch den Königen zu gebieten haben.

1114. Gleiches Inhalts sind fast folgende Verslein.

Qui modo venisti, nostram *mendicus* in urbem
  Paulum mutato nomine fis *Medicus*.
Pharmaca das ægro, argentum tibi porrigit ille,
  Tu morbum curas illius, ille tuum.

1115. Einfalt.

Von Einfältigen sagt einer: Er gehört unter der Medicorum simplicia: Dieses hörte er und antwortete: Und du unter der Schälcke Composita. Kan zu den Gegensatz gezogen werden.

1116. Pœnitet.

Das Wörtlein pœnitet ist ein impersonale, und bleibt bey keiner gewissen Person. Wir haben manchen Tag 12. Stunde und 13. Unglück.

1117. Drey M.

Harmann Busch sagte von Francisco Lamberto, daß er wegen 3. M nach Franckfurt auf die Messe zu ziehen pflegte: ad Manducandum, ad Mendicandum, und ad Mentiendum, zu fressen / zu betteln und zu lügen.

1118. Einkunfft.

Die Rentenzinse und Gefälle/werden intrate oder Einkunfften genennet/ weil sie auch die Unwürdigen bey grossen Herren einkommen machẽ. Contra fames reddit infames, & carens bonis, non æstimatur bonus.

1119. Porta.

Es fragte einer; was für ein Mittel sey in die Kantzley zu kommen? Der andre antwortete: Porta, verstehend aber nicht das Thor oder die Thür/sondern porta, bring her/und verehre den Ehre gebühret; Munera dant munus &c. Contrà à malo habitu non procedit bonus actus: habitus vestem & habitum animi significat.

1120. Riche lieu.

Dem Cardinal Richelieu machte einer folgende Verslein als er zum Admiral erkleret wurde / und zu Paris / welche Statt in ihrem Wappen ein Schiff führet/einzoge:

Navire, ne craius pas: Ton Pilote est un Dieu, jamais ton anchre fiit, en un si *Riche-lieu.*

Der Ancker ist das Zeichen der Admiralität / oder Seeherrschafft/und hat besagter Cardinal dem Poeten 200. Kronen darfür verehrt / welcher es aureum Carmen genennt.

Die III. Kunstquelle der Doppeldeutung.

1121. Bewegliche Güter.

Alfonso de' Pazzi hienge an einer Dirne / und als sein Vatter todes verblichen / hoffte sie viel von ihm zu bekommen/und schertzte ihn / er solte sich nicht so binden lassen/und erweisen/ daß er seines Gutes Herr seye etc. Er entschuldigte sich/sagend: Mein Vatter hat in seinem Testament verordnet/ ich solle alles ererbte Geld an liegende und unbewegliche Güter legen. Nennte sie also verblümter weise ein fahrendes Haab.

1122. Saure Nahrung.

Es wurde einer gefragt: Welches die säurste Nahrung were? Antw. Die Essigzäpfer oder Häffner/ wie sie bey uns genennet werden.

1123. Auf die Füsse helffen.

Ein Jud gabe sich für einen Artzt aus/und versprache einen Krancken/er wolle ihm wider auf die Füsse helffen: Kurtz hernach / ersichet er die Gelegenheit/ daß er deß Krancken Pferd hinweg riete/und also half er ihn auf die Füsse.

1124. Schmieren.

Eine einfältige Frau hatte eine Rechtssache und konte nicht daraus kommen / deßwegen sagte man ihr Schertzweis sie solte den Richter schmieren: Dieses verstãde sie nach dem Wort/uñ brachte eine wolriechende

chende Salbe/schmierte auch dem Richter die Hände: Der Richter sahe ihre Einfalth/sprechend: Es ist genug/und werden nun etliche Ellen Leinwat erfordert/ mir die Hände zu trocknen: Das Weib luffe nach Hause halet die Leinwat und trocknet ihm die Hände/ erhielte auch darüber die Sache/und sagte/das Trocknen hat mehr geholffen als das Schmieren.

1125. Creutze.

Ein Mönich schalte einen Uhrmacher zu Disseldorf/daß sie nichts auf das Creutz hielten. Er sagte/ wir halten mehr darauf als ihr; wir haben unsre Creutze in den Häusern/ ihr last die euren auf der Strassen in Schnee und Regen stehen.

1126. Landsverwiesene.

Es wurde einem verwiesen/daß er aus seinem Lande bannisiret: Nein/ sagte er/ meine Landsleute haben ein solches Verlangen nach mir/ daß wann sie mich einmal zu sehen bekommen solten/ würden sie mich nicht mehr von ihnen lassen.

1127. Recept.

Ein Artzt gabe einem Unverständigen ein Recept/darauf die Artzney/welche er begehrte/ geschrieben war; sagend/ er solte es auf dreymal einnehmen. Der arme Tropf verstande solches von dem Papier/ und theilte es in drey Theile/asse alle Tage ein Stuck.

1128. Feuer.

Es fragte einer von N. einem Marckflecken/wie viel Feuer es darinnen håbe. Der Bauer sagte/nach dem es kalt ist/ nach dem scheren wir grosse oder kleine Feuer. Die Frage war von den Herdstätten.

1129. Schlämmer.

Es hatte ein Jüngling seine våtterliche Verlassenschafft/

schafft mit Schlemmen durchgebracht / und als er in einer Ehesache mit einer Dirne für den Richter kame / fragte er ihn: Ob er mit der Klägerin das Matrimonium consumiret habe? Ihr Anwalt sagte ja / und auch sein Patrimonium.

1130. Hut abnehmen.

Ein Bischoff beklagte sich / daß er einen Marggrafen gegrüst / und er hätte den Hut vor ihm / nicht abgenommen: Dieses wurde dem Marggrafen zu Ohren getragen / als eben des Bischoffs Diener mit zween neue Hüten nach Hause gehen wolte. Solchen hielte der Marggraf auf / und nahme ihm die zween Hüte / mit entbieten: weil er neulich den Hut vor den Bischoff nicht abgenomen / so wolle er es jetzt doppelt thun

1131. Warten.

Proculejus klagte über seinen Sohn / daß er auf seinen Tod warte. Der Freund sagte: Es ist gut / daß er wartet / verstehe / und solchen nicht zu fördern trachtet.

1132. Ignavus.

Einer schriebe zu seines Lehrlings begangenen Fehler: Quid hoc ignavius? Er aber ändert es also: quid hoc? ignavius!

1133. Gelübd.

Aurelianus hatte die Stadt Tyanæ belägert / und in dem Zorn ein Gelübd gethan / auch keinen Hund darinnen leben zu lassen. Nach solcher Eroberung hat er alle Hunde todt schlagen lassen / sein Gelübd zu vollziehen.

1134. Anzünden.

Fürst Christian von Anhalt fragte Tabmannum; ob er der jenige seye / welcher gantz Teutschland anzünden wolle. Ja antwortete Taubmann / ich wolte

wünschen/daß ich die Liebe und Einigkeit/in allen Gemütern der Fürsten anzünden könte/so solte alle Mißhelligkeit bald aufgehoben werden.

1135. **Noch einmal.**

Ein unverschämter Gast hielte sich bey einem Fürsten zu lang auf: da ließ ihm der Fürst sagen: Er solte **noch einmal** zu der Tafel kommen. Solches verstande der Gast/nahme seinen Abschied und raiste fort.

1136. **Zeit nehmen.**

Es begehrte ein Bauer an einen Schadvocaten/ er solte ihm eine Schrifft zu Papier bringen / seine Rechtssache zu befördern: Er sagte: Ich will sehen/ob ich mir/ bey andern Geschefften so viel **Zeit nehmē** kan. Der Bauer sagte: Ihr dörfft die Zeit **nicht nehmen**/Gott giebt sie euch vergebens.

1137. **Juden Spieß.**

Es fragte einer/warumb die Juden auf dem Oehlberg keine Gewehr / Spiese und Hellebarten hätten? Darauf sagte der andre: sie haben den Christen der Orten ihre Spiese gelehnet.

1138. **Geschencke.**

Ein Advocat schriebe an seine Studierstuben: Bonis semper patet. Ein Schalck aber machte aus dem B,ein D,daß es hiesse Donis.

1139. **Zu rucke reiten.**

Es fragte einer/ ob er auf dem rechten Wege seye? Der Bauer sagte ihm/nein. So versetzte er/ muß ich wieder **zu rucke reiten**? Nein/antwortete der Bauer / der Herr darff nicht **zu rucke reiten**; er wende nur umb/und reite vor sich.

1140. **Wann.**

Es bate einer seinen Freund zu Gast auf einen

Schuncken/wann er umb 11. Uhr könte zu ihm kommen. Der Geladne wolte sich einstellen / fande aber die Thür verschlossen / und seinen vermeinten Wirt an dem Fenster mit dem Schuncken/sagend: Ich habe dich mit Beding gebetten / **wann du köntest zu mir kommen.**

1141. Weibertrost.

Als eine Wittib von ihren Nachbarinen tröstlich zugesprochen wurde/und nichts verfangen wolte / fuhre sie endlich herauß: **Weibertrost** thut es nicht/ es muß **Männertrost** seyn.

1142. Auf dem Kirchhof.

In einer grossen Stadt in Niederland schriebe man das Haubtgeld auf/und fragte ein Weib: Wo ihre Kinder wären/die sie auf den Kirchhof geschicket? Sie sagte: **Auf dem Kirchhof.** Der Schreiber vermeinte/sie wären gestorben/und wurde also mit der Warheit betrogen.

1143. Geschencke.

Sind ein handgreiffliches Recht bey dem ungerechten Richter.

1144. Geschencke.

Dem Donat (à donando) kan man füglich beyschreiben: Janua sum rudibus. Ich mache die schlechten Gesellen (durch das Geschenck) die Ehrenpforten auf.

1145. Begleiten.

Burgermeister und Rath wolten ihren Landsfürsten begleiten/der Fürste aber wolte es nicht haben/ da sagte d'Burgermeister: E.F.Gn. nur biß zum Galgen.

1146. Ubersetzen.

Es begehrte ein Bauer / der Schultheiß solte seine

Rechtssache wol übersetzen: Er sagte: Ich habe es schon übersehen/und dem war also/ dann er nicht wuste/was di Sache eigentlich betrafe.

1147. Raumen.

Es sagte ein Fürst zu seinem kurtzweiligen Tischrahte: Er solte den Hof **raumen**! Er sagte: ja gerne/wann ich bey der Silberkammer anfangen darff.

1148. über.

Es wurde gedacht Bonn lege **über** Cöln / als nun ein einfältiger Gesell nach Cöln kommen / hat er über sich gesehen / und vermeinte Bonn in den Lufften / **über** Cöln zu sehen.

1149. Zahn.

Der närrische Peter zu Düsseldorff begehrte absolution, wegen eines Stuckes Fleisch / so ihm in verbottnen Tagen im Zahn wäre hangen geblieben: nach dem man ihm absolvirt, wieß er einen Schuncken an einem wilden Schweins Zahn hangend.

1150. Beicht.

Dieser Peter beichtete / und in dem der Beichtvatter / weg gefordert worden / nahme er das Opfergeld weg/und steckts in seinen Sack: der Beichtvatter kame wieder und fragte: Peter wie weit sind wir gekommen? Biß an das stehlen/sagte er. Der Beichtvatter antwortete / wol/ so fahr fort: das versetzte Peter / wolte ich gerne thun / aber es ist nichts mehr dar/ erzehlte er also nachgehends seinen vertreulichen Diebstall/welchen er alsobald wieder gut machen konte.

1151. Füllerey.

Die Todten (Speisen von lebendigen Thieren) ergrieffen uns meinsten theils bey der Gurgel und wañ wir uns mit solchen zu überfüllen nicht unterlassen/ so ersticken sie uns.

1152. Secretarii.

Die Herren Secretarii sollen allezeit den C. Tacitum bey sich haben / dann ob wol desselben Inhalt ihren Verstand weit überhöhet/ so können sie sich doch/ bey dem Namen des Stillschweigens erinnern.

1153. Advocaten.

Den Advocaten oder Sachwaltern bey Gericht/ hat einer diesen Spruch zugeeignet: *Multi sunt* advocati, *pauci verò electi*, scilicet, ad vitam æternam.

1154. Oraculum.

Einer nennte einen Advacatum der Stadt Oraculum, weil der Teuffel viel Lügen durch ihn zu reden pflege. Sie sind gleich den falschen Propheten/ die sich auf den HErrn/ den Kaiser beruffen/ der sie doch nicht gesandet/ die Unwarheit dem Volck zuverkündigen.

1155. Lucifer.

Es nennte einer seine Liebste den Luciferum, weil sie gefallen/ wie der schöne Morgenstern.

1156. Advocaten.

Sie sollicitiren nur eine Sache/ so viel sie auch zu thun haben mögen/ nemlich was ihren eignen Nutzen betrifft / und darzu dienen ihnen alle ihre Parteyen / die sie sollicitiren, daß sie die Geschencke annehmen.

1157. Gunste.

Das Wörtlein Faveo will einen Dativum bey sich haben; zu deuten / daß man durch Geschencke begünstiget werde; daher Jacob seines zornigen Bruders Esaus Gunst / mit den vorhergeschickten Geschäncken zu erwerben pflegte.

1158. Tod.

Der Tod ist der letzte Casus, nemlich der Ablativus, welchen niemand decliniren kan.

1159. Officia.

Es sagte ein Vatter zu seinem Sohne/ er solte dem Herrn N. seine officia præsentiren, der Knab nahme Zufolge dieses Befehls / seine Officia Ciceronis, und offerirte sie N.

1160. Gallus.

Ein Frantzos / zu Latein Gallus genannt / wurde von etlichen Metzen beraubt / und wie der verlohrne Sohn / zum Haus hinaus gestossen / von dem sagte Mann: illas Gallum deplumasse. Sie haben den Haan gerupfft.



Die

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Die IV. Kunstquelle der Abtheilung.

1161. Regiment theilen.

ES sagte einer zu einen unruhigen Kopf/ daß zween Brüder von ihrem Vatter ein Schiff ererbt / und als sie solches nicht friedlich benutzen wollen/haben sie es zertheilt / daß sie beede darüber ersoffen sind.

1162. Diebe.

Ronquillo/ein Schergenhaubtmann sagte: Man solle die Diebe zu aller Zeit hencken: die jungen/daß sie nicht mehr stehlen / und die alten / weil sie viel gestolen haben/

1163. Furcht und Ehre.

Scipio Nasica hörte einen rühmen / daß nun die Römer / nach dem sie Carthago bezwungen/und die Griechē in die Dienstbarkeit gebracht/nichts mehr zu befürchten hätten: Darauf sagte er verständig: Nein/wir sind nunmehr in der höchsten Gefahr / weil wir niemand zu fürchten und zu ehren haben.

1164. Weiberschmuck.

Julia des Kaisers Augusti Tochter / kame für ihren Herrn Vattern / mit sehr prächtigen Kleidern/ und ob es ihm zwar mißfiele schwiege er doch still: folgenden Tage/zoge sie sehr erbarlich auf/und der Vatter sagte/daß solche Bekleidung eines Kaisers Tochter

ter besser anstehe / als die gesterige: Jch / antwortete sie / habe mich heute bekleidet / meinem Herrn Vattern zugefallen ; gestern aber meinem Mann zugehorsamen.

1165. Tugend-Erkantniß.

Drey Dinge können nur an dreyen Orten erkant werden: die Tapfferkeit im Krieg / die Weißheit in dem Zorn / und die Freundschafft in der Noht.

1166. Weltkinder.

Es sind zweyerley Weltkinder: Etliche suchen Reichthum / Ehre / rc. können aber dahin nicht gelangen: Andre bekommen zwar / warnach sie ringen / sind aber nimmermehr damit zu frieden / sondern streben noch mehr und mehr zu haben.

1167. Gesellschafft.

In Gesellschafften soll man den Grössern weichen / die Kleinern vertragen / die Unverständigen bescheidenlich unterrichten / und seines gleichen mit rechtmässigen Beyfall ehren.

1168. Tugend.

Das Geld kan alles zahlen und kauffen / außgenommen die Kunst und Tugend / welche mit Fleiß und Arbeit muß ausgewürcket werden.

1169. Warheit.

Es wurde Thales gefragt: Wie weit die Warheit von der Lügen entlegen? Er sagte: So weit die Augen von den Ohren entfernet sind. Von Hören sagen lüget man gerne.

1170. Undanck.

Simonides liesse zwo Küsten machen / in eine legteer eine Verzeichniß der Wolthaten / welche er andern erwiesen ; in die andre den würcklichen und mündli-

chen Danck/welchen er dargegen empfangen: Sagte aber das diese letzte fast gar leer verbleibe.

1171. Weltfehler.

Drey Dinge verhindern / daß es in der Welt nicht besser daher gehet: 1. weil man die Alten nicht höret/ 2. die Begierden nicht zähmet. 3. zu viel auf sich selbsten hält.

1172. Bemittlung.

Etlicher Unwissenheit muß man mit Verstand begegnen; etlicher Boßheit die Gedult entgegen setzen.

1173. der Menschen Abtheilung.

Es giebt in der Welt dreyerley Leute: Etliche sind from und Gottselig/und dieser sind wenig; Etliche böß und ruchloß/ dieser sind mehr; Etliche mittelmässig/ und zu weilen gut / zu weilen böß / und dieser sind der meinsten/ doch neigen sie sich mehr zu den bösen als zu den guten.

1174. Ritter Gelübd.

Man sagt von den Malteser Rittern / daß sie das Gelübd der Keuschheit/in der Kirchen das Gelübd der Armut / in dem Bad das Gelübd des Gehorsams über Tische / wann man sie essen und trincken heisst/willig leisten.

1175. Männer und Weiber Regiment.

Die Männer regieren publicè die Stadt/die Weiber privatim die Männer / und zuweilen beede die Kinder.

1176. Liebe Unterscheid.

Wer nur den Leib liebet/ dessen Liebe ist viehisch; wer nur den Geist und das Gemüth liebet/dessen Liebe ist Englisch: wer aber den Leib und den Geist zu gleich liebet / dessen Liebe ist menschlich H. Urfé aux Epistres morales.

1177. Schlaf: Tod.

Die Nacht hat zwey Kinder: den Schlaf und den Tod/deßwegen Georgias Leontinus, als er in hohem Alter/aus dem Schlaf erwecket worden/gesagt: Der Der Schlaf hat mich seinem Bruder überge- ben wollen.

Angli *Bed lectum* vocitant, Cambriq; sepulchrum:
Lectus enim tumuli, mortis imago sopor.

Daher auch Plato das Leben deß Menschen eine Wacht genennet.

1178. Leiden.

Was wir Menschen leidē/das leiden wir/als Men- schen/ die es mit ihren Sünden/ als eine Straffe oder Züchtigung verschuldet: oder wir leiden es/ als Chri- sten/wegen der Ehre Gottes/ und hierinnen wird uns der Trost nimmermehr ermanglen. Wie in jenem Leiden wol geschehen kan.

1179. Beste Kost.

Nach der Spanier Sprichwort soll das Brod einē Tag alt/der Wein ein Jahr alt; uñ das Fleisch densel- ben Tag/als es gespeisset wird/geschlachtet wordē seyn.

1180. Gast geben.

In die Kirchen soll man gerne gehen/in den Krieg soll man ungern ziehen / zu Gast aber soll man noch gern/noch ungern gehen / es seye dann zu lehren / oder von andern zu lernen. Guevarra.

1181. Weiber studieren.

Es sagte einer / die Weiber wären gelehrt genug/ wann sie Hosen und Wambs unterscheiden könten: Ja/versetzte der andr/ein dem Lande/in welchem man Hosen und Wambs an einander träget: Wie aber die Schönheit muß gesehen werden: wann man sie hoch halten soll; also muß der Verstand geübet werden/ wann er zu einiger Vollkommenheit gelangen will.

1182. Unterscheid der Menschen.

Es hat Gott seine Gaben unterschiedlich ausgetheilet; also/daß mancher wol von einer Sache urtheilen/ der ander solche abtheilen/ der dritte dergleichen erfinden/andern nachahmen/andre solche in Vergleichung setzen/oder schicklich zu wercke bringen kan. Deßwegē jener solche einem Bůndel Schlůssel verglichen / mit der Obschrifft: *Non omnia possumus omnes.*

Wir kőnnen alle nicht alles.

Sondern ein jeder Schlůssel sperret an seinem Ort/ keiner aber alle Schlősser.

1183. Heuraten.

Bey dem Heuraten/ sagte jener Weise / ist sehr viel zubedencken: Die Frommen sterben zu bald/ die Bősen leben zu lang / die Armen sind schwerlich zuernehren/die Reichen sind unerträglich stoltz/der schőnen ist ůbel zu hůten/ und im Ende muß man seine Freyheit der jenigen aufopfern/ welche nicht einmal darfůr zu dancken pfleget.

1184. Gewissen.

Viel fůrchten ein bőses Geschrey und ůbele Nachreden: wenig aber scheuen ihr eignes Gewissen in Nachtheil und unausleschlichen Schaden zu setzen.

1185. Gelehrte.

Conradus Celtes, der erste Teutsche gekrőnte Poet/sagte: Der Gelehrten sind dreyerley: Gute/ welche andrer Schrifften erklären; Bessere/welche aus fremden Sprachen dolmetschen: die Besten aber / so aus eignem Wolvermőgen/ was neues erfinden und zu Papier bringen.

1186. Schmähen.

Wer den Kaiser flucht aus Leichtfertigkeit/ den soll man

man verachten: rührt es her aus Unsinnigkeit/so soll man Mitleiden haben: kommt es aber aus einer Schmachsucht/so soll man solchen Frevlern verzeihē. Theodos. Honorius und Arcadius Imperatores.

1187. Fürstliche Gedancken.

Ein Fürst/ welcher sich nicht erinnert/ daß seine Macht von Gott komme/ der gedencke 1. An seinen Tod/ 2. An den Verlust seines guten Namens. 3. Seines Volckes Armut und Elend. 4. Der bösen Menschen glückliches Ergehen. 5. Uñ endlich des gerechten Gottes unausbleibliche Bestraffung/ Christoph. Fosterus in Polit.

1188. Regenten Lehre.

Ein frommer Fürst soll in Versorgung seiner Unterthanen darauf sehen/was sich gebühret nach der Erbarkeit/was sich thun lässet nach der Billigkeit/und was zuträglich ist nach der Nutzbarkeit.

1189. Wucherers Tod.

Wann ein alter Wucherer stirbt / so freuen sich 1. die Freunde wegen des Geldes. 2. Der Glockner/oder Mesner wegen des Leichtuchs. 3. Der Pfaff wegen des Opfers. 4. Der Teuffel wegen der Seelen.

1190. Traurigkeit.

Viererley Leute bringen ihr Leben in Traurigkeit zu: 1. die Neidischen. 2. Die Betrüger. 3. Die Geitzigen. 4. Die Eigensinnigen.

1191. Schmäwort.

Ein unbedachter Jüngling hatte übel von seinem Fürsten geredet / den solte der Fürst des Landes verweisen / wie ihm seine Räthe beschwetzen wolten: Er aber sagte: Nein/dann es möchte die Sache dardurch noch weiters komen/und nehme ich es auf/als eine Er-

mahnung mich zu bessern / in dem benebens Gott der HErr meine Gedult und Sanfftmuth auf die Probe setzen wollen / vielleicht hat er ihn heissen fluchen / wie Simei.

1192. Neue Erfindung: Laster.

Vier neue Erfindungen rühmet diese arge Welt: 1. Schinden ohne Messer. 2. Braten ohne Feuer. 3. Zwagen ohne Laugen / und 4. durch die Finger sehen / an statt der Brillen.

1193. Leben.

Wer nach der Natur lebt / hat alle Zeit genug: wer aber nach der Begierde seines sündlichen und unersättlichen Beginnens lebet / der hat allezeit Mangel.

1194. Zeitung.

Der gerne neue Zeitungen saget / und der sie begirig höret / thun gleiches Unrecht: weil man aber andrer Mäuler nicht zu halten kan / so sollen wir unsre Ohren verstopffen / damit man uns nicht mit dem gemeinen Sprichwort begegne: Der Hehler ist nicht besser / als der Stehler.

1195. Weiber.

Das Weib war des ersten Manns Gehülffin / nach dem Fall ist sie eine Artzney seiner lustrenden Begirden worden: viel aber machen aus der Artzney eine Kranckheit / und halten den Ehestand für eine ehrliche Hurerey; da man doch für Mitteldinge halten soll / was Gott zu Mitteldingen gemacht und gehalten haben will.

1196. Trübsal.

In Anfechtungen und Trübsal müssen wir diese zwey Stucke sonderlich betrachten: 1. woher sie komen? nemlich von GOtt: der uns geschaffen hat / züchtiget uns. 2. warumb sie uns zugeschicket werden? zu unsren besten / unsren Glauben zu prüfen / und uns für Lastern zu warnen.

1197. Reden.

Wenig reden ist eines verständigen/gutes reden eines frommen Menschens Kennzeichen. Der Begriff und nicht die Wort machen ein vortheiliges oder nachtheiliges Urtheil fällen.

1198. Vergnüglichkeit.

Wann wir andrer Glücksstand betrachten / so lassen wir uns ein mehrers gelusten; wann wir aber ihre Rechenschafft/die sie abzulegen schuldig/ bedencken / so haben wir Ursach uns zuvergnügen / in dem uns die Mittel vieler Sünden ermanglen.

1199. Gedult wuchert/wechselt/gewinnet/schencket.

Etliche leiden und gedulten sich ein wenig / damit man viel von ihnen leide / und dieses heisst die **Wuchergedult**: Etliche gedulten sich in allen Sachen/ und erwarten auch deßgleichen von andern/und dieses ist die **Wechselgedult**: Etliche wollen durch ihre Gedult viel erhalten / und dieses ist die **Gewinngedult**: Etliche halten alles zu gut/was ihnen begegnet/ und solche ist die **Schenckgedult**/rc. Die Gedult ist der Schild/welchen wir im Streit-lebende Menschen täglich gebrauchen müssen.

1200. Neid und Leid.

Diese beede Wörtlein sind activa und passiva (nemblich thue gutes und leide das böse/) gleichende den Columnis Herculis, mit dem Beywort: Non plus ultra. Nicht darüber hinaus.

1201. Weiber.

Es ist besser es habe einer ein böses Weib / als daß sein Weib einen bösen Mann habe: weil besser ist unrecht leiden/als unrecht thun.

1202. Lügen.

Etliche Lügen in folio, etliche in 4. etliche in 8. die meinsten Lügen in 16. verstehe das in dem 16. seculo. Ein andrer theilte die Lügen nach den Metallen/ sagend: Etliche sind gulden und nutzlich/ etliche silbern und beliebig/ etliche eisern und ungeheuer/ etliche bleyern und grob/ etliche kupfern uñ handgreifflich rc.

1203. Zanck.

Zwey Eheleute zanckten täglich und stündlich mit einander/ daß sich die Nachbarschafft darüber beschwerte/ und einer unter derselben thate ihnen diesen Fürschlag/ sie möchten bedingen/ daß eines eine Wochen allein zancken und das andere still schweigen solte: Die andere Wochen solten sie umbwechseln und das schweigende zancken lassen: über dieser Abtheilung wurden sie beschämbt/ und stellten das Gezänck ein.

1204. Zechpoß.

Es machte einer gut Geschirr mit seinen Geselln/ und in dem hörte er den Vatter kommen/ sagend zu den andern: sie solten sich unter die Bäncke verstecken/ er wolte die Sache schon verantworten; Sie folgten ihm/ und als der Alte hinein kame/ sagte er: Ich bin allein nüchtern/ die andern haben einander unter die Bäncke gesoffen/ wie ihr hier für Augen sehen könnt.

1205. Weiber und Kinderherrschafft.

Es fragte einer einen Wirt: ob er der Herr in dem Hause seye? Er sagte ja/ wann das ältste (die Frau) und das jüngste (das Kind) nicht zu Hause sind.

1206. Dritte Ehe.

Es solte eine Wittib den dritten Mañ nehmen/ darvon

von sagte sie zu den Werbern; Meine erste Ehe ist gewesen ehrlich/ die zweyte herrlich / und fürchte ich die dritte möchte seyn beschwerlich / und leben meine erste Männer noch in meinem Gedächtniß.

1207. Unermüde Sachen.

Der Christlöbliche Kaiser Ferdinand der II. sagte: Drey Dingen pflege er / sonder Verdruß beyzuwohnen: Dem Gottesdienst/den Rathschlägen und Jagten.

1208. Kleiderpracht.

Als auff der Brucken zu Wien drey Soldaten in langen Hosen/nach damahliger Tracht/ Kaiser Frie-derich den I. umb eine Ritterzehrung ansprachen/sagte er: **Den Uberfluß/welchen ihr zu euren Hosen gebraucht/solt ihr zu eurer Notturfft angewendet haben/so sollet ihr meines Zehrgeltes nicht bedörffen.**

1209. Kleiderpracht.

Fast dergleichen thate ein Feldmarschall/ der einen Hauptmann seinen Hut/mit vielen Federn und Bändern gezieret/nahme/und ihn einem Soldaten/welcher keine Schuhe an den Füssen hatte/ verehrte / sagend/ **dein Uberfluß/ soll dieses Mangel ersetzen!**

1210. Streit.

Es ist leichter sich von Zanck und Streit enthalten/ als sich in Zanck und Streit bescheidenlich verhalten: Es ist leichter sich von dem Tisch/als an den Tisch enthalten/wer kein Kind wil weinen hören/muß die hochschwangern und seugenden Frauen fliehen.

1211. Kleider.

Als der Arogonische König Alphonsus in einem schlechten Kleid auffzoge/ und deßwegen von seinem

Hofgesinde erinnert worden/ sagte er: **Ein König soll nicht an seinen Kleidern / sondern an seinen Tugenden erkennet werden / und solchs machen das herrlichste Ansehen.**

1212. Fürstenstand.

Wer einmahl zu den Fürstenstand gelanget / der wird in dreyerley Dienstbarkeit gesetzt: Er muß 1. den allgemeinen Geschäfften. 2. Dem Gericht. 3. Seinen Unterthanen dienen.

1213. Beruf.

Etliche sind geboren in dem Schatten und der Ruhe ihr Leben zuzubringen: Etliche in dem Liecht uñ in hohen Beschäfftigungen zu leben: Etliche sind zwischen Tag und Nacht geboren; welche sich mit beeden betragen und nachdem es sich schicket/ vergnügē lassē.

1214. Neutralität.

Wer halb weltlich und halb Geistlich ist / der mag wol gantz deß Satans seyn.

1215. Artzney Doctores.

Diese sind meinstentheils krancker/ als die Sterbenden/ massen bey den Krancken nur ein Tod / nach vielen Schmertzen/ zu erwarten. So kan auch die Unwissenheit deß Artztes / viel hinrichten. Wann ein jeder Gesund ist / so gehabt sich der Pseudomedicus übel in seinem Beutel. Philemon apud Stobæum. Mehr sterben durch Unwissenheit und Unterlassung der nothwendigen Artzneyen / als durch den Hencker/ oder die Feinde.

1216. Gottes Gerechtigkeit.

Gott ist gerecht; was gibt er aber den Frommen für seine Frömmkeit? Nicht vergänglichen Reichthum/ nicht eitlen Ehrenthand/ nicht verderbliche Flei-

sches

schesluft! Was dann? Das ewige Leben. Was den Bösen? Er lässet sie ihr gutes in diesem Leben / und zwar zu ihren eignen Schaden an Leibe und dorten an Seele empfangen. Wer nun die Wahl hat/soll lieber mit Mose Ungemach leiden/als die nichtige und flüchtige Ergetzlichkeit der Sünden verlangen / und niemals sattsam erlangen.

1217. Güter der Menschen.

Es sind dreyerley Güter der Menschen/bestehende 1. In dem Reichthum. 2. In den Ehren. 3. In der Wissenschafft: Dieses alles beruhet in einem flüchtigen Papier / das ein leichter Wind wenden und verkehren kan: Wer nun sein Glück auf einen solchen papiern Grund bauet / wird es nicht hoch aufführen/ wann er gleich ein grosser Mann genennet wird.

1218. Heuraten.

Es wurde Socrates gefragt: Ob man sich heuraten solte? Er antwortete: **Nimst du ein Weib/ so wird es dich reuen: Nimst du kein Weib so wird es dich auch reuen.**

1219. Abbildung oder Conterfaye.

Als der Cardinal *Bellarminus* von seinen Freunden bittlich angelangt wurde/ er solte geschehen lassen / daß man sein Bildniß in Kupfer steche und seinen Büchern beydruckte / sagte er: Ihr begehret entweder meines alten oder meines neuen Menschens Bildniß zu haben? Wolt ihr es nach dem alten Menschen / so ist er ungestalt / und vielmehr der Finsterniß / als deß Liechtes würdig: Wolt ihr meines neuen Menschen Bildniß/so ist solches noch nicht vollkommen / und kan mit leiblichen Augen nicht gesehen werden.

1220. Leute Unterscheid.

Es scheinet daß nur zweyerley Leute auf Erden seyn:

Ein Theil der arbeitet und bauet / wie alle Handwercker; der andre aber ist müssig / und reisset ein: Diese verlieren / was jene gewinnen / und nehmen die Arbeiter ehe ab / als die Müssiggänger.

Die V. Kunstquelle Der Folge / oder des Schicklichen.

1221. Affterredner.

Es wurde ein Fürst angefrischt / er solte einen Affterredner deß Landes verweisen: Er aber sagte: Lasst ihn hier / dann es ist besser er rede übel von mir an einem Orte / da man mich und ihn kennet: als wo wir beede unbekant sind.

1222. Zehenden.

Es forderte ein Fürst von seinen Unterthanen einen doppelten Zehenden / oder die fünffte Garb: Die Bauren sagten: Wann ihnen der Fürst eine doppelte Ernde verschaffen könte / wolten sie gerne den doppelten Zehenden geben.

1223. Ehrgelübd.

Ein junger Höfling sagte zu den Pabst Leo / als er in Bekleidung vieler Cardinäle in sein Zimmer gange: Heiliger Vatter / ich habe ein Gelübd gethan / ich wolle auch einen solchen roten Rock anziehen / wann E. Heiligkeit mir solches erlauben

ben wolte. Der Pabst antwortete: Mein Sohn ich absolvire und entbinde dich von diesem Gelübd.

1224. Wiedergeben.

Es hatte ein leichter Gesell ein schönes Tischtuch / bey einem Gastmahl gestolen / und als er solches seinem Weib nach Hause brachte / sagte sie: Ob er nicht wisse / daß ein Christ nicht könne seelig werden / er gebe denn wieder / was er genommen? Ach / antwortete er: könte ich dich auch wieder geben so wolte ich in dieser und jener Welte glückseelig seyn;

1225. Abschiedstrost.

Als Isabella deß König Henrichs II. in Franckreich Fräulein Schwester dem König Philippo II. in Hispanien vermählet worden und sie von den ihrigen Urlaub nahme / in Beywesen deß Ertzbischoffs von Toleto und deß Bischoffs von Burgos, welche sie abholten / ist sie in eine Ohnmacht gefallen / darauf ihr der Ertzbischoff zugesprochen / mit den Worten: Höre Tochter / schaue darauf und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks und deines Vatters Haus. Der Bischoff von Burgos aber sagte folgende Wort deß 45. Psalms. vers. 12. So wird der König Lust an deiner Schöne haben. Hierdurch ist sie getröstet worden / und hat ihre Raise gegen Hispanien fortgesetzet.

1226. Prediger

Ein Prediger soll erstlich ihm selbsten / und alsdann andern predigen.

1227.

1227. Trunckenheit.

Ein Trunckener hielte sich sehr unbescheiden/ und als man ihm deßwegen zusprache/ sagte er: Ein Nüchterner soll einen Trunckenen auf den Rucken tragen! Ja/antwortete der andre/wann er nicht gar schwer ist.

1228. Ainäugig.

Ein Kleiner sagte zu einem Einaugigen/der Herr bedarf nur noch ein Aug! Ja/versetzte der andre/ wol zwey/wann ich solchen Risen/wie du bist/sehen solte.

1229. Krieg ankündigen.

Als die Venetiger dem Kaiser Maximilian den Krieg ankündigten mit den Worten. Der Rath und das Volck zu Venetig kündigen Maximilian den Krieg an rc. Der Kaiser antwortete: So gehet hin und führet den Krieg / so närrisch / als ihr ihn angekündiget.

1230. Sterben.

Kaiser Karl der V. hörte/ daß man einen seiner Obristen / der tödlich darnider lage / sehr betraurte / und sagte: Lernet ihr nun erst/ daß die sterblichen sterben müssen / welches sie doch an ihren Leibern täglich erfahren.

1231. Götter machen.

Als die Einwohner der Insel Taspus dem Agesilaô einen Tempel erbaut/und Göttliche Ehre anthaten/fragte er ihre Gesanden: Wer ihnen Macht gegeben / aus Menschen Götter zu machen? Sie aber sagten daß solches ihre Obrigkeit im Gebrauch hergebracht. Wol/ versetzte er / so macht euch zuvor zu Göttern / und darnach will ich glauben/ daß ihr auch mich zu einem Gott gemacht.

1232. Großmütigkeit.

Als Kaiser Sigismund die Genueser überwunden/ sprach er: Wir haben heunte ein grosses Werck gethā/ nun aber wird erfordert/ daß wir noch ein grösseres verrichten/ und uns deß Sieges nicht übernehmē.

1233. Ehrenseule.

Demetrius Phalereus/ als er hörte/ die Athenienser hätten seine Ehrenseule umbgerissen/ sagte er: So können sie doch meine tapfere Thaten nicht einreissen oder aus der Menschen Angedencken ausleschen.

1234. Blinde.

Einer wolte keinem Blinden Almosen geben/ weil er mich/ sagte er/ gerne wolte gehenckt sehen.

1235. Almosen.

Ein Armer heischte vielmals an einen Reichen ein Almoson/ der Reiche aber gabe ihm nichts/ als Scheldwort. Es fügte sich aber daß der Reiche einen Schmertzen an den Fuß bekame/ und gabe den armē Bettler ein Almosen/ daß er bald wider möchte zu recht kommen. Er aber bate Gott/ daß ihm der Schmertzen auch in den andern Fuß kommen möchte/ damit ihm die andre Hände auch möchte geng und geb werden.

1236. Heuraten.

Ein Alter der nie ehlich worden/ vermante einen Jüngling zu heuraten: Er aber sagte/ ja wol/ der Herr gebe mir eine von seinen Töchtern.

1237. Gartenraub.

Als etliche Herrn bey einem Genuesischen Edelmañ in seinem Garten gewesen und die schönsten Blumen abgebrochen/ sagte einer bey dem Abschied/ er solte den Garten wol verwahren und nicht einen jeden einlassen/ damit er in seiner Zierde möchte

erhalten

erhalten werden. Dieses sagte der Garten-Herr/ hätte ich beobachten sollen/ bevor ihr gekommen seyd.

1238. Köpff machen.

Donatello ein berühmter zu Venetig solte das Bildnüß deß Haubtmanns Gattamolata von Ertz machen/ und weil ihm der Guß mißlungen/ hat er dem Bild das Haubt abgeschlagen. Die Herrn von Venetig verlangten die Arbeit und bedrauten auch ihm den Kopff für die Füsse zulegen. Wol/ antwortete Donatello, wann ihr mir den Kopff wieder zu recht auffsetzen könt/ wie ich dem Bilde/ so bin ich zufrieden/ wo nicht/ so lasst es bleiben.

1239. Versprechen.

Ein Knecht sagte von seinem Herrn/ er werde schwerlich können verdampt werden/ dann wann er was verspreche/ so habe er alsobald hertzliche Reue darob.

1240. Fluchen.

Es wolte einer eine Sache auff seine Seele nehmen/ und hatte er sonsten/ sich dem Bösen zuergeben/ in dem Gebrauch: Diesem sagte ein andrer: Ihr müsst ein andres Pfand setzen/ als eure Seele/ dann solche ist schon vergeben.

1241. Fest.

Die Portugäsen feyren den Tag/ in welchem ihre Vorfahren die Schlacht für Aljubaroto erhalten/ und als sich ein Castillaner darbey gefunden/ und gefragt würde: Ob man in Castillia dergleichen Feste feyrte? sagte er: Wann mann unser Könige Siege alle feyren wolte/ so würden wir alle Tag Feyertage haben/ und die Handwercker Hunger sterben müssen.

1242. Wein Sophisten.

Ein Wein Jud/ welcher sich trefflich auff das wässern verstande/ hätte durch solches weintauffen grosses Gut erworben/ und als er auff eine Zeit bey 100 Ducaten/auff dem Wasser verlohren/sagte er : Nun habe ich mein Gelt durch das Mittel verlohren/ durch welches ich es gewonnen gehabt.

1243. Zähne.

Einer Plauderin fuhlen die Zähne aus: Sie fragte die Ursachen solches Unheils? Der Artz sagt/ daß sie in den Vielredē zu offt mit der Zunge an die Zähne stosse.

1244. Grosses aus Kleinem.

Es ist ein altes Spanisches Sprichwort: wegen eines Nagels verleurt das Pferd ein Eisen/ wegen deß Eisens geht das Pferd zu Grund wegen deß Pferds der Reuter/wegen deß Reuters ein Squadren oder Schwader/wegen deß Schwaders ein Regiment/und wegen eines und andern Regiments verleurt man eine Feldschlacht.

1245. Zipperlein.

Es hatte einer Fundanius genannt den Zipperlein an den Füssen/ von diesen schertzte M. Varro, sagend: Die Füsse ziehen ihm die Runtzeln an der Stirn zusammen.

1246. Frevler.

Wer gerne von unbillichen Dingen redet/ und reden höret/dem mangelt es nur an der Gelegenheit solche werckstellig zu machen.

1247. Warheit.

Die Fürsten werden Gottes Ebenbild genennet: Gott aber ist ein Gott der Warheit/wie der Satan ein Meister der Lügen. Gegensatz.

1248. Brieffe.

Das Gemüt lässet sich aus den Brieffstellen besser erlernen als aus dem äusserlichen Ansehen / und der Künste / welche darvon handelt. Physiognom.

1249. Verzug.

Der Verzug versprochener Gnade hat eine Tochter die heist Vergessenheit.

1250. Falschheit.

Ein ruhmretiger Alter hatte seine graue Haare geschwertzt / und als er ein lange Rede für allem Volck vollendet / sagte ein andrer: Was wollen wir dem glauben / welcher die Lügen an allen seinen Haaren herumb träget? Darmit wurde er in grossen Schimpf gesetzet.

1251. Belägerung.

Der Herr von Chastillon Admiral der Seeherr von Franckreich pflegte zu sagen: die langwürigen Belägerungen sind der Soldaten Kirchhof / und der Krieg ist ein Irrgarten / da man mit einem guldnen Faden zuweiln heraus kommen kan.

1252. Aempter.

Landgraf Wilhelm zu Hessen / sprach zu einem Edlen: Wann wiltu einmahl klug werden? Er antwortete: Wann E. F. G. mir ein Ampt anvertrauen werden; Dañ in meinem jetzigen Stand bedarff ich nicht gar viel Klugheit.

1253. Bescheidenheit.

Eben dieser sagte / zu König Heinrichen den IV als er stoltziglich rühmte die Frantzosẽ hätten in Teutschland nichts zu lernẽ: Sie soltẽ die Bescheidenheit / welche aller andern Tugendẽ Hofmeisterin ist / studirẽ / deren sie insgemein benötiget wären.

1254. Teuffels Kinder.

Als einer im Zorn seine eigne Kinder Teuffelskinder nennte/ sagte Claus Narr: der Teuffel wird dir es nicht lassen gut seyn/ daß du ihn einen Ehebrecher und deiner Kinder Vatter nennest.

1255. Dantzen.

Als der Pfaltzgraf Friederich der III. dieses Namens/ einen Priester der gedantzet für den Kirchenraht forderen liesse; sagte er zu seiner Verantwortung: Es were nur ein Christliches Däntzlein gewesen. Wol/ sagte der Fürst/ so gebt auch eine Christliche Strafe/ nemblich 10. fl. in den Gottes Kasten.

1256. Mantel.

Ein Edelmann in Elsas N. und Wildsberg truge einen sehr alten und abgeschabnen Mantel/ den wolte ein neuer Edelmann schertzen und sagte: sein Mantel seye älter als die Zeit. Er antwortete: Ich habe das Tuch darzu bey eurem Vatter gekaufft: Ich trage diesen alten Mantel/ ich habe meine alte Mühl auch noch.

1257. Heldenwort.

Als Printz Moritz von den Spaniern ein bedrauliches Schreiben erhalten/ boge er es hin und her/ sagend: Es sind keine Spiese und Degen darinnen/ dann es lässt sich biegen.

1258. Biebel.

Churfürst Friederich/ beygenamt der Weise/ pflegte zu sagen: Fürsten Briefe soll man zweymal lesen/ dan sie sind bedächtig geschrieben: Die Bibel aber/ als den Gnadenbrief Göttlicher Mayest. soll man noch offter/ und täglich lesen.

1259. Gedult.

Eine kleine Gedult bringt offt einen langen beständigen Frieden. Phil. Melanch.

1260. Politische Weissagung.

Philippus Cammerarius sagte: Wann man das vergangene hinterdencket und giebt auf das gegenwärtige acht/so kan man von den Zukünfftigen einen vermutlichen Schluß machen. Das künfftige ist eine Räthsel/welche die Zeit auflöset.

1261. Märtrer.

Wer wegen Christi Wort stirbt / der hat ein ehrliches Grab/er liege gleich wo er wolle/also sagte Kaiser Conrad der III. Eben dieser nennte die Erde eines Soldaten Bett/den Himmel seine Decke/ und den Harnisch sein Haus.

1262. Grobheit.

Es nennte einer einen Gesellen ein Copey von einem groben Gesellen? Ja/sagte er: Ihr seid das Original.

1263. Hurenspiegel.

Eine Dirne sagte zu einem Jüngling / der ein sehr grosses und krauses Haar hatte: Ihr habt einen rechten Hurenspiegel! Er antwortete: Zu euren Diensten/spiegelt euch darinnen.

1264. Flegel.

Du bist starck sprach einer zu den andern / und gebest einen guten Drescher: Ja sagte der getroffne/ bist du bey mir/so habe ich den Flegel bey der Hand.

1265. Rote { Backen. Nasen.

Ein Anherr wolte sein Eneckel bereden/das rocken oder schwartze Brod mache rote Backen: Darauf sagte das Kind: Der Herr Anherr muß viel recken Brod geessen haben/weil er eine so rote Nasen hat.

1266.

1266. Gecken sind ihnen selbst nicht bekant.

Einer sagte zu seinem Geferten: Schweig Geck! der antwortet: Daß ich ein Geck bin / das weis und gestehe ich gerne: Du aber bist ein Geck und weist es nicht/wilt es auch nicht gestehen/ wann es dir die Leute gleich sagen.

1267. Beschmeisen.

Zu einem Halbgescheiden sagt einer: Narren-Hand beschmeisen alle Wand. Er versetzte: Ihr und eures gleichen aber/bescheisen alle Welt.

1268. Adel.

Es machte einer viel Wort von seinem Altadelichen Herkommen/und hatte doch keinen Diener und nicht ein gutes par Hosen an. Von diesem sagte ein Müller: Mein Esel ist ein bessrer Juncker / als er/ dann er gehet nicht aus/ er habe denn seinen Knecht hinter sich.

1269. Wein.

Es sagte ein guter G/sell/er trincke deßwegen lieber alten als neuen Wein / weil er jederzeit gehört / man soll das Alter in Ehren halten.

1270. Marsalck.

Die Marschälcke bey Hofe / werden deßwegen von Beschlagung der Pferde genennt/weil sie die jungen ungezämten Edelknaben als Follen in dem Rohtstall beschlagen und rittig machen.

1271. Verderben.

Ein Prediger vermahnte einen Spielmañ/ daß er sparsamer leben solte: Er antwortete: Herr/ihr habt gut sagẽ/ihr wisst nicht wo ich hinaus will; Neunmahl bin ich verdorben/werde ich nun das zehende mahl auch verderben/ so falle ich der Geistlichkeit heim/welcher der Zehendẽ von allen gebührt.

1271. Schinderey.

Es rühmhte ein Wirt/ daß er seine Gäste wol geschoren: man sagte ihm/ so werden sie nicht wiederkommen; ja versetzte der Wirt/ darumb habe ich sie auf das künfftige geschoren; weil sie nicht wiederkommen möchten.

1272. Lauffen.

Es muß ein kluger Mann seyn/ welcher das lauffen erdacht hat/ dann ihrer viel haben den Füssen ihr Leben zu dancken.

1273. Gelehrte.

Die Gelehrten sagt jene Wittib/ haben ihre Krafft in den Kopff/ und sind Männer in den Büchern/ nicht in den Betttüchern/ verstehen sich auch besser auf das rahten/ als auf die Thaten.

1274. Stoltze Thorheit.

Claus Narr hatte ein neues Kleid angezogen/ und darinnen stoltzierte er herein. Als man ihn nun fragte warumb er so prangte? sagte er: weil ich ein Narr bin/ so muß ich auch stoltz seyn.

1275. Ehrgeitzige.

Die Ehrgeitzigen werden von der Erden geboren/ lebē in den Lufft (der Eitelkeit) sterben durch das Wasser (deß Schleims) und leiden ewig in dem Feuer (der Höllen.) Sie gleichē dem Oel/ welches über alle Feuchtigkeit schwimmen will; Da hingegen die Demütigen/ wie der köstliche Balsam zu Grunde sincket.

1276. Das menschliche Leben.

Die Wiege kan uns eine feine Abbildung seyn/ daß wir mit auff- und absteigenden Jahren in einem unbeständigen Wandel dahin schweben werden/ biß wir endlich in den Tod entschlaffen.

1277. Sorgen.

Graf Otto zu Manßfeld führte zu seinem Denckspruch: Sorg

Sorg/ aber sorge nicht zu viel/
Es geht doch alles/ wie Gott will!

1278. Titul.

Als ein Gesander von seinem Herrn zu reden begunte/ sagte er seinen sehr langen Fabel-Titul: darauf sagte Printz Moritz von Uranien: **Ist dar was mehr als Titul.**

1279. Trunckenheit.

Ein Vollsauffer ist ärger/ als ein Thier/ gestalt/ ein Thier von GOTT/ er aber von dem Satan/ in solchen bestialischen Stand/ gesetzet worden: Jenes ist seinem Willen/ dieses seiner Natur zuzuschreiben.

1280. Trunckenheit.

Die Cleopatra hat dem Antonio eine schetzbare Perle zu trincken gegeben; Ein Trunckenpold aber versaufft die unschetzbare Perle/ deß ewigen Himmelreichs.

1281. Arbeit.

Unser HerrGott gibt die Nüsse/ er beisst sie aber nicht auf/ ist ein Sprichwort bey den Italiänern/ welche vermeinen Gott solle sie/ ohne sie ernehren.

1282. Almosen: Edelgestein: Ringe.

Wann du sagest; meine Hand findet nicht/ Almosen zugeben/ und hast einen Ring mit einem Edlen Stein an dem Finger/ so straft dich deine Hand lügen und du soltest sagen/ daß dieser Stein Brod/ und die Hand/ welche dich ärgert/ abgehauen werde: Ja solcher Stein/ wird dir ein Stein deß Anstosses/ und andern ein Stein der Aergerniß seyn. Basilius in orat. de Avarit.

1283. Larven.

Der/ welcher ein viehisches Gemüt hat um ein viehisches Leben führet/ thut recht/ daß er auch deß Menschen

Gestalt verhüllen will und sein Angesicht mit einer schändlichen Larven bedecket.

1284. Betrug.

Ein Betrüger / welcher viel hinter das Liecht geführt/fande endlich / daß er nur einen / nemblich sich selbsten in die Höll betrogen hatte.

1285. Karten.

Wann der weise Mann sagt: leihe keinem Grössern als du bist / so verstehet er/ daß mit den Königen/ Fürsten und Herzn sehr gefährlich umb zugehen ; solches lässet sich auch füglich von den Königen und Obermäñern in der Karten sagen ; wer sich mit ihnen zu handlē einlässet/der kombt zu Schaden. Also ist sehr gefährlich/ einen unverständigen Richter / als der blinde Glücksfall ist / unterworffen seyn.

1286. Macht der Könige.

Wann die Weiber sich auff hohen Schuhen erhöhen/so scheinen ihre Arme klein: Wañ aber die Könige sich erheben/ so werden ihre Arme und Hände zugleich lang und groß / daß ihnen niemand entfliehen kan.

1287. Bart.

Selim der Türckische Kaiser liesse ihm den Bart hinweg scheren/ sagend: Ich will mich nicht bey dem Bart lassen herumb führen/wie mein Vatter und Vorfahr in dem Reich.

1288. Tugend macht Liebe.

König Alphonsus hörte sagen / daß man seinen jungen Herzn sieben Gottfürchtende und gerechte Männer zu seiner Unterrichtung zuordnen solte. Darauff antwortete er: weiß mir einen solchen tugendlichen Mann/ ich will ihm meine Kron abtretten!

1290. Artzte Ungewißheit.

In dem etliche Artzte nach dem Pulß und ihrem Verdienst grieffen/ geben sie ihre Unwissenheit zuverstehen; massen das Grieffen und Tappen den Blinden/ und denen die in Finsterniß wandlen/ zustehet/ und solche warten/ daß man ihnen die Hände biete/ und dardurch begehen sie manche Todsünde/ wann der Patient stirbt. Sirach 38/14.

1291. Stoltz.

Es sagen die Doctormacher in Welschland; wir nehmen das Geld/ und schicken den Esel wieder in sein Land: das ist übel geredet/ dann sie solten den Ochsen zu rucke schicken/ weil solche Pergamenene Doctores also bald stoltz werden/ Hörner auffsetzen/ und bald dar/ bald dorten einen mit der Excellenz zu Grunde stossen/ und/ non poëticâ, sed medicâ licentiâ, sich zu entschuldigen pflegen. Lauredan. SS.

1292. Verschwiegenheit.

Es sagt mancher seinem Freunde eine Geheimnis/ als einem Stein; Er ist aber ein Stein des Widerhalls/ und eröffnet es dem Nechsten/ der ihn fragt. Ein solcher ziehet gleichsam den Zaum von seinem Munde/ und will ihn einem andern an den Hals werffen.

1293. Weiber schweigen nicht.

Die Weiber können 9. Monat eine Geburt in dem Leibe verbergen; das Geheimniß aber/ was man ihnen vertraut/ mögen sie nicht 9. Augenblicke bey ihnen behalten.

1294. Verleumbder.

Der Verleumbder will/ mit seinem falschen Worten/ eine schändliche That auf einen andern bringen/

und hierdurch begehet er die aller schändlichste That/ und einen Ehrenraub/ da doch ein guter Name besser ist/als viel Reichthumb. Proverb. 22. 1.

1295. Weiber unterscheid.

Es wurde in Welschland vorgeschlagen/daß alle ehrliche Eheweiber schwartz/alle gemeine Metzen aber gefärbt daher gehen solten. Dieses widersprachen etliche/ aus der Ursache/ damit man nicht wissen möchte/ daß der ehrlichen so gar wenig zu finden.

1296. Poeten: Hoflügen.

Ein Hofmann vermeinte/ man solte allen Poeten das Land verweisen/weil sie die Warheit nicht sagten: Darauf antwortet ein Gelehrter: Wann man alle die jenigen des Landes verweisen wolte/ welche die Warheit nicht sagen/ so würde unser Fürst keinen einigen Diener mehr haben.

1297. Freundschafft.

Posidippus hatte viel gute Freunde / als er aber verarmete und schlecht aufzoge/wolten ihn seine Freunde nicht kennen/ deßwegen sagte er: Diese haben mit meinem Mantel und nicht mit mir Freundschafft gepflogen.

1298. Neid.

Ein Neidischer ist ärger/als der Satan: massen der Satan die Menschen und keines weges andre böse Engel beneidet: Der Mensch aber neidet seine neben Menschen/ welchen er alle Christliche Liebe zuerweisen schuldig ist. Chrysost. hom. 31. in ep. ad Cor. Also war der Neid das wilde Thier/ welches den Joseph gefressen.

1299. Leben der Menschen.

Wie sich des Menschen Leben mit einem Fall anfängt/dann geboren werden ist nichts anders/ als auf die Erden fallen / gleich einer reiffen Frucht; also bestehet es auch in dem Fortgang von einem Fall in den andern / biß es endlich in das Grabe den letzten Fall thut. Cadaver dicitur à cadendo.

1300. Jungfrau.

Der Ehestand / sagt Hieronymus / ist deßwegen zu loben/weil vermittelst desselben alle Jungfrauen auf die Welte kommen. Also lieset man Rosen von den Dörnern / man bringt Gold aus der ungeschlachten Erden/und Perlen aus den rauen Muscheln.

1301. Poeten Armut.

Alle Künste ernehren ihre Liebhaber; aber die Poeterey allein lässet die Poeten betteln gehen/und weil sie wenig finden/die ihnen ihre Grillen abfangen wollen/ müssen sie vielmals mit leerer Hand abziehen/und die Musen/ ohne Brautschatz/freyen.

1302. Kinder Tod: vätterliche Liebe.

Als Julius Cæsar Scaliger hörte/ daß sein Sohn von der Kindsmagd todt gedrucket worden / sagte er zu denen/die ihn trösteten: **Lernet Vätter seyn/ so werdet ihr von meinem Schmertzen anderst reden.**

1303. Bücher lesen.

Der Marggraf von Santillana hatte im Gebrauch/ daß er unaussetzlich in Büchern zu lesen pflegte/und als ihm solches einer seiner Freunde verweisen wolte/ sagte er: Ich finde in diesen Büchern mehr anständige und mir wolgefällige Reden/als bey euch; deßwegen liebe ich die stumme Ansprache/und hasse euer faules Geschwetz.

1304.

1304. Narrheit.

Der ist für keinen Thoren zu halten/welchem zu weilen was thörigtes zu Sinne kommet / sondern der/ welcher es heraus saget / und die Zohlfreyen Gedancken / der Verständigen Beurtheilung/Zinßbar machet.

1305. Gefangenschafft: Erledigung.

Als in Engeland einer aus dem Gefängniß gebrochē/hat Thomas Morus den Thurnhütter gescherzt/ sagend: Er solte ja die Vorsehung thun/daß der entwichene nicht wieder an voriges Ort kommen möchte.

1306. Außländische Kriege.

Als ein Frembder aus der Barbarey die herrlichē Paläste zu Rom betrachtete/fragte er: Was die Römer für Ursachen hatten / ausser Italien mit Heeres Macht zu Felde zu liegen / und sich in schlechten Bauren-Hütten zu behelffen/da sie doch solche herrliche Gebäue zu Rom hätten/rc. Der Römer antwortete ihm; damit wir die grossen Häuser in unsrem **Lande bauen können / müssen wir ausser dem Lande Kriege führen.** Kan zu dem Gegensatz gezogen werden.

1307. Versprechen.

Einer versprache dem / der ihm die Warheit sagte/ einen Reichsthaler. Ein Sophist sprache: **Du wirst mir keinen Thaler geben.** Was solte er thun? gabe er ihm den Thaler / so hatte er die Warheit nicht gesagt: gabe er ihm den Thaler nicht; so hatte er die Warheit gesagt/der Versprecher aber sein Wort nicht gehalten.

1308. Traum.

Es wolte einer behaubten/daß nichts auf die Träu-

me zu halten wäre: weil ihm getraumt/ die Träume wären falsch und betrügliche Schatten der verübten Geschichte: Hierauf sagte einer: Ist nichts auf die Träum e zu halten/ so soltest du auch deinen Traum für keinen Beweiß anführen.

1309. Laster von den Tugenden.

Vier ehrliche Mütter gebehren ehrlose Töchter: **Die Warheit den Neid / die Glückseligkeit den Stoltz/die Sicherheit die Gefahr / und die Gemeinschafft Verachtung.**

1310. Lügen.

Der weise König Alphonsus in Arragonia hat einen Orden aufgerichtet / delos Cavalleros de la Bauda genannt/ die haben sich verbünden müssen/ **niemals zu lügen**; dieser Orden aber ist nach seinem Tod gefallen/ und hat anhero nicht wieder können aufgerichtet werden/ daß man in dem Sprichwort sagt: **Lügen und Leben sind einander zur Ehe gegeben.**



Die

§§

Die VI. Kunstquelle des Unschicklichen.

1311. Vorbitt

ES sagte einer zu einen Sterbenden: Wann du nun zu Gott kommest/ so bitte für mich deinen guten Freunde. Der Krancke sagte: Ja/ aber daß ich es nicht vergesse/ so bindet mir einen Faden an meinen kleinen Finger.

1312. Pillulen.

Einen Viscajner ordnete der Artzt vergulde Pillulen/und er konte sie nicht zu schlingen/ sondern zerbisse sie/sagend: Sie sind noch nicht zeitig und gar zu bitter.

1313. Waffen.

Es zoge einer einen Harnisch an/ sagend: Ich bin so gewaffnet/ daß ich mich für mir selbsten fürchte.

1314. Nackend.

Es wurde eine Dirne gefragt/ ob sie bey N. nackend gelegen/ hat sie geantwortet: Nein/ dann sie habe die Schlafhauben aufbehalten. Hiervon sagte ein Student/ daß sie recht geantwortet/ und sey der nicht für nackend zu halten/ welcher das Haubt bedecket habe c. 1. vers. sacerdos autem 2. distinct. ubi notabilis glossa, quæ facit ad hanc rem.

1315. Essig.

Einer wolte einen Essig loben/und sagte: er seye so herb

so herb als ob er aus Wasser gemacht worden were/ in d. glos: in l. venditionis de contract. 6. empt.

1316. Alte Bußler.

Es sagte einer zu seiner vermeinten Liebsten; er hätte in 200. Jahren keine schönere Jungfrau gesehen. Sie aber antwortete: Ich bedarff keines so alten Dieners.

1317. Kleiner Mund.

Es hatte ein Spanier genannt Maurique einen sehr kleinen Mund / und von ihm sagte Sandovall; es werde die Seele mit Hosen und Wambes dardurch nicht ausgehen können/ sondern einen andern Weg suchen müssen.

1318. Lügen-Glauben.

Es erzehlte einer eine unglaubige Sache/ und als ihrer viel darüber stutzten/ sagte einer mit grosser Höflichkeit: Der Herr verlaube mir / daß ich es nicht glauben darff.

1319. Fabel Titel.

Ein Spanier kame in eine Jahrkuchen / und als der Wirt seinen Namen fragte/ sagte er: Ich nenne mich Don Juan Ramiret Guzmann de Mendoza, pariente del Reg. Für so viel Leute/ sprach der Wirt/ habe ich nicht zu essen.

1320. Mahler.

Ein Mahler hatte bey dem Abendmal deß HErrn dreyzehen Apostel gebildet/ und als er deßwegen besprochen worden / sagte er: dieser gehört nicht darzu / sondern es ist ein Bott / welcher ungefehr darzu gekommen und so bald er geessen / wird er seine Reise wider antretten und wider weg gehen.

1321. Hencken.

Ein Schmied wurde verurtheilt/ daß er solte gehenckt werden/es bade aber die gantze Dorffschafft für ihn/weil sie keines Schmieds entrahten könten / und sonsten der Orten keiner zubekommen. Der Richter sagte/daß er den Lauff der Gerechtigkeit nicht hintertreiben könne. Darauf thate einer den Fürschlag: sie hätten zween Weber in dem Dorff/ und bedörfften nur eines/man solte derselben einen für den Schmied hencken.

1322. Honig.

Zween einfältige Gesellen kamen in eine Spanische Jahrkuchen/und begehrten zu essen: die Wirtin sagte. Daß sie mehr nicht zum besten/ als einen Flaten oder Waben Honig. Der eine sagt: Ich weiß nicht/was das für ein Essen ist. Der andre wolte kluger seyn/und sagte: das schadet nicht / bratet nur einen Spieß voll / er wird es schon essen lernen.

1323. Studiren.

Es wolte ein Cantor von einem unstudirten Studenten reden/und sagte: Seine Studia sind wie die Noten im Corall wenig und grob.

1324. Rephüner.

Ein Biscajer/sind die einfältigstẽ unter den Spaniern / hatte auf Befehl ein Rephun gekaufft; sein Herr steckte den Finger bey der Ausladung hinein/ und sagte/daß der alte Vogel stinckte. Der Diener antwortete: Ja/Herr/die schönen jungen Weiber stincken an dem Ort.

1325. Weinberge.

Es beklagte sich einer / daß man die Weinberge beschneide/sagend/wann solches nicht geschehe/ solten sie wol durch den Böhmer Wald wachsen.

1326. Cosmographia.

Es erzehlte einer / wie er seinen grossen Lust habe/ wann er mit trocknē Fuß durch die Cosmographiam raiste/(verstehend/in Münsters Weltbeschreibung lesen könne.) Ein andrer / welcher dieses nicht verstande / sagte dieser rühmt sich der Cosmographiæ, und ich wolte wetten/ er hätte nie keinen lebendigen Menschen darinnen gesehen: vermeinend Cosmographia wäre ein Königreich.

1327. Jungfrauen Lob.

Es wolte einer bey einem Wirt Schweine kauffen/ und als er zu der Thür hinein gange/begegnet ihm deß Wirts Tochter / eine schöne Dirne : bey dieser wolte er seine Liebshöflichkeit anbringen / sagend: Wann euch die Schweine gleich sehen / meine Jungfrau / so müssen sie wol schön seyn.

1328. Unverstand.

Ein junger Frischling war eines grossen Herrns Sohn/und befehlt mit den Herren/welche seinen Vattern heimsucht zu redē/uñ mit freundlichem Gespräche zu unterhalten: Er aber sagte/daß er nicht wisse / was er sagen solle? Der Vatter lehrte ihn/wie er nach ihrer Gesundheit/Gemahlinen und Kinder fragen solte/rc. Als nun auf eine Zeit ein Bischoff zu diesem unverständigen Gesellen kame/ fragte er : Was seine Gemahlin und Kinder machten/wie sie lebten/rc.

1329. Weintrauben.

Es wolte einer/zu Anfang der Mahlzeit/keine Weintrauben essen/ sagend man baue nicht wol auf die runde Figur: In seinem Lande setze man sie zum letzten auf. Der Wirt antwortete: Bey uns auch/dann man brachte ein mehrers nicht zu essen.

1330. Weichliegen.

Ein Gauch lage mit dem Haubt auf einem leeren Faß und als es ihm hart gedäuchte/ füllte er das Faß mit Stroh/ weicher zu liegen.

1331. Affterrede.

Es sagte einer viel von Venetig / und rühmet sich/ daß er aldar gewesen: Man fragte ihn von der Kirchen St. Marci: Nein sagte er/ ich habe sie nicht gesehen/ dann ich bin auf der Post nur durch geritten.

1332. Oberherren.

Antistenes sprache zu den Athenienſern: Sie möchten/ aus Mangel der Pferde/ wol Esel in den Pflug spannen. Sie antworteten/ daß sie mit solchen Thieren nicht würden ackern können. Er versetzte/ warumb bestelt ihr dann euer Regiement mit so viel Eseln?

1333. Drey Fragen.

Der Poet Dantes war hurtig in seinen antworten/ und als ihn ihrer drey auf eine Zeit anredeten: Der erste grüsste ihn. Der ander fragte: Wo er her komme? Der dritte: Ob der Fluß tieff were? Sagte er in einem Odem: Grossen Danck / vom Marckt/ biß zum Hindern.

1334. Amptleute.

Ein Hertzog von Meiland versprache seinem Koch eine Gnade/ die er begehren und seinem Stande gemäß sein würde: Da begehrte er/ der Hertzog solte ihn zu einen Esel machen/ dann solche mache er hernach zu grossen Herrn und Amptleuten/ oder er solte ihm für seinen Narren gebrauchen/ dann solchen schencke er zuweiln Gelt.

1335. Essen.

Claus Narr sagte nach seiner Vernunfft: War- von einer isset / das wird er auch; Wer von einen Kalb isset / wird kälberhafft/wer von einer Sau isset / wird säuisch: Ich habe von einem Narren geessen / da- rumb bin ich närrisch.

1336. Hochzeit laden.

Erstbenannter Claus wurde von einem zu sei- ner Hochzeit geladen / dem versprache er zu kom- men / doch solte er ihn die erste Nacht bey der Braute schlaffen lassen. Er sagte: Ja / wie wol es unrecht ist. So will ich/ sagte er / auch nicht bey ihr liegen/ dann was einem unrecht ist / das ist auch dem andern unrecht.

1337. Reiche Thoren.

Er sagte zu einem reichen Mann/der an Verstand arm wäre: **Wann du nicht so viel Geltes hät- test / so hielte man dich für einen Narren/wie mich.**

1338. Regen.

Er war von den Regen sehr naß / da fragt ihn einer: Cuntz wie tropffst du so? Er sprache:ich tropffe nicht / sondern das Regenwasser trieffet oder tropffelt von mir.

1339. Deckel auf die Becher.

Hertzog Friederich von Würtenberg verehrte ei- nem Schweitzer einen silbern Becher ohne Deckel/deß- wegen fragte er nach schweitzerischer Höflichkeit: Ob nicht ein Deckel darzu gehöre? Der Fürst sagte: Deck die Hand darüber/ und wann eine Mucke einfällt/ so ist der Deckel ein Schelm.

1340. Mönichs Esel.

Jener Mönich vergliche sich und seinen Orden einem Esel / sprechend: Wie der mit seinem Schwantz der Mucken wehrt: Also wehren wir Mönichen / daß die Leute nicht in die Hölle fahren/ rc.

1341. Eigensinnigkeit.

Welche alles nach ihren Köpfen richten wöllen/ sind gleich jenem Schuster/ der die Schuhe zu klein gemacht / und den Kauffer überreden wolte / der Fuß wäre zu groß / und müsse er solchen kleiner schneiden lassen: Also nehmen solche das Maß nicht recht / und können mit ihrem kleinen Verstand die Wichtigkeit der Sachen keines weges begreiffen; geben aber darbey nicht ihnen / sondern den Geschäfften selbsten die Schuld.

1342. Plinius.

Es sagte einer / daß dieses in Plinio zu finden / der andre vermeinte/ es seye eine Landschafft/ und fragte: Ob er in Plinio gewesen?

1343. Meineid.

Ein Schweitzischer Gesander/welcher vielmals bey Friedenshandlungen gewesen/ und solche auch eidlich bekräfftigen sehen/sagte / als solche nie gehalten wurden: Ich wolte man schwüre einmal/daß man keinen Eid halten wolte / so hätte es doch einmal mit den Meineiden ein Ende.

1344. Einfalt.

Ein Sicilianer hatte/mit einem Schiff voll Feigen/Schiffbruch erlitten / und als sich die Winde legten/und er in der Meerstille am Ufer satzte / sagte er: Nein/ ich traue dir nicht mehr / du wollst gerne wieder Feigen essen.

1345. Haaserey.

Wann N. einem Haasen so ähnlich / als einem Narren/so hätten ihn die Hunde längst gefressen.

1346. Hitz im Sommer.

Matthes ein Narr bey einem Abbt zu Marchzel an der Donau sagte / als die Hitze in Sommer sehr groß war: die Sonne könte diese Wärme wol sparen biß in Winter/jetzt ist es unnöhtig.

1347. Ersauffen.

Als dieser fast ertruncken wäre / sagte er: wäre ich ersoffen/so würde ich es bey meinem Herrn schwerlich verantwortet haben. Er sagte auch/ die Läuse wären seine Trabanten / und derselben unterhielte er mehr / als der Römische Kaiser Soldaten.

1348. Geitz.

Wie man aus Ziska Haut eine Trommel machen solle/also wünschete ein Geitziger/daß man aus seiner Haut/nach seinem Tode/einen Beutel machen möchte/darein man die schönen Goldfl. legte.

1349. in den Himmel kommen.

Einer tröstete einen Wittber sagend: Es ist mir leid / daß eure Frau so bald ist in den Himmel gekommen: Ist es euch leid / sagte der Betrübte / so gebe GOTT / daß ihr auch nicht spat hinein kommet.

1350. Titul.

Ein Bettler bate den Einaugigen Bettelvogt zu Heidelberg / daß er ihn eine Stunde wolle betteln lassen / und nennte ihn einen großmächtigen Bettelkönig/rc. Der Bettelvogt verlaubt ihm solches/sagend: Wann man mir meinen gebührenden Titul giebt / so kan man ein Aug zuthun.

1351. Kutschen.

Es klagte ein Krancker / daß ihn seine Kutschen so sehr erschüttere und zu viel holpere auf dem Pflaster. Da gabe ein hochverständiger den Raht; Er solte Zelter / und keine so schwere Pferde anspannen.

1352. Palast.

Einer sahe einen Palast auf Italianisch gebauet und gezieret/ fragend: Ob es in Teutschland gemachet worden?

1353. Festungbau.

Es zeigte einer einem Italianer eine Festung / die auf die alte Art gebauet war/welcher fragte: Wer ist der Narr gewesen / der dieses gebauet hat? Der andre antwortete: Es war ein Italianer.

1354. Speise.

Einer wehlte zu seinem Sinnbild einen Ofen/ und ein Privet / mit der Obschrifft: **Von einem auf das andere.** Zuverstehen / daß die Speise zu Koht / und mit solchem die Erden gedünget werde/ aus welcher dann wieder das Getreid wachse.

1355. Pferd.

Es sahe einer ein scheues Pferd und sagte / Dieses Thier wird schwerlich ein guter Soldat werden; Als aber dasselb mit andern ein grosses Getümmel in dem Stall anfieng / sagte er: Man muß einem den Kopff für die Füsse legen / den andern zum Exempel.

1356. Sitz.

Ein unverständiger reicher Mann liesse sich in einem Sessel sitzend abmahlen / damit/ sagte er/ ich nicht müde werde.

1357. Dienst erbitten.

Ein Ertzhaaß wolte Dienst bey dem König in

Franckreich

Franckreich haben / und setzte in seine unterthänigste Bittschrifft / daß er und seine Vorfahren in deß Königes Diensten gestorben.

1358. Schmähen.

Eine Dirne kame zu zancken mit dem Pfarrer in dem Dorff / daß er sich erzörnete und sie eine Hur nennte. Die Dirne aber sagte: Nun nehme ich alle zu Zeugen / daß der Pfaff meine Beicht verschwatzt / und das Leben verwürcket hat.

1359. Wasser trincken.

Es brachte eine Weibsperson einem Doctor einen guten Trunck aus dem Wasser / weil sie keinen Wein trancke. Der Doctor sagte: Mein Esel wird euch in Wasser Bescheid thun. Ey / sagte sie / der Herr kan hierinnen seines Esels Person wol vertretten.

1360. Müdigkeit.

Es klagte einer sein Pferd seye sehr müd: So wird es / sprach der andre / vielleicht zu Fusse in die Statt gekommen seyn.

1361. Gesande.

Es hatte der letzte Hertzog von Meiland einē Frantzösischen Abgeordneten bey der Nacht heimlich hinrichten lassen / und schickte deßwegen an den König / solches mit der Unwissenheit / daß er ein Königlicher Bedienter gewesen / zu entschuldigen. Der König fragte den Gesanden, Warumb bey der Nacht solches Bluturtheil vollzogen worden? Der Gesande antwortete: Daß sein Hertzog Ihr Majest. hierinnen verschonen wollen / verderbte also unbedachtsam den gantzen Handel.

1362. Vorgang.

Ein Herr kame mit seinem Leuten an einen Fluß/ und weil er befürchtete/ er wäre sehr tieff/ sprach er zu seinem Trompeter/er solte vorreiten : Er aber sagt: E.Gn. gebührt die Ehre. Also sprachen etliche Pfeiffer/als man ihnen Bier geben wolte/ und die Herren Wein trancken : Man darff uns nichts besonders machen.

1363. Aussehen.

Es klagte einer / daß ihm eine Seule das Aussehen beneheme : Darzu ist guter Raht/sagte der andre ; lasst das Fenster zumauren.

1364. Gefängnis.

Es wurde ein Ubelthäter in Verhafft gebracht/ und nach dem er seine Missethat bekennt hatte / sagte er : Ich habe noch ein grösseres Ubel gethan. Auf Befragen : Was dann ? Daß ich / sagte er / mich hierher führen lassen.

1365. Unverstand.

Einer predigte/daß die Jungfrau Maria / als der Engel zu ihr gekommen / für einem Crucifix gestanden/und einen Pater noster gebetet.

1366. Haubt der Englischen Kirchen.

Die Königin Elisabetha in Engeland / dantzte zu Ehren dem Königlichen Spanischen Gesanden/welcher auf Befragen von ihr sagte : **Das Haubt der Kirchen dantzete sehr wol!**

1367. Narrendiener.

König Henrich der IV. in Franckreich fragte einen Teutschen : *à qui estez vous ?* Wessen seid ihr : Er sagte : *je suis à nous mesme*. Ich bin mein. *Allez*, versetzte der König/*vostre maistre est un sot* : Euer Herr mag ein Narr seyn.

1368. Haubt bedecken.

Einer rühmte sich / daß er keinen Hut auf dem Haubt trage: Wol / sagte der andre / du hast kein Hirn/darumb darffest du es auch nicht bedecken. Ich fürcht mein Hirn erkalte/darumb halte ich das Haubt warm.

1369. Unverstand.

Es erzehlte einer von den Schauspielen / und wolte aus dem Homero einen Griechischen Vers darbey setzen/welcher ihm aber nicht wolte einfallen. Ein andrer sagte/ οὐδὲν πρὸς ἔπος (Nihil ad rem,) wol wissend/daß darvon nichts in dem Homero zu finden: Sager aber wolte seinen Unverstand bergen / und sprache / daß dieses des Verses Anfang / welchen er er habe sagen wollen.

1370. Schlaffen.

Ein lustiger Steinschneider zu Rom / genannt Pasquilla hatte sich zu Bette gelegt/als eben sein Diener Geld von ihm fordern wolte / fragend: Schlafft ihr oder schlafft ihr nicht/Herr? Pasquilla fragte: Und was wilst du/wann ich niche schlaffe? Er sagte/ich wolte Geld entlehen. Darauf sprach Pasquilla: Ich schlaffe.

1371. Autores.

Nach denen sagte ein Halberstudent / die in prosa geschrieben sind die Poëten die besten Autores.

1372. Partes.

Es wolte einer sagen N habe gute partes bey den Jungfrauen / und sagte das lateinische Wort zu vermeiden: Er habe trefliche Gesangbücher bey Jungf N. Darüber man seiner sehr lachte.

1373. Bücher borgen.

Es wolte ein Student ein Buch von einem andern

entlehen/der sagte: Er leihe das Buch nicht aus dem Hause/ solte aber zu ihm kommen/ und es auf seiner Stuben gebrauchen/ so lang er wolte. Nachgehender Zeit begehrte dieser widerumb einen Blasbalg von dem andern zu borgen/ welcher ihm antwortete: Er verleihe ihn nicht aus dem Hause/ sondern er soll auf seine Stuben kommen und ihn gebrauchen so lang er wolle.

1374. Geltmittler.

Als die Florentiner wider die Pisaner Krieg führten/und wie man Geld machen solte/berathschlagten/ sagte einer unter ihnen/ daß kein lebendigeres Einkommen/ als die Aufschläge unter den Thoren: Weil nun 11. Thore in Florens/ so solte man derselben noch 11. machen lassen/und also die Einkunfften dopplieren.

1375. Höltzernes Bein.

Es hatte sich einer ehelich verlobt/ und wurde von seinen Gesellen vexiret/ daß seine Hochzeiterin ein Höltzernes Bein habe: Darob erzörnet er sich und kündigte der Braut und künfftigen Schwieger den Kauff wider auf: Die Mutter hies die Tochter ihre Füsse entblösen/ und ihrem Liebsten also beweisen/ daß er betrogen worden ꝛc. Als er solches sahe/ war er zu frieden/nach dem er aber die Stiegen abgehen wolte/fuhle ihm bey/daß man ihm von ihrem höltzernē Bein/ und nicht von dem Fuß gesagt/ kehrte deßwegen zu rücke/ und wolte haben/sie solte ihm auch die Beine sehen lassen; ob keines höltzern wäre?

1376. Narrenkönig.

Ein Herr nennte seinen Knecht vielmals einen Narrenkönig. Der Knecht sagte vermessen; wann ich der Narrenkönig wäre/so wolte ich euch zu meinem Cantzler machen.

1377. Prælibatus.

Es hörte ein Ungelehrter in einem Brief lesen/ daß Prælibatus solches gethan. Wie / fragte er / ist dieser Prælibatus eine geistliche oder weltliche Person?

1378. Begräbniß.

Einer befahle/ daß man ihn begraben solte / mit dem Gesichte unter sich gegen der Erden / dann er wisse wol / daß alles nach seinem Tod zu unterst und oberst gehen würde/so würde er alsdann recht zu liegen kommen.

1379. Verurtheilte.

Ein Fürst hat einen zum Rad Verurtheilten begnädiget/und mit dem Schwert wollen hinrichtē lassen: Wider solche Gelindigkeit eiferten seine Räthe und sagten; man solte ihm etliche Stösse mit dem Rad geben: Darauf sagte der Fürst: Ja wol / wann er wider kommet.

1380. Trunckenheit.

Es hatte sich einer vollgetruncken und etliche Narrenpossen begangen/ dessen gabe er dem Wein schuld/ weil er zu alte/kindisch und aberwitzig gewesen.

1381. Vorgang.

Ein einfältiger Trompeter kame mit seinem Fürstē an einen tieffen Fluß/und der Fürst hiese ihn erstlich durchsetzen; Er aber sagte: E.F.G. gebührt die Ehre.

1382. Aufschneider:

Ein Aufschneider sagte / daß er in den Feldschlachten die Augen zu mache/damit er nicht sehe die Glieder der Feinde / die durch seine Streiche in den Lüfften herumb flögen.

1383. Durst.

Ein Sauffer fiele in ein hitziges Fieber und hatte

grossen

grossen Durst. Die Artzte berathschlagten/wie sie ihm den Durst leschten/ er aber sagte: Helfft mir von dem Fieber/von dem Durst will ich mir selbstē helffen.

1384. Narrheit.

Es bedraute einer einen Narren/ er wolle ihn erwürgen/das klagt er seinem Fürsten: Der Fürst sagte: Erwürgt er dich so will ich ihn hencken lassen/was wilt du mehr. Ja/ versetzte der Narr/ laß ihn einen Tag/ bevor er mich würgt hencken/ wegen der Sicherheit nnd zum Gedächtniß/das er mein Feind gewesen.

1385. Esels Last.

Ein Mönich sagte zu einen Müller; er hätte seinen Esel überladen: Nein/sagte der Müller/er könte deine und deines Ordens Frömmigkeit noch ertragen.

1386. Salat.

Einen Schwaben setzte man Salat auf/ er fragte/ was das Kraut nütze? Man sagt ihm/einen Lust zum Essen zu machen. Wol/versetzte er/so bringts hernach/ wann ich satt bin/jetzt habe ich Lust genug.

1387. Einäugig.

Ein Mönich sprach zu einen Einäugigen/ sagend/ daß er viel sänffter sterben werde/ als ein andrer/ weil er nur ein Aug zuzudrucken habe.

1388. Kinder tragen.

Ein einfältiger Mann hatte ein sehr treuhertziges Weib/und nachdem er 11. Monat von Hause gewesen/fande er sie in Kindsnöthen/ und fragte die Amme: Ob dieses sein Kind seyn könne? Sie sagte/ ja wol/dann die Eselin tragen ihre Frucht biß in das 12te Monat.

1389. Doctorey.

Man schalte einen ungelehrten/ wegen seines Verhaltens

haltens: Er sagte/man solte seiner/als eines Doctors verschonen. Man fragte ihn: In welcher Facultät er dann Doctor seye: Darauf sagte er / daß ihm solches entfallen / und bey vielen Angelegenheiten nicht zu Gedächtniß komme.

1390. Versprechen.

Es sagte ein Jurist / daß die Versprechung in Worten bestehe / und daß solche den Stummen nicht könne beygemessen werden: Darbey fragte ein Schuler: Herr Doctor wie verhält es sich aber mit einem Hinckenden? vermeind man rede auch mit den Fersen.

1391. Hirnkranckheit.

Ein Poet ruffte den Appollinem und die Musen an/daß sie ihn solten Gnade verleihen zu singen: Zu diesen sagte einer: Er solte vielmehr Gott anruffen/ daß er ihn mehr Gehirn in das Haubt geben wolle.

1392. Antwort der Thoren.

Es antwortete einer auf eine thörigte Rede mit Stillschweigen/und als er deßwegen befragt worden/ sagte er: Ich bin gleich dem Kirchenthurn / welcher der Schwängelschläge (in der Glocken) wol gewohnet ist.

1393. Aufschneiderey.

Es sagte ein Abenteurer / wann diese Welt zwo Handhaben hätte/so wolte er sie wol erheben.

1394. Meß auf der Post.

Es sagte einer zu einem Meßpriester / er solte ihm eine Messe auf der Post lesen/dann seine Abreise eiligst angestellet wäre. Er nahme sein Missal/blätterte das Buch durch und sagte: Ich kan keine Messe auf der Post finden/ und mangelt doch kein Blat in meinem Buche.

1395. Verkleidung.

Es wolte einer bey seinem Freund ein Faßnachtkleid borgen/ damit er mit andern könte vermummt gehen; der Freund aber schickte ihm einen grossen Eselssattel/ und liesse ihm sagen: Er hoffe das Kleid werde ihm gerecht seyn.

1396. Huren.

Es beklagte sich ein Mahler/ daß er nichts zu arbeiten habe: Dem sagte einer / daß er sich gedulten solte; es wäre im Wercke / daß alle Huren in der Statt Schilde aushencken müssten / wie die Wirtshäuser/ und alsdann würde sein Handwerck das beste in der Statt werden. Ist fast das was dorten der Poet sagt:
Cum tam venalis, quàm Bacchus, prostet in urbe,
Cur insigne suum, non habet ipsa Venus.

1397. Bärte.

Es erzehlt Lucianus von einem Philosopho, daß er mit einem sehr langen Bard / den der Wind pro und contra disputirt, in Charontis Schifflein tretten wollen; Charon aber habe ihm gesagt / er solte zuvor den Bard lassen abscheren; es möcht sonsten sein Schifflein darvon zu sehr überlastet werdē/und untergehen. Es muß ein sehr grosser Bard gewesen seyn.

1398. Verachtete Redligkeit.

Als Thomas Morus deß Cardinals Volsei vornachtheiligen Vortrag allein widersprache/ sagte man ihm mit Verweiß/ daß er zu wenig solchen vortreflichen und verständigen Leuten zu widersprechen ꝛc. Wol / antwortete Morus, dancket Gott / daß in dem gantzen Parlament nur ein Narr ist.

1399. Aula Sancta.

Ein Italianer schreibet / daß der Jesuit Nicolaus Causi-

Causinus ein sehr gelehrter Mann gewesen / dessen Schrifft viel Verwunderung würdig sind / aber doch habe er das Adjectivum und Substantivum nicht recht zusammen setzen können / weil Sancta sich gar nicht zu dem Wort Aula schicke / un̄ hätte er verantwortlicher über sein Buch geschrieben : Aula profana, wann die Benamung von dem meinsten hergenommen werden soll.

1400. Fallen.

Ein Knecht fuhle mit dem Essen zu der Thüre hinein / der Herr / welcher Gäste geladen / sagte : Das kan ich auch. Ja / versetzte der Knecht / weil ihr es von mir gesehen. Deß solten sich die Gäste satt lachen / weil die Speise mit Sand gesaltzen waren.

1401. Freunde überlauffen.

Der Pfarrer schalte einen Bauren / daß er selten in die Kirchen komme : Er sagte : Ich wolte euch / als meinen guten Freund / nicht zu offt überlauffen.

1402. Zutrincken.

Als man einen guten Gesellen / bey einer Zeche nicht zutrincken wolte / sagte er : Nun will ich von den Herren Urlaub nehmen / nach Hause reisen / und meinen Geburtsbrief holen. Sie fragten : Warumb? Zu erweisen / antwortete er / daß ich ein ehrlicher Mann / den man wol zutrincken darff.

1403. Narrheit.

Es verschaffte einer sein Gut dreyerley Narren : 1. Denen / die fragen / wie es einem gehe / den sie für Augen sehen. 2. Denen / welche fragen / wie viel es schlage / wann sie die Uhr haben / oder schlagen hören. 3. Denen / die antworten ehe man die Frage völlig ausgeredet.

1404. Doctores machen.

Ein Weib hörte/ daß man Doctores machen wolte/ und sagte/ man hat erst neulich Doctores gemacht/ sind sie dann schon alle verbraucht?

1405. Politicus: Lügen.

Es wolte einer einen Politicum beschreiben/ sagend: Es wäre ein Mann/ der eine Lügen in folio könte in 24. einbinden/ auf den Schnitt vergulten/ und mit seidnen Bändern zieren.

1406. Schrittschue.

Ein Aufschneider rühmte seine gute Schrittschuhe mit Vermelden/ daß er auf dem Rhein darmit 26. Meil in einem Tage/ nemlich von Utrecht auf Cölln/ geloffen. Sein Diener wolte ihm zu Hülffe kommen/ weil es etliche in Zweiffel ziehen wolten/ und sagte/ daß diesem also: Es wäre aber in den längsten Tagen (scilicet in dem Julio) gewesen.

1407. Zwiebelsuppen.

Ein Bauer hatte zu Altrip einen Karn mit Zwiebeln geladen/ und wurffe nechst dem Rhein umb/ also daß die Zwiebel in den Rhein schwamen/ sagend: Dergleichen grosse Zwiebelsuppen habe ich nie gesehen.

1408. Weinsuppen.

Es brachte der Koch dem Clausnarrn eine Weinsuppe/ und sagte/ daß es eine Milchsuppe seye: Claus sagte/ daß keine Kühe in seinem Lande so gute gelbe Milch gebten/ und müssten es gewiß bunte Kühe seyn/ von welchen diese Milch gekommen.

1409. Köpfen.

Ein Herr bedraute seinen Narrn/ er wolle ihm/ wann er dergleichen Unfläterey mehr begehen würde/ den

den Kopf abhauen lassen: Er fragte: Wo soll ich aber hernach den Hut hinsetzen?

1410. Rote Nasen.

Im Jahr 1620. und 1621. Da die kupferne Müntze im Schwang gienge/ und sich die Bauren rühmten/ sie hätten den Schlüssel zu dem Geld gefunden/ wurden Thaler gemüntzt/ welche von Kupfer und ein wenig weis gesotten waren: Ob nun wol eines Marckgrafen Bildniß darauf gepregt ware/ wolte doch solchen ein Marckgräfischer Unterthan nicht nehmen/ sagend: Mein Herr hat keine solche rote Nasen.



Die VII. Kunstquelle Der Gleichnisse / welche theils erklären und theils beweisen.

1411. Eheзanck.

Es zanckte einer mit seinem Weibe / und als ihm die Nachbaren abwehrten / sagten sie; **Wir sind wie die Karten / wann wir einen gantzen Tag gestritten / so liegen wir doch zu Nacht wider beyeinander.**

1412. Diebe.

Es hatten die Dieb einen Schergenhaubtmann bestohlen / von dem sagte man: **Die Vögel setzen sich auf die Vogelscheu!**

1413. Diebe.

Einer beschuldigte seinen Diener eines Diebstals / und als sie für den Richter kamen / und der Kläger ein grosses Geschrey führte / sagte der Richter / schweig still du Hund: Er antwortete: Ich kan nicht aufhören zu bellen / so lang ich einen Dieb sehe.

1414. Tyranney.

Ein Volck unter einen Tyrannen / nennte Scaliger ein gezaumtes Pferd / welches seine Kräften und Stärcke nicht weiß.

1415. Schiffer.

Erstgenanter Scaliger sagte auch folgende Gleichnisse: Der Schiffer Wunsch ist ein Circel / in dem sie den Tod folgen / der ihnen nachlaufft.

1416. Poeten.

Die Poeten sind schöne Tapezereyen / einer trefflichẽ Wande/ in dem sie nemblich die Warheit bedecken.

1417. Reiche.

Ein Ungeschickter Reicher ist deß Glückes Werffkugel / welche so lang laufft / biß sie endlich zu Boden fället. Der Reichthumb ist der Thorheit und Eitelkeit Werckzeug / und die thörigten Geitzigen sind die Glücksseulen/ welche zu ihrem Schadẽ aufgerichtet und nieder geriessen werden.

1418. Versmacher.

Es lobte einer einen Versschmied für einen Poeten / zu dem sagte Scaliger: **Du sihest einen Esel für ein Pferd an / und gedenckest wie du bist/ das ist/ du hast eine eselartige Meinung.**

1419. Richter.

Ein Richter ohne Mildigkeit ist ein Baum ohne Früchte.

1420. Armut.

Ein Armer ohne Gedult / ist eine Lampe ohne Oel.

1421. Jugend.

Ein Jüngling ohne Zucht/ ist ein Hauß ohne Dach.

1422. Weib.

Ein Weib ohne Schamhafftigkeit / ist eine Speise ohne Saltz.

1423. Fürst.

Ein Fürst ohne Gerechtigkeit/ ist ein Wasser ohne Fluß.

1424. Gelehrte.

Ein Gelehrter ohne ein gutes Leben/ ist eine Wolcke ohne Regen.

1425. Hofleute.

Die Hofleute/ sagte Antoni Perez, der kluge Spanier/ sind gemeiniglich lebendige Gemähl/ welche

theils auf Holtz/theils auf Stein/theils auf leinen Tuch gemahlet/mehr Zierde als Nutzen bringen.

1426. Gemüthsneigungen.

Die Gemütsneigungē sind gefährliche Felsen/ an welche gute Rathschläge Schiffbruch zu leidē pflegē.

1427. Elend.

Ein vortreflicher Mann/welcher in der Frembde Mangel leidet/ ist gleich einem Palmzweig/ der von seinem Stamm entfernet/verdorren muß.

1428. Ungnade.

Deß Fürsten Ungnade ist eine vergiffte Lufft/ für welcher man sich schwerlich hüten kan/ und wann sie nicht so bald tödet/ so darff der Fürst noch wol darob ergrimmen. Dieser Gifft macht alle die Freunde verstummen. Perez.

1429. Warheit.

Bey Hofe ist die Warheit so kranck/ daß sie sich nicht darff sehen lassen/und wann man ihr zu der Tafel rufft/ so darff sie nicht hören/ wol wissend/daß es nur ein Ehrwort ist/ und man sie nicht gerne sihet. idem.

1430. Tyranney.

Die gröste Sündflut rinnet von der Unterthanen Augen.

1431. Lob.

Es ist keine lieblichere Music/ als ein warhafftes Lob.

1432. Ungeschickligkeit.

Wer nichts gelernet hat/ ist gleich einem Leibe ohne Seele: welche aber viel wissen/ und darmit niemand nutzen wollen/sind gleich einem verborgenem Schatze/ von dem man nichts weiß. Welche aber ihre Kunst andern zu Schaden gebrauchen/ sind gleich dem Satan/der viel weis/viel zu gefähren.

1433.

1433. Lesen.

Das Bücherlesen vergleichte Aristippus mit der Speise/welche nicht nur niedlich und deulich seyn/ sondern auch nicht übermässig genommen werden soll.

1434. Hoffnung.

Gleich wie kein Weib ohne Zuthun des Mannes gebehren kan/ also kan auch die Hoffnung ohne Arbeit nichts zuwegen bringen.

1435. Königs Tugenden.

Als die Athenienſiſchen abgeſanden Philippum den König in Macedonien rühmten 1. Daß er bered. 2. Schön von Geſtalt. 3. Viel Weins vertragen könne ꝛc. ſagte Demoſthenes: Das erſte können auch die Schulfüchſe. 2. Erweiſen die Weiber. 3. Das iſt die Tugend eines Schwamens. Alſo/wolte er ſagen/muß ein Fürſt/der lobwürdig zu nennen ſeyn ſoll/viel andre Tugendeu ſehen laſſen.

1436. Gaſterey.

Eine Gaſtung ſoll den Buchſtaben gleich ſeyn. Etliche ſind Stimmer/und ſolchen gleichen die Redē. Etliche Mitſtim̄er / und ſolchen gleichen/die ihre Wort darzu ſprechen. 3. Etliche ſind ſtumme Buchſtaben/ und ſolches gebührt der Jugend/daß ſie ſtill ſchweigen und zuhörē.

1437. Menſchliche Gebrechē.

Gleichwie kein überreiffer Granatapfel ohne faule Körner iſt / alſo wird ſchwerlich ein Menſch / ohne Sünde und Fehl/gefunden werden.

1438. Wandelbare Gunſt.

Solon pflegte zu ſagen: die Freunde der Tyrannen ſind gleich den Zahl oder Rechenpfenningen / welche gelten/nachdem ſie gelegt werden; bald tauſend / bald hundert/ bald zehen/ bald nichts gelten/wann ſie nicht andern beygetragen werden.

1439. Erbarmung.

Die Fürsten solln den Elementen gleichen / unter welchen eines annimmet / was das andre ausstösset / und hierinnen bestehet die Erhaltung der Welt. Also schriebe Perez an den König in Franckreich / als er von dem in Hispanien verfolget wurde.

1440. Gerücht.

Das Gerücht ist gleich einē Fluß / welcher die Eigenschafften deß Metalls an sich nimet / da er durch fleusst.

1441. Ruhestand.

Die Mauren eines Regiements sind / wann man alles in hergebrachten Stand erhält / und die Unterthanen mit keinen neuen Anlagen beschweret. Perez.

1442. Räthe.

Die Räthe sind die Augen eines Fürsten / welche er nicht drucken / noch an das unrechte Ort setzen muß; sondern sie sehen / und zu rechter Zeit soll ruhen lassen.

1443. Wissen.

Was man aus den Büchern lernet das ist gleich dem Wasser aus den Cistern oder Wasserbehältern: Was man hingegē aus der Erfahrung lernet / gleichet dem Wasser aus der hellen Quellē / welches viel reiner uñ lieblicher / auch für viel gesünder gehaltē wird

1444. Rahtschläge.

Kluge Fürsten lassen ihnen nicht in die Karten sehen / und wer ihrer Blätter eines erblickt / der verleurt ihre Gunst

1445. Fürsten.

Treffliche Leute sind gleich den Diamanten / ihre Ankunfft ist der erste Grad / kombt darzu das studiren / so duppliert sich der Wehrt / kombt darzu das raisē so gilt es wider doppelt / Erfahrenheit in den Soldaten

Wesen

Wesen / duppliert wider die Hochhaltung / und steigert sich also die Zahl von 1. auf 2/4/8/16/ 32. Bey andern bleibet es bey 1. 2. 3. 4. 5. 6.

1446. Rähte.

Die Rähte sind die Aertzte/ wann man ihnen nicht will folgen/so stehet es gefährlich/noch viel gefährlicher aber ist es/wann man sie gar nicht über die Kranckheit höret / und der Krancke nach seinem Gelüsten lebet.

1447. Gedancken.

Die hurtigen Gedancken und klugen Einfälle sind gleich den von Natur wolgestalten Leibern; Die Wort aber sind die Kleider und Trachten in welchen sie erscheinen oder: der Innhalt ist die Frucht / die Wort und Redart die Blätter / oder: die verblümbten Wort enthalten eine sondere Krafft / wie die Blumen ihren Gebrauch in der Artzney haben.

1448. Verdacht.

Der Verdacht ist gleich dem Gifft / welcher in der Artzney nützlich kan gebrauchet werden/ ausser derselben aber viel töden kan: Die Warheit ist der edle Bezoar darfür.

1449. Räthe.

Grosse Leute sehen an einen hohen Ort / und können viel ersehen und übersehen / welches sie nicht alsobald endern mögen.

1450. Dienste.

Verjährte und vormals geleiste Dienste/ sind wie die alten und verjährten Schulden/ welche man selten einbringen kan.

1451. Verdienst.

Tugend Verdienst und dero gnädige Erkanntniß/ sind die Quellen deß Neids und Mißgunsts.

1452. Hoffnung.

Die Hoffnung ist ein Traum der Wachenden.

1453. Bücher.

Die Bücher sind die Begräbnissen der schönen Geister / welche ihrer Verfasser Namen verewigen/ und ihre Gedächtniß nicht verwesen lassen / wie Artemisia ihren Mausoleum.

1454. Laster.

Lasterhaffte Fürsten sollē die Geschichtschreiber fliehen/wie die alten Weiber die Mahler und Spiegel.

1455. Räthe.

Welche nur allein auf ihren Fürsten sehen/sind abgöttisch/ welche allein auf das Regiment und desselben Nutzen sehen/die werden ruchlose Atheisten: Welche auf sich allein sehen/ sind Epicurer: Welche aber auf ihren König / und auf das Reich zugleich sehen/ erhalten beedes durch Gottseelige/erbare und nutzliche Rathschläge.

1456. Hofbescheiden.

Die guten Wort sind gleich dem kühlen Luft/ welcher zwar den durstigen erfrischet/ aber ihren Durst keines Weges leschen kan.

1457. Könige.

Die königliche Kron ist eine Einfassung menschlicher Schwachheit / welche sich über deß Verstands Begriff nicht erstrecken kan.

1458. Hofleute.

Die Hofmanskunst soll man lernen / wie die Wundartzney/mit andrer Schaden/zu eignen Nutzen.

1459. Falschheit.

Die Zunge ist vielmahls deß Hertzens falscher Zeug.

1460. Fürsten.

Die Fürsten wollen ihre Creaturen aus dem Staub erheben; sie von dem Neid erlösen/und wann sie der Gnaden abgestorben/sie gleichsam von den Todten erwecken/welche Wunderthat in ihren Mächten bestehet/und scheinet dieses letzte das schwerste.

1461. Dienst erbieten.

Das Dienst erbieten bey Hofe ist die gemeinste und allerschlechste Müntze/ doch muß man sich darmit bezahlen lassen/ weil man sie an den Mann bringen kan; jedoch ohne Nutzen.

1462. Hertz.

Das Hertz ist die Feder des Gemüts/ wie die Feder der Hände Werckzeug ist.

1463. Gedächtnis.

Die Gedächtniß ist das schönste Gemähl/ welches uns das abwesende mit eigentlichen Farben vorstellet.

1464. Vertrauen auf Gott.

Das Hertz der Seelen ist das Vertrauen auf Gott/ wann solches ermangelt/ so ist der Mensch lebendig todt.

1465. Entschuldigung.

Es ist ein allgemeine menschliche Kranckheit Fehlen/und die nechste Artzney soll die Entschuldigung seyn.

1466. Unbarmhertzigkeit.

Die Threnen der Unterdruckten sind die Denckzettel Gottes.

1467. Hofnung.

Die Hoffnung ist der Zehrpfenning in diesem Leben/welcher uns biß in den Tod vergnüget.

1468. Fürsten Gnade.

Die Gnade eines unbeständigen Fürsten ist ein Traum / eine Kühlung in der Sommerhitze/ ein Windstille auf dem Meer und bestehet in höchster Unbeständigkeit.

1469. Freunde.

Ein Freund / welcher straffet/ ist gleich einem getreuen Hunde der sich der Zungen/aber nicht der Zähne gebrauchet/und für besorglichen Schaden wachsam warnet.

1470. Erfahrung.

Die Erfahrenheit ist eine Richtschnur / welche nicht fehlet / wann man sie nur recht anschlägt.

1471. Regiements Beschaffenheit.

Gleichwie kein Leib / ohne bösse und wiedrige Feuchtigkeit ist: also ist auch kein Regiementt / ohne bösses Gesind / und mann in dem Leib nicht solche wiedrige und gegen einander streitende humores seyn solten/so würde er nicht lang bestehen können.

1472. Hertz.

Deß Menschen Hertz ist die Zunge / welche mit Gott redet / und ist auch das Ohr / welches die Göttlichen Antworten wieder anhört.

1473. Freund.

Ein getreuer Freund soll wie das Blut seyn/ welches so bald zulauft/wo die Verwunderung geschiehet; also soll ein Freund der Noht zu eilen / und nicht warten/daß man ihn darzu rufft.

1474. Wort.

Die Wort sind gleich den Müntzē/eines gilt viel/ das andere wenig/nach dem es von Schrot und Korn ist/oder von einen Verständigen eingenommen wird.

1475. Feder.

Wie der Pinsel die Gestalt des Leibes vorbildet; also stellet die Feder die Gestalt deß Gemüts vor Augen; Doch ist der Pinsel eine tode Feder; Die Feder aber ein lebendiger Pinsel. Der Wort Betrug bestehet in falschen Farben.

1476. Glück.

Das Glück ist Weiberart/ es liebt die Jugend/ hasset alle Beständigkeit und suchet nach und nach grosse Veränderung.

1477. Lieb.

Lieb und Vertrauen sind zween leibliche Brüder/ welche nicht voneinander lassen/ sondern sich allezeit in Gesellschafft finden.

1478. Geitzige.

Die Geitzigen sind Kerckermeister/der gefangenen Pfenninge und ist ihnen bey solcher Wachthaltung sehr angst und bang/ wann die Glückseligkeit und des Reichthums in solcher Verwahrung bestände/ so were der Statt/ welcher für dem Castell S. Angeli zu Rom/ da des Pabsts Schatz lieget/ Schildwacht hält/der aller Glückseligste in der gantzen Welt.

1479. Sterben.

Das Bett soll uns ein Denckmahl der Begräbniß seyn; Dann gleichwie uns die Natur zu schlaffen treibet/ also treibet sie uns auch endlich zum Tod/ und solcher Todesschlaf ist allen Menschen gemein.

1480. Klugheit.

Die Klugheit schneidet Cabriolē/oder thut solche Geissprünge darüber man zittert/ sich ohne Nutzen ermüdet/ oder wol gar zu Boden fället.

1481. Neid.

Der Neid ist gleich einer Laus / welche uns nur heim-

heimlich beisst und doch nicht schaden kan. So ein verachtetes Ungeziefer ist der Neider.

1482. Schmertzen.

Der Schmertz des Leibes hat allein die Befreyung/daß er sich beklagen darff; andre Sachen bestehen nur in dem Wahn.

1483. Freundschafft.

Die Freundschafft erfordert unterschiedene Zeiten/wie der Jahrgang/ da dem Früling der Sommer folget/und dem Herbst der traurige Winter/diese Veränderung befördert das Wachsthumb der Früchte/wie durch den Nohtstand die Freundschafft erkannt und befördert wird.

1484. Unterscheid.

Die Fürsten betrügen sich offt / wann sie andrer Exempel ohne Unterscheid folgen; dann die Artzneyen haben nicht einerley Wirckungen / wann sie gleich auf einerley weise bereitet werden. Es ist eine Thorheit / wann man alle böse Feuchtigkeit auf einmal heraus purgieren will.

1485. Regiments Arten.

Es sind viererley Element und viererley Regimenter: Die Erde gleicht der Herrschafft des Pövelvolckes/welches vielen Veränderungen unterworffen ist. Das Wasser ist das Regiment der Geistlichkeit / auf welchem die andern / nicht ohne Sorge zu schiffen pflegen. Der Lufft ist das Regiment der Edlen / welches erfrischet und reiniget / wann es nach der Tugend geführet wird. Das Feuer ist das Königliche Regiment/das höchste und würcklichste/ ohne welches Behuff man nicht lang dauren kan. Diese widerige Eigenschafften lassen sich doch miteinander vereinbaren/Land und Leute zuerhalten.

1486. Hofdiener.

Die Fürsten und Herren machen es mit ihren Hofdienern / wie mit den Pomerantzen: Sie spielen mit Pressen den Safft heraus / und werffen sie alsdann / wann sie keinen Geruch mehr geben / hinweg.

1487. Gleichniß Lehre.

In den Artzney Pillulen solte das Gold nicht Gold / sondern das was das Gold bedeckt Gold genennet werden: Also sind nicht die schonen Wort / sondern die nutzlichen Lehren / ob sie uns gleich bitter bedüncken / wehrt und hoch zu halten.

1488. Unglück.

Das Unglück ist die rechte Schul der Tugend / und wer solcher Unterricht nicht annimmet / dem ist nicht zu helffen.

1489. Erfahrenheit.

Die Erfahrenheit ist gleich den meisterlichen Mahlern / welche mit drey oder vier Strichen ihres kunstartigen Pinsels / das Gemähl eines andern zu endlicher Vollständigkeit befördert / und auch andrer Fehler mit hohem Verstand ändern und zu bessern pfleget.

1490. Räthe.

Die Räthe müssen seyn wie die Aertzte / und sich nicht richten nach dem / was dem Krancken angenehm ist / sondern nach dem / was ihm nutzlich ist / seine verlohrne Gesundheit zuerlangen. Solche Aertzte erfordert man selten zu schlechten Kranckheiten / und zu Anfang der gefährlichen Gebrechen glaubt man ihnen nicht. Hierunter sind etliche / welche sich selbsten gantz anderst curiren / als ihre Krancke.

1491.

1491. Rähte.

Wie ein jeder Künstler einen dienlichen Werckzeug suchet/ sein Werck zu verfertigen: Also gebrauchen sich auch die Könige ihrer Diener/ so lang sie solcher bedürffen/und ihnen dienlich seyn können/ sind sie alt und verbraucht/ so acht man ihrer nicht mehr. Wol dem Fürsten/ welcher sich in der Wahl nicht betrüget.

1492. Dolmetschen.

Bücher dolmetschen gleichet dem nachmahlen oder jenes andern waaren verkauffen wie man etwan/ in Hispanien/ das Wasser feil bietet/ weil es von ferne zu holen; Bey solcher Mühewaltung aber ist wenig zu gewinnen.

1493. Bedrangte.

Die Trehnen der Bedrangten/und unschuldig untergedruckten sind gefährlicher als eine Sündflut.

Anmerckung.

Dieses Gleichniß von 1430 biß hier auf 1493 sind alle aus Antonio Perez genommen/ in seinen Relationen, theils in seinen Briefen zu lesen.

1494. Reichthum.

Das Horn des Uberflusses ist nicht so groß als wie es die Mahler bey der Amalthea zu bilden pflegen/ sondern es ist nur ein Ziegen oder Geißhorn: Also ist der Reichthum nicht so hoch zu halten/wann junge Dirne alte Männer nehmen.

1495. Gelehrte.

Die Gelehrten sind gleich den Gemählen/welche viel schöner und trefflicher scheinen in der Ferne/ als in der Nähe anzusehen.

1496.

1496. Rechten.

Welche ein Recht zu führen anfangen/ die stürtzen sich in ein Meer der Sorgen und Unkosten/ und werden an den Stand der Armut/ oder an den Felsen des Todes/ die spate Reue finden.

1497. Poeten.

Wie die fetten Hüner nicht legen / und die Falcken/ wann sie nicht hungerig sind / zur Beitze nicht zu bringen ; Also sind die besten Poeten / welche noch zu wenig / noch zu viel haben. Die guten Künste sind in der Armut entstanden/ und leben auch darinnen/ als in ihrem Element.

1498. Könige.

Der weise König Alphonsus in Aragonien sagte: der Esel Zustand were besser/ als der Könige; Dann jene könten ruhiger essen als die Könige/ und pflegten auch mit wenigen Sorgen zu schlaffen.

1499. Heuraten.

Castrucio Castracano sagte; Man kaufft kein Pferd/ man sehe ihm dann in das Maul / noch einen Topff/ man probiere dann seinen Klang: Viel aber nehmen die Weiber nach dem äusserlichen Ansehen/ ungeacht/ was sie für ein gutes Gerücht haben.

1500. Geschencke.

Wie der Magnet das geringe und leichte Eisen/ keines Weges aber die grossen Schiene an sich ziehet: Also belieben edle Gemüter geringe und kleine Geschencke. Sie nehmen aus der silbernen Schalen die frischen Früchte und strecken ihre Hände nicht weiter aus.

1501. Bedieng.

Der Hertzog zu Meiland Franciscus Sforza, hat

hat in einem Vertrag König Carln den VIII. etliche Schiffe/den Genuesern zu Hülffe/zugesagt/wolte aber nachgehends keine Soldaten darein setzen lassen/ darvon sagt Cominæus: Es wäre eben ein Ding/als wann einer einem ein Pferd liehe/mit dem Beding/er solte aber nicht darauf reiten/ und es auch nicht einspannen.

1502. Religions Ubung.

Es wurde in Franckreich vorgeschlagen/ man solte den Hugenotten die Religion frey lassen/ aber keine Kirchen zu ihren Gottesdienste geben: darwieder sagten sie: Es ist/als ob ich einen Barbierer sein Handwerck zu treiben verlaubte/doch solte er aller Leute müssig gehen. Beede Gleichnissen können beweisen.

1503. Bücher unterscheiden.

Kaiser Maximilian soll gesagt haben/ man müsse den Heidnischen Büchern zu hören/ wie den Fröschen/ und den Christlichen/als den Nachtigallen.

1504. Wollüster.

Ein Wollüster dieser Welt/ist gleich einem verurtheilten Diebe/ welchen man durch grüne lustige Wiesen zum Galgen führet.

1505. Ehe ohne Kinder.

Es klagte einer/ daß er zwar eine friedliche Ehe besitze/habe aber keine Kinder/diesem sagte sein Freund: Bilde dir ein/ dein Weib seye deine Tochter/ und du seyst ihr lieber Sohn/ so seid ihr zwey liebe Kinder zusammen.

1506. Untreu.

Die Schweine sind einander getreuer/ als die Menschen/

Menschen/dann wann eines Noht leidet/so lauffen sie mit grossem Geschrey alle zu: wann man aber einen Christen in Nöhten schreyen höret/ sind alle Nachbarn taub.

1507. Fuchsschwäntzer.

Wann der Hund in seines Herrn Hand ein Bein sihet/ so rühret er den Schwantz; wann die Diener das **Bein** oder die Pein der hohen **Ehrendienste**/ in ihres Herrn Handen sehen; so spielen sie die Fuchsschwäntzer.

1508. Prediger.

Die Fuhrleute sind offt besser/als die **Prediger**; dann sie fahren den Weg / welchen sie andre führen mit: die Prediger aber lehren den Weg zum Himmel/ihrer viel aber gehen auf verkehrten Wegen/zu der Höllen.

1509. Prediger.

Solche gleichen auch den Bauleuten an den **Kasten Noe**; Sie arbeiten für ihren Lohn an den Kasten/keiner aber kame und begehrte hinein / sein Leben zuerhalten: Also bauen etliche an den Schifflein **Christi**/machen sich aber/durch Unglaubē/verwerfflich/ und entfernen sich/durch ein Lasterhafftes Leben/ von der Christlichen Kirchen.

1510. Falsche Tischfreunde.

Die **Mucken** sind uns sehr gemein / sie sind die nechsten bey uns / essen und trincken mit uns / wann man ihrer aber bedarff/ so lassen sie sich nicht fangen; Gleich wie die **Tischfreunde**/welche bleiben/so lang sie zu zehren finden; in der Noht aber gehen sie durch/ und machen sich abhändig.

1511. Weichen.

Es sagte einer/ daß man ihm weichen müsse! Ja/ sagte der andre/ wir weichen gerne / so wol einer unflätigen Sau/ als einen stössigen Ochsen.

1512. Bücher.

Als ein Artzt fande in einem Buch / daß man in Indien auf hohen Bergen Kräuter fände / von welchen eine Latwerge bereitet werden könte / die Toden aufzuwecken: Als er nun solches glaubte / sagte ihm einer diese Deutung: Die hohen Berge sind die hochverständigen Leute/ die Kräuter ihre Kunst/ die Latwerge ihre Bücher / die Verstorbnen sind die Einfältigen / welche vermittelst der schicklichen Unterrichtung gleichsam zum Leben befördert werden.

1513. Guldene Ketten.

Ein Artzt prangte mit guldnen Ketten daher/ von solchen sagte man: Daß muß ein getreuer Artzt seyn; Er nimmet andern die Gelbsucht ab/ und hängt sie an seinen eignen Halse.

1514. Kinderzucht.

Wer sein Kind nicht zu allem Guten ziehet / der ist gleich einem der Holtz zuträgt/ sein Haus mit der Zeit abzubrennen: Ja er vermhert die Höllenbrände durch seine verdamte Kinder / und sammlet ihm selbsten das Gericht über seinen Kopf.

1515. Stoltz.

Ihrer viel tretten die Erde mit einem hochtrabenden Fuß/ als ob sie nicht ihre Mutter wäre: Sie eifern mit ihrem Schatten/ weil er vor ihnen hergehet/ und im Ende ist doch der Misthauffen ihr Vatter/ und die Verwesung ihre Mutter.

1516. Wollust.

Die Wolluste gleichet den Rosen/lieblich/ aber auch stachlicht: Doch ist ihre Annehmlichkeit den scharffen Dörnern nicht zu vergleichē: Jene vergehen/ diese bleiben: Sie sind wie Juda und verachten uns/ in dem sie uns küssen. Joh. Henshau in horis succisivis.

1517. Gesellschafft.

Gleichwie alle Erdgewächse die Arte deß Erdbodens an sich nehmen/in und auf welchen sie gewachsen: Also arten unsere Gemüter der Gesellschaft nach/ mit welcher wir umbgehen und machen wir uns so wol ihren Sünden/als ihren Personen gemein.

1518. Böse Exempel.

Viel sind/ welche mit der Sonne/ bey Ezechiels Zeiten/ zu rucke gehen/ und ihre erste Liebe verlassen/welches ihnen nicht die Gesundheit/ wie besagtem König/sondern den Tod bedeutet.

1519. Versprechen.

Grosser Herren Wort/ sind gleich der Eltern Schuhe; welcher darauf wartet muß lang Barfuß gehen. Hierbey ist sicher mit Thoma mehr nicht zu glauben/als man in den Handen sihet.

1520. Fuchsschwäntzer.

Fuchsschwäntzen ist unter allen Handthierungen die schlechteste/ und gleichen solche dem Wiederhall/ in dem sie andern Vorsprechern nachreimen/und nur in windflüchtigen Worten bestehen.

1521. Sünde,

Die Missethaten wachsen wie die Beere an dem Weintrauben nahe beysammen/ und alle auf einem Klumpen: Wer schwehret wird lügen/wer läuget

wird stehlen / und wer solches thut / dem wird keine Sünde zu groß seyn. Wo die alte Schlange den Kopf einzwängen kan / da folget der gantze Leib ohne Mühe hernach.

1522. Frölichkeit.

Die Frölichkeit ist keine verbottne Frucht; der jenige / welcher uns Oel gegeben / unsre Gestalt schön zu machen / gabe uns auch Wein / unser Hertz zuerfreuen: Trincke / sagt Salomon / daß du deine Armut vergessen mögest; jedoch mit der Bescheidenheit / daß du deines GOttes eingedenck seyest.

1523. Fürsten Gunst.

Wer auf eines andern Fuß stehet / weiß nicht wie leicht er solchen entziehen und ihn fallen machen kan: Wer sich auf Menschen Gunst verlässt / beharrt auf einen weichen und weichenden Grund / und ist das zeitliche nicht ewig.

1524. Vergängliche Güter.

Was wir Menschen einsamlen / ist gleich der Gibeoniter Vorrath: Es schimmelt gar leicht / und kan von den Motten verzehret werden. Wer dardurch Gottes Freund werden will / wird sich betrogen finden.

1525. Sünde.

Die Sünde und der Sünden Straffe / sind die der Leib und desselben Schatten unzertrennlich: Sie folgen einander biß zu dem Tod / welcher der Sünden Ende / aber der ewigen Straffe / oder Belohnung Anfang ist.

1526. Arme Hoffart.

Wann wir Menschen auf das stattlichste anfziehen / so sind wir gleich des Æsopi Krahe / die sich von an-

dern

dern Vögeln befedert/ wann das Schaf und die Seidenwürmer/ die Kleider / die Thiere ihre Häute von unsren Kleidern und Füssen hinweg nehmen/ so sehen wir / daß wir mit nichts wenigers / als mit unsrer Dürfftigkeit zu prangen und zu stoltzieren haben.

1527. Fromme.

Gleich wie die Eltern ihre Kinder am meinsten lieben/ welche ihnen am ähnlichsten sind: Also hat auch Gott die am aller liebsten/ die heilig / barmhertzig und vollkommen sind/ wie Er ist.

1528. Almosen.

Der Arme ist Gottes Glückstopf: Lege Erde hinein / so wirst du den Himmel darfür herausziehen: dann Gott giebt nicht 10. von 100. sondern 100. von 10. Also ist kein bessrer Wucher als bey diesen Wechslertisch. Der Oelkrug und Mehlkasten / davon der Prophet einen Kuchen bekommet/ wird nimmermehr ledig und leer seyn.

1529. Gebet.

Das Gebet ist der Seelen Jacobs Leiter/ daran sie zu Gott auf- und absteiget/ und mit ihm himmlicher Unterredung pfleget / dardurch erlangen alle Christen den Segen/ daß sie rechte Jacob oder Untertretter werden. 1530. Heuchler.

Ein Heuchler scheinet wie der Johañes Wurm/ brennet aber nicht: Johannes der Tauffer aber breñte wie eine hellstralẽde Lampe. Es muß bey des Glauben schein/ die brennende Liebe seyn/ wann wir mit den klugen Jungfrauen zu der hiṁlischen Hochzeit sollen eingelassen werden.

1531. Gutes und Böses.

Gutes und Böses sind wie Feuer und Was-

ser

ser / und streiten stetig mit einander / biß eines das andre überwindet. Wer sich dieser Elementen entziehen will/muß aus der Welt gehen.

1532. Andacht der Weltlinge.

Mit der Weltlinge Andacht ist es beschaffen/ wie mit den Tapezereyen / so man nach Gefallen aufhencken und abnehmen kan. Sie sind Schein-Christen/und nichts mehr: Sie vermeinen daß sie sich für Gott / wie für den Menschen/verbergen können/ und gedencken nicht daß Gott auch in die heimlichsten Winckel sihet.

1533. Jugend Unbedacht.

Das Laub / welches abzufallen beginnet / soll Gott angenehm seyn. Wann wir hingegen die Jugend und Früchte unsers Lebens Gott aufgeopfert haben: Wann ein Gärtner deßgleichen seinem Herrn thun solte / so würde er billich gestraffet/oder für närrisch gescholten werden.

1534. Trübsal.

Wir machen es offt wie die Kinder Jsrael / die in der Wüsten und in Egypten murreten. Also were mancher nicht so ruchloß / wann er nicht so arm und dürfftig wäre.

1535. Stoltz: Ehrgeitz.

Es ist noch rühmlich/noch zuträglich/daß wir unsre Trefflichkeit und gute Gaben in allen Gesellschafften/ (wie die Musicanten) wollen sehen lassen.

1536. Büchertitul.

Welche auf ihren Büchern grosses Geschrey / und wolklingende Titul machen/darinnen aber schlechte Sachen begreiffen/sind gleich den Trompetern und Trommelschlägern/welche zagen Soldaten einen guten Muth machen sollen / in dem sie das reiß aus spielen und feldflüchtig werden.

1537. Bücher machen.

Welche nur aus andren Büchern die ihrigen anfüllen/ und mehr Fleiß als Kunst erweisen/ die haben ihren Verstand auf den Rucken/ dann sie/ wie das Zugvieh/ nur eine Sache an ein andres Ort übertragen. Andre arbeitē wie die Spiñen/ und schreiben/ das man nicht wissen soll. Die dritten aber sollen arbeiten wie ein Seidenwurmb/ der aus sich einen reinen und zu der Bekleidung nützlichen Faden spinnet.

1538. Versprechen.

Die sich mit Worten abspeisen lassen/ sind gleich den Seidenwürmern/ welche sich von Maulsblättern nehren/ in dem sie hofften mit Realen befriedigt zu werden.

1539. Ehestand.

Der Ehestand ist die Haubstatt aller Beschwerung/ die hohe Schul der Gedult/ und der breite Weg (weil ihrer viel darauf gehen müssen) der endlich zu spaten Reue.

1540. Gedult.

Die Gedult ist eine Festung/ wann man sich nur in solcher Gewarsam hält/ so ist man vor allen feindlichen Anlauff gesichert.

1541. Warheit.

In dem hellen Wasser beschauet man das Angesicht; in dem reinen Wein deß Menschen Hertz/ und die darinnen verborgene Warheit.

1542. Lügen.

Wer einen Thurn von Lügen bauen will/ der gebraucht die Entschuldigung zu Dachziegeln. Die Steine kommen aus Minorica durch Majorien und werdē nach und nach mit einander verbunden/ biß das

Gebäu auf dem weichen und weichenden Sand / von dem Wind der Warheit zu grund geblasen wird / welches offt auf des Baumeisters Haubt zusammen stürcket. Deßwegen hasset der sonst gedultige weisse Mann Sirach 45/4. einen **Reichen der gern lügt.**

1543. Ehrgeitzige.

Die **Ehrgeitzigen** sind gleich den **Soldaten**/ welche in einem untergrabnen halben Mond / in die Lufft gesprengt werden : Sie fahren mit hellem Schein in die Höhe : fallen aber zu ihren ewigen Schaden/ohne Schein widerumb herunter.

1544. Ehrsucht.

Gleich wie der **Wein** durch das Wasser gemehret/ aber nicht gebessert wird : Also nimmet die **Ehrsucht** zu/wird grösser und schwülstiger / machet deßwegen aber noch gesunder/noch frömmer. Die groß seyn wollen können auch durch die Kranckheiten aufgeschwollen : Solche Geschwulst bringt den Tod / und solcher Stoltz ist eine Königliche Kranckheit.

1545. Wahn.

Der Wahn hebt einen Sack mit Meel auf / und vermeint es seye Saltz / findet sich aber in dem Gebrauch sehr betrogen.

1546. Gesetze.

Ein Gesetz das drauet und nicht vollzogen wird / ist gleich einem Donner/der sich in den Wolcken hören lässet. Sie sind gleich den regulis Grammaticalibus, welche nur den Knaben verdrüßlich sind.

1547. Geitz.

Als ein Geitzhalß und beschreyter Wucherer gestorben/sagte ein verständiger Mann : Dieser hat des Simsons Räthsel wahr gemacht : **Speise gehet aus von dem Fresser!**

1548. Junfrauen.

Es sagte ein Schalck: So eine gefährliche Handelschafft mit gebachnen Küchlein ist: So gefährlich ist es auch mit Jungfrauen handeln; wann sie altbachen werden / vergehet ihnen aller Glantz und sihet man sie nicht durch den Zaun an.

1549. Schertzwort.

Landgraf Wilhelm von Hessen war ein sehr frölicher Herr/und als er in der Ritterstuben/am Kaiserl. Hof aufwartete/ sagte einer/wegen etlicher Schertzreden/zu ihm. E. L. weren gut zu einem Löwen / sie haben viel Kalbfleisch. Der Landgraf antwortete: Und E. L. zu einem Affen / daß die Jungen die Untreu von ihm erlerneten. Darmit hat er seinen Oheimb redlich bezahlt.

1550. Großmütig seyn.

Als ein Obrister mit seinem Regiment grossen Verlust gelitten/sagte Printz Moritz von Uranien: Frisch daran / das gibt die besten Kauffleute / welche ein mahl banckerotte gespielt/kommt doch wol wider in Credit.

1551. Kirchen.

Als Piedro de Toledo sagte / niemand würde in Franckreich schlechter beherbergt/als Gott / weil man so wenig auf die Kirchen wendete: Darauf sagte König Henrich der IV. Wir Frantzosen machen aus unsern Hertzen Gottes Tempel / ihr Spanier herbergt Gott nur in Mauren.

1552. Trunckenheit.

Die Trunckenheit ist gleich einem Wetter und trüben Lufft/ welcher die Sonne deß Verstandes verfinstert / die Flüsse vergrössert / die Früchte der guten

Gedancken zu Grund schläget/ und den Leib/ als das Erdenland überschwemmet/ in dem die Augen blitzẽ/ das Geschrey und Zechgetümmel donnert/ uñ der Zorn/ wie Hagel und Schlossen/ darein schlagen machet.

1553. Jugend.

Die Jugend ist gleich einem Schwammen/ wann man ihn vor der Zeit durch die Wollust austrocknet/ so muß er in dem Alter verdorren/ und die bösen Begierden werden einem solchen Wollüster biß in das Grab geleiten.

1554. Alter.

Wann die Menschen Gottes Tempel sind/ so soll man sie Gott dem H. Geist weyen/ so bald sie vollendet sind/ und nicht erwarten/ biß sie einfallen und zu Grund gehen wollen/ oder daß man sie vorsätzlich (durch Wollüste/) zu verderben pfleget.

1555. Einigkeit.

Die Einigkeit ist eine Kron/ welche kein Ende hat/ und in vollkommener Rundung bestehet.

1556. Brüder.

Viel Brüder sind gleich dem Gestirne/ welches Joseph in dem Traum gesehen/ daß sich 11. Sterne für den 12ten geneigt: So gar fein und lieblich ist/ wann die Brüder einträchtig bey einander wohnen.

1557. Einigkeit.

Etliche Sonnenblumen/ welche sich zugleich nach einer Sonne wenden/ weisen in einem Sinnbild/ die Einigkeit/ mit der Beyschrifft. Apostg. 4/ 32. Die Menge der Glaubigen war ein Hertz und eine Seele. Gleiche Deutung hat der Echo.

1558. Gesetze.

Gleichwie in der Dichtkunst alle Gesetze in gleichen Reimzeiln und Sylben bestehen; also sollen sie auch gleiches Standes und Landes Leute unaussätzlich verbinden / und hierinnen bestehet ihre Liebligkeit.

1559. Zwietracht.

Gleichwie der Blitz und Wetterschlag / die härtsten Steine zerschläget; also sucht auch der Satan / welcher als ein Blitz von dem Himmel gefallen / Luc. 10 / 18. die brüderliche Einigkeit zu zerteilen und zu Grund zu schlagen. **Der böse Geist ist ein Fürst der Lufft welcher sich aller Orten einschleicht und eindringt.** Ephes 4 / 17.

1560. Theilen.

Wie man die Speisen mit dem Messer zertheilet; Also theilt man zuweiln die Erbschafft mit dem Schwert.

1561. Geitzhals.

Sein Bruder ist sein Bruder / aber das Geld ist sein Vatter / der ihn nehret / wie sein eignes Blut. Sprüchw. 27 / 10.

1562. Schönheit.

Die Schönheit der Weiber gleichet den stachlichten Rosenstrauchen / in dem sie mit der Lieblichkeit und mit den Dörnern / die Männer zu ihnen ziehen / und bey den Kleidern halten / wie Potiphars Weib den Joseph. Die Weiber / sagt Lauredano / können mehr / als der Satan selbsten; massen nicht er / sondern die Eva / als sein Werckzeug / den ersten Menschen Adam in seiner Vollkommenheit / verführet.

1563. Hurenlieb.

Die Weiber kommen zu uns in Beltzen und Schafskleidern / inwendig aber sind sie reisende Wölffinne / die sich mit Menschenfleisch nicht ersättigen lassen

lassen. A Lupis dictum Lupanar. Auch die gemahlten Weiber können schaden.

1564. Beyschlaff.

Das blinde Liebeswerck wird mit dem blinden Schlaff verglichen/welcher aber / wie der Schlaff eines Krancken/nicht stärcket/sondern schwächet / nicht munter/sondern faul/feig und träg machet.

1565. Geitz.

Der Gelt=und Ehrgeitz sind die zwo Blut=Egel/von welchen Agur (Sprüch. 30. v. 15.) saget/ daß sie nimmer sat werden/biß sie/mit ihren gedoppelten oder zertheilten Zungen/sich voll Blut gesoffen/ und darüber zerbersten müssen.

1566. Huren.

Sie sind deß Teuffels seine Krämerin/welche die Sünden frantzösischer Waaren gegen den Seelen verkauffen / und hanget ihrem Geschlecht der Aussatz an / wie dem geitzigen Gehasi.

1567. Kartenspiel.

Die Karten sind ungebundene Bücher/in welchen man die Armut zu studieren pfleget/sie sind gleich den Kauffmansbüchern voller bösen Schulden/darbey sich der Besitzer für reich hält / aber nur auf dem Papier.

1568. Spieler.

Die Spieler bauen ihr Glück auf bewegliche Blätter/und solche fallen mit denselbigen dahin/ wañ sie es am wenigsten vermeinen ; oder sie verlassen sich auf andrer (der Würffel) blinde Augen/die sie in ihren Händē habē/daß sie dardurch zu Fall gebracht werdē.

1569. Gastereyen.

Die Gasterey ist eine Hochanselige Dienstbar-

keit / welche der Kranckheit / Haubtwehe und allem Unheil aufbietet.

1570. Fresser.

Die Fresser haben alle Tage Hundstage / weil sie sich niemals gar ersättigen können/und ihre Hundstage werden ihnen auch nach diesem Leben zu warm werden/wann sie mit dem reichē Schlämmer schreyen müssen: Ich leide Qual in dieser Flamme.

1571. Mund deß Menschen.

Der Mund deß Menschen ist eine Höle / welche mit dem Bart/als Bäumen umbwachsen/und darinnen hält sich auf eine falsche und lustrende Zunge / ja alle Begierden/ welche wider die Seele streiten / und die Tugenden Rauber kommen aus solcher Höle hervor.

1572. Mildigkeit.

Der Date und dabitur sind zween Brüder / welche unaussätzlich bey einander seyn/und wo möglich einander gleichen sollen.

1573. Stoltz.

Die Hoffart ist ein Pech/und wer solche anrührt/der besudelt sich/wer mit den Stoltzen umbgehet/wird stoltz. Das Pech ist schwartz und glantzet / giebt aber benebens einen stinckenden Rauch.

1574. Schmeichler: Tischfreunde.

Die Schmeichler machen aus ihren Worten liebliche Larven/welche sie zu Zeiten der Faßnacht gebrauchen; bey Anfang der Fasten aber solche wider ablegen. Sirach. 6.

1575. Falsches Lob.

Wer ein Glaß für einen edlen Stein kaufft/ der hat Ursach sich ob den Betrug zu erzörnen: Wer

Wer ein falsches Lob höret / solte sich nicht darob erfreuen.

1576. Fuchsschwäntzer.

Diese vergleichen sich der Sonnenblume/welche sich in allen nach der Sonnen Lauf richtet / und deßwegen auch die gröste unter allen Blumen ist. Der Schmeichler wird von seines Fürsten Gnadenstralẽ beleuchtet/ erhöhet/ und begleitet denselben den gantzen Tage/mit gehorsamer Folge/deßwegen sie für irdische Sonnen wollen angesehen seyn.

1577. Hofleute.

In dem der Hof viel Hofschrantzen ernehret/ist er gleich einem Spital darinnen die Aberwitzigen unterhalten werden: Sie nehren sich von süssen Falschheit/und verhalten die bittere Warheit: Unverständige Herren wollen ihre würckliche Fehler mit erdichten Worten ersetzen. Das unverdiente Lob ist das Hönig/ welches endlich einen Eckel verursacht. Sprüch. 25/16.

1578. Reiche.

Ein Reicher ohne Barmhertzigkeit / ist die verfluchte Erden / welche keine Früchte bringet / und von jedermann gehasst wird.

1579. Tod.

Wann wir durch deß Satans Fernglaß sehen/ so scheinet der Tod von uns weit entfernet: Wann wir aber durch Christi/ deß rechten Galiläi Perspectiv sehen/so finden wir daß er nahe ist/und daß wir täglich sterben. Hundert Jahre sind wie ein tröpflein Wassers gegen dem Meer. Sirach. 18/8.

1580. Leben.

Deß Menschen Leben ist ein Punct/die Fortsetzung seines Geschlechts eine Linie / welche von solchen Puncten biß zu Ende fortstreichen: Daher sagt man

N. ist

N. ist von dieser/N. von einer andern Linie. Job. 25/5.

1581. Könige Laster.

Gleich wie die Sonne bey deß Königs Israels Genesung hat müssen zu rücke weichen: Also bekehren sich die Könige selten ohne Wunderwercke.

1582. Advocaten.

Die gerichtlichen Sachwaltere sind gleich zweyen Weibern / welche die Wäsche auswinden: Eine drehet hin/die andre her/und also bringen sie alle Feuchtigkeit zugleich heraus / wie die geitzige Advocaten deß Klägers und Beklagten Beutel auspressen/ der hernach/wie die Wäsche/aufgehenckt wird.

1583. Zanck.

Der Zanck ist gleich dem Wintergrün / daß die Mauren verderbt und die Blumen/an welchen es sich aufwindet/einfüget und anhanget / zu verderben pfleget.

1584. Advocaten.

Etliche Advocaten sind gleich den gemeinen Metzen/welche für das Gelt einem jeden mit ihrem Leibe zu willen werden/wie die Sachwaltere einem jedē umb die Gebühr/ mit ihrem Verstand bedienet sind: Also ist ihr Reichthum unehliches Hurengelt / bey welchem beharrlich kein Segen und Glück seyn kan. Den ehrlichen und gewissenhafften Advocaten hierdurch nicht zu nahe geredet.

1585. Advocaten.

Viel unter den Advocaten sind den Bettlern gleich/ welche ihre Orationes (Gebet und Reden) für Gelt daher sagen / es helffe oder helffe nicht. Viel

sind

sind gleich den Zauberern / so den Leuten die Augen verblenden/und einen blauen Dunst machen/ daß ihnen die Hände geng und geb werden. Hierunter aber werden die Gewissenhafften nicht verstanden.

1586. Eifer.

Wie deß Vulcani Hammer die Waffen / Pfeile und Schwerter schmiedet / also ist der Eifer die Ursache und gleichsam der Werckzeug alles Streits und Uneinigkeit.

1587. Schönheit: Ungestalte.

Wann deß Weibes Angesicht schön ist/so hat sie ihre Hände in den Augen/wann sie aber ungestalt/ so werden sie zu Füssen: Mit jenem greifft sie nach der Jünglinge Hertzen: Mit diesen macht sie alle von ihr weichen.

1588. Sehen.

Wer ein Weib zu viel und mit grosser Begierde ansihet/der betrachtet sie/als eine Waare/ die er kauffen will / und solcher hat in seinem Hertzen die Ehe schon gebrochen/ob sie gleich nicht feil und ihm zu theil werden kan.

1589. Augen.

Die Augen vergleicht Chrysostomus mit unbändigen Pferden/die sich von der Vernunfft nicht wollen in dem Zaum halten lassen / daß sie endlich die Seele in Verderben setzen.

1590. Liebe.

Die Liebe ist der kleine Dieb/ welcher nicht zum Thor / sondern wie der Tod zu dem Fenster hinein steigt/wann man solche nicht wol verwahrt/die Augen sollen Wächter deß Leibes seyn / solche aber öffnen dem Feind allen Zugang/ und verrathen den gantzen Leib. Klagl 3. Sirach. 9/9.

1591. Augen.

Das **Aug** ist zart / und beweglich / geschwind/ flüchtig und flüssig/ wird mit einem hellen und schnell zerbrechlichem Brenn-Spiegel verglichen / und soll auch mit den Bußthrenen abgewaschen werden. Also ist das Aug eine Glut die Hertzen zu entzünden/ und zu gleich eine Flut / solchen Brand auszuleschen. Wann sich gleiches zu gleichem hält / so ist sich nicht zuverwundern/ wann andrer Augen / unseren Augen auch wolgefallen. Weil sie sich mit derselben vereinbaren: Doch muß man die Tauben und Basilisken Augen unterscheiden.

1592. Artzney Studenten.

Welche vor Zeiten einen **Fürsten aufgewartet**/ sind derselbigen Schatten genennet worden: Wie nun der **Schatten** des H. Apostels Petri die Krancken geheilt: Also werden die jungen Studenten/ wenn sie den alten Berühmbten und Erfahrnen nachfolgen/ auch erlernen / wie sie andren helffen und curiren sollen.

1593. Doctores der Artzney.

Sie haben an den Füssen Adlersfedern / in den Händen Gensfedern/ mit jenem fliegen sie von einem Hause zum andern/ mit diesem schreiben sie die Artzney/ welche die Ungelehrten mit den Augen der Nachteulen ansehen. Die Sonne soll die Artzney erfunden haben/ wie die Poeten dichten / und solcher gleichen die Doctores, welche wie die Sonne von einem Hause (oder Zeichen/) zu den andern gehen/ und mit der Zeit zu Grabe geleiten/ wann sie sich nicht verweilen/ und von der Kranckheit Beschaffenheit gnugsam berichtē lassen.

1594. Bußthrenen.

Die Bußthrenen sind gleichsam die kleinen Perlein / mit welchen wir die schetzbare Perle deß ewigen Lebens erkauffen.

1595. Woltthaten.

Die Wolthätigen sind gleich den Lilien unter den Dörnern/in dem sie solcher Stachel gleichsam bezieren/und Gutes für Böses thun. Also hat Christus/ Stephanus und andre für die Peiniger gebetten und dardurch die Vollkommenheit der Liebe erwiesen.

1596. Gutes für Böses.

Wer solches thut ist gleich einem Baumen/welcher mit Steinen und Prügeln geworffen / seine Früchte für solche Streiche fallen lässet.

1597. Gedult.

Wann ein Glied deß Menschen beleidiget wird / so schweigt es/und kan das Haubt allein wider zugefügtes Unrecht reden: Also wann wir Christen hart angegriffen werden / sollen wir unser Haubt Christum das Wort lassen. Er wird sagen und fragen: Saul/ Saul/ was verfolgest du mich? Mein ist die Rache/ich will vergelten. Rom. 12. v. 20. Hingegen tödet der Zorn einen Narren. Job. 5.

1598. Leben deß Menschen.

Dieses Leben ist ein Hospital voll unheilsamer Krancken / wegen natürlicher Swachheit deß Leibes und Blödigkeit deß Verstandes: Doch findet sich der Tod/welcher uns eine Artzney beybringet / daß wir in dem Grabe genesen:

1599. Urtheilen.

Gleichwie die Mahler wann sie die Seele deß Menschen mahlen wollen / solche vermittelst eines

Leibes ausbilden: Also sind ihrer viel welche von andern Geistlichen aus ihren fleischlichen Sinne urtheilen und hält ein Narr/der in seinem Thun närrisch ist/ jedermann für Narren. Predig. 10/ vers. 3.

1600. Argwahn.

Die Argwähnischen sind gleich den Katzen/ welche wann sie Junge haben vermeinen/ein jeder der sich zu ihnen nahe/wolle ihnen ihre Junge abnehmen. Der Sünder ist blind/ und urtheilt von den Tugendfarben/ vermeinend/ er könne auch in dem Traum nicht fehlen.

1601. Heuchler.

Die Heuchler sind gleich den Hinckenden zwischē dem Guten und dem Bösen/und wie man einem Hinckengen/ der an einem Tische sitzet/ oder auf seinen Knien lieget/ sein Gebrechen nicht ansehen kan; also scheinen auch die Heuchler in der Kirchen und in ihren Häusern fromm; wann sie aber nicht aufrichtig wandeln/so erkennet man ihre böse Wege und falschen Wercke. Confer 2. Regum. 3. v. 18.

1602. Anfechtung.

Was der König Midas angerührt/ das soll zu Gold worden seyn/ so gar daß er einen mit dem Fuß gestossen/und dardurch seine Kleider gulden gemacht: Also ergehet es ihrer viel/ daß sie gesegnet werden/ in dem sie vermeinen sie sind von GOTT verstossen 2c.

1603. Arbeit.

Die Arbeit oder Fleiß und der Verstand sind die zween Flügel/ mit welchen wir unser Leben

empor schwingen/ und zu solchem Fluch sind wir geboren/wie der Vogel in der Lufft. Job. 5.

1604. Trübsal.

Unser † ist gleich deß Hamans Galgen / welchen wir uns durch unsere Sünden selbsten unwissend bauen/zu unsern Leibs und Seelen schaden.

1605. Affterreden: Zunge.

Eines Affterreders oder Verleumbders Zunge ist gleich einer Barbiererschere / welche sich geschwind bewegt / und dem Nechsten seines Haubtes Zier abnimmet/oder verkürtzet.

Humano, membrum, non est in corpore, linguâ,
Nobiliusve bonâ, mobiliusvé malâ.

1606. Unglück.

Als Scaliger gebetten worden mit andern den Pallen zu spielen/ sagte er: Ich will meines Unglücks Schwester nicht schlagen.

1607. Schmarotzer.

Vieler Schmarotzer Bauch gleichet der Archen Noe / in welcher allerley Thiere/ja so gar auch Fische sind / welche in der Archen nicht gewesen / und erzehlen die Rabb. Noa seye/ein Jahr nach der Sündflut/wieder in die Archen gegangē/sich der Gnade Gottes und seiner ausgestandenen Gefährlichkeit zuerinnern; solche Fresser aber tragen ihre Gefahr mit und bey sich.

1608. Thiere und Menschen Unterscheid.

Etliche Thiere dienen im Leben und Tod / wie der Ochs / und solchem gleichet ein fleissiger Hausvatter/ welcher den seinigen dienet in seinem Leben / und nach seinem Tode mit einer ehrlichen Verlassenschaft. Etlich dienen nur in dem Leben/ wie die Sperber

und

und Falcken / wie die Künstler / die mit ihrer Arbeit so lang dienste leisten / so lang sie arbeiten können. Etliche dienen allein in dem Tod / wie das Schwein / und solchem gleichen die Geitzigen / so ihren Reichthum den lachenden Erben hinterlassen. Etliche dienen noch in ihrem Leben / noch in ihrem Tod / wie der Wolff / und diesem gleichen die Verschlemmer und Trunckenbold.

1609. Sieges Ruhm.

König Pyrrhus als er wider seine Feinde einen herrlichen Sieg erhalten / und vermerckte / daß er von seinen Soldatẽ hochgeachtet und einem Adler / welcher über alle Vögel flieget / verglichen wurde / wolte er sich selbsten überwinden / und einen Antheil von seinem Ruhm zueignen / sagend: **Bin ich ein Adler / so seyd ihr tapfern Soldaten meine Flügel / welche mich so hoch erhoben / und empor tragen / massen ich ohne eure Waffen were wol auf Erden geblieben.**

1610. Trunckenheit.

Ein Krancker hatte sich mit vielen Schleckerbisslein angefüllt und wol bezecht; als er folgenden Tages das Haubt- und Magenweh klagte / sagend: Ich habe nicht vermeint / daß es also werde zugehen: sprach einer von seinen Freunden: Also sagen alle die gewesenen **Jungfrauen.**

1611. Liebe der Unterthanen.

Antigonus König in Asien sagte: **Der Unterthanen Liebe ist die beste und sicherste Besatzung.**

1612. Erkantniß der Person.

Es sagte ein Verständiger Mann / daß man den Verstand eines Menschen / nicht besser erlernen könne / als aus seinen Worten / dann derselben Klang

gleiche den Müntzen / dardurch man auch ihren Wehrt und Hall ungezweiffelt erkennet.

1613. Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit wird billich mit dem Wasser verglichen / welches / wann es aufgehalten und gestämmet wird / dem gantzen Land grossen Schaden bringet.

1614. Currier.

Es kame eine Jungefrau vier Wochen nach der Hochzeit mit einem Sohn darnieder / zu dem neulichen Ehemann sagte einer; Er solle auß seinem Sohn einen Postillon machen / dann er wäre allezeit geschwinder kommen / als andre.

1615. Trunckenheit straffen.

Es klagte ein Weib über ihres Mannes Trunckenheit und daß er sie noch darzu schlage / wann sie ihn darumb straffe. Darauf sagte ihr Befreunder: Ihr müsst es mit ihm machen wie der junge Tobias mit dem Fisch: Weil er in dem Nassen gewesen / hat er sich für ihm gefürchtet; so bald er sich aber auf das Trockne ziehen lassen / ist er seiner mächtig worden / und hat ihm die Galle genommen. Also machte es Abigail / welche ihren vollen Narren / das Haar nüchtern abgeschnitten.

1616. Hochhaltung.

Man muß die Leute nicht ihrem Wehrt nach achten / sondern wie das Geld für gut und gültig halten / was gäng und geb ist. Gleichsfals sagte Petrarcha; Es gehet mit dem Geld / wie mit den Leuten / das Preg und das Bild nimmt an Titeln und der Umbschrifft zu / an Schrot und Korn aber nimmet es ab.

1617. Bulschafft.

Es sagte einer von ihren Bulen: Er müsse verschwieg-

schwiegner seyn / als ein Fisch/ getreuer/ als ein Hund / großmütiger als ein Löw / listiger als ein Fuchs/und stöltzer/ als ein Pfau.

1618. Ehrgeitz.

Ein Ehrgeitziger erweiset seine Großmütigkeit/ wie ein Unsinniger/oder ein ausgerissnes Pferd/seine Stärcke/ und eine aufrührische Rott ihr Vermögen zu ihrer Schwachheit gebraucht.

1619. Regierkunst:

Als der Hertzog von Guisa dem König in Franckreich sagen liesse / er habe die Waffen Gott zu Ehren/ keines Weges aber das Königreich an sich zu ziehen/ ergrieffen: Liesse ihn der König die Antwort hinterbringen: Er wolle es glauben/ wisse aber wol / daß bey einer guten Mahlzeit manchen der Lust zu essen ankomme / welcher zuvor keinen Hunger gehabt.

1620. Unverdiente Ehre.

Als der Pabst einen schlechten und unwürdigen Gesellen zum Cardinal machte / sprach einer : Der Pabst machet es/wie die Bauren/wann sie ihr Messer verlohren/so stecken sie darfür ein Holtz in die Scheiden/biß sie ein anders an die Stelle kauffen.

1621. Geitz.

Ein Geitziger ist gleich den Nieren / welche in den Fetten stehen/für sich aber mager bleiben.

1622. Christliche Soldaten.

Gio : Caracciolo sagte: Die tapfersten Soldaten Christi streiten mit d' Armut/ uñ brünstigē Verlangen nach dem hiñlischen Vatterland : Dañ gleichwie die

die Ringer von ihren Kleidern gehindert werden / wann sie solche nicht ausziehen; also hat ein armer in dem geistlichen Streit einen grossen Vortheil / vor dem jenigen / welcher in irrdischen Gütern stecket.

1623. Rom.

Es wolte einer nach Rom raisen / dem sagte ein verständiger Mann / er solte zuvor die guten und bösen Müntzen (Leute) unterscheiden lernen.

1624. Jugend.

Die Jugend ist ein freyes Feld der zuwachsenden Reue. Verulam.

1625. Gelindigkeit.

Als Genua noch in der Hertzogen von Mailand Gewalt bestunde / wurden sie von den Beamten sehr bedruckt / deßwegen sie einen Gesanden an den Hertzog abordneten / welcher lang keine Verhör erlangē konte / deßwegen erdachte er folgende List. Den Fürsten liesse er etliche Pflantzen eines wolrüchenden Krauts überreichen / und als der Hertzog zu wissen begehrte / was es für ein Gewächs / nennte er solches Basilicum, und hätte es die Eigenschafft der Genueser / daß es nemlich sanfft angegriffen wol rieche / wann man es aber zu hart presse / oder zerreibe / sehr stincke.

1626. Ungeschlachte Unterthanen.

Als Alphonsus König in Aragonien von etlichen Gärtnern hörte: wie man die wilden Apfelbäume zahm und wolgeschmack machen könne: sprach er: Das sollen auch die Könige thun / daß ihre Unterthanen / so wilder Art und schlechtes Verstandes sind / durch gute Unterrichtung zu verständigen Leutē werdē.

1627. Werck ohne Wort.

Welche mit Wercken und nicht mit Worten handeln / sind gleich den Feigenbaumen / die Früchte und keine Blüten bringen.

1628.

1628. Freunde.

Die Tisch- und Glücksfreunde sind gleich den Schwalben / welche mit den warmen Tagen kommen / und / bey Anfang der kalten Zeit / wider darvon flügen.

1629. Weiber.

Die Weiber sind gleich den Waagen / ihre Arme sind die Waagbalcken / ihre Hände sind die Waagschüssel / und wo man am meinsten einlegt / dahin neigen sie sich.

1630. Gedult.

Henrich Seusse ein frommer Mönich / sahe etliche Hunde einen alten Lumpen zu zerreissen / und nahme ein Stücklein darvon / zeigte es hernach seinen vertrautsten Freunde / sagend: Wie sich dieser Lump / ohne widerstand / von den Hunden hat zerreissen lassen: Also will ich auch keinem Unglück widerstehen / Haß / Neid / Verleumdung / und was mir begegnen mag / gedultig und willig ausstehen.

1631. Lesen.

Cornelio Muscio ein Bischoff fragte Constantino Laudi: Ob man viel lesen müsse / wann man wolle gelehrt werden? Er antwortete: Das lesen und die Lehr daraus ist gleich der Speise / welche einen hitzigen Magen (einen guten Verstand und glückselige Gedächtniß) haben / mögen viel essen (und lesen /) andern / die einen schwachen Magen haben (wenig Hirn in dem Haubte /) bringet solche Speise Eckel.

1632. Ungelehrt.

Bartolomeo Testa wunderte / daß der Graf Leandro der Gelehrten grosser Freund / und doch gantz ungelehrt wäre / sagend / er seye gleich einem Elephanten / der gerne an dem Wasser gehe / aber nicht schwimmen könne.

1633. Wissenschafft.

Wie das Meerwasser obenher gesaltzen/ und auf dem Grund süß ist/also verhält es sich auch mit allen Wissenschafften; Das lernen ist schwer/ aber das können ist leicht; Sie sind schwer aufzuladen und leicht zu tragen.

1634. Bösse Botten.

Wie die Krancken nicht nur die Artzney/ sondern auch der Becher/ in welchem sie gewesen eckeln machet: Also sind nicht nur die bösen Zeitungen/ sondern auch die Bottschaffter derselbigen gehasst und übel angesehen.

1635. Gelehrt ohne Klugheit.

Ein gelehrter und boßhaffter Mensch ist gleich einem schönen Trinckgefäß voller Gifft.

1636. Eselein.

Es bate einer ein Postillon/ er solte ihm einen guten Esel verschaffen/ dieser fragte/ was es für ein Esel seyn müsse? Eine Eselin/ versetzte er/ die in dem Witribstand lebet/ dann solche gehen wol/ sind fett/ und mögen wol essen.

1637. Weiber.

Der Satan machet es wie Samson/ in dem er vielen Weibern einen Brand in die Augen eingestecket/ und lässet sie in das Feld lauffen/ die Ernde zu verderben. Diese Fuchsschwäntzerin bringen die Flammen mit/ wo sie hinkommen/ und kan man sich schwerlich für ihnen hüten.

1638. Schönheit.

Wer eine Klee und blumenreiche Wiesen anschauet schätzet sie von der äusserlichen Lieblichkeit/ betrachtet aber nicht wie viel Würmer sie nehret/ wie viel

Maulwürffe sie durchgraben / wie viel Ungezieffer und Spinnen sich darauf verbergen: **Also ist alles Fleisch Heu / und alle seine Güte / wie eine Blume auf dem Felde**/ Esa. 40. 8. die man von äusserlichen Ansehen übel beurtheilt. Manches schönes Angesicht hat verborgene Grillen in den Kopf/ die bey Verenderung deß Gewitters sich hören lassen.

1639. Welt.

Die Welt ist ein falscher Schaugroschen / auf einer Seiten gulden mit der Schrifft: **Nach dem Schein.** Auf der andern Seitẽ/von rostigen Eisen uñ dem Beywort: **Nach dem seyn**/oder nach dem Halt.

1640. Freundschafft.

Die wieder verglichnen und erneuerten **Freundschafften sind gleich einem geflickten Kleide;** wann der Faden deß beederseits enthaltner Nutzens reisst/so sind die Freunde wieder Feinde.

1641. Stillschweigen.

Ein Baum/ der keine Blätter weist / von dem ist auch keine Frucht zu gewarten ; Ein Freund/der mit dreyen Fingern nicht ein Blätlein zuschreiben mag/ wird dir schwerlich mit dem gantzen Arm empor helffen.

1642. H. Schrifft.

Die Schrifft wird bey dem Zacharia c. 5. v. 1. ein flügender Zettel genennet / weil sie leider vielen in die Lufft redet / und sie etliche für betrügliche Lufftzeichen halten / die ihnen zu hoch sind.

1643. Stoltz.

Der Stoltz ist zwar nur ein Rauch/ er schwertzt aber nicht nur mit Schanden / sondern verbrennt auch di jenigen/welche ihr Belieben darinnen suchen.

1644. Reichthum.

Was der Probstein dem Gold ist / das ist das Gold dem Menschen/welches ihn auf die Prob setzet/ und seinen Halt erweist.

1645. Gebrauch.

Der böse Gebrauch führt den Reyen aller Laster/und darzu spielt der Teuffel eine höllische Muteten ohne Final.

1646. Unbeständigkeit.

Gleichwie der Mondtag auf den Dienstag folget / welcher dem Marti zugeignet wird; Also folget auf die Unbeständigkeit Reue und Leid/ ja eine soldatische Knechtschafft/welcher man sich selten entschlagen kan.

1647. Liebe.

Gleichwie den Diamant nichts polliren kan / als der Diamant; also kan die geliebten Hertzen nichts bemeistern/als die Liebe.

1648. Predigt hören.

Gleichwie die Eckelhafften/ die verordnete Artzney nicht gantz zu sich nehmen will / und derselben Würckung nicht verspühret: Also mögen auch die jenigen wenig Nutzen aus einer Predigt schaffen / welche sie nur halb / oder ohne Andacht mit andern Gedancken überfüllet / anhören.

1649. Schlaff.

Als Scaliger schlaffen gehen wolte/sagte er: Nun lasst uns erfahren / wie sich der Tod in dem gebetten Grabe so gemein mit uns mache.

1650. Essen.

Es wurde erstgerühmbter Scaliger zu der Mahlzeit geruffen / sagend: Nun wollen wir des Platonischen

schen Menschen **Mauren bauen**. Ein andersmahl sagte er: Wir wollen gehen dem Viehe nachzuahmen; und setzte darzu: Essen und trincken ist nichts/ weil man es so offt wiederholen muß.

1651. **Rom.**

Rom sagte Scaliger / ist ein schlechter und böser **Essig**/ von einem übertrefflich gutem Wein.

1652. **Eselshirn.**

Zu einem der sich **klug bedüncken** liesse/ sagte er: lebt nach euerm Verstand/ so werdet ihr recht (wie ein Esel) leben. Lebt nach der **Esel** Verstand/ dann höher könnt ihr es nicht bringen.

1653. **Reichthumb.**

Gold und **Silber** sind die irdischen **grossen Liechter** der Welt / welche ihrer viel als Götzen anbeten; Weil sie nicht wenig erleuchten/ beschönen/ bescheinen / berühmbt machen und gleichsam nehren und vermehren.

Omnes enim res
Divitiis (& vitiis) paret, quas qui construxerit, ille
Clarus erit, fortis, justus, sapiens etiam Rex.

1654. **Glück.**

Gleichwie Noa den Thieren mehr **raum** in der Archen oder Kasten eingegeben als den Menschen: Also giebt Gott den viehisch-gesinnten vielmals mehr **Glückseligkeit** / als den Frommen/ deßwegen aber sind sie nicht höher geachtet/ oder in mehrern Gnaden/ als jene. Gregor.

1655. **Demut.**

Alle Tugenden ohne **Demut** sind gleich dem **Staub** und Kalch ohne Wasser/ der sonder Zufügung der Steine nicht dienen kan. Sirach 3.

1656.

1656. Höflichkeit.

Die Königin Isabella in Castilien pflegte zusagen: die Höflichkeit seye ein unauslöschlicher Empfehlungs-Lob oder recommendation Brieff.

1657. Weise: Narren.

Unter einem Weisen und Narren ist der Unterscheid/ daß jene bey Nacht/ diese auch bey Tage traumen.

1658. Studiren.

Der Pabst Julius II. pflegte verständig zu sagen/ daß dz studiren in oder bey gemeinen Standspersonen für Silber/ bey den Edlen für Gold/ und bey den Fürsten für Edelgesteine zu achten seye.

1659. Regiersucht.

Als der König in S. sich vernehmen liesse/ er begehre keinen Fuß breit von Teuschland / sagte ein Abgesander: Viel sitzen ohne Hunger zu Tische/ es kommet ihnen aber der appetit bey niedlichen Speisen/ und also unterscheidet H. Grotius intentionem belli primam & succedaneam.

1660. Schande.

Die Schande und das Laster wird in dem Winckel empfangen/ in den Gassen geboren / und von dar wandert es alsobald durch die Statt / und mehrmals durch die gantze Statt/ daß man es nimmermehr einhalten oder beschrencken kan. Dieses sagte ein Italiäner von dem Gerüchte/ welches meinsten Theils anfänglich aus eines jeden Hause kommet.

1661. Neid.

Kein Neidischer kan von Hertzen frölich seyn/ sondern er gleicht einem Baume / welcher von aussen blühet / innwendig aber eine faule Wurtzel / und ausgedörrtes Marck hat.

1662. Weiber.

Du Boscq. vergleichet die Weiber sehr wol mit einem Spiegel/welcher schön/ rein/gleichständig mit dem Gegenbilde/darbey auch gebrechlich / und muß einen silbern Grund haben. Alle diese Eigenschafften befinden sich auch bey den Weibspersonē/in dem sie sonderlich mit ihren Männern weinen und lachen / ein schwacher Werckzeug sind/und viel Unkosten verursachen. Wann aber solche Spiegel keinen silbern Grund haben/ so achtet man ihrer nicht.

1663. Handwercke.

Gleichwie die Werckstättē zu unterst in den Häusern zu seyn pflegē: Also scheinet/dz dardurch stillschweigend bedeutet werde; Die Handarbeit seyen der Häuser Grundseulen uñ daß sie darauf bestehen müssen.

1664.

Als gesaget wurde; Gott wolte uns nicht ohne uns selig machen/ wie der Kirchenlehrer Augustinus redet/ sagte ein andrer/ja: Gott giebt uns (nach dem Italianischen Sprichwort) die Nüsse/wir aber müssen sie aufklopffen.

1665. Speisse nachsinnig zerlegen.

Ein Jud kehrte bey einem seiner Freunde ein / und zerlegte eine Henne folgender Gestalt: Dem Haußvatter gabe er das Haubt mit dem Halse / dem Weibe das Eingeid/ den zweyen Söhnen die zween Schenckel und Füsse/ den zweyen Töchtern die zween Flügel/ und behielt den Leib oder die Krippen für sich. Auf Befragung / hat er diese Austheilung also verantwortet: Dem Haußvatter und Haubt in dem Hause gebühret das Haubt und der Halß / so wol wegen deß Gehirns und Verstandes / als wegen der Sorge für die Nahrung. Dem Weibe/ welche Kinder träget/ und

alle

alle Haußglieder mit Speise versorget / habe ich/ mit solchem Absehen / das Eingeweid zugeleget / den Töchtern aber/ die aus dem Hause fliegen/ und sich anderweit verheurathen/ habe ich die Flügel gegeben/ und den beeden Söhnen / als Seulen des Hauses/ die zween Füsse. Das Gerip habe ich für mich behaltẽ/ zu bedeuten/ daß ein Arbeiter seines Lohns wehrt / und daß ein jeder von den Wercken seiner Hände essen soll. Weil ich auch in einem Schiff gekommen / und in solchem wieder darvon zufahren gewillet bin. Mit dieser sinnreichen Deutung ware der Haußwirt sehr wol zu frieden.

1666. Lebens Arbeit.

Ist unsre Zeit gleich den Tagen eines Taglöhners so müssen wir arbeiten/ wie uns von Gott in unsrem Beruff bestimbt ist; massen nicht die/ welche auf dem Marckte müssig stehen / sondern welche in dem Weinberge arbeiten/ einen Groschen zum Taglohn zu empfangen haben. Dann Gott diengt uns täglich.

1667. Seelennahrung.

Gleichwie die Nahrung der Seelen viel fürtreflicher ist / als die Nahrung deß Leibes; also ist sie auch viel gefährlicher; massen sie die Seele nehret oder tödet / und ist sich bey dieser Mahlzeit für vergifften Speissen wol zu hüten.

1668. Trübsall.

Wir nehmen von dem Creutz Abschied / wie von den viertägigen Fieber/ auf ein par guter Tage / dann kombt es wol stärcker wieder.

1669. Junge Heuraten.

Eine verständige Frau sagte von den Töchtern so sich zu frühe verheuratẽ/ daß sie gleich den jungen

Feder-

Federviehe / so ihre alte zu frühe verlassen und von dem Weih oder Hünergeyer (der Kranckheit oder dem Tod/) gezwackt/oder gefressen werden.

1670. Gedult.

Wie man einen Wundarzt in Ehren hält/ welcher uns mit der Verbindung Schmertzen ursachet/ und gedultig still hält; Also sollen wir auch die von Gott uns zugeschickte Trübsal/mit Gedult ertragen/ uns versicherend/daß sie zu der Gedeyung unser Seelen gedeyen werde.

1671. Falscher Schein.

Ein Geistlicher Orden liesse an ihr Kloster schreiben: Sit Nomen Domini benedictum! Der Spruch/ sagte einer/ ist sehr gut / aber ich habe ihn auch auf leichten Goldfl. gesehen.

1672. Vernunfft.

Die Menschliche Vernunfft vermeint wie ein junger Schütz das schwartze zu treffen/und verfehlt der Scheiben.

1673, Froundschafft.

Die Freundschafft ist ein Schatten der Brüderlichen / wolgemeinten Vertreulichkeit / welche nicht durch die Natur sondern durch die Tugend verbunden ist.

1674. Schulen.

Die Schulen sind gleich einer Schäferey: Wann man der Lämmer nicht achtet/so muß die Herde zu Grunde gehen.

1675. Brüder.

Die Brüder sind meinsten theils / wie in dem Evangelio/der Aeltste ist Geitzig/der Jüngste ein Verschwender/wie der verlohrne Sohn/ und ist bey diesem mehr Hoffnung/als bey jenem.

1676. Reichthumb mehrt den Geitz.

Der Reichthumb wird verglichen mit dem Saltzwasser / welches den Durst nicht leschet / sondern anzündet und vermehret.

1677. Geitz.

Gleichwie ein Becher / der keinen Boden hat / nicht kan erfüllet oder nützlich gebraucht werden: Also kan auch der unersättliche Geitz niemand dienen als / wann man ihn in das Feuer wirfft.

1678. Hur.

Das rohte Seil oder der Faden / welchen die Hur Rahab / zum Fenster hinaus gehenckt und dardurch sich und ihr Hauß errettet / lehret / daß der Huren Heil und Hoffnung an einem schwachen Faden hanget. Sie werdē auch mit der Königin in dem Schachspiel verglichen / welche viel andere Steine zu nehmen pfleget / massen sie / wie Thamar auf dem Wege sitzen / die vorübergehenden zu berauben / und schachmatt zu machen / die mit ihnen spielen Prov. 23/28.

1679. Regenten Exempel.

Als Carolus Boromæus Bischoff zu Meiland worden / hat er durch seine Gottesfurcht / die Leute frömmer gemacht / und erwiesen / daß es nicht an den Schafen / sondern an den Hirtē gemägelt / welcher sie wol geweidet und geleitet. Job. 34 / Gott macht wegen deß Volckes Sünde einen Heuchler zum Fürsten.

1680. Advocaten.

Wer die Kranckheit fliehet / und einem betrüglichen oder ungeschickten Artzt in die Hände fället / ist gleich dem / der einen erlittenen Schaden ersetzen will / und einem schlimmen Sachwalter oder Advocaten vertrauet. Beede sind Patienten / welcher Gedult offt mißbraucht wird.

1681. Gunst.

Die Begünstigung ist gleich dem Lufft / welcher sich in allen Weltsachen mit einschleicht / in der gantzen heiligen Schrifft aber wird das Wörtlein favor, fautor oder faveo nicht gefunden und / bleibet also über Pforten der zeitlichen Ehre gleichsam geschrieben: Omnia per ipsũ facta sunt, & sine ipso factum est nihil

1682. Artzt.

Ein unverständiger Artzt ist gleich der verbottnen Frucht / im Paradeiß / welche den Adam und vielen andern den Tod gegeben. Seine Feßler / sind allezeit mortalia peccata. Hingegen sind die Verständigen und Erfahrnen aller Ehren wehrt / weil sie das Leben und die Gesundheit / als die höchsten Gaben nach der ewigen Seele erhalten. Ihre Kunst ist sehr weitlaufftig / und schreibet Augustinus l. 22. c. 22. daß des Menschen Leib so vielen Kranckheiten unterworffen / daß sie nicht alle beschrieben werden können: massen Galenus lehret / daß allein das Aug 112. Kranckheiten haben könne.

1683. Bußtrehnen.

Die Bußtrehnen sind die Tauffe der Wiedergeburt / welche ihn von allen Sünden abwaschen / reinigen und ihm niemals ermanglen können / wann er sich von gantzen Hertzen zu GOTT bekehret / und aus dem Kind der Finsterniß / ein Kind deß Liechtes werden soll. Solche werden der Engel Freuden-Wein genennet.

1684. Falsches Urtheil.

Gleich wie die Mönichen alles gemein haben / also daß sie auch nicht sagen meine Kutten / mein Buch rc. Also haben sie auch nach

vieler Meinung / ihre Laster gemein/daß wann man einen ruchlosen sihet / man vermeinet/ alle andre seyn nicht besser / welches aber ein unrichtiges Urtheil ist/ und sind gute und böse in allen Ständen. Lauredan.

1685. Lob.

Wann sich einer in den Koht wältzte / und wolte von jedermann für rien gerühmet seyn/ so würde man ihn für wahnwitzig halten: Also wollen ihrer viel ein schändliches Leben führen und doch darmit grosses Lob verdienen. Solcher Gestalt müssen die Laster die Titul der Tugenden tragen / und man muß rühmen/was scheldbar ist/und schelten was löblich ist.

1686. Loben und schenden.

Wie die liebe Sonne keinen Menschen beleuchtet/ sie werfe dann zu gleich auch einen finstern Schatten von ihm: Also sind ihrer viel / welche einen loben; benebenst aber seine Feßler so schwartz und abscheulich machen/daß ihm zuträglicher wäre / wann sie von ihm stillgeschwiegen.

1687. Undanck.

Wann man ein wenig südendes Wasser in einen Brunnen giesst / so wird das kalte Wasser noch viel kälter / sonderlich zur Winterszeit: Also/ wann uns unser HerrGott noch mehr und mehr Woltbaten zuflüssen lässet/so werden wir noch kühlsinniger ihn zu loben und zu dancken/wie an den 9. Aussätzigē zu sehē.

1688. Kinder Gehorsam.

Wer einem Wirt oder Juden schuldig ist / muß ihn wie recht und billich ist/bezahlen: Warumb solten dann die Kinder ihren Eltern nicht gehorsam seyn/ und ihnen mit möglichster Gefälligkeit dienen / da sie doch alles von ihnen haben/was sie haben.

1689. Die Christliche Kirche.

Wie in der Archen oder Kasten Noe / alle wilde und zahme Thiere friedfertig gelebet/ also daß der Löw und daß die Zeigen/ der Wolff und das Schaf einander nicht beleidiget: Also sollen auch alle Christen fromme und böse / in dem Schifflein der Christlichen Kirchen in guten Frieden und behäglicher Einigkeit geberen.

1690. Trübsal.

Gleichwie der Apostel Petrus bey dem Feuer in deß Hohenpriesters Hause Christum verlaugnet/ und bey dem Wasser seiner Bußthrenen sich wider bekehret: Also sündigen ihrer viel / wann es ihnen bey guter Gesellschafft wolergehet/ und wann Trübsal da ist/ so suchen sie die Gnade GOttes.



Die VIII. Kunstquelle Des Gegensatzes.

1691. Sparsamkeit.

EIn Freyherr hielte seine Diener sehr kärglich/ mit dem Essen/ wann aber jemand von den seinigen starbe/ kleidete er sie prächtig und hielte eine kostbare Leichbegängniß: hiervon sagte sein Tischraht: Bey diesem Herrn ist der **Tod** besser/ als das **Leben.**

1692. Zagheit.

Als Giquito der letzte König in Granada / die besagte Statt verlassen / und nach getroffenen Vergleich ausziehen musste/ begiente er viel Trehnen zu vergiessen : Deßwegen sagte seine Mutter zu ihm : Wer sich nicht tapffer vertheidigen kan / als ein **Mann**; der mag weinen/ als ein **Weib** und feige Memme.

1693. Sterben.

Ein König zeigte einem seinen Schatz und schetzbare Kleinodien / welcher sagte : Dieses alles wäre bey den Lebendigen mehr wehrt / wann wir nicht sterben dörfften! Der König antwortete : **Das redet ein Narr/ dann wann wir Menschen nicht sterben müssten/ so wäre ich nicht König.** Kan zu der Folge gezogen werden.

1694. Gleiches mit Gleichem.

Einen Speerreuter hat ein Hund gebissē/ den er mit seinem Speer zu boden gerennt : Der Herr desselben will seinen Hund bezahlt haben/ und der Richter sagte: warumb

Warumb er den Hund mit der Spitzen deß Speers/ und nicht mit den stumpffen Orte gestrafft hätte? Er antwortete: Weil er mich nicht mit dem Schwantz/ sondern mit seinen spitzigen Zähnen gebissen.

1695. Untreu.

Die Innwohner der Insul Javæ sind sehr untreue Leute/und halten nicht/was sie beteurlich und verbindlich zugesagt haben. Als nun ihr König auf eine Zeit befragt worden: Warumb er Treu und Glauben nicht halte? Hat er gesagt: Wisst ihr nicht/ daß mein Zunge von weichen Fleisch/ um nicht von harten Beinen ist.

1696. Wortstreit.

Es bejahte einer Cœlius genannt/ alles/ was sein Gegner vorbrachte: Er sagte: So sind wir eins/ rede wieder mich/ daß unser Zween werden / oder uns zu entzweyen.

1697. Unzeitige Frage.

Es war einer in einem Bronnen gefallen/ zu dem sagte er: Wie ist dir geschehen? Wie bistu hinein gestürtzt? Ey/ sprach er aus der Tieffen / hilff mich nur heraus ziehen / ich will dirs hernach schon sagen.

1698. Freyheit.

Als sich gantz Lusitanien an M. Brutum ergeben/ hat die einige Statt Ciania sich tapffer vertheidiget/ und als sich Brutus mit dero Bürgern / gegen einer Summa Geldes vergleichen wollen / haben sie ihn wissen lassen: Ihre Vorfahren hätten ihnen die Waffen oder das Eisen hinterlassen ihre Freyheit zu vertheidigen / und kein Gold selbe zu erkauffen.

1699. Reich werden.

Libertinus soll gesagt haben: Es seye ihm sein

Reichthum nicht sauer worde/nach dem er an Redlichkeit arm werden wollen/und solche beseits gesetzet.

1700. Bücher.

Plinius Major bejahet/daß kein Buch so böß seye/ in welchem nicht noch etwas gutes könne gefunden werden.

1701. Wein trincken.

Romulus, welcher die Statt Rom erbauet/ hat sehr wenig Wein getruncken/und als einer von seinen Bekanten sagte: Wann ein jeder so viel Wein träncke als er/so solte der Wein sehr wolfeil werden: Nein/ antwortete er/wann jedermann so viel trincket als ich/ so würde er so viel als ihm beliebt trincken / und also würde der Wein theurer werden.

1702. Tyranney: Märtrer.

Ein Fürst oder König/ welcher seine Unterthanen unter seine Füsse tritt/der hat die Kron von dem Haubt genommen/und unter die Füsse gelegt/daß derselben Spitzen gegen die Unterdruckten gerichtet sind / und wer solche Kron mit Gedult erträget/ist besser/ als der ihre darmit drucket. Also werden alle Märtrer und Blutzeugen Christi gekrönt.

1703. Pasquillen.

Wann man dem rasenden Schwert deß Wüterichs nichts kan entgegen setzen / als schwache Wort/ welche der leichte Lufft/ oder das schlechte Papier vermeldet / so wird man darmit nichts ausrichten / als sich selbsten in Verderben setzen. Viel besser ist / man mache es wie mit den Bildern in der Kirchen / nehme den Hut ab / und wende ihnen in verbeygehen den Rucken.

1704. Leben deß Menschen.

Deß Menschen Leben ist nicht kurtz/sondern es wird

ihrer Sünden Boßheit/durch fressen/sauffen und bulen abgekürtzt; also daß sie in einem Jahr verzehren/ was sie drey vier und mehr Jahr ernehren solte

1705. Unzucht.

Was der Menschen Geschlecht fortgepflantzet und insgemein erhält/ das verderbet dieselbigen absonderlich durch Unzucht und Unreinigkeit; und zwar nicht nur an dem Leib / sondern auch an der Seele.

1706. Aertzte.

Die Aertzte practiciren / was der König Alphonsus gesagt/daß die Lebendigen bey den Toden raht suchen / und von ihnen lernen sollen. Experimenta per mortes agunt & nostris periculis discunt, sagt Plin. l. 29. c. 1.

1707. Lachen: Weinen.

Welcher in dieser Welte mit Heraclito lachen/ werden in jener Welt mit Democrito weinen/ dann es stehet geschrieben: Wehe euch die ihr lachet dann ihr werdet weinen und heulen: Jener Traurigkeit aber soll in Freude verkehret werden.

1708. Warheit: Lügen.

Die Fürsten glauben lieber zweyen oder dreyen Hofdienern / welche ihnen die Lügen zusagen; Als einem der ihme die Warheit ohne Larven unter die Augen stellet: Also ist das lügen und die Schmeichelev ein nützliches Laster denen/die da sagen; Hingegen aber ein grosser Schade denen/die es hören.

1709. Verschwender.

Als ein Verschwender alles sein Haab verprasst und verschlembt kame er in äusserste Armut / und Dürfftigkeit / deßwegen ihm einer sagte: Hättestu so wol nicht zu Mittag geessen/ so soltest du nun so übel nicht zur Nachtmahlzeit zu leben haben.

1710. Fressereyen.

Ein guter Tag/den man mit Fressen und Sauffen zubringt/gibt eine böse Nacht uñ einen traurigen Morgen. Solcher Bauch ist gleich dem Götzen Bel / den man täglich viel Speise opffern muste.

1711. Neid.

Deß Neides Aufgang ist vermeintlich deß Nechsten Untergang; und wann das Glück bey andern in hohen Mittag ist/so macht es in deß Neiders Hertzen Mitternacht.

1712. Unglaub.

Wer voll ist/ glaubt dem Nüchtern nicht/ und wer reich ist/hält deß Armen Klage für Schertz.

1713. Wolthat: Neid.

Der Wolthätige ist ein Kind Gottes/ wie der Neidische ein Kind deß Teuffels ist.

1714. Wahn.

Der Wahn thut viel und macht eine Sache verächtlich oder schetzbar: Wann ein Armer einen guten Diamant an dem Finger trägt/ so hält man ihn für falsch. Wann aber ein Reicher einen gebrennten Saphir in einem Ringe trägt/ so hält ihn jedermann für gut. Dives est quasi divus in terris.

1715. Fromme: Böse.

Wann es mit den Frommen auf das äusserste gekommen ist/ so hilfft ihnen Gott der Herr: Wann es aber mit den Bösen auf das höchste / und die oberste Staffel ihrer Glückseligkeit gelangt/so stürtzt sie Gott.

1716. Fürsten Lob.

Hertzog Philipp von Burgund pflegte zu sagen: Man solle von grossen Herren noch gutes noch böses reden / dann man sie mit Warheit selten loben / und nicht ohne Gefahr schelten könte.

1717. Geld.

Der Marggraf von Rocella pflegte zu sagen: Je höher das Gold und Geld steigt/ je mehr fällt die Tugend.

1718. Trunckenheit.

Als einer bey einer Fürstlichen Tafel sehr viel trincken müssen/ stunde er endlich auf/ sagend: Gnädiger Fürst und Herr/ Feuersnoht ist eine grosse Noht: Aber Wassersnoht ist noch viel grösser/ und nahme mit diesen Worten einen Abtritt. Ein andrer sagte noch freyer: Wo fressen und sauffen eine Ehre ist/ da kan Sch. und Speyen keine Schande seyn.

1719. Lauffen.

Man fragte einen: Warumb er bey Nachts kein Gewehr trage? Er sagte: Weil ich mit den Füssen so hurtig bin/ als kein andrer mit den Fäusten seyn kan.

1720. Verkauffen und kauffen.

Nach der Italianer Sprichwort bedarff der Verkauffer nur ein Aug/ der Kauffer aber bedarffe hingegen derselbigen hundert/ und kan doch betrogen werden.

1721. Gefängschafft

Als Kaiser Wentzel gefragt worden: Was für ein Unterscheid seye zwischen einen Gefangenen/ und freyledigen Fürsten? Hat er geantwortet: Der Gefangene dencket an Gott und den Himmel: Der Freye an die Menschen und irrdische Sachen.

1722. Leichtfertigkeit.

Uber eine leichtfertig gekleidete Dirne/ mit grossen Federn auf dem Hut und hohen Schuhen an den Füssen/ schriebe einer folgende Zeile:

Die oben trägt den Federbusch/
Und unten hols Pantöffel Holtz
macht sich in ihrem Laster stoltz/
als eine leichtgesinnte Lusch!

1723. Vergnüglichkeit.

Die kleinen Flüsse sind silberhell / und fliessen mit lieblichen Geliffel: Die grösten Ströme aber sind trüb glumb und brausen mit grossen Geräusche: Also ist e niedriger Stand viel ruhiger/ als ein grosser und unbeständiger Handel.

1724. Huren.

Die Huren sind *Gægones*, welche die Männer zu Steinen verwandeln. Sie sind die Abgründe alles Unheils / ein süsser aber tödlicher Gifft/ ein Wein der toll machet/und der Huren Kuß ist gewinnsüchtig wie Juda deß Verrähters Kuß.

1725. Fresser.

Die Schwelger suchen das Wolleben unter den toden Thieren/ als gepraten Haasen/ Hünern/ Vögeln/welche auch ihr Lebẽ abkürtzen/in dem sie solches zu erlängern vermeinen. Ihr Mund ist ein offenes Grab.

1726. Lob.

Das Lob ist etlicher massen eine Schande: Dann der mich lobt/der stehet in dem Wahn ich seye stoltz und deß Lobs begierig/und solches ist ein Laster: Vermeinst du aber ich achte deß Lobs nicht/so thätest du besser/wañ du es unterliessest.

1727. Satans Knechte.

Die grösten und mächtigsten Herren in der Welte sind offt deß Satans Knechte/in dem sie ihrer Macht zur Grausamkeit/ihres Reichthumbs zur Wollust mißbrauchen.

1728. Purpur.

Der Purpur deß reichen Manns hat die Deutung/ daß man sonder errötẽ unverschämbt das Geld erschinden und die köstliche Leinwat / das man mit blassen Sorgen solches zu erhalten behafftet ist.

1729. Könige Tod.

Philippus der III. dieses Namens König in Hispanien/hat auf seinem Todbette gesagt: Was hilfft es einen König in seinem Leben/als daß er in seinem Tod/seine Hoheit so viel schmertzlicher verlieren muß.

1730. Weltfreude.

Wer sich hier mit Rosen krönet/ wird in der Hölle mit Dörnern gekrönet werden.

1731. Königreiche Beständigkeit.

Kaiser Severus sagte auf seinem Todbette: Ich hinterlasse meinen Antoninis ein gutes Reich/ wann sie sich from und ehrlich verhalten werden: Schlagen sie aber bößlich aus den Ort/ so wird dieses Reich schwach und böß werden.

1732. Bischoffs Laster.

Als ein ruchloser Mensch zu Thobis Bischoff worden/sagte ihm einer:du bist Bischoff wordē nicht daß du solcher Ehre würdig seyn soltest/ sondern daß die gottlose Statt deiner wehrt ist. Anastas. Nic. 10, 1.

1733. Geschäffte.

Welche wichtige Sachen lächerlich behandlen/ die machen aus lächerlichen Handlung wichtige Geschäffte.

1734. Furcht.

Fabius beygenambt der Grösste/ sagte verständig: Welcher sich für Worten fürchtet/ist furchtsamer/als der für den Feinden fliehet.

1735. Lügen.

Sage keine Lügen/ ob sie schon scheinet/ daß sie dir nutze/dann sie wird dir endlich schaden;sondern befleisse dich der Warheit/ wann du gleich vermeinest sie

seye dir nachtheilig/ du wirst zu letzt finden / daß sie dir nutzet.

1736. Affterrede.

Es sagte einer böses von Chrisippo / darauf antwortete er ; Ich will seine Wort mit meinen guten Wercken zu Lügen machen.

1737. Trunckenheit.

Es sahe einer seinen Freund truncken und sagte: Schämest du dich nicht/ daß du dich wie ein Rasender besauffst? Er versetzte ; Und warumb Schämest du dich nicht / einen Trunckenen zu straffen? Dieses wäre keines Rasenden Rede. Ist eine Gegenfrage.

1738. Zärtlichkeit.

Wann man deß Leibs zu viel pfleget/ so wird hingegen der Tugend und deß Gemütes/ so viel weniger geachtet.

1739. Schweigen.

Es schwiege einer bey einem Gastmahl still/ zu dem sagte ein andrer : Bistu Klug/ so thust du närrisch daß du dich nicht hören lässest : Bistu aber ein Thor/ so thust du klüglich/ daß du schweigest.

1740. Obrigkeit: Regierkunst.

Es sagte Socrates : Man lässet keinen kein Handwerck treiben / er habe es dann richtig und/ wie sie reden/ redlich gelernet : Wie solte man denn einen den Regiementsstand anvertrauen / welcher von jugend auf darzu nicht ist angeführet worden.

1741. Haß und Lieb.

Euclides sagte zu seinen Bruder/ ich will dich hassen und dich zu töden trächten mein lebenlang : Der Bruder antwortete: So will ich dich lieben und dich zu

schützen

schützen trachten mein lebenlang / ich weiß daß mir GOTT hierinn mehr beystehen wird / als dir.

1742. Jugend.

Ein alter Esel weiß mehr / als ein jũge Falle. Perez.

1743. Falschheit.

Wie die Weiber nicht wollen angesehen seyn / daß sie ihr Angesicht schmincken: Also wollen auch die weltweisen Leute ihre Anschläge beschönen / und wer sie einer Falschheit beschuldiget / ist ihr Freund nicht.

1744. Feder.

Man sagt zwar von geringen Sachen / sie seyen **federleicht**: Die Feder aber (verstehe nach ihren beschwerlichen Innhalt) kan auch bleyschwer seyn.

1745. Großmütigkeit.

Seinen Feinden **gutes thun** und das Böse mit **Gutem** zu vergelten stehet niemand zu / als den Christen / welche sich hieriñen großmütig erweisen können.

1746. Stoltz.

Es ist sich zuverwundern / daß wir an andern hassen / was wir an uns selbsten lieben. Wir hassen die Stoltzen und sind doch selbsten voll Hoffart.

1747. Fehler der Menschen.

Wer die Menschen vollkommen fromm machen will / der ist ein Narr / dann er will das / was von Natur böß ist / nicht nur seiner Boßheit entnommen / sondern frömmer haben / als es nicht seyn kan. Epictetus.

1748. Fürsten Rähte.

Homulius ein Rahtsherr zu Rom / sagte: Es wäre zuträglicher ein böser Fürst der gute Rahtgebe hätte; Als ein guter uñ fromer Fürst / welcher bösen Rähten Gehör gebe / und ihnen zu viel vertraue: dann es viel vermutlicher die fromen Rähte machen den Fürsten from; als

daß

daß die argen Rähte den Fürsten in seinen Tugend Wandel lassen solten.

1749. Glückselig.

Es rühmbte ein Jüngling dem für glückselig/ welcher hätte / was er begehrte: Diesem sagte Menedemus: Der ist viel glückseliger/welcher nicht begehret/ was er nicht bedarff.

1750. Eigner Ruhm.

Leichtfertige Leute rühmen sich selber; Und närrische Leute schelten sich selber. *Aristoteles.*

1751. Stoltz.

Zu einem schlechten und stoltzen Gesellen wurde gesagt: Ich wolte mir wünschen/ daß ich der were / welcher du zu seyn vermeinest: Aber der du bist / wolte ich nicht mir / sondern meinen Feinden wünschen.

1752. Bauen und Sauffen.

Als Plato sahe/wie die Agrigentiner prächtige Gebäue führten / und darbey bey stattlichen Gastereyen mit fressen und sauffen nichts sparten; sprache er: Sie essen als solten sie morgen sterben; und bauen / als solten sie ewig leben.

1753. Neid.

Ein kluger Vatter gabe seinem Sohn diese Lehre: Er solte gegen niemand neidisch seyn / sich aber bemühē also zu verhalten/ daß er geneidet werdē möchte.

1754 Einigkeit.

Durch Eintracht werden kleine Dinge groß/und durch Zwietracht werden grosse Dinge klein.

1755. Frömmigkeit.

Die Gott am liebsten hat / verfolget und hasset die Welt am allermeinsten. Pithagoras.

1756. Bücher.

Ludovicum Dulcem fande einer über seinen Büchern

chern sitzen/und fragte ihn : Was er unter den Verstorbenen mache ? Er solte lieber mit den Lebendigen reden ? Darauf sagte er : Diese Bücher leben den Namen nach / du aber bist an Namen und und Thaten todt/und lebest gleich dem unvernünfftigen Viehe.

1757. Verzeihen.

Der verständige Kaiser Sigismundus sagte : den Feind zu tödten ist nutzlich / weil die verstorbnen keine Waffen führen : wann man ihnen aber verzeihet / so kan man den Feind zu einem Freund machen.

1758. Tapferkeit.

Frantz von Sickingen/ein tapfrer Soldat hörte/ daß sein Feind neue Stucke giessen lassen / ihm seine Vestung hohen Landstul zubelägern und zu beschüssen/sprache er : hat der Pfaltzgraf neue Geschütze / so habe ich die neuen **Mauren**/ und **alten Landsknecht.**

1759. Tapferkeit.

Als die Kaiserischen den Landgrafen von Hessen gefangen/ und dem Obristen in der Vestung Ziegenheim/Hansen von Lutern/bedrauten/sie wolten seinen Herrn / für seinen Augen aufhencken ; wann er den Ort nicht aufgeben wolte! Er sagte unverzagt : der Landgraf wäre in ihren/die Vestung in seinen Händen/ solten beederseits thun / was sie duncken wurde. Der Landgraf befahle ihm / die Vestung zu öffnen : Er antwortete : **Was ihm der freye Landgraf befohlen / das könne der gefangene Landgraf nicht wieder zu rucke nehmen.**

1760. Gelehrte : Edle.

Hertzog Johann Casimir/der Churpfaltz Verweser/

ser/ pflegte zu sagen: Er könne mehr mit eines Gelehrten Feder ausrichten/ als mit zehen Ungelehrter Degen: doch hielte er die gelehrten Edelleute doppelter Ehren wehrt.

1761. Falschheit.

Bugislaus der VIII. Hertzog in Pommern/ sagte zu seinem Nachbaren den Churfürst Ludwig von Brandenburg: Hüte dich für gezuckerten Zungen und gepfefferten Hertzen.

1762. Kennzeichen der Menschen.

König Jacobus in Engelland sagte: wie man die frommen Diener GOttes kennet an ihrer Freundlichkeit und Mildigkeit. Also erkennet man die Teufsels Diener an ihrem Stoltz und Tyranney.

1763. Rathsherren.

Ein Krämer in einer Statt/ sagte: die Handwercker wissen nicht zu regieren: diesen fragte ein Schuster: Ob ein Stuck Seiden ausmessen mehr Kunst bedürffe/ als ein par Stiefel machen? Ich/ fuhre er fort/ kan auch ein Stuck nach der Ellen messen/ ihr Krämer aber könt keine Schuhe und Stiefel machen/ und deßwegen könen die Schuster mehr/ als die Krämer.

1764. Soldaten.

Die Soldaten/ welche der armen Bauren Armut abfressen/ können nicht fett noch reich werden.

1765. Bücher lesen.

Als ein lasterhaffter Fürst in einem guten Buche lase/ sahe solches sein Hofnarr/ sagend: So recht/ das Buch kan dir die Warheit sagen/ wann du bey deinen Hofschrantzen mehr nicht als Lügẽ und Schmeicheley hörest/ und diese Wahrsager die Bücher/ fragen nichts nach deiner Ungnad oder Zorn; Sie verkündigen

digen dir deine Laster unter Augen / du sehest süß oder saur. War eine kluge Rede von einem Narrn.

1766. Weltlinge.

Es ist nicht die geringste Thorheit unter den Menschen / daß ihrer viel ihre Küsten und Keller mit Rigeln und Schlössern verwahren / und ihren Leib zu aller Wollust / Fresserey uñ Saufferey lassen offen stehẽ.

1767. Tugend Schönheit.

Es sagte ein Jungfrau zu ihrem Hochzeiter: Laß dich meine häßliche Gestalt nicht mißfallen; dann ich will mit meinen Tugenden ersetzen / was mir an der leiblichen und hinfallenden Schönheit ermangelt.

1768. Raïsen.

Viel ziehen in frembde Länder / der einheimischen Sitten zuverlassen / sie wollen die Tugenden holen / und bringen die Laster nach Hause: vergessen die Frömigkeit / und erlernen andrer Boßheit / etc.

1769. Natur.

Die Natur ist aller Dinge Mutter / die Vernunfft aller Dinge Meisterin: dann durch die Natur wird alles geboren / durch die Vernunfft alles regieret: Ist also die Vernunfft ein Kind der Natur: Wann aber ein Kind über seine Mutter nichts zugebieten hat / so waltet die Frage: Welcher gestalt die Vernunfft die Natur meistert und verbessert?

1770. Segensprecher.

Was ist doch unglaublicher / als daß den Zauberern und Segensprechern der Teuffel / und Gottes Namen / helffen soll. Ja / Gott soll ihnen den Nechsten betrügen helffen / in dem man ihren Lügen Glauben zustellet.

1771. Leben.

Ein Alter sagte / daß er bey vielen bösen Tagen / der wenig guten vergessen.

1772. Schlechter Stand.

Mancher gemeiner Mann ist unter dem Strohdach von Gott so wol angesehen/ als ein reicher Herr unter seinem Schiferdach.

1773. Schmach und Woltthaten.

Es ist besser unrecht leiden / als unrecht thun: besser geschmähet werden / als Schmach gegen andre ausschütten: Mit den Wolthaten aber / hat es eine gantz andre Beschaffenheit / und ist besser gutes thun/ als gutes empfahen; besser geben/ als nehmen; deßwegen wird zu jenem Gedult/ zu diesem Wiedergeltung erfordert.

1774. Armut.

Als man einen frommen Burger zu N. außplünderte/ sagte er: Sey willkomm Armut/ weil du mir die Erbschafft eines unendlichen Reichthumbs zu wegen bringest / und unsre Wegweiser zu Abrahams Schosse sind / Gefängniß/ Angst / Schwert und zu letzt der Tod.

1775. Seelen Artzney.

Eben dieser sagte in seiner Kranckheit: Ich will mit meiner Seele nicht schlimmer handlen / als mit meinem Leibe: keine Artzney soll mir zu bitter seyn/ daß ich wegen solcher Bitterkeit meine Gesundheit vernachtheilen solte. Man muß den Geschmack überwinden / und auf die Gesundheit sehen: der Schmertz in Elend bringet das ewige Wolleben mit sich.

1776. Essen.

Es ist viel besser allhier mit dem armen Lazaro Brod/ als dort mit dem Reichen Manne Wasser betteln. Viel haben die Sünde der ersten Eltern mit Essen begangen / und sie für keine Sünde gehalten/

und wie man vor Aufführung des Babylonischen Thurns nur eine Sprache gehabt; also höret man annoch/ wie wol in unterschiednen Sprachen die einstimmige Rede: Was wollen wir essen? was wollen wir trincken? rc.

1777. Recht der Widergeltung.

Unser HErr Gott sagt nicht: Thut andern/wie sie euch thun. Nein / sondern wie ihr **wollet/ daß andre euch thun sollen**; also thut ihnen auch: Wer aber andern nicht verzeihet / dem wird auch nicht verziehen.

1778. Gutes und Böses.

Gutes und Böses sind wie **Feuer** und **Wasser**/und streiten stets wider einander/biß eines das andre überwindet. Entweder meine Sünden und ich/oder Gott und ich müssen uns scheiden. Es kan kein Hertz Gottes Kirche und des Teuffels Kapelle seyn.

1779. Die Klagsucht.

Es ist mit uns beschaffen/fast wie mit Gideons Felle: Eine Zeit ist der Erdboden naß / und das Fell trocken: eine andre Zeit ist das Fell naß und der Erdboden trocken. Also regnet uns bald zu viel/bald zu wenig / bald sind wir gesund / und machen uns kranck; bald sind wir kranck und wollen uns gesund artzneyen. Also ist uns eckelhafften Menschen nichts vergnüglich recht.

1780. Bekantnis.

Wer für dem Richter seine Missethat bekennet/der wird nach Verdienst bestrafft: wer hingegen seine Sünde für Gott bekennet / der wird von denselben frey gesprochen.

1781. Viehische Menschen.

Wir verwundern uns/ daß Bileams Esel mensch-

liche Eigenschafft an sich genommen/und geredet: wann aber viel Menschen der Thiere Eigenschafft an sich nehmen/und ein viehisches Leben führen/ darüber wundert niemand / weil es/wie gesagt/sehr gemein ist.

1782. Heuchler.

Es ist besser / die Welt wisse/ daß wir Sünder sind; als daß Gott unsre Heucheley wisse.

1783. Sorgen.

Die unartigen Menschẽ sorgen für das zeitliche / als ob es nie kein Ende nehmen solte/umb das ewige aber sind sie so besorgt/als ob es nie anfangen solte. Also sucht Gott unsre Seele viel eiferiger/als wir selbstẽ.

1784. Sorge der Nahrung.

Wie Isaac seinen Sohn Jacob/ in Meinung es wäre Esau/den Segen ertheilt/sprechend: Gott gebe dir (erstlich)vom Tau des Himmels/und (darnach)von der Fettigkeit der Erden: also sollen wir allezeit für Gottes Reich/darnach umb das tägliche Brod bitten. die Kinder Esau aber ziehen die Erden dem Himmel weit vor / und haben also ihren Himmel allhier auf Erden.

1785. Neid.

Der Neid und die Liebe haben eine gantz widerige Eigenschafft. Der Neid sihet alle Gebrechen der Menschen/ja/auch die jenigen/ welche nirgend / als in der Einbildung zu befinden: die Liebe hingegen decket alle Fehler des Nechsten zu / oder nimmet sich an/ als ob sie dergleichen nicht sehe. Wann es dem Neider nach seinem Sinne gienge/so wäre sein Nechster in der Hölle/oder sein Hauß stünde im Feuer/2c. Wann es aber nach der Christlichen Liebe Verlangen ergehet/so kom̃t ein jeder Neben-Christ in den Himmel.

1786. Juden.

Die aus Abrahams Lenden kommen/werden deßwegen nicht in Abrahams Schoß sitzen/weil sie Abrahams Glauben nicht haben.

1790. Geldwerber/oder Diebe.

Man muß nicht nur die jenigen/welche in die Häuser brechen/für Diebe halten ; sondern auch die/welche uns heimlich bestehlen/ und solche sind viel ärger / als jene/ weil man sich weniger darfür hüten kan. Der Gott zu trutz reich seyn will / der soll die Hölle zur Busse haben. Ein Mensch/der sich mit dem Gegenwärtigen nicht vergnügen lässet/ist ärger / als ein unvernünfftiges Thier/ das niemals für das künfftige sorget.

1791. Füsse : Hals.

Es sahe einer/der mit dem Zipperlein behafftet war/ einen Dieb zum Galgen führen/zu dem sagte er: O/daß ich deine gute Füsse hätte ! Der Dieb antwortete: Leihe mir deinen Hals/ ich will dir meine Füsse leihen. Der Zipprianer aber hatte keinen Lust zu dem Tausch.

1792. Neßmen.

Einer Wittib wurde verwiesen/daß sie einen Mañ genommen / als ihr voriger kaum erkaltet. Wann Gott/sagte sie/das Neßmen nicht lässt/so müssen die Menschen wiederumb nehmen.

1793. Diener.

Es sagte ein Herr zu seinem Diener : Ich bedarff deiner nicht mehr : Er antwortete : Ich aber bedarff eurer.

1794. Hur.

Es schalte eine ihre Nachbarin ein Hur : Sie sagte: Das bin ich nicht / könte aber wol darzu kommen :

wann du aber viel Geld aufwenden woltest/ könteſt du keine Hur werden / weil du gar zu unflätig häßlich biſt.

1795. Lob.

Es lobte einer eine junge Tochter in ihrer Gegenwart : Sie ſagte : Ich bedancke mich zwar eurer Höflichkeit/doch iſt ſie unzeitig/dann ich bin noch nicht feil/ warumb rufft ihr mir dann den Wein aus.

1796. Zucker.

Eine Schwigermutter ſchickte ihrer Sohnes Weib von Zuckerwercke. Die Schnur koſte darvon/ſagend: Es iſt auch der Zucker/welcher von meiner Schwieger herkommet/ſehr bitter.

1798. Küſſen.

Juncker Wißweiler/ ein Cölniſcher Tiſchraht/bate den Churfürſten umb ein Hündlein / welches er ihm abſchluge; weil er aber ein Gewett gethan/er wolle es von dem Churfürſten bekomen / lieſſe er nicht nach/ ſolches inſtändig zu begehren : Endlich ſagte der Churfürſt/er ſolte es etlichmal hinden küſſen / ſo möchte es ſein ſeyn ; das thate er/und nachgehends verlangte der Churfürſt ſein Hündlein wieder zu haben : Der Narr ſagte / ja / ich will es E. Churfürſtl. Gn. wieder laſſen zuſtehen/aber anderſt nicht/als ſo theur ich es erkaufft.

1799. Vertrauen auf Gott.

Churfürſt Johann Georg zu Brandenburg haben wegen der Religion viel widerwertiges leiden müſſen / aus welchem GOtt deroſelben vätterlich geholffen / deßwegen ſie vielmals geſagt: **Ich habe mich auf GOTT und ſein Wort verlaſſen: Er hat mich hingegen auch nicht verlaſſen.**

1800. Weltsorgen.

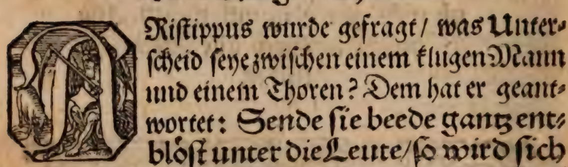
Als der Hertzog von Alba den Churfürsten zu Sachsen / bey Ingolstatt geschlagen / und durch Franckreich reisend / von dem König Francisco befragt worden: Ob bey besagter Schlachte / wie man ausgegeben / zwo Sonnen an dem Himmel erschienen? Der Hertzog antwortete: Ich bin dazumahl so beschäfftiget auf der Erden gewesen / daß ich nicht gen Himmel gesehen. Also machen es noch alle Weltkinder.



§§

Die IX. Kunſtquelle
Der
Frage und darauf gefügter
Antwort.

1801. Kluge: Thoren.



Riſtippus wurde gefragt/ was Unterſcheid ſeye zwiſchen einem klugen Mann und einem Thoren? Dem hat er geantwortet: Sende ſie beede gantz entblöſt unter die Leute/ ſo wird ſich der Unterſcheid erweiſen/ in dem der eine ſeinẽ Schatz in dem Hertze und innerlichen Gaben träget/ der andre ſein Vermögen in äuſſerlichen Sachẽ ſuchet/ uñ an den Glücksgütern/ wie jener an den Gütern deß Gemüts/ reich iſt.

1802. Lernen: Lehren.

Als Ariſtippus gefragt wurde: Warumb etliche Lehrlinge von dem Socrate abgetretten/ und ſich ſeiner Belernung untergeben? Verſetzte er: Entweder ich gebe ihnen/ was ich habe; oder ſie geben mir was ſie haben. Er wolte ſagen: Ja etliche Sachen lehre ich ſie/ und in etlichen lerne ich von ihnen.

1803. Langſam: Ehebruch.

Es fragte einer einen vermeinten Hanrey: Was von dem zu halten/ der ſich in dem Ehebruch begreiffen laſſen? Er antwortete: Daß er langſam müſſe geweſen ſeyn/ und ſich nicht zu rechter Zeit aus dem Staub gemacht habe.

1804. Mangel.

Ein andrer fragte: Was mangelt diesen? Nichts/ versetzte der Befragte/ **als weniger Laster und mehr Tugend.**

1805. Verdruß.

L. Crassus wurde von Laberio gefragt: Ob er ihm verdrüslich/ wann er zu Morgens vor Tage zu ihm komme? Crassus sagte: Nein. Laberius versetzte: Also wilst du dich aufwecken lassen? Nein/ sagte Crassus, dann du hast gesagt: du wollest mir nicht beschwerlich seyn.

1806. Philosophia.

Aristoteles wurde gefragt: Was er aus der Philosophia für Nutzen geschöpfet habe? **Daß ich**/ antwortete er/ **freywillig thue/ was andre aus dem Zwang der Gesetze zu leisten pflegen.**

1807. Schwetzer.

Als ein Schwetzer viel unnütze Wort ausgestossen/ und Aristotelem fragte: ob ihm sein reden beschwerlich seye? hat er geantwortet: Nein/ dann ich habe sie nicht beobachtet/ und was anders gedacht.

1808. Die schönste Farbe: Schamhafftigkeit.

Pythias/ deß Aristotelis Tochter/ wurd gefragt: Welches die schönste Farbe seye? darauf hat sie geantwortet: Die/ welche die Schamhafftigkeit auf **der Jungfrauen Wangen mahlet.**

1809. Reich werden.

Lampis ein Kauffmann wurde gefragt: Wie er zu seinem grossen Reichthum kommen? Zu den kleinen Geld bin ich mit grosser Mühe/ zu den grossen mit kleiner Mühe. Verstehend/ daß wer deß Hellers nicht achtet/ habe es selten zu einem Thaler gebracht.

1810. Warheit: Lügen.

Thales Milesius wurde gefragt/wie weit die Warheit von der Lügen entfernet seye? darauf sagte er: So ferne die Augen von den Ohren stehen.

1811. Neid.

Zoilus wurde gefragt: Warumb er von so vielen Leuten übel redete? darauf sagte er: **Weil ich ihnen allen nichts übels thun kan.**

1812. Verlangen.

Johannes Zachäi Sohn / ein berühmter Rabbi, fragte seine Schüler: was sie vermeinten / daß der Mensch am meinsten verlangen solte. Der I. sagte ein gutes Aug / oder die Vergnüglichkeit. Der II. Einen getreuen Freund. Der III. Einen guten Nachbaren. Der IV. Die Erkantniß zukünfftiger Dinge. Der V. Eine Fähigkeit zum studiren. Der VI. Ein liebreiches Gemüt / gegen jedermann. Dieses letzte/ sagte der Rabbi, ist das beste/und hat alles das andre in sich.

1813. Sündigen: Sterben.

In dem Evangelio Nicodemi liesset man / daß Christus von einem Weibe seye gefragt worden: **Wie lang die Leute sterben werden?** So lang / habe er versetzt/ihr **Weiber geberen werden**. Clem. Alexandr. Stom. l. 3. p. 208.

1814. Hören: Reden.

Demosthenes wurde gefragt: Warum der Mensch zwey Ohren und nur einen Mund hätte? Darauf gabe er zur Antwort: **Weil er mehr hören als reden soll.**

1815. Gewissen.

Als Bias gefragt wurde: Was in diesem Leben

unta-

untadelhafft wäre? hat er geantwortet: **Ein gutes Gewissen.**

1816. Schiffahrt.

Es wurde einer gefragt; welches die sichersten Schiffe wären/ darauf sagte einer: **Die man auf das Land gezogen hat.**

1817. Regieren.

Es fragte einer Chrysippum? Warum er sich in Regimentsgeschäfften nicht liesse? Darauf sagte er: Thue ich den Bürgern recht/ so würde ich die Götter erzörnen: Thue ich/was für den Göttern verantwortlich ist/ so habe ich die Bürger zu Feinden/ darum ist besser darvon/ als darbey seyn.

1818. Fresserey.

Ein Vatter sagte zu seinem Sohn: Weist du nicht daß viel essen viel Kranckheit bringt? Der Sohn antwortete: Lieber Vatter/ ich weiß daß der Hunger tödet: Ist nicht besser in Uberfluß als in Mangel und Hunger gestorben? Darauf sagte der Vatter: Man kan das Mittel treffen; essen und trincken/ aber nicht vergeuden und verschwenden. Man kan deß Rosenzuckers so viel nehmen/ daß er schädlich ist; wann man aber deß trucknen Brodes mässig gebraucht/ so nutzt er so viel/ als der Rosenzucker.

1819. Schweigen.

Es fragte einer einen Jüngling/ warumb er in der Gesellschafft stillschwiege? Er antwortete: Damit man mich nicht eine Sache fraget/ die ich nicht verstehe/ und darüber zuschanden werde. Hast du nicht gehört/ daß ein Philosophus seine Schuhe mit Nägeln beschlagen/ und als solches ein Reuter gesehen/ hat er ihn mit sich genötiget/ er solle ihm sein Pferd beschlagen.

1820. Argwahn: Versuchung.

Es wurde ein Araber gefragt/ wann er bey einer schönen Dirne sässe/ in verschlossnem Zimmer/ und die Datteln wären reif abzubrechen (wie sie nach ihrer Sprache reden) ob er fromm bleiben und sein Gewissen unbefleckt erhalten würde? Da hat er geantwortet: Wann ich schon von der Schönheit nicht in Versuchung gesetzet würde und nichts böses begienge/ so würde ich mich doch deß Argwahns nicht entschütten können/ welcher so sehr zu meiden/als die Sünde selbsten: Darum ist rathsam daß man darvon bleibe.

1821. Fürsten Gnade.

Es fragte ein Student/ mit einer Bittschrifft in der Hand/den Thorwärtel an eineß Fürsten Hofe: Ob S. F. Gn. nicht zu Hause wären? Der Thorwärtel sagte: Nein. Als aber der Student den Fürsten an dem Fenster sahe/schalte er den Thorwärtel/daß er seinen Herrn so unverschamt verlaugnen dörffen. Er aber versetzte: Du hast nach S. F. Gnaden gefragt/ diese sind für dich nicht zu Haus und Hofe zu finden/dann mein Herr keine Gnade für die gelehrten Bettler hat.

1822. Betkunst geht nach Brod.

Es wurde gefragt: Welche Kunst nach Brod gienge? Darauf sagte einer/ die Betkunst/ dann wir bitten täglich umb das tägliche Brod/ und alles was wir sonsten von GOtt begehren/ gedeyt zu der leiblichen Unterhaltung.

1823. Menschen Boßheit.

Es wurde einer gefragt: Warumb die Frommen bey den Bösen leichtlich zur Boßheit verleitet würden;

die

die Bösen aber bey den Frommen nicht frömmer werden? Er sagte: Die Ursach ist/weil alle Menschē von Natur zu bösen geneigt sind/ und solte auch ein Engel bey Teufeln leichter lügen/ als ein Teuffel bey den Engeln die Warheit lernen

1824. Weißheit: Cypreß.

Es fragte einer/warumb unter allen Baumen/der Cypreßbaum keine Früchte bringe/ und doch stetig grün verbleibe? Der Weise antwortete: Ein jeder Baum leget seine Blüte/Früchte und Blätter zu rechter Zeit ab/ und stehet nachgehends traurig und entblöst: Weil aber der Cypreßbaum solcher Veränderung nicht unterworffen ist/ bleibt er in gleichem Zustand/als ein Bild eines Weisen/ der sich noch erfreut/ noch betrübet.

1825. Tod.

Kaiser Friederich wurde gefragt: Was dem Menschen am nützlichsten wäre? Darauf sagte er: **Ein seliges End.**

1826. Adel.

Einer fragte: Was doch der Adel seye? Er antwortete: Sich an einem unbekanten Ort prächtig halten.

1827. Sünden: Menge.

Mattheus Visronti/ein Herr und Fürst der Statt Meiland/wurde von Guidone verjaat/uñ durch etliche abgeordnete spottweis befragt: I. Warmit er seine Zeit vertreibe? Die Gesanden trafen ihn auf einer Wiesen spatzierend an/ und deßwegen sagte er: Ihr sehet was ich thue/und bedarff es keiner andern Antw. II. Ob er wider nach Meiland zu kommen verhoffe? Antw. Ja/diese Hoffnung habe ihn nicht verlassē. III. Wann er vermeine/daß solches geschehē möge? Antw.

Wann

Wann die Sünden seiner Bundsgenossen mehr seyn würden als der seinigen.

1828. Narrenkluge Antwort.

Ein Frantzösischer Herr von Morvilliers / sahe einen gebornen Narren auf einem Dorf / genannt Susay / und fragte ihn: Ob er nicht sein Narr seyn wolte? Er solte schöne Kleider und gutes essen und trincken haben. Der Narr sagte: Nein / ich bin meines Vatters Narr / wilt du einen Narren haben / so must du bey deiner Frauen schlaffen. Der Herr: Ich bin zu klug und kan keinen Narren zeigen. Der Narr: Wol / so laß mich bey deinem Weib liegen. Der Herr: So würde es nicht mein / sondern dein Narr seyn. Der Narr: Halb würde er deines Weibs seyn / und meinen halben Theil will ich dir schencken / damit du auch einen eignen Narren habest.

1829. Soldaten Uberlast.

Augustinus Nyffus von Sessa hatte zu Zeiten Kaiser Carls deß V. viel Soldaten in seinem Hause / welche allen Muthwillen ungestrafft verübten / und alß sich nachgehends fügte / daß der Kaiser mit ihm zu reden kame und fragte? was die gröste Glückseligkeit deß Menschen auf dieser Erden wäre? sagte Nyffus ohne Vorbedacht: Keine spanische Soldaten in dem Hause haben. Wegen dieser Rede wurde er völlig befreyt.

1830. Lohnen: Dienen.

Ein Kaiser besuchte seinen Capellen-Mahler / welchen er viel schuldig war / und sahe daß sein Werck befohlner massen nicht fort gestellet wurde. Hierdurch wurde er veranlasst zu fragen: Wann ihr einẽ Knecht hättet / welcher nicht thäte was ihr ihm befehlte / wie

woltet ihr ihn straffen: Der Mahler antwortete: Allergn. Kaiser / ich wolte ihn seinen Lohn geben und lauffen lassen. Der Kaiser befahle ihn zu bezahlen. Nach der Zeit kommet der Kaiser wider und sahe daß das Werck nicht von statten gienge/ fragend wider: Was wolte ihr dem Knecht thun / der seinen Lohn empfangen hat/ und doch die Arbeit nicht befohlner massen verrichtet? Ich / sagte der Mahler/ wolte ihm über sein Vermögen nichts befehleo und auflegen.

1831. Schwildwacht Jungfr.

Eine verdächtige Jungfrau fragte einen Soldaten: Warumb man den Schwildwacht nennte/ welcher doch keinen Schild hätte? Er antwortete: Weil man auch die jenigen Jungfrauen nennet/ welche keine Ehre hätten.

1832. Häßlichkeit.

Es wolte ein Jüngling eine stoltze Jungfrau zum Dantz aufnehmen/ dem sagte sie: Wie soll ich mich von dem zum Dantz herüm führen lassen/ den ich nicht ansehen mag. Der Jüngling fragte/ warum? Weil ich/ antwortete sie/ einen Abscheu vor heßlichen und ungestalten Leuten habe. Wo/ versetzte der Jüngling: So sehet nicht in euren Spiegel!

1833. Artzney.

Es fragte ein Doctor der Artzney einen Edelmañ Warumb er sich seines Rahts nicht bediene? Weil ich / sagte er/ noch keinen Lust zu sterben habe.

1834. Hurerey.

Ein erbarer Mann wurde gefragt: Was Hurerey

rey wäre? Darauf sagte er: Sie ist der Jugend Verderben/deß Leibes Marterbanck/ und der Seelen Todschlägerin. Sie macht die Weisen doll/die Starcken schwach/ die Gesunden kranck und die Lebendigen tod.

1835. Böse Weiber.

Man fragte einen: Was N. die böse Frau machte? Er sagte: Sie macht ihren Mann zu einen Teuffel.

1836. Trunckenheit.

Es wurde einer gefragt: Was man durch die Trunckenheit verlieren könne / darauf sagte er: Die Herrschafft seiner Gedancken/den Zaum der Zungen/und die Verlängerung seines Lebẽs.

1837. Beute.

Aus einer Seeschlacht/wider die Spanier erhalten/ brachte ein Schiffer einen köstlichen Rock/welcher deß Hertzogs von Alba Vettern zugestanden. Der Printz fragte ihn: Wo er den Mann zu diesem Rock gelassen/er solte wol ein gutes Lößgelt haben geben müssen. Der Schiffer sagte: Mein Herr/ ich habe ihn nach Fischen geschickt (buiten boort gebruit) daß er wol keine Jungẽ wird zu ruck bringẽ.

1838. Freßnarren.

Es fragte einer: Welche Leute ihr Grab mit den Zähnen aufzugraben pflegten. Der andre sagte: Eben die jenigen/welche mit der Zungen den Todtensarg zimmern. Verstehende/ die fressen/ sauffen und ein unordenliches Leben führen.

1839. Ehrenmittel.

Es wurde einer gefragt: Wie er zu hohen Ehren gekommen? Darauf er geantwortet: Ich habe

ehrlich

ehrlich gelebt/und niemals nichts von Gott gebetten/dessen ich nicht bedörfft.

1840. Gewinn.

Wes wird man nimmermehr müde? Antw. Deß Gewinns und Reichtums; dann je mehr man hat/ je mehr man begehrt.

1841. Schmähwort.

Es sagte ein Rabbi: Wann ich etwas böses höre/ das mich betrifft/so frag ich nicht viel darnach. Man fragte ihn: warum? Dann/sagte er/ich muß fürchten es folge noch was ärgers hernach.

1842. Ruhig leben.

Einer fragte einen Rabbi: Lehre mich/ wie ich ein ruhiges Leben führen solle? Der Rabbi antwortete: **Erfreue dich nicht über den Besitz/ dieser Weltgüter/ und betrübe dich nicht über derselbigen Verlust.** Buxdorf. f. 194. in florileg. Hebraic.

1843. Weisheit.

Wer ist grösser/als der König? Der Weise/ dann wann der König stirbet/ so hat er einen Ambtsfolger; wann aber der Weise stirbt/ so findet man schwerlich seines gleichen. Solches beweisen die Rabbini, aus Job. 28/ 12. **Die Könige regieren die Erden/ und die Weisen regieren die Könige.**

1844. Weißheit: Reichthum.

Man fragte einen weisen Mann: Ob die Weisheit oder der Reichthum trefflicher zu achten? Er sagte die Weisheit: Darauf fragte er weiter: Warumb sind dann die Weisen für der Reichen Thür/und die Reichen finden sich nicht für der Weisen Thüren? Weil jene/antwortete er/den Wehrt deß Reichthums erkennen; Diese aber erkennen nicht die Würdigkeit der Weißheit. Milchar. Happeninim.

1845. Geheimniß.

Es vertraute einer einem Rabbi seine Geheimniß und fragte ihn: Ob er es recht verstanden habe? Er sagte ja/ aber er habe es auch recht vergessen. ibidem.

1846. Weltsorge.

Es begegnet einer einem Rabbi, und wurde von ihm gefragt: Trachtest du nach der Welt? Er sagte/ ja. Rabb. Was hast du von der Welt bekommen? Er: sehr wenig. Rabb. Hast du nun wenig von dieser Welte erarnet/ welcher du mit aller Geflissenheit nachtrachtest: Wie wenig wirst du von jener Welte bekommen/ daran du kaum denckest.

1847. Laster.

Ein Weiser fragte seinen Sohn: Wilst einen bösen Menschen überwinden? Er sagte/ ja. Wol so must du besser seyn als er/ sonsten wirst du von ihm überwunden werden/ Mischar. Happeninim.

1848. Wolleben.

Die Schuler R. Nechonjæ fragten ihn: Wie er seine Tage verlängert habe? darauf antwortete er: Ich habe niemals aus meines Nechsten Schande Ehre gesucht: Ich hab niemand jemals geschendet und bin mild und wolthätig gewesen/ gegen jedermann.

1849. Spitzfindig.

Es fragte einer: wie er doch spitzfindig werden könte? Darauff sagte ihm ein andrer: Er wolle es ihn lernen/ und zerbrache ein Glas in viel tausend Stücklein/ sagend: Nun solle er alle die spitzigen Stücklein finden/ so werde er spitzfindig seyn. Sonsten wird der spitzfindig genennet/ wel-

cher

cher etwas subtiles aussinnen kan/da sich dann befindet/daß die gar zu subtile Spitzen/wie etwann an einer Nadel und Schustersahle/bald bricht/und nicht zu gebrauchen ist: Ja/solche spitzfindige Leute dienen mehr eine Sache zu verwirren/und was neues böß zu machē; als was altes zu erhaltē und in gutem Stand zu handhaben.

1850. Reiten.

Es fragte einer einen Abbt/welcher einen trefflichen Zelter hatte: Ob er ihm kein Gewissen mache/so stattlich daher zu reiten/da doch der Herr Christus und seine Jünger zu Fusse gegangen? Darauf antwortete er: **Es ist schon so lange Jahre/ daß sie uns vorgegangen/ deßwegen muß man wol beritten seyn/ wann man ihnen nachkommen und folgen will.**

1851. Donner.

Es wurde gefragt/ warum man die Grafen gnädig/die Fürsten und Könige gnädigst/und den Kaiser aller gnädigst nennte? Antw. Weil ein jeder so viel höher er ist/so viel gnädiger und freundlicher seyn soll.

1852. Bitten.

Eine Mutter hatte ihres Kindes über Tisch vergessen/ und nicht zu essen gegeben: Das Kind heischte Saltz. Darauf fragte die Mutter: Warzu wilt das Saltz? Das Kind antwortete/zu dem Fleisch/welches ihr mir geben werdet.

1853. Weiber Herrschafft.

Es erzehlt Heidfeldius in Sphynge, daß man in einer benamten Statt einen Adler mit einem Jungfrau Kopf für der Stattwappen führe/und daß einer auf Befragen die Ursache gegeben: Weil die Weiber aldar Herrn zu seyn pflegen.

1854. Verschwender.

Es wurde einer gefragt/warum er sein vätterliches Erb verschlemmet und durchgebracht? Er sagte/ weil es das meinige gewesen / und ich habe mich befürcht/ daß es verbrennen müchte.

1855. Haare ausrauffen.

Livia deß Kaisers Augusti Tochter pflegte ihr silbergraue Haare auszurauffen: Der Kaiser fragte sie? Ob sie lieber kahl oder grau seyn wolte: Sie sagte / grau. Wol / versetzte der Kaiser/warumb machest du dich dann vor der Zeit kahl.

1856. Gewissen.

Bias wurde gefragt: was in diesem Leben untadelich seye? Darauf hat er geantwortet: Ein gutes Gewissen!

1857. Trauren.

Epictetus wurde gefragt: Wie man die Traurigkeit überwinden könne? Darauf sagte er: Wann man das gegenwärtige und künfftige für langst vergangen hält.

1858. Hönig essen.

Es fragte einer den Demonax: Ob die Gelehrten auch Hönig essen? Er antwortet: Ja/dann die Biene arbeiten nicht allein nur für die Narren.

1859. Studierens Nutzen.

Antistenes wurde gefragt: was für Nutzen er aus seinem Studiren geschöpfet hatte? Darmit/sagte er/ ich mit mit selber allein reden/und ohne anderer Beyhülffe leben könne.

1860. Weiber Boßheit.

Prothageras wurde gefragt: warum er sich mit seinen ärgsten Feind befreundet/und ihm seine Tochter gegeben? Dieweil ich ihm/antwortete er/ nichts ärgers geben können.

1861.

1861. Warheit.

Als ein Fürst seiner verständigen Räthe einen fragte: was er von seinem vorhabenden Heerzug hielte? hat er geantwortet: E. F. G. berichten mich zuvor; ob ich die Warheit reden darff / oder / ob ich sagen muß / was Sie gerne hören.

1862. Leben deß Menschen.

Kaiser Hadrianus fragte einen weisen Mann: warum man die Verstorbnen mit Krantzen ziere / welche doch nichts mehr darumb wissen? Er versetzte: Daß solche Zeichen seyn der überwundnen Trübsal / und deß zu End gebrachten Sieges.

1863. Freunde straffen.

Einer straffet seinen Freund über der Mahlzeit; dem sagte ein andrer: man solte die Freunde für den Leuten loben / und heimlich straffen. Es wäre / versetzte solcher / besser du hättest mich auch hierinnen heimlich gestraft.

1864. Wolleben: Schulden.

Henrich Glarean / ein frölicher Edelmann / wurde gefragt: wie er lebte? Ich lebe / sagte er / wie die Fürsten und Herren; ich esse / trincke / schlaffe / und bin niemand schuldig / als den Leuten / die mögen sorgen / wie sie bezahlt werden.

1865. Aembter.

König Ludwig der XII. fragte seinen Schaffner: wie er so reich worden? Er sagte freymütig: Ich habe mehr auf meinen eignen / als auf meines Herrn Nutzen gesehen. Der König versetzte mit lachenden Munde: Wir glaubens! dann wer solches thut und frühe auffstehet / mus reich werden.

1866. Rechnung.

Dieterich Kachelwicht / deß Kaiser Carls / dieses Namens deß IV. Beambter / wurde wegen seines Reich-

thums verübter Untreue beschuldiget / und die Sache dahin gebracht / daß der Kaiser zu ihm sagte: Thue Rechnung von deinem Haushalten? Er aber sagte: E. M. haben mir dieses Ambt vertraut / als ich nicht mehr als eine Kappen (dann er war ein Mönich gewesen) gehabt / wann man mir solche und etliche wenig Pfenninge widergiebt / so ist alles mein übriges Vermögen / der Schluß meiner Rechnung / und wieder unter die Einnahme zu bringen. Hierüber hat ihn der Kaiser zu seinem Hofmeister gemacht.

1867. Essig aus Wasser.

Es fragte einer: Wie man aus Wasser Essig machen könne? Der andre sagte: Eben auf diese Weise / wie man aus dem Schnee das Saltz machet.

1868. Wetterstral.

Warumb schlägt der Stral vielmehr in die höchste Schlösser / als in die kleinen und niedern Häuslein? Antwort. **Weil in jenen mehr Ubels geschihet als in diesen.**

1869. Ambter.

Warumb gedeyen vielmahls die hohen Ambter den jenigen / welche gemeiniglich mit wenig Weisheit und Erfahrung begabt sind? Antwort. Den schwersten Last legt man auf Esel und nicht auf Menschen.

1870. Fasten halten.

Ein Meßprister fragte in der Beichte: Ob das Weib / welches ihre Sünde beichtete / in verwichener Fasten Fleisch und Eyr geessen hätte? Als sie nun mit ja geantwortet / fragte er sie ferners: Ob sie es von dem Pabst erkaufft? Sie antwortete: Ich wuste nicht / daß der H. Vatter Fleisch und Eyr feil hätte / ich wolt ihm sonst das Geld vor andern gegönnet haben.

1871. Frage.

Sempronii Haan hat des Titii Henne betretten/ und das Ey/ welches sie gelegt/ hat Titius der Cajæ Henne untergelegt/ daraus ist ein Küchlein geschloffen. Nun waltet die Frage: Wem solches zuständig seye.

1872. Flüchtige.

Es wurde einer gefragt; warumb er geflohen und dem Feind den Rucken gewendet? Er antwortete: Weil mein Rucken härter ist/ und mehr Gebeine hat/ als mein Bauch: der heunte fliehet/kan morgen wieder fechten.

1873. Alter.

Ich wurde gefragt: wie viel ich an Jahren hätte? Ich antwortete: keine: Dann sagte ich/ die vergangenen habe ich nicht mehr/ die Gegenwärtigen bestehen in einem Nu/ die künfftigen sind noch nicht verhanden/ und könen leichtlich von dem Tode unterkommen werden.

1874. Ehre.

Der Herr von Serre wurde gefragt: Was er von der Ehre halte? Wann sie mir/ antwortete er/ frey auszutheilen vertrauet würde/ wolte ich solche nach Befindung/ andern übergeben/ für mich aber nur deselben Verachtung behalten.

1875. Bettelstab.

Es wurd gefragt/ welches das schwerste Holtz seye? darauf antwortete ein Armer: Der Bettelstab.

1876. Kinder.

Es wurde gefragt: warumb die Bettler so viel Kinder hätten? Darauf sagte einer: weil sie andre Leute ernehren müssen.

1877. Jungfrauen Saitenspiel: Gehör/ Gesicht.

Es wurde gefragt: Ob die Jungfrauen auf dem Saitenspiel lernen solten? Etliche sagten nein/ weil man dardurch leichtlich könne verführet werden. Hierauf antwortete J. Anna Sibylla von Hattenstein/ sagend: **So müsst ihr auch keine Jungfrau anschauen; Dann ihr durch das Gesicht noch leichter als durch das Gehör verführet werden könnet.**

1878. Kinder und Weiber.

Es wurde gefragt: Warum die Weiber insgemein gern schöne Kinder und Kleider zu haben verlangen? Das Weib fragte wiederumb: Warumb die Männer insgemein schöne Weiber haben wollen/ und gerne guten Wein trincken? Der Mann sagte: Weil der gute Wein besser mundet. Also/ versetzte sie/ weil die schönen Kleider besser zieren/ und die schönen Kinder den Augen am besten gefallen/ lieben wir sie auch mehr/ als alte hässliche Lumpen/ und ungestalte Mißgeburten.

1879. Neid.

Es wurde gefragt: Wie man den Neid verhüten könne? Weil solches Laster nicht uns/ sondern andre betrifft/ ist zwar sehr schwer den Neidhässigen Fürhalt zuthun: Doch kan man durch Demut solchen vermindern/ wo nicht gar vermeiden; Wie man hingegen solchen durch Stoltz vermehrt und über sich bringet.

1880. Reich werden.

Etliche Weiber befragten sich; Wie man reich werden könte? Darauf sagte eine: **Wann die Männer/ wie die Biene eintragen/ und die Weiber**

ber/wie die Sanduhrn/Körnlein weiß ausgeben.

1881. Weins Geschmack.

Es wurde einer gefragt: Wo der Wein am besten schmecke? Er sagte auf der Zungen.

1882. Weiber ob sie Menschen?

Es wurde gefragt: Ob die Weiber Menschen wären? Darauf sagte eine Frau: Sind wir keine Menschen/so solte man alle Männer verbreñen/ dann Gott verbotten/ daß der bey einem Thier schläffet/ solte verbrennt werden.

1883. Pallas.

Es wurde gefragt: Warum die Pallas/welche der Künste Göttin ist/ gewaffnet/ und mit einem Spies in der Hand gebildet werde? Antw. weil aus den Büchern viel Streitens und Fechtens entstehet.

1884. Reich werden.

Es wurde einer gefragt: Wie er solte reich werden? Der andre gabe ihm den Raht; Er solte so viel Weiber nehmen als Salomon gehabt/ und zu jedem Kind drey Gevattern bitten: Wann dann jeder Gevatter nur einen silbernen Löffel schencket/ so könte er darmit einen Silber-Handel anfangen.

1885. Weiber Herrschafft.

Es wurde gefragt: Welches das älteste Regiement seye? Antw. das Weiber Regiement/ dann die Eva so bald den Adam befohlen die verbottne Frucht zu essen.

1886. Jungfrauschafft.

Es rühmte eine ihre Jungfrauschafft sehr/ und wurde deßwegen befragt: Warinnen sie dann

bestehe?

bestehe? Sie antwortet verständig: In meinen reinen Gemüte und keuschen Hertzen.

1887. Narren Unverstand.

Es fragte einer einen Narren: Warumb der Herr Christus keinen Narrn klug gemacht habe? Er sagte: weil keiner so gescheid gewesen/ daß er zu ihn gekommen/und ihn darumb angesprochen.

1888. Graue Haare.

Es fragte einer einen Gecken/was ihn grau mache? Er sagte die Jahre und die Haare.

1889. Schneider.

Es pflegte einer für allen Schneiders Häusern abzuziehen/auf befragen/warumb er solches thue? sagte er: Es müssen herrliche Leute hierinnen wohnen/weil ihre Arbeit die aller ärgsten Buben in Ehren halten machet/da mancher übel bekleiter verachtet und verlachet wird.

1890. Wein.

Kaiser Friederich wurde gefragt: Warumb er den Wein so sehr hasse? Weil/sagte er/alle Laster darinnen verborgen liegen.

1891. Almosen.

Wie kan man aus einem Ring/eine guldne Krone machen? Antw: Wann man solchen verkaufft und Almosen giebt. Psal. 20.

1892. Niesen.

Es wurde eine Jungfrau gefragt: Wann N. umb sie anwerben werde / was sie darzu sagen wolle? Was man / antwortete sie / zu den Niesenden sagt. Dieses wurde ihrem Freyer hinterbracht / welcher solche abschlägige Antwort für sie ausdeutete / sagend: Zu denen die niesen / sagt man: Gott helff dir! Und das begehre ich auch/

daß

daß mir Gott zu ihr helffen soll/und ohne solche Hülffe/ soll man keine Ehe anfangen: Dieses gefiele der Jungfrauen sehr wol/daß sie ihn nahme.

1893. Würffelspiel.

Es wurde gefragt: Welches der beste Wurff in Würffel- und Kartenspiel seye? Antw. wann man die Würffel und Karten in das flüssende Wasser wirfft.

1894. Schweger.

Als einer von einer geringen Sache ein grosses Geschwetz machte/ fragte ihn ein andrer: Lobest du einen Schuster / welcher einem kleinen Fuß/ einen grossen Schuche anziehen / und desselben Herrn bereden will / daß er ihm gar gerecht seye?

1895. Advocaten und Aertzte.

König Ludwig der XII. dieses Namens wurde gefragt: Was den Augen gut seye? Der hat geantwortet/wann man die Advocaten und Artzney Doctores selten oder gar nicht sehe.

1896. Artzte Unerfahrenheit.

Pausanias wurde gefragt: Wie die Lacedämonier die Thracier überwinden könten? Wann sie/ sagte er/ einen unerfahrnen Artzt zu ihrem Feldherrn wehlen werden. Plutarch. in Lac. apoph. vide Plin. l. 29. c. 1.

1897. Hur- und Wirtshäuser.

Stratonicus sahe / daß so viel Wirtshäuser in seiner Statt wären und sagte: Führt mich mit verbundnen Augen wo ihr hin wolt / so will ich allezeit sagen / bey welchem Hause ich bin. Sie thaten also/und fragten ihn: Wo er wäre? Er sagte aller Orten bey einem Wirtshause. In Italien könte man

man sagen: Bey einem Hurhause. Collector Apophtheus.

1898. Tempels Mißbrauch.

Wo sind die Unredlichen sicher / und die redlichsten Leute in der Gefahr? Antw. In der Kirchen sind die Diebe und Rauber sicher; die ehrlichen Weiber und Jungfrauen aber schweben / wegen vieler Buler / in Gefahr und leiden ihrer viel in den Port oder Schiffhafen der Seeligkeit Schiffbruch. **Kan zu den Gegensatz gezogen werden.**

1899. Heuchler.

Es wurde gefragt: Wie viel Heuchler in der Welte zu finden? Antw. nur einer / dann die gantze Welt ist nichts als eine Heucheley / welche von allen zu gleich verübet wird.

1900. Undanckbarkeit.

Warumb strafft man die Undanckbaren nicht? Antw: weil alle Häuser in Gefängnissen / alle Menschen zu Scharffrichtern / und alles Eisen zu Fesseln werden müsste.



Die

Die X. Kunstquelle

Der Geschichte/ welche theils erzehlet/ theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

1901. Gewehr.

DEr Cardinal Don Pedro Gonzales de Mendoza schalte einen Geistlichen/ daß er mit einem Gewehr herein trate: Er endschuldigte sich daß solches geschehe sich für den Hundē zu vertheidigen. Der Cardinal sagte/ daß ihm kein Hund werde anfallen/ wann er das Evangelium Johannis bete: Ja versetzte der Geistliche/ es giebt auch Hunde/ welche kein Latein verstehen.

1902. Gerücht.

Es fragte der Graf von Urenga in Hispanien einen Frembden: Was er von ihm andrer Orten sagen hören: Er antwortete/ daß ihm von S. Gräflichen Gn. noch gutes noch böses zu Ohren gekommen. Wol/ sagte er/ ihr solt Ursach haben/ böses und gutes von mir zu reden/ liesse ihn darauf prügeln und schenckte ihm 50. Ducaten/

1903. Hut abziehen.

Eben dieser sagte von dem Ertzbischoff von Toledo: welcher für niemand abzuziehen pflegte: Dieser Herr muß einen bösen oder gründigen Kopff haben/ den er nicht

er nit entblössen darff/oder ein schwaches Gehirn/weil er fürchtet/ es erkalte ihm.

1904. Rohte Haare.

Ein Unterrichter oder Alcalde in Hispanien liesse einen/der rohte Haare hatte/mit Ruten aushauen/und sagte auf befragen/warumb er solches gethan? Wann er es nicht verdient habe/so werde er es noch verdienen.

1905. Verheuraten.

Ein guter Gesell hatte Ursach mit einen seiner Freunde zu eifern/und als er in Todesnöhten lage/bate er sein Weib/ sie solte ja solchen nach seinem Tod nicht heurathen: Ach nein/sagte sie/das dörfft ihr nicht fürchten/und es könte auch nicht seyn/denn ich bin schō mit einem andern versprochen.

1906. Kussen.

Es fragte einer eine Müllers Tochter/die einen Esel vor ihr her triebe: ob sie N. N. Tochter in ihrem Dorff kenne? Sie sagte: Ja/so bitte ich du wollest ihr diesen Kuß mit bringen! Sie antwortete: Gebet ihm meinē Esel mit/welcher vor mir dahin gelangen wird.

1907. Diebstall.

Ein Kauffmann hatte einen ungerahtnen Sohn/der entwendete ihm von seinen Haußraht und verkauffte ihn für ein Spottgeld. Der einfältige Vatter sagte/ er wolte selbsten ein mehrers darumb geben/ uñ als ihm der Sohn auf eine Zeit/einen Leuchter zu kauffen anbote/uñ der Vatter ihm nicht genug darfür zahlen wolte/sagte er: Wolt ihr so genau kauffen/so begehre ich ferners mit euch nicht zu handlen.

1908. Diebstall.

Es hatte einer einen silbern Löffel eingeschoben/uñ solchen nicht zubeschämen/schobe ein andrer/der es gesehen

sehen/auch einen zu sich: Als nachgehends die Diener nach den Löffeln suchten/wischte dieser mit seinem herfür/sprechend: Der noch mangelt hat N. eingesteckt/ und haben wir euren Fleiß probieren wollen.

1909. Hörner.

Etliche Weiberlein begegneten einen Bauren mit einer kleinen Geis/und als die eine fragte: Warumb sie noch keine Hörner habe? sagte die andre: Weil sie noch nicht geheuratet ist.

1910. Wortstreit.

Ein Portuges und ein Castillianer kamen in Castilien mit einander zu streiten: welcher unter ihren beeden Königẽ der mächtigste wäre? Der Portuges wurde mit vielen Schlägen gezwungen zu sagen/daß der König in Castilien der stärckste ꝛc. Es fügte sich aber nachgehends/daß eben dieser Castillianer/wegen seiner Geschäffte/ nach Lisbona kame/ und der Portuges wolte sich rächen/fragend: Welcher König ist nun am mächtigsten? Er antwortete: Der König in Portugal. Wol/ sagte er: Warumb hast du solches nicht auch in Castilien bekennet? Mein Freund/sagte der Castilianer/ **ein jeder Haan kreet auf seinem Miste** / und also kame er ungeschlagen darvon.

1911. Tapferkeit.

Es hatte einer seinen Feind unter sich gebracht/und weil er auf sein Angesicht zu fallen kame/wolte er ihn den Dolchen in den Rucken stossen: Er aber bate er solte ihn nur umbsehen lassen/ damit man nicht vermeinen mögte/ er habe die Flucht gegeben/wann er mit den Wunden in dem Rucken gefunden würde: Diese Tapferkeit gefiele dem Uberwinder so wol/ daß er ihn das Leben schenckte und Freundschafft mit ihm machte.

1912. Schatzgraber.

Es schluffe einer in einem Keller/dem traumte/daß ein Ey/ob seinem Haubte/an einer Schnur hinge: Er fragte einen Zeichendeuter / was solches bedeute: Einen Schatz / sprach er/der an den Ort vergraben lieget/schlage nur ein du wirst ihn finden. Er suchte und fande ein Stuck Geldes in Silber liegend/schickte auch seinem Anweiser von dem Silber eine Verehrung/ und vermeldete nichts von dem Golde; er aber sagte: Mit dem Dottern von dem Eye wäre mir mehr bedient/als mit dem Weissen. **Kan zu der Gleichniß gezogen werden.**

1913. Hincken.

Es scheute sich Spurius Carvilius, daß er in einem Streit an dem rechten Schenckel verwundet/und deßwegen hincken musste. Diesem sagte seine Mutter; Mein Sohn/scheue dich nicht zu hincken/sondern erinnere dich bey jedem Schrit deiner erwiesnen Tugend.

1914. Poeten.

Als ein schlechter Poet dem Sylla ein schlechtes Gedicht überreichte/gabe er ihm eine Verehrung/mit dem Beding/er solte hinfüro nichts mehr schreiben.

1915. Aufschneider.

Es rühmte sich ein Aufschneider grosser Sachen/ um solche wolte er mit seinem Diener beglauben: Auf eine Zeit erzehlte er / daß er einen Pfeil auf etliche tausend Schritte geschossen: Der Diener bejahte es/und sagte/ daß solches mit dienendem Winde geschehen/ welcher den Pfeil so weit fortgetrieben.

1916. Großmůtige Wolthätigkeit.

Es wurde Julio Cæsari, als er zu Felde gelegen/ein Bettlein in einem kleinen Häuslein zubereitet; solches wolte er nicht gebrauchen / sondern überliesse es einem

krancken

francken Soldaten/und er schliefe mit allē andern unter dem freyen Himmel/im Regen und Wind: Dardurch hat er bey den Seinigen grosse Ehre und Gewogenheit erhalten.

1917. Heimliche Feinde.

Als Agesilaus bey der Minervæ Altar gestanden/ und ihm eine Lauß gebissen/hat er solche gefangen/uñ offentlich getödet/sagend: Also soll man allen thun/ welche uns schaden und heimlich nachstellen.

1918. Tyranney.

Als Themistocles zu Andros die Schatzung gewaltthätig einbringen wolte/ liesse er den Innwohnern sagen: Er bringe mit sich zwo mächtige Göttinnen: Die Beredsamkeit und den Gewalt. Die Unterthanen gaben zur Antwort/sie hätten hingegen bey ihnen noch zwo mächtigere Götter: Die Armut und den Tod.

1919. Glückes Lauff.

Sesostris spannte vier Könige/welche er überwunden hatte an seinen Siegswagen/daß sie solchen ziehen musten/und als einer unter ihnen zu rucke sehend/ das Rad ansahe/und seines Glückes unerwarte Veränderung mit desselben schnellen Umblauf vergliche/wurde Sesostris durch solche Betrachtung bewegt/ sie loß zu lassen/ aus tragender Beysorge/ es möchte ihm auch dergleichen Unglück begegnen.

1920. Hofgesind.

Kaiser Carl der Grosse pflegte allezeit eine Tafel armer Leute/ bey seinem Hofe zu speisen: Als solche ein Sarazenischer Fürst/ sehr übel bekleidet sahe/fragte er: wer diese wären? Der Kaiser sagte/ daß sie Gottes Freunde uñ Diener. Er fragte ferners: wer die andern stattlich bekleidten Hofleute wären? Der Kaiser sagte: Solche wären seine Diener. Nun/antwortete er/

so will ich nicht zu eurer Religion tretten; weil ihr eure Diener höher und besser haltet/ als Gottes Freunde.

1921. Furchte.

Antigonus hatte einen Soldaten unter seinem Heer/ der beherzt und in aller Gefahr der erste war; als er nun kranck worden/ ließ er ihn durch seine Leibärtzte wider heilen/und nachgehends wurde er blöd und zaghafft. Der König fragte dessen Ursach. Du/ sagte er zu den König/ bist schuld daran/ daß du mich hast heilen lassen: Als ich kranck lage wolte ich gerne sterben/ nun ich aber genesen/ muß ich geständig seyn/ daß ich den Tod mehr fürchte/ als niemals.

1922. Elend kan zuträglich seyn.

Themistocles wurd von Athen vertrieben/ und von dem König in Persien sehr wohl empfangen und königlich beschencket/ deßwegen sagte er zu seinen Hausgenossen: Wir wären elende Leute gewesen/ wann wir nicht wären ins Elend vertrieben worden.

1923. Großmütigkeit.

Valerius, beygenamt Publicola, hatte ein trefliches Haus zu Rom gebaut/ und als er deßwegen viel Afterreden dulten muste/ entschleust er sich solcher zu entschütten/ und hat sein eignes Haus auf den Grund selbsten nider gerissen: Als solches das Volck gesehen/ haben sie sich über seine Großmütigkeit verwundert/ und ihm sein Haus auf gemeinen Nutzen/ wider aufbauen lassen/ und zwar prächtiger/ als es zu vor gewesen.

1924. Fragen.

Kaiser Antonius/ beygenamt der Fromme/ sahe auf einer Gastung einen köstlichen Porfyrstein/ und

fragte

fragte seinen Wirt; wie er zu solchem gekommen wäre? der Wirt aber sagte: **Wann einer in einem fremden Hause ist / soll er sehen und hören. aber nicht fragen.** Dieser guten Lehre hat sich der Kaiser freundlich bedancket.

1925. Federn auf den Hüten.

Franciscus Sforza Hertzog zu Meiland/als er gesehen / wie seine Soldaten grosse Federbüsche getragen / stiege er von seinem Pferde/legte eine Feder auf ein Block/und zerhaute solche mit den Degen in Stücke/sagend: **Wehre dich du Tropf; vermeinend die Federn seyen ein Zeichen der Leichtfertigkeit.**

1926. Ernst und Schertz.

König Friederich der II. in Denemarck/hat so wol ernstlich als freundlich seyn können / daß er auch zuweiln mit seinen Hofdienern gespielet und gesagt: **Der König ist nicht zu gegen.** Bald hat er gesagt: **Nun ist der König widerkommen**/ und hat ihn ein jeder wider schuldige Ehrerbietung eweisen müssen.

1927. Bauen.

Als eben dieser löbliche Herr hat das Schloß Kroneburg mit übergrossen Unkosten gebaut/und gesagt: **Wann er wüste/daß seine Uunterthanen einẽ einigen Stein darzu von ihrem Gelde / bezahlt hätten/wolte er denselbigen nicht darinnen leiden.**

1928. Tod: Unmässigkeit.

Andreas Taurino, Pauli III. Leibartzt/erzehlte/wie Gott den Tod in die Welt herum schicken wollen/ und er sich entschuldiget/daß er von jedermann gehast und

angefeindet werde. Gott aber habe gesagt: Er soll ihnen weisen / daß er von ihren unordenlichen Leben täglich beruffen/ und bald zu komen benöthiget werde.

1929. Zipperlein.

Leo X. hörte von einem der sich erkühnte das Zipperlein zu heilen/von diesem begehrte er 100000. Kronen zu entlehen. Der Artzt sagte/daß sich sein Vermögen so weit nicht erstrecke: So ist die Kunst/antwortete der Pabst/Betrug; dann wer das kan / muß reicher werden/als der Pabst zu Rom.

1930. Unverschämte Gäste.

Herbold / Abbt zu Murhard in Würtenberg / ließ einen Gast/wann er über drey Tage in seinem Kloster Herberge gehabt/fragen: Wie lang Christus in dem Grabe gewesen/und die Propheten und Patriarchen besucht habe? In solcher Zeit könne man eines Zustand gar wol erforschen / und dörffe sich ferners nicht aufhalten.

1931. Todschläger.

Zu Perus in Italien ist eine Statt / die hat eine Freyheit / daß man einen Todschlag mit 200. Pfund Geldes büssen kan: Als aber besagte Statt Meiländisch worden/hat Antonio Lunato einen Todschläger hencken lassen / und der Statt für solche Freyheit die 200. Pfund bezahlt.

1932. Geschencke.

Dem grossen Alexander ist seine königliche Kron in den Fluß gefallen/solche hat ein Wassertretter wider aus dem Grund geholt/ und wegen der Bequemlichkeit zu schwimmen oder zu überreichen/auf sein Haubt gesetzt: Der König liesse ihm ein Talentum oder 750. Reichsthaler zahlen/weil er die Kron mit Lebens-

gefahr

gefahr wider zu Handen gebracht; weil er aber solche auf sein Haubt gesetzt / hat er ihn tödten lassen. Also ergehet es ihrer vielen / welche zu ihrem Schaden von grossen Herren beschencket werden.

1933. Fried.

Als zwischen Franckreich und Hispanien Friede solte geschlossen werden/riethē fast alle Räthe nach deß Printzen Philippi II. belieben/ausgenommen Christophorus Morus, der viel erhebliche Ursachen für den Frieden anführte. Hierüber ergrimte der königliche Printz/und befahle / daß er ihm aus den Augen gehen solte. Der Kaiser Carl aber gabe ihm einen starcken Verweiß/sagend: **Es sind böse Räthe / welche sich nach ihres Herrn Gefallen und nicht nach deß Reiches Wolfahrt und Nutzen richten:**

1934. Redlichkeit.

Als erstbenannter Kaiser mit Landgraf Philippo von Hessen verglichen worden/und etliche Friedenstörer auf Kaiserl. Seiten den Vertrag nach den Rechten auslegen und durchlöchern wolten / sprach Churfürst Moritz zu Sachsen: **Kaiserl. Maj. solten als ein Kaiser und nicht als ein Jurist handeln / dann das heisse sonsten rechtfertigen/ und nicht vertragen.**

1935. Alte Soldaten.

Als Printz Moritz von Uranien sich vor Gertrautenberg starck verschantzte/fragt der Marckgraf Spinola seinen Trompeter: Warumb sich sein Herr so verschantze/und sich als ein junger Kriegsheld/in das Feld wagte? Ey/ antwortete der Trompeter / mein Herr wolte auch gern ein alter Soldat werden/wie E. Excell.

1936. Artzte.

Als Kaiser Maximilian der I. tödlich erkranckte/ und sich viel Artzney Verständige bey ihm angaben/ fragte er: Doctor, wie viel? Dieses verstande nur einer unter ihnen/ un̄ sagte: so viel/ daß ich sie so wenig/ als meine Haare zehlen kan. Zu diesen sagte der Kaiser: Wolan / weil ihr so frey sprechet / solt ihr mir dienen; allein lernet die Krafft der Kräuter nicht durch der Menschen Tod/ sondern gebraucht solche Sachen/ die ihr erfahren habt.

1937. Rechnung/ ohne schreiben.

Es war in einem hochbenamten teutschen Hertzogthum ein wol einträgliches Ambt ledig / darzu beförderte der Hertzog einen redlichen Edelmann / welcher mit der Schreiberey nicht hergekommen / und wurde fast wider seinen Willen darzu gezogen. Als das Jahr verflossen / forderte man von ihm Rechnung: Er sprache: die Rechnung ist bald gemacht/ich habe zwar nichts aufgeschrieben / aber hier ist alles Geld/ welches ich über die Ausgaben eingebracht habe. Es fande sich aber die Einkunfft vermehrt / und liesse ihm der Hertzog sagen : Er solte also fortfahren/er wäre mit seiner Rechnung wol zu frieden.

1938. Reiche.

Pluto der erdichte Gott deß Reichthums beklagt sich bey den Poeten/daß er nicht zu frommen und ehrlichen Leuten komen könne;dann weil er blind geboren/ und fromme Leute gar dünn gesäet/ könne er sie selten finden/und werde von den Wucherern und Geitzhälsen aufgefangen / bevor er zu den Frommen gelangen möge. Lucianus.

1939. Ehelicher Kinder Prob.

Ein Mahler beschwatzte die Leute/wer kein eheliches Kind wäre/könne sein künstliches Gemähl nicht sehẽ/ da es doch ein unbemahlte Tafel war. Doch fanden sich nicht wenig/ welche bejahten / daß sie das Gemähl sehten/lobten und rühmbten. Es kame aber ein Narr darzu / sagend: Solte ich zehen mahl ein Hurenkind seyn/ so ist doch nichts auf der Tafel gemahlt.

1940. Borgen.

Es borgte ein Wanderer auf seinen Mantel einen Thaler von einem Juden/der mit ihm raiste. Der Jud gabe ihm das Gelt und nahme den Mantel zum Unterpfand / truge ihn also von Heidelberg biß nach Franckfurt/für dem Thor gabe er ihm den Thaler wieder/und hatte also die Uberbringung / welche ihm sehr beschwerlich war/umbsonst.

1941. Schweigen.

Ein Mann war sehr zornig über seine Frau/ gange in dem Hauß herumb und sagte kein Wort. Das Weib war listig / und zündete ein Liecht an/suchte mit dem Besen und sagte/auf deß Manns befragen: Sie suche seine verlohrne Zunge.

1942. Ehre.

Es sprache ein Herr eine Tochter umb Unehre an/ als sie ihm die Stiefel solte ausziehen; Sie schwiege darzu still/und zoge ihm einen Stiefel halb aus/sagend sie wolle probieren/ob der andre besser gehe/und als sie denselbigen auch halb ausgezogen/ lieffe sie darvon uñ als er ihr nicht nacheilen konte/machte sie ihn / für allen Gästen zuschanden.

1943. Geschencke.

Der Kaiser Hadrianus hatte einen Knecht mit einem

nem Pfeil ein Aug verderbt/ sagend: Bitte was du wilt/ich will dir es geben. Der Knecht sagte: Ich wolte gerne mein Aug wieder haben/und solches nicht gegen den Lydischen schätzen müssen. Wie viel sind aber der jenigen/welche ihnen die Augen/durch die Geschencke blenden und wenden lassen?

1944. Almosen.

Es hatte einer ein Herr in Engeland eine rechte Thür in sein Zimmer machen und darneben ein andre mahlen lassen/von solchen sagte man: Hier gehen die Geschencke ein/und dorten/durch die gemahlte Thür/gehet das Almosen aus.

1945. Lebens Verlangen.

Ein alter Weinhecker wolte nicht gern sterben/weil er verhoffte es solte ein gutes Wein Jahr werden/ und möchte er gerne den Most versuchen: Der Prediger/ welcher ihm zusprache/ vermeldete/ daß solches/ nach Gottes Will/wol seyn könne. Er wird gesund und versucht noch den Wein nach seinem Wunsch: Folgendes Jahr erkranckte er wiederumb und verlangte wieder das Weinmonat zuerleben. Der Pfarrer/sprache ihm zu/ daß es wegen deß schlechten Somers/ ein schlechter Trunck zuerwarten. Ja/sagte der Hecker/ich wolte ihn doch gerne gegen den fertigen kosten! So/versetzte der Pfarrer/soltet ihr allezeit eine Ursache finden/GOTT umb das Leben und das irrdische zu bitten/ und deß Himmels darbey zuvergessen.

1946. Flöh vertreiben.

Es schriebe einer einen Soldaten einen Zettel anzuhencken/für die Flöhe/ nachgehenden Begrieffs.

Ey beiß/ey beist ihr Flöh und Läuß/
und bringt an Galgen eure Speiß.

1647. Kauff.

Ein König hat eine Insul/nechst seinen Königreich gelegen/und solche verkauffte er ausländischen Kauffleuten; Als sie nun das Geld darfür bezahlen wolten reuete es den König/uñ wuste nicht/wie er den verbindlich geschlossnen Kauff wieder aufheben und hintertreiben solte; Da doch zu besorgen/diese Frembde fügtẽ ihn/aus besagter Insul grossen Schaden zu. Sein Narr hörte dieses/und sprach: Wann sie das erkauffte Gut nicht zu ihnen nehmen/und hinweg führen wolln (welches sie nicht vermogtẽ zu laisten) so ist man von ihnen das Geld anzunehmen / und den Kauff zu halten auch nicht schuldig.

1948. Gottes Milde giebt die Ersprißligkeit

Auf den grossen Reichstag zu Cölln / erschiene ein grosser Mangel an den lieben Brod/deßwegen ließ der Kaiser alle Menschen und den Vorraht an Brod zehlen/uñ befande sich/daß 3 oder 4. Häubter dẽ Tag über 3 Heller Brod nicht verzehrten / deßwegen sagte er: Das thut und giebt der jenige / welcher der Wittiben von Sarepten ihr Oelkrüglein vermehret hat.

1949. Einigkeit.

Als das Christlöbliche Hauß Sachsen ihre Landschafft abtheilen wolten/hat sich ein Hofnarr/Nicol genannt/in einem schönen Kleid bey Hofe eingefunden/ und Churfürst Friederich gefragt: Ob er ihm gefalle? Der Fürst lachte seiner/und sagte/ja wol: Darauf hat der Narr das Kleid zerschnittẽ/uñ ist mit den umbhülten Fatzẽ uñ Lumpen wieder für die Fürsten gekomẽn/ und gefragt: Wie er ihm nun gefalle. Der Fürst zörnte über die Thorheit/und gebote den Narrn in die Kuchen zuführen und zu straffen. Wol/sagte der Narr ich soll

geschlagen

geschlagen werden / weil ich ein geringes Kleid zerschnitten / ihr aber wolt das gantze Land zerstücken/und soltet ohne Strafe ausgehen; Das ist nicht billich. Alles was wir Menschen irrdisches haben/ ist gleich einem Kleid/ das wir/ mit ankommenden Tod/hinterlassen müssen. Zvvinger. Theatr. vol. 7. l. 2.

1950. Kranckheit

Zu Padua hat ein berühmbter Doctor der Artzney eine solche Tafel mahlen lassen : Ein Mann war von vielen Hunden angefallen/deren jeder einer besondern Kranckheit Namen führte. Der Hund Zipperlein biesse ihn in die Füsse/ das Seitenstechen in die Lenden/ der Stein in die Nieren / das Grimmen in den Bauch/der Krebs in die Brust/ der Schwindel in das Haubt/und eine sehr grosse Rüde oder Schafhund/ das alltägliche Fieber hatte ihn zu Boden geworffen/ und liesse ihn von der Erden nicht auffstehen.

1951. Hurenliebe ist der Tod.

Die Egyptier haben verordnet/ daß man bey den Hurhäusern Todenbahre verkauffen solte/ damit sich die geilen Jünglinge deß zeitlichen und ewigen Todes erinnern solten. Euntes ad pulchrum veniunt, ad sepulchrum, ad thalamum & tumulum. Sprüch. 2/ 18. Zu Basel ist das offentliche Hurhauß 1526. von dem Wetter angezündet und nachgehends nicht mehr aufgerichtet worden / weil die Herren und Obern befürchtet/daß ein Sodomitisches Leben/fernere Sodomitische Straffen über sie bringen möchte.

1952. Spielen.

Der fromme Abbt Bernhardus hatte einen Neuling in seinen Kloster / der bate Verlaub mit andern zu spielen/weil er solches zuthun gewohnt wäre. Der Abbt

sagt:

sagt: Wol/ ich will es mit dir halten/ hier hastu 100. Groschen/ und was du gewinnst/soll halb mein sein. Der angehende Mönich verspielte das Geld in kurtzer Zeit/und kame wieder in das Kloster/seine Verzeihung auszuwürcken. Der fromme Bernhardus sagte: Du hast das Geld verlohren/und Gott gewonnen/ dem du dich nun ergeben und dich von den unordenlichen Leben abgeschieden.

1953. Fürsten Gebühr.

Eine rechte Hand mit einem Schwert und in der Lincken ein Buch mit der Obschrifft:

parta scilicet per gladium tuetur sapientia.

ist abgesehen von gleichständiger Bildniß Cæsaris, der nach besagter Meinung beygeschrieben:

ex utroque Cæsar.

1954. Mässigkeit.

Es baute einer mit grossem Fleiß ein schönes Hauß/ als es nun über die Helffte von Grund erhaben/ entblödt sich der Haußherr/ solches wider niederzureissen/ und liesse ihm solches sehr sauer werden/ damit ja kein Stein auf den andern bleiben solte. Wer ist der Thor? Du/ der du den Leib deiner Seelen Behausung von Kindheit auf genehret/wilst solches in deiner Jünglingschafft durch sauffen und buben gewaltthätig einreissen.

1955. Schmeicheley.

Der grosse Alexander hat das Buch Aristobuli/ welches mit übermässiger Schmeicheley angefüllet ware/in den Fluß Idaspe geworffen: Heunt zu Tage ist es bey Hof so weit kommen/daß man vielen Herren fast Göttliche Ehre zueignet/in dem man ihnen die Vollkommenheit aller Tugenden beymisset/welche mit Warheit von keinen Menschen gesagt werden kan/un̄ solche Lobsprecher haben Gnade.

1956.

1956. Advoçaten.

In Franckreich sind zween vornehme Advocaten Gevattern mit einander gewesen / deren der erste von einer Partey angenommen worden; Sein Gegentheil wolte eben diesen auch gebrauchen ; Er aber sagte/ daß er bereit wieder ihm bedient / und wolte ihm einen andern guten Mann zuweisen ; Schriebe ihm also/ einen solchen Empfehlungsbrief. rc. Herr Gevatter. Es sind nur zween fette Vögel eingesessen / den ersten habe ich für mich behalten/und den andern sende ich euch zu berupffen / und die Schwingfedern auszuziehen.

1957. Juristen und Aertzte.

Ein Jurist führte seines Artztes Rechtsache/und als dieser Jurist kranck war machte ihm einer folgende Verslein:

Er ist mit Fug und Recht deß Artztes Patient/
Weil seine krancke Sach' ihm geht durch die Händ.

1958. Hörner: Eifer.

Es erzehlt Marcellus Donatus l. 2. de mirabili historia medica c. 1. l. 2. Daß ein melancholischer Gauch ihme eingebildet/er trage grosse Hörner auf seinem Haubte/deßwegen er sich unter allen Thieren sehr geneigt / wie auch unter den Baumen / und hat zu keinem Fenster hinaus sehen wollen. Diesen zu heilen/ haben ihm die Aertzte ein grosses Hirschgewey aufgesetzt / und nicht ohne seinen Schmertzen herabgesegt/ und also bilden ihnen viel Eifersüchtige ein/sie tragen Hörner / welche doch nur in ihrem Wahn bestehen. Diesem Laster sind die mitternächtischen Völcker wenig unterworffen.

1959 Aertzte.

Es liesse einer einem Artzney Gelehrten in das

Stammbuch mahlen einen Knaben / welcher einen Apffel auf den Haubt hatte / den ein Doctor mit dem Pfeil von besagten Knabens Haubt abschosse/mit der Obschrifft:

Tu sic tolle malum.

Daß nemlich der Krancke/wie der Knab/ausser der Lebens Gefahr gesetzet werde. Das Wort malum heisst ein Apffel und das Ubel der Kranckheit. Dieses kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

1960. Bußthrenen.

Wann ein Fluß in deiner Macht und Gewalt wäre und deine Geburtsstatt stände in dem Feuer / woltest du wol solchen Fluß zu deinem bereits abgebrannten Hauß leiten/ und die gantze Statt verbrennen lassen. Es sind die Bußthrenen in deiner Gewalt/mit solchen kanst du die höllischen Flammen ausleschen: Du aber beweinest ein zeitliches Gut/ welches du doch nicht wieder zu wegen bringen kanst/uñ dir zu deiner Seeligkeit nicht von nöhten ist. Ist dorten den Weibern zu weinē verbotten worden über Christum / wie viel mehr soll man die Threnen über die Mittel zu sündigen zu rucke halten. Die Bußthrenen aber sihet GOTT in Gnaden an. Psal. 51.

1961. Bußthrenen.

Es fügte sich/ daß einer in einen Kram gange/und als man ihm Wasser für den Magenschmertzen/ Augen-und Ohrengebrechen/ wie auch schmincke Wasser und Schlagwasser zu kauffen anbote/fragte er: Habt ihr kein Wasser/welches die Schulden bezahlet? Darauf antwortete ein Geistlicher/ solches sind die Bußthrenen/welches ihr euch durch brünstige Reue uñ Leid selbsten bereiten köñet/betend: vergieb uns Herr unsre Schuld! Solche Bußthrenen in dem Gebet

werden

werden von der Gottseeligen Tharesa mit deß Himmels Tau verglichen.

1962. Beelzebub ist unverschämt.

In dem Tempel Salomonis ist / nach Pinedæ Aussage / nie keine Mucke gesehen worden / zu bedeuten / daß der unverschämte Geist bey den Frommen nichts zu schaffen habe; die Mucken bedeuten auch die murmlenden Verleumder / welche die gute Salbe verderben wollen / und darüber ihr Leben lassen.

1963. Vermessenheit.

Es lies ein Jüngling auf seinen Dolchen oder Stillet etzen: (Je frappe Sans repect.) **Ich stech ohn Unterscheid.** Es fügte sich aber / daß ihm nachgehends der Dolche entfiele / und durch den Fuß trafe / daß er also seines eignen Herrens nicht verschonet. Vid. Psal. 36.

1964. Schönheit eitler Ruhm.

Eine schöne Metze in Engeland steckte zwischen jeden Finger eine rode Kirsche / sagend: **Kan man auch schönere und lebhafftere Farben finden?** Ihre Hand war milchweiß und die Frucht blutrot. Es fügte sich aber nach verlauff kurtzer Zeit / daß sie mit Kretz und Eiterbeulen belegt / ihre Hände wider ansahe / sagend: **Kan man auch abscheulichere Greuelfarben sehen?** Also straffet GOTT den Stoltz / und der Hochmut kommt vor dem Fall.

1965. Der Straffe Gleichheit mit dem Verbrechen.

Kaiser Henrich der III. pflegte zu Rom / bey dem Monte Aventino vielmals verbey / und in die Kirchen zu gehen: Ein Meuchelmorder wolte sich dieser Gelegenheit bedienen / und einen grossen Stein auf

den

den Kaiser werffen/ in dem er nun solchen waltzet / überwirft sich der Stein/ un schläget ihn zugleich mit den Berg hinunter / daß er todt bliebe : von diesem sagte der Kaiser die Wort Sirachs : Wer den Stein in die Höhe wirfft / den fällt er auf den Kopf. c. 26/28.

1966. Deßgleichen.

Eben dieses bildete einer durch ein Rephun/welches an seine eigne/durch das Haubtgezogne Feder hienge/ mit der Beyschrifft :

Heu patior plumis, vulnera facta meis.

Was mich bedeckt/hat mich ersteckt.

Oder :

Was mich in Leben bracht Beßagen /
mehrt nach dem Tod auch meine Plagen.

1967. Gottes Name.

Es erzehlte Philo de Antiquit. Bibl. David habe den 5. Steinen/ mit welchen er den Zweykampf wider den Goliath unternommen / gewisse Namen zugeeignet/als Abraham / Isaac / Jacob / Moses / Josua/ und mit diesem letzten habe er den Sieg erhalten ; deßwegen sagte er zu dem Riesen : Du bist mit Schwert und Spiese zu mir gekommen : Ich aber komme zu dir in dem Namen des HERRNS Zebaoth. 1. Sam. 17.

1968. Treu und Glauben.

Sextus Pompejus hatte seines Vatters Feinde/ den Augustum und Antonium auf seinem Schiffe zu Gast/den Frieden mit ihnen zu bestättigen. Diesem sagte sein Schiffhaubtmann Menas : Wilst du / so will ich dich zu einem Weltherrn oder Monarchen machen/und diese erwürgen. Nein/antwortete Pom-

pejus: **Jch achte Treue und Glauben mehr/ als die gantze Welt.** Dieser hatte doch nicht von Christo gelernet / daß es den Menschen nichts helffe/ wann er gleich die gantze Welt gewinne und Schaden an seiner Seele leide.

1969. Begräbnis-Pracht.

Als einem Fürsten verwiesen worden/daß er seinen überwundenen Feind so ehrlich begraben lassen / sagte er: Ach / daß alle meine Feinde solche Ehre hätten. Gleicher weise überwindet der Satan ihrer viel durch die Sünde (welche wann sie empfangen hat den Tod gebieret/) und lässt gerne geschehen/daß sie mit grossem Gepränge zur Erden bestattet werden.

1970. Weltschein.

Als ein Lacedämonier eine Schlacht gemahlt gesehen/in welcher die Athenienser obgesiegt / und darbey von seinen Feinde gehört: **O ihr tapfern Athenienser! Zum Gemäßl** / setzte der Lacedämonier darzu. Wann also einer die weltliche Macht/Ehre und Reichthum verwundert / so muß man darzu sagen: **Dem Schein nach! dem Ansehen nach!** und solche falsche Farben werden nicht lang bestehen.

1971. Geitz.

Es sollen sich zu zeiten Neronis etliche Stoltzling gefunden haben/welche sich den Königen gleich geachtet: Diese lude Nero zu Gaste / und liesse sie in hohe Sessel sitzen/welcher Küsse mit Wind angefüllet waren; als sie nun frölich zu seyn vermeinten / sind ihre Lufftküsse mit Nadeln durchstochen/und sie von ihren hohen sitzen nach und nach in die Tieffe niedergesuncken. Plutarch. in Apoph. adde Luc. 18.4.

1972.

1972. Doctorat.

Von dem berühmten Medico Fansois Rabalais wird erzehlt/daß er seiner Landsleute gespottet / wegen unbedachtsamer Ertheilung des Doctor Standes/ und zwar auf folgende weise : Er begehrte man solte einem seiner Bekannten / Namens Bourdon zum Doctor machen ; und wolte er gut und Bürge seyn/ daß er so viel Wissenschafft auf sich hätte. (wegen dieser zweydeutigen Rede/könte es zu der III. Kunstquelle gezogen werden /) als er Rabalais selbsten. Als er nun einen grossen Permenten Brief/umb die Gebühr/ausgebracht/ und besigeln lassen/hat er sich auf seinē Esel gesetzet/den er Bourdon genennet/und ihm die Privilegia oder Brieff fliegen über den Kopff abhangen lassen/sagend : Schaut doch: Hier reitet ein Doctor auf den andern.

1973. Neid.

Von Timone / einem übelbenamten Neidhemel wird erzehlt daß er jedermann gehasst/und einen Baumen in seinen Garten gehabt / an welchen sich ihrer sehr viel erhenckt ; deßwegen als er solchen umbhauen wollen/seye er auf den Marckt gegangen/ und habe geruffen : Wer sich an seinen Baumen hencken wolle/ solle es thun/bevor er ihn umhaue. Daher sagt man/ daß ihrer viel Themis Baumen in ihren Gärten habē.

1974. Warheit.

Ein Kramer begehrte von einem Mahler / er solte ihm die Warheit in seinen Kramschild mahlen. Der Mahler sagte ja / wann ihr mir sie in euren Kram weisen könnet / so will ich sie für den Kram mahlen/ ich vermeine aber / sie seye nicht nur bey euch/ sondern in der gantzen Welte schwerlich anzutreffen.

1975. Kleider ansehen.

Es wird erzehlt / daß einer zu einem Gastmahl gebetten worden / und als er in einem schlechten Kleid aufgezogen gekommen/haben ihn die Trabanten nicht einlassen wollen / und für einen Diener angesehen: nachmals ist er in einem Ehrenkleid wieder gekommen/und ehrlich empfangen worden. Als er nun dem Gastherrn dancken sollen/hat er seinem Kleid solchen Danck zugemessen/daß er durch solches Vermittlung der Mahlzeit fähig worden. Also werden auch die jenigen bey dem Abendmahl deß Lammes zugelassen/welche mit dem Feyrkleid des Glaubens angezogen kom̃e.

1976. Sünde.

Die Baumen beklagten sich über die Axt / daß sie den gesamten Waldgenossen grossen Schaden zufügte. Der ältste unter den besagten Baumen sagte: Die Schuld kom̃t von uns/in dem wir das Holtz zu den Stielen geben / und sonder solche solte uns die Axt nicht schaden können: Also ist es unsrer Boßheit Schuld/wann wir übel thun/und übels leiden.

1977. Leben des Menschen.

Plutarchus erzehlet von Philippo dem König in Macedonien/daß er seine Hofstatt verändern und sich in eine lustige Gegend begeben wollen: Seine Bedienten sagten ihm/ daß solches nicht seyn könne / weil der Orten keine Fütterung für die Esel/welche die Hofgeretschafft tragen müssten zu finden: darüber ist dieser König herausgebrochen/sagend: Was sind wir dann für ohnmächtige Menschen/ daß wir nach der Esel Bequemlichkeit leben müssen. Dieses erzehlte ein Hofmann/ als er vermeinte andre essen bey dem König sein Brod/2c. Es wird auch unser Leib mit einem Esel verglichen.

1979. Fresserey.

Ein ertzberühmter Fresser pflegte bey den Gastereyen so viel zu sich zunehmen / als zehen andre Personen / und dieser wurde von einem andern in der Füllerey erstochen. Die That kame für den Fürsten/der befahle man solte ihm 5. Pfund Geldes bezahlen/dann so viel gabe man sonsten einem / der einen Wolff todt geschlagen.

1978. Kauff.

Ein Soldat hatte mehr nicht in seinem Vermögen/als ein schönes Pferd und einen guten Hund : das übrige hat ihm Bachus/ Venus und Morbona abgenommen. Als er nun sterben solte/verschaffte er / daß sein Sohn das Pferd verkauffen und darfür Seelmessen solte lesen lassen : den Hund aber möge er verkauffen/und das erlöste Geld für sich behalten. Der Sohn kame die Sache nach des Vatters Tod schwer für / und ersinnte solche List : Er führte das Pferd und Hund auf den Marckt ; hielte den Hund für hundert uñ funfftzig/und das Pferd für 1. Reichsthaler / wolte aber keines ohne das andere weggeben : Also lösste er über 100. Reichsthaler aus dem Hund/ solche waren sein / und 1. Reichsthaler aus dem Pferde/und darfür liesse er Seelmeß lesen.

1980. Dancksagung.

Ein Bischoff von Utica verehrte einem Abbt Palomo sechs Kapaunen / und schriebe ihm deßwegen eine Brief : der Diener/welcher solche überbringen solte/behielte einen für sich / und die fünff brachte er dem Herrn Abbt / welcher sagte : Er bedancke sich wegen der 5. Kapaunen / für den sechsten werde der Hinterbringer sich selbsten danckbar einzustellen wissen.

1981. Neid.

Michaël Angelus hatte einen grossen Feind an Raphael von Urbino/der seine Kunstarbeit aus Neid zuverachten pflegte / diese nun zuentdecken / mahlte er einen Satyrum auf eine Tafel/ und liesse sie in dem Rauch wol schwartz wären / brache darnach ein Stuck darvon/ und verbarge seinen Namen mit darüber gestrichner Wasser Farbe. Diese Tafel vergrube er bey der Nacht in die Erden / da er wuste / daß man bald hernach bauen würde: Es fügte sich auch/daß man die Tafel fande/ und für eine Antiquität dem Pabst verehrte. Der Feind Angeli rühmte die Arbeit sehr/mit vermelden/daß sie mit keinem Gelde zu bezahlen/wann sie gantz wäre: Angelus sagte / in Beywesen daß es sein Werck und daß sein Name beygeschrieben ; Brachte auch das Stück / welches ermanglete / daß sein Feind darüber zu schanden würde.

1982. Mummer.

Etliche Mummer brachten einen Aufzug in Pilgerskleidern: Der Bischoff von Utica (ist ein Ort in der Barbarey da keine Christen zu finden)liesse sie fragen: Wo sie herkommen ? Sie sagten von Utica, und schertzten ihn also mit seinem Fabel-Bisthumb.

1983. Bezahlen.

Es zahlte einer einen Wechsel und gabe 25. Gülden zuviel. Der Diener meldete es seinem Herrn an / welcher ihn zu den Kauffherren gehen hiesse / und sagen: Er hätte ihm 25. Gülden zu wenig gegeben. Besagter Kauffherr aber/ welcher den Wechsel bezahlet/ nennte ihn ein Kind / und wolte ihm mehr nichts geständig seyn ; Verbliebe also das Geld dem Diener mit gutem Gewissen.

1984. Glückstand.

Alvarez de Luna führt in seinem Wappen den Neumond; Darüber schriebe ihm seiner Diener einer: nunca llena: Niemals voll.

Auf befragen: Ob er seinem Herrn sein Glück und Aufnehmen mißgönne? Er sagte: Nein keines weges; Sondern wann der Mond voll werde/ so müsste er wieder abnehmen/ und solches wünsche er seinem Herrn nicht.

1985. Wirte.

In einem Dorff stande ein † zwischen zweyen Wirtshäusern von solchem sagte ein Ritter: Daß sich das Creutz wol zwischen die zween Schacherer und Schecher schicke: Uber dieser Rede zörnete der eine Wirt: Der Ritter aber sagte: Daß er ihn für den frommen Schecher halte/ welcher sich bekehret habe.

1986. Böse Schulden.

Es bulte ein Rittersmann an einem hohen Ort/ und konte keine Gunst verdienen. Als er nun auf einen Abend ihr eine Music brachte/ liesse sie einen Sack mit Spreuer/ der ungefehr an dem Fenster lage ausleeren und die Spielleute darmit überschütten: Darauf der Freyer bey dem Abschied sagte: An böser Schulde nimbt man noch wol Haberstroh.

1987. Bulbrieffe.

Es schriebe ein Latzialischer Ritter einen Bulbrief aus dem Amadis aus/ und schickte ihn seiner vermeinten Liebsten: Sie aber sagte/ Der Brief gehöre der Oriana/ und werde er die Antwort auf folgendem Blate finden.

1988. Fresser List.

Es ward in Hispanien zweyen Gästen ein gebratner Kapaun aufgetragen ; solchen nahme der eine auf das Deller/ und fragte : Ob sein Vatter noch in dem Leben ? Er erzehlte nach der Länge / den Ort/die Zeit/die Kranckheit / seine letzte Wort/ unden dlichen Tod/ꝛc. Inzwischen hatte der andre den Kapaunen halb aufgezehrt : damit er nun auch reden und ihn solte essen lassen / fragte er : wie sein Vatter gestorben ? Der Fresser antwortete kürtzlich : Mein Vatter ist jehes Tods gestorben/und halffe also das übrige von den Kapaunen unverhindert langer Erzehlung aufzehrẽ.

1989. Flucher.

Drey Soldaten wanderten miteinander / unter welchen der eine Gottslästerlich zu fluchen pflegte/ und solches für eine absonderliche Wolredenheit hielte / die zween vergleichen sich/ihm einen Possen zu reissen/und stellten sich / ob sie miteinander redeten / bewegten die Lippen/Zungen/und Hände/ einer unter ihnen gange auch voran/und sagte diesen Anschlag dem Wirt/mit vermelden/er solte ihnen beförderlich seyn/ diesen Flucher zu bekehren/und sich gleich ihnen anzustellen : Der Wirt folgte und sie antworteten ihn / ohne Stim̃ mit Geberden und Bewegung des Mundes/ also/ daß der Flucher glauben muste/Gott habe ihm das Gehör verfallen lassen / und nach dem er sein Lästerung bereut/ haben sie wieder laut mit ihm geredet.

1990. Unrecht Gut : Regiment Anfang.

Es erzehlt Boterus das zu Palermo in Sicilien/ ein Gespenst auf einem feurigen Wagen erschienen und viel Gebäu nidergerissen/auch nicht wenig beschädiget uñ getödet;endlich aber habe es an eine alte Mauren

ren geschrieben folgende lateinische Wort: Aliena reddere oportet, si vultis vestra cum pace possidere, und darauf seye es verschwunden. Hingegen meldet Autor Delle Secretaria de Apollo, daß fast alle Reiche mit Gewalt angefangen und erweitert worden wären; also daß die Fürsten/ wann sie die übel gewonnenen und unrechtmässigen Güter / widergeben solten / ärmer als die privati seyn würden.

1991. Leben deß Menschen erhalten.

Emanuel König in Portugal sagte: Weil es viel Mühe kostet einen Menschen zu erziehen / so soll man keinen / sonder grosse und wichtige Ursache/das Leben nehmen / und als einer eines Ubelthäters Verbrechen mit scheinbaren Ursachen entschuldigte / wiewol solche keinen Grund hatten / hat ihm doch obgedachter König solche gefallen lassen/dem Thäter Gnade erwiesen/dem Rath gedancket und ihm seine Besoldung verbessert.

1992. Adel.

Ein Edelmann truge ein Stücklein von einem Mühlstein in seinem Ring/und sagte / daß ihm seine Mühl bey seinem Adel erhalte / sonsten müste er zu einem Bettelman werden.

1993. Festungbau.

Ein Burgermeister führte einen Italianischen Herrn umb die Statt/uñ zeigte ihm die Festung/daher er Ursach nahme heraus zu brechen: Welcher Narr hat diese Fortification erbaut? Der Burgermeister antwortete: E. G. es ist ein Italiäner gewesen.

1994. Redkunst gestritten.

Prothagoras ein Sophist hatte Evadlum / in der Redkunst zu unterrichten angenommen/mit dem Be-

ding / daß er ihm das halbe Lehrgeld vor hinaus geben solte / und wann er dann die Kunst begriffen / daß er die erste Sache gewinne / soll er schuldig seyn / die andre helffte auch darzu bezahlen. Nach verruckter Zeit wolte Evadlus keine Sache für Gericht zu behandlen unternehmen / und also das andre halbe Lehrgeld in seinem Beutel behalten. Prothagoras beklagte ihn hierüber / sagend: Gewinne ich die Sache / so bist du schuldig / mir wegen deß richtlichen Spruchs mein Lehrgeld zu bezahlen: Werde ich aber verlustiget / so hast du die Sache gewonnen / und also must du mich / laut unsers Vergleichs / auch bezahlen. Evadlus wendete dieses umb / sagend: Gewinne ich diesen Rechtshandel / so bin ich dir / krafft richterlichen Spruchs nichts schuldig: Werde ich aber sachfällig / so bin ich dir auch / krafft unsers Vergleichs nichts schuldig; dann ich kan die Redkunst noch nicht also / daß ich den Obsieg erhalten hätte. Laert. l. 2. c. 10.

1995. Lustiger Diebstal.

Zu Neapoli war ein berühmter Wundartzt Saggese genannt / welcher seine Krancke auf einem weisen Klepperlein zu besuchen pflegte / dieses stahle ihm einer aus dem Stall und schwertzte es mit Seidenfarb / daß es einem Rappen gleichte / führte es also auf den Marck. Der Barbierer konte keines Pferds entrathen / und kauffte es wider von dem Ertzdieb / und belobte sich deß Thiers weil es seinem Schimmel gleichte. Als es nun starck regnete und der gute Mann nothwendig reitẽ muste / wurd der Gaul zu einem Schecken / und der Barbierer zu einem Gecken / darüber muste er auch endlich deß Possens selber lachen.

1996. Mißverstand.

Pabst Clemens der VIII. führte in seinem Sinnbild eine Kugel von Krystall / dardurch die Sonnne

auf

auf ein weisses Papier stralte/mit der Obschrifft: Candor illæsus. Die Redlichkeit bleibt unverlezt. Dieses lase ein Cantor, und verstunde es/weil der Zettel abgetheilt: Cantor ille sus, sagend: Warumb nennet mich der Pabst eine Sau? rc.

1997. Nichtige Gerichtshändel.

Ihr zween zanckten viel Jahr wegen einer schlechten Sache für Gericht / und erhielten endlich das Urtheil: Sie hätten beede recht gethan/ daß sie die Herrn Advocaten, Procuratores, Gerichtschreiber und Urtheilsprecher mit einer Beysteur begaben wollen. Darmit waren sie auch zu frieden.

1998. Der Stummen Dolmetscher.

Es erzehlt M. de Sancij Königlicher Frantzösischer Abgesander nach Constantinopel/daß er zwee Stumme gesehen/welche aus unterschiednen Landen bürtig/ einander durch Zeichen nicht verstehen kōnen. Diesem zu Behuff sey der dritte Stumme/ welcher in beeden Landschafften sich zu unterschiednen Zeiten aufgehalten/in das Mittel getretten/ und habe den andern beeden für einen Dolmetscher gedienet. Conferanc. de Paris tom. 3. f. 598.

1999. Kartendeutung.

Als Cassel belägert war fügte sich/ daß sie mit ihren Wachten auf einen Büchsenschuß von einander lagē/ und zu beeden Theilen in der Karten spielten. Einer von den Spaniolen nahme das Hertz Aß/ schriebe darauf Con esso. Mit diesem wollen wir auch/ als behertzte Soldaten/ obsiegen. Der Frantzosen einer wolte gleichständige Antwort zu rucke fertigen/ und schriebe auf das Aß von Piquen; antes con essas. Vielmehr wollen wir euch mit den Picken begegnen. Mercur. Franz. tom. XII.

2000. Das Kloster Willigmut.

Dieses Kloster war sechseckigt/ auf jedem Ecke ein grosser runder Thurn/ ider 60. Schritte von dem andern/ mit aller Zugehör eines redlichen Klosters. Doch war kein Mauren herumb geführt/ weil sonsten der Neid zu Hofe geboren/ in dem Kloster erzogen/ und in dem Spital zu absterbē pflegt/ und man wegen der Versicherung einer Mauren offt geneidet/ und dardurch der freye Muth befangen wird. Kein Stundglaß noch Uhrwerck soll darinnen zu finden seyn/ weil man sich sonst mehr nach dem unvernünfftigen Hammerschlag/ als nach dem richtigen Verstand regulieren möchte. Niemand soll in den Orden genommen werden/ als junge/ kluge/ wolgestallte/ freywillige und fähige Jünglinge/ dann GOTT soll man das beste opfern; jedoch mit dem Gesetz/ daß jeder Ordensgenoß freywillig wieder aus dem Kloster solle tretten dörffen/ mit Ehren heuraten/ an statt deß Gelübds der Keuschheit/ mit guten Gewissen reich seyn/ an statt der Armut/ und sich Gottseliger Freyheit gebrauchen/ an statt deß Gehorsams/ welche andre Klosterlinge geloben müssen. Doch sollen sie deß Reichthums gebrauchen/ als ob sie nicht reich wären/ der Welte sich bedienen/ als ob sie nicht darinnen wären/ und an statt deß Bettelns sollen sie den Armen willig geben/ zu dem Ende soll ein jeder sein Gut behalten und es nicht übel anwendē. Sonderlich aber soll unsere Arbeit seyn dem Nechsten auf alle ersinnliche Weise zu dienen rc. Besihe Rabel. l. 1. c. 54.

E N D E
Des
Andern Tausends.

Der Denckwürdigen Lehr-Sprüche und Nachsinnigen Hofreden

Drittes Tausend.

Prov. 12. v. 11.

Die Wort der Weisen (die Reden der Verständigen) sind Spiese und Nägel / (welche einen scharffsinnigen Nachdruck haben / und gleichsam durch das Hertz schneiden.

An den Leser.

WEr kan den Wasser Strom in seinem Vfer weh-
ren?
Wer kan den freyen Sinn bedammen hie und
dort.
und den belibten Schertz das hertzerfreute Wort/
mit gleichem Gegenwort / zu rucke wieder kehren?
Es soll kein Sauertopf sich dieser Flut ge-
brauchen!
Der einen Drůschel schwingt verstehet dieses
nicht/
und ist auch dieser Fluß auf solchen nicht gericht.
Hier ist nicht Kinderwerck / und eine Sach für
Gauchen;
Wer ůbet den Verstand der liebet solche Sachen/
dadurch der hohe Geist beharrlich wird erquickt/
und der Gedancken Lust gleichsam in sich ent-
zůckt.
So heisst das Buch ein Bach / der dich
kan {weiser * / frölich} machen!

* Weiser / wegen der Lehren/frölich / wegen der
Schertze.

Die I. Kunstquelle der Lehrsprüche.

2001. Gottes Güte und Straffe.

Ein Gottseliger Mann sagte zu der Ernde Zeit: Unser Herr und Gott läst uns zuweiln ein Schaugericht auffsetzen/ weist uns Wein und Getreid in grosser Anzahl; verderbt es auch wider/ durch Hitz und Frost/ oder gibt uns gar das Henckermahl / wann Krieg/ Pestilentz und andre Landstraffen folgen: Dann der Gottlosen Hoffen muß zu Schanden werden.

2002. Sünden abnehmen: Haare.

Wie mit dem annahenden Alter die Haare auf unserem Haubte abnehmen/ also sollen auch unsre Sünde abnehmen/ daß ihrer nicht mehr werden / als Haare auf unserm Haubte.

2003. Lust zu kriegen.

Ein junger Herr hatte grossen Lust zum Krieg/ diesem sagte einer seiner Räthe: Das Schwert kan man leichtlich aus der Scheiden ziehen/ aber sehr langsam wider einstecken.

2004. Haubtsprachen.

Es soll keiner zu Geistlichen Diensten zugelassen werden/ er verstehe dann die Sprachen/ welche ob dem Kreutz Christi gelesen worden: Hebräisch/Griechisch/

und

und Lateinisch / welche ihm benebenst seiner Mutter-sprache höchst nöthig sind.

2005. Falschheit.

Die Zunge ist vielmahls deß Hertzens betrüglicher Dolmetscher sonsten hätte Momus nicht Ursach gehabt/ein Fensterlein in deß Menschen Brust zu begehren. Solche Falschheit ist Gott und dem Menschen ein Greuel/daß man auch in der heiligen Schrifft nicht liesset/daß ein Heuchler selig worden wäre.

2006. Verstand.

Die Schönheit deß Verstands ist fast eine Göttliche Sache und solchen Stralen der Gottheit kan man nicht mit genugsamer Ehre begegnen/und mit gebührlicher Liebe erkennen.

2007. Welt: Teuffel: Fleisch.

Die Welt / der Teuffel und das Fleisch sind einander so gleich/daß man mehrmals eines für das andre ansihet.

2008. Gelt.

Das Gelt und der Teuffel / oder der Teuffel durch das Gelt ist der Stiffter alles Unfriedens/ daher sagt man im Sprichwort: **Das Gelt der neuen Welt hat die alte Welt zu einem Narren gemacht.**

2009. Königs Ehre.

Die warhaffte Ehre eines Königes bestehet in seiner und der Seinigen warhafften Tugenden/ welcher Gedächtniß sich mit der gantzen Landschafft Glückseligkeit verewiget.

2010. Tugend Begierd.

Die Staffeln zu der Tugend und Ehre sollen einem jeden/ in Kriegs und Friedenszeiten / offen und frey seyn / durch deß Degens und der Waffen Behuff ersreulich aufzuklimmen.

2011.

2012. Argwahn.

In wichtiger Beschäfftigung ist der Schatten deß Argwahns ein unerwartes und furchrtsames Schreckenbild.

2013. Freygebigkeit.

Die Freygebigkeit eines Fürsten verursacht seiner Unterthanen Schlafsucht / daß sie sonder Empfindlichkeit dahin fallen / und nicht erwachen / biß sie ihre Freyheit völlig verlohren haben.

2014. Kriegs Beförderung.

Der Krieg ist kein dienliches Mittel sich reich/ sondern sich groß zu machen.

2015. Schiffleute.

Es scheinet / daß die Schiffleute an den äussersten Winckeln der Welte ihr Unglück suchen / welches sie doch wol viel näher finden könten.

2016. Schlafgedancken.

Pachomius ein frommer Mönich / hat sich täglich mit diesen Gedancken und eiferigen Vorsatz zu Bette gelegt/ daß alle seine Sinne und Glieder allen Sünden absterben sollen / wie sie in wärenden Schlafe ohne Bewegung und Regen seyn müssen.

2017. Irdisch: Göttlich: Liebe Verwandlung.

Was man liebet / demselben wird man ehnlich: Wer der Erden Eitelkeit liebet/ der wird irdisch und eitel: Wer Gott und sein heiliges Wort liebet/ der wird Göttlich und Geistlich.

2018. Gottes Ehre.

Der Gottes Ehre in allen seinen Thun zu einem unverrucklichen Zweck setzet/ der ehret Gott und wird

nicht fehlen. Wer sie aber aus den Augen setzt/der kan das Ziel nicht treffen.

2019. Gottes Knechte.

Wer Gottes Knecht seyn will/mus seinem Herrn hold/getreu/gehorsam/ und seines Befehls gewärtig seyn: Will er aber nicht nach seines Herrn/ sondern nach seinen eignen Willen verfahren/ so wird er aus solchem Dienste gestossen werden.

2020. Demut.

Ein von gantzen Demütiger ist mehr als ein König in seinem Reiche/ weil solcher nur König auf der Erden/ ein Demütiger aber König im Himmel ist. Matt. 5. Luc 12. Die Demut ist der höchste Purpurglantz/ das schönste Edelgestein in der Königskron/ dardurch man nicht nur vor den Unterthanē/sondern auch vor andern Königen allen Vorzug haben kan. Diese Tugend sollen wir von Christo lernen/ dann Er ist sanfftmütig und von Hertzen demütig.

2021. Ehren.

Ehre den Verständigen/ daß er dich wider ehre: Ehre auch den Unverständigen/ auf daß er dich nicht verunehre. Refran. Espannol.

2022. Geitz: Neid.

Der Geitz ist die gründliche Ursache deß Neides und der Feindschafft/ wie hingegen die Freygebigkeit Liebe und Zuneigung verursacht. Guevarra. Kan zu den Gegensatz gezogen werden.

2023. Rechtshändel.

Die Rechtshändel machen die Reichen arm/ die Freigeborne zu leibeignen Knechtē/die Frölichen traurig und bringen die Lebendigen in das Grab. idem.

2024. Hofnarren.

Die Hofnarren soll man noch zu Feinden noch zu Freunden haben/weil beedes besorglich und so wol ihre Gemeinschafft / als ihre Verachtung gefährlich seyn kan.

2025. Freundlichkeit gegen Weibspersonen.

Wer ein schönes Weib nicht freyen will oder freyen kan/der thut sehr verständig / daß er ihr freundlich zuspricht/dann er sonsten sich selbsten in Versuchung setzet/in welcher er auch sincken / und wider Verhoffen fallen kan.

2028. Arbeit.

Es ist ein endlicher und allgemeiner Schluß / daß ein Mensch nichts nicht/ohne Mühe und Arbeit haben und behalten soll.

2027. Redlichkeit.

Die Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist gegen Gott noch viel nothwendiger/als gegen die Menschen ; massen man für den Menschen zuweiln eine Sache verbergen kan: Gegen Gott aber/der das Hertz kennet/läst sich nichts verbergen / und wehe dem/der seinen Schöpfer betrügen will.

2028. Sündengreuel.

Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit / welche unsrem Erlöser fürgewiesen worden/(und wann man auch solcher aller zugleich solte geniessen können)solten doch keinen rechtschaffenen Christen bewegen können/ daß er wegen derselben sich einen sträflichen Undanck und seine Seele in ewige Gefahr setzen solte/ die der gantzen Welt nicht gleichschetzbar kan geachtet werden. Apophteg. Carolina.

2029. Vätterliche Züchtigung Gottes.

Wann uns Gott eine kindliche Demut/ und hertzliche Buß verleyen wird;so werdẽ wir seine Straffe für

eine vätterliche Züchtigung und nicht für eine feindliche Plage und verderbliche Bestraffung halten.

2030. Gewissenspflege.

Es stehet einem Christlichen Fürsten nichts rühmlicher an; als daß er sein Gewissen/ allen Reichen der gantzen Welte vorziehe.

2031. Begierden bezwingen: Gelüsten.

Hellen ein Abbt in Italien liesse sich gelüsten von Hönigwaben eines Zeitlers zu kosten: Solche Begierde aber unterbrache er mit dem Wort: **Weiche von mir du süsse und verderbliche Lust / du bist mir ärgerlich.** Paladius.

2032. Comödianten.

Den Comödianten / Fatznarren und Gaucklern Gelt geben oder Unterhalt schaffen / ist nichts anders/ als den Teuffeln opfern / sagte Philippus Pulcher König in Franckreich. Vincét. in Spec. l. 29. c. 41.

2033. Gottes Gegenwart.

Es bate einer einen Geistlichen; er solte ihm eine gute Lehre geben/ seiner darbey zu gedencken. Er antwortete: **Wo du gehest oder stehest / so gedencke allezeit daß Gott höret was du sagst/ und sihet was du thust/ und weiß was du gedenckest. Wann du das glaubst; so wirst du dich für seiner Majestät scheuen und nicht sündigen.**

2034. Freundschafft.

Die wahre Freundschafft hat diese Eigenschafft/ daß sie nicht heucheln kan/ sondern eröffnet die befindlichen Fehler in geheim und mit Bescheidenheit.

2035. Fürsten Gebühr.

Gott erhebt die Fürsten und Herren nicht zu dem

Ende

Ende/daß sie stoltziren/ prangen und allen Lastern ergeben seyn sollen; sondern daß sie ihren Unterthanen wol vorstehen/und ihnen mit guten Exempeln rühmlich vorleuchten sollen. Dieses soll Placilla zu den Kaiser Theodosium gesagt haben. Nicephor. l. 12. h. 42.

2036. Liebe der Unterthanen.

König Ludwig der XII. in Franckreich/ soll gesagt haben: **Es könne kein König ohne Furcht seines Landes versichert seyn/er werde dann von seinen Unterthanen mehr geliebt/ als gefürchtet.** Jonvil. in vita ejusd. c. 98.

2037. Freyheit.

Die Freyheit bestehet nicht in dem / daß ein jeder thut/was ihm gefällt/sondern in dem/daß er thut was recht ist und er für Gott und der erbaren Welt verantworten kan. Apophthegmata Carolina. f. 37.

2038. Religions Kriege.

Welche lieber mit den Waffen als mit vernünfftigen Ursachen streiten wollen/bekennen still schweigẽd/ daß sie ihnen mit der Warheit nicht getrauen auszulangen. ibid.

2039. Beschwerniß.

Es ist sehr unhöfflich einem andern in der Rede unterfahren; also ist auch unhöfflich/ wann man einen Lesenden verhindert / in dem er nemlich mit den Stummen redet/und solche beschwerliche Mucken mit Gewalt zu ruck treiben muß.

2040. Gehorsam gegen Gott.

Ein jeder sucht einẽ guten und danckbarem Herrn zu dienen: Niemand aber will Gottes getreuer Knecht seyn und seinem Willen gehorsamlich folgen.

2041. Adel.

Der Adel ist ein Lorberkrantz / mit welchem die

Zeit alle Tugenderben bekrönet: Hält man das Alterthum den leblosen Steinen hoch / wie viel mehr soll man solche an den Lebenden verehren/ und wañ man die Ankunfft und den Adel nicht achtet/ so wird endlich unter der Menschen Nachkommen / und der Thiere Zuchten kein Unterschied seyn.

2042. Schönheit.

Die Schönheit machet die Tugend hell hervor scheinē/ uñ beschämet die Laster. Was ein Ehrenkleid dem Ungestalten ist/ das ist die Schönheit dem Laster.

2043. Ehre.

Die hohen Ehrenstellen machen die Tugenden und Laster so viel scheinbarer/ in dem man mehr Gelegenheit hat / sie an das Liecht zu setzen / als wann man in dem Schatten eines niedrigen Standes verbleiben.

2044. Gerücht.

Das Gerücht hat was Göttliches in sich/ dann sonsten könten sich so viel Häubter mit einander nicht vergleichen/ und eines Sinnes werden.

2045. Leben.

Viel lieben leider mehr / was zu den Leben nothwendig ist/ als das Leben selber / welches sie in Gefahr setzen/ und vielmahls darinnen umbkommen.

2046. Woltthaten.

Wer die Schulden der Wolthaten nicht zehlen kan/ der wird sie auch nicht erwiedern und bezahlen kōnen. Der Undanck ist zugleich ungerecht : Doch ist niemand so arm/ daß er nicht mit Worten und dem Willen ein danckbares Gemüt solte erweisen können.

2047. Neid.

Bey Hof hält der Neid keine Feyertage/ und stehet unter den alten Sprichwörtern folgendes:

Wann Neid brente wie Feuer/
so wer das Holtz nicht so theur.

2048. Gerechtigkeit.

Wir haben es der Gerechtigkeit zu dancken/daß ein Mensch nicht dem andern zu einem Wolff wird / und ob sie wol nicht alle Laster aufheben und unterkommẽ kan/muß man sich doch für der Straffe scheuen. Wañ das recht ist / daß man andern nicht thut/was man von ihnen nicht erwarten will / so kan auch die Gelindigkeit und Verzeihung / eine Gerechtigkeit genennet werden.

2049. Tapferkeit.

Andre Tugenden widerstehen den Lastern/ die Tapferkeit aber widerstrebet dem Glück. Sie wird genennet die Tugend der eisern Zeit.

2050. Einigkeit.

Die Einigkeit ist ein Kennzeichen der Beharrlichkeit/wie die Uneinigkeit deß Untergangs Merckmahl ist.

2051. Studieren.

Die jenige Wollust ist der Natur gemäß/ welche das Gemüt niemals ersättigen kan/und andrer Fehler/ mit inniglicher Belustigung/ersehen lehret.

2052. Gedancken.

Gute Gedancken sind zuweiln von den lieblichen oder furchtsamen Traumen nicht entfernet; sie bleiben so lang Schatten/biß sie von dem hellen Schein der Wercke beleuchtet werden.

2053. Klugheit.

Was man gar zu klüglich unternimmet/ das schlägt meinsten theils übel hinaus; dann Gott machet zu nicht der Heyden Rath. Man betrachte alle grosse Thaten/so wird sich finden/daß sie mehr mit heldenmutiger Kühnheit und Tapferkeit/ als kluger Fürsichtigkeit angetretten und glücklich verrichtet werden.

2054. Geheimniß.

Was geheim ist/soll man auch geheim halten / und wann solche Geheimnisse in deß klugen Mund verfaulen / so geben sie einen lieblichen Geruch von sich/ als der Bisam und Zibet.

2055. Schertz.

Den Schertz muß man betrachten/wann das Gelächter geendiget ist / und man solchen zum zweyten oder dritten mahl angehöret oder nach erledigten Umständen betrachtet hat; dann wird sich finden / daß mancher seinen Freund zu Liebe Gesellschaffts wegen/ und nicht ober der Schertzrede gelachet hat.

2056. Verlangen: Liebe.

Wer nichts liebet und nichts in diesem Leben verlanget/der ist ein elender Mensch / und eckelt ihm für seinem Leben.

2057. Liebe: Tapferkeit.

Die Liebe und Tapferkeit haben einerley Würckung; jene aber ist holdseliger als diese.

2058. Schmeicheley: Lob.

Die Schmeichelen ist bey Hof so gemein / daß sie vielmehr eine Gewonheit / als ein Laster zu nennen: Hingegen sagen die Hofleute/daß einen durch das Lob unterrichten/ die Lehrart seye/welcher man sich bey Fürsten und Herren gebrauchen muß.

2059. Wille: Weiber: Reichthum.

Dieses sind dem Menschen drey nothwendige Ubel/sonder welche wir keine Freyheit / Freude und Frieden haben mögen.

2060. Pracht.

Die Diener deß Prachts sind deß Actæonis Hunde/welche zu letzt ihren Herzn auffressen: Darumb als jener einen fremden stattlichst aufziehen sehen/sagte er:

Dieser

Dieser hat Fürstliche Schulden/oder Fürstliches Einkommen.

2061. Gemähl: Almosen.

Das Gemähl ist eine angenehme Lügen/ein künstlicher Betrug / eine beliebte Hinterlist / also das vielmals einer mehr für die Copie / als für das Original bezahlt/für einen gemahlten Bettler giebt/ was er den Lebendigen versagt/welchen er auch nicht umbsonst in seinem Hause haben wolte.

2062. Vorgang.

Grossen-Herrn gebührt der Vorgang/dann welche man fürchten muß lässt man billich vorgehen.

2063. Pövelsart.

Der gemeine Mann hat dieses in Gebrauch / daß er das vergangene rühmet und das zukünfftige fürchtet/ allezeit aber übel zu frieden ist/ und sich nach Neurungen und Enderungen gelüsten lässt.

2064. Unwissenheit.

Wir Menschen haben grosse Ursachen/daß wir unser Schwachheit und Blödigkeit stetig mißtrauen/und wann wir an einer Sache zweiffeln/so ist sicherer man bekeñe die Unwissenheit/als daß wir unsren Wahn mit falschen Scheinursachen halsstarrig verfechten wollẽ.

2065. Philosophia.

Wer in dem Reiche der Natur geringe Sachen verachtet/und in keine genugsame Betrachtung ziehet/der soll die Wort jenes Weibes hören: Wilst du diese nicht vernehmen/ so kanst du auch nicht König seyn.

2066. Ansehen.

Mache dir erstlich ein gutes Ansehen bey dem gemeinen Mann/ so wirst du von ihm geehret werden:

Hat er aber Ursach / dich anfänglich zuverachten / so wirst du ihm solchen Wahn nicht leichtlich aus dem Kopf bringen; massen er mehr auf das äusserliche als auf das innerliche zu sehen pfleget.

2067. Christen.

Carolus König in Engeland hat pflegen zu sagen; ich muß mich offter erinnern / daß ich ein Christ bin / als daß ich ein König bin/denn jenes kan mich in Todesnöhten trösten/ dieses aber nicht. **Kan zu der Abtheilung gezogen werden.**

2068. Unwissenheit.

Die Straffe der Unwissenheit ist/ daß man sich berichten lasse und mehr verständiger Belernung annehme. Plato.

2069. Könige: Selbstbeherrschung.

Der gröste König ist sein selbst König.

2070. Gemeiner Nutz.

Der gemeine Nutz soll die Gemüter viel mehr bewegen / als der eigen Nutz; man erfährt aber täglich das Wiederspiel / und will ein jeder lieber ein reicher Knecht / als ein armer und freyer Herr seyn.

2071. Sünde.

Wenn dir was übels begegnet/so gedencke / daß du solches mit deinen Sünden wol verdienet hast. Chrysost. tom. 27.

2072. Redlichkeit.

Je aufrichtiger und redlicher ein Mensch in seinem Wandel ist / je ehe werden böse Leute an ihm was zu tadeln finden.

2073. Feindes Gewalt.

Wann deines Feindes Fürnehmen schlecht und steiff

steiff auf der Gewalt stehet / und er seine Sache allein auf das Fäustrecht setzet/so verlaß du dich auf GOTT es wird keine Noht haben. In dem meisten Feldschlachtē haben die Stärckstē das Feld raumen müssen.

2074. Richter.

GOTT sitzet in seinem Gericht über alle Richter und Schöpffen / und darumb soll ein jeder Richter in die Rahtstuben lassen mahlen / das strenge Gericht GOTTES. Weichbild art. 16. gl.

2075. Lobspruch.

Wer einem ein solches Lob zu leget / daß sich im Wercke nicht befindet / der giebet ihm zuverstehen/ wie er solte beschaffen seyn/Lehm. Es ist eine Kunst einen also zu loben / daß er keine Schmeichelen vermuten kan / und Ursach hat mehr zu glauben/als andre / welche seine Fehler genauer sehen.

2076. Falschheit.

Es ist eine grössere Straffe von GOTT/ dann wo man des rechten Grundes fehlet/ und für eine Ursache hält/das nicht ist/uñ also/ mit dem falschē Schein des guten / das gute freventlich durchächtet. Avent.

2077. Lügen.

Eine Lüge muß noch sieben andre haben/ daß man sie füttern kan/ sonsten hat sie weder Hände noch Füsse Lehm. Sie muß ihren Basteyē und doppelte Streichwehren haben/ daß sie auf den ersten Angriff nicht zu Grunde gerichtet wird.

2078. Mißtrauen gegen sich selbst.

Der Argwahn/ welchen ein jeder auf seine Einbildung wirfft/ ist mehr rühmlich als sträfflich.

2079. Gehorsam gegen Gott.

Kein angenehmer Gebet mag Gott geschehen / als wann man seinen Willen folget.

2080. Spielen.

Es hat die fürsichtige Natur nicht nur den Schlaf eingeführt/besonders auch zu der lieblichen Music / zu Kurtzweil und Spielen (wann solches ohne Gemüts-Bewegung beschihet (Anlaß gegeben. Gustav. Selen. im Schachspiel.

2081. Rahtschläge.

Es ist eine von den Haubtthorheiten / wann wir vermeinen mehr mit unseren klugen Rahtschlägen/ als vermittelst Göttlicher Gnaden auszurichten.

2082. Anfang: Fortgang: Ende.

Deß Menschen Gemüt wird mehr erfreut / wann es den Fortgang eines Dinges erlernet / als wann es desselben Vollständigkeit zu gleich anschauet; Weil solche die Endschafft und jener die Hoffnung desselben erweiset.

2083. Furcht: Hoffnung.

Es ist ein elender Zustand/wann man viel zu fürchten und wenig zu hoffen hat: Massen wir insgemein/ lieber einen bösen/als einen zweiffelhafften Zustand haben wollen.

2084. Verleumbder.

Eine schmähliche Lügen kan nicht ehe unterdrücket werden/man verachte sie dann/ und lasse sie ohne Rache mit unverdächtigen Wiedersprechen in Vergessenheit sincken.

2085. Regiements Seulen.

Die Seulen eines Regiements sind Gottseligkeit/ Gerechtigkeit/Reichthumb und guter Raht.

2086. Demut.

Zu einem Stoltzen sagte Gilbert Filiot Bischoff zu Londen: Der Herr Christus wäre nimmermehr bey

Zachæo

Zachæo eingekehrt/wann er nicht von dem Maulbeerbaum herab gestiegen wäre.

2087. **Hertzen gewinnen.**

Kai. Henricus der III. in Engeland ein Wundermensch/als der mit allen seinen Zähnen und Haar biß auf die Schuldern zur Welt geboren / führte zwar ein ärglich Leben/ aber gute Gesetz gab er. Da sich nun das gantze Land gegen ihm erbotten / mit Geldhülf an die Hand zu gehen/schlug ers ab mit diesen Worten: **Euer Hertz ist mir lieber als euer Geld.** Jo. Rosius Warwicensis.

2088. **Diebstall.**

Thirbly Bischoff zu Elij in Engeland / als er ein Abgesander nach Rom/ legte daselbst seiner Diener einer den Liberey-Rock in der Herberg von sich/ darauff er ihm alsobald gestohlen worden: Darauf schalte der Bischoff sein Diener/der sich damit entschuldigte/ **Er hätte nicht vermeint/ daß in so einer heiligen Statt auch Dieb seyn solten:** Sihe Einfalt! sprach der Bischoff: **Wann du in ein frembd Ort kommest/so gedenckt/alle Leute seyn Diebe/aber hüte dich nur/ daß du niemanden also nennest.**

2089. **Glückseligkeit.**

Deß Menschen Glückseligkeit bestehet in dem/ daß er Gott/so viel ihm sein Schwachheit zulässet/ nachahme. Deßwegen nennet ihn Plato παγγιον τ Δεῦ. Plato l. 7. de LL.

2090. **Gewissen.**

Es ist besser man erhalte ein gutes Gewissen / als einen guten und grossen Namen. Senec. l. 3. de ira cap. 41.

2091.

2091. Neid.

Der Neid/ welcher von der Tugend beursacht wird/ ist kein Neid/ sondern bey den Verständigen eine Ehre. Cicero.

2092. Glückselige Unbeweglichkeit.

Der ist glückselig zu nennen/ welches Gemüt durch das Glück noch erhoben / noch durch das Unglück zu boden geschlagen wird.

2093. Hoffnung: Furcht.

Wo die Hoffnung aufhöret / gehet die Furcht an/ und wo die Furcht aufhöret / beginnet die Ungedult und endliche Verzweifflung.

2094. Krieg.

Wañ man die schädlichen Waffen ergreifft/ so müssen die Fürsten und Herren übel von ihnen reden lassen / dann die Unterthanen leiden darunter/ und müssen die Haare hergeben/ daß sich andre darmit rauffen.

2095. Gewissenszwang: Religionen.

Weil unser HErr GOtt verhengt / daß vielerley Meinungen und Religionen in der Welte seyn; So werden solches die Menschen nicht ändern können/ sondern ist ihrer Schwachheit zuzuschreiben / daß sie sich in der allerwichtigsten Sache nicht vergleichen können.

2096. Kriegs Beruff.

Kein Beruff ist in der Welt / der einen verbinden solte/ wider den gemeinen Frieden zu streiten/ sondern es lauffen solche Waffen wider die Christliche Liebe/ welche uns zu der Ruhe und Gedult verbindet. Apoph. Carol. f. 15.

2097. Der Geistlichen Gewalt.

Die Geistlichen haben nicht nur die Schlüssel des Himelreichs/ sondern auch zu der Menschen Hertzen. ibid.

2098.

3098. Menschen Rathschläge.

Je mehr ein jeder seiner Klugheit Tugend und Wolvermögen beyleget; je weniger wird sein Vorhaben zu Gottes Ehre gereichen. ibid

2099. Unrecht mit Unrecht entschuldigen.

Noa hat unrecht gethan/daß er sich bezecht (welches auch den Frömsten wiederfahren kan) Cham aber hatte noch unrechter gethan / daß er seinen Vatter/in solchem Sündenstand beschämt: wie wir dann lesen/ daß Cham darüber zum Knechte aller Knechte verflucht / und mit der Blöse bestrafft worden (massen von ihm die unbekleidten Mohren herkommen/) weil er seinen Vatter entblösst: daß aber Noa bestrafft worden (ausser besagter Schande und Verspottung) ist nirgend zu lesen.

2100. Regenten Ambt.

Es ist der Regenten Schuldigkeit/daß sie die Beschwerniß des Volckes abthun / und die gemeinen Klagen erledigen; massen **ihr warhafftes Lob/ nicht bey ihren Schmeichlern / sondern bey des Volckes gemeiner Rede zu suchen ist.** Apoph.Corol.f.41.42.

2101. Krieg.

In dem Krieg sind alle Soldaten gleicher Gefahr unterworffen/dann die grossen Stucke keinen Unterscheid halten/ unter grossen oder kleinen/und darwider kan sich keine Tapferkeit vertheidigen. Id.f.48.

2102. Aufrührer.

Die ein böses Gewissen haben/ bemühen sich andere zu bereden / die Schafe und der Hirt könne nicht sicherer seyn/als in der Wolffe Gewalt. Id.f.49. **Kan zu der Gleichniß gezehlet werden.**

2103. Endabsehen: Mittel.

Es ist nit genug/daß man einen unsträfflichẽ Vorsatz

habe. Es müssen auch die Mittel zu denselben zu gelangen/rechtmässig seyn. Wer das Leder stihlt und die Schuhe der Gotteswillen giebt/thut ein Almosen/daß den Galgen verdienet. id. f. 55.

2104. Beruf: Fehler.

Wer der Person Fehler den Beruf zuschreibet / urtheilt sehr unverständig/und erweist daß er nicht weiß mit Vernunfft zu reden. Dieses sagte der verstorbne König in Engeland deßwegen/weil er vermerckte/daß der Pövel nicht nur ihn absetzen / sondern das gantze Königreich verändern wolten.

2105. Klugheit: Einfalt.

Wir sollen klug und einfältig seyn; doch also / daß die Klugheit der Schlang die Einfalt der Tauben nicht verschlinge. Die Stimme ist Jacobs / aber die Hände sind Esaus.

2106. Kriegs Gewalt.

Wann das Schwert einen Ausschlag machen soll/ so streitet man für einen ungerechten Richter.

2107. Ehre: Glück.

Die Ehre und nicht das Glück solte der Tugend unaussetzlicher Schaden seyn.

2108. Fürsehung Gottes.

Wo menschliche Fürsichtigkeit aufhöret / da fängt Gottes Fürsehung an/ und weiset uns unsern Unverstand in künfftigen Sachen.

2109. Königmörder.

Wehe denen/welche ihnen von ihres Königes Todtenbeinen einen neuen Thron aufrichten/ und die Kirchengüter zu derselben Staffel machen. Apopht. Carolina. f. 68.

2110. Sünden Freude.

Die Sünden pflegen zu jauchtzen daß es biß an den Himmel erschallt / ob gleich das Geschrey aus der Hölle herkommet.

Anmerckung.

Nachgehende Sprüche sind aus der Teresa geistreichen Schrifften genommen.

2111. Gottes Werck.

Wann Gott viel fromme Hertzen / an unterschiedenen Orten / in einer guten Sache und rühmlichen Vorhaben vereiniget / so ist es ein unfehlbares Anzeichen / daß solches von Gott eingegeben sey / von welchem alles Gutes kommet.

2112. Besserung: Exempel.

Der gröste Trost ist / andre mit Worten oder guten Exempeln frömmer zu machen.

2113. Leiden.

Die Gottliebende Seele kan keinen Gefallen ob leiblichen Belieben tragen / sondern hat ihre verborgne Belustigung durch viel leiden CHRISTO gleich zu werden.

2114. Gewissensrug.

Ein warhaffter Freund verbirgt einem andern seine Gebrechen nicht / darum weiset uns auch Gott durch die innerliche Gewissensrug / was wir böses vollbracht / und ermahnet uns / als unser bester Freund / daß wir darvon abstehen sollen.

2115. Eitelkeit.

Der Weltling suchet seine Ruhe / wo sie nicht zu finden ist ; erkennet aber vielmahls zu spatt daß er vergebens gesucht / und daß solche in dem himmlischen und nicht in dem irdischen zu befinden.

2116. Ewige Leben.

Die Gottselige Taresa soll vielmals gesagt haben: Wann ich betrachte/daß diese Welt mit allen ihren Geschöpffen vergehen muß/so kan ich mir das ewige und viel herrlichere Leben nicht aus dem Sinne schlagen.

2117. Gebet.

Das Gebet des Hertzens und des Geistes hat mehr Vereinbarung und Gleichheit mit Gott/ der ein Geist ist/als das Gebet der Lippen und des Mundes/welches mit vielen Nebengedancken unterbrochen wird.

2118. GOTTES Gnade.

Daß wir der Gnade Gottes nicht reichlicher genissen ist leider unsere Schulde / in dem wir an den hinfallenden Eitelkeiten hangen / und uns mit vollkommenem Gehorsam Gott nicht ergeben.

2119. Trübsal.

Wer Gott folgen will muß auf den † Weg folgen/ sonst wird er sich verirren / und auf höllische Abwege verleiten lassen.

2120. Gebets Andacht.

Der Teuffel weiß/ daß er keinen Theil an der Seele hat/ welche andächtig betet/ deßwegen mühet er sich die Andacht aller Betenden auf viel Weise zu behindern/ und wann er es nicht vermag / so bringet er dem Betenden bey/ daß er durch solches Werck den Himmel verdiene.

2121. GOTTES Woltháten.

Lasst uns doch endlich ermüden GOTTES Majestät/mit unsern täglichen Sünden / gegen die täglichen Wolthaten / zu erzörnen: Dann weil wir so gar undanckbar und des Ubertrettens nur mehr machen/ wird endlich Gott auch müd werden uns gutes zuthun.

2122.

2122. Ergerniß.

Wann wir wüsten wie abscheulich das Ergerniß für Gottes Augen ist/ so solten wir lieber sterben / als den Geringsten ärgern.

2123. Entschluß.

Es ist eine grosse Gnade sich in allen Sachen wol und verständig entschlüssen; Wann man aber keinen Schluß ergreiffen kan scheinet es ein Anzeichen Göttlicher Ungnade/ und folget / daß man mehrmals das ärgste wehlet.

2124. Gebet.

Wer also betet/ daß ihm das Hertz nicht alle Wort in den Mund giebet/der wendet seinem Gott gleichsam den Rucken/ und redet mit dem König aller Könige/ sonder gebührende Ehrerbietunge

2125. Wille GOTTES.

Wir sollen uns mühen/daß unser Wille in Gottes Wille verwandelt werde.

2126. Gebet.

Wer nicht mehr begert als er bedarff/ der thut bey Gott keine Fehlbitee; der sich den Brunnen und die Quelle des Heils genennet/wird die dürstigen Seelen nicht verschmachten lassen/ wenn sie ihm nur hertzlich vertrauen.

2127.

Die Ehre und der Nutz können nicht beysammen seyn; Dann was die Welt Ehre nennet / bringt der Seelen grösten Schaden.

2128. Vertrauen auf gute Wercke.

So lang in einer Seele der Geistliche Stoltz wohnet / daß sie mit der Vermessenheit auf gute Wercke trauet/so hat sie sich Gott nicht ergeben; oder sie ist von ihme/weil sie mit dieser Teufflischen Tugend behafftet gewesen/nicht angenommen/sondern als eine unreine Opffergabe verworffen worden.

2129. Gelegenheit der Sünde.

Wer die Gelegenheit zu sündigen liebet / der liebet die Gefahr und wird darinnen umbkommen.

2130. Menschenwercke.

Gott sihet unsre Wercke an / nicht nur als ein gerechter/sondern auch als ein barmhertziger Gott / und giebet uns vielmehr als wir bitten und verstehen können.

2131. Schmähesucht.

Wer sich und seine Fehler nicht erkennet / der wird leichtlich anlaß nehmen / von andern übel zu reden: Wer aber in sein Gewissen gehet / wird an sich überflüssig zu tadeln finden.

2132. Menschen Nichtigkeit.

Das allergeringste Stäublein ist nicht so klein gegen der gantzen Erden zu rechnen/ als der Mensch gegen den weitschweiffigen Himmel/und wer solches betrachtet/hat ja nicht Ursach sich wegen seiner Nichtigkeit und Wenigkeit groß zu machen. Der Himmel ist Gottes Stul/die Erde sein Fußschämel/und wir Menschen sind besagter massen der Staub darauf ꝛc. Quantilla ego sum portio hujus universi? Seneca.

2133. Zorn: Feindschafft.

Für einen Zornigen soll man sich ein Zeitlang/ für einen feindseligen aber/alle Zeit verbergen.

2134. Geschicklichkeit: Frömmkeit.

Geschicklichkeit und Frömmkeit ist selten beysamen: Doch ist besser diese / als jene besitzen / und ist die Geschicklichkeit sonder Redlichkeit und Fromkeit/ein sonderbarer Werckzeug aller List und Laster.

2135. Reden.

Alle Sinne/ausser der Zungen/welche in der Mitte stehet haben gedoppelten Werckzeug / auf den Seiten/ als da sind zwey Augen/Ohren/Naßlöcher/Hände ꝛc.

Zu bedeuten daß man viel sehen / hören / rüchen und fielen/aber wenig reden solle.

2136. Todes Weg.

In beschwerlichen Kranckheiten führet uns der Tod Fuß für Fuß zum Grabe/und aus vielen Schmertzen wird endlich ein Tod.

2137. Gesundheit trincken.

Man hat Ursach einander das Gesundheit trincken zu gesegnen; dann die Verschwendung deß guten Weins dem Trinckenden sonsten nicht wol/ohne Wunderwerck/bekommen kan.

2137. Ehrlich.

Das höchste Ambt in dieser Welt ist ein ehrlicher Mann seyn / es kommen ihrer aber gar wenig darzu/ sagt ein alter Schuster zu Erfurt.

2138. Historienschreiber.

Welche die Historien unsrer Zeit beschreiben wollen/müssen entweder die Warheit nicht schreiben/oder sie werden sich in grosse Gefahr Leibs und Lebens setzen. Secretaria di Apollo. f. 269.

2139. Veränderung.

Erstangezognes Büchlein will auch den Spruch Salomonis : **Der Narr ändert sich wie der Mond**/nicht für genehm halten/sondern vermeldet/ daß der Narr beständig verbleibe in seiner Thorheit/ der Weise aber richte sich nach der Zeit und Gelegenheit.

2140. Wein und Weiber.

Salomon meldet/daß die Weiber und der Wein von Gott abfallen machen : Apollo setzet darzu/das Gelt und die Regiersucht/welche gleiche und grössere Krafft haben / als vorbesagte beede Stucke. **In besagten Buch am 305. Blatt.**

Die II. Kunstquelle der Wortforschung.

2141. Barbara.

ES wolte ein Spanier seiner Liebsten Namen / welche Barbara hiesse / ausbilden / und mahlte einen Bart / Barba, und einẽ halben Frosch ra-na, ein Italianer tadelte dieses Schrifftbild / sagend; der Bart solte halb abgeschoren seyn / *Barba ra-sa.* Jovius in Emblem.

2142. ad formam.

Als man im Jahr 1600. auf den Reichstag zu Regenspurg von dem Richter der H. Schrifft disputirte / rufften die Papisten: ad formam! ad formam! die gemeinen Leute verstanden: ein **Fuhrmann**! ein **Fuhrmann**! und befragten sich hierüber.

2143. Verschwenden.

Verschwenden wird gesagt / als **verschwinden** / weil den Verschwendern alles unter den Handen **verschwindet**; ja die Schwindsucht in dem Beutel bringet vielmals mit sich die Schwindsucht des Leibes / daß auch die freyẽ Lebensjahre verschwinden.

2144. Geitz.

Die Geitzigen halten ihren Schatz für ihren Schutz / und wann es die Gröste Noth erfordert / so schiessen sie mit guldnen Kugeln / welche alles festmachen auflöst.

2145. Porcellan.

Ein Soldat wurde vexiret: Er hätte Porcellane

Gefässe aus N. N. mitgebracht: Er sagte/daß er keine geseh/aber die Porck allein hab er offt angetroffen.

2146. Bettler.

Ein grosser und ein kleiner Bettler/ nennte ein Schalck ober und unter Lausnitz.

2147. Geiger.

Es sagte einer zu den Spielleuter / sie solten einen Psalm machen: Ach versetzte der andre/ sie können keinen Hering/zugeschweigen einen Salm zuwegen bringen.

2148. das Jahr 1639.

Doctor Neudörffer zu Nürnberg sagte/ als 1639 sehr viel wiedrige und seltne Kranckheiten regierten: Es ist kein Wunder/daß wir solches erfahren: Dann wann wir die erste und mittlere Zahle heraus streichen; und 3. so verbleibet 69 / das Zeichen des Krebses.

2149. Studenten.

Die unzeitig Pfarrdienst begehren können offt kaum das Rosa decliniren, wollen auf scamnum die Cantzel steigen und sacerdotes seyn: Was aber für fructus daraus erfolgen/ das geben die species zu erkennen.

2150. Reverendo.

Eine einfältige Magd fragte ihrem Pfarrer / was doch heßliches auf seinen Briefen stehe / daß allezeit Reverendo (so viel Latein konte sie lesen) vorher stehe/ vermeinend reverendo und reverenter wäre gleich viel.

2151. Fantzen Buch.

Es ist unter erdichten Büchern auch folgender Titul gestanden: Tranquillus von der Tranckwilligkeit freyen Muth durch Senecam se necantem, cum privilegio sich nicht darnach zu richten.

2152. Römerzug.

Die Römerzüge (also genannt von den Steuren/ welche man den Kaisern / wann sie nach Rom ziehen wollen/bewilliget) werden nun Riemenzüge geheissen.

2153. Geschichtverslein.

Als zu Lyon der Mr. de la Thou, Mr. le Grand, und zu vorderst M. de Bovillon gefangen worden/ dieser letzte aber sich mit der Statt Sedan freygekaufft/ haben die andern zween das Leben lassen müssen; diesen Verlauf hat einer/auf ihre Namen absehend alles in folgenden Verslein begriffen.

Omnia(de la Thou in tout)*cum Magno*(Mr. le Zrãd) *sed sine jure* (Mr. de Bovillon) *cadunt*.

2154. Aureum Vellus.

Das guldne Vellus nennte einer aus Unverstand/ das guldne Felleisen.

2155. Gunst: Kunst.

Es führte einer zu seinen Denckspruch: Virtute duce, comite fortunâ: Dieses hielte ein andrer für verschrieben / und bezeichnet es mit Zahlen also: Virtute comite, duce fortunâ: Weil Gunst für Kunst gehet/wie das Sprichwort lautet.

2156. Minister.

Es wolte ein schlechter Gesell königlicher Minister seyn/dem sagte einer in ein Ohr / das Minister mit versetzten Buchstaben heisse mentiris, und zu solchem habe er zu wenig Verstand.

2157. Zahlschrifft.

Isabella die Hertzogin zu Mantua hat ihrem Freyer diese Zahl zugesendet XXVII: Vinti lete. Ihr seit überwunden worden.

2158. F. F. F. H. H. H.

Alle Schlösser und Festung haben drey F. zu fürchten/ Forditudinem. Fraudem. Famem. Auf Teutsch drey H. Den Heldenmuht/ Hinterlist/ und Hunger.

2159. F. L. R.

Die Brasilianer haben in ihrer Sprache folgende drey Buchstaben vor ihrer Bekehrung nicht gehabt:

F. L. R.

Daß gedeutet wird/ daß sie gelebet/ sine Fide, sine Lege & sine Rege.

2160. Noht.

Der Nohtfall hat vielmals den Namen der Grausamkeit angenommen.

2161. Litterwechsel.

Johannes Calvinus, giebt mit versetzten Buchstaben: Ah, sanè nil vanius: Es versetzte es aber ein Landgraf von Hessen also: Och vane, nil sanius.

2162. Anagramma.

Melissus ein berühmter Poet traumte einmahl in seinem Alter folgender Vers:

Grata superveniet, quæ non sperabitur hora!

Ein andrer Poet Lichtenstein genannt satzte sich darüber und brachte/ mit Versetzung der Buchstaben folgenden heraus:

Est ventura Rosina, parata quæ nubere pigro.

Es fügte sich auch das Melissus in seinem hohen Alter Rosinam eine Jungfrau dieses Namens freyte.

2163. Zahl oder Jahrvers.

Noch viel merckwürdiger aber ist/ daß in dem Vers Vergilii:

FILIUS ante DIem patrIos InquIrIt In annos

Die Jahrzahl 1568. in welcher Philippus II. König in Hispanien/seinen einigen Sohn Carolum, weil er ihm nach dem Leben soll gestrebt haben/ hat hinrichten lassen.

2164. Vers von 6. Buchstaben.

Bartoldus Nihusius hat unter seinen zweyzeiligen Versen f.165. folgende von einem alten Decano und einẽ Hunde bestehend in 6. Buchstabẽ a c d e n o.

De Cane, non cano, non de cane, cane, Decane,
de cane non cano, Cane Decane, cano.

2165. Caso duro.

Ein Italianer ist in Gefängniß gekommen / und hat zu seinem Angedencken einen harten Käs lassen anmahlen/zu verstehen: Caso duro. Ein harter Stand lässet sich in unsrem Teutschen nicht nachsagen.

2166. Fa'l con Tempo.

Hippolytus Cardinal d Esse hat einen Falcken mahlen lassen der eine Uhr / (die Zeit bemerckend) in der Klauen hielte/zu verstehen: fa'l con tempo. Thue alles mit der Zeit.

2167. Candela bianca.

Einer Jungfrauen Bianca genant zu Ehren/führte einer ein weisses Waxliecht/ auszubilden Can-de-la Bianca der Bianca Hund oder getreuer Diener.

2168. Wolle ohne Wercke.

Es schickte einer seiner Liebsten reine Wollen / zu verstehen gebend: Er habe das Wollen oder den Willen/ ohne beyständige Wercke.

2169. Mannstreue: Frauenmüntz.

Einer wolte eine reiche Wittib heuraten / und deute ihr auf das Kräutlein Mannstreu genant/sie aber zeichte ihm mit dem Finger auf das Kraut Frauenmüntz/zu sagen/er suche nicht sie/sondern ihr Geltlein.

2170.

2170. Scheiden.

Es schickte eine ihrem trinnigen Mann eine Scheide mit der Obschrifft: Thut wehe. Er hingegen sendet ihr das Kraut / alte Ehe genannt/der Meinung:

Scheiden thut wehe:
Das macht die alte Ehe.

2171. Bescheid.

Ein kluger Tischraht hatte bey seinem Herrn eine unterthänige Bittschrifft eingelangt und konte zu keinem Bescheid kommen/deßwegen bate er umb Audienz oder Verhör auf einen Buchstaben: Als der Herr solche verwilligte / brachte er eine Scheide mit einem B. bezeichnet/zu verstehen gebend/ daß sein Begehren seye ein Bescheid.

2172. Urlaub.

Eben dieser hat eine Uhr und Eichenlaub in seines Herrens Zimmmer gelegt/und dardurch begehrt Urlaub.

2173. Amor.

Ein A und und ein Mohr/oder ein A eine Amm/ und ein Ohr soll heissen Amor.

2174. Grandmercy:

Ein langer Krämer wurde schertzweis genennet grandmerci.

2175. Armut.

Ein leerer Beutel nechst einer Wermuthstauden/ soll heissen: Armut wehret den Muth.

2176. T. T. T.

Ein Frantzösischer Advocat hatte einem Bannrichter (President criminail) seine Ambtsstelle/für grosses Gelt abgekaufft / dem schriebe man über seinen Sitz/drey T. T. T. bedeutend: Tribuunt Tributa Tribunal. Andre sahen es für 3. Galgen an.

2177. JCtus.

Es fragte ein Unberichter was das JCtus bedeute/ welches sich etliche schlechte Juristen anmassen? man sagte ihm / daß es so viel als Juris Consultus. Ich/ sagte er/habe vermeint es heisse bey N. der selten umb Rechte befragt wird Juris Consultus.

2178. *Timpius.*

Mattheus Timpius hatte ihm eine Grabschrifft bey seinen Lebszeiten machen lassen; Es haben ihm aber seine Abhässige bey Nacht das T von seinem Namen hinweg gelescht/daß verblieben ist Impius. Als er solches auf seinem Todbett erfahren / hat er begert man solte ihm auch die Sylben Im ausleschen / daß bliebe pius. Hierüber machte einer folgende Verßlein:

Quod sic te vivum sepellis, mitissime Timpi,
non est *jmpietas*; est sapiens *pietas*.

2179. J.N.R.I.

Zu Lyon lage ein reicher Mann sehr kranck/ den besuchten die Herren Jesuiten/ und wolten ihn bereden/ er solte sie zu Erben einsetzen. Er sagte sie solten ihm eine Deutung auf folgende Buchstaben J N R I bringen/und wann sie auf seine Gedancken fielen/so wolte er ihren Begern statt geben. Sie fanden sehr vielerley Deutungen/doch ware keine die rechte / und sagte er ihnen zur Antwort: Jesuites N' auront Rien Ieij.

2180. V/ V/ V.

Ein Freyer sagte/eine Jungfrau soll haben 3 V/ als er soll seyn **verständig** / **vermöglich** / **verschwiegen oder vollkommen.** Darauf sagte ein Jüngling/und die ich lieben soll / muß dreyer V ermanglen/und nicht seyn **vernascht**/ **veraltet**/ und **verschwenderisch.**

2181. Bett: Tod.

Justus Lipsius, als er sich wegen übermässiger Schwachheit zu Bette legen musste/ sagte er : ad lectum, ad lethum ist auch von solchem Bette nicht wieder aufgestanden.

2182. Weiberwelt.

Drey Theile der Welte haben ihren Namen von Weibern : Asia ist ein Weib Promethei gewesen/ Africa oder Libya ist eine der ersten Königin der Orten/ und Europa von der Europa Tyria genennet worden. Nun lieset man daß in dem 49 Psalm v. 12. stehet: **Sie haben ihr Land nach ihren Namen genennet**/ wie es in der Grundsprache lautet. Vide Sueton in vita Calig. c. 57

2183. Wort ohne Wercke

Ein Brutus (orator) in den Worten/ und ein Brutum in den Wercken.

Ne dic invanum digitis adjungito manum:
Ille docendo facit, quod facienda docet.

2184. Parlament.

Das Wort Parlament heisst eine Unterredung/ vielleicht weil es vielmals bey den Worten verbleibet/ und die Wercke nicht hernach folgen. Lauredan.

2185. Nasen.

Es hatte einer eine sehr grosse Nasen/ also/ daß schiene/ sein gantzer Leib/ wäre derselben kurtzer Anhang (Lacinia sive Appendix) von dem sagte man/ daß er seye Scipio Nasica und solte er achtung geben/ daß ihm das Hirn (wie jene kleine Statt mit zu den grossen Thoren/) durch die Pforten der Naßlöcher nicht heraus falle. 2186. Epitaphium.

Einen ruchlosen Weltling/ hat man folgendes Epitaphium

pitaphium oder Grabschrifft gesetzt / welches weil es sehr sinnreich / und in wenig Büchern gelesen wird / dieses Orts nicht zu vergessen ist.

Heic jacet Veneris *procus* anagrammate *porcus*:
Tenebrio noctu diuque *ebrio* similis.
Cujus in vita virtus invita,
Sola *volupia* pia in *amoribus & moribus* fuit.
Huic *cælum* libidinum *obscœnum cœnum & pollutũ lutum*
Sed quæ *misero serò* sors *obvenit venit?*
Quæ Mors *in secuta*, secuta hunc *porcum orcum*
Inquietis? *Quietis* enim illius locum focum *insignem ignem*,
Non in pace, sed in pice esse *creditis ditis*.
Hæc sors mors ei debita est: Ita est.

2187. Müssiggang.

Der Müssiggang hat einen bösen Klang und ist aller Laster Anfang / und alles Unglücks Ausgang.

2148. Trunckregul.

Die Noten sind in folgender Trinckregul begriffen:

Man soll trincken	UTiliter. REaliter. MIrabiliter. FAmiliariter. SOlenniter.	damit man es nicht bereue LAmentabiliter.

2189. Mißverstand.

Es wird erzehlt / wie daß einsmals der Wolff einem Carmeliten gebeicht in der Fasten; da er denselben dann aufgelegt für das Fleisch zu essen (in Poln. Sprach.

Zaran.

Zaran, Kaes.
Plocticte, Weisfisch.
ORon, Persicht.

Aber der gute Wolff hatt' es also verstanden:

Barau, ein Schaf.
talowicte, Rind.
ôKon, Pferdt.

2190. Häuser Alterthum.

Ein altes Haus wird genennet/ welches baufällig/ dar und dorten Risse gewinnet/und grossen Unterhalt bedarff: Also sind auch die alten Geschlechte Häuser/ welche dergleichen Mängel unterworffen zu seyn pflegen / ob sich gleich ihrer viel rühmen / daß sie von solchen alten Häusern herkommen.

2191.

Ein Schweitzer begehrte von dem König Henrich IV. in Franckreich Verhör/ auf drey Wort: Gelt/ sagte er/oder Urlaub. Der König sagte/ich will mit vieren antworten: Noch eines nochs andre: 'ug l'un, 'ug L'autre.

2192. Doctor.

Es hatte einer das Seinige verstudirt und brachte es dahin daß er Doctor wurde / doch ware er darbey ein Schlemmer / daß man ihn nicht Herr Doctor, sondern Herr *Decoctor* nennte/welches Wort er Sagers Unwissenheit zuschriebe.

2193. Aufrichtig.

Die redlich handeln nennet man aufrichtig: Die Falschen unrichtig: Jene richten eine Sache auf durch ihre Tugend/diese richten sie zu Grunde und reissen sie ein durch ihren Betrug/welcher nicht ohne Reue und Schande entdecket werden mag.

2194. Pracht.

Unter dem Wörtlein Pracht ist acht begriffen/ als desselben gleichlautendes Reimwort/ zuverstehen/ daß sich der Pracht soll in acht nehmen; oder daß er von allen hochgeacht werde; oder daß sich der Pracht selbsten in die Acht erkläre/ wann er einen Thurn bauet und nicht überschlägt/ ob er es habe hinaus zu führen.

2195. Held.

Ein Diener rühmte von seinem Herrn daß er trefflicher Held seye/in dem er halte/was er habe/und behalte/ was er andern verspreche.

2196. R R R.

GOTT hat ihm drey R vorbehalten / nemblich Rüchen/Richten/ und Rächen: Von den klugen Leuten aber sagt man/ daß sie sollen können rahten / reden und reiten / oder rechnen.

2197. Ehestand.

Der Ehestand hat 5. andre Orden in sich 1. Das Rußjahr der Benedictiner 2. Den Prediger Orden/ 3. Den Orden der Teutschen Herren/wann der Mann zum Schwert greifft 4. Den Parfuser Orden/wann man dem Weib kein Geld gibt 5. Kommetes auf die willigen Armen hinaus.

2198. Umbgang: Procession.

Es fragte einer einen Evangelischen: Warumb haltet ihr keinen Umbgang wie wir? Er sagte: Wir wissen den geraden Weg/ daß wir nicht Ursach haben weit umbzugehen.

2199. Hnnus fuit.

Das gemeine Wort Hundsf. mit welchem man einen Zagen und Hertzlossen zu benennen pfleget/ soll

von

von den Hunnen herkommen / welche zu zeiten Kaiser Heinrichs biß in Meissen gestreifft/und mit Raub und Brand grossen Schaden gethan / niemals aber stand halten und fechten wollen; daß man gefragt: wer hat dieses Dorff abgebrennt oder geplündert? die gemeine Sage gewesen: Hunnus fuit. Sonstē ist auch denckwürdig/daß die Saracenen/ wegen des Worts Hunde/von dem Reich abgefallen. **Wehner von Veränderung der Regimenter.** Der Stadt Flüssingen Abfall war eine Maulschelle/welche ein Spanier einen Burger gabe. Aubignii. Die alten Teutschen haben sonsten wenig einander zu schänden pflegen/ sondern sind bald zu Streichen kommen. Rarò conviciis, sæpè vulneribus certabant; sagt Tacit. de Mor. Germ. Hæc obiter.

2200. Viel ist wenig.

Daß viel wenig / und wenig viel seye/ erweist der Schäfer Rechenkunst / in welcher 2. mal 5/ 31. und dreymal 5/1. machet. Verstehe/wann man grosse und viel Heerden hat / daß man nicht mit allem Zusehen/ und sie gebührlich versorgen kan / so hat man viel Schaden/und bey einer kleinen Heerde mehr Nutzen.

2201. Sünden Lust.

Die Menschen sind entmenscht / so thörigt sich besinnen/
und wider Ehr' und Lehr nach Wollust Lust gewinnen.

2202. Alter.

Bey der Alten Brillen mangelt es offt nicht an Grillen/nach dem Sprichwort: Alter hilfft nicht für Thorheit.

2203. Red.

Es ist ein grosser Unterscheid unter vermummten und verblümten Reden; jene rühren aus falschem Hertzen her / diese geben den Reden eine nachsinnige Zierlichkeit.

2204. Bilderschrifft.

Ein Jungfrau wurde von ihren Bulen verlassen/ und sendete ihm deßwegen einē falschen Diamant/ in dessen Einfassung geschrieben war: Perche m abandonni, di, amante falso: Warumb verlässt du mich/ sag' an falscher Buler? Darauf hat er ihr an statt der Antwort geschickt ein zerbrochenes Perlein/ auf zweyen in einander geschlossnē Händen/bedeutend: per la,(wegen) rotto fede (der verbrochenen Treue/ so durch die in einander geschlossne Hände bedeutet worden)wie sie berüchtiget worden.

2205. Schott: sot.

JohannesErigena beygenamtScotus,einGelehr-ter/wurd von einem König in Franckreich / über der Tafel gefragt: Was für ein Unterscheid seye/zwischen einen Schotten und Soten?(Narren.) Darauf hat er geantwortet: Der Tisch. Eben dieses wird auch erzehlt von einem Namens Pillard, welchen König Henrich gefragt: Was für ein Unterscheid zwischen Pillard uñ Peillard? daß er auch geantwortet: Sire la table.

2206. Castell: Flucht.

Savage ein Engelandischer Edelmann/hat sich am ersten zu Ulster in Irland nieder gelassen/ und wurde vermahnt ein Castell oder Schloß zu seiner Versicherung zu bauen: Darauf sagte er: Ich wil mich lieber auf das Castell der Beine (meine Füsse und Fäuste) als auf das Castell von Steinen verlassen.

2207. Pallen: Wahlen.

König Heinrich V. als er ein Krieg wieder Franckreich anhub/schickte ihm der Delphin von Franckreich Parieser Pallen zum Schimpff; Er ließ ihm wieder sagen: Ich will künfftig wieder senden Londnische Pallen/ daß darfür erschüttern solln die Parieser W ß en. Anonymus Anglice.

2208. Bier hüpffen: hupffen.

Ein Erbarer Mann fragte seinen Gast über Tisch wie ihm sein Bier (welches mehr Hopffen denn Maltz hat) schmeckte/ob es auch gnug gehüpfft wäre? Ja warlich/sprache er/es ist sehr wol gehüpffet/ und so ich noch ein wenig fertiges gehüpfft hätte/ so wäre ich gar ins Wasser gefallen.

2209. Fehlers Alterdam.

König Henr. VII. in Engeland/hatte einen alten Priester/ der allzeit gelesen Mumpsimus Domine, für Sumpsimus, als man ihn aber davon abmahnte/ gab er zur Antwort: Er hätte nun bereit in die 30. Jahr so gelesen/wolte also sein altes Mumpsimus umb kein so neues Sumpsimus den Jungen geben. Wie S. Pace deß König Secretarius schreibt lib. de Fructu Doctrinæ. Daraus macht nachmal d' König ein Sprichwort von seinen Geistlichen: Etliche sind zu steiff und halsstarrig wegen ihres Mumpsimus, etliche gar zu geschäfftig uñ grüblerisch in ihren neuen Sumpsimus.

2210. Secten und Heuchler.

Es fragte einer wie es jetzund in Engeland stände? Darauf antwortete ein Verständiger Mañ: Es bezechẽ sich die Engeländer in Sek (spañischem Wort) und Hippocras/ bedeutend/ daß sie sehr viel Secten und Hypocritas unter ihnen hättẽ/welche sich geistlich bezechten/ und in ihrer irrigen Religion daumleten.

2211. Hippocras.

Ein Apothecker wolte behaubten der Hippocras habe seinen Namen von Hippocrate, dem berühmten Artzt / welcher solches Getranck zu mischen erstlich erfunden und beschrieben.

2212. *Judex à quo.*

Es hörte einer sagen / die Sache gehöre für den Judicem à quo, und vermeinte / Aquo wer des Richters Namen / sagend: dieser gute Herr muß gewiß von schlechten Herkommen seyn / weil er (aqua) Wasser zu Teutsch heisst / und vermeinte Sager hätte sich verredt und ein o für ein a außgesprochen.

2213. Friedens Früchte.

Der Fried solte zwey neue Wörter aus unsrer Sprache verbannen: das Contribuiren und des Sinceriren: das dritte aber Accomodiren bringt mehr Schaden als Nutzen: deßwegen solte ein Synodus Grammatica außgeschrieben werden.

2214. Weigern: Weichen.

Als einer einer Jungfrauen einen Ring / als ein unendliches Pfand seiner Liebesneigung überreichen wolte / streckt sie Hand aus / solchen (nach erhaltener Verlaub von ihrer Mutter) anzunehmen: Er aber ziehet zu rucke / sagend: **Pfuy Jungfrau / hat euch eure Mutter das Weigern nicht gelernet.** Sie aber versetzt ihm einen Backenstreich / sagend: **Pfuy / Juncker / euer Vatter hat euch das Weichen auch nicht gelernet.**

2215. Elementarisch.

Es erzehlte ein Studiosus Medicinæ, daß alle Menschen von den vier Elementen zusammen gesetzt / als dem Wesen ihres Leibes; Es fragte ihn ein Jurist:

So bist du auch von solchen Elementen gemacht. Freylich sagte der erst: So machst du/versetzte der andre wieder/ein rechter Elements Kerls seyn.

2216. *Recipe: Decipe.*

Der possierliche Gaulart soll unter andern auch prophezeiet haben/ man werde nach seinem Tod aus dem R ein D machen/und das Recipe zu einem Decipe werden/Thresor des Recreations.f.99.

2217. Hulfftern.

Ein Pohl fragte nach Pistollhulfftern: ubi emuntur chirothecæ bombardarum? Wo kaufft man der Büchsen Handschuhe.

2218. Chymisten.

Nicht die Chymisten/sondern die Kühemisten pflegen am sichersten Gold zu machen/wann man das Feld mit Mist wol düngen kan/daß gutes Getreid und Weid darnach wächst/ das gehet natürlich zu / und ist von dem Anfang der Welte practicirt worden.

2219. *Corpulent.*

Es wurde von einem gesagt/daß er sehr corpulent seye: Einer der solches hörte / verstunde das Wort nicht/und fragte: Wie ist er so proculent worden?

2220. *Refrigerium.*

Ein Vatter fragte seinen Sohn / was Refrigeriũ hiesse? der Sohn wuste es nicht und suchte in dem Dictionario Refrigerium, fande darbey: Eine Kühlung. Der Vatter verstande eine Kühe Lunge/und sagte: Es heist auch eine Ochsenlunge.

2221. Gastfrey.

Die Geitzigen sind allezeit Gast frey / oder frey von Gästen / dann sie brechen den Hungerigen sel-

ten ihr Brod/zugeschweigen/daß sie solche solten in das Hauß nehmen und bekleiden.

2222. Inclinatio.

Wann die Frantzosen sagen Inclination für Maistresse, so ist es so viel zu sagen / als bey dem Terentio: in Evnuchum suam, id est, in suam fabulam Evnuchi.

2223. Mißverstand.

Ein Artzt wolte von Rechtssachen urtheilen / dem sagte ein Student/welcher nicht gar tieff in das Latein getaucht worden: Ne sutor ultra crepitum.

2224. Solicitiren.

Es fragte einer der nicht studirt hatte: Was solicitiren auf teutsch heisse? der andre sagte: Dieses Wort ist so viel als bittlich und gebührlich ansuchen / inständig anhalten/und ungescheuet und höchstverdrüßlich anheischen.

2225. Ertztruchses.

Ein Ertztruchses und Landrichter hatte ein Kebsweib und solche begehrte / er solte sie nach seinen Namen nennen lassen. Ja / sprach er / so muß man dich eine Ertzhur / oder eine Landhur heissen. Diese Titel waren ihr nicht angenehm.

2226. Todsünde.

Die Armut sagte einer / wäre in der Frembde eine eine Todsünde: Ja/ versetzte er / bey uns auch/ dann die Leute sterben an solcher Todsünde / verhungern und verschmachten.

2227. Coloniensis

Coloniensis heist ein Bauren Degen: Coloniensis.

Anmerckung.

Zu Ersetzung der Zahl/wollen wir etliche lateinische Allusiones anfügen.

2228. Discipulus.

Discipulus, quasi *disci plus* oportet.

2229. *Hortus.*

Hortus, quasi ortus, quia in horto semper aliquid novi oritur.

2230. Vitium.

Vitium, quasi vitæ initium.

2231. Ambitio.

Ambitio, quasi amborum itio, vel ambientis itio.

2232. Meditatio.

Meditatio, quasi mentis ditatio.

2233. Cupido.

Cupido, quasi cupis? do.

2234. *Colere: Colerare.*

Colere Virtutes non colerare vitia.

2235. *Luxuria.*

Luxuria, quasi lux urens omnia.

2236. *Spiritus vehemens.*

Spiritus vehemens, quasi evehens mentem.

2237. *Correptio.*

Vbi non est correptio, succedit corruptio.

2238. *Divitiæ.*

Divitiæ, quasi dividant vitia & mentem.

2239. *Superbire.*

Superbire, quasi supra se ire.

2240. *Conversatio.*

Conversatio per anagramma *conservatio*

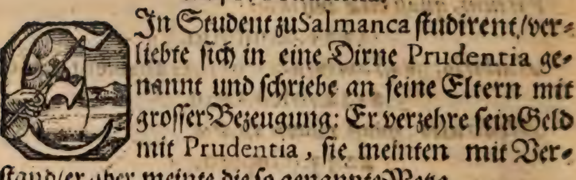
Servat amicitiæ pia *conservatio* fœdus:

Jnde suum, credo, nomen adepta fuit.

Moscerosch. in Epigramm.

Die III. Kunstquelle der Doppeldeutung.

2241. Prudentia.



In Student zu Salmanca studirent/ verliebte sich in eine Dirne Prudentia genannt und schriebe an seine Eltern mit grosser Bezeugung: Er verzehre sein Geld mit Prudentia, sie meinten mit Verstand/ er aber meinte die so genannte Metze.

2242. Jeder. Nomen proprium.

Ihrer dreyen truge man in einem Wirtshauß drey Tauben auf; jeder aße seine Tauben/ und blieben doch zwo Tauben über.

2243. Hoher Zinß.

Es wurde einer bedraut/ man wolte ihn auf den Thurn legen lassen: Ach/ sagte er/ der Zinß ist mir zu hoch/ und möchte ich herab fallen.

2244. Kalbskopff.

Es waren zween gute Freunde/ deren ihm der eine zu Bezeugung seiner Freundschafft ein Ohr abschniede/ der andre schniede ihm gleichfals ein Ohr ab: Ferners stoche ihm der erste ein Aug aus dem Kopf/ der andre thate deßgleichen und schniede ihm die Zungen aus. Als dieses etliche erzehlen hörten sagten sie: mit der Zungen soll man GOTT loben! darüber wurde ein Gelächter/ weil solches alles von einem Kalbskopf/ welchen zween gute Freunde verzehrt/ zuverstehen ist.

2245. Rechnung.

Von einer verdächtigen Rechnung sagte man: illam solâ fide justificandam. Man müste es glauben.

2246. Auf die Füsse helffen.

Ein Obrister wurde gerühmt / weil er seinen Soldaten auf die Füsse geholffen: Ja / sagte der andre / das ist kein Lob / dann sie sind zuvor geritten / und müssen nun gehen.

2247. Uhr: Geitz.

Es schertzte einer einen Liebhaber der Uhren / sagend / daß sie gleich den Geitzigen / welche täglich nach Gelt fragen / und desselben doch in Handen haben: Also / sagte er / fragen die jenigen am meinsten wie viel es geschlagen / und haben doch das Schlagwerck bey sich / welches vielmahls nicht recht gehe. Wo / versetzte der andre / ist dir dann meine Uhr bekommen?

2248. Kirchhofius

Ein Jurist sagte zu einem Medico: Er solte zuvor den Kirchhofium lesen / bevor er sich seines Raths bedienen möchte.

2249. Stösse.

Es wurde einer bey einer Hochzeit wol abgeschmiert / und folgenden Tages befragt: Ob man nicht geschmierten Wein gespeist.

2250. Jacobus Major.

Es sahe einer unter den Bildnissen der Apostel / daß Jacobus Major über einen geschrieben gewesen / sagend: Jch hab nicht gewust / daß ein Apostel Oberstwachmeister gewesen.

2251. Bock.

Es hatte sich einer / der Bock genannt / voll gesoffen / und mochte sein Haus in der Finster nicht fin-

den/fragend: Wo ist des Bocks Hauß? Einer der ihm begegnete/ sagte: In dem Schaf-oder Geiß-stall.

2252. gute Tage: verschlagne Leute.

Es sagte einer er begehre keiner guten Tage/ (wie man bey dem Fieber hat) und nicht unter verschlagnen Leuten (die man mit Ruhten aushaut/) zu seyn.

2253. Läuse.

Als ein Armer Läuse suchte/ und nach Homeri Räthseln behielte was er nicht finden konte/ hingegen die gefundnen verlohre/ sprach einer von den Verübergehenden:

Divitis est non numerare pecus.
Der sein Vieh nicht zehlen kan/
ist ein reicher Bettlersmann.

2254. Nahe.

Als einer nahe bey der Statt Ulm war/ sagte er: Wir sind näher Nürnberg/ als Ulm. (Verstehe als Nürnberg bey Ulm ist.)

2255. Adel: Gesundheit: gut Geblüt.

Es rühmte sich ein Krancker Edelmann/ daß er gleichwol von gutem Geblüt herkomme: Ein gesunder Bauer sagte/ daß er gewieß das gute Geblüt müsse zu rucke gelassen haben/ weil er nun zu Bette liege; Er aber seye von bessern Geblüte/ dann er seye gesund/ und wann man beeden zur Ader lassen solte/ wolte er augenscheinlich erweisen/ daß sein Geblüt das beste seye.

2256. Unterschrifft.

Es solte einer dem Concordi-Buch unterschreiben/ und verrichtete solches also: Ego N. damno omnes hæreses cum libro Concordiæ. Ein andrer wolte

es in

es in schrifftmässigem Verstand unterschreiben/dann/ sagte er/in redmässigem Verstand/ kan ich nicht schreiben.

2257. Vergeben.

Es hatten zween Grosse Todfeindschafft gefasst/und weiln sich beederseits Freunde darzwischen schlugē/versprache der eine hoch beteurlich/ wann er ihm verzeihen werde/wolle er ihn gleichsfals **vergeben**/und solches thate er auch/in dem er ihm Gifft bey bringen liesse/wie er nach seinem heimlichen Verstand geschworen hatte.

2258. Entsetzen.

Es versprachen etliche Soldaten/ sie wolten eine Dorffschafft Bauren **entsetzen**/solten sich hüten und dem Feind nicht mehr steuren Dieses thaten sie kamen und nahmen ihnen alles/ daß sie also ihrer Hauß und Güter **entsetzt**/ gantz ausspoliert/ oder wie es einer unter ihnen ausgesprochen auspolirt wurden.

2259. Umbringen.

Es schriebe einer an N. seinen Bannrichter er solte einen Strassenrauber lassen umbringen/ und fernern Berichts erwarten: Er lase umbringen für umringen/und liesse ihn töden. Deßwegen ist um und nicht umb zu schreiben wie andrer orten zulesen.

2260: Spielen.

Es hatte einer eine böse Frau/und der dorffte er nicht sagen/wann er verspielte. Als er nun auf eine Zeit sehr eingebüsst/und befragt wurde; wie das Spiel abgegangen? sagte er: **Jch hab nichts gewonnen un̄ der mit mir gespielt/ hat nichts verspielt.** Sie vermeinte daß es gleich aufgegangen; der Jung aber welcher es gehört/ sagte die zweydeutige Rede seiner Gesellschafft/ und wurde er darmit wol vexirt.

2261

2261. Zweydeutige Wort.

Als Hinguar in Dennemarck den König Edmund Ost-Engeland eilends überfiele / und ihm zu nahe auf den hals kame/daß er einer Trop Dänn in die Hand gerieth / unbekanter weis / und ihn fragten / wo der König Edm. antwortete er: **Eben nun / da ich in dem Pallast war/war er auch da; und da ich mich hinweg machte/machte er sich auch hinweg; ob er aber in eure Hände kommen möge/ist Gott bewust.**

2262. Johannesbrod.

Es ware eine Abbtey ledig/ welcher Abbt Johannes hiesse/solche begehrte ein Mönich und sagte: Er hätte von Jugend auf das **Johannesbrod** gerne geessen/und begehrte er die Zeit seines Lebens keine andre Speise. Der Bischoff sagte / es dörffe ihm übel bekommen / und solle man den Mönichen nicht geben/ was sie gelustet.

2263. Hörner.

Ein Geistlicher oder Geistloser muste einen Verweiß hören wegen seines ärgerlichen Lebens/und sagte man ihm : Luceat Lux vestra : Da gab er zur antw: Wie sollen wir alle Latern seyn / in dem ihr Leyen die **Hörner** allein habt.

2264. Trostschreiben.

Dem Cardinal Polus schriebe einer ein Trostschreiben und brachte allerhand verkrümte Kunstreden aus der Rhetorica mit ein/darvon sagte er: **Kein besseres Trostschreiben habe ich nie gelesen/ dann ich kan mich deß Lachens nicht enthalten/wann ich daran gedencke.**

2265. Caroli.

Es hat König Carl in Engeland gesagt: Er wolte lieber

lieber Carolus bonus (Charle le debonaire) als Carolus Magnus, der Römische Kaiser genennet werden.

2266. S. P. Q. R.

Eine gemeine Dirne zu Rom wurde gefragt: Wer zu ihrem unehlichen Kinde Vatter seye? sie sagte S. P. Q. R. Senatus Populusque Romanus.

2267. Atlas und Atlas.

Es begehrte ein Obrister Atlantis Majoris Geographiam, und wurde gesagt / daß solcher Atlas auf 50. Thaler zustehen komme: Hierüber wunderte ein Rittmeister / sagend: Es wird ein gantzes Stuck seyn; dann die Ellen Atlas sonsten über 2. Rthl. nicht kostet.

2268. Lucifer: Dirne.

Es vergliche einer seine Liebste mit dem Lucifer / sagend / es ist gefallen der schöne Morgenstern rc.

2269. Testament.

Es sagte einer / daß er seines Vatters Testament nicht verstehē könne. Ja / antwortete der andre / es sind noch zwey Testament (das alte und das neue in der heiligen Schrifft) daran dir mehr gelegen / und du doch auch nicht verstehest.

2270. Sauffen: Darzu thun.

Es sagte einer zu einem Professore: Er solte mit seinen Herren Collegis darzu thun / daß die Bursche so sehr nicht sauffen möchten: Ja / ja / sagte er / wir thun freylich darzu / es wäre sonst längst abkommen.

2271. Einschieben auf Morgen.

Ein Dorffpfarrer pflegte bey den Hochzeiten und Kindtauffen / sehr fleissig einzuschieben / und als ihn der Meßner zu schanden machen wolte / sagend: Herr / es stehet geschrieben: sorget nicht auf den mor-

genden

genden Tage! darumb antwortete er / schiebe ich heunte ein / daß ich Morgen nicht sorgen darff.

2272. *brave Dame.*

Eine Tochter fragte ihren Vatter: Was doch eine brave Dame wäre? sie werde von den Studentē so offt darfür gescholten: Der Vatter war ein Professor und sagte: brave ist nit recht / sondern es muß prava Dama heissen / das ist / eine schlim̄e un̄ stinckende Gembse / stelle dich aber / fuhre er fort / als hörest oder verständest du solches Latein nicht / damit sie dich nicht für die Klinge fordern.

2273. *Dame* von *fortun.*

Ein Jungfrau hörte sagen / daß sich die Cavallieurs nennten Cavallieurs von Fortun. (Ritter welche ihr Glück suchtē /) das verstande sich nicht / und nennte sich eine Dame von fortun &c. mit aller Umbstehenden Gelächter.

2274. Lohn wegen des Essens.

Es fragte einer in einem Wirtshause: was / oder wie viel man über der Herrn Tisch zahle? der Wirt sagte ihm! einen Thaler / man ist aber sehr wol tractiret. Nach der Mahlzeit / wolte der Gast einen Thaler von dem Wirt haben / weil er gesagt: Man gebe einen Thaler über der Herrn Tisch. Der Wirt aber erklärte ihm seine Meinung mit harten Worten und lehrte ihn / daß er nit in dem Schlaraffē Land / da man denen die essen / trincken und schlaffen lohnen soll.

2275. Fürsprecher.

Einen armen Sünder wurde ein Fürsprecher zugelassen / als solcher nun fragte: Darff ich dieses ehrlichen Gesellens Fürsprecher seyn? der Richter sagte: Ja wol! Nun höret jedermann / sprache er ferner / daß dieser für einen ehrlichen Gesellen / von dem Richter erkläret wird: Ist es nun waar / wie dann der Herr

Richter keiner Unwarheit zu beschuldigen/ so kan man ihn für keinen Ubelthäter verurtheilen.

2276. Gefängniß.

Es sagte einer zu seinem Fürsten: Er werde niemals dahin kommen / wo er gewesen ꝛc. Der Fürst zörnete über diesen eitlen Ruhm/ und fragte: Wo er dann gewesen? Er antwortete in der Gefängniß. Diesen Vorzug liesse man ihm gerne.

2277. *Oportet.*

Als eine namhaffte Statt / weiland dem König Gustavo in Schweden/ den Heerzug über ihre Brucken an dem Mayn nicht verstatten wolte / sagte er: Oportet non habet casum: Das Muß ist ein schlimmes Essen. Weil sie nur nicht mächtig waren dem Gewalt zu wiederstehen/ waren sie in das Begehrẽ zuverwilligen genöhtiget.

2278. Soldaten.

Die Soldaten sind wolthätige Leute (für sich) sie haben viel Armen Häuser (durch rauben und plündern) gestifftet.

2279. Bauchigte Spiegel.

Ein geile Dirn wurde geschwängert / und lage erbärmlich kranck / bevor sie des Kindes genesen konte. Darvon sagte eine Matrona: Alle freche und lüstrende Metzen/ solten diesen Bauchigten Spiegel ansehen / und durch solches Beyspiel klug werden.

2280. Ob den Büchern liegen.

Ein Vatter gebote seinem Sohn/ daß er fleissig ob den Büchern liegen solte: Solchem zu Folge legte er die Bücher unter das Bett / und stande sehr spat auf/ sagend: Daß er fast Tag und Nacht ob den Büchern liege.

2281. Frischhalten.

Es fügte sich daß einer in dem Sommer mit seinem

Pferde

Pferde in das Wasser fiele; da sagte sein Diener: mein Herr hat sich bey der grossen Hitze frisch gehalten.

2281. Blindes Pferd.

Einer rühmte sein Pferd/ es sehe bey Nacht so wol/ als bey Tage. Dem war also: Das Pferd war blind/ und konte/ noch bey Tag noch bey Nachts sehen.

2282. Ducaten werben.

Von einem Geitzigen sagt man/ daß er heimliche Werbungen anstelte/ und habe bereit viel guldne Kürassierer (Ducaten) beysammen.

2283. Pferde lieben.

Es hat mancher sein Pferd lieber/ als sein Weib und seine Kinder (verstehe die Pferde lieben.)

2284. Nachschlagen.

Ein Knab hörte daß man sagte/ er werde seinem Vatter nachschlagen. Da seye Gott vor/ sagte er/ die Zeit meines Lebens will ich nach meinen Eltern nicht schlagen.

2285. Hur-tig.

Es nennte ein Schalck N. eine Hur-tige Frau/ sie beklagte ihn deßwegen: Er fragte sie: Ob man dann ein ehrliches Weib nicht dörffte eine Hur nenen? sie sagte/ ja. Wol/ sprach er ferners/ ihr seyd ein ehrliches Weib/ was wolt ihr mehr.

2286. Sporngeben.

Es hatte ein Edelmann seinem Reutknecht ein par Sporn versprochen/ und als er solche nicht empfienge/ bate er; Er wolte ihn doch einen Augenblick für sein Pferd halten/ und ihm die Sporn geben.

2287. Abentheuer.

Dieses Wort kommet von dem lateinischen aventura her; einer aber/ als er auf einen Abend viel Zeche

verspielet / sagte er habe eine grosse Abentheur ausgestanden/weil ihm der Abend sehr theur angekommen.

2288. Abfallen.

Man sagte von einem/daß man in Sorgen stände/ er möchte abfallen: Nein sagte der andre / er ist noch nicht reiff und sein Verstand ist sehr unzeitig; fället die Frucht vor dem Herbst ab/so ist sie wurmstichig.

2289. Lassen.

Es wurden für einer namhafften Festung viel erschossen/ und unter andern auch N. ein Obristwachtmeister. Als nun der Feind mit Schanden abziehen muste / schrieben sie in der Zeitung/ sie hätten N. den Oberstwachtmeister und 200. Mann für der Festung gelassen/und wären ferners gezogen.

2290. Bleiben.

Also hat auch das Wort bleiben einen doppelten Verstand / und heist theils erschossen werden / theils sich aufhalten und wieder kommen.



Die IV. Kunstquelle

Der Abtheilung.

2291. Mässigkeit.

EDmund Bischoff zu Cantebrii in Engeland wurde zum Ertzbischoff erwehlt/ wegen seines Christlichen Wandels/ und ob er wol solchem Stande gemäß stattlich hätte Leben können/ hat er sich doch mit einem Trunck Wassers und einẽ bissen Brod vergnügen lassen/ und gesagt: **Es ist mir genug/ daß ich meinen Leib speise und nicht weide/ erhalte und nicht mäste.** Hiervon ist weitläufftig zu lesen in dem guldnen Büchlein von der **Mässigkeit Wolleben und der Trunckenheit Selbstmord**/ welches ihnen billig alle Junge Leute zu Nutz machen solten.

2292. Barbarij.

Alphonsus der offt gerühmte König in Aragonien sagte: Man muß nicht nur die für Barbaros halten/ welche von Barbaria herkommen/ sondern auch die jenigen/ welche barbarische Sitten erweisen/ noch Treu noch Glauben halten/ noch Gott noch die Welt fürchten/ und ein viehisches/ wildes Leben führen.

2293. Gelindigkeit.

Ein Fürst ist schuldig Gelindigkeit einzuwenden/ und zwar nicht gegen einen jeden/ sondern gegen die jenigen/ bey welchen eine Besserung ungezweiffelt zu hoffen; solche sind zu züchtigen/ andre verruchte Misfethäter aber nach Gebühr abzustraffen. Von uns erfor-

fordert Gott für seine Barmhertzigkeit ein mehrers nicht / als Lob und Dancksagung / welche abzustatten niemand zu arm ist.

2294. Reichthum.

Der Reichthum ist ein allgemeiner Werckzeug der Tugenden / wañ man ihn recht gebraucht / und gleichsfals auch der Laster / wann man ihn mißbraucht: Der Reichthum ist ein guter Knecht und böser Herr.

2295. Gedencken: Reden: Thun.

Wir gedencken nach unsrer natürlichen Neigungen / reden nach der Mutter Unterrichtung / uñ thun nach der angenommenen Gewonheit.

2296. Ehrsucht.

Etliche suchen ihren Ruhm in dem Feur / (in der Liebes Brunst) etliche in der Lufft und in dem Wind (eitler Ehre) etliche in dem Wasser (der überflüssigen Geschicklichkeit) etliche in der Erden (dem gelben und gefährlichen Goldklumpen.) Hieraus erscheinet / wie der böse Geist den Menschen in der Jugend / männlichen- und greisen Alter / als den Elementen / in welchen er lebet / hinterlistig nachstellet / und zu erhaschen trachtet / in dem er das Laster für eine Tugend hält / nach dem Wahn seiner lüstrenden Begierden.

2297. Streiten.

Es ist eine hohe Thorheit / wann man mit einem Grössern streiten will: Gefährlich ist es wañ man mit seines gleichen zu kämpfen köñet / und stehet verächtlich / wann man die Schwächern zu überwältigen gedencket.

2298. Glück: Spiel.

Etliche werden reich und von hohẽ Stam̃en geboren / uñ diese habẽ ein gutes Spiel / welches sich selbstẽ

spielet: Etliche werden in grosser Armut und Dürfftigkeit geboren/ daß sie mehr nicht/ als ihr Leben / und zwar kümmerlich gewinnen können: Etliche aber leben in einem feinen Mittelstand / und diese haben ein Spiel/ daß sie durch Auffsicht und Fleiß gewinnen/ oder auch durch Fahrlässigkeit verlieren können.

2299. Meinungen Unterscheid.

Der keinen Wein trincket wird andrer Meinung von dem Wasser seyn / als der kein Wasser trincket: also hat ein jeder seine Meinungen von Jugend aufgefast/ von welchen er schwerlich ablassen wird / und lieget also an der ersten Unterrichtung sehr viel.

2300. Gott gefallen.

König Carl in Engeland sagte hochverständig: Ich kan nicht einem jeden gefallen/ und will auch nicht allen wolgefallen: Glückselig aber werde ich seyn / wann ich meinem Gott gefalle/ und der gantzen Welt mißfalle. Ist eine Art deß Gegensatzes.

2301. Schwachheit: List.

Der Gott welcher die Fehler unsrer Schwachheit segnet/ zerstreuet die Rathschläge der List und Trüglichkeit. idem.

2302. Raisen: Sprachen lernen.

Das Raisen ist bey der Jugend eine Unterrichtung/ in dem Alter aber ein Antheil der Erfahrung/ wer aber in ein frembdes Land ziehet und hat die Sprache nicht zuvor gelernet/ der gehet in eine ferne Schul/ und verlieret den Nutzen deß Raisens/ welcher in Gesellschafft vornehmer Leute bestehet.

2303. Der gemeine Nutz.

An einem Rathhaus zu B. soll angeschrieben stehen:

Es

Es soll nicht gelten das mein und dein;
Sondern was nutze der gantzen Gemein.

2304. Hofnarren.

Es sagte ein alter Mann an einem bekanten Hof: Es muß ein jeder Fürst zween Narren haben; einen der ihn vexiert / und einen den er vexiert / ob sie gleich nicht alle die Hoffart tragen.

2305. Geschickt / weis / gesund.

Ein Gesunder ist geschickt zu wandeln / ein Weiser zu handeln / und ein Sanfftmüthiger zu überkommen.

2306. Unterscheit der Menschen.

Etliche sind zum gebieten / etliche zu gehorsamen geboren / diese haben weniger / jene mehr Verstand / und soll ein jeder prüfen zu welchem Theil er sich mit guten Ursachen zehle.

2307. Freundschafft.

Die Freundschafft wird erhalten 1. Durch ein Glas Wein und freundliches Gespräch. 2. Durch das Hut abziehen / und höfliche Begrüssung. 3. Durch das beharrliche zuschreiben. Alphon. apud Panormit.

2308. Fische theilen.

Johannes Etigena ein kleines Männlein sasse mit zweyen dicken und grossen Männern über einer königlichen Tafel / und fügte sich / daß man drey Fische auftruge / zween kleine und einen grossen / da nahme er den grossen zu sich und legte den andern die kleinen für / sagend: Was einem abgehet / gehet dem andern zu.

2309. Irrdische und der himmlische König.

König in Maud sive Mald' deß Henr I. Gemahl wolte eine sehr geistliche Frau seyn / und so offt ihr Bruder David aus Schottl. kame / sie zu besuchē / fand er sie

 in

in ihren heimlichen Kammern/der armen Leute Füsse waschend/weinend und küssend; die er darum bestrafte/ sagend: Ja Warheit/wann der König eur Gemahl solches wüste / ihr würdet gewiß seine Lippen nicht mehr zu küssen bekommen! Sie antwortete: Die Füsse deß himmlischen Königs wären ihr lieber/ denn die Lippen eines irdischen Königs. Guil. Matmesb. K. Matth. Paris.

2310. Schwerter Unterscheid.

König Eduart der VI. in Engeland/ als ihm drey Schwerter wegen dreyer Königreiche gereichet worde/ sagte er: Hier ist noch ein Schwert (nemlich die Bibel) deß Geistes / ohne dieses werde ich die andern drey nicht können handhaben.

2311. Hofwinde.

Der kurtzweilige Poet Heiwood ward von der Königin Maria gefragt/was ihn für ein Wind gen Hof wehete? Antw. 2. sonderbare Wind; einen E. Maj. zu sehē. Danck habt/ sprach die Königin/aber was ist der andre? Daß E. Maj. mich nicht sehē möchten.

2312. Argwahn: Wind: Treue.

Drey Dinge sind beständig und zugleich lebloß: 1. Argwahn kommt niemals hin/da er nicht bleibe. 2. Der Wind komet an kein Ort/da er keinen Ausgang hat. 3. Die Treue kommt niemals wieder / wann sie einmahl verlohrē werden. Pietro Fracani di Perugia.

2313. Gebet.

In dem lieben Gebete/soll man allezeit betrachten: 1. Mit wem man redet. 2. Wer es redet. 3. Was man redet: sonst ist es der Lippen und nicht deß Hertzens Sprache.

2314. Arbeit: Müssiggang.

Es ist besser unter der Arbeit sich beugen/als sich in Müssiggang aufrichten und stoltzieren: jenes bringet

gute

gute; dieses böse Gedancken: jenes ist ein Beruff von Gott; dieses der Müssiggang/ ist der Beruff deß Teuffels/und welche nicht in dem Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen wollen / die verachten auch den Segen/welcher durch deß Weibes Saamen erworben worden. Solche unfruchtbare Bäume irren das Land und sollen sie nicht aus Noth/sondern aus Gehorsam gegen Gott bemühet seyn zu nutzen.

2315. Verleumbdung.

Wann ich unter allen Menschen der erste wäre welcher verleumbdet worden/ so hätte ich Ursach mich darob zu betrüben; weil aber viel fromme Leute böses leiden müssen / und Christus selbsten mit groben Lügen beschmützet wordẽ/so achte ich mir für die gröste Ehre solchen auch in diesem Stucke gleich zu werden. Kan ich nicht mit Christo sterben/so will ich doch mit ihm Blut schwitzen und mich selig preisen in meiner Unschuld; benebens aber auch meiner Verleumbder Unverstand verzeihen.

2316. Weiber.

Die Weiber sind ein Paradeis der Augen/eine Hölle deß Hertzens (wann sie schön und boßhafftig sind/) und ein Fegfeuer deß Beutels.

2317. Länder Unterscheid.

Als der Cardinal von Schönberg gefragt wurde/ was er in frembden Landen beobachtet / sagte er: Franckreich ist ein schönes Königreich / in Engeland ein schöner König/in Hispanien ein kluger Rath.

2318. Rechtssachen vergleichen.

Ein Advocat der hatte das Glück und die Beredsamkeit/daß er die schwebendẽ Strittigkeiten/ mit seinem Nutzen und grossem Ruhm vergleichen konte. Sein Sohn wolte es dem Vatter nach thun/ er konte aber darmit nicht zu recht kommen / und verbitterte

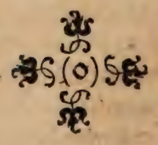
er die Parteyen/wann er sie vereinigen wolte. Deßwegen fragte er seinen Vatter / was für ein Griff die verstimmten Lauten gleichstimmig zu machen? Der Vatter sagte: Mein Sohn/ du nihmest die unzeitigen und ich die zeitigen Früchte ab / deßwegen sind sie mir gesünder als dir. Der Sohn verstande diß Räthsel nicht/und hörte ferner: Du wilst die Parteyen vergleichen/wann sie noch nicht lang gezanckt/uñ noch Speck in der Taschen haben: Ich aber vergleiche sie/wann sie deß Rechtens müd/ und berede den ärmsten/ daß er weicht/und den reichsten/daß er nachgiebet. Glückselig ist der Artzt/welcher zu der Kranckheit Ende kommet.

2319. Beuten theilen.

Zween Soldaten hatten verbindlichst mit einander abgeredet/daß sie in dem Kriege die Beuten gleich theilen wolten: Es fügte sich aber daß der eine sehr verwundet worden/und darbey mit guten Beuten zu rucke gelangt. Der Gesell wolte das halbe Gelt/aber nicht die halben Stösse haben/und darüber wurden sie strittig.

2320. Fried.

Bey den Frieden gewinnet der Uberwinder; es gewinnet der Uberwundene; und die das Gelt verlieren sind froh / daß das Spiel ein Ende hat/und ihnen nicht ärgers wiederfähret.



Die V. Kunstquelle Der Folge/ oder des Schicklichen.

2321. Verwalter Untreu.

Ein Vertretter liegender Verlassenschafft hatte alles sein Vermögen / unwissend der Obrigkeit/ verschwendet/ und wurde zu einem Curatore verpflichtet/ den anvertrauten Gütern/ so wol / als seinen eignen Vermögen vorzustehen: Solchen Pflichten ist er nachgekommen / und hat mit untreuer Hand vergeudet/ was ihm zu getreuen Handen eingeliefert worden/ dieser suchte der Glaubigen Bestes / aber für sich.

2322. Ambtsnamen.

Zu einem Ambt muste man einem Bedienten den Namen erhöhen / deßwegen sagte ein verständiger Mann; Hieraus ist abzunehmen / wie übel das Ambt anhero ist versehen worden / weil die jenigen / welche es bedient / ihren rechten Titel nicht gewust.

Es ändert sich zur Zeit/ der Titel Ehrenspiel/
das neu beliebte Wort kost nichts / doch hilfft es viel.

Deßgleichen Sprichwort haben die Spanier von der freundlichen Antwort auf eine harte Rede:

Mucho vale, y poco cuesta
à mal hablar buena respuesta.

2323. geborgter Schmuck.

Eine Jungfrau hatte ein Kleinod gleich einem Adler geborgt/und prangte darmit bey einem Dantz/ dieses wuste einer von den Anwesenden/und schertzte sie/daß ihr solches wol anstünde/ massen sie die Königin unter den schönen Jungfrauen/ wie der Adler der König unter den Vögeln. Sie versetzte; daß ihm zu Folge solcher Deutung/ das Kleinod billiger gebührte weil man von den Adlern männliches und nicht weibliches Geschlechts rede: Er aber antwortete kürtzlich: **Ich begehre mich mit geborgter Zier nicht zu befedern.** Absehend eines Theils auf die Krohe in den Fabeln Esopi/ anders Theils auch/daß sie solche Adlersfedern entlehet.

2324. Pfarrers Fleiß.

Ein Pfarrer sagte zu seiner Tochter/ wo sie das Messer so sie herbeybracht genommen? er hätte es in Jahr und Tagen nicht gesehen: Sie antwortete: Es ist in der Bibel gelegen.

2325. Dem Gemeinen Nutzen dienen.

Rabbi Gamaliel sagte: **Wer dem gemeinen Nutzen dienet/ der muß solches um Gottes willen thun/ daß Er ihn belohne/dann der Menschen Danck ist gar gering.**

2326. Juden Spieß.

Nachdem das Turnieren und stechen abgekommen/ist hingegen das Rennen mit dem Judenspies aufgekommen/ und wird schwerlich abzubringen seyn.

2327. Könige.

Die Könige haben nicht allein lange Hände/wie das Sprichwort lautet / sondern auch grosse Ohren/ und noch grössere Augen / daß sie in die Ferne sehen und hören was wider sie gethan und geredet wird.

2328. Religionszweifel.

Ein Bauer in Bömerland / welcher zu der Päbstischen Religion solte beredet werden / sagte: Ich wünsche nicht verheuratet zu seyn / damit ich könte Geistlich werden und das H. Abentmahl unter zweyen Gestalten empfangen.

2329. Kalender.

Wann nach dem neuen Kalender der jüngste Richttag zehen Tage ehe kommet / so wird die Hölle so voll werden / daß die mit dem alten Kalender keinen Raum mehr finden können.

2330. Zu leben haben.

Es fragte einer einen Trompeter: Ob seine Soldaten in der Festung noch zu leben hätten? Er sagte: Ja wol / dann zum Waßrzeigen sind wir noch alle lebendig.

2331. Mannbare Jungfrauen.

Die Jungfrau schweiget zwar / doch sagen ihr Verlangen/
Die rund-erhabne Brüst' und ihre Rosen-wangen.
Die Lippen von Korall/die schweigen schamhafft still/
Doch heischen ihre Jahr / vom Vatter was sie will.

Zu Latein hat gleichen Begriff der Ritter Catsius:

Virgo

Virgo liceat, pro virgine nubilis ætas
Exigit, & patrem vel ſine voce, monet.
Ora petunt roſeæque genæ, tumedæque pupillæ;
Solvitur in tacitas tota puella preces.

2332. Frantzoſen.

Die Frantzoſen / ſagt ein Italianer / müſſen falſche Leute ſeyn / dann ſie ſchreiben anderſt als ſie reden / ſie leſen anderſt als ſie ſchreiben / und meinens anderſt / als ſie es verſtehen.

2333. Zechbruder.

Einer pflegte ſehr offt zu trincken / und von ihm ſagte man / er habe eine ſehr ſchlechte Gedächtnis / dann ſo bald er getruncken hatte / ſo bald wäre es ihm wieder vergeſſen / und trancke nochmals / vergaſe es wieder / und ſo fortan.

2334. Seelen Ruhe.

Die Seele iſt von GOtt geſchaffen / und Göttlich / darumb mag ſie nirgendwoh ruhen / als in GOtt / ihrem Anfang; gleich wie die Flüſſe alle zu dem Meere eilen / von welchem ſie gekommen ſind. Pred. 1.

2335. Geitz: Laſter.

Wann die Vätter zu viel in den Geltgeitz ſtudieren / ſo doctoriren die Kinder in allen Laſtern. Sirach. 14/4.

2336. Reichthumbs Schutz.

Es ſahe ein verſtändiger Mann bey etlichen Erdgewächſen aufgeſteckter Flindergold / welches von dem Wind bewegt / die Vögel abſchreckte / daß ſie keinen Schaden thäten: Ach / ſagte er / die unvernünfftigen Vögel ſcheuen ſo gar das Gold / und alſo fürchten ſich die Armen für den Reichen / daß ſie

sie sich für ihrem Ansehen scheuen/ und sie nicht antasten.

2337. Weißheit der Armen.

Ein armer Mann vermeldete in einer grossen Gesellschafft/ daß das Wort Venus nicht nur die Liebgöttin/ sondern auch die Wolständige Zierlichkeit im Redẽ und Schreiben bedeutete (Veneris sermonis) und sagte ein alten Spruch zu Bestärckung seiner Meinung. Ein Reicher wolt sein Latein auch hören lassen/ sagend: O quam friget Venus Tua! Der Arme versetzte: Imò sine Cerere & Baccho friget Venus. Also wird die Weißheit des Armen veracht. Sir. 9. und 13. Die guldnen und silbernen Mäuse betet man an. Js. 2/20.

2338. Kauffleute.

Es rühmte einer eines Kauffherrns grossen Reichthum / da sagte/ der es hörte; Die schönen Tage soll man zu Abends / und des Menschen Leben / nach dem Tod loben. Keiner kan sich des Gewinns rühmen/ weil er noch spielet.

2339. Soldaten: Hofleute.

Kein Kauffmann ist so geitzig / daß er sich selbsten verkauffe / und zu einem Knecht mache/ wie der Soldat und der Hofmann thut. Gueverra en la doctrina de Cortesanos.

2340. Artzney: Sterben.

Als man einen Krancken mit vielen Artzneyen plagen wolte/ sagte er: Lieben Herren/ lasst mich nach meiner guten Gelegenheit / nach dem Reguln der Natur sterben / in dem ihr von den Regulen Galeni und Hippocratis disputiret/ und euch doch nicht vergleichen werdet.

2341. Guter Mondtag.

Das Thier welches man einen guten Mondtag nennet / hat 6. Füsse (6. Tage /) Eberwaffen oder Zähne in dem Maul/darmit zerbeisst es viel Beutel/ und jaget manchen aus der Statt / hat einen grossen unersättlichen Bauch und einen langen reudigen Schwantz/das ist/nimbt ein böses End.

2342. Federspiel und Vögel beitzen.

Ist der Zuseher vergänglicher Schertz / und des Falcken Liebhaber langwüriger Beutelschmertz.

2343. Würffel.

Der die Würffel erfunden / sagten die Alten / habe sechs Galgen verdient/gleichwie 6 Augen darauf stehē: den ersten für sich/den andern für seine Spielgesellen/ den dritten für den Zuseher/den vierten für den/ so den Spielplatz hält / den fünfften für den so das spielen erstlich lehret/ und den sechsten für die Herrschafft/ welche das gewinnsüchtige Spielen nicht alsobald verbietet.

2344. Zipperlein.

Die Gliederbrecher Lieb und Gliederbrecher Wein / brechen der Gliedertrieb durch den krummen Zipperlein. Ist nach dem Lateinischen gesagt :

Membrifragus Bachus, cum membrifragâ Cytharæa,
progenerant natam membrifragam podagram.

2345. Tyrannen.

Die Bauren und der Pövel sind der Tyrannen Mastviehe / sie aber sind des Teuffels Schlachtopffer.

2346.

2346. Tugend: Adel.

Von dem Adel stammet selten die Tugend; von der Tugend aber führt der rechte Adel seine Ankunfft her. Ja der Adel entziehet die Tugend dem Neid/ und empfiehlet sie der Begünstigung.

2347. Jugend.

Der Jugend pfleget das Alter zuverachten/ daß scheinet es müsse ein jeder aus eigner Erfahrung klug werden. Zuweilen werden der alten Liebes Göttin in die Huldinne verwandelt.

2348. Stoltz.

In dem der Stoltz andre verachten/und sich auf ihrem Fall erheben will/ machet er sich verächtlich und mehrmals sachfällig.

2349. Müssigang.

Der Müssigang/oder die lange Ruhe machet das Eisen rosten/ das Holtz verfaulen/ das Gewand vermotten/ die Häuser verfallen/ das Feld veröden/ das Wasser stincken/ und erreget in dem Lufft die gifftige Pestilentz. Was solte der Müssigang nicht deßgleichen übel auch bey den Menschen verursachen? Wie die Uhren und die Braten ohne Bewegung verderben/ also muß der Mensch mit nichts thun übel thun lernen. Gehört zu den Gleichnissen.

2350. Jugend Lernung.

Von der lehrmütigen Jugend kan der Spruch des 19 Ps. v. 3. gesagt werden: Ein Tag sagts dem andern/ und eine Nacht verkündet es der andern/ durch fleissiges Nachsinnung der guten Unterrichtung.

2351. Leben des Menschen: Sonnenuhren.

Uber eine Sonnenuhr gegen den Aufgang liesse

ein sinnreicher Mann schreiben:

Sic orimur: So gehen wir auff:

Gegen die Sonnen Uhr gegen Mittag:

Sic progredimur: Nun eil und schnauff:

Gegen den Abend war zu lesen:

Sic morimur: Zum Todes Lauff.

2352. Warheit.

Die Warheit ist eine Tochter der Zeit/und nicht des grossen Ansehens: Man muß sehen/was man redet/und nicht/wer es redet.

2353. Bastard: Hurenkinder.

Es erzehlte einer etliche natürliche Ursachen / welcher wegen die Hurenkinder meisten theils verschlagene Leute und kluge Köpfe wären / sonderlich aber weil sie mit grosser Liebsbegier empfangen würden/ꝛc. darauf sagte einer: Der Herr wird gewiß auch ein Bastard seyn/weil er so ein kluger Kopf ist.

2354. Huren Kranckheit.

Eine ehrliche Matrona wolte sich von einer verdächtigen Dirne entfernen; Sie aber sagte: **Die Frau weiche nicht / dann meine Kranckheit fängt niemand/als wer lust darzu hat.**

2355. Herkommen: Ankunfft.

Es ist des MaulEsels Ruhm / daß seine Eltern Pferde gewesen. Froschmäußler.

2356. Müssiggang.

Es hangt der Diebstall auf gewisse Maß an jedem Müssiggänger: dann obgleich ein Müssiggänger einem anderen das seine mit List oder Gewalt nicht nimmet; so bestilt er doch das gemeine Wesen/in dem er demselbigen den Dienst und den Nutzen / welchen er laisten könte und solt/ entzeucht. H. Dilherr.

2357. Boßheit.

Es ist eine gemeine aber böse Gewonheit / daß wir Menschen insgemein / wider das Glück schelten / da wir uns doch solches auf dem Amboß unsrer eignen Boßheit schmieden. Opit.

2358. Menschen Thun.

Alles was wir Menschen thun können / ist mit Klugheit anzufangen / mit Bestand fortzusetzen / und was uns Wideriges in solchem Beruff begegnet / ist mit Gedult zuertragen.

2359. Kindbett.

König William in Engeland kranck ligend / liß lang niemand für sich / darüber spöttelte der König in Franckreich / sagend. **Der König in Engeland ligt lang im Kindbett.** Als diß der König gehört / sprach er: **Wann ich aus dem Kindbett gehe / will ich meine Liechtmesse mit viel tausend Liechtern in Franckreich halten.** Ex antiquitate Ecclesiæ, ubi feminæ plurimæ candelas gestabant die Purificationis, wie man sie aus dem Kindbett führten wie Liechtmeß / Fest Purificationis. Wenig Tag hernach hat er in Franckreich gesegelt / und viel Dörffer abgebrennt.

2360. Der Grossen grosse Fehler.

Als Johan Atholl eines hohen Edelstandes / neben andern den Johan Comin ermordet / und etliche bey König Edward I. wegen seines grossen Herkommens für ihn baten / sprach er: **Weil er so hohes Herkommens / so soll er auch billich wieder hoch herauf** (auf den Galgen) **kommen.**

2361. Weg zum Himmel.

Als Edward I. König ins heilige Land zog / wolte

Eleanora sein Gemahl nicht hinter ihm bleiben/ sagende: Der Weg gen Himmel ist so nahe in dem heiligen Land (wo nicht näher) als in Engeland oder Spanien.

2362. Ehren Abfall.

Als Stephan Gardiner zu dem Bistdom Winchester gelangt/ und als Abgesander in Franckreich verreisen solte/ sagte er zu einen seiner Freunde: Nun bin ich in Gloria, und hoffe es soll heissen & nunc & semper. Ich fürchte aber versetzte der Freund/ es werde folgen: Sicut erat in principio, das ist auf Teutsch: Ein armes Schülerlein zu Cambdrige.

2363. Keuschheit Versuchung.

Eben vorgenamter König/ als einsmals von Potiphars Weib und Joseph eine Erzehlung über der Tafel vorgeloffen/ fragte seinen Haußvogt: was er wol möchte gethan haben/ so er an Josephs Stelle gewest: Sagen kan ich nicht/ antwortete er/ was ich hätte thun wollen/ aber wol/ was ich hätte thun sollen.

2364. Alte Kleider und Güter.

Ein lustiger Jungfrauknecht/ oder Allamodist/ der sein Gütlein zimlich durchgejagt/ spottete des Herrn Duttons/ daß er ein Wammes anhatte/ so nicht auf den neuen Form gemacht/ sprechende: Er vermeinte/ diß wäre seines Uranherrn gewest: Ja/ sagte Dutton/ nicht allein diß Wammes/ sondern auch diese Landgüter meines Uranherrns hab ich noch; deß ihr euch hingegen nicht rühmen könnet.

2365. Stoltz.

Das Glück begleitet der Stoltz/ und das Unglück die Klage.

2366. Junge Beambte.

Es begehrte ein Jüngling bey dem König Alphonso Dienste: Der König sagte/ daß er zu dem begehrten Ambt zu jung seye. E. M. antwortete er/ sind ein König gewesen/ als sie noch ein Kind waren/ und die mit denselbē damals Kinderspiele geübet/ sind jetzund befördert: doch wolle E. M. nicht wähnen/ daß ich nicht so viel Verstand als sie/ weil ich damals das Glück nicht gehabt mit zu spielē/ ꝛc. E. M. setzen mich auf die Prob/ so werden sie meine Treue und Dienstbeflissenheit verspühren/ ꝛc. Diese freye Antwort gefiele dem König und gabe ihm begehrten den Dienst.

2367. Schöne Kinder.

Giulio Tassone wolte etliche Frauen vexiren/ daß sie deßwegen zu S. Margarita in die Kirchen giengen/ damit sie schöne Kinder bekommen möchten. Darauf sagte eine: Ja/ eure Mutter ist gewiß nicht in diese Kirchen gekommen/ und die eurige / antwortete er alsobald/ ob sie gleich dahin gegangen / ist sie doch nicht erhöret worden. Verstehend / daß sie so häßlich und Ungestalt seye/ als er.

2368. Primiera von Söhnen.

Es hatte sich einer zum vierten mal verlobt / ungeacht er von jeder seiner verstorben Weiber einen Sohn gehabt: von diesem sagte Rinaldo Corso: wann ihm diese auch einen Sohn bringet/ so kan er eine Primiera von Söhnen (wie solche in 4. unterschiednen Karten Blättern bestehet) machen.

2369. Englisches und Teuflisches Leben.

Gott achtet uns hoch/ und will uns den Engeln gleich machen / wann wir ein Englisches Leben führen: wir

aber schlagen unsre Hoheit auf verächtliche Wercke nieder/und werden einander zu Teuffeln / in dem wir einander hassen / und die schuldige Liebsgebühr nicht erweisen wollen.

2370. Lüste.

Die beste Furcht ist/ sich für bösen Lüsten seines eignen Hertzens fürchten.

2371. Christenthum.

Die Vollkomenheit des Christenthums hat gleich andern Sachen sein Wachsthum und Zunehmen/ welches durch Gottes Gnadenschein nach und nach steiget / und durch desselben Entziehung wiederum zu fallen beginnet.

2372. Ende.

In allen Sachen ist der Mensch des Ends begierig/ allein mit seinen Sünden will er kein Ende machen/biß ihn das End des Lebens übereilet.

2373. Gehorsam und Liebe gegen Gott.

Unser Will soll dem Leibeigen seyn/der uns mit seinem Blut theur erkaufft/ und sollen wir ihm als Lieb- und Leibeigne Knechte schuldigen Gehorsam und so vollständige Liebe erweisen /als er an uns unwürdigen Menschen erwiesen hat.

2374. Demut.

Die Unschuld führet die Demut auf die Probe/in dem wir/wie Christus von den bösen Menschen angeklagt/und/nach erwiesner Demut/frey gesprochen werden. Der König der Ehren liebet diese Hoftugend am meinsten / und sie ist mit allen andern Tugenden verschwestert.

2375. Sünden Menge.

Wann wir die geringen Sünden für klein achten/ so ge-

so gelangen wir leichtlich zu den Grössern: wie die Geitzhälse alle Heller und Pfenning zusammen scharren/ einen Schatz darvon zu samlen / und solches heisst die Sünden häuffen / auf den Tag des Zorns / wann nemlich solches Maß voll ist.

2376. Geringe Sachen beobachten.

Die geringsten Dinge achten die Verständigen niemals für gering / und kan mehrmals der jenige schaden/ welcher niemand nutzen kan. Eine Wespe kan mich schmertzlich stehen: Ein Füncklein das verwahrlasst wird / kan eine grosse Brunst verursachen: Ein Nagel der an dem Huef ermangelt / kan Mann und Pferd in Gefahr setzen.

2377. Gottes Wercke.

Der Menschenwercke steigen von Zeit zu Zeit/ durch viel Stuffen zu endlicher Vollkommenheit; GOttes Wercke aber werden in einem Nu und Augenblick vollführet.

2378. Geitz.

Wann ich wünsche / daß alle Goldstucke eines Geitzigen in dem Flusse lägen / so wünsche ich ihm nichts böses; dann solche so viel grösser scheinen und seine Augen viel mehr vergnügen würden. Die Ursache ist ist zu lesen in der XVII. Aufgabe der Spiegelkunst/ angefügt dem Geschicht-Spiegel / wie auch in den Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden im 291. Blat des II. Theils.

2379. Tyranney.

Wann die Fürsten mit den blutfarben Rubricken schreiben/ müssen sie zusehen / daß ihnen kein Tropfen von dem scharffen Zinnober in die Augen springet.

2380. Himmel voll Geigen.

Eine Dirne nahme einen Geigenmacher/ und versprache er/ daß nicht nur das erste Jahr / sondern alle folgende ihres Ehestandes / der Himmel voller Geigen hangen solte. Kan eine Doppeldeutung heissen.

2381. Eselsuchen.

Auf dem Gespräch zu Regenspurg erschiene auch Cornelius Martini ein trefflicher Philosophus, welcher dem P. Gretsero wol bekannt war / und fragte deßwegen: Quid Saul inter Prophetas? Was thut Saul unter den Propheten? Er antwortete ohne Vorbedacht: Quæro Asinas Patris mei. Ich suche meines Vatters Eselin.

2382. Krebsen.

Es erzehlte einer einem einfältigen Gesellen / daß sein Nachbar N. Krebse fangen wollen/ und habe eine Menschen hand aus dem Wasser gezogen. Der zuhörte verstande den Schertz nicht/ sagend: Daß mag mir ein Schelm seyn/ der die Hand erst hinein gesteckt.

2383. Schmeichler.

Die einem Fürsten auf der Fersen folgen / können ihn leichter auf den Fuß tretten / als die ferne von ihm stehen. Kan zu dẽ Gleichnissen gezehlet werdẽ.

2384. Doctores.

Als auf einer benamten hohen Schul / viel junge Doctores und Licentiaten gemachet wurden / sagte einer / man solte ein par Dutzend in Schweden und Nordwegen/ durch Wechsel übermachen. Gewiß/ versetzte der andre/ solte der Wechsel/ mit protesto, wieder zurucke gehen.

2385. Spatzieren.

Einer gange mit seinem Freund spatzieren/ und als ihn

als ihn der Weg zu lang bedunckte/ sagte er: das ist ein rechter närrischer Weg: Mir nicht/ sagte der andre/ ihr werdet ihn vielleicht gar offt gegangen seyn.

2386. Lob des Ziperleins.

Es solte ein Redner eine Probe seiner Kunst thun/ und den Ziperlein loben / welches er verrichte in nachgehenden Stucken: I. Sagte er/ schläfft einer/ der mit dem Zipperlein behafftet ist/ weniger / und lebet so viel mehr / verhindert auch dardurch / daß ihm kein Dieb leichtlich einsteiget.

II. Tragen die alten Ziprianer Stäbe / welche ihnen ein Ansehen machen/ und die Hunde vertreiben.

III. Heisst man sie aller Orten niedersitzen/ wann andre stehen/ und hält ihnen auch viel zu gut / das von andern beschehen für unhöflich geachtet würde.

IV. Ermahnt der Ziperlein alle seine Lehenleute zu der Tugend der Keuschheit/ der Mässigkeit und Bescheidenheit/ weil sie die Erfahrung lehrt/ wie nachtheilig solche lebenstürtzende Laster der hochschetzbaren Gesundheit sind.

V. So zwinget diese Kranckheit zu der Reue und Leid über die begangenen Sünden / lehret sie auf das Wort mercken/ und/ weil nur die Glieder/ sonder Vernachtheilung des Verstandes/ leiden / ist es ein sehr heilsamer Schmertz/ der manchen Gottlosen frommer und seelig gemacht.

VI. Hat der Ziperlein noch was sehr gutes an sich/ daß er nemlich nicht allezeit zu Bette liegen lässet/ sondern einen Anstand auf viel Wochen und Monaten machet; und wann man dann das unmässige Leben wieder fort setzet / so kommt er/ als eine vätterliche Strafruten / und züchtiget die bösen Kinder / welche nicht wissen / daß solche Liebesstreiche

zu ihren Nutzen gedeyen. Die Anwesenden müssten bekennen/daß dieser Lobspruch in allen Stucken befindlich seye.

2388. Schönheit.

Die Schönheit hat eine Tochter die heisst hoher Namens Ruhm: diese Tochter aber tödet ihre Mutter.

2389. Bauren schinden.

Ein Soldat sagte; daß die Edelleute die Bauren zu schinden pflegten: Ja antwortet der Edle/ihr Soldaten habt unsern Bauren die Haut über die Ohren gezogen/und nun sagt ihr/wir sollen sie schinden. Jener vermeinte das Saltz wäre deßwegen so theur / daß man sie einsaltze/damit sie nicht stinckend wurden.

2390. Spital.

Ein Rentmeister bauete einen neuen Spital / und ordnete ansehliche Einkunfften darzu : von dieser Stifftung sagte man : Es ist billich/daß der viel Arme gemacht / sie nun unterhalte / doch wird dieser Spital viel zu klein seyn/wann er alle/die er an den Bettelstab gebracht darein versamlen solte.



Die

Die VI. Kunstquelle des Unschicklichen.

2391. Eselschertz.

Es wolte sich einer Schertzweis loben/ sagend: Seines gleichen were nicht zu finden/ sonderlich in keinem Storchnest. Dem antwortete ein andrer: Ja/ dann die Esel sitzen selten in Storchnestern.

2392. Grobheit.

Es vermeldete einer; Er müsste mit einer Hochzeit gehen der Bräutigam/ were N. von Gröbern: der ander versetzte/ du thust recht / daß du deinen Befreunden dienest / dann er ist dir nahe verwandt. Er wolte sagen/ daß er ein grober Gesell wäre.

2393. Geltmittler.

Es wurde von Geldmitteln geredet/ und gabe einer einen solchen Fürschlag/ man habe 4. Thor / darunter betrügen die Aufschläge/ ꝛc. so viel: Wann man nun 8. oder 12. Thor machte/ so würden sie zwey- oder dreymahl so viel betragen. Ist zu lesen en las novellas morales del Cervantes Saavedra.

2394. Seitenspiel.

Es sagte einer / das schönste Seitenspiel were eine Trompeten.

2395. Stattschreiber.

Es wolte einer in einem Stättlein ein Stattschreiber werden/ und als man ihn befragte: Ob er eine schöne Hand hätte/ bekennte er/ daß er nicht schreiben

 könte/

könte/sondern halte seine richtige Ordnung mit Kerbhöltzern/trutz manchen Handelsbüchern.

2396. Lesen.

Es lase einer in Nomine D.delta, für Domine.

2397. Dragonerin.

Ein Soldaten Weib sagte sie seye eine Dragonerin/ und wurde von einer andern gefragt: Ob sie eine geborne Dragonerin were?

2398. Pickenierer.

Einem Schwaben/der sich unterhalten lassen/gabe man eine Picken/ er aber begehrte einen Spanner darzu.

2399. Diluculo.

Einem ungelehrten Artzt zeigte man ein Recept/ welches er sehr lobte / doch setzte er darzu/ das Kräutlein sumatur diluculo seye zu hitzig.

2400. Obschrifft eines Rathshauses.

In einer wolbekannten Statt in der Pfaltz/ haben die Herren ihr Rathhaus verneuern lassen/und/ weil oben das Jahr/in welchem es erbauet worden/verzeichnet war / liessen sie darunter schreiben: Renovatum ut supra. Brisselius in Icaria.

2411. Kälberey.

Einen jungen Weifling/der ihm grosse Sachen einbildete/ nennte einer das Thierlein / umb welches die Kinder Israel gedantzt/und dessen Nahme ihme nicht wolte beyfallen.

2402. Weiberschlag: Ehegatten Streit.

Zu Harlem hat ein unverständiger Geistlicher sein Weib/ als er sich wol bezecht sehr zerschlagen / und als ihm die Nachbarschafft solches verwiesen/ hat er gesagt: Ich züchtige meinen Leib. 1. Cor. 9. dann

Mann

Mann und Weib sind zwey in einem Fleisch. Ephes. 5.

2403. Weiber erschlagen.

Ein andrer hat sein Weib zu tod geschlagen/weil sie keine Kinder getragen/und die Schrifft vorgeschützet/ welche saget: Ein jeder Baum/ der nicht gute Frucht bringet/wird abgehauen. Matth. 7.

2404. Stammregister.

Es wolte ein grosser Herr sein Geschlecht von der Archen Noe herführen und beweisen: diesem sagte sein Narr: Ach laß es bleiben/du wirst sonsten die Narren von Anfang der Welt zu Blutfreunden haben.

2405. Landsart.

Des Bischoffs zu Münster Narr säete Stein aus/ und vermeinte es solten Häuser daraus wachsen. Der Bischoff sagte: Er solte weise Leute aussäen! Nein/ antwortete er/das Land trägt keine solche Früchte.

2406. Pickiren: Müller.

Es nennte einer die Unterbuben in der Karten/ die Müller: Auf Befragen: Warumb? weil ihrer vier/ antwortete er/14. Dieb gelten.

2407. Vorbitt.

Einer verehrte einem Narrn ein Stuck Geltes/er solte ihm zu einem erledigten Ambte beförderlich seyn. Der Narr brachte seine Sache also für. So viel euch angeht/so viel ihn angeht/so viel mich angeht. So viel euch angeht/möcht ihr thun/was ihr wolt: So viel ihn angeht/kan er versuchen was er will: so viel mich angeht/ habe ich das Gelt empfangen.

2408. Schwelgen.

Die Fresser und Säuffer sind in ihrem Laster so vertiefft/daß sie auch nicht in dz Paradeis kom̃en wollen/ man schwelge dann darinnen/wie der Lügen Prophet

Maho-

Mahomet gefabelt/und einen Himmel für die Pferde und Säue gedichtet / welcher Vergnüglichkeit in fressen und sauffen bestehet.

2409. Artztes Mißverstand.

Ein ungelehrter Doctor der Artzney hat allen seinen Patienten Kraut geordnet/ und die H. Schrifft fürgeschützt/sagend / es stehet geschrieben. Röm. 16. v. 2. Wer schwach ist der esse Kraut.

2410. Eseldieb.

Ein Dieb entwendete zween Esel / und / als er darob ergriffen war/sagte er: Es stehet geschrieben: Der Herr bedarff ihr / nemlich der Herr dem ich sie verkauffen wollen.

2411. Diebstal entschuldiget.

Einer Namens Dolobella hatte einen Regenmantel gestohlen / und als er darinnen ergriffen worden/ sagte er: Der Mantel ist schwer / und befihlt die Schrifft: Einer trage des andern Last. Gal. 6/2. und wer zween Röcke hat / der gebe einen dem/ der keinen hat. Luc. 3/11. So gar ärgerlich wird die H. Schrifft mißbraucht/ und angezogen/ wie sie der Satan führet. Matth. 4.

2412. Vortheilige Gesellschafft.

Ihrer zween wolten ein Pferd mit einander halten: Der eine sagte: Ich will dem Pferd zu trincken genug schaffen/ so kanstu ihm nur als zur Nothdurfft Futter geben lassen.

2413. Doctor Medicinæ geschertzt.

Einem nicht gar gelehrten Artzt hielte einer den Aphorismum Hippocratis für: Inedia multi & magni morbi curantur. Doctores Medicinę non sunt inedia. E. non curãt multos & magnos Morbos. Er wusste aber in der Eil nicht was er sagen sollte. 2414.

2414. Gleiches Recht.

Es bate einer man solte ihm die Gerechtigkeit einer warmen Stuben widerfahren lassen / welche Armen und Reichen gleichmessige Hitze ertheilte.

2415. Das schlimste Latein.

Drey Polen hatten eine Henne zu verzehren / und verglichten sich / daß der jenige / welcher das schlimste Latein reden werde / die Henne allein essen solte / deswegen sagte der erste: O Luna, Luna, quantum distas ab ego. Der andre: O Sol, Sol, quantum distare abs tu. Der dritte nahme die Henne zu sich mit den Worten: Hæc sola per latinorum mearum sufficiebit. Guarzoni nella Piazza universale.

2416. Abendgruß.

Dergleichen Latinist wolte sagen: Gott gebe dir einen guten Abend / mit diesen Worten: Deus det tibi bonum serò: und der ander antwortete; & tibi malum citò.

2417. Ideæ.

Man sagte von den Platonicis Ideis, das hörete einer / der sich in dem Studieren nicht weit verwandert / sagend: Ja / Plato ist auch einer von den Poeten / der seine Bücher mit den Deis angefüllt. Also ergehet es vielen / daß sie ihre Unwissenheit entblössen / in dem sie solche bedecken wollen.

2418. Floh: Hirschen: Jagen.

Taubmann saget: Er hielte mehr von einem Flohe / als von dem besten Hirschen; weil dieser den Unterthanen schade / und offt arme Leute mache / das thue kein Floh.

2419. Prügelsuppen.

Es wurde ein Verleumder wegen seiner Lästerzungen

Zungen bestrafft / und ihm sein Kleid mit Prügeln doppelt verbremt / daß er zu Bette liegen musste: der ihm den Schneider bezahlt / schickte hin zu ihm / und liesse ihn umb Verzeihung bitten / wegen des Schneiders gar zu harten Stiche bey solcher Portierung / verstehend die Ubermaß der bastonaten.

2420. Vogelschauer.

Es schosse einer einen Vogel / sagend: **Wenn die Vögel künfftige Dinge wissen könten / so were dieser seinem Unglück entflohen.**

2421. Kurtze Predigt.

Es baten etliche Reisige / der Pfarrer solte ihnen eine kurtze Predigt thun / solchen zu folge sagte er: **Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer.**

2422. Diebe.

Etliche Soldaten wolten einem Bauren seine Pferde ausspannen / er aber bate dafür / sagend: **Ihr lieben Herren / lasst mir meine Pferde / ich bin auch ein Dieb / wie ihr**; darüber lachten sie seiner / und liessen ihn wegen des angegebenen Gesellschaffts Handels fahren.

2423. Namensruhm.

Ein Aufschneider sagte / daß wann man seinen Namen nenne / so begreiffe man mit einem Wort alles Lob der Helden / und allen Ruhm den man der Tugend zu ertheilen schuldig seye.

2424. Adel.

Eines andern Adel adelt keinen / der sich nicht zugleich mit der Tugend selbst adelt.

2425. Aug.

Es wolte einer eine Jungfrau loben / und sagte / sie hätte schöne Augen / wie sein Pferd. Die Jungfrau sagte: Ihr aber habt nicht mehr Verstand / als euer Pferd.

2426. Versetzte Schönheit.

Es rühmte einer von N. daß sie alle möglichste Schönheit/aber nur an den unrechten Orten habe/als das Weisse/ welches ihre Zähne beschönen solte / das were auf den Lippen / das Schwartze der Augbraune/ an den Zähnen / die Röte der Wangen in den Augen/und das Silber/welches sie in dem Beutel haben solte/erschiene an den Haaren. Ein ander setzet darzu; den Verstand welchen sie in dem Gehirn haben solte/ den trage sie in der lincken grossen Zeen.

2427. Einfalt.

Eine einfältige Jungfrau solte einen Wittber freyen/ und weil er schwartz bekleidet einher trate/und sie vermeinte / daß sie eine Wittib würde / weil sie ein Wittber freyte (wie eine Doctorin von dem Doctor genennet wird) wolte sie auch in Trauerkleidern einher gehen.

2428. Wappen.

Der Einheitzer an dem Kaiserlichen Hof war so unverschämt/daß er von Kaiserl. Majest. ein Wappen mit einer Kron/ so mit Perlen geziert seyn solte/begehrte: Der Kaiser sagte: das schickt sich nicht zu dir/ dann du möchtest die Perlen abstossen / wann du einheitzest.

2429. Mäusfangen.

Ein Narr sahe etliche Mäuse in seinem Zimmer/ sperrte deswegen eine Katze hinein / und setzte ihr ein angezündtes Liecht auf den Boden/damit sie die Mäuse solte sehen können.

2430. Katz-Mäuse.

Ein Müller begehrte an seine Nachbarschafft/ sie solten ihm sechs oder acht Katzen zukommen lassen: Sie fragten: warzu er so viel Katzen gebrauchen wolte? er könte ja genug an einer haben:

Nein/

Nein/ sagte er / Ich habe der Mäuse und Ratzen so viel/daß sie eine Katz allein den ersten Tag auffressen solten.

2431. Barbieren.

Es wurde einer bey dem Barbierer in die Wangen geschnitten/und sagte: Ach / daß ich doch so klug gewesen were/als ein Geisbock / und were niemals zu dem Barbierer gegangen: So müsstest du/ sprach ein andrer/ Hörner haben/oder noch bekommen.

2432. Beinbrechen.

Es erzehlte einer / daß sein Pferd ein Bein gebrochen / und daß er es mit Unkosten zu rucke lassen / und ein anders mieden müssen: darauf sagte ein einfältiger Edelmann/ihr hättet eurem Pferde wol einen höltzern Steltzfuß können machen lassen/ wie der Herr Piquaveine hat/ und auf der Post so geschwind fortkommt/als ein andrer.

2433. Listiges Begehren.

Philippus der I. König in Castilien verehrte Molinet 26. Kronen zu einem Rock: der Rentmeister zahlte ihm nur 13. darvon liesse er nur einen halben Rock machen / und als ihn der König sahe/ lachte er seiner und hörte / daß er nur das halbe Gelt empfangen/ und bekame dardurch seinen Rest.

2434. Blind.

Ein Blinder sagte zu dem andern: Glück zu / biß wir einander wider sehen.

2435. Vers machen.

Marco da Lodi überreichte dem Pabst Clement VII. etliche Verse die er gemacht hatte: Der Pabst sagte bald zu dem ersten/daß er eine Sylbe zu wenig habe: Lodi/gestande zwar solches/ sagte aber darbey / daß die andren etliche Sylben zu viel hätten/ und müsste man solches actione compensationis gelten lassen.

2436. Nachtläger eines Verliebten.

Es klagte einer seinem Freunde / daß man ihm beschuldige/er bleibe manche Nacht bey seiner Liebstẽ/ das doch nicht erweißlich/2c. Lieber sprach der Freund/ lasset euch der Leute Rede nicht irren / sie sind so blöd und närrisch/daß sie meinen/wann einer zu Nachts in ein Hauß/ und zu Morgens wieder daraus gehe; Er seye die gantze Nacht darinnen gewesen.

2437. Wie sich das gebůhrt.

Berthold Graf zu Henneberg der XIX. dieses Namens/ hatte die Gewonheit an sich / daß er die Wort: **Wie sich das gebůhrt** mit einmischte / und als er seinem Schreiber einen Brief in die Feder gabe/ und solches vielmals widerholte / schriebe der Scribent: **Wir Bertholds Fůrst zu Henneberg/wie sich das gebůhrt**/entbieten euch/wie sich das gebůhrt/2c. Als er aber den Brief lesen hörte / sagte er in grossen Zorn: **Ey / daß dich der Peitsdantz bestehe/ wie sich das gebůhrt / dörfft ich dich doch bald bey dem Kopffe nehmen / wie sich das gebůhrt/und die Stiegen hinab werffen/wie sich das gebůhrt/2c.**

2438. Leerheit Vacuum.

Bergersdick ein Professor Physices zu Leiden disputirte/daß was leeres in der Welt seyn könne/ (pro daretur vacuum) diesem opponiret einer den Spruch: Stultorum plena sunt omnia, die Welt ist voller Narren. Darauf antwortete der Herr Præses: E. etiam tua toga , das erweist ihr mit dem Unterfuter eures Rockes.

2439. Haasen: Hunde.

Es sagte einer zu seinem Seitenbuler: Herr sehet

euch für ich freye auch umb diese Jungfrau: Wol/antwortete er / ich lasse sie gerne / und bekümmere mich nicht um eine Dirne darnach so viel Hunde lauffen: Ja/versetzte der erste/ihr solt euch hüten für den Ambtshunden/denn sie sind den Hasen sehr gefährlich.

2440. Unartiges Latein.

Es nennte ein neugieriger Lateinist den Rauch ingens flumen fumorum Einen grossen Fluß Rauchs. Der andre ignorant sagte es seye zierlich geredet: Quemadmodum enim flumen absq; pedibus descendit, ita fumus ascendit sine scalis. Gleichwie das flüssende Wasser ohne Füsse in das Meer laufft/so steigt der Reuch/ ohne Füsse in die Höhe. Das waren asini a sedendo quia nunquam sedebant, und à volando quia nunquam volabant.

2441. Aufschneider.

Ein Schweitzer soll sich gerühmet haben / daß er in den Regen stehend/sein Schwert so geschwind über den Kopf schwingen könne / daß kein Tröpflein auf ihn falle.

2442. Schwervätter Tod.

Es freyte einer eines alten Mannes einige Tochter / welcher ihm benebens der bedingten Aussteur versprache / sein Haus Haab und Gut / massen er etwann noch ein Jährlein zu leben und sonst keinen Notherben hätte rc. Nachdem nun dieser ein par jährlein in der Ehe ist/ verklagte den Alten daß er nicht gestorben / wie er zu thun versprochen? Der Richter sahe diesen unverschämten Gesellen mit gebührlicher Strafe an / und sagte ihm/daß er hierunter GOtt beklage / welcher ihn nicht sterben lassen.

2443.

2443. Geitz: Haar abschneiden.

Ein Geitzhals war so gesparsam/ daß er ein gantzes Jahr das Haar nicht liesse abschneiden / als in dem Abnehmen des Monds / damit es sobald nicht wieder wachsen soll; so viel man auch darvon schniede/ wolte er nicht in der Barbier Stuben lassen/ sondern zu nutzen bringen. Weil er nun halb so viel/ als andre zu geben pflegte/ hat ihn der Barbierer nur halb und auf einer Seiten geschoren/ darüber er zu schanden worden. Also berechnete er was er in 20. Jahren an seinem Bart ersparen könne/ und wie viel es Zinß betrage.

2444. Ungestalte.

Eine Jungfrau lobte einer / daß ihr gantzer Leib gleichsam ein kurtzer Anhang ihrer Nasen / und ihr Mund seye so weitschweiffig/ daß zu beförchten / es falle ihr der Kopf dardurch heraus. Also sagte Diogenes von einer kleinen Stadt / die sehr grosse Thore hatte.

2445. Heisses Eisen und Speisen.

Ein Schmid hatte eine heisse Eisenschlack hinweggeworffen / und der es wolte auffheben verbrennte die Hand: Der Schmid sagte/ er solte zu vor darauf gespeyet haben/ Er bedanckte sich der Ehre/ und als über Tische die Speisen auch zu heiß ware/ speyte der unverständige Grobianus auch darein.

2446. lange Haasen.

Dem Römischen Kaiser schickte der Türckische Kaiser zween Windhunde / und als solche probiert wurden / blieben sie ein par Elln zu rucke hinter dem Haasen / darvon sagte ein hurtiger Tischrath: Die Haasen in der Türckey sind zwo Elln länger / als die

Teutschen Haasen/ und dahin gehören diese Hunde.

2447. Glaubenswegen.

Es sagte einer / daß er des Glaubens wegen aus dem Land vertrieben/doch weren etliche/ wann er wieder käme/die ihn nicht wieder erlassen würden : verstehend wegen des Credits seye er flügtig/ und wann ihn seine Schuldner könten Handfesthafft machen/ würde er nicht mehr loß kommen.

2448. Diebsschrifft.

Es schriebe einer in einem Wirtshaus mit der Kreiten einen Spruch:

Die Feder muß doch endlich siegen
Der blancke Degen unterliegen.

Dieses mißfiele einem Soldaten/und setzte darunter:

Das hat ein Dieb geschrieben!

der Student laß das Urtheil und leschte seine Schrifft oben aus.

2449. Auffschneider.

Ein Spanischer Secretarius rühmte sich / als Portugal von dem König in Hispanien abgefallen/ daß kein Blat/ an keinem Baumen in Portugal/ sich rühren oder bewegen könne / welches er nicht wisse/ wann er wolte.

2450. Desgleichen.

Ein Frantzoß sagte zu einem Spanier / wann sein König einen hencken lasse/ so seye es ihm ein so grosser Abbruch an seiner Mannschafft/ als wann sein König der in Franckreich eine Feldschlacht verliehre. Wie/ antwortete der Spanier/mein König hat mehr Königreich / als der Deinige Unterthanen.

Die

Die VII. Kunstquelle Der Gleichnisse / welche theils erklären und theils beweisen.

2451. Unterthanen.

EIn Fürst und ein Erbunterthan ist gleich einem Fuchsen oder Wolff/ welcher eine Henne oder Lamm in dem Maul trägt; ist die Gleichniß Bischoffs Albrechts von Bamberg.

2452. Schulen.

Wann man der Lämmer nicht achtet/ so wird man bald umb die Heerde kommen. Leichpredigt/ etc. Melchioris Ottonis Bischoffs zu Bamberge.

2453. Kuchen Kalender.

Ein Liebhaber der Schleckerbießlein wurde von seinem Zechgesellen genennt/ ein lebendiger Kuchenkalender/ weil er durch das gantze Jahr wuste/ was gut/ niedlich und der Zeit nach am besten zu essen.

2454. Reiche Weiber.

Wer das Gelt will haben/ muß den Sack mitnehmen / sagt man von denen die reich heuraten wollen: Es setzte aber einer hinzu: Solche Säcke pflegen löcherigt zu seyn/ und das Gelt nicht lang zu halten: Er wolte sagen/ daß die Reichen viel mit ihnen aufgehen lassen/ und keiner Gesparsamkeit gewohnt sind. Ein andrer setzte bey: Es ist ein solches Gedräng umb besagte Säcke/ daß ein jeder Narr einen haben will/ und ich nicht darzu kommen kan.

2455. Schultheiß: Geschencke.

Einer wolte ein wolgeschmirtes Leder kauffen / den wiese man zu dem Schultheiß/ welchen man die Hant sehr offt schmieren musste.

2456. Schwaben.

Es sahe einer in Schwaben / daß die Häuser mit Kindern sehr angefüllet / welche zugleich zu den Fenstern heraus sahen. **Dieses Hauß / sagte er / ist gleich einem Keeß / aus welchen die Maaden häuffig kriechen.**

2457. Lustige Gedancken.

Es sagte einer von einem lustigen Mann / sein Kopf seye gleich einer Krämerbuten / in welcher nutzliche Waaren / und zugleich viel geringe Sachen zu finden.

2458. Thorheit.

Eine Jungfrau sagte zu einem Jüngling: Er gleiche einem Rade / dann er habe viel Sparren im Haubt.

2459. Verdienst ohne Bedienung.

Ein Tapferer Mann / der nicht gebraucht und zu Diensten gezogen wird / ist gleich einem Spieler / welcher sein Gelt verpasst / und keine Karten zu bieten bekommet.

2460. Rache.

Das Sinnbild der Rache ist der Scorpion / welcher auf den gemachten Wunden zerknirscht / und den Stich mit seinem Tode heilen muß / also sagt Lauredanus nach der rachgierigen Italianer Gebrauch / welche nicht wissen / was heisst: **Vergebet / so wird euch vergeben.**

2461. Laster Sieg.

Gleich wie die Scythen ihre Feinde in der Flucht überwinden/in dem sie zu rucke schiessen und weichen: Also soll man auch die Laster fliehen/ und in solcher Flucht ist man des Obsieges versichert.

2462. Anfechtung.

Wie die Bienlein aus den bittersten Blumen das süsse Hönig machen; also sollen wir auch aus der grösten Trübsal unsren Glauben stärcken/ und solche zu unsrer Besserung dienen lassen. Die Artzney/welche zu unsrer Gesundheit dienet/ ist meinsten theils bitter.

2463. Rentmeister.

Die Rentmeister gleichen den Castorn/wann man sie jagen will/so werffen sie den Beutel hinweg/ und dardurch entkommen sie der Gefahr.

2464. Tugend Prob.

Die Tugend erweist sich in dem Nohtstand: gleich wie die Gewürtze den besten Geruch geben/ wann sie zerrieben werden.

2465. Schmeichler.

Die Schmeichler sind gleich den Camelen/welches in seinen gläntzenden Schuppen/ aller Steine Farben/da es verbey gehet/weiset.

2466. Hofcreaturen.

Die Hoffbediente sind gleich den Aesten an einem Baumen/wird solcher Stamm gefällt/so liegen sie zu gleich mit zu Boden; dieses haben ihrer viel/ mit grosser Herren Ungnade/ erfahren.

2467. Natur: Kunst.

Die Natur und die Kunst sollen sich mit gesamter Hand verbinden/den Menschen zu dienen. Die Na-

tur ohne Kunst ist ein Oed und unbesamtes Feld. Die Kunst ohne die Natur/ ist der Saame / welcher nicht ausgesäet wird / und also nicht Frucht bringen mag/ Wer aber beedes nicht zu benutzen weiß / ist gleich einem Bauersmann / welcher sein Feld nicht bestellen kan.

2468. Tod.

Unser letzte Stund / soll wie eine Lampe die schönsten Stralen des Glaubens und der Hoffnung des ewigen Lebens von sich blicken lassen / bevor es auslischt.

2469. Glück.

Das Glück ist wie das Fieber / welches die guten Tage mit den bösen umwechselt / und einen derselben mehr/den andern weniger lässet. H. Urfe aux Epistres morales.

2470. Jugend Hoffnung.

Als einer sehr viel von seinem Knaben hielte / und grosse Hoffnung auf ihn setzte/sagte sein Lehrmeister: **Die Baumen sind aus den Früchten sichrer zuerkennen/als aus der Blüte.**

2471. Geitz.

Von einem Geitzigen wurde gesagt/daß er die Tugend habe eines guten Magens / welcher behält / was man ihm ertheilt/und giebt es niemals wieder.

2472. Böse Weiber.

Ein Doctor der Artzney hatte ein böses Weib bekommen/und deßwegen wunderten sich ihrer viel/daß er als ein Medicus so ein vergifftes und gemeines Kraut nicht soll gekennt haben.

2473. Regierkunst.

Gleich wie der Bildhauer oder Mahler / welcher eines

nes Menschen Bildniß machen will/solches von keiner andern Seulen / sondern von einem Menschen/ nach dem Leben absiehet: also soll auch ein Fürst / auf seiner Vorfahren Thun und Lassen/ keines wegs aber auf die Griechische oder Römische Geschichte das Absehen richten / und denselben in seinen Rathschlägen nachahmen. Malvezzi und Saavedra.

2474. Weiber inhalten.

In Welschland hält man die Weiber für schöne Gemähle/ welche der Lufft verderbet.

2475. Gesparsamkeit.

Wann auch der Goldbach Tagus ein gantzes Land durchschwemmen solte/ so würde er nichts seyn/wann er nicht in den See der Gesparsamkeit einflüssen solte. Plin.

2476. Gold.

Das Gold ist eine irdische Sonne/welche der Menschen Verstand / Macht und Ansehen erleuchtet / und wann solche verfinstert wird / so folget eine Nacht der Blindheit und Blödigkeit. Galeazo Priorato nel guerriero prudente.

2477. Neue Welt.

So bald die S. die neue Welt erfunden / haben sie den Punct Archimedis gehabt / und mit der güldnen Hebstangen die unsre erreget und bewegt. Euphorm.

2478. Goldluder.

Die freundlichen Wort sind wie Angelruten / und das Gold ist der Anbiß oder das Luder/ dadurch man die Hertzen fischet / und ihre Gewogenheit zu unsern Willen verbindet. Ja/es gebraucht sich auch der Satan dieser Fischerey / und die reich werden wollen/fallen in seine Netze.

2479. Kundschaffter.

Die Kundschaffter sind der kriegenden Theile Fern-gläser/welche zwar viel kosten / aber auch viel nutzen/ und wann eines zerbricht / muß man nicht viel darnach fragen.

2480. Furchtsamkeit.

Die Furcht ist ein flüchtiger Schatten der nichtigen Einbildung.

2481. Gelds schädlicher Gebrauch.

Das Geld in der Hand eines Unverständigen/ist gleich einem blanckpallierten Messer / in der Hand eines Kindes; Es spielet mit/schaut es mit Freuden an/ thut aber ihm selbsten oder andern Schaden.

2482. Haß.

Der Haß und Neid ist gleich dem Pulver / welches in einem Sprengofen unter eine Mauren (die Furcht) gesetzet/endlich mit grossem Gewalt heraus bricht/ so bald der Lufft/ dienlicher Gelegenheit darzu kommet/ und diese Mina wirfft alle Liebe und Ehrerbietung über den Hauffen.

2483. Freundlichkeit.

Höfliche oder freundliche Wort sind gleich dem himmlischen Manna/welches die Unterthanen in aller Noth ergetzet und vergnüget.

2484. Begebenheit.

Die Begebenheiten verrauschen Wind-geschwind/ wie flügelschnelle Pfeile oder der Vogel in den Lüfften. Eben solche Begebenheiten können auch der Werckzeug des Glückes genennet werden.

2485. Straffschrifften.

Der warhaffte Verweiß wegen befindlicher Laster/ gleichet dem wilden Wasser / welches mit grossem Geräusch das Land überschwemmet/und befeuchtet / deswegen

wegen man solche Straffschrifften vielmehr belohnen/ als derselben Verfasser hassen und verfolgen solte. Hingegen aber ist die Schmeicheley ein stilles und fressendes Wasser/darinnen ersauffen alle/welche sich darein begeben.

2486. Uneinigkeit.

Die Uneinigkeit ist gleich dem Feuerstein und Stahel/je mehr sie zusammen geschlagen werden / je mehr sie Funcken und Feuer ausblicken machen; Solche Steine aber findet man auf den höchsten Bergen der Unwissenheit und des Ehrgeitzes; Dann unter den Stoltzen ist Hader.

2487. Schulen der Weltgeschäfften.

Es sind dreyerley Schulen / durch welche man kommen muß / wann man sich zu den Weltgeschefften will tüchtig machen; die erste Schul führt durch die Bücher/die zweyte durch den Krieg / die dritte durch die Regimentsgeschäffte.

2488. Fürsten.

Grosse Herren sind grosse Berge/ und so viel höher sie sind/in so viel mehr Wolcken ist ihre Spitze verhüllet: Sie werden gesehen und sehen nicht / sie werden bemässen und bemässigen sich selbsten nicht; deswegen ist sicherer / man sehe sie von ferne/als nahe/ welches ohne gefährliche Bemühung (in dem man auf die Berge steigen und klimmen muß) nicht geschehen kan.

2489. Bücher schreiben.

Wer was in offnen Truck giebt/machet aus seinem Buch ein Türckenbild/ welches die Lantzen und Pfeile aller lästerhafften Zungen aushalten muß.

2490. Mißbrauch.

Der Strom des Gewalts kan die Flecken und Mackel des eingewurtzelten Mißbrauchs nicht reinigen und ausreuten.

2491. Freundschafft grosser Herren.

Die Freundschafft mit grossen Herren ist gleich den grossen Gemählen / welche von ferne und nicht in der nähe gesehen werden müssen / wann sie wol sollen in das Gesicht fallen.

2492. Ehrgeitz.

Das Verlangen einen grossen Namen zu erlangen / ist der Zucker / welcher den Wermuth der Gefahr mit einschlucken machet. **Biß anhero sind die Gleichnisse von 2476. aus vorgemeldten** Galazo Priorato gezogen / welche zu lesen in seinem Guerriero prudente.

2493. Regiments Artzney.

Es liegen viel Regimenter an der Schwindsucht darnieder: die Artzney / welche ihnen aufhelffen könte ist das Goldpulver / und weil solches nicht zu bekommen ist / werden sie besorglich an ihrem Ubel dahin sterben.

2494. Tyrannen.

Die Tyrannen und alle Lasterhafften sind gleich dem Eisen / welches von sich selbsten den Rost herfür bringt / dardurch es verzehret wird: Sie sind das harte Holtz / und in ihnen erwächst ein zartes und kleines Würmlein / welches die Ursach ihrer Schwachheit ist. Ein krancker Magen eckelt die gesunde Speise.

2495. Pövelvolck.

Das Pövelvolck gleichet in dem den Handschauern (Chiromantis) weil sie den Fürsten und Herren stetig

auf

auf die Hände schauen/und daraus ein unbetrügliches Urtheil fassen.

2496. Geld.

Das Geld bezaubert die Gemüther/daß sie mit Erstaunen leisten / was ihnen zuvor niemals ist zu Sinne gekommen/ etc.

2497. Weiber Häuslichkeit.

Die Weiber sind gleich den edlen Steinen; so lang sie in dem Gold ihres Hauses eingefasst sind/gläntzen sie hell/ und werden höchst schetzbar gehalten: so bald sie aber ausser solchen Einfassungen gesehen werden/ verlieren sie nicht wenig von ihrem Werth.

2498. Anfechtung.

Das Unglück und die Anfechtung / welche uns Gott zusendet ist gleich der bittern Gall / durch welche dorten der Engel dem alten Tobia die Augen geöffnet/daß wir in das Ewige durchblicken können.

2499. Menschen: Wein.

Mit den Menschen ergehet es fast / wie mit dem Wein; der junge ist unrein / und blehet sich vieler Schwülstigkeit: der alte ist rein und ruhet in seinem Gefäß. Wann die Jugend vertobet hat/und genugsam auf ihrer Heffen gelegen / so bekommet sie ihren natürlichen Geschmack/und führet mit zuwachsenden Jahren gesunde Gedancken.

2500. Pövelvolck.

Das gemeine Volck ist gleich dem unbeständigen Wasser/welches leichte Sachen erträgt/und die schweren zu Grunde sincken lässet. Malvezzi.

2501. Die Sitten der Fremden.

Gleich wie ein Baum von der Erden Nahrungs-Safft lebet / in welche er gesetzet worden: Also müssen

sen auch die Frembden sich nach dem Lande richten/ in welchem sie wohnen und sich aufhalten.

2502. Neurung.

Die Neurung ist gleich einem Liechte/ welches aller Augen auf einen erfreulichen Schein wenden machet.

2503. Ambtsbedienung.

Ein verständiger Mann ist gleich vielen Zero oder Nullen 0000. so bald er aber zu Diensten kommet/ und Gelegenheit hat seine hohe Gaben zu erweisen/ so macht er mit 1/ 2/ 3/ und mehr Beschäfftigung eine grosse Zahl/ und bringt ihm ein grosses Ansehen.

2504. Weisheit.

Die Weisheit ist gleich den Johannis Würmlein/ welche verachtet sind / und doch in der Finstern hell-leuchten.

2505. Gewinnspiele.

Das Gewinnsüchtige Karten-und Würffelspiel ist eine Alchymia / da der verlieret / welcher gewisse Hoffnung zu gewinnen hat.

2506. Stund des Todes.

Der Mensch soll sich zum Tod bereitet halten/ wie eine Schwangere/ welche an der Zeit gehet/und so gewiß weiß/daß sie gebehren wird / so ungewiß sie die Stund ihrer Geburtschmertzen wissen kan.

2507. Im Alter lernen.

Das Lernen in dem Alter wird füglich verglichen/ mit den Büchern der Sibyllæ Cumanæ, welche dem Tarquinio drey derselben für grosses Geld angebotten/ und als er solche nicht kauffen wollen/eins und nachgehends noch eines verbrennet / das dritte aber hat er endlich für das erstlich begehrte Geld bezahlen müssen:

müssen: Also lernen die Alten weniger/und mit mehr Bemühung/als die Jungen.

2508. Gelt-und Ehrgeitz.

Der Gelt-und Ehrgeitz macht gleichfals seine Märtrer / und schmertzliche Sorgen-Zeugen / aller mitkommenden höllischen Laster.

2509. Verleumbdung.

Die Verleumbdung ist gleich einer unverschämten Mucken/welche zwar einen verdrüßlichst beflecken/ aber nicht verletzen oder viel schaden kan.

2510. Männer Gebühr.

Gleich wie das erste Weib nicht aus dem Haubt/ noch von den Füssen des Mannes/sondern von seiner Seiten genommen worden; als sollen alle Männer ihre Weiber noch regieren lassen/noch sie als Leibeigne untertretten / sondern für die vertrautesten Seiten-und Hertzfreundinne halten und lieben.

2511. Jugend: Gedancken.

Die ersten Gedancken vergleichen sich mit der unbesonnenen Jugend / die nachgehenden mit dem verständigen Alter/ und sollen jene dieses Beurtheilung unterworffen seyn.

2512. Geburt: Tod.

Gleich wie die neugebornen Kinder in kleine Windel gewickelt werden / also werden auch die Gestorbnen in Leilacher und grosse Windeln gewickelt / wann sie zu Grabe getragen werden; daß also jenes ein Fürbild dessen zu seyn scheinet.

2513. Gottes Gnade.

Gleich wie es nicht genug ist / daß man den Saamen

men haben / sondern er muß in das Erdreich gesäet und von den Sonnenstralen bezeitiget und fruchtbar gemachet werden: Also ist auch die Gnade Gottes der Saame / unsre Hertzen sind die Erden / und die Sonne ist die Barmhertzigkeit GOttes / welche das gute Werck in uns vollführen.

2514. Reinligkeit des Gemüts.

Wie das Aug nicht hell und rein ist/wann ein Sand oder Staub darein fällt: Also kan auch das Gemüt nicht richtig gegen Gott seyn/wann es mit den irdischen Eitelkeiten behafftet ist.

2515. Wahn.

Der Wahn ist ein gefärbtes Glas/wer dardurch sihet / wird sich betrogen finden / und endlich verlachet werden.

2516. Muckenkrieg: Weiberstoltz.

Es hat der Beelzebub nicht nur lebendige / sondern auch gestorbne Mucken / mit welchen die Verliebten Kriege führen / wann sie den schönen Weibsbildern in dem Angesicht sitzen. Solche Mucken sind schwartze Flecklein/ welche die Hoffart ankleben lernen / damit die Haut darneben so viel weisser scheinen soll.

2517. Demut: Wolthätigkeit.

Wie der Himmel / welcher das höchste Geschöpff über den Elementen / wie die Erde das unterste und niederste ist / besagter Erden / alles gutes / mit fruchtbringenden Einflüssen erweiset: Also sollen alle hochgestirnte Geister / und himmlisch-gesinnte Gemüter den Geringen alle Wolthaten reichlich und mildiglich zuflüssen lassen.

2518. Säuffer.

Gleich wie ein Spieler durch beharrliches spielen die

Karten verderbt/daß sie nichts mehr nutzen: Also verderbt ein Säuffer seinen eignen Leib/in dem er sein Gut/wie der ungeratne Sohn verschlinget/und ohne Zerbeissen gleichsam durch die Gurgel jaget.

2519. Gesparsamkeit.

Es gehet mit den leiblichen Gütern/wie mit den Geistlichen; **Wer da hat dem wird gegeben/ wer aber nicht hat/ dem wird auch genommen/was er hat.** Matth. 11/12. Wer spart der hat und was man mit Ehren erspart/ist ehrlich gewonnen.

2520. Gastereyen.

Gleich wie eine Arte Adler/so der Vögel König ist/ hundert Vögel tödet/und nur einen oder zween darvon isset; also gehet es auf den Gastereyen: Man setzet viel Trachten auf/ darmit zu prachten und zu prangen/man kan aber von denselben gar wenig geniessen. Die grossen Leute müssen also grosse Tische halten/und in vielen Kutschen fahren.

2521. Wahl der Obrigkeit.

Etliche Vögel wehlen den Pfauen/ welcher ein herrliches und stoltzes Ansehen hat: Etliche den Hanen/weil er viel Geschreys machet: Etliche den Sperber/ weil er mit dem Habicht gut Freund ist: Etliche aber den Adler/ weil er allein am höchsten flügen/und der Sonnenstralen vertragen kan.

2522. Beförderung der Untüchtigen.

Als einer hörte/wie sein Fürst gantz unwürdige Gesellen zu hohen Ehren befördert/ sagte er: Es ist nichts neues/ dann der Jupiter hat wol Huren und Buben (die Venerem, Floram, Ganymedem,&c.) an den Himmel gesetzt/und alldar sind sie bey den Hunden/ Bären und Drachen geblieben/und von

den blinden Heyden für Götter angebettet werden.

2523. Beförderung.

Manche fressen und sauffen wie die Pferde/ Wölfe und Füchse/ werden doch darüber zu Hirten bestellt.

2524. Esel: Trägheit.

In dem alten Testament hat man den Esel/ als ein unreines Thier nicht opffern dörffen/ sondern desselben erste Geburt mit einem Schafe lösen müssen: nach der Rabbinen Meinung/ weil die Esel den Israeliten auf ihrer Raise aus Egypten / mit Tragen des Geräths grosse Dienste geleistet: Viel mehr aber zu bedeuten/ daß man den Narren und Faulen keine ehrliche Dienste ertheilen solle/ sondern ihnen helffen usque ad aras.

2525. Leichbegängniß.

Wer sich umb eine prächtige Leichbegängniß bekümmert / der stoltzirt / daß er von seinem Feind wird überwunden werden. Ein solcher vermeint/ er seye gleich einem Psalm/ nach welchem man das Gloria zu singen pfleget. Da man vielmehr trachten solte/ wol zu sterben/ als wol begraben zu werden.

2526. Weiber sollen zu Hause bleiben.

Es scheinet/ daß solches bedeutet worden / in dem daß die Eva aus einem Rippenbeine / welche in dem Leibe verborgen sind/ erschaffen/ und zwar ausser dem Paradeiß / da Adam in dem Paradeiß / da er einen offnen Raum umb zu spatzieren gehabt / welches aber von der Evæ Geburtsstatt nicht zu vermuthen.

2527. Exempel.

Gleichwie in Grammaticis die erste Person vorgehet/ darnach die zweyte / dann die dritte; also gehet auch

auch in dem Weltwesen / daß man sich allezeit nach dem obersten und ersten richtet.

2528. Laster.

Ein Reicher ohne Freygebigkeit/ ist wie ein Baum ohne Frucht: Ein Armer ohne Gedult/ist wie eine Lampe ohne Oele: Eine Jungfrau ohne Zucht/ ist wie ein Hauß ohne Dach/ ein Weib ohne Scham/ist wie ein Speis ohne Saltz / ein Fürst ohne Gerechtigkeit ist wie ein Fluß ohne Wasser: Ein Gelehrter ohne gute Wercke/ ist wie eine Wolcke ohne Regen.

2529. Schweigen.

Gleich wie der/ so sein Haus verrigelt / sich für den Dieben verwahret: Also mögen auch den jenigen/ welche ihren Mund mit Stillschweigen verschliessen / die Feinde und Laster schwerlich beykommen.

2530. Demut.

Die Demut ist ein Kleid damit man alle Mängel bedecken kan. Eines Arabers Spruch.

Armut: Hoffnung.

Der auf den Wagen der Hoffnung fähret / hat die Armut zu einem Kutscher. Erpen. aus den Arabern.

2531. Verleumbder.

Alle Elementa lassen sich vergifften/ ausgenommen das Feuer/ welches verzehret/ was man ihm beybringet; also ist auch die warhaffte Tugend / welche die Lügner und Neider mit ihren gifftigen Zungen verunreinen wollen/werden aber darüber zu Spott / und für die gehalten / welche sie sind; nemlich für Ehrlose Leute.

2532. Scheinheilige.

Ein Sohn lase bey Nachts in dem Alcoran/als alle

andre in seinem Hause schlieffen / zu dem sagte sein Vatter: Es were besser du schliefest / dann ein scheinheiliger sihet sich allein für heilig an / und will sich mit niemand vergleichen lassen: Solte ihm aber Gott die Decke der Einbildung von seinen Augen thun / würde er keinen untüchtigern Menschen / als sich selbsten sehen.

2533. Den Raub widergeben.

Der kluge Fabeldichter Lackman wurde gebetten / etlichen Raubern zuzusprechen / daß sie die geraubten Güter wiedergeben möchten: Er aber sagte: So wenig die Feile den eingefressnen Rost aus dem Eisen bringen kan / so wenig werde ich diesen Raubern die Boßheit ausreden können. Vielleicht habt ihr aus Geitz den Armen auch manche Bitte versagt / und wer solches thut / dem wird das seinige wider mit Gewalt entwendet und sein Flehen auch nicht gehört.

2534. Predigt.

Die Zusammenkunfft Predigt zu hören / sind wie wie ein Jahrmarck; kommestu ohne Geld und Lust zu kauffen / so wirstu nichts darvon tragen; Also wann du nicht ein begieriges Hertz zu lernen mitbringst / wird dir auch die allertrefflichste Predigt nicht dienen. Sadi

2535. Frieden und Kriegsleute.

Die Tappeten oder Teppicht in den Zimmern / so schlecht sie seyn / bleiben sie doch unverruckt hangen; die Fahnen aber in dem Krieg werden gebunden / oder in Regen / Schnee und Ungemach herum getragen: Also haben die Stattleute mehr Ruhe / die Kriegsleute mehr Ehr und Ungemach.

2536. Armut und Kranckheit.

Sadi / der berühmte Persianische Poet sagte / daß er für

er für sein elendsten Zustand gehalten / als er auf eine Zeit kein Gelt gehabt ein par Schuhe zu kauffen; als er aber in dem Tempel zu Kufa einen Bettler gesehen/welcher keine Füsse gehabt/ hat er sich noch glückselig geschetzet/ daß er nicht so elend / als solcher Bettler/und gleichwol gesund und parfuß gehen können.

2537. Warheit.

Die Warheit ist gleich einem zarten Goldblätlein/ welches mit linder Baumwollen aufgetragen werden muß/sonsten kan es leichtlich der Wind verbläsen/ daß man es nicht nützlich zu Wercke bringen kan. Saint. Germin.

2538. Tugend.

Die Tugend ist gleich der Sonnen / welche zwar von der wandelbaren Eitelkeit verfinstert und betrübet wird; jedoch in ihrem unveränderlichen Wesen verbleibet/ rc. Penetz de Montaloan.

2539. Gedächtniß.

Die Gedächtniß des Menschen ist ein Spiegel/welcher nicht nur das Gegenwärtige/ sondern auch das Vergangene/eigentlich vorstellet; Solcher Spiegel aber ist mit aufsteigendem Alter sehr gebrechlich/ und erscheinet der Tod in seiner Schwachheit.

2540. Freundschafft erneuren.

Die wider verglichne Freunde und vereinigte Feinde sind gleich den gebrochnen Beinen/welche zwar zusammen heilen/wann aber das Wetter sich ändert/ so spühret man den alten Schaden nicht ohne empfindlichen Schmertzen.

2541. Ehestand.

Der Ehestand ist gleich dem Nilo/ dessen Fruchtbarkeit die gantze Erden geniesset / Er ist der Regen-

bogen/welcher ein Vorbot des guten und heitern Wetters ist. Er ist die Unsterblichkeit der Sterblichen/ und die Freystatt der lustrenden Begierden.

2542. Böse Ehen.

Die übel-Verheuraten gleichen denen / die sich auf dem rechten Wege verirret / und so viel weniger ihre Raise befördern/ so viel sie fort eilen/und zu der Ruhe zu kommen bemühet sind.

2543. Weiber.

Man liebt die Weiber / wie der Krancke die Artzney/neimlich einem grössern Ubel/ dem Tod/dardurch zu entfliehen: Massen uns der Ehestand vermittelst unsrer Kinder und Nachkommen gleichsam verewiget. Adam hat seiner Eva Befehl Gott selbsten vorgezogen.

2544. Der Dantz.

Der Dantz ist der verliebten Musterplatz / da man durch die Musterung springet / und ein jeder seine Feindin oder Feind unter Augen gehet. Wie gefährlich der Orten die Tugenden sind/gibt die tägliche Gefahr zu vernehmen.

2545. Böse Ehen.

Die mit grosser Mühe zu bösen Weibern kommen sind gleich denen/welche ein Kriegsheer zu Meer ausrüsten/etliche Muscheln mit Würmern und Unziefer einzuholen.

2546. Einfalt.

Gleich wie Gott die Engel erstlich den Hirten auf dem Felde erscheinen lassen/und hernach den Weisen: Also liebet er annoch die Einfältigen ungeringen/ und was veracht ist für der Welte das ist ihm angenehm.

2547. Ergetzlichkeit.

Wir sollen uns der Welt gebrauchen/wie die Tauben/

ben/ welche bey einem jeden Körnlein übersich gegen den Himmel sehen / und gleichsam ihrem Schöpffer für solche Woltharen dancken.

2548. Geitzige.

Gleich wie die jenigen / welche kleine Schlaguhren bey sich tragen/am meinsten zu fragen pflegen: Wie viel es geschlagen? Also trachten auch die jenigen am meinsten nach Gelde/welche desselben zuvor viel haben.

2549. Unartige Kinder: Adel.

Ein unartiges und aus der Zucht geschlagenes Kind / ist gleich dem Rauch von einem hellgläntzenden Feuer/darob es offt nasse Augen giebt.

2550. Hunger.

Es ist zwar der Hunger ein beschwerlicher und verdrüsslicher Schuldner/lässet sich aber mit einem leichten und gar geringen abspeisen.

2551. Schmarotzer.

Die Schmarotzer sind gleich des Actæonis Hunden / welche ihren Herrn fressen / von welchem sie ernehret werden.

2552. Unverständiges Urtheil.

Vielen gehet es wie jenem Scythen/ welcher (bey dem Plutarcho) gesagt/er woll lieber ein Pferd wihrẽ/ als ein künstliches Seitenspiel hören: Also wehlen ihrer viel närrische Händel / und verachten alle Kunst und Wissenschafft / daß man sich über ihr unverständiges Urtheil und übelgekochtes Hirn nicht sattsam verwundern kan.

2553. Boßheit Fehler.

Unter der Feinde Boßheit und Fehler weiß ich keinen andern Unterscheid / als zwischen dem Fieber und der Pestilentz/oder unter dem Kützel der Neurung/und dem Aussatz des Meineids: sind Wort König Carls in Engeland.

2554. Eigennutz.

Wer nach den Wölffen/wegen ihrer Haut / und nicht weil sie dem gemeinen Nutzen Abbruch thun/ jaget/der giebet keinen Vatter des Vatterlands.

2555. Meiland.

Als Prosper Columna seinen Soldaten die Statt Meiland auszuplündern gabe / sagte er : Meiland (Milano heisst ein Hünergeyer) ist gleich einem Schwanen / welchem / wann man ihm die Federn ausrupffet/viel schönere hernach wachsen.

2556. Wiederholen.

Welche eine Sache vielmahls wiederholen / sind gleich den verdrüsslichen Schwalben: Die aber von einer Sache unterschiedliche liebliche Sachen fürbringen / sind gleich den Nachtigallen / welchen ein jeder gerne zuhöret.

2557. Tugenden.

Die Tugend ist ein edler Stein/welcher nicht in viel Gold/und beyständiger Zier will eingefasset seyn.

2558. Weiber: Kinder.

Wer ein Weib nimmet und Kinder zeugt/der giebt dem wandelbaren Glück Geisel oder Pfandschilling: Wer aber unverheurathet stirbet/ der opfert seinen Namen der Vergessenheit und dem Tod auf. Von der Kinder-Liebe und Versorgung sagt das alte Sprichwort: Der Hausrath verderbt den Stattrath.

2559. Ehre.

Die Ehrenstellen sind unsers Gottes Rechenpfenninge/ welche er bald diesem/bald jenem zuleget. Ehre gewonnen/ die Freyheit verlohren.

2560. Könige.

Die Könige sind gleich den Sternen/welcher Ein-

fluß

fluß ins gemein und absonderlich glückselig und unglückselig machen kan / sie haben viel Ehre und keine Ruhe: doch sind sie in dem unterschieden / weil sie wenig zu hoffen und viel zu fürchten haben.

2561. Lob.

Der Tugenden Gegenstral ist das verdiente und warhaffte Lob.

2562. Gerücht.

Das Gerücht ist ein böser Bott und noch ein bößrer Richter und Urtheil-Sprecher / welcher doch bey dem gemeinen Mann in grossen Ansehen stehet.

2563. Aberglaub.

Der Aberglaub ist gleich einem Affen / welcher es der Furcht Gottes alles nach / und mehrmals bevor thut.

2564. Stoltz.

Der Stoltz ist gleich dem Wintergrün oder Epheu / welches sich an den Grundstam der Tugend auf schlinget / einwindet / und den Safft und Krafft ausziehet / daß ein solcher Baum keine Frucht bringen kan.

2565. Laster.

Die Laster sind der Circe Zauberbecher (welcher die Menschen in unvernünfftige Thieren verwandelt / welche auch den Zaum der Vernunfft verliehren / der sonsten den lüstrenden Begierden Inhalt zu thun pfleget.

2566. Schönheit.

Wer mit dem Paris die Schönheit liebet / der verachtet mit ihm die Weißheit und den Reichthum; da doch ein Jüngling vielmehr der Minervę, als der Veneri ergeben seyn solte.

2567. Rahtschläge.

Der gemeine Nutz soll in allen Rahtschlägen der Mittelpunct seyn/umb denselben keine nähre und weitere Rundung geführet werden/ jedoch also / daß sie in gleicher Weite von dem Mittelpunct stehen/und gleich Linien dahin streichen lassen.

2568. der Meinung ändern.

Wer seine Meinung aus vernünfftigen Ursachen ändert/der ist dem Gold gleich/ welches das schätzbarste ist unter allen Metallen : wer sich aber nicht biegen lässet/ist gleich dem Eisen / das in dem Feuer mit starcken Hämmerschlägen muß bezwungen werden.

2569. Stillschweigen.

Das Stillschweigen ist gleich dem Schlaff/welcher uns erquicket / das Reden ist hingegen das Wachen/ welches viel mehr Irrthumẽ unterworffen / als jenes.

2570. Verhelen : Verbergen.

Gleich wie an dem Leib die Blösse für schändlich und schädlich gehalten wird; Also ist auch die Blösse und Entdeckung der Gedancken jederzeit schimpflich und nachtheilig. Solche Verdeckung ist auch füglich der Zaun und die Sicherheit guter Rahtschläge zu heissen. Wer auch alles offenbar und unverdeckt thut/ dem glaubt man nicht / oder man verstehet nicht / was er handelt.

2571. Kühnheit.

Die Kühnheit oder Vermessenheit ist der Narren Wegweiser und der Thoren Handleiterin.

2572. Schertz.

Der Schertz ist eine Larve / in welcher die Warheit zu weilen erscheinen darff / sonsten verursacht sie mehr Trauren/als Freude. Der Schertz ist gleichsam der Altar/

Altar / auf welchem sie ihre Freunde ohne Blut vergiessen aufopfer'n.

2573. Schmeichler.

Ein Schmeichler ist gleich einem Vogler / welcher die Vögel fängt / in dem er ihren Stimmen nachahmet/ die Ohren Kranckheiten sind schwerlich zu heilen.

2574. Raht und Thun.

Zum Rahten soll man hundert Augen haben: in den Thaten hundert Hände: das ist in jenem ein Argus, in diesem ein Briareus seyn.

2575. Leib und Seele.

Leib und Seele sind wie Weib und Mann: Wann das Weib die Oberhand hat/ und den Mann mit ihren fünff Schlüsseln schläget und (vermittelst der fünff äusserlichen Sinne) unter sich bringet / so hat der Mann (die Seele) ihre Kräfften verlohren / und kan solches Unwesen nicht lang bestehen.

2576. Musica.

Es ist kein lieblicher Krieg/ als der Musicalische/ in welchem die Noten nach ihrer Unterscheid gegeneinander uñ miteinander streitẽ/ durch die Zeit unterschieden werden / und doch zu einer Zeit zusammen kommen/ der Feldherr ist der Musicus/ welcher mit so angenehmer Kriegsmacht die Gemüter überziehet / bewältiget und freundlichst überwindet.

2577. Kartenspiel.

Wir lachen der Knaben/ wann sie aus Kartenblättern Häuser bauen/ und sie bald wieder einblasen/ die Zeit zuvertreiben: Was ist wol das Kartenspiel anders/ als ein solches Spiel/ da wir Schlösser in den Luft bauen/ viel zugewinnen hoffen/ und wann auch solches erfolgt/ so kan den gantzen Gewinn / eines Blätleins Anstoß wider fortreiben und Grundfällig machen.

2478. Bücher Schätze.

Es kauffte einer viel schöne Bücher/und wolte wegen derselben für gelehrt angesehen seyn: Diesen falschen Wahn zu wiederlegen / sagte einer seiner Freunde: Ob er nicht wolte ein Orgel-Geigen-und Lautenwerck kauffen? Er sagte/Nein/dann er solche nicht gebrauchen könne: Wol / sagte er/was magst du dann mit diesen Büchern / welche du auch nicht gebrauchen kanst. **Ist eine Gleichniß zu widerlegen / welcher Art in der Vorrede Meldung geschehẽ.**

2579. Hofleute.

Die Hofleute sind gleich den kleinen Schnacken und Mücklein/ welche umb das Liecht herumb schwermen/und weil ihnen solche Hitze sehr angenehm / will jederes das nächste seyn / und verbrennet darüber die Flügel/daß es in den Leuchter fället.

2580. Freundschafft.

Das Saltz hat die Deutung der Freundschafft / welches die Speise nicht nur erhält / sondern auch mit seiner Schärffe durchsäurt/und wolgeschmack machet

2581. Zorn.

Die Zornigen sind gleich den Bienen / welche ihre Beleidiger beleidigen / und mit dem Stachel zugleich das Leben verlieren wollen.

2582. Religions-Zwang.

Welche die Religion mit äusserlichem Gewalt dem Unverstandigen aufdringen / sind gleich den jenigen die den Fuß abhauen wollen / weil sie der Schue drucket/ oder die die Lauten zerschlagen / weil ihre Seiten nicht recht gestimmet sind.

2583. der Dienste Verlust.

Unter den sinnreichen Sinnbildern übertrifft folgendes

gendes die Stralen der Schönheit: Eine Lampe/ oder eine Fackel/mit der Obschrifft:

Officio mihi officio:

Ich nutze dir/und schade mir.

Andre mahlen ein Dintenfaß/ und eine Feder/weil aber das Liecht/ sonder Nachtheil/andre anzündet / und deßwegen eine Deutung Göttlicher Sachen hat / kan es eine nachsinnigere Figur seyn/als die andern.

2584. Unterricht.

Welche für sich ohne Lehrart und mündlichen Unterricht studiren wollen / die sind gleich denen / welche ohne Axt Holtz spalten wollen.

2585. Philosophia.

Gleich wie man aus den Wercken den Glauben erkennt/also soll und muß man die Philosophiam von ihren Früchten erlernen. Daß die Egypter die Thiere angebetet/ist sich deßwegen nicht zuverwundern / weil sie von den Thieren viel treffliche Erfindungen abgesehen. **Wie hiervon handelt/die CLXVII. Lust- und Lehrreiche Geschichte.**

2586. Studiren.

Etliche studiren wie die Omeyssen/die nur zusammen tragen/und niemand darmit nutzen / als ihnen: Etliche wie die Spinnen/die von sich viel unnützes erfinden: Etliche wie die Binnlein / welche aus vielen Bienen Hönig zum Lust/und Wachs zum Nutze machen/sich darvon nehren/und auch andern darmit dienen.

2587. Unwissenheit.

Plato hat recht gesagt: Die Unwissenheit seye eine Ungestalte oder Häßlichkeit des Gemütes/welche mit der äusserlichen Schönheit keine Verwandschafft hat.

2588. Affterreden.

So wenig sich ein verständiger Mann von eines Hundes Bülle von dem rechten Wege abwendig machen lässt: So wenig sollen wir uns auch von der Afterrede / an einem Tugendlichen Wandel hindern lassen.

2589. Schwachheit der Menschen.

Wann die scharffsichtigen Augen / in den vollkommensten himmlischen Cörpern der Sonnen und dem Mond Flecken und Mackeln ersehen: Wie solten dann wir blöde Erden-Menschen / ohne Fehler seyn?

2590. Schmeichler.

Die meinsten Hofschrantzen schmeicheln wie die Hunde / in dem sie betteln und zu fressen begehren.

2591. Jagen: Schäfereyen.

Wie das Jagen eine Vorbildung des Krieges ist / also ist die Schäferey ein Abbildung des Friedens / und aus beeden hat ein König zu lernen / wie er sich seines hohen Ambts gemäß verhalten sollen.

2592. Hofdiener.

Die Hofdiener sind gleich den Schwinbögen: wann der Bogen geschlossen / und sie ihres Herrns Hoheit bestättiget haben / so lässt man sie ungeacht verliegen.

2593. Verleumder.

Gleich wie die Frösche / wann sie eine Fackel oder Liecht sehen / zugleich stillschweigen: Also verstummen auch die Verleumbder / wann ihnen das Liecht der Warheit unter die Augen leuchtet.

2594. Schrifften.

Die Schrifft ist gleich einem Spiegel / in welchem deß Menschen Verstand sonnenklar erhellt.

2595. Lügen und Warheit.

Die Lügen und die Warheit sind wie Don und Eisen an den Füssen des Bildes/ welches Nebucadnezar in dem Traum gesehen: Eines kan an dem andern nicht lang halten.

2596. Gelt: Geitz.

Gleich wie die Tunnung nicht Frucht bringen kan/ sie werde dann auf dem Felde ausgebreitet: Also kan auch das Gelt / welches in eines Geitzhalses Schatz verlieget/ niemand nutzen/ und zu dem Ende / zu welchem es von Gott erschaffen worden/nicht gelangen.

2597. Schönheit.

Die sauren Aepfel sind auch von aussen rot: die Schönheit und Frömmigkeit findet man selten in einem Stall.

2598. Leibes Pflege.

Mann soll des Leibes achten / wie ein Hinckender der Krucken/welches/wann es möglich/ausser dem Leibe zu leben/gar entbehren wolte.

2599. Weiber Regiment.

Männer / über welche die Weiber herrschen / sind verba anomala, und haben einen Absatz von dem gemeinen Lehrsatz.

2600. Hofleben.

Das Hofleben gleicht den Tragödibüchern/welche in Gold schön und herrlich eingebunden sind.

2601. Gemeiner Last.

Gleich wie man mit der Faust der Faust wehret / so muß man auch gemeine Bürden mit gemeinen Rücken tragen.

2602. Selbsterkäntniß.

Gleich wie wir mit geraden Stralen besser sehen/als ver-

vermittelst der Gegenstralen/in einem Spiegel: Also können wir auch andrer Mengel viel besser erkennen/ als unsre eigne Fehler.

2603. Jugend.

Die Jugend ist gleich wie ein unbeschnittener Diamant/und wie ein reines Schreibbrett/ welche allerley Bilderschreiber auf sich zu nehmen geschickt sind.

2604. Schönheit.

Wie ein Mensch in einem Bilde die Kunst / und nicht das Bild / von einer Pflantzen die Frucht und nicht die Pflantze liebet/also müssen wir in einem schönen Frauenzimmer nicht die Gestalt / sondern wo sie verhanden / die Schönheit des Gemütes/ und in dem Gemüte die Schönheit / von dem sie herrühret erheben. Opitius in Hercinia.

2605. GOttes Ordnung: Vernunfft.

Gottes Ordnung mit der Vernunfft zu gründen oder zu schutzen sich unterstehen / ist / als wann ich die Sonne mit einer Latern wolte erleuchten / und einen Felsen auf ein schwaches Rohr befestigen.

2606. Freunde.

Ein Freund ist ein lebendiger Schatz / der lang gesucht kaum gefunden/und schwerlich verwahret wird.

2607. Geitz.

Wann man die Gemüter der Alten/wie ihre Leiber und Angesicht solte sehen können / solte sich zwischen beeden eine grosse Gleichständigkeit befinden. Die dörre Haut bedeutet/ daß sie unverschamt seyn: das harte und wenige Fleisch/daß sie mit niemand Mitleiden haben; die triefenden Augen sind Kennzeichen des Neides; daß ein Alter sich zu der Erden neiget / bedeutet seine Ruglossigkeit/ und die krummen Finger seinen

zu sich

zu sich scharrenden unersättlichen Geitz; die Runtzeln seines Angesichts sind Kennzeichen seiner Hinterlist; seine bebende und schwache Knie bedeuten die Furcht/ rc. Verulam.

2608. Kinderzucht.

Welche Eltern ihre Kinder nicht gebürlich abstraffen/ opfern sie dem höllischen Moloch auf / in dem sie in der Hölle verbrennen werden/ als die ewigen Sündenbrände.

2609. Jugend: Alter.

Die Jugend gleicht den ersten unbesonnenen Gedancken / das Alter aber den reiffern Jahren und verständigem Alter. Verulam.

2610. Lobsucht.

Wie das Eisen durch das Eisen gescherffet wird/ also werden löbliche Gedancken durch das Lob ermuntert/ und zu beständigem Fleiß angefrischet.

2611. Wucher.

Der übermässige Wucher / wird des Teuffels Zehenden genennt.

2612. Gespräche.

Die freundlichen Gespräche sind gleich einer mit Klee und Blumen bewachsnen lustigen Wiesen / auf welche man mit freyem Gemüt nach Belieben ausspatzieren mag/ und zwar nicht mit gleichem Schritt/ sondern nach eines jedem vermögenden Gang und Belieben.

2613. Selbstliebe: Schmeichler.

Gleich wie wir selbsten zu schmeichlen geneigt sind/ also hören wir gerne/ wann uns andre hofieren/ oder nach der Hoffart verführen: finden uns aber sehr betrogen/ wann wir uns mit so falscher Hoffnung

zieren/ und nicht leisten können / was wir uns beymessen. 2614. Reden: Gedancken.

Themistocles hat zu dem König in Persien recht gesagt: Die Reden sind gleich den aufgewückelten Tapeten/ auf welchen die mit Gold und Seiden eingewerckte oder geneeten Bilder deutlich zu sehen sind: Die Gedancken hingegen sind gleich den Velleisen/ da niemand erkennen kan / was darinnen verborgen lieget.

2615. Verschwiegenheit.

Bey einem getreuen Freunde soll man bekennen/ und gleichsam beichten/ was man auf dem Hertzen für Anliegen hat: Es ist aber solcher gehalten/ das Siegel besagter Beicht keines weges zu erbrechen/ bey Verlust seines ehrlichen Namens.

2616. Zeit.

Die Zeit ist gleichsam das Gelt/ durch welche alle Beschäfftigung erhandelt uñ ausgerichtet wird: Wer nun die Müntzen nicht kennet/ der ist ein schlechter Kauffmann. 2617. Kauffmannschafft.

Die Kauffmannschafft ist gleich denen Flüssen/ welche von einem Lande in das andre überbringen/ was zu unsrem Leben nothwendig ist: Ja/ sie ist gleich den Flüssen/ in welchen man Gold und edle Steine findet/ oder den Gesundwassern/ so man für die Kranckheit der Armut erfreulichst gebrauchen kan.

2618. Geld: Wucher.

Gleich wie der Saamen nicht Frucht bringen kan/ er werde dann in die Erde ausgestreuet; also kan auch das Geld/ welches nicht unter die Leute kommet/ und in der Küsten verschlossen bleibet/ keinem Menschen zu Nutzen gedeyen. 2619.

2619. Predigtambt: Diener am Wort.

Wie dz Brod/welches der Rab dem Eliæ gebracht/ nicht geringer gewesen/als das jenige/welches ihm der Engel gebracht: Also ist es gleich viel/ob ich von einem bösen oder frommen Kirchendiener das Wort höre/ und die Sacramenta / als das Brod des Lebens empfahe.

2620. Wörterverdrehen.

Die Wort der Menschen verdrehen/ und auf eine andre Meinung kehren/ist nicht weniger sträfflich/als falsche Müntzen pregen: wie viel sündlicher aber wird seyn/wann man das Wort Gottes zu verfelschen trachtet?

2621. Reichthum.

Der Reichthum ist gleich einem Zahn / welcher sich schwerlich und nicht sonder grossen Schmertzen aus dem Fleisch ausreissen lässet.

2622. Trübsal.

Gleich wie ein verständiger Capellen-Meister einem jeden eine solche Stimme giebt / welche er singen oder auf den Seiten spielen kan: Also ertheilt uns auch Gott kein Kreutz und Anfechtung / als welche unsrer Beschaffenheit gemäß und uns erträglich fället.

2623. Stichelreden t Straffwort.

Simon Decanus Linconbizensis, als er an dem König Henrichs Hofe in sonderliche Gnaden kame/ pflegte er von sich zu sagen: Ich bin zwischen die Hofleute gestreut / wie Saltz zwischen die schnaltzenden Aele. Damit wolte er zu verstehen geben/er müsste sie mit seinen scharffen Stichelreden gleichsam einsaltzen und aufmuntern. Aber was sagte Henr. Huntingdon der solches beschreibt: Dz Saltz verlohre seine Krafft in dem Saltzwasser der Aele/und wurde auf die Misten hinaus geschütt. Dann er kam in die höchste Ungnad / und wurde ausgebannt.

2624. Andrer Gefahr benutzen.

Als Thom. Montacute Graf von Salisbury Orleans sehr bedrangte/ daß die Innwohner sich endlich erboten / ihn für einen Hertzogen von Burgund zu erklären/ schluge ers ab/ mit dieser Rede: **Ich mag nicht in den Busch schlagen / daß andre hernach die Vögel fangen.** Paulus Æmilius lib.10.

2625. Bißdom.

Joh. Fischer Bischof zu Rochester solte zu einem bessern Bißdom befördert werden/er aber bate darfür/ sagend: **Ich will mein kleines altes Mütterlein** (verstehend sein Bißdom/) **nicht verlassen/ dieweil ich schon so lange Jahr mit ihr gehauset habe.**

2626. Gewissens Rug.

Als H. Raphaël Fane durch List des Hertzogs von Northumberland zum Tod verdammt worden / sagte er: **Mein Blut wird dem Hertzogen zu einem harten Polster werden/so lang er lebt.**

2627. Verachte Verachtung.

Cardin. Poole, Ertzbischof zu Canterbury wurde von einem gewissen Bischoff/ so zu Rom gemacht/gemeldt/ daß er alle Bischoffe zu Rom verachtete/da der anitzo doch selbsten da were: **Er machts / sprach P. wie die jenigen/ die den Knobloch nicht wol riechen können; welche / so sie mit jemand zu thun habẽ/ der Knobloch geessen/so nehmen sie auch was in den Mund / daß sie des andern stinckenden Athem nicht riechẽ dörffen.**

2628. Jugend.

Die Jugend gleichet dem jungen Wein / der noch nicht vergoren/uñ sich mit leerer Schwülstigkeit aufblehet:

blehet: Der alte Wein und die alten Leute aber sind still und so viel reineres Verstandes.

2629. H. Schrifft: Wissenschafften.

Die Lehre Gottes ist die Sara/die andern Wissenschafften sind die Hagar/welche/wann sie herrschen will/ausgestossen werden muß.

2630. Garten.

Als ein Edelmann zu Rom einen Cardinal ersuchte/ daß er in seinen schönen Garten spatzieren dörfft:/ daran er bey 30. Jahren gebauet hatte. Der Cardinal sagte/ ja gerne/ dann wie mir Gott den Eingang in den Paradeis-garten nicht verweigern wird/ als kan ich auch keinen von dem irdischen Garten abhalten.

2632. Demut.

William Marckgraf von Winchester/ist gefragt worden/wie er in Rathgabungen/bey so viel schweren und unruhigen Zeiten/ unterschiedlicher Printzen/sich verhalten/ und durchgebracht? Antwort: **Ich war wie eine Weidenstrauch/ aber nicht wie ein Eichbaum.** Das ist/ wie es den grossen Bäumen im Windsturm ergieng/so gieng es den kleinen auch; mit einem Wort: Er hätte sich allezeit klein gemacht/und nie erhoben/durch angemasste Gewalt.

2632. Juristerey Mißbrauch.

Es wurde gesagt/ daß der Juristen viel zu viel/und daß sie in Rechtssachen viel unnöthiges Lauffen machten: O nein / sprach der Engeländische Poet Heiwood: **Je mehr stauber Hund/und Windspiel im Felde/je lustiger ist die Jagt.** Ja/versetzte der andre/**ihr Gefäng aber ist armer Leute Schweiß und Blut.**

2633. Raisen.

Welche in frembde Länder ohne genugsamen Verstand reisen / und nicht wissen / was sie darinnen lernen und werben sollen / sind gleich den Schiffleuten / welche sich ohne Seecompaß und Steuerruder auf das hohe Meer begeben / und erwarten / wo sie der Glücks- und Unglückswind hin und her treibet / und vielmals an einem Felsen scheitern machet.

2634. Zeit beobachten.

Wie die Bienlein ihr Hönig nur in heitern Tagen und in dem heissen Sommer samlen ; also muß ein jeder die Zeit und Gelegenheit beobachten / wann er sein Glück suchen und finden will.

2635. Glück : Kunst.

Es wurde gestritten : Ob das Glück oder die Kunst mehr vermöchten einen zu Ehren zu bringen. Etliche hielten es mit dem Glück / sagende : Viel treffliche erfahrne Schiffer haben Schiffbruch erlitten ; andre haben das Glück gehabt / sich durch Schiffahrten zu bereichern / und auch ohne Magnet und den Jacobsstab / grosse Reisen verrichtet. Die andern sagten / daß dieses nicht folge / und wurde der thöricht thun / welcher sich / wegen eines solchen Exempels / ohne Magnet und Seekarten / den winden und Wellen vertrauen würde. Gunst kommt durch Kunst und Tapfferkeit / ohne solche bestehet sie mehrmals nicht lang.

2636. Bedachtsam reden.

Der Maulbeerbaum ist der spatste mit seiner Blühe und Blättern / und bringet doch am ersten Frucht : Also muß man zuweilen hinter dem Berg halten / und mit seinen Worten nicht Vorlaut seyn. Sind die Reden zu rechter Zeit mit Verstand an- und eingebracht / so werden sie doch reifflich fruchten.

2637. Könige Macht.

Die Könige haben nicht nur lange Hände/sondern auch grosse Ohren / scharffsüchtige Augen und keine kleine Wort. Das ist / sie sind mächtig/hören und sehen alles durch ihre Kundschaffter/und was sie sagen/ das muß geschehen.

2638. Böse Leute.

Es kan kein Garten so reinlich gehalten und bezieret werden/ daß nicht unter der Erden die Regenwürmer/ und ober der Erden allerhand Unziefer gefunden werde: Also ist kein Regiment ohne böse Leute/ und muß man nur verhüten / daß sie den Früchten nicht zu grossen Schaden thun; welches auch der gröste Fleiß nicht gar verhindern kan.

2639. Lehrmeister vergebene Arbeit.

Ein Burger hatte seinen ungeschickten Sohn in die Schul geschickt/ und als er nichts gelernet/wolte er dem Lehrmeister auch kein Lehrgeld bezahlen / welcher sagte: **Wann der schwartze Mohr in das Bad gehet und wieder schwartz daraus kommet/ so muß er den Bader einen als den andern weg für seine Mühe das Badgelt bezahlen.** Daß euer Sohn nichts gelernet hat/ist seine und nicht meine Schuld.

2640. Einigkeit.

So bald die Linien von dem Punct der Einigkeit abweichen/ so bald lauffen sie so viel weiters von einander/so viel länger sie gezogen werden und fortstreichen: Also ergehet es auch/wann die Unterthanen sich von der einigen Treue und dem heilsamen Frieden abschlagen/daß sie mit Verlauff der Zeit nicht wider zusammen kommen können.

2641. Rathschläge.

Eckelt uns für guten und gesunden Speisen (heilsamen Rathschlägen) so müssen wir deswegen nicht Hunger sterben; was zu unsrer Genesung dienet / das kan nicht zugleich wolgeschmack und annehmlich seyn.

2642. Königmörder.

Es ist wunderlich zu hören / daß die Schiffer ihnen ein Ungewitter über den Hals ziehen/und solches mit dem Tod ihres Schiffherzens zu versöhnen gedencken. Apoph. Carolina f. 69.

2643. Sünden Schlaf.

Wann ein Weltling in seinen Sünden keine Gewissens-Ruh fühlet / so ist zu vermuthen / der Teuffel habe ihn in eine Schlaffsucht fallen machen/ von welcher er/mit der Höllenbrand/ wider aufgewecket werden wird.

2644. Eitelkeit.

Die weltliche Eitelkeit ist eine falsche Müntze; weh dem/der sich darmit bezahlen lässet; Er wir den Einbuß zu spat bereuen.

2645. Anfechtung.

Wie uns ein böser Traum kurtze Zeit in Schrecken halten kan; also muß alle Anfechtung/Angst/Jammer und Trübsal verschwinden / wann wir nur von dem Schlaffe der Sünden aufstehen / und uns strecken nach dem das droben ist.

2646. Sündengreuel.

Unsre Seelen sind kranck / und wir leider so rasend/ daß wir unsre Schwachheit nicht erkennen / und deswegen auch die Artzney/welche zu unsrer Genesung dienet/nicht haben wollen / daß also unser Schade unheilsam werden muß.

2647.

2647. Eitelkeit.

Die Weißheit der Welt ist ein Gefäß voller sündlichen Eitelkeiten.

2648. Lob.

Der Welt Lob und Ehre soll uns eine Kron von Dörnern seyn: Eine Kron nach dem Ansehen; von Dörnern aber/wañ unser Gewissen solches widerrufft.

2649. Sinne Nachtheil.

Der Mensch hat keinen grössern Feind/ als seine Sinne/welche die Hände sind / darmit man die Geschencke der Welt und des Teuffels an-und einnimmet: Schleuß diese Hände zu / so wird sich deine Seele zu Gott wenden/der sie gegeben hat.

2650. Leben deß Menschen.

Die Sonne und der Schatten beharren niemals in einem Stand/wie wir vermeinen/ sondern nehren oder mindern sich: gleiche Beschaffenheit hat es auch mit unsrer Seele und mit unsrem Leibe / wir werden frommer oder böser: grösser oder kleiner: stärcker oder schwächer; gesunder oder stärcker.

2651. Gewissen.

Ein gutes Gewissen ist das sicherste Unterpfand des Zukünfftigen Lebens.

2652. Gedancken.

Die Gedancken der Menschen sind gleich dem Stab Mosis / wann sie sich erheben / und gegen den Himmel richten / so sind sie unser Trost / darauf wir uns steuren; wann wir sie aber zur Erden niderschlagen/so werden sie zu vergifften Schlangen.

2653. Bücher.

Die Bücher sind gleich den Schlangen / welche Moses und die Egyptischē Zäuberer gemacht/da jenes

Stab die andern verschlungen: die guten Bücher die schandlichen und schlimmen zu schanden gemacht.

2654. Gedancken.

Ein jeder guter Gedanck ist ein Tröpflein Göttlicher Barmhertzigkeit / welcher uns nach und nach fruchtbar machet zu guten Wercken.

2655. Sünden Betrachtung.

Die Betrachtung unsrer Sünden soll unser tägliches Brod seyn/ daß wir zu allen Speisen / so niedlich sie auch seyn mögen/geniessen sollen.

2656. Gebet.

Die reuigen Bußthränen in dem Gebete sind das süsse Wasser/welches die dürstigen Seelen erquicket.

2657. Seele.

Die Seele des Gottliebenden ist ein Spiegel / in welchem Gottes Bild klar erscheinet; wann nur solcher helle Schein durch die Sünde nicht gemindert/ gehindert/oder betrübet wird. Teresa.

2658. Gewissen.

Ein gutes Gewissen ist der beste Erdboden / darauf die Furcht Gottes bekleibt/und erfreuliche Frucht bringet.

Verachtung: Lob.

Die Verachtung ist eine gesunde Speise / als das Lob/wie wol sie nicht wol schmecket/und einen starcken Magen erfordert.

2659. Gottesdienst.

Wer Gott dienet/hat einen guten HErrn/der mehr giebet/als man von ihm begehren kan/nicht wann der Knecht seinen Lohn will / sondern wann es ihm nutz ist/daß er solchen nicht übel anwenden kan.

2660. Satans List.

Der

Der Satan ist ein listiger Fischer: Er weiß wol/ war nach jeder Weltling trachtet/ und pfleget einer jeden Art einen besondern Anbiß anzuhangen: der Jugend die Wollust/dem männlichen Alter die Ehre/den bejahrten Greisen den Reichthum. Es sind leider wenig/die ihm durch und durch entschwimmen.

2661. **Liebe Gottes.**

Die Liebe Gottes ist ein Feuer / welches sich bey den Frommen nicht verbergen lässet.

2662. **Eitelkeit.**

Wie keinem Mann wol anstehet / daß er sich mit Kinderspielen belustige: also stehet auch keinem Christen wol an / daß er sich mit den nichtigen Eitelkeiten der Welte bemüssige und seinen Lust darinnen suche.

2663. **Demut.**

Die Demut ist eine Imme/welche aus allen Blumen (aus allen Begebenheiten) Hönig machet/ das jedem angenehm ist.

2664. **Undanckbarkeit.**

Wann ein König seinen Unterthanen Fürstlich begabet / so danckt er ihm/in aller Unterthänigkeit: Wann uns aber Gott alles giebet / was wir von nöhten haben / und noch ein mehrers / so sind wir doch so blöde und blinde Leute/daß wir es nicht für eine Gnade erkennen/sondern für eine Schuldigkeit halten: Also ist diese Welt ein Haus voller undanckbaren Aussätzigen / von welchem das Unglück auch nicht weichen und aussetzen wird.

2665. **Bücher schreiben.**

Es wurde ein Gottseliger Mann mit seinen Bücherschreiben verspottet/ und befragt: Wer ihm Erlaubniß gegeben/solche Wercke an das Liecht zu setzen/ etc.

Er antwortete: Die Knecht Gottes pflegen ihr ihnẽ vertrautes Pfündlein / ja nit ein Quintlein darvon / in die Erden zu verscharren: Gott bedient sich mehrmals unsrer Schwachheit / seinen Willen außzurichten.

2666. Weltlinge.

Die weltsüchtige Wolluster gleichen dem Raben / welcher einmal aus dem Kasten gekommen / niemals zu rucke gekehrt: die aber mit einem Fehler übereilet werden / den Tauben / welche zu Abends das Oelblat / als des innerlichen Friedens Zeichen / mit sich bringen.

2667. Mensch.

Der Mensch ist ein kleine Welt / seine Seele ist der Himmel / sein Leib ist die Erden: ob nun wol solche schwere Erden unbeweglich ist / so laß doch / mein Gott / meine Seele in deinen richtigen Wegen wandeln!

2668. Boßheit der Menschen.

Alle Laster haben eine Vergleichung mit dem viehischen Unwesen: Es giebt Raubvögel / Raubfische / wilde / reissende Thiere / die von der Schwächern Raube leben: die Biene und Mucken haben ihre Feinde an Wespen und Spinnen. Der Mensch aber hat seinen grössten Feind an dem Seelenmörder / und an denen / welchen er alle Boßheit eingiebet / und ihnen gleichsam seine Anwaltschafft aufträget.

2669. Eifer.

Der Eifer für oder wegen des Worts und der Ehre Gottes / ist die glüende Kohlen / mit welcher dorten der Engel die Lippen des Propheten berühret / welcher nun solche erkalten lässet / wird bey GOtt eine grosse Verantwortung haben.

2670. Wolthätigkeit: Almosen.

Von einer Heerde Schafe/die erst beschoren worden/soll ein Italiänischer Mönich gesagt haben: Hier heisst es; wer zween Röcke hat/gebe dem einen/der keinen hat.

2671. Leibliche und Geistliche Güter.

Die armen Leute schreyen ihre Feilschafft aus auf der Gassen / und gehen mit ihren geringen Waaren hausiren: die reichen Kauffherrn und Krämmer trachten ihren Reichthum zuverbergen: Also ist es auch mit den Geistlichen Gütern beschaffen; der wenig hat/machet darvon ein grosses Geschrey/und will darmit gesehen seyn; der aber viel hat / hält aus Demut zu rucke / und träget seinen Schatz verborgen / biß zu der Zeit des rechtmässigen Gebrauchs.

2672. Verleumbder.

Die Verleumbder sind gleich den Fleischmucken/ welche sich von den Aasen (andrer Mengel) mehren und nehren.

2673. Unnütze Subtilitäten.

Gott ist ein verzehrend Feuer/ welche mit ihren Gedancken sich gar zu nahe machen / und von solchem Liecht / da zu niemand kommen kan / gar zu subtiele Fragen aufbringen/werden die Flügel/wie die kleinen Mücklein verbrennen.

2674. Anfechtung.

Die kleine Lerche kan gleich übersich gen Himmel steigen / und die grossen Falcken und Sperber müssen sich hin und her schwingen / sich nach dem dienenden Windfang zuerheben: Also sind ihrer viel durch ihren eignen Last / es bestehe solcher in den Gütern des Verstandes oder des Glücks/behindert/daß sie ihren Sinn nicht

nicht nach dem Himmel richten / es beschehe dann durch den Wind der Anfechtung / welcher sie empor schwinget und träget.

2675. Sinne der Menschen.

Es können so viel unterschiedne Angesichter / Geberden/Stimmen/ Haare und Grösse der Menschen nicht gefunden werden / ihr innerliche Beschaffenheit ist noch vielmehr geändert / und wandelbarer als die äusserliche.

2676. Gesellschafft.

Wie die Freundschafft und Gemeinschafft die Menschen erhalten wird: Also ist dergleichen unter den Thieren und leblosen Geschöpffen/welche eine verborgne Zuneigung/zu ihres Wesens Besten erweisen/ und die Vögel gleicher Federn flügen gern miteinander / daß man einen jeden an seiner Gesellschafft erkennen kan.

2677. Jugend Begierde.

Wie das glüende Eisen in dem Wasser sehr zischet/ und spratzlet; also können wir unsre hitzige Begierden in der Jugend/ sonder Widerstand/ nicht auslesch en: wann aber das Eisen erkalt/und der Mensch alt worden / so wird auch diß Fincklein / der übrigen Hitze / leichtlich erlöschet werden mögen.

2678. Schönheit betrügt.

Es wurde eine Jungfrau/wegen ihrer Schönheit/ für übertrefflich gelobt: Darauf sagte einer: Die schönsten Mucken haben am meinsten Gifft in sich. Er wolte sagen / daß man auf die äusserliche Blendung nicht zu sehen habe / sondern/ daß die Jungfrau eine Müssiggängerin/unverschämt und böß seye / wie auch nachgehends ihr Mann mit seinem Schaden erfahren.

2679.

2679. Heuchler.

Die Heuchler sind wie das faule Holtz / oder die Johannes Würmer/welche einen Schein/ aber keine Hitze und Flamme erweisen.

2680. überflüssige Höflichkeit.

Als N. überflüssige Ceremonien machte/ vergleichte ihn einer mit dem Alten Testament / da das Ceremonialische Gesetz den Juden viel zu schaffen gabe.

2681. Aufschneider.

Von einem Aufschneider sagte einer: Seine Wort sind wie die Primierkarten/ sie gelten mehr/ als sie bedeuten/ und ist das 7. (welche Zahl der Lügen zugeeignet wird) die beste Karten.

2682. Glaubensaug.

Gleich wie man ein Aug zudrucket / so viel besser zu sehen: Also muß man auch das Aug des Verstandes zudrucken; wann man mit dem Aug des Glaubens schärffer sehen will/ ja jenes gar ausreissen / wann es uns ärgern will.

2683. Anfechtung.

Wie das Bronnen Wasser in dem Winter wärmer ist / und seine Hitze durch die äusserliche Kälte zusammen gehalten wird; also sollen die innerlichen Gnaden Gaben/ durch die äusserlichen Anfechtungen viel brünstiger werden/ daß er zwar nicht seinen Feinden/ sondern seinem GOTT darfür zu dancken Ursach hat.

2684. Beleidigte Frommkeit.

Die Frommen lassen jederman mit frieden / und warten ihrer Arbeit/ wie die Bienlein / wann man sie aber beleidiget/ so erweisen sie daß sie auch einē Stachel haben/ und vertheidigen sich mit gesamter Beyhülffe.

2685. Böse unter den Frommen.

Es beklagte sich einer über die böse Gesellschafften/ welchen man in dieser Welt nicht entfliehen könte: Laß dich solches nicht wundern / sagte der andre / es ist kein Getreidacker / ohne Unkraut / und die schönen Kornblumen nutzen am wenigsten; sondern sie entziehen dem Getraid der Erden Nahrungs-Safft/ bevor sie in Bindelein gebunden / und in das Feuer geworffen werden.

2686. Böse Exempel.

Die zerbrochene Glocke klinget sehr weit / und giebt ein Anzeichen/daß ihr nicht zu helffen / als vermittelst des Feuers/ in welchem sie muß umbgeschmeltzet werden. Also beleidigen die bösen Exempel alle die jenigen/welche es hören/und erklinget solcher Schall weit und breit / daß jeder übel von solchem Geheul reden muß.

2687. Eitelkeit betrachten.

Gleich wie unsre leibliche Augen/ in der Durchstralung (per diaphana) vielmals betrogen werden; also werden auch unsre Geistliche Augen betrogen/ wañ sie durch den blauen Dunst der Eitelkeit in das ewige schauen wollen.

2688. Gedancken Hinterniß.

Gleich wie einem zuweiln ein Arm entschläfft/ daß man denselben nach Belieben nicht gebrauchen kan: Also findet sich auch ein Ohnmacht in unsrem Sinn/ daß wir nicht gedencken können/was recht ist.

2689. Kälberhaffte Knaben.

Dieser Knab/ sagte jener / ermahnt mich wie das Thier/welches die Jsraeliten in der Wüsten / zu Betel und zu Dan angebetet; Jch kan nicht an den Namen kom-

kommen/wie man es heisst. (Er wolte sagen/er were ein junges Kalb.)

2690. Alte Weiber.

Ein altes Weib klagte über ihre blöde Augen: der Artzt sagte ihr/ daß sie nicht leichtlich ein altes Haus mit neuen Fenstern werde gesehen haben: Ja / antwortete sie/ man pfleget aber die alte Scheiben klar zu machen/zu bessern/und neue Scheiben einzusetzen.

2692. Jungfrauen Widerhall.

Eine Jungfrau soll seyn wie ein Echo oder Widerhall/unbefragt nicht reden / sondern still schweigen/ oder wenig Wort machen. Fast gleicher Meinung sagt Catsius:

Nil dare sponte suâ, didicit resonabilis Echo:
nec dare sponte suâ, bella puella solet.

2692. Aufruhr.

Als auf eine Zeit die Burgerschafft sehr schwürig und sich aufrührisch erzeigte / sagte einer: **Wo soll man den Brand angreiffen?** der andre antwortete: wo er nicht glüet/nemlich man muß mit den wenigen freundlich reden/welche den Aufrührern nicht beypflichten.

2693. Lobes Nutz.

Das Lob ist gleich einer köstlichen und mit vielen Bildern und Blumen eingewerckten Tapezerey/welche eine Wand bedecket / die also seyn könte und seyn solte / daß das äusserliche dem innerlichen gleichständig erachtet werden möchte.

2694. Lehrer Unverstand.

Von einer Schul / welcher Lehrmeister ein unverständiger Mann/ und doch gute Ingenia unter seinen Schulern hatte / sagte man: **Die Hunde sind**

gut / aber der Jäger weiß sie nicht einzuhetzen.

2695. Richter.

Die Richter / welche sich bestechen lassen und Geschencke nehmen/ sind gleich denen/ die ihr Haus anzünden ein par Eyr zu sieden. Wegen eines Gewinnleins setzen sie ihre Ehr / und gutes Gewissen (das Haus darinnen sie sicher wohnen solten) in Gefahr/ rc.

2696. Gelindigkeit: Schärffe.

Der Hertzog von Alba pflegte zu sagen: Wann ich auf das Rathhaus gehe / so bedecke ich mit meinem Rock alle Privat-Affecten/ und weiß / daß ich meinem König allein dienen muß: besagter Rock ist mit gelindem und glattem Atlaß überzogen / den streiche ich einem jeden an/ der mir zu meinem Vorhaben dienlich seyn kan: Will solche Gelindigkeit nicht helffen: So wende ich das rauhe heraus / und ist er mit Igelhäuten gefüttert: kan ich mit solcher Strengigkeit auch nicht zu recht kommen; so kehre ich das glatte wider hervor/ und so gelange ich zu meinem Vorhaben.

2697. Geldes Nachtheil.

Die mit dem Gelde umbgehen/ und die Zahlung unter ihren Handen haben / sind gleich den Bisamkrämern/ wann sie auch nichts darvon gebrauchen/ so verbleibt doch der Geruch in ihren Kleidern.

2698. Reden.

Die Zunge ist mit den Zähnen gleichsam eingefangen und beschräncket; so lang sie in solchem ihrem Gebiethe verbleibet / ist sie wol sicher; wann sie aber die Wort darüber streichen lässet / so können sie leichtlich gefähret werden.

2699.

2699. Höflichkeit.

Die Höflichkeit ist ein Korb/ darinn man alle andre Tugenden und Gaben gen Marckt bringen muß; An solchem Korb ist die Wolredenheit die Handhebe/ darbey der Korb muß gehalten werden.

2700. Regierungsart.

Gleich wie man einem jungen Pferde unterschiedne Mundstucke machet / zu sehen / auf welchen es sich am besten mustert und gehet; also muß man ein jedes Volck / nach seiner Art regieren / damit es nicht scheu werde und ausreisse.

2701. Unterscheid des Verstands.

Die unterschiednen Knaben werden füglich mit den unterschiednen Metallen verglichen / etliche sind gulden/ etliche silbern/ etliche eisern / und ein jeder dienet an sein Ort und nach seiner Art / keiner aber zu allen und jeden.

2702. Rede der Gelehrten und Soldaten.

Die Reden der Gelehrten sind wie guldne Aepffel in silbern Schalen/ lieblich und hertzerquickend: der Soldaten Wort aber sind wie die Stuckkugel/ in eisernen Helmen/ sie haben mehr Nachdruck/ und erzwingen mit Gewalt/ was jene mit Freundlichkeit werben.

2703. Evangelisten dolmetschen.

Rinfort ein gelehrter Engeländer/ bate die Königin Elisabetham/ sie solte den Tag ihrer Krönung die Gefangenen loß lassen/ und solches verwilligte sie. Nachgehenden Tage bate er noch für ihrer vier; nemlich für die vier Evangelisten/ welche in der Gefängniß Latein verhafftet weren/ und die Engländische Freyheit zu erlangen hofften. Darauf sagte die Königin/ sie sind schon in der Englischen Freyheit.

2704. Schatzkammer.

Die Schatzkammer wird mit dem Miltz verglichen/ wann es sich blehet/ so nimmt der gantze Leib ab/ und verursacht grossen Schmertzen.

2705. Hofleben.

Bey Hofe gehet es zu/wie auf der Hochzeit zu Cana: Man giebt zu erst guten Wein/ alsdann den geringen/wann man nemlich sich würcklich in Dienste eingelassen/und Hoffnungs voll gleichsam daumelt.

2706. Hanrey.

Ein freches Weib sagte/ sie wolte ihren Mann/der sich mit dem Vollmond belustige (sich voll zu sauffen pflegte) zu einem Neumond (Hanrey) machen.

2707. Stoltzling.

Ein Stoltzer ist gleich einem viereckigten Steine/ der in dem Gebäue mehr Platz erfordert/ als er ausfüllen kan.

2708. Geitzige.

Die Geitzige werden füglich verglichen mit den 7. magern Kühen / in dem Traum Pharaonis/ welche die 7. fette Kühe aufgefressen/ daß man es ihnen nicht einmahl angesehen.

2709. Liebebücher.

Die Liebsbücher und Fatzen-Gedicht sind die unflätigen Frösche/welche Pharaonem auch auf seinem Lager geplagt.

2710. Jungfrauen.

Die Jungfrauen sind gleich den Vögeln/sie schweben herumb/und lassen sich zu letzt alle fangen.

Die

Die VIII. Kunstquelle
Des
Gegensatzes.

2711. Arbeit.

WEr vermeint der Rost glänze heller als das polirte Eisen / der mag den Müssiggang der Arbeit vorziehen. Der Pflugschar Obschrifft/ bey dem Jovio/ ist diese ;

Splendesco labore.

Rast' ich so rost' ich.

2712. Freundschafft : Feindschafft.

Man soll mit allen Menschen Freundschafft/ und mit allen Lastern Feindschafft halten.

2713. Räthselspruch.

Ein Mann kein Mann/ sahe und sahe nicht/ schlüge und schluge nicht/ mit einem Stein/ der kein Stein war/ einen Vogel/ der kein Vogel war/ und auf einen Baumen sasse/ der kein Baum war. Das ist : Ein Verschnittner/ und Einäugiger schleuderte mit einem Pinsenstein nach einer Nachteule/ welche auf einer Weidenkoppen sasse.

2714. Zeit.

Keine Zeit ist kurtz/ wann man sie recht zu gebrauchen weiß : Hingegen ist auch alle Zeit zu lang/ wann man sie mißbraucht.

2715. Furcht : Liebe.

Wer das Leben zu viel liebt / muß den Tod zu viel fürchten. C.Galeazo Priorato nel Guerriero prudente.

2716. Straff Gottes.

Gott straffet nicht alles in diesem Leben / daß man nicht vermeinen möchte / es seye kein ewiges Leben; GOTT lässet auch nicht alles ungestrafft; damit die Ruchlosen nicht vermeinen möchten / es were kein gerechter Gott im Himmel. Malvezzi nel Davide perseguitato.

2717. Gefälligkeit.

Wer sich nicht weiß beliebt und angenehm zu machen / der ist auch nicht werth / daß er geliebet werde.

2718. Liebe: Furcht.

Die Liebe ist ein Seidenfaden / daran hangt das Schwert der Furcht; reisst jene / so fällt diese auf der Unterthanen Haubt.

2719. Haß der Fürsten.

Ihr wenig sind zu viel / die den Fürsten hassen / welcher viel sicherer in der Liebsgewogenheit / als in der Waffen Beschützung stehet.

2720. Soldaten.

Der gemeine Soldat ist der erste in der Gefahr / und der letzte des Sieges zu geniessen.

2721. Kinder.

Wer keine Kinder hat / ist mit Unglück glückselig / oder glückselig ob solchem Unglück.

2722. Wein.

Der Wein hat zween Mängel / der böse verderbt den Magen und der gute den Beutel: Doch sagte jener Zechbruder / ist mir mein Magen lieber als der Beutel.

2723. Rephüner.

Ein Spanier verlachte einen Frantzosen / daß er ein Rephun ohne Citronen und Pomerantzen esse: der Frantzos sagte / daß solches besser / als daß man die

die Citronen und Pomerantzen ohne Rephüner isset/ wie in Hispanien.

2724 Tugend: Laster.

Kein böser Mensch kan kein gutes Leben führen/ und hingegen kan kein guter uñ Gottergebner Mensch kein böses Leben führen. Der äusserliche Schein/ und das innerliche Seyn treffen selten zusammen.

2725. Lachen: Weinen.

Alles hat seine Zeit/ sagt Salomon: Lachen hat seine Zeit/ Weinen hat seine Zeit: Beedes aber kan zugleich beysammen seyn/ wann man mit dem Gemüt/ aus geistlicher Freudigkeit lachet / und dem Leibe nach / wegen schmertzlicher Kranckheit / weinet. Oder / wann man in der leiblichen Frölichkeit lachet / und mit reingem Gemüt und Bußthrenen/ ob begangene Sünden/ weinet.

2726. Soldaten.

Der Soldat giebt nicht Haut umb Haut/ wie dorten der Satan sagt / sondern er giebt die Haut umb bar Gelt / oder umb die Hoffnung des Solds und künfftigen Raubs.

2727. Titel Eitelkeit.

Es kostet wenig/ ja nichts/ eine Sach hochbetiteln; aber so wenig es kostet/ so wenig hilfft es auch ausser der Eitelkeit.

2728. Redner: Prediger.

Der ist kein guter Redner/ welches Worte mit den Wercken nicht zusammen stimmen.

2729. Gaben Gottes: Demut.

Alle gute Gaben kommen von oben herab: darum wer von oben herab empfangẽ will / der muß nothwendig unten seyn/ uñ derselben in rechter Demut erwarten:

massen die Grösse eines Christens ist / daß er klein sey in rechter Demut. Taulerus.

2730. Gottesfurcht.

So der Mensch Gott fürchtet / so giebt er ihm das meinste in dem meinsten. Idem.

2731. Demut.

Grossen Königen und Fürsten richtet man hohe Thron und Königliche Stühle auf: Dem Könige aller Könige aber gefällt ein nidriges und demütiges Hertz / das mit der H. Jungfrau Maria sagt: **Ich bin des Herrn Magd** oder Knecht/ꝛc. und auf solchen demütigen Hertzen ruhet der Geist GOttes.

2732. Ungelehrte und Gelehrte.

Alle welche Cererem und Bacchum lieben/die hassen Minervam und Phœbum: dann jene wollen den Leib versorgen/diese den Geist und Verstand.

2733. Demut: Ehr.

Mann soll die Demütigen also ehren / daß man die Ehre nicht zu tieff demütige.

2734. Dienst begehren.

Es wurde durch den Tod eines Bedienten ein guter Dienst ledig / welchen ein andrer in grosser Eil bey dem Fürsten auszubitten verhoffte / und als ihn der Fürst fragte; Wann er gestorben? sagte er vor vier Stunden/ und bin ich auf der Post kommen / mich darumb unterthänigst anzumelden: Wol / sagte der Fürst/ so reite auf der Post wieder zu rucke / und sage/ der Dienst seye nicht für dich. Gilbert. Cognatus l. 1. Narrat. ad de Job. 9, 26.

2735. Wort ohne Wercke.

Welche recht lehren/und böses thun / sind des Mahomets leibliche Brüder/der seinen Türcken den Ehebruch

bruch verbotten/benebens aber vermeldet/ daß ihm zugelassen viel Eheweiber zubeschlaffen / damit er mehr heilige Propheten auf die Welte bringen möchte. Thomas à Jesu l. 10. c. 9. de procuranda salute omnium gentium. Sie sind wie die Schlafgänger/ welche andre aufwecken/in dem sie schlaffen.

2736. Essen: Uberfluß: Schlemmer.

Zu viel essen in der Jugend / macht im Alter wenig essen/wann man sich entweder den Leib oder den Beutel nach verderbt hat: dan/nach der Spanier Sprichwort/ist der Uberfluß der Schlüssel zu der Armut.

2737. Heuraten.

Wilt du ein gutes Jahr haben / so heurate dich: wilt du zwey gute Jahre haben/so heurate nicht.

2738. Wein.

Wer des Weins Freund ist / der ist sein eigener Feind/oder wer den Wein liebet/hasset sich selbsten.

2739. Tod.

Es ist keine neue / sondern die ältste Zeitung / daß die Menschen/welche geboren werden / nachgehender Zeit wieder sterben; also / daß sich darüber keines weges zuverwundern ist.

2740. Lob: Gewissen.

Was hilfft mich andrer Lob / wann solches mein Gewissen widerspricht? Was schadet es mir / wann mich andre schänden / und mein Gewissen strafft sie Lügen? Gregor. Hom. 9. in Ezech.

2741. Bücher.

Ein ärgerliches Buch ist schädlicher/ als eine ärgerliche Rede/oder böses Exempel/massen solches in seiner Flüchtigkeit vernichtet wird; dieses aber das Buch beharret/

harret / und kommt vielen lustrenden Leuten in die Hände; darumb werden sie auch mit den Egyptischen Fröschen verglichen/welche die Lager besudlen/ und eine grosse Plage über das gantze Land gewesen.

2742. Ehre.

Man ehret vielmals die jenigen offentlich / welche man absonderlich mit Worten verunehret; und dieses gehet von Hertzen/ wie jenes aus einem heuchlerischen Gemüthe.

2743. Gottes und Menschen Wercke.

Gott sahe an alles/was er gemacht hatte / und sihe/ es waren die Wercke seiner Hände alle gut/und Er ruhete: der Mensch beschauet die Wercke seiner Hände/ und sihe / es war alles eitel / voll Zweiffel und Ungewißheit/und fande keine Ruhe darinnen / biß er zu der ewigen Ruhe gelanget.

2744. Sünden Straff.

Nach dem das Maß unsrer Sünden voll/ ist billig und der Gerechtigkeit Gottes gemäß/ daß seine Ehre/ welche wir bey **guten Zeiten** aus den Augen gesetzet/ zu **bösen Zeiten** erzwungen werde. Apoph. Carolin.

2745. Anfechtung.

Der Gerechten Trübsal wird nicht weniger für eine Zeugschafft der Sünden zu halten seyn/als der Ungerechten Wolleben/ihre Unschuld beglauben können.

2746. Sünden Ubel.

Die kleinste Sünd ist schwerer und mehr zu achten/als das allergröste Unglück.

2747. Waffen der Kirchen.

Die Waffen der Kirchen sind von Alters hero weinen und beten gewesen / welche zwar in dem Krieg den Sieg nicht erhalten/sondern durch die Gedult der Märtrer Kron darvon gebracht.

2748. Innerlicher Krieg.

Die äusserlichen Waffen können den Gewissens-krieg nicht beylegen/noch weniger das Göttliche Rach-schwert zu rucke halten.

2749. Trunckenheit.

Wer viel Weins verschlingt / wie der verlohrne Sohn/wird von dem/als einem Abgrund aller Laster/ wieder verschlugen.

2750. Hoffsitten.

Bey vielen Höfen essen die Esel der Gelehrten Brod/und die Narren besitzen der Verständigen Eh-renstelle. Darwider eifert La Secretaria di Apollo fol. 6.

2751. Freyheit: Geburt: Tod.

Der ist frey/welcher frey stirbet/ nicht der / welcher frey geboren und der Sünden Knecht wird/verkaufft böses zu thun. Die Tugend und nicht das Laster be-freyet.

2752. Mässigkeit: Nüchternkeit.

Cantricuzenus Magnus hatte wieder seine Feinde einen herrlichen Sieg erhalten / und als seine Ober-sten auf dem Siegesmahl frölich getronckẽ / und sich bezecht / hat er sich des Weins enthalten und gesagt: **Nun muß ich nüchtern seyn/ weil sich andre bey veranlaster Frölichkeit bezechen.** Wol wis-send/daß das Glück die tapfern Gemüter auf die Prob setzet.

2753. Verschwendung: Sparsamkeit.

Der Pabst Paulus II. hat einen Spanischen Statt-halter/weil er zu viel mit sich lassen aufgehen/abgesetzt/ und einen Spanier dahin verordnet/ sagend: So **muß man die Frantzösische Kranckheit mit**

einer

einer Spanischen Artzney curiren. Jenes Verschwendung und dieser Gesparsamkeit verstehend. Platina in ejus vita.

2754. Trost: Verstand.

Den Bedrangten und von Gott Betrübten mangelt es selten an hertzlichen Trost: den Glückseligẽ aber mangelt es fast allezeit an Verstand / ihres Glückes wolzugebrauchen. Sanderus l. 1. de schismat. Anglic.

2755. Christi Schutz.

Als Paulinus / deß Apostels Pauli Jünger / sehr verfolget wurde / sagte er: Wann Christus bey mir ist / so wird mir eine Spinnenwebe eine eiserne Mauren werden: Wann aber Christus nicht bey mir ist / so wird mir eine eiserne Maure zu einer Spinnenwebe werden. Euseb. in Chron.

2756. Lesen: Reden.

Wann man in guten Büchern lieset / so redet man mit verständigen / wann man aber mit Unverständigen zu handeln hat / so sind sie für nicht leßwürdige Bücher zu halten / die man fliehen und meiden soll. Also soll keiner nichts reden / als was er auch in ein Buch / zu seines Namens Ehre geschrieben / wissen wolte.

2757. Verschwiegenheit: Lügen.

Wer nichts verswiegt von dem / das er weiß / der sagt auch mehrmals das / was er nicht weiß.

2758. Weißheit: Thorheit.

Es ist eine grosse Weißheit sich in vieler absonderliche Thorheit also richten können / daß man darmit vergnüget ist.

2759.

2759. Poeten.

Welche mit schandlichen Dingen ein grosses Lob zuerlangen vermeinen/ werdẽ sich sehr betrogen findẽ/ wie die unverschämten Bullieder-Dichter/so vielmehr einen Pechkrantz/als einen Lorberkrantz verdienen.

2760. Unbeständigkeit: falscher Schein.

Alles bestehet in beharrlicher Unbeständigkeit/ und sagen wir zwar/die Sonne stehet an dem Himmel/da sie doch niemals stehet/ sondern in außsätzlichem Lauff fort rucket: also gehet der Mensch auf und unter / er nimmet zu / und nimmet ab / daß der Apostel recht gesagt: Ich sterbe täglich.

2761. Naturkündigung.

Welche in der H. Schrifft die Ursachen natürlicher Sachen suchen / die wollen die Todten bey den Lebendigen finden. Verulam in Organ.

2762. Sünde.

Die geringste Sünde bringt mehr Unheil mit sich/ als die gröste Anfechtung / und soll der Mensch lieber sterben/als darein willigen.

2763. Glücks-Wandel.

Der wird sich sehr betrogen finden / welcher das gläserne gebrächliche Glück für Diamanten ansihet: In dem es glänzet wird es zerstucken / und ihn dardurch spitzfindiger machen / als er nicht zu seyn vermeint.

2764. Gebutzte Gauchen.

Es stehet übel umb den Kopf / dessen Haare in einer guten Ordnung/das Gehirn aber in gröster Unordnung ist.

2765. Gelehrte: Ungelehrte.

Zwischen den Gelehrten und Ungelehrten ist eine unver-

unvergleichliche Feindschafft / und eine solche Klufft befestiget / daß diese und jene nicht können zusammen rucken/also/ daß jener weise Mann / als er sich in Regiments Dienste einlassen solte/recht gesagt : Was ich kan/das versteht das Volck nicht/und was das Volck versteht/das kan ich nicht.

2766. Glück : Unglück.

Die H. Schrift hat die Trübsal und den Unglücks-stand viel weitlaufftiger behandelt / als Salomonis Glückseligkeit / anzudeuten / daß die Betrübten bey GOtt viel angenehmer / als die in allen Freuden leben.

2767. Aufruhr.

Gleich wie die grösten Wetter kommen/ wann Tag und Nacht gleich werden ; also hat man sich auch der Aufruhren zubesorgen / wann die Obern ihr Ansehen verlieren / und den Unterthanen gleich geachtet werden. Verulam.

2768. Kaiserl. Majest.

Churfürst Friederich der Weise/sagte vernünfftig: **Gott der HErr hat uns einen Kaiser gegeben/zur Gnade und Ungnade.**

2769. Tugenden.

Herrische Tugenden grentzen mit heroischen Untugenden/ist ein altes Sprichwort.

2770. Schändbrieffe.

Ein Landgraf von Hessen hatte einen Edlen/Conrad Escheweich genannt / bey sich/ den liesse er den Schmähbrieff lesen / welchen Hertzog Henrich an ihn geschrieben/und die Antwort/so er dargegen verabfassen lassen : darauf sagte der Edelmann : **Gn. Fürst und Herr/dz erste lautet übel/das andre noch übler :**

übler: die Fürsten aber sollen nicht lügen/ich vermeine es seye beedes waar.

2771. Zagheit: Vermessenheit.

Es ist besser furchtsame Fürsichtigkeit/als dumkühne Vermessenheit. Froschmäußler.

2772. Frommkeit.

Der nichts dann fromm seyn kan/der muß betteln. Lehmann.

2773. Zahlen.

Ein Fürst vexirte sich mit seinem Hofnarrn / sagend: Gebt acht; er wird mich bald wieder zahlē. Darauf antwortete der Narr: Warum̄ soll ich dich so bald zahlen / zahlest du doch deine Schuldner so langsam/ daß dir niemand mehr borgen will.

2774. Gewissens-rug.

Wer das Wasser liebt / der hasset die Warheit / und in dem er solche von andern nicht hören kan / klagt er sich selbsten an/bevor man ihn beschuldiget.

2775. Fauls Geschwätz: Reden der Geistl.

Das unnütze Geschwätz ist in andrer Mund fauler Wörter-Thand / in dem Mund eines Geistlichen aber wird es eine Gottslästerung.

2776. Leib: Seele.

Was wol leibet/das seelet übel: so viel dem Leib an niedlicher Speise zugehet/so viel gehet der Seele an der geistlichen Nahrung ab: Also streitet der Geist wieder das Fleisch.

2777. Lob des Pövels.

Es ist eine Art der Schande/von denen gelobt werden / welchen man nicht gleichen wolte / als da ist der grosse Hauffe der Blinden (deß gemeinen Pövels) Michaël de Montaigne aux essais. 2778.

2778. Tod: Leben: Hoffnung.

Wie der Tod unter allen erschrecklichen Weltsachen das erschrecklichste ist; so ist hingegen unter allen angenehmen Dingen das Leben das aller angenehmste/ als mit welches Ende alle andre Güter und so gar der Wanderstab unsers Lebens/ die Hoffnung zu Grunde sincket.

2779. GOTTES Hülffe.

Wo Menschen Krafft ausgehet / da gehet Gottes Krafft ein/und wo Menschen Krafft eingehet (wann man darauf vertraut) so gehet GOTTES Krafft aus. Also soll man sich mehr auf GOTT/als auf die Menschen verlassen; Er ist allmächtig / sie sind ohnmächtig. Lut.

2780. Gelehrt: Heilig.

Der Gelehrste weiß am besten daß er nichts kan (gegen dem was er noch zu lernen hat) und der Heiligste prüfet und empfindet am meinsten / daß nichts gutes an ihm ist. Avent.

2781. Schweren: Lügen.

Hoch schweren zeiget eine tieffe Lügen an. Lut.

2782. Kinderzucht.

Ein Vatter kan keine unvätterlichere That an seinen Kindern begehen/als wann er der Ruhten schonen wil. Lut.

2783. Religions Krieg.

In dem man umb den Himel zancket/verleurt man offt die Erde und kombt umb Land und Leute.

2784. Betrug.

Der andre nicht betrüget/und ein aufrichtiger Mañ ist / der vermutet und mercket auch selten den Betrug bey andern.

2785. Schönheit.

Eine schöne Jungfrau hat ihren grösten Feind an

ihrer eignen Schönheit/die sie zu allen Wollusten veranlasst?

2786. Reich werden.

Viel Fleiß und wenig Gewissen/machet den Beutel voll.

2787. Zahlen: Schuld.

Wer nicht bezahlen will / was er mit Recht schuldig ist / der muß hernach bezahlen mehr als er schuldig ist.

2788. Weisheit.

Mancher will grosse Weisheit erweisen/ und solche ist bey ihm nicht befindlich: Mancher aber trägt sie in dem guten Schatz seines Hertzens verborgen/ und erweist sie nicht / als zu bequemer Zeit/und an gehörigem Ort; ohne welche Umbstände die Weisheit zu einer Thorheit wird.

2789. Demut.

So viel höherer Ehren ist die Tugend würdig / so viel derselben tieffen Grund die Demut geleget hat.

2790. Armen Hülff: Allmosen.

Ethelwold Bischoff zu Winchester in Engeland/ verkauffte die guldnen und silbernen Kirchengefässe/ in der grossen Theurung/den Armen damit zu helffen/ sagend: **Es ist nicht recht/ daß die unempfindlichen Tempel Gottes reich sind / und die lebendigen Tempel des H. Geistes für Hunger und Armut sterben.** vid. l. 20. C. de SS. Ecclesiis.

2791. Ehrgeitz.

Henrich der II. König in Engeland sagte: Die gantze Welt ist zu klein für einen grossen und Ehrgeitzigen König. Girald. in distinct.

2792. Schweren: Bastard.

Ein Bastard pflegte bey seinem Vatter vielmals zu schweren/dem sagte einer: du thust wol/daß du bey deiner Mutter Treue nicht schwerest/dann man möchte dir sonsten nicht glauben.

2793. Alte Bischoffen: Neue Grafen.

Als König Richardus I. einen Zug in das heilige Land thun wolte / machte er Geld/ wie er mochte/verkauffte dem Bischoff von Durham die Graffschafft Northumberland / und sprach dabey mit lachendem Munde: **Bin ich nicht ein künstlicher Meister/ der einen jungen Grafen aus einem alten Bischoff machen kan?** Liber Dunelmensis.

2794. Ehre: Unehre.

Elisabeth H. Johann Gray Gemahlin / wurde von dem König Eduard dem IV. umb eine Nachtherberge angesprochen/ aber sie antwortete dem geilen Hengst: Sie seye zu **gering zu seinem Weibe/ und zu gut zu seiner Hure.**

2795. Ankunfft beschertzt.

Ein Edelmann in Engeland hatte ein Dorff mit hundert Herdstätten und Mannschafften gekaufft/ zu dem sagte der Cardinal Woblsey: Ihr hättet besser gethan/ wann ihr eure Schulden bezahlt: Er sprach: ja/dann mein Vatter ist eurem Vatter 3. Heller für einen Kalbskopff schuldig geblieben: Sehet hier sind zween Pfenninge darfür/ des Cardinals Vatter war ein Metzger zu Ipswich gewesen.

2796. Narrheit: Weisheit.

Ein einfältiger Edelmann erzehlte Henr. VII. wie daß er Richard Crofts, der unlangst bey der Schlacht zu Stoke Feuerwercker worden / einen weisen Mann gefun-

funden: Es nihmt mich wunder/sprach der Kön. wie gleichwol ein Narr einen Weisen noch kennen kan?

2797. Narrenkleider.

Als Heiwood einen Engeländischen Poeten / einer in Vertrauen sagte; wie daß Pace ein Magister der freyen Künste / sich mit einem schändlichen Narrenkleid verstellte/und sich selbst unannehmlich machte/ antwortet er: Es ist einem Regiment fürträglicher / wenn weise Leute Narrenröcklein/als wann die Narren weiser Leut Kleider tragen.

2798. Leichtfertigkeit.

Als erstemannter Poet einen reiten sahe / der eine Hur hinter ihm auf dem Pferd hatte/sprach ihn an: Warlich Herr/ ich wolte sagen/dz euer Pferd überladen were, wann ich nicht merckte/ daß die Jungfrau/so ihr mit euch führet/zimlich leicht seyn müsste.

2799. Barths wehrt.

Es wurde Jhm von einem erzehlt / der alle Monath 2. Ducaten auf seinen Bart gewendt/da sprach Poole: So ihm also ist/so wird sein Bart bald mehr werth seyn/ als sein Haubt. Dann sein Kopff war hirnloß.

2800. Verhör: Bitten.

Weil Poole in Niederlanden war / und einsmal mit Kais. Carl reden wolte von geistlichen Dingen / aber 2. Tag kein Gehör haben kunte/ und endlich der Bischoff von Arras vom Kais. hingeschickt worden/ denselben deswegẽ zu entschuldigen/sprach Poole: Es nihmt mich wunder/ daß ich/als der täglich

mit Gott wegen des Kaisers red und für ihn bitt / nicht bin zugelassen worden mit dem Kaiser zu reden/wegen einer Sache die Gott betrifft.

2801. Einfalt.

Die gottselige Einfalt / ist der allerklügste Rathschlag. Apoph. Carolin. f. 14.

2802. Obrigkeit.

Wie keine Religion ist / welche die Kinder den Eltern ungehorsam seyn lehret: Also ist auch keine Religion sondern eine Teuffels-Lehre / welche die Unterthanen gegen die Oberherren verhetzt und Aufruhr anrichtet.

2803. Sündenstraffen.

Ob den Sünden / welche sich zu Friedenszeiten überhäuffen / folgen die überhäufften Straffen zu Kriegszeiten.

2804. Anfechtung: Trost.

Etliche Kranckheiten sind ärger / als der Tod/ und etliche Tröster vermehren die Trübsal. Es ist besser allein/als in böser Gesellschafft seyn.

2805. Beten: Fluchen.

Ein Italianer pflegte Vormittag in die Predigt zu gehen/und viel Gebete her zu sagen: Nachmittag spielte und fluchte er noch mehr / als er zuvor gebetet/ von diesem sagte Antonio Fontoni? Dieser frisst die Heiligen zu frühe/und gibt sie nach Mittag wieder.

2806. Kennzeichen der Fromen und Bösen.

Wer durch das Liecht Göttliches Worts / in seinem Hertzen erleuchtet wird / der wird die Wercke der Finsterniß nicht thun. An solchen Früchten erkennet man

man den Baum/und ein Verständiger mercket / wie er fallen und liegend verbleiben wird.

2807. Gott dienen.

Wann wir unsere Augen gegen den Himmel richten / so können wir sie nicht zugleich auf die Erden niederschlagen : und in dem wir unser Gedancken auf das irdische richten ; so ziehen wir sie von dem himmelischen ab: Darumb sagt Christus : **Ihr könnet nicht GOtt dienen/und zugleich der Welt Mammon.**

2808. Anfechtung.

Alle Bitterkeit dieses Lebens wird versüsset/wann wir nur einträchtig werden / daß sie von Gott komet/ und beharzlich gedencken/ daß uns nutzet / was Gott über die Frommen verhengt / ob sie es gleich nicht verstehen: Der Streit unsrer leibliche Trübsal ist zeitlich : die Sieges Kron aber / welche dardurch erlanget wird/ ist ewig.

2809. Geistlicher Reichthum.

Die sichern Güter / welche durch die gottselige Armut erlanget werden / sind überschetzbar zu halten; da hingegen das / was man Armut nennet/eine rechte Armut ist / welche dem Wahn nach / allezeit darbet und ein mehrers verlanget.

2810. Gebet : Demut.

Der feste und beständigste Grund des Gebets ist die tieffste **Demut** gegen die höchste Majestät ; wann diese weicht/ so fället leichtlich/was darauf ist aufgeführet worden.

2811. Ehre.

Der Welt Ehre ist der gröste Betrug in der Welt : Gottes Ehre aber bestehet in der Warheit.

2812. Hölle: Himmel.

Der Geitz kaufft die Hölle mit seinem Wuchergelt/ und die Armut den Himmel mit ihrer Dürfftigkeit.

2813. Armut.

Die alte Welt/ wo man die Armen mehret/ hat die neue Welt/ wo man die Armen ehret/ noch nicht erfinden lassen: Die Armut wohnet in hohen Mauren/ und ist er vor allem Raub gesichert.

2814. Leib: Seele.

Was der Pflege des Leibs zugehet/ das gehet der Pflege der Seelen ab; also/ daß ein solcher Mensch das Edle hasset/ und das Unedle zu seinen Schaden liebet.

2815. Falschheit.

Gutes reden und böses gedencken ist nicht menschlich/ sondern Teufflisch/ und bleibet von Gott nicht ungestrafft.

2816. Ewig: Eitel.

O was für ein überglückseliger Wechsel ist/ wann man die Eitelkeit mit der Ewigkeit vertauschet.

2817. Gebet.

Eine Bäurische Einfalt in dem Gebete ist die gröste Höflichkeit/ an des Himels Königs Hofe.

2818. Gottes Liebe: Haß.

Die Liebe der Welt ist Gottes Haß: der Haß der Welt Gottes Liebe.

2819. Gunst Gottes in der Welt.

Der Welt Gunst ist ein Anzeichen Göttlicher Ungunst/ und der Welt Ungunst weiset uns die Gunst Gottes.

2820. Selbstliebe.

Die meinsten Menschen lieben sich leider selbsten/

was

was den Leib anlanget / und hassen sich selbsten / was die Seele anlanget.

2821. Gottes Freunde.

Weil Gott viel Feinde und wenig Freunde hat/so sollen ihm dieselbigen wenige getreu seyn.

2822. Gottes Hilffe und Straffe.

Wann es mit den Frommen auf das äusserste gekommen ist / so hilfft ihnen Gott: wann es aber mit den Bösen auf das höchste gekommen/ so stürtzt sie GOTT.

2823. Wissenschafft.

Adam hat alles gewust / ausser dem/ daß er genug gewust/ und für gut gehalten/ auch das böse zu wissen: uns zu lehren / daß nutzlich seye etliche Sachen nicht wissen.

2824. Zorn.

GOtt segnet die Welte täglich/mit dem Tages-Liecht: wir Menschen aber machen uns solches Segens unwürdig / in dem wir die Sonne lassen untergehen/und lassen doch solches Liecht nicht leuchten für den Menschen.

2825. Erkänntniß aus dem Gegenstand.

Wer wissen will / wie hoch der Verstand des Menschen zu schetzen / der sehe einen Rasenden an: Wer wissen will wie edel das Gesicht seye / der sehe einen Blinden: Wer will wissen was für eine treffliche Gabe das Gehör seye/ der betrachte einen Tauben: Also lernen wir die Gesundheit aus der Kranckheit erkennen/ und das schwartze erhöhet des weissen Schein/ :c.

2826. Christen töden oder erhalten.

Der einen Christen bey Leben erhält/ verdienet mehr Ehre/ als welcher tausend umbringet und erwürget:

in jenem ahmet er Gott nach / in diesem dem Satan / welcher ein Mörder ist von Anfang.

2827. Uberfluß: Mässigkeit.

Es lobte einer die kostbaren Gastereyen / und den Uberfluß in Speis und Getranck: der andre hingegen die Mässigkeit / sagend: Wann du ein so kostbares Hofhalten / als Salomon gehabt / führen soltest / so kanst du doch für deine Person mehr nicht zu dir nehmen / als deinen bescheidenen Theil des täglichen Brodes; was darüber ist / das ist vom Bösen. Ein gutes Gewissen ist ein tägliches Wolleben.

2828. Ewigkeit: Eitelkeit.

Wann ich betrachte / daß die Ewigkeit an einem Augenblick dieses Lebens hanget / so wundre ich mich / daß ich was anders als an den Himmel gedencken kan: Wann ich auch mein Leben und das ewige Leben bedencke / so wundert mich / warumb ich biß anhero mich von der Welt Eitelkeiten verblenden lassen. J. Hall aux, Meditations occasionelles.

2829. Gesundheit: Kranckheit.

Kaiser Friederich der III. bekame den kalten Brand in einem Schenckel / und als ihm solcher solte abgenommen werden / sagte er: **Ein gesunder Bauer ist glückseliger / als ein krancker Kaiser.** Desgleichen soll auch Keckermannus gesagt haben / daß ein Bauer mit gesundem Leibe glückseeliger / als ein Philosophus, welche Rede einem Philosopho übel angestanden.

2830. Lob: Schanden: Verehrungen.

Als Graf Nicolaus von Hollstein einem Spielmann eine schlechte Verehrung gabe / sagte er: Dieser Freyard und böse Bub kan mir keinen bösen Namen

men deßwegen machen / dann ich bey der Welt so bekannt bin/daß mir noch sein Lob vortheilig/ noch sein Schelten nachtheilig seyn kan.

2831. Artzney wider die Gesundheit.

Eine furchtsame Frau wurde von dem Artzt gefragt: Ob sie wol schlaffen könne / essen und trincken möge/öffnung des Leibes habe? Als sie nun solches alles mit ja beantwortet/sagte er/das ist gut/ich will euch was verordnen/daß euch dieses alles vergehen soll.

2832. Feindes Verachtung.

Als Franciscus von Bourbon ein junger Fürst/ wider das Kaiserliche Heer zu Felde in Italien lage/ liesse der Marckgraf von Guast, derselben Feldmarschall/dem Hertzog entbieten: Er solte ihm vor einen längern Bart wachsen lassen/ und als dann sich in eine Schlacht mit ihm wagen. Der Hertzog aber liesse ihm antworten: Die Frantzosen pflegten mit ihren Degen/und nicht mit den Bärten zu fechten / massen sie solches nachgehends erwiesen / und den Sieg erhalten. Es machen nicht die Jahr und Haare/sondern die Gefahr tapfere Soldaten und **der Jungen Kühnheit / schlägt der alten Klugheit aus dem Felde.**

2833. Untüchtig geehrte.

Von König Ludwig den XII. lieset man/daß er einer gar unthüchtigen Person die Rathsstelle in dem Parlament ertheilt / darwider alle die andern Herrn Beysitzer geeifert: der König aber hat ihnen gesagt: **Es sind eurer bey hundert verständiger Männer / so könnt ihr ja einen Unverständigen wol mit lassen unterlauffen.**

2834. Alter: Jugend.

König Gustavus in Schweden hat pflegen zu sagen: Er halte nichts auf die alten Soldatẽ/ mit grossen Bärten/ sondern auf die jungen/ welche den alten die Bärte könten ausrauffen.

2835. Steigen fallen.

Der verstorbne Cardinal von Richelieu/ ist auf eine Zeit die Stiegen hinauf/ und der Bischoff von Belley herunter gegangen. Der Cardinal sprache ihm zu/ und fragte/ was er machte? Darauf antwortete er: (vous montez, je descends) Ihr steigt hinauf/ Ich steige hinab: Er wolte sagen: Ihr seid in dem Steigen/ ich in dem Fallen: dann er hatte ihm sein Bistdom genommen/ und eine Abbtey darfür gegeben. Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

2836. Letzte Stund.

Die letzte Stund unsers Lebens kan die beste und schlimste seyn: Ist solches Ende Christlich/ so ist es mehr wehrt/ als das vorige gantze Leben.

2837. Sauffen: Fressen.

Ein Sprachmeister zu Straßburg sagte zu seinen Schulern/ welche ihn mit dem Trunck starck zusprechen wollen: Ihr Herren/ ich will euch mit Fressen bescheid thun/ so behalt ich einen guten Kopf/ wann ihr morgens Haubtweh klagen werdet.

2838. Freundschafft: Feindschafft.

Die Feindschafft soll sterblich/ die Freundschafft erblich und unsterblich seyn.

2839. Gelehrte.

Zu Friedens-zeiten/ wann man der Gelehrten mehr bedarff/

bedarff / als zu Kriegszeiten / wird eine solche Theurung unter sie kommen / daß ein Eselskopf / wie zu Samaria / 50. Silberling gelten wird. Also sind zwar die Studenten theure Leute / sie gelten aber auch viel / und muß der ein Narr seyn / der viel für ein Ding zahlt / das seines Geldes nicht wehrt ist.

2840. Welt- und Himmelswege.

Man muß zu der Thüre der Welte eingehen / und zu der Thüre des Himmels ausführen / sagte Ignat. Lojola, verstehend / daß er und seine Nachfolger mit dem H. Paulo allen alles werden sollen / und wie unser Erlöser das Samaritanische Weiblein bekehret / in dem er von dem irdischen Wasser angefangen zu reden / und dardurch sie von dem himmlischen zu unterrichten Anlaß genommen.



Die

Die IX. Kunstquelle der Frage und darauf gefügter Antwort.

2841. Hincken.

Ein Hinckender wurde gefragt: Ob er ein Trochæus, oder ein Jambus seye? Er sagt / nach dem ihr mich lincks oder rechts ansehet / leit mir aber eure Nasen an meinem Schuhe / so will ich / wie ein Spondæus, mitten eintretten / wo es weich ist.

2842. Soldaten Gebet.

Es bate ein Pfarrer auf der Kantzel / Gott wolle die Soldaten erhören / und sie ihrer Bitte gewären: Auf Befragen / wie solches zuverstehen? Weil die Soldaten selten zu beten pflegten: Sagte er / sie bitten ja der Teuffel soll sie holen / wann unser HErr Gott solches zuliesse / solte der Krieg bald ein Ende haben.

2843. Müller.

Es fragte einer: welches die nohtwendigsten Diebe in der Stadt wären? Antw. Die Müller / dann ohne sie können wir keinen bissen Brods haben.

2844. Kopfarbeit.

Es wurde von der Kopfarbeit gefragt / welches die schwerste seye? da wolte es ein Unverständiger gar wol treffen / sagend: Der Ochsen Kopfarbeit / seye die schwerste / und ein andrer setzte darzu / nicht allein der Ochsen / sondern aller die Hörner tragen.

2845.

2845. Trunckenheit.

Es legte sich einer nüchtern nieder / und stande bezecht wieder auf/ist die Frage/wie er es gemacht? Antwort. Er hat sich in dem Bette vollgesoffen.

2846. Urtheil.

Es urtheilte einer von einem Buche / welches er nie gesehen hatte. Der Autor fragte ihn: **Wie ihm die Stadt Rom gefiele?** Er sagte: Sie kan mir noch gefallen/noch mißfallen / weil ich nie zu Rom gewesen / und solche weltberühmte Stadt nicht gesehen habe. Wol/versetzte der andre / wie könt ihr dann von meinem Buche reden/und es verachten/welches ihr so wenig/als Rom gesehen habt.

2847. Starckes Getranck.

Man fragte / welches das stärckste Getranck seye? Antw. Das Wasser in dem Fluß / welches Mühlräder treibet.

2848. Peripathetici.

Es gabe einer diese Schertzfrag auf: Ob die Philosophi Peripathetici, von den spatzieren gehen / als benamt/mehr Pantuffel/ oder mehr Dantzschuhe verrissen? Antwort. Keines/dann sie sind parfuß gegangen / wie alle Morgenländer. Le Cante Cremeille. aux jeux del incognii.

2849. Weiber erkennen.

Es wünschte einer zu wissen / was er für ein Weib bekommen werde? Der andre sagte: **Sie wird seyn/ wie ihre Mutter gewesen ist;** dann solchen ahmen sie ins gemein nach.

Nosse cupis, qualis tibi virgo futura sit uxor?
Matris ad ingenium respice, certus eris.

2850. Die dritte Ehe.

Es wurde einer gefragt: wie er doch so kühn/daß er nun zu der dritten Ehe geschritten? Das sagte er/habe ich gethan aus dreyen Ursachen: Die erste nahme ich in meiner Jugend/ wegen ihrer Schönheit: Die zweyte/ wegen ihres Geldes/ und die dritte wegen ihrer Pflegung und Wartung/welcher ich in meinem hohen Alter wol benöhtiget bin.

2851. Bileams Esel.

Es wurde gefragt: Ob Bileams Esel geredet habe? Antw. Bileams Esel hat nicht geredt; dann erstlich ist es eine Eselin und kein Esel gewesen/ zum andern hat es gesagt das Wort nicht: Bin ich nicht deine Eselin?

2852. Holtzschuhe der Italiänerin.

Es wurde gefragt warumb die Italiänerin so hohe Schuhe von Holtze zu tragen pflegen? Antw. Weil sie dardurch verhindert seyn sollen/ der verbottnen Speise heimlich nachzulauffen/ hierdurch setzē sie ihrer Länge eine halbe Elln zu/ und sagte jener nicht recht/ daß das Holtze seye von dem verfluchten Feigenbaum/ der keine gute Frucht tragen soll.

2853. verspottes Gespött.

Mr. D' Aubignus kame nach Hofe und hatte wegen seiner altvätterischen Bekleidung ein schlechtes Ansehen. Als er sich nun in dem Louvre umbsahe/ fragten ihn etliche Hofdirne: was er betrachtete? Er antwortete: Die Antiquitäten zu Hofe/und sahe sie an. Die andre sagte: Es ist ein Kupler: Er versetzte: zu euren Diensten. Die dritte sprach: Nein/es ist ein verschnittner. Er antwortete: wann das wahr wäre/ so möget ihr doch lose Metzen seyn.

2854.

2854. Religion verändern.

Es hatte einer/ wegen des zeitlichen/ seine Religion geändert/ den fragt ein andrer: welche Religion ist die beste: die ihr verlassen/ oder die ihr habt angenommen? Er sagte/ die ich habe angenommen. Warumb/ fragte er ferners/ hat man euch dann so viel Aufwechsel geben müssen?

2855. Gedencken: Fragen.

Was gedencket ihr/ wann ihr nichts gedencket? Antw. Wie ich wolle antworten/ wann man mich nichts fragt.

2856. Dieb verurtheilt.

Es wurde ein Hochgelehrter/ über einen Diebstall/ Rechtens befragt: Er schriebe zur Antwort darunter: Si fur est suspendatur! Nachmals als man ihm mehrere Aussagen/ und die Sache ferners zubedencken zuschickte/ leschte er das Si aus/ und verbliebe also: fur est, suspendatur: weil er aber seinen Namen nachsetzte/ lasse ein andrer fur est, suspendatur N.

2857. Alter.

Es fragte einer: was doch das seyn möchte/ daß ein jeder wünscht und verlangt/ wann er es aber bekomt/ sich sehr darüber betrübt? Antw. das Alter.

2858. Ehestand.

Es wird gefragt: Warumb Gott die Evam aus des Manns Rippen erschaffen/ in dem er geschlaffen? Antw. zu bedeuten/ daß er niemals sänffter schlaffen und ruhen werde/ als neben solcher seiner Seitenfreundin/ welche Fleisch von seinem Fleisch/ und Bein von seinen Beinen ist.

2859. Kleine Weiber.

Es wurde einer gefragt: Warumb er ein so kleines Weib

Weib genommen habe? Er sagte: Weil ich jederzeit gehört/ man soll aus dem Ubel und Unglück das kleinste wehlen; nun sagt man auch/ daß die Weiber ein nohtwendiges Unglück sind/ und deswegen habe ich mich mit keiner grossen wollen beschlagen lassen.

2860. Weiber Namen.

Es wurde gefragt: Warumb die Weiber ihre Namen verheiraten/ und sich nach den Männern nennen müssen? Antw. Daß sie sich dardurch ihres Gehorsams und Untergebenheit erinnern sollen/ und gedencken/ daß der Mann ihr Haubt und Herr: Hierwider sagt eine von den bösen Weibern: Ist der Mañ mein Haubt/ so darff ich mit meinen Kopf thun was ich will/ und ihn auch wider die Wand stossen. Sie mögen unsre Herren seyn nach dem Namen und mit Worten/ wann wir nur Herrinne bleiben im Wercke/ rc.

2861. Seelen Unsterblichkeit.

Es wurde gefragt: Warumb doch des Menschen Gemüth mit allerhand Wissenschafften nicht könne ersättiget werden? Darauf antwortete Alphonsus/ hochbenannter König in Aragonien: Weil die Seele von Gott kommet/ und ihre Ewigkeit in der unendlichen Fähigkeit erweiset/ also daß sie nicht ruhen kan/ biß sie wieder zu dem kommet/ welcher sie gegeben.

2862. Gut/ Erbar und Recht.

Es wurde über der Tafel Ludovici Bavari gefragt: Was gut seye? Darauf sagt erstgedachter Fürst: Ich halt für gut/ was erbar/ recht und für Gott zu verantworten ist/ alles anders ist

böß/

böß / und nur scheinbar gut in der eitlen Menschen Wahn.

2863. Ehren: geehret werden.

Es wurde gefragt: Wie man von dem gemeinen Mann Ehre erlangen könne? Antw. Ehre ihn/ so wird er dich wieder ehren / und so kan man für einen Thaler/einen andern und mehrmals gewichtigern bekommen.

2864. Neuerung.

Es wurde einer gefragt: Wie er doch stetig was neues aufbringen möge? Er antwortete: Wer nur andrer Fußstapfen zu ergreiffen bemühet ist/ der wird langsam fortkommen: Es ist genug / daß ich meinen Weg zu den gemeinen Nutzen richte/ ob ich gleich einen Abweg suche.

2865. Diät: Gesundheit-lehre.

Es bate einer seinen Artzt: Er solte ihm ein Diät fürschreiben? Er sagte/das beste Diät / welches ich je gehöret / ist das erste und ältste / welches Gott dem Adam fürgeschrieben: In dem Schweiß deines Angesichtes/solt du dein Brod essen.

2866. Bulen: Zechen.

Als man von der Italianer und Teutschen Lastern redete / sagte der Welsche: Es ist ja natürlicher eine Jungfrau / als ein Faß Wein lieben: der Teutsche sagte: ja/ aber doch bleibt es bey den alten Reimen:

Wo Bachus nicht schwitzt/
Ceres nicht sitzt/
Venus nicht hitzt.

2867. Geitz Thorheit.

Es wurde einer gefragt: Welches die gröste

Thorheit seye? Antwort: Wann man bey grossen Gut armselig lebt / reich zu sterben / und lachenden Erben sein Vermögen zu hinterlassen.

2868. Melancolische Trauerköpffe.

Es wurde gefragt: Ob Menschen-Fresser in der Welt zu finden? Antw: Ja / dann die traurigen Gemüter fressen ihnen selbsten das Hertz ab / und verzehren das Marck in ihren Gebeinen.

2869. Salat.

Es waltete die Frage: Wie man einen guten Salat machen solte? Antw. darzu müssen drey Personen gebraucht werden: 1. Ein Freygebiger / der das Oel steuret. 2. Ein Geitziger / der wenig Essig / und ein wunderlicher Gärtner / welcher allerley Kräuter darzu samblet.

2870. Bischoffe: Eltesten.

Es waltete die Frage: Ob die Kirche von den Bischoffen / oder Eltesten solte regieret werden? Antwort: Es ist eben / als wann ich frage: Ob nur einer als viel oder wenig ein Land regiern solln. Man muß sehen wie solches hier und dorten ist hergebracht worden / und findet sich das die Apostel benebens den Eltesten die ersten Kirchen in Griechenland regieret / wie aus der Apostelgeschichte und der Offenbarung Johannis genugsam erhellet.

2871. Schneider.

Es fragte einer seinen Schneider: Warumb sie doch alle zu stehlen pflegten / also das einer für sich ein Kleid gemacht / und ihm selbsten ein Drumm gestohlen? Er antwortete: Hierunter geschiehet uns grosses Unrecht / wir stehlen und nehmen nichts / sondern man giebt es uns in die Hände.

2872. Aderlassen.

Man fraget: Wann gut Aderlassen? Antw: Wann die Barbierer kein Gelt haben.

2873. Das schönste Hauß.

Es wurde gefragt: Welches das schönste Haus wäre? Antw. die Seele in welcher Gott wohnet

2874. Uneinigkeit.

Es wurde gefragt: Warumb doch die vernünfftigen Menschen so vielfältig mit einander zu streiten haben/ da doch die unvernünfftigen Thiere gleiches Geschlechts mit einander friedlich lebten? Darauf sagte ein verständiger Mann: Darüber ist sich nicht zu wundern; dann der Teuffel/ welcher zwischen GOtt und Menschen Feindschafft gestifftet/ hat solche auch zwischen den frommen Abel und argen Kain angerichtet: Haben sich nun die Menschen/ als ihrer nur drey noch in der Welt waren/nicht vertragen können; Wie soll dann jetzt Friede unter so vielen seyn.

2875. Bücher schreiben.

Es fragte sich: Warumb des Bücherschreibens kein Ende seye? Antw. weil auch der Menschen Gedancken menschlich zu seyn pflegen: Die täglich ältere Welt soll ihre lang erlangte Erfahrung nicht in Vergessenheit sincken lassen; sondern die alte Welt mundert die jetzige auf/ daß sie auch der Nachwelt ihres Wesens theilhafftig machē wolle: Ja wann die Alten so lässig/ als wir gewesen/ solten unsre Wissenschafften und Künste auf schwächern Füssen stehen. Wer sich über die Wahl der Bücher/für welche er Gott dancken solte/ beklagt/thut grosses Unrecht; massen uns so viel tapfere Leute das beste/was sie gehabt/ reichlich und mit ihrer grossen Bemühung hinterlassen.

2876. Tod.

Als einem Vatter/welcher drey Söhne gehabt/ der

mittelste Todes verblichen / fragte er den Geistlichen: Was doch Gott für Ursachen gehabt / daß er den ältsten und jüngsten verschonet / hingegen den Mittlern heraus genommen: Der Pfarrer sagte: **Gott hat den ältsten und jüngsten wollen zeigen / daß sie beederseits dem Tod gleich nahe sind.**

2877. Gegenfrage.

Ein Superintendent fragte ein Dorffmagd: wie viel Götter wären? das wuste sie nicht/und fragte ihn: wie viel Leinwad man aus einem Lißpfund Flachs machen könte? Er sagte/sie solte ihre Mutter fragen: Ey/sagte sie/so fragt ihr auch wie viel Götter sind/unseren Pfarrer/der kan euch daß berichten.

2878. Ehebrechen.

Es wird eine von dem VIten Gebot gefragt / und sie sagte: Ihr solt nicht Ehebrechen! Er sagte/daß es heisse: Du solt/2c. Herr/ antwortete die Magd: Ich wuste nicht/daß ich euch dutzen dörffte.

2879. Esel des HErrn Christi.

Ein Faulwitzer fragte einen Doctor der heiligen Schrifft; Wo der Esel des HErrn / auf welchem Er zu Jerusalem eingeritten/geblieben? Der Doctor sagte ihm: Es hat ihm Adams Mutter gefressen / und sie wird euch auch fressen. Ja/sagte der Student/sie frisst die Doctores so wol/als die Esel.

2880. Bauen: Einreissen.

Es wurde gefragt: Ob leichter zu bauen / oder ehe einzureissen: Alle anwesenden sagten / daß ehe einzureissen/als auffbauen. Nein / sagte ein Narr/ dessen Reden nicht alle närrisch waren: **Es muß ehe aufgebauet seyn / ehe man es abträgt und einreisst.**

2881. Handküssen.

Es wurde gefragt: Welches die grössten Lügner wären? Antw. Die jenigen/ welche in ihre Grußbriefe schreiben / sie küssen dem Abwesenden tausendmal die Hände/und solches beschihet nicht einmal. Jener wusche seine Hände/als er hörte/daß ein Herr ihn solche zu küssen kommen würde.

2882. Töchter.

Es fragte einer: Welches die schlimisten Mobilia in einem Hause? Darauf antwortete ein Weiberfeind: Die Töchter; dann es nimt sie keiner/ man gebe ihm dann Geld darzu.

2883. Brod bachen.

Es fügte sich die Frage;warumb das Brod in gantz Spanien viel grösser/ als in Italien und Franckreich gebrochen werde? Einer sagte/weil es frischer bleibe uñ sich bey der grossen Hitze besser halten lasse / der andre vermeinte / daß solches wegen der sehr grossen Bachöfen geschehe: der dritte sagte/ daß die natürliche Ursache diese seye / weil die Spanier mehr Teich darzunehmen/als andre.

2884. Hoffnungs-Namen.

Es wurde ein Malteser Ritter Commenteur,und ein Mönich ein Abbt genennt / da sie doch beedes nicht waren; deßwegen fragte einer/warumb man diese Titel denen ertheilte / so sie doch zubesagten Ambtsbedienungen/der zeit nicht gelangen wären? Der Hofmann antwortete: **Man muß/ nach der Gewonheit zu reden / einen nicht mehr nennen von dem/das er ist/ sondern von dem / das er gerne seyn wolte.**

2885. Bücher.

Vielmals muß man fragen: Wo ist das Buch zu diesem Titel: vielmals auch/wo ist der Titul zu diesem Buche?

2886. Erfahrungs-Erben.

Es wurde ein verständiger Mann gefragt: Wie es komme/daß die Jugend der Eltern Tugend und Lob nicht nachahme? Er sagte: Die Tugend und Erfahrung setzet keinen zum Erben ein.

2887. Weltwandel.

Man fragte unter andern: Ob die Welt ab- oder zunehme? Darauf sagte ein lustiger Mann: der Welt ergehet es/wie meinem Kleide/ das Gewand scheinet reiner / weil die Wolle abgetragen / aber es bekommt täglich mehr Löcher: Also werden die Leute zwar subtiler/aber darbey ärger und boßhaffter.

2888. Jungfr. Gespräch.

Es wuste einer nicht/was er mit seiner Jungfrauen reden solte/ und fragte schöne Jungfrau/ warvon höret sie gerne reden? Sie antwortete: von dem/das ihr sagen werdet/und nicht wisst.

2889. Deßgleichen.

Ein andrer wuste in dergleichen Begebenheit nichts für zu bringen/und fragte die Jungfrau: Wo sie ihre Schuhe flicken lasse?

2890. Deßgleichen.

Es fragte einer eine Jungfrau/welche er zu Nachts nach Hause begleitete: Wie viel vermeint sie wol/daß Sterne an dem Himmel sind? Sie fragte ihn hingegen: Wie viel vermeint er wol: das Gecken auf der Erden sind?

2891. Soldaten.

Es wurde gefragt: welches der frömste Soldat seye. Antw. **Es ist von den Soldaten zu reden/ wie von den Wölffen/ ist einer gut/ so sind sie alle gut.**

2892. Reichste.

Wer ist der Reichste? welcher sich mit den Gaben Gottes erfreulich begnügen lässet; doch ist keiner reich gegen andre zu rechnen: Ein reicher Kauffmann ist arm gegen einen Fürsten; Ein Fürst ist nicht reich gegen einen König/ und ein König gegen den Römischen und Türckischen Kaiser/ 2c.

2893. Schatz.

Warum nennet man die Liebste einen Schatz? Antw. Weil man solche abläßig und unersättlich lieben soll/ wie ein Geitziger sein Geld zu lieben und zu vermehren pfleget.

2894. Religionen.

Worinnen treffen alle Religionen zusammen? In dem eine jede ein GOtt gefälliges und Frommes Leben führen will.

2895. Schönste.

Welches ist die Schönste in der Welt? die eines jeden Augen wolgefällt.

2896. Hanrey.

Welches ist der gröste Hanrey gewesen? Antw. König Heinrich der Vierte in Franckreich hat sich darfür ausgegeben/ und einen König der Hanrey genennet; so wol wegen seiner Person/ als auch wegen seiner lüstrenden Unterthanen.

2897. Celestina.

Es bate eine Dirne zu Salamanca einen Studen-

ten: Er solte ihr doch die Celestinam (ist eine Spanische Comœdia von einer Kuplerin / des Namens betitelt) leihen/wann er sie habe? Er antwortete: Ihr habt das Original in eurem Hause/was wolt ihr mit der Ubersetzung thun.

2898. Omeyssen.

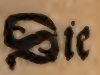
Ein Professor zu Salamanca fragte ein Frantzösischen Studenten: Ob es in Franckreich auch Omeyssen gebe? Er sagte ja/ sie waren aber so groß als die Schweine/und thaten grossen Schadẽ/ das glaubte der Spanier/und vermeinte etliche Scribenten hätten von solchen geschrieben / wann sie vermeldet/ daß die zwerge von den Omeyssen herab gefallen/ und ihre Beine gebrochen. Darüber wurde er sehr verlacht/ und hat man lange Zeit die Lügen Hormigas de Francia geheissen.

2899. Staub.

Es fragten etliche Spanische Frauen einen Jüngling: warumb er nicht fortgehen / und ihnen folgen wolle / da sie doch mit ihren langen Kleidern einen grossen Staub machen würden? Er antwortete: der Staub/ so das Schaf machet/ist des Wolffs seyn Allermes.

2900. Hand sehen.

Es sahe einer seiner Liebsten in die Hand/ihr Glück zu verkündigen: Sie fragte ihn: Ob er auch sein Glück sehen könne? Ja/antwortete er/ich sehe/ daß es in euren Handen stehet.



Die X. Kunstquelle der Geschichte/ welche theils erzehlen/ theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

2901. Keuschheit Prob.

Ein Bauersmann hatte nie keinen Wermut-Wein gekostet / und kame mit seiner Verlobten sich bey dem Pfarrer wegen der Verehligung/ oder Trauung anzumelden. Der Pfarrer fragte: Ob sie nicht sündlich mit einander zugehalten? Sie sagten nein. Nun sagte der Pfarrer/ so will ich dir hier einen guten Trunck/ auf Glück/ Heil und Segen bringen: Ist dein Vorgeben waar / so wird dir der Trunck wol bekommen/ wo nicht/ so wird er dir zu Gifft und Gallen werden. So bald nur der Bauer den bittern Wein gekostet/ sagte er: Was waar ist/ ist doch waar/ und bekennte seine Schande/ musste auch mit einem Strohkrantz in die Kirchen gehen.

2902. Glückstopf.

Ein Schalcksnarr hat auf einem Reichstag einen Glücks-Hafen aufgethan/ und von allerhand Gemähln/ Gläsern/ Schreiner Arbeit/ Kleidern 2c in ein Zimmer umbehangt: Wer nun Zettel haben wolte/ musste für jeden einen Sprung thun. Ob er Leute gefunden/ die für dieses Gelt ihr Glück ergreiffen wolten/ ist leichtlich zu erachten. Doch liesse er mehr nicht als einen hinein/ der nach verrichtem Sprung seinen Zet-

tel erhoben solte. In dem ledern Sacke hatte er einen Igel: Welcher nun einen starcken Griff thate/zoge die blutige Hand heraus. Nach dem er viel betrogen/verklagten sie ihn bey dem Fürsten; der zwar den Glücks-topf abschaffen liesse/sagte aber den Klägern/der Geitz habe sie betrogen/ und hätten sie klüger seyn sollen als der Narr rc. Vielen ergehet es also/in dem sie das eitle sündlich ergreiffen/ und darüber von der höllischen Schlange gestochen werden.

2903. Warhaffter Betrug.

Ein Storcher unterfienge sich den schwangern Weibern zu sagen: Ob sie Töchter oder Söhne auf die Welt geberen würdē? Ein Edelmann/welcher viel Mannslehen hatte truge Verlangen/ solches unverzögert zu erfahren/uñ nach dem er ihm sein Weib/durch List/entblösst gewiesen/ wie der Betrüger begehrt/sagte er: Forn wie eine Tochter/ hinden wie ein Sohn: Es fügte sich aber daß die edle Frau mit Zwillingen darnieder kame/und beederley Geschlechte auf die Welt brachte/dardurch der Storcher für ein Waarsager gehalten/und einen guten Namen bekommen/ so gar ist das wandelbare Glück den falschen Leuten günstig.

2904. Regiments Last.

Es mahlte ein verständiger Mann eine Kron/auf der Erden liegend/und schriebe darzu: **Wer dich keñt der lässt dich liegen.** Ist genommen aus des weisen Königs Alphonsi Lehrspruch.

2905. Weiber Verdrüßlichkeit.

Als in einem Sturm auf dem Meer befohlen worden/es solte ein jeder seine Wahren/welche er am besten entrahten könte/auswerffen/das Schiff zu erleichtern/ hat einer sein Weib wollen in das Meer werffen/ sagend

gend/daß er keine schlimmere und unnohtwendigere Wahre bey sich / als eben diese.

2906: **Männer wehlen.**

Als ein Weib von vielen gebulet worden/ freyte sie endlich einen grossen Esel/und gabe Ursache/daß man sie mit der Stadt Troja verglichen / welche Stadt sich viel Jahr wider die tapffern Griechischen Helden vertheidiget/ nachgehends aber ein grosses Pferd eingelassen hat.

2907. Tagus.

Es mahlte einer alle Flüsse und unter denselben auch den Fluß in Hispanien / welcher Tagus genannt wird: Dieser allein hatte die Scham bedeckt / die andern aber hatten sie entdeckt/und als man die Ursache solches Unterscheids befragte/sagte der Mahler: **Er ist beschnitten / wie ein Jud und deßwegen darff er seine Mannheit nicht sehen lassen.**

2908. **Trunckenheit.**

Es fügte sich daß einer bey einem herrlichen Gastmahl viel grosse Gläser vor sich hatte/und als er befragt wurde: Was er doch gedächte? hat er geantwortet/ich betrachte daß diese Gläser ein Sinnbild gestalten / mit der Obschrifft: Nuptiarum Tragœdiæ: Dann ob wol kein trauriger Ausbruch bey so bescheidnen und höflichen Herren zu erwarten / so wird doch/ bey fortgesetzten starckem Trincken/ein jeder den traurigen Ausgang des Spiels an ihm selbst erfahren.

2909. **Erledigung.**

Es lage ein sinnreicher Mann gefangen / und begehrte täglich Essig / mit Vorwand / daß er solchen zu sich nehme; darmit aber erweichte er die Steine/daß er in den Fenstern endlich die Gitter ledig machte und der

Gefängniß

Gefängniß entkommen: Also wird es ihrer vielen schmertzlichst sauer/biß sie aus dem Gefängniß dieses Lebens in die himmlische Freyheit durch brechen.

2910. Kronen.

Henrich der dritte König in Franckreich und Poln führte zu einem Sinnbild zwo Kronen / mit der Obschrifft:

Tertia in Cœlo: Im Himmel ist die dritte.

Etliche aber haben es also geändert.

tertia in Claustro.

Weil er mehr eines Mönichen / als eines Monarchen Sinn hatte.

2911. Erfindung.

Ein Mahler wolte den Schaum eines tobenden Pferdes mahlen/ und als er solches nicht mochte ausbilden / sprützte er aus Ungedult den Pinsel wider die Tafel/und fande also ungefehr was er suchte: Also sind die meinsten Erfindungen als der Stücke / des Magnets/ꝛc. ungefehr erfunden/und von GOtt/welcher der Menschen Gedancken regieret / eingegeben worden.

2912. Geltmittel: Kirchenbau.

Assan Bassa zu Cayro wolte eine Türckische Moscheam oder Kirchen zu seines Namens Ehre / aber von andrer Gelte bauen/darzu gebrauchte er sich nachgehender Hinterlist. Er liesse ausruffen / er wolte auf einen angesetzten Tag/ allen und jeden Armen / Pilgern und raisenden Leuten ein sonderbares Allmosen geben / damit sein Kirchenbau so viel glücklicher aufgeführet werden möchte. Es ist nicht zu sagen in was fast unzähliger Zahl die Dürfftigen sich zu Hauffen gesamblet / und hatte Assan eine grosse Anzahl grober

Hembder

Hembder machen lassen/ sie folgender Gestalt darmit zubegaben. Er liesse einen nach dem andern in sein Zimmer kommen / ihm seine Kleider aus- und das grobe Hembd dargegen anziehen/als dann durch eine andre Thür in einen grossen Hof verweisen. Als nun etliche Tausend die Kleider gegen so schlechter Bedeckung vertauschē müssen/hat er wolgewust/daß in solchen Kleidern und alten Hembdern das Geld vernäht zu seyn pflegt/ und liesse solche alle zu Aschen verbrennen/ aus solcher erweckte sich ein Guldner Phönix/und von solchem Geld baute er die Kirchen. Fast also macht es mit uns der Tod/ in dē er uns unsre kostbare Kleider abnimmet/und in einem Weissen Hembd zu Grabe schicket. Razevil. ep. 3. itin. in Palæstin.

2913. Tod ist aller Orten.

Es fragte einer einen Schiffmann: wo sein Vatter gestorben? Er sagte: auf dem Meer. Wo sein Anherr und Uhranherr? Gleichfals auf dem Meere/sagte er. Wol/versetzte Frager: Fürchtest du dich dann nicht / daß dieses unbeständige und ungestümme Element / auch dich hinweg raffe? Der Schiffer fragte hingegen/wo seine Eltern gestorben? Er sagte zu Lande und auf dem Bette: Und du / sprach der Schiffer/ fürchtest das Land nicht/und liegest alle Nacht in dem Bette.

2914. kleine Personen: Buß.

Nicolao dem Meiländischen Feldherrn ist der Nam Piccino, wegen seiner kleinen Person/beygelegt worden: als er nun von den Venetianern aus dem Felde geschlagen worden/ hat ihn ein Bauer in einem Sacke mitten durch die Feinde getragen / daß er also glückselig entronnen/und sein Leben zu einer Ausbeu-

te darvon gebracht. Also/sagte der sinnreiche Laureda-nus/könne die Kleinen und Demütigen in dem Sack und Aschen/durch die höllischen Feinde kommen. Nicephorus schreibet. l. 2. c. 37. daß in Egypten ein klei-ner Jüngling gewesen / welcher nicht grösser als ein Repphun/und biß in das 25. Jahr gelebt. Sit fides penes authorem.

2915. Almosen.

Als einst ein kalter Winter in Hispanien wider die Gewonheit einfiele / hat der Cardinal und Ertzbischoff zu Toledo Xaverius, seine Tapezereyen verkaufft / und die Arme davon bekleidet und unterhalten. Als ihn nun einer fragte/wer sein Zimmer beraubt habe? sag-te er: Schlechte Gesellen / die es besser bedörffen / als diese Wand. Frager vermeinte / daß solches von den Dieben geschehen/hörte aber nachgehends/daß die Ar-men darmit bekleidet worden/und sagte: **Wol dem/ der sich des Dürfftigen annimmet/ꝛc. Ps. 41/1.**

2916. Sündenknechte.

Wann ein leibeigner Knecht bey den Türcken in den Tempel zu Meha gehet / wo der Mahomet begra-ben lieget / so wird er so bald frey / daß sein Herr keine Macht mehr über ihn hat: Also sollen vielmehr alle die Knechte der Sünden in der Christlichen Kirchen frey werden von ihrem Herrn / dem Satan / der sie verkaufft/ übels zu thun/ꝛc.

2917. Tugend-Erbschafft: Mahler.

Ein Sohn hatte seines Vattern Bildniß machen lassen: Als es aber gantz nicht gleichte/ ergrimmte er sehr ob den Mahler; welcher ihm endlich sagte: **Ihr gleichet eurem Vatter an Tugenden / so we-nig/**

nig / als mein Bild seiner Gestalt / und wolt doch seine Verlassenschafft erben!

2918. Wittben.

Ursina eine Italiänische Fürstin thate einen Sprung / auf ihres Mannes Grab / sagend: Sie wolte sich unverhindert gen Him̃el schwingen / weil sie auf dieser Erden nichts mehr hinderte und abhalten könte.

2919. Tapferkeit.

Die Malteser Ritter tragen niemals leid / weil solches ihr Orden verbotten / sie zuerinnern / daß keiner den Tod fürchten / sondern demselben mit stetem Heldenmuth unter die Augen tretten soll. Sie suchen vielmals die Palmen / und finden die Cypreß.

2920. Wassersucht: Weinsucht.

Es wurde einem geweissagt: Er werde im Wasser sterben: Damit ihm nun solches nicht begegnen möchte / gelobte er kein Wasser die Zeit seines Lebens zu trincken: weil er aber des Rebensaffts zu viel zu sich nahme / verderbte er seine Lebern / und fuhle in eine Wassersucht: kame also über ihn / was er gefürchtet hatte; wie wol er solches nicht glaubte / und seine Kranckheit die Weinsucht nennte.

2921. Schmeichler Lob.

Als einer den Kaiser Sigmund übermässig lobte / gabe er ihm eine Maulschelle / sagend: Du Heuchler / was versuchest du mich? wol wissend / daß ein solcher Fuchsschwäntzer mit dem Mund ein Freund / und in dem Hertzen seines Herrn Feind ist / und weil der Mund gefehlt / so wurde er auch billich bestrafft.

2922.

2922. Verbott des Künfftigen.

Hertzog Henrich in Beyren/betete in der Kirchen/ und liesse sich beduncken /er hörte eine Stimme / welche ihn zu rucke sehen hiesse/und als er sich umbwendete/stande an einer Wand geschrieben : Nach V I. Er vermeinte / daß er nach 6. Tagen sterben würde/ und bereitete sich auf solche Raise ; Nach dem er die 6. Tage zu rucke gebracht/wähnte er/daß es von den Monaten zuverstehen / und erwartete solcher Zeit in aller Gottseligkeit. Die 6. Monat verflossen auch/und deßwegen bildete er ihm ein/daß es von dem 6.ten Jahre zuverstehen : als solches nun herbey kame / wurde er von den Churfürsten zum Kaiser erwehlt.

2423. Regiersucht.

Als der König Stephanus in Poln zum König sollen erwehlet werden/hat sich auch der TartarCham angemeldet/und durch seine Gesanden fürtragen lassen : Er seye mächtig / und könne mit mehr als hundert tausend Mann in das Feld ziehen / Polen zu vertheidigen und zu erweitern. Er seye mässig/und könne mit einem Stück Roßfleisch verlieb nehmen : was aber die Religion belange/so soll der Poln Pabst auch sein Pabst/und der Poln Luther auch sein Luther seyn. Lipſ.in not.polit. l. 2. c. 5.

2924. Königliche Demut.

Alphonsus König in Aragonien/welches bey aller Tugenden Lob billich Meldung geschihet/hat sich umb das Königreich sehr wol verdient gemacht / also / daß ihm die Neapolitaner einen Siegs-Bogen zu ewiger Gedächtniß aufrichten lassen / und darzu des Ritters Nicolai Mariæ Buzurii Behausung nieder reissen lassen wolten : Als aber solches dem König zu Ohren gekom-

ekommen/hat er gesagt: Jch achte die Gebäue/ welche mit der Zeit von dem Wind und Ungewitter zu Grunde gelegt werden können/ so hoch nicht/daß ich deßwegen meines alten Freundes Behausung solte niederreissen lassen. Panorm. de Gest. Alphons.

2925. Versstreit.

Pabst Leo X. belustigte sich mit dem Vers machen/darzu ihn Camillus Quirinus, der sich Archipoëtam nennte/veranlasste/und auf eine Zeit sagte er für der Tafel/da er aufzuwarten pflegte:

Archipoëta facit versus pro mille Poëtis.

Als er nun über dem Pentameter sich bedachte/ sagte der Pabst:

Et pro mille aliis, Archipoëta bibit.

Quirinus fuhre fort:

Porrige, quod faciat mihi carmina docta, Falernum.

Leo. Hoc etiam enervat, debilitatque pedes.

Absehend auf den Zustand Quirini, welcher von vielen Trincken den Ziperlein an den Füssen hatte.

2926. Verleumbder.

Als ein Verleumbder dem Churfürsten Friederich falschen Bericht von einem andern Hofdiener beybringen wolte / sagte er: Jch will es glauben/ wann du mir solches in seiner Gegenwart sagen wirst/wie du es jetzund hinterrucks erzehlest. Peucerus in Chron. 1572.

2927. Gedult.

Als Carolus V. in der Schlacht bey Jngolstatt zu treffen kame / kniete er für einem Crucifix, und sahe/ daß solches von einem Mußqveten Schuß mit der

Kugel getroffen wurde / darbey sagte der fromme Kaiser: Mein Gott wilstu diese Schmach rächen / so kanstu es leichtlich thun/aber stehe mir bey mit deiner Gnade/ so will ich sie für dich rächen / und setzte darauf an den Feind/ daß er die Flucht gabe. Lips. in monit. pol. l. 1. c. 2.

2928. Almosen : Gemähl.

Einem reichen und geitzigen Mann wurde ein gutes Gemähl eines Bettlers angebotten / weil er nun ein Liebhaber der Kunst war / wolte er 4. Ducaten dafür bezahlen: darüber sagte zu ihm sein Freund: Die Zeit deines Lebens hast du auf alle lebendige Bettler in der gantzen Welt so viel nicht gewendet/als du auf diesen gemahlten und leblosen zu wenden gedenckest. Dieses stumme Gemähl wird am jüngsten Gericht wider dich reden / und das unbarmhertzige Gericht/welches du an den Armen verübest/ dir unter die Augen stellen rc. Der Geitzige liese ihm dieses zu Hertzen dringen / und gabe das Gelt/ welches er für den gefärbten Lumpen geben wolte/ armen Leuten.

2929. Chymici : Goldmacher.

Ein Vatter sagte seinen Söhnen auf seinem Siechbette/daß er einen Schatz vergraben in seinem Weinberge / könne ihnen aber den Ort nicht bedeuten. Nach des Vatters Tod gruben die Söhne den gantzen Weinberg umb / fanden zwar keinen Schatz / der Weinberg aber wurde dardurch viel frucht- und nutzbarer gemacht: Also ergehet es auch den Schmeltzkünstlern/ sie suchen Gold/ und finden nutzliche Artzneyen.

2930. List sich zu wärmen.

Zu WintersZeit kame ein Schalck in ein Wirtshaus und sahe / daß die andern Gäste alle umb das Feuer stunden / daß er nicht zukommen mögen: deswegen klagte er / daß ihm unterwegs sein Säcklein / das er wiese / aufgerissen / daraus er 12. Ducaten verlohren / welche er folgenden Tag wider suchen wolle. Dieses hörten die Gäste und fragten welchen Weg er hergekommen / gange auch einer nach dem andern hinweg / und suchten die Ducaten mit Liechtern / dardurch der Lügendiechter Raum gewonne / sich dem Feuer zu nähren.

2931. Baumeister List. Poeten.

Ein Baumeister in Egypten baute einen Seethurn Pharum, und sezte oben des Königs Namen / also daran / daß sein Name darunter verborgen / damit derselbe mit der Zeit gesehen werden müste / wann das Gewitter den obern ausgeleſcht und abgewaschen: Also machen es etliche / welche in andrer Namen Gedicht schreiben / und doch aller Orten sagen / daß es ihr Werck seye.

2932. Vollsauffen.

Es erzehlen die Rabbinen daß Salomon sich bezecht / und seinen Vatter den König David fragen lassen: Was er für den Kopfweh gebrauchen solte? David habe still geschwiegen / und nur einē Fuß über den andern geschrenckt. Als solches die Abgeordneten hinterbracht habe er daraus abgenommen / daß er sich wider bezechen soll / und / wie wir es nennen / Hundshaar darauf legen.

2934. Heuraten.

Deßgleichen wird gelesen / daß einer Salomon

gefragt: Ob er eine Jungfrau heuraten solte? darauf habe Salomon gesagt: **Wie du wilst.** Ferner habe er gefragt: oder ob er eine Wittib freyen solte? Er hat geantwortet: **Wie sie will.** Drittens: Ob er eine nehmen solte/ welche zween Männer gehabt: da soll er geantwortet haben: **Hüte dich mein Pferd schlägt dich.**

2934. Befreyung vor den Dieben.

Einen Bauren wurden unterschiedliche Pferde genommen / damit er nun solche sicherte / beschmierte er sie mit Unflat/ Kalck und Schlam̃/ daß die Soldaten vermeintẽ/ sie wären räudig/ und weil ein jeder fürchtete/ sein Pferd damit anzusteckẽ/ behielte er solches/ und verrichtete darmit seine Arbeit. Also kan zu weilen die Noht eine List ersiñn/ welche mehr nutzt/ als viel Gelds

2936. Tau: vergrabnes Gut.

Eine Bäurin vergrube bey jüngstverruckten Kriegs-Jahren ihre Truen in einem Acker / liesse darüber ackern und säen: doch fanden die Soldaten solchen armen Schatz / weil kein Tau darauf liegen bliebe / welches von der lucken Erden sonders zweiffel herkame/ daß der Tau zwar darauf gefallen / wie auf das andre Feld/ aber viel geschwinder versuncken. So gar wenig hilfft menschliche Hülffe / sonder Gottes Obhut. **Besihe Fronsberg in seinem 2. Kriegsbuch.**

2936. Tod.

Es liesse einer den Tod in einen Irrgarten mahlen/ und schriebe darzu: & prope & procul.

Nahe und ferne.

zu bedeuten / daß uns der Tod nahe ist / den wir doch nach unsern falschen Wahn für ferne halten/ und findet einer diesen/ der andre einen andern Weg darzu.

2937. Himmel: Unglaubige.

Eine Hand mit einem Finger / von unten auf / gegen den gestirnten Himmel deutend / mit der Obschrifft / aus dem 40. cap. Esai. v. 26. Hebet eure Augẽ in die Höhe / und sehet / wer hat solche Dinge geschaffen? also bedarff es keiner andern / als der ordenlichen Wunderwercke / die Unglaubigen zu widerlegen / und sprechen die Thoren in ihrem Hertzen: es ist kein Gott / sie sind nicht so kühn / daß sie solches heraus sagen.

2938. Löwen im Wappen: Böhmer Wappẽ.

Nachdem König Uladislaus in Böheim den Kaiser Friederich / beygenamt den Rotbart / wider Meiland siegprächtig geholffen / hat ihm der Kaiser eine guldne Kron / und benebens einen weissen Löwen in einem roten Schild zum Wappen verehrt. Als aber der Mahler solchen Löwen mit einem kleinẽ Schwantz gemahlet / haben sich die Böhmen darüber beschwert / und ihr altes Wappen / mit dem Adler / wieder haben wollen / deßwegen der Kaiser / sie zu befriedigen / befohlen / man solte in ihren Wappen einen Löwen mit einem aufrechten doppelten Schwantz mahlen / und solchen führen sie annoch / wie bekannt ist.

2939. Diebslist.

Gusmann ein ertzlistiger Beutelschneider / hatte wenig Geld / und erdachte solches zuvermehren / durch folgende Hinterlist. Er nahme seinen Beutel / darinnen 5. oder 6. Realen waren / zeichte ihn seiner Mutter / und brachte solchen dem Pfarrer / mit Vorgeben: er hätte den Beutel gefunden / und ob er zwar des Geldes hochbedürfftig wäre / wolte er solches doch lieber in seines rechten Herrns Handen wissen / und ihm deßwegen kein böses Gewissen machen / der Pfarrer lobte dieses

Gesellens Treue und Redlichkeit / verlaubte ihm ein Schüsselein für die Kirchen zu setzen / und vermahnte die Gemeine diesem frommen Menschen ein Christliches Almosen zu ertheilen / und der die Anzeichen des Beutels / und das Gelt darinnen wissen würde / solte er / wie recht ist / wider werden. Nach dem nun Gußmann viel Geltes gesamblet / kame die Mutter und sagte / der Beutel wäre ihr zuständig / so viel Gelt wäre darinnen und solche Kennzeichen hätte er rc. Daß also der Dieb das Almosen unbestrafft zu wegen gebracht.

2940. Gevatterschafft.

Jacobus Appianus ein edler Herr zu Piombino in dem Florentinischen Gebiet / sahe sein Kebsweib schwanger / und bate die Statt Florentz und Siena zu Gevattern / als die Zeit der Geburt herzu nahete. Die Gesanden kamen mit grossem Pracht und vielen Glückwünschungen. Was geschihet aber? Das Weib brachte einen kleinen Mohren auf die Welte / und war ein Pfeiffer / welcher sich aus dem Staub gemachet / Vatter zu dem Kind. Die Herren Gevattern zogen wider zu rucke und bleibe dem vermeinten Vatter der Spott.

2941. Lehen empfängniß.

Rolloneus Hertzog in der Nordmandia (zuvor Noustria genannt) ist zu dem Christlichen Glauben getretten / und hat Caroli des einfältigen Tochter gefreyet / deßwegen auch die Lehen von dem König empfangen sollen: Als ihm nun gesagt worden / er müsse des Königs Fuß küssen / wie damals gebräuchlich gewesen / hat er aus Einfalt des Königs Fuß ergriffen / und so hoch aufgehoben / daß der König zu rucke gefallen / welches aber seiner Unhöflichkeit zugeschrieben worden.

2942. Gedult.

Es erzehlen die Rabbinen von ihrem Rabbi Hillel/ daß er in dem Bad gewesen /und von einem losen Gesellen heraus gefordert worden. Als er nun sich angekleidet uñ gefragt: Was wilstu mein Sohn? habe er ihn verspottet. Dieses hat er zum öfftern mahl gethan/ und ihn freundlichst befragt: Was er seiner begehre? Das dritte mahl aber/als ihn der Bub verlachet/hat er gesagt: Nun sehe ich was du begehrst / du wilst meine Gedult probiren / und habe sich über solchen Spott gantz nicht erzörnet.

2943. Reuters Thorheit.

Zu Tarracona hat der Pabst einen Mönichen zum König verordnet/welcher sich einem Ritter gemäß/erweisen wollen/in die lincke Hand den Schild / in die rechte den Speer oder die Lantzen/ und den Zaum des Pferds in dem Mund gefasst/darüber er von allen Edeln verlacht und verachtet wordẽ/ daß er das Königreich verlassen und wieder in sein Kloster gegangen. **Also soll sich keiner unterstehen/ was er nicht hinaus führen kan.**

2944. Kindlicher Gehorsam.

Ein Vatter hatte zween Söhne uud als er sterben wolte / ließ er den Aeltesten zu sich kommen und sagte: Mein Sohn weil du mir gehorsam gewest/ so setze ich dich zum Erben aller meiner Güter / und schaffe dir solche mit Erwünschung des Segen GOTTES. Der Sohn antwortete mein Herr Vatter / ich will hoffen ihr werdet das eurige noch selber gebrauchen/ und von dieser Kranckheit genesen. Zu dem andern Sohn sagte der Vatter: Du ungehorsames Kind / dir verschaffe ich nichts als das Feld darauf der Galgen stehet / mit meinem Fluch ꝛc. Der

Sohn sagte gleich den vorigen: Ich wünsche daß der Herr Vatter wider genese und dieses Geschäfft (Galgen) selbsten gebrauche. Der Vatter aber ist gestorben und der Sohn wegen seiner Mißhandlung gehenckt worden.

2948. Geistliche Güter begehren.

Owen von Kenelive Printz von Powis, wurde aus Gnaden zur Tafel gebeten von Henrich. II. zu **Shrensburg** / und ihme von dem König zu mehr Gunstbezeigung eines von seinen Brodē hingereicht; welches dieser Owen zu klein Bißlein zerschnitt / und satzt es so fern von sich hinweg / als er kunte reichen oder langen/und aß fein langsam davon. Der König fragte/was er damit wolle? antw: **Ich machs wie mein Herr König**/ nemblich/ der König lange und verlangte nach geistlichen Gütern / und einkommenden / und fein mit langer und langsamer Hand / daß mans nit so lehr mercke / so weit als er reichen könte.

2949. Entblöste Brüste.

In Engeland war ein Hofnarr der redete mit jedermann durch Gleichnisse:und als er eine Jungfrau/ mit entblösten Brüsten/ sahe/ sagte er: Wo man einen solchen Zeiger aushenckt / da darff man Gäste setzen und Wein zäpffen.

2950. Namens Furcht.

Als König Richard in die Morgenländer zog Jerusalem einzunehmen/ haben ihn die frembden Völcker dermassen geforchten / daß auch die Mütter ihre heulende Kinder gestilt: **Still König** Richard **kombt**! Wann auch den Türcken und Sarazenern ein Pferd schichter worden und nicht fort wolte / sprachen sie: **Der König** Rich. **seye da**: dergleichen wird auch von Sckanderbeck geschrieben. 2951

2951. Krummacher.

Es war ein armer blinder Mann in Warwickshire, auf den man hielte/ daß er sich wol auf des Himmels Wetter verstünde: Einmal aber riet Empson ein grosser Zungendrescher bey ihm vorbey/ und fragte ihn spotweiß: wann sich der Sonnenschein verändern würde? der Blinde/ der dessen lose Händel wol wuste/ sprach: **Wann ein solcher Krummacher/ wie du bist/ gen Himmel fährt!**

2952. In Anwaltschafft Namen gehenckt.

Als der Feld-Marschall Antoni Kingstone in einer Empörung unter König Eduart in Engeland einen Müllers Jungen/ der sich vielleicht guter Meinung halber/ für den Müller selbsten dargab/ aufhangen ließ/ derselbe aber erst unter dem Galgen sagte/ daß ers nicht wäre/ muste er doch daran. Bald darnach wurd ihm erzehlt/ daß hierinn unrecht verfahren: **Es ist gut/** sprach der Marschall/ **dann er hätte doch seinen Meister keinen grössern Dienst thun können/ als daß er sich für ihn hencken lassen.**

2953. Pabstwehlen.

Als Cardinal Farnesius bey Nachts zum Pabst gewehlet werden solte/ sprach er: **Gott liebt dz Liecht mehr/ dann die Finsterniß/ komt morgen/ wanns Tag ist!** Aber er kame des andern Morgens zu kurtz und zu spath/ wie wol es noch sehr früh war.

2954. die meisten Stimmen.

Ihrer zween waren in der Wahl zu einem Ehrendienst zugelangen: der erste war eine tüchtige Person/ der andre aber ein schlechter Gesell: diese hatten gleiche Stimmen/ biß auf einen groben und ungeschickten Herrn/ der die Wahl auf den schlimmsten ausschlagen machte. Hiervon sagte einer: Ich habe wol

gelesen daß Eumonus und Ariston eine Wette versungen/ und daß die Saiten Eumonis zersprungen/ welcher Thon ein Heuschrecke/ mit seinem Gezwitzer ersetzt/ daß aber ein Esel/ ein Stimmwerck vollständig gemachet haben solte/ ist mir nicht bewust.

2955. Zehend und Geistliche Güter.

Es solte einem Geistlichen sein Zehend genommen werden/ darwider sagte er mehr nicht/ als die Wort der Schrifft: **Joseph verkauffte der Priester Feld nicht/ dann es war von Pharao den Priestern gegeben/ daß sie sich davon nehren solten.** 1. Mos. 47/21.

2956. Diebes List.

Etliche Soldaten spanneten einem Bauren ein Pferd aus/ und gaben ihm ein bessers darfür: Der Bauer gedachte daß er auf den Tausch mehr gewonnen/ als wann sie ihm/ wie jener/ ein Laus für sein Pferd eingetauscht. Es kamen aber die Schergen bald hernach/ und nahmen ihm das von den Soldaten gestohlne Pferd wider ab.

2957. Zerlegers Endschuldigung.

Es zerschniede einer eine sehr alte Henne/ und als er sie nicht zerschneiden konte/ sagte er: Ich sehe wol/ wir haben uns zu bald zu Tische gesetzt/ und hätte diese Henne biß zu der Abendmahlzeit kochen sollen.

2958. Häßligkeit.

Es hatte ein Ehefrau bey einem Dantze/ den aller Häßlichsten unter den anwesenden Freyern aufgenommen: Als er nun fragte: wie er zu solcher unverdienten Ehre kommen? sagte sie: Darmit ich meinem Manne keine Aergerniß und Ursache zu eifern geben möge.

2959.

2959. Zancksucht.

Als einer einem Gelehrten der H. Schrifft einen sehr zancksüchtigen Brieff voller Schmähwort zusendete / und inständig eine Antwort begehrte / schriebe er kürtzlich die Wort des Apostels: **Wer lust zu streiten hat/der wisse/daß wir solchen Gebrauch nicht haben / und die Kirche Gottes auch nicht:** dieses war der Anfang und das End besagten Briefes.

2960. Zancken vermeiden.

Ein Zancksüchtiger Advocat handelte in seiner Schrifft von Personalien, mit welchen er seinen Gegner verspottete: Er aber schriebe dargegen: **Es stehe einer erbarn Matronen übel an/ wann sie mit einer gemeinen Huren zancke.**

2961. Stoltz.

Es mahlte einer einem stoltzen und ungeschickten Jüngling einen Pfauen mit ausgespannten Flügeln in sein Stammbuch/und schriebe darzu:

Schön wann er schweigt.

Zuverstehen / daß er gleich seye solchem wolbefederten stoltzen Vogel/so bald er aber anfang zu reden/ so höre man/daß er ein verdrüßlicher Vogel/der niemand nutzen / aber wol die Häuser verderben könne. Kein Heuchler kan füglich schön genennet werden.

2962. Nutzlicher Diebstahl.

Es hatte ein Dieb einen Beutel mit Geld samt der Gürtel/daran er hienge/gestohlen/und als er auch eine Kuhe entführt/bande er sie mit der Gürtel an die Hörner/und gedachte nicht mehr an den Beutel: Als der Tag anblickte / entriesse ihm die Kuhe / und kame mit dem Beutel in ihren Stall/ daß der Bauer wünschte/ man möchte ihm alle Nacht dergleichen Diebsstück erweisen.

2963.

2963. Diebsschertz.

In Holland wurden zween in Diebstall ergriffen/ und verurtheilt/ daß der eine mit Ruten ausgestrichen/ der andre solte gehenckt werden / als nun solches vollzogẽ wurde/ uñ der Dieb die Leiter auffsteigen solte/ fragte er seinen Gesellen: Peter / was soll ich deinen Vatter und Mutter sagen? Dieser antwortete: Sag ich seye eines Seilers Tochter vermählet worden / und du habest auf meiner Hochzeit den ersten Reyen gedantzt.

2964. Vertrauen auf Gott.

Ein junger Bauer begehrte an seinen Junckern/ (welcher sehr reich und doch sich nicht geheuratet / weil er besorgte/ daß er kein Weib ernehrẽ könte) ein Sümmer Korn zu borgen/ biß auf die Ernde. Der Juncker fragte: Worzu er das Korn bedörffe? der Bauer sagte/ daß er sich unlangst geheuratet/ und nun nichts zu zehren habe. Der Juncker fragte ferners / wie er das Hertz gehabt/ sich zu heuraten/ uñ ihm getraut ein Weib zuernehren/ da er doch einen Edelmann wisse/ der 200 Thaler jährlich Einkommens habe / und traue ihm kein Weib zu freyen/ wegen der grossen Unkosten/ so ein Hauswesen erfordre. Ey antwortete der Bauer (nicht wahnend/ daß er von ihm selbsten redete /) das muß gar ein Schelm seyn/ daß er unsern liebẽ Gott nicht glaubt/ von welchem wir alle Sonntag singen: Er wird uns allezeit ernehren.

2965. Marschall Befehl.

Hertzog Wilhelm in Beyern hatte einen ernstlichen Marschall/ uñ als auf eine Zeit ein Neuling bey Hofe/ die ihm angewiesne Stelle nicht besitzen und viel ungereimter Höflichkeit gebrauchen wolte/ sagte ihm der Marschall: Versteht ihr mein Ambt besser/ als ich

ich/so nehmt meinen Stab/und setzt euch hin/ wo ihr wolt. Der Gast erschracke und gehorsamte.

2966. Gefährliche Schiffahrt.

Churfürst Friederich uñ Johannes Gebrüdere/ Hertzogẽ zu Sachsen/ fuhrn auf der Elbe nach Wittenberg/ und wurde ihr Schiff dermassẽ mit Eiß zerstossen/ daß/ als sie aussteigen/ der Bodẽ darvon schwame. Darob sprach der Churfürst: Wir müssen bekennen/ daß uns Gott sonderlich erhalten/ darfür wir ihm auch hertzlich dancken: daß aber das Schiff so lang gehaltẽ/ biß wir ausgestiegen/ fürchte ich/ daß nach unserm Tod das Hauß Sachsen grosse Noht leiden werde

2967. Ein listiger Diebstall.

Es hat ein Kauffherr zu Boulogne einen silbern Becher machen lassen/ welchẽ er/ durch des Goldschmieds Jungen/ nach Hause schickte: Der Jung truge das Trinckgeschirr unverdeckt daher/ und zween Beutelschneider machtẽ einen Anschlag darauf/ nach dem sie gesehen/ wo das Haus des abwesenden und auf dem Marckt sehr beschäfftigen Kauffmans. Solchen nun zu bekomen/ kaufften sie eine Lampreden/ uñ brachte der eine den Fisch in das Hauß der Frauẽ/ sagend/ daß solchen ihr Herr sende/ auf das Mittagmahl zuzurichten/ weil er einen guten Freund mit nach Hause bringen werde: benebens begehrte er wegen ihres Mañes den Becher/ weil der Goldschmied sein Wappen darauf stechen solle/ und beschwatzte die einfältige Frau/ daß sie den Becher/ gegen den Fisch/ aushändiget: Wie ihr der Mann gedancket/ ist leichtlich zu ermessen.

2968. Gefunden Gut.

Es hatte einer zu Florentz einen Beutel mit 230 Kronen verlohren/ und schluge mit Vorbewust des

Großhertzogens/an: Wer ihm dẽ Beutel mit dem Gelte bringẽ werde solte die 30. kronẽ zu einer Verehrung haben. Es brachte den Beutel ein armes Weib/welche ihn gefunden / behielte aber die 30. Kronen zu Hause/und als solches der Geitzhals sahe/sagte er / daß er sich geirret / und daß in allem 300. Kronen in dem Beutel gewesen : darüber kamen sie für den Hertzog/ welcher beede Theil anhörte / und den Geitz zu bestraffen/sagte : weil in deinem Beutel 300. Kronen gewesen/so ist es dieser mit den 280 nicht/sondern du magst sehen/ wo du deinen Beutel findest / diesen soll diß arme Weib behalten.

2969. wunderliche viel Pfäle von einem Pferde.

Blondel / ein berühmter Fatzendichter in Franckreich/war in des Grafens von Soisons Ungnade gefallen/ daß er ihn seines Landes verwiesen / weil er gar zu grobe Schertzreden führte / dardurch er bey seinen Unterthanen in Verachtung gesetzet würde/2c. Als nun dieser Blondel wuste/daß der Graf auf einer Raise bey einem Wald vorbey reiten würde / stoche er sein Pferd/thate das Ingeweid daraus/ und setzte sich also darein/daß die vier Füsse des Pferdes aufgericht zu stehen kamen. Der Graf kame den Weg/ und sahe den Narren in dem Pferd sitzen/sagend : Ob er dañ nicht wisse/daß er ihm das Land verbotten : Ja/ sagte er/aber ich habe gehört / daß ein jeder in seinen vier Pfälen sicher seye/deutend auf des Pferdes aufgerichten Füsse : Der Graf lachte seiner und liesse ihn mit einem starcken Verweiß lauffen.

2970. das erkauffte Land.

Dergleichen glückte nicht dem Gonella/welcher den

Hertzog von Ferarra / in das Wasser geworffen / ihn
das Fieber abzuschrecken / und hatte zuvor Fischer be-
stellt/die ihn wieder gefischet. Als er nun deßwegen
flüchtig gehen muste/kauffte er in dem Parmisanischē
so viel Waasen / daß er darauf liegen konte / über den
Kauff nahme er eine glaubwürdige Urkund/legte die
Waasen/auf einen Karn/ und liesse sich nach Ferarra
führen/sagend er wäre auf seinem Lande. Der Hertzog
aber befahle man solte die Räder von seinem Karn
zerbrechen/so würde er auf das Fararrische fallen/ wie
auch geschehen / und ist er von den Schrecken des To-
des/ als ihn der Hencker mit einen Stab geschlagen/
plötzlich zu starr tod zur Erden gefallen.

2971. Häuser befesseln.

Ein Bauer wurde von seinem Edelmann sehr hart
gehalten / daß er endlich darvon lauffen muste / bevor
aber bande er sein Haus an vier Pfäle und sagte/ daß
er sonsten fürchte / es möchte ihm nachlauffen / und er
deßwegen noch mehr geprest werden.

2972. Kram der Weißheit.

Ein Kauffmann hatte einen grossen Laden aufge-
schlagen/und keine Wahren darinnen/sondern sagte:
daß er die Weißheit verkauffte. Ein Bauer wolte für
einen Groschen haben/dem gabe er die Lehre: Wann
du schlaffen gehest / so ziehe deine Strimpfe nicht mit
dem Zähnen ab/dann es wird dir sonsten der Gestanck
in die Nasen kommen. Ein Edelmann wolte für ei-
nen Gulden Weißheit haben: dem sagte er: Erzörnt
euch nicht/wann ihr über Tische sitzet/und lebet frölich
in euren Beruff; behaltet auch mehr/als ihr wegschen-
cket. Also gewahne er mehr Geld ohne Verlag / als
andre mit theuren Wahren.

2973. vermeinte Verwundung.

Es kame ein Student für eines Schmieds Thür/ der eine saubre Frau hatte. Der Schmid wolte diesen einen Possen reissen/ kauffte einen frischen Hering/ und schlägt ihn bey der Nacht darmit so starck in das Gesicht/ daß er vermeint/ er seye verwundet/ weil der Backen naß und ihn schmertzte. Als nun der Barbierer keinen Schaden sahe/ kehrte er mit Verspottung zu rucke/ und wurde mit der Heringsschelle sehr vexiret.

2974. Neujahrsgab.

Carolus IX. König in Navarra war 10. Jahre alt/ und forderte von seinem Schatzmeister eine Summa Geldes/ darmit seine Hofleute zu verehren. Der Schatzmeister gabe ihn sehr wenig/ und sagte ihm/ er solte sich erinnern/ daß er ein sehr armer König seye. Diesen nun zu schanden zu machen/ schickte er einen Edelknaben/ er solte bey allen Herren und Edlen/ ein Almosen der Gotteswillen zusammen betteln für den König/ damit er jedem wieder eine Neue Jahrs Verehrung schicken könne.

2975. Zinßzahlung.

Ein armer Mann wohnte in eines reichen Schinders Hause/ um als er ihm seinen Zinß gebē solte/ kauffte er einen Gänsbauch/ thäte das Geld hinein/ und schickte ihm die Gans zu einer Verehrung wegen der Nachwart/ vermeinend/ daß er das Geld schon darinnen finden würde: Der Geidhals aber verkauffte die Gans/ und wolte seinen Hauszinß haben: darüber kamen sie für den Richter und wurde der Geitzige Sachfällig.

2976. Bahlungs Vermittlung.

König Henrich der IV. in Franckreich/ hatte den Gebrauch

Gebrauch/daß er niemand gerne zahlte / und gabe seinem Schatzmeister das Loß/er solte keinē Geld geben/ ob er es gleich befehle/wann er nicht an den Bart greiffe. Dieses erkundschaffte einer von den Schuldnern/ und als er ihn zu bezahlen befahle / sagte der Schalcke E. Kön. Maj. in Unterthänigkeit umb Verzeihung; Sie haben eine Brosam in dem Bart hangend! darüber grieffe der König an den Bart / und er bekame sein Geld.

2977. Zähn ausreissen.

Ein Schmid bande seines Gesellens Zahn/der ihn sehr schmertzte an einen starcken Faden/gange hernach mit den glüenden Zangen gegen ihn / daß er zu rücke weichen / und den Zahn selbst ausreissen musste. Also werden ihrer viel genöhtiget / daß sie wollen müssen/ was sie lieber enthoben wären.

2978. Vermittlung des eignen Nutzens.

Pabst Julius der II. hatte einen Affen/welcher sahe/ daß die Hofbursch Kästen in die warm̃e Asche gelegt/ weil sie ihm aber zu heiß/ ergriffe er die zween Füsse der bey dem Feuer sitzenden Katzen/und zogen die Kästen darmit heraus. Also wollē ihrer viel mit andrer Schaden ihren Nutzen suchen.

2979. Nascher List.

Ein Gesell sahe in der Schüssel ein gutes Bißlein liegen/und fange an von des Himmels Lauff zu reden/ wie sich solcher gleich der Schüssel drehete / und nach dem er dieselbe zweymal herumb gedrehet kame das beste für sein Ort.

2980. Schlägverehrung.

Ein Bauer fange nechst Florentz einen sehr grossen Hecht/den wolte er den Großhertzog verehren/der Tra-

bant aber wolte ihn nicht hinein lassen / er verspreche ihm dann den halben Theil seiner Verehrung. Dem Hertzogen beliebte das Geschenck und befahle ihm 100 Ducaten zu bezahlen: Er aber bate nur umb 50 Ducaten und 50 Schläge mit einem Prügel/weil er dem Trabanten die Helffte seiner Verehrung zugesagt. Dieses verwunderte den Hertzog sehr/liesse ihm die 100 Ducaten und dem Trabanten so viel Stösse geben/ jagte ihn auch gar vom Hofe.

2981. Ein kühnes Testament.

Ein reicher Mann zu Venetig / kame in grosse Armut/und hatte doch die Kühnheit/ daß er den Hertzog zu einen Erben seiner Verlassenschafft einsetzte / mit unterthenigster Bitte/ seine drey Töchter zu versorgen und auszusteuren. Der Hertzog hat die Erbschafft angetretten/und die Töchter wol verheuratet.

2982. Fischzeitung.

Ein Schalck hatte kleine Fischlein für sich/und sahe die grössern oben stehen / deßwegen hielte er einen zu seinem Munde/zu dem Ohr und machte der Geberden so viel / daß man ihn fragte: Was er mit dem stummen Fische für ein Gespräch hielte? Er sagte / mein Vatter ist leider in dem Wasser ersoffen/ und ich frage; ob ihm nichts darvon wissend. Er sagte nein/seye noch zu jung und klein / man müsse die ältern und grössern Fische fragen. Also legte man ihm von dem grossen auch für.

2983. Eselsstimme.

Ein Krämer sange in einem Wald/so gut er mochte / ob er wol eine sehr schlechte Stimme hatte. Diesem begegnete eine Holtzträgerin und weinte: Er fragte; was Ursachen sie zu weinen habe? Sie sagte: Ach ich

ich beweine meinen guten Esel/ den mir der Wolff gefressen/und hat er schreyen können / wie ihr jetzund gesungen habt.

2984. Ubersetzte Wahren.

Ein Schwertfeger brachte einem frembden Edelmann eine Scheide über seinen Degen / und begehrte darfür 2 Reichsthaler. Der Edelmann sahe / daß er ihn übersetzen wolte/nahme den Degen/und gabe ihm die Scheide wider/sagend: Da hast du/ was dein ist/ und ich was mein ist/so sind wir geschieden. Weil nun die Scheide zu keinem andern Degen recht war/muste er nehmen / was billig ware.

2985. Sauffen.

Ein Beichtvatter zu Rom hörte/ daß alle Schweitzer beichteten/daß sie sich vielmals voll gesoffen/daher kame er auf den Wahn / es müsste eine grosse Ergötzlichkeit bey dem Sauffen seyn / und probierte es auch einmal: Als ihm aber nachgehenden Tages sein Haubt sehr weh thate/und vor der Speise Eckel hatte/hielte er das Vollsauffen für eine solche grosse Marter/ daß er es den Schweitzern zu einer Busse auferlegte / die sie jederzeit willigst übernahmen/ und dieselbe eiferigst ausrichteten.

2986. Diebslist.

Es wolte einer ein Wambs ohne Gelt kauffen/ legte seinen Mantel nieder/ und als er das Wambs angezogen/luffe sein Gesell / zu folge genommener Abrede mit dem Mantel darvon / und er ihm nach; beede sollen noch wider kommen.

2987. Hanrey.

Es hatte ein Eheweib zu Neapoli einen Papegey/ der sagte ihr nach/was sie ihm vorsagte: Als nun eine

verdächtige Person verbey spatzierte / machet sie den Papagey schreyen: Hanrey! Hanrey! der vermeintlich Beleidigte sagte: **Dieser Vogel sihet mich für euren Mann an.**

2988. Federstoltz.

Es sahe einer einen Indianischen Haanen und eine Henne / welche sich sehr brüstteten und mit ihrem Gefeder prangten / dieses verdroß ihn / daß diese Thier so sehr stoltzieren solten / und wolte ihnen die Hoffart niederlegen. Es sagte ihm aber sein Freund: Laß sie düncken / es ist dieser Thiere / welche mit Federn umbgehen / Eigenschafft / daß sie nicht hoch flügen können / und doch so stoltz sind / daß man ihr lachet.

2989 Entlehen.

Als die königliche spannische Braut durch Meiland geführet wurde / und derselben Statt königlicher Statthalter die Einkehr genommen / hat er sich bey dem Abschied vernehmen lassen / daß ihr Königl. Majest. zu Genua stattlicher und kostbarer gehalten werden möchte / weil dieselbigen von Adel / die Tapeten / Bettē und Tischgerätlein einander zu leyen pflegten. Gegenwärtiges aber wäre alles sein eigen / rc. Der Hertzog Doria / bey welchem die Königin zu Genua ihre Einkehr nahme / wurde dieses durch einen Edelknaben verständiget / uñ liesse über alle seine Thüren schreiben: **In diesem Hause ist nichts entlehnt.** (En esta casa no ay cosa prestada.)

2990. Alte, neue Zeitung.

Es hatte einer zu Paris / an statt einer neuen Zeitung drucken lassen den Verlauff / wie König Franciscus I. die Statt Meiland eingenommen. Als nun ein jeder solches für ein neue Zeitung herumb schreyen hören:

hören: Die Eroberung Meiland / durch die Waffen des aller Christlichsten Königs rc. Haben sich ihrer viel dardurch betrogen gefunden.

2991. Tyrannischer Undanck.

Bernabo Visconti Hertzog zu Meiland spatzierte einen engen Weg an dem Fluß Pò und begegnete einen Eseltreiber / welcher nicht weichen / und nicht zu rucke konte / stiesse deßwegen seinen beladnen Esel in den Fluß/und machte dem Hertzog Weg: Der Hertzog aber war so undanckbar / daß er den Eseltreiber auch liesse hinein stürtzen/ sagend: **Jch will nicht/ daß ein gemeiner Mann sich rühme/er habe mir eine sondre Höflichkeit erwiesen.**

2992. Böse Schuld.

Es wartete ein spannischer Ritter seiner Liebsten lange Zeit auf; Sie aber wolte seiner keine Gunst habẽ: Als er ihr nun auf einen Abend eine Music bringet / und sie ungefehr einen Spreuersack an dem Fenster fande/leerte sie solchen aus/ und sprengte die Spreuer auf die Musicanten. Hierob sagte der Ritter: **Lasst uns zu frieden seyn/ ich sehe wol / daß wir an böser Schulde Haberstroh nehmen müssen.**

2993. *Ancora*: Anna.

Es hatte ein Spanier eine Bulschafft Anna genañt/ der sendete er einen Ancker und in der Mitten desselbigen ein Hertz/mit der Beyschrifft:

Der Anfang (An) **und das End** (a) **giebt deutlich zu erkennen/**
Wer mein verliebtes Hertz macht in der mitten (des Anckers) **brennen.**

2994. Beständigkeit: Unbeständigkeit.

Ein wolbekannter Fürst ist zu des Königs in F.

Seiten getretten / und hat etliche Müntzen pregen lassen / auf welchem eine Hand mit einem entblösten Degen / und der Obschrifft:

Die Scheid' ist nun verbrennt.

Als er aber kurtze Zeit hernach wider andres Sinnes worden / und zu den Feind sich gewendet / hat man gesagt: Der N. hat ihm eine neue Scheide zu seinen Degen machen lassen.

2995. Unbeständigkeit.

Ein Italianer liesse einen Faden Haspel mahlen / mit der Obschrifft:

Ihr seyd der Haspel und ich der Fuß.

Zu bedeuten / daß seine Bulschafft sich unbeständig zu andern kehre / er aber verbleibe einen als den andern Weg beständig. Die Jungfrau sagte / daß sie nach ihres Stands Gebühr verfahre / wie solches der Haspel deute: Er aber habe so viel Hirn in dem Kopf / als der Haspe im Fuß.

2996. Ungezehltes Gelt borgen.

Ein Lehrmeister zu Toledo entlehnte zehen Ducaten von einem reichen Mann / welcher sie in einen Beutel brachte und fürzehlen wolte: Der Entnehmer aber nahme den Beutel mit dem Gelt ungezehlt. Als solches der Herleiher sahe / sagte er / daß leichte Ducaten darunter / und schwatzte ihm also den Beutel wider aus den Handen / sagend: **Wer das Gelt ungezehlt entlehnt / begehret vermutlich nichts wider zu geben** / gange also mit seinem Gelte darvon.

2997. Fehler entschuldigt: Bildungskrafft.

Ein gelehrter Student / wurde von einem groben Gesellen in seinem Schreiben gehindert / daß er einen Fehler

Fehler begienge / und als er solches einträchtig wurde / sagte er: Mir geschihet wie den Hennen / welche über den Eyern sitzen / und von dem Geyer erschröcket werden / daß sie (wie Avicenna l. 6. de animal. beglaubet /) Hüner mit Geyersköpfen ausbruten. Der Esel / welcher mir hinderlich gewesen / hat mich auch einen Hausfehler begehen machen. Michaël Medica l. de recta in DEUM fide schreibet / daß die Tauben / wann sie ob den Eyern sitzen / und eine Schlange sehen / nicht Tauben / sondern Schlangen ausbruten / dergleichen erzehlt Helmontius, daß ein Weib / welche einen Ubelthäter enthaubten sehen / ein Kind ohne Kopf zur Welte gebohren habe.

2998. Richterstreit.

Ein Jung hatte in einem Kloster gedient / und als ihn die Mönichen nicht zahlen wolten / verklagte er sie bey dem Schultheiß: Der Schultheiß lässt ihren Prior erfordern und bittet sie wolte doch dem armē Tropffen seine Lohn nicht vorenthalten. Der Prior sagte / daß er der Geistlichen Richter nicht wäre; hätte dieser zu klagen möchte er sich bey dem Bischoff anmelden welcher ihm Recht schaffen würde. Als sie nun auf ihren Eseln / auf welchen sie gekommen / zu rücke raisen wolten / da hat ihnen einer die Esel hinweg geritten / deßwegen beklagten sie sich bey dem Schultheiß mit Bitt auszusenden und die Esel suchen zu lassen. Der Schultheiß war ein Schalck / und sagte: Ich bin der Esel-Richter nicht / ihr möcht euch bey der Esel Oberherren anmelden / er wird euch Recht verschaffen.

2999. Affen.

Es liesse einer von Lisbona Affen bringen / und

schriebe 102 Scimie (ein oder zween) Affen solte man ihm mit nechsten Schiffen senden der Kauffmann verstande 102 / und schickte 35 auf einmal/ mit Vermelden / daß er dieses mahl mehr nicht bekommen können.

3000. Testament.

Eine reiche Wittib hatte die Jesuiten zu Neapoli zu Erben eingesetzt: Ihre arme Freunde aber gaben ihr so viel gute Wort / daß sie noch ein Testament machte / und sie zu Erben ihrer Verlassenschafft benannte/ Nach der Wittib Tod / ist die Sache für die Obrigkeit gelangt/und sind die Jesuiter sachfällig worden/ die Befreunden aber haben den Obsieg Rechtens erhalten. Uber solche Begebenheit schriebe einer bey Nachts an ihr Kloster: A qui estan los Padres del viejo Testamiento , los quales no tienen parte al nuevo. Hier wohnen die Vätter des Alten Testaments / welche keinen Antheil an dem Neuen haben Belleys aux succez differentz f. 524.

ENDE
Des
Dritten Tausends.




XXX. Nachsinnige Scherzschreiben.



Zugabe:
X X X.
Nachsinniger
Schertz-Schreiben/
welche
So wol an Manns- als
Weibspersonen verabfast/
Und diesem Wercke/
Als eine gleichartige Zugabe/
beygelegt worden.

Sirach 8/v. 5.

Schertze nicht mit einem groben (unverständigen) Menschen/ daß er dein Geschlecht nicht (zorniglich aus unbesonnenheit) schmähe.

Der Schertz von sich selbst.

Ich bin ein Freuden-Wort/ das jederman ergötzet/
und niemands Nam und Ehr/ aus freveln Muht/ verletzet.
die Gallen-bittre Straff versüß' ich/ ohne Schand'/
und stelle lachend für den List und Laster Thand.
So trincket nun der Schertz/ aus allen Quellen Bronnen/
und was durch manches Bild besonders ist geronnen/
erhellet hier gesamt/ und ihr Krystallen Schein
lehrt/ daß man nicht zu viel der Flut soll schlucken ein.
Der treuen Freunde Freud' erfüllet mit Behagen/
und kan ein kluger Mann das Schertzwort leicht vertragen:
den aber zischt man aus/ der nicht weiß Maß und Ziel/
und von der Strudel-Flut versprützet gar zu viel!

Zugabe:

X X X.

Nachsinniger Schertz-brieff.

) I. (

Ein Sternseher an sein Weib.

Weiland Geliebte.

ICh muß bekennen / daß ich in meiner Rechnung verfehlt / und ist nun leider aus unsrer ☌ eine ☍ worden. Es bleibt der Sonntags Buchstab E. (Ehe) aber die guldne Zahl ist verschwunden. Das ☉ Metall ist verschmoltzen / ihr seid so wandelbar / als der ☽ / so murrisch als ♄ / so zänckisch als ♂. Daß mich beduncket ich sehe das ☊ wann ihr kombt/ und den ☋ wañ ihr hinweg gehet. Ihr seyd ♈ mich/ ihr durch ♉ t mein Papier und lauffen unsre ♊ ohne Zucht/ auf der Gassen herumb. Was wunder ist dann wann unser Haushalten ♋ gängig und unsre ver♌ niß/ welche in der ♍ geschehen solln/ zu frühezeitig ge♎ t/ und ihr der ♏ meines Glückes worden. Ach daß der kleine liebs ♐ mich nicht betrogen hätte; so lebte ich gesichert für den ♑. Der ♒ kombt mir leider ehe in das Haus / als der Bier- und Weinmann/ und ist mein Element die Traurigkeit/ in welchem ich lebe/ wie der ♓ in dem Meer. Nun muß ich meiner spotten lassen/ und hören/ daß man mich der Unwissenheit auf

der Erden beschuldiget; in dem ich der Planeten und des gantzen Himmels-Lauff erkundige. Ich weiß wie die ♀ gehet/aber nicht wo mein Weib hingehet. Dieses ist die Ursache / warumb ich nicht mehr seyn will / der jenige den Cupido in den April geschickt/ das ist

Euer

Ehemann/

N.N.

Des Weibes

Antwort.

Weiland Verliebter.

ES ist ein ☌ (verworffener Tag) gewesen/als ich euch am ersten zu Gesicht gebracht; verworffen sage ich/als an welchem nicht ☌ (gut heurahten) wann man nicht nach Unglück ☌ (jaget.) Weil ihr mich verachtet / so wird euch eine andre ✗ (das Haar abschneiden/) und weiß ich wol / daß ihr in trüben Wasser ☌ (fischet.) Was soll ich thun? Es wäre ✱ (gut einnehmen/) wann ihr mir viel gebet : Ihr seid aber vielmehr ein tieff geleerter / als ein Hochgelehrter / wann ich von eurer Kunst leben solte/so würde ich müssen hunger sterben. Ihr könnt den Tag in eurer Rechnung nicht finden / an welchem ⊕ (gut Metall schmeltzen/) dessen ihr keines habt. Vor allen solt ihr wissen/ wann ☌ (gut Augen artzneyen/)damit ihr recht sehet/und möchte ich den ☿ hörẽ/der mich einiger Ungebühr beschuldigt. Ich bin zu frieden / daß ihr mir hinfort ○ (Tag noch Nacht) mehr beywohnet / und solt ihr erfahren / daß man nicht nur die ♣ (Kinder entwehnen) son-

dern auch die Männer für Kinder halten kan. Suchet nun bey einer andern/ wann ꝛc. (gut Ertzgraben.) das ihr nicht werdet finden bey

Eurem

gewesnen Weib.

N. N.

(II.)

Klagschrifft einer Wescherin/ über ihrn versoffenen Mann.

MEines Elends kan ich kein End ersehẽ / sondern mehret sich solches täglich / in dem mein Mann bey dem Wein verzehret/ und verleurt/ was ich in dem Wasser / mit saurer Arbeit/ gewinne. Ich muß den Unflat reinigen / und kan den grösten Unflat / ohne meinen Schaden nicht aus dem Hauß bringen / der liederliche Tropff / will diesen Namen nicht hören/ weil er nicht tropfen weiß trincket/ wann er in dem Luder lieget. Es ist der Gebrauch / daß der Mann das Weib ernehren soll : Mich dörffte er nicht ernehren/ wañ er mir das meine nur nicht verzehrte / und sich in nichts freygebiger erwiese/ als in Fluchen und Schlagen. Werden die bösen Weiber den Drachen verglichen / so sind die bösen Männer gleich dem Leviathan und Beomoth/ ja deß Teuffels Sachwaltere selbsten/ welcher Ambt ist/ andre plagen/ und zu Verzweifflung bringen. Solche solte man in die Letaney setzen/ ꝛc.

(III.)

Absag-brieff/ an eine geitzige Hofdirne.

Goldholde Freundin.

 Ich

ICh will meinen guten Willen / ohne Nachtheil meines Beutels erklären. Ihr liebet mein Geld mehr/als ich eure Person: Ich habe aber einē Schutz-Engel bey mir / der heisst Gesparsamkeit / und wann man mir von Geben sagt/so greifft man mich bey dem Leben an/und fressen mich lieber die Läusse/als die Weiber. Ich will alles lieber leiden/ als die Armut/ wol wissend ; daß noch alles Unglück süß / wann man Brod darbey zuessen hat. Der Arme ist aller Orten ein Frembdling/uñ ich wolte gerne einheimisch bleibē/ und mich mit freundlichen Worten nicht lassen über das Gebürg führen. Ich bin zwar kein Artzt/kenne aber das Unkraut/ welches die Beutel purgiret. Was Geld kostet / halt ich nicht für schön / und darmit muß man mich verschonen. Gott behüte uns alle/und mich für eurer unersättlichen Hand: Ausser diesem bin ich

Euer

Vornehmer Freund

N.N.

(IV.)

Von der Lügen Bestraffung.

Mein Bruder.

WEil die Freunde dem Spiegelhellen Wasser gleichen sollen / und nicht nur die Flecken und Mackeln deß Angesichtes zeigen / sondern ihnen auch die Mittel/solche abzuwischen / an die Hand geben sollen; gelanget an meinen Brudern/ mein dienstliches Suchen / er wolle mir einen getreuen und verständigen Raht mittheilen : wie ich mich in mir zugestandner nachgehenden Unfall verhalten soll?

Es sagte jüngsthin einer in guter Gesellschafft / ich erzehl-

erzehlte viel/als ein Minister: dieses wiederholte er etlichesmals/ als ich einen Fürsten mit sondern Worten lobte und rühmte. Folgenden Tage sagte mir einer/der dabey gewesen/das Wort Minister, bringe mit versetzten Buchstaben mentiris, und dahin habe Sager/sonders zweiffel gezielet: wie wol ich vermeint / er sage: Ich lobe meinen Fürsten / als sein Minister und Diener/welcher ich zwar nicht anderst/ als durch unthänige Zuneigung verbunden bin.

Solte mich nun dieser Spötter / auf so verdeckte Weise lügen gestrafft und mich beschimpfet haben/ würde ich es nicht auf mir liegen lassen / und mich gebührlich zu rächen wissen. Mein Bruder/rahte mir doch/was mir zu thun/und versichere sich/ daß ich hinwiederum verbleibe

Ihme

zu dienen

N.N.

(V.)

Antwort.

Von dem Lob der Schmeicheley

Geliebter Bruder.

AUs Belesung des Deinigen ist mir zu Sinne gekommen/die Frage Pilati: Was ist Warheit? Die Falschheit ist heunt zu Tage so groß und so nohtwendig/daß man nichts mehr/als die Warheit verlachet/hasset und mit der ärgsten Feindschafft erwiedert. Gesetzt nun das Wort Minister, seye in angezognen Verstand mentiris gebraucht werden/ so hat dich solches gantz nicht zu irren / und hat er dir nur bedeuten wollen/du redest die Hofsprache / und lobest/ was nicht

zu loben seye / welches deinem Verstand/und rühmlichen Erfahrenheit beyzumessen.

Das Pferd / sagte Plutarchus / ist ein bösser Hofmann/ es wirfft so bald den Fürsten ab / als einen andern: der kluge Minister aber weiß die Personen zu unterscheiden / und sich so wol mit erdichten Worten/ als mit nichtigen Geberden / annehmlich zu machen. Man ist nicht gehalten zu sagen / wie die Fürsten beschaffen sind / sondern wie sie seyn sollen/ oder zu seyn vermeinen. Solches Lob ist die lieblichste Music / und man machet sich dardurch/mit sondern Nutzē beliebt/ wann ein verständiger Herr höret/wie er gelobt wird/ „ und weil ihn seinGewissen sagt/ daß er also beschaf„ fen seyn solte/fast er es zu Ohren / und ändert seine „ Sitten. Solche Lobsprecher sind gleich denen Hebammen/welche keine Kinder tragen/ andern aber ihre Kinder / ohne Schmertzen haben/ und an das Liecht bringen helffen. Gesetzt aber / er hätte solche seine Meinung mit weniger Höflichkeit zuverstehen gegeben/oder an deinen Reden offentlich gezweiffelt ; woltest du dich deßwegen erzörnen? Woltest du mit deiner Mutter zancken / daß sie dir/ als du ein Kind warest/ nicht allezeit die Warheit gesagt? Woltelst du deinen Artzt anfeinden / daß er dich zu deiner Gesundheit betrogen. Woltest du einen Feldherrn verdencken/wañ er seinen Soldaten eine Zeitung vordichtet / damit er ihnen ein Hertz einspricht/und den Sieg erhält.Nein solcher redliche Betrug bringet grossen Nutzen / und kan ihn der/ welcher solchen erkennet / bey seinen Namen nennen/ohne Nachtheil dessen/der ihn begangen.

Welche Höflichkeit ist der Warheit gemäß? welche hat nicht ein verborgnes Lob in sich? Es scheinet/daß

die Natur auch den Thieren diese Klugheit einge- pflantzet/daß sie denen schmeicheln/welche ihnen zu essen geben. Der Kauffmann schmeichelt dem/von welchen er gewinnen kan. Die Könige/Fürsten und Herren schmeichlen denen / welcher sie zu ihren Diensten von nöhten haben. Es ist besser man betrüge sich in andrer unverdienten Lob/als daß man sie mit verdienter Schande belege.

Der Nachruhm ist der Tugend Lohn / und solchen kan man auch wol voraus bezahlen. Es ist zwar gut/ daß man alle Warheiten wisse; es ist aber nicht gut/ daß man sie aller Orten/ und zu allerzeit sage. Der von Hertzen redet/kan keiner Unwarheit beschuldiget werden / wann man ihm gleich nicht glaubet / und ist solche zu betrachten an ihr selber / an dem der sie saget/ und an dem der sie höret/rc.

Was will man aber von der Schmeicheley sagen? Wer ist unter uns/der ihm nicht selbst flattirt/und ihm mehr einbildet/als er thun solte? Solche Selbst-Liebe ist allen Menschen natürlich / und glauben wir leichtlich/was wir gerne sehen und hören / und die jenigen/ welche Bücher von der weltlichen Eitelkeit schreiben/ vermeinen nicht / daß sie eitle Bücher schreiben wolle.

Diesem nach / mein Bruder / halte ich dich keines weges nicht für beleidiget / sondern ich vermeine/der Schertzdichter/habe seinen Verstand erweisen wollen/ dich aber keines weges zu vexiren / und wirst du nicht für übel aufnehmen / wann ich ohne Versetzung der Buchstaben sage. Ich bin

Dein

Minister

N.N.

VII.

(VI.)

Declaratio der Danckbarkeit.

Favorabler Patron.

OB gleich die Parcæ meinen Lebensfaden auf ein seculum erstrecken würden / so könte ich doch seine beneficia nicht sufficienter abdienen / und dignè compensiren : weil aber die ingratudo ein infernissimum malum ist / sollen sie in unaußleschlicher Memoria, als ob sie in Saltz / Zucker / oder Honig balsamirt wären / conserviret bleiben. Sterbe ich ingratus, so will ich aus meinem Grab die Hand recken / und wann mein Patron vorübergehet / meine Schlafhauben (dann man möchte mir keinen Hut / nach meinem Tod auffsetzen) abziehen / ihm ingentes und prolixas gratias zu agiren : Ja ich habe in meinem Testamento befohlen / man soll mir auf mein Grab schreiben / ich seye auch in altera vita

Meines Mecœnatis

unsterblicher Diener

N. N.

) VI. (

Lob der Unhöflichkeit.

Meine Gebieterin.

DJe aller ungestaltste Weibsperson kan die aller schönste tadeln: der aller Unverständigste kan das klugste Buch verachten / und ist vieler Gebrauch / daß sie durch andrer vermeinte Schande ihr Lob suchen / und ihre Fehler verbergen wollen.

E. T. haben mich auch unhöflich genennet: mit solchem Titel achte ich mich hochgeehrt / ob sie gleich

mich

mich darmit zuverunehren gemeint/und weil ich kürtzlich das Lob der Unhöflichkeit vorstellen / und alsdann urtheilen lassen: ob solche angegebne Schmach vortheilich/oder nachtheilig seye.

Das Wort unhöflich wird entgegen gesetzt den zu Hofe üblichen und vermeintlich anständigen Sitten/ welche theils in den Geberden / theils in höflichen Worten bestehen. Was ist nun betrüglicher als die Höflichkeit? Was ist verführischer als diese Syrena? Was ist gefährlicher als diese Pantera / welche den wolrüchenden Bisam von sich dufftet/ die Thiere an sich zu locken und sie zu töden.

Es ist die Höflichkeit eine Art der Falschheit / welche die Fürsten verführet / das Frauenzimmer bezaubert / die Jugend verleitet/ die Freunde hintergehet/ und alle Redlichkeit und Treue / welches das Band menschlicher Einigkeit ist/zertheilet/ zerreisst/ und alles Unheil anstifftet.

Aus Höflichkeit isset und trincket mancher zu seiseinem Schaden; aus Höflichkeit verspielen viel das Geld/welches sie / wol vonnöhten hätten. Aus Höflichkeit setzet man die Warheit aus den Augen / und giebt der Unwarheit gewonnen/daß die Laster der Tugenden Ehrenstelle betretten/ihre Titel erhalten / und mit falsch erdichtem Lob ihre Selbst-Liebe zu höchsten Schaden hegen und handhaben.

Man hält für höflich/ wann man alles / was man saget und schreibet/mit grossem Lobspruch beleget: wer thut solches? der Schmeichler; das ist ein falscher und kein getreuer Freund. Man hält hingegen für unhöflich / wann man seine Meinung ungescheut eröffnet; und sagt hiervon Salomon sehr nachdencklich:

Straf-

Straffe den Weisen/ er wird dich lieben: und David: der Gerechte schlage und straffe mich (unhöflich/) das wird mir so wol thun/ als ein Balsam auf meinem Haubt. Bey diesen zuchtlosen Zeiten will der am meisten gerühmet werden/ welcher am wenigsten Rühmens wehrt ist/ und der die Warheit saget/ wird wider Recht und Billigkeit für unhöflich gescholten.

Jener hat nicht unrecht gesagt/ die Höflichkeit sey ein Dieb/ welcher vermittelst eines falschen Haubtschlüssels/ die Ehre/ die Warheit/ Treu und Glauben stele und entwende.

Es ist aber die Höflichkeit der Weibspersonen nicht weniger gefährlich/ als der Mannspersonen/ und gesellet sich meinsten theils zu der Schönheit/ welche aber mit solchem Freybrief der Natur nicht begabt sind/ die mühen sich so viel mehr/ den besagten Abgang mit höflichen Geberden und freundlichen Worten zuersetzen.

Was wollen wir aber für einen Richter haben? Ist es genug/ wann ich sage: GOtt habe die Höflichkeit verbotten/ und die Unhöflichkeit gebotten. Daß aber dieses geschehen erhellet genugsam/ wann unser Erlöser seinen Jüngern befohlen: **Sie sollen niemand unterweges grüssen/ und den Staub von ihren Füssen schütteln**/ welches die gröste Unhöflichkeit ist.

Damit ich mich aber/ meinen Worten zuentgegen höflich erweise/ und die Unhöflichkeit lobe/ so will ich/ als ein Liebhaber der warhafften Unhöflichkeit sagen/ ich seye nicht

Meiner Gebieterin

Diener N.N.

(VIII.)

Schertzschreiben von zweydeutigen Wörtern.

Hochgeehrter Herr.

WEil euch nach neuen Zeitungen (wie in dem Sommer nach Buttermilch) dürstet/will ich eine mit verzwillingten Worten schreiben / darob ihr zu eurer guten Weile lachen / oder (wie der Weinstock) weinen könnet.

Dieser Tagen ist bey uns angelangt ein kurtzer Mann (wie eine grosse Docken) bekleidet mit einem (Zelt) Mantel/einem (Gänß-) Kragen / und einem Hut (vom Schorstein.) Er truge an der (Speck-) Seiten / Waffen (eines Schweins) und ein Rohr (von einer Sprützen.)

Dieser Held (der hält was er verspricht) war bereuchert (wie ein Schuncken/;) demütig wie ein Aff / gelenck wie ein Taschemesser / und hochgehalten/ wie der Glockenhammer. Er kame zu seiner Dame (in der Karten) mit seinem (unter) Knecht/küsst ihr ihre Hand-(Hebe an dem Krug) und sprache sie mit alten (verlegnen) brünstigen (Zunder-) Worten an.

Schöne Ursach meiner Flammen (von Stroh) werffet doch die Augen (am Reben) auf mein Hertz (an der Pflantzen)Sehet an meine (Tau-) threnen/und lasst euch (wie ein Tripfstein) erweichen. Verlaubt mir (wie ein Baum in dem Winter) daß ich mich nenne euren (Stall-) knecht : Meine Gewogenheit (ohne Gewicht) ist beständig (wie eine Feuer-Maure) und wird sich nicht wechslen

(wie

(wie böses Geld.) Kan ich eure Gnade (ohne Nade) nicht erlangen/so muß ich mich in das Wasser (des Schamlots)stürtzen/und mein Leben wird mir saur werden (wie Essig.) Ihr seid meine Königin (in dem Schachspiel) und meine (Ochsen oder Schlot-)Zunge kan euer Lob nicht ausreden/als mit stillschweigender Verwunderung (einer Windmühl.)

Die Dame (im Damspiel) gabe kurtzlich zur Antwort; daß sie nicht in ihrem (Vogel-) hauß anzutreffen/und daß sie kein Lehen (auf Wucher) zu vergeben/ begehre also keine solche Vasallen/und kein dergleichen (Kirchwey)Gelübd anzunehmen. Also musste der Hofjuncker mit seinen (elementarischē) Qualitäten wieder abziehen / und seine Hoffnung wurde zur/ (Sand-) Banck geschlagen / daß er sich endlich an einen (genealogischen) Baumen hienge/ weil er einen Korb mit offnen Armen (von einem Fondanelle)bekommen.

Weil ihr nun offt in der (Land-) karten zu spielen pfleget/so saget mir/ ob ihr jemals ein so wunderliches Spiel gesehen/und ob es nicht wehrt / daß man es unter die seltzamen (mit Rechenpfenningen) zehle.

Gefält euch die Einfalt/so dancket / mit allen Officiis (Ciceronis)

Eurem

einfältigen Freunde

N.N.

) IX. (

Klag über einen wunderlichen Mann.

Liebe Schwester Docterin.

ICh kan dir / nechst freundlicher Begrüssung / zu klagen nicht unterlassen / daß ich mit meinem wunderlichen und eckelhafften Mann einen täglichen Hauskrieg habe / und ob wir wol Anstand und Fried machen / dauret doch solcher nicht lang / in dem er leichtlich eine Ursache die Waffen wieder zu ergreiffen / findet.

Er hat die Freyheit alles zu schänden / und was ihm jetzt mißfället / das kan ihm in wenig Stunden über alles wolgefallen. Er ist kein Soldat und kein Gelehrter; kein Stadtmann / und kein Landmann / kein Müssiggänger und kein Arbeiter; Er ist kein Narr und ist auch nicht klug / Er bleibt nicht zu Haus / und gehet auch nicht aus / sondern stehet unter der Thür in seinem Garten / und achtet sich zu dem Richterambt gebohren / alle verübergehende nach Möglichkeit zu tadeln und zu schertzen.

Alle Speise sind ihm zu süß / oder zu saur / alles Getränck ist ihm zu kalt oder zu warm; wann ich ihn ansehe / so sagt er ich seye zu traurig / oder zu frölich. Wañ ich arbeite / so sagte er ich seye zugeschäfftig; feyre ich so nennt er mich müssig und faul. Sage ich was / so neñt er mich närrisch / oder überwitzig: Schweige ich still / so muß ich wild oder böser Gesellschafft seyn; rede ich so muß ich zu geschwätzig seyn. Hat er Geld so ist es ihm nicht gnug: was man kaufft das ist zu viel.

Er wil haben / man soll ihm zu hören / wann er redet /

und sich verwundern / wann er stillschweiget. Allen Zweiffel kan er entscheiden: Alle Strittigkeiten kan er vergleichen; Alle Einfaltigen kan er weiß machen. Er kan in seinem Sinn schreiben/ aber nicht lesen; rechnen/ aber nicht zehlen/ singen/ aber aus keinen Buch: Wann er wüste; was er ihm zu wissen einbildet / so solte seines gleichen in der Welt nicht zufinden seyn. Betrachtet nun was ich für ein Freuden-Leben bey einem solchen Trauertopf voll Grillen haben muß? Mit zunehmenden Alter nimmet auch diese seine Kranckheit zu/ und ist er gleich einer Uhr ohne Zeit / einem Jäger ohne Hunde/ eine Laute ohne Klang/ und gleich dem jenigen/ (Perillo) welcher neue Arten zu plagen erfunden/ und derselben Proben/ muß er am ersten selbsten leisten.

Meine liebe Schwester habe Mitleiden mit mir und glaube daß ich bin

Die deinige
N. N.

Antwort.

Freundliche liebe Schwester.

DEine obhabende Beschwerung ist mir zwar hertzlich Leid / doch soll dich trösten / daß andre auch in diesem Spital kranck liegen / unter welchen ich nicht die gesundste bin. Die Männer sagen zwar wir sollen und müssen ihrem Willen unterworffen seyn / und wir sollen den Spiegeln gleichen / welche sich nach der Beschaffenheit ihres Gegenbildes gestalten/ und mit denselbigen verändern; Dieses aber ist so schwer/ als unmöglich / und sind wir von den harten Rippenbeinen gemacht/ welche ihr Wesen so leichtlich nicht wandlen können. Hör aber / was ich für einen seltnen Doctor bekommen. Mein

Mein Mann ist so freundlich/ als ein alter Aff/ der seine Zähne verlohren/ freygebig/ wie ein alter Wucherer/ höflich/ wie ein stättiges Pferd/ und hasset alle Laster/ wie der Geitzhals die Ducaten. Du stehest gleichwol auf der Schwelle/ zwischen dem verlangen und erlangen/ und muß/ bey vielen Veränderungen/ eine deinem Sinn gemäß seyn: Ich aber habe einen stets widerwertigen Mann/ der mit ihm selbsten/ und mit der gantzen Welte zürnet. Also koste ich täglich solche Speisen die mich ecklen machen/ der Frühling ist vergangen/ der Sommer verschienen/ der Herbst verrauscht/ und der Winter bleibet mir auf dem Hals.

Mein Herr Doctor ist sehr alt/ er lebt aber dahin/ als ob er die Zeit zu sterben versaumet/ und der zu grundgehenden Welte eine Grabschrifft machen solte. So geht es unsrem Orden; die Freyer nennen sich unsre Diener biß sie uns zu leibeignen Mägden/ und sich zu unsren Herren machen. Eines mangelt unsren Männern/ daß sie nicht mit uns eifern/ doch haben wir also Mittel genug unsre Gedult täglich zu üben/ welche mir bißweilen zu kurtz werden wird. Hiermit verbleibe ich

Deine

Hertzen Schwester

N. N.

(X.)

Klag über ein böses Weib.

Getreuer Bruder.

DAß keine betrüglichere Handelschafft seye/ als mit den Weibern erfahre ich leider mit meinem unausbleiblichen Hertzenleid. Meine/ welche mir das

Unglück zugesellt / ist gar nicht Kauffmanns Gut/ und der sie mir gegeben/(der Priester) wil sie doch nicht wieder nehmen. Es muß eine schlechte Sache seyn/ die man ohne Geld (das Heurath Gut) nicht begehret oder annimmet; niemand wil geschenckt haben / und die man wider Willen behalten muß / wie das alltägige Fieber / ohne eingeschalte gute Tage / oder vielmehr / wie das schwindsüchtige Fieber / welches man nicht loß werdẽ kan/ als vermittelst des leidigen Todes.

Der erste Werckzeug deß Satans ist die Eva gewesen/ und ihre Töchter versuchen noch täglich die sündigen Menschen/ sie bezaubern unsren Willen / betriegen unsre Augen/ mit einen blauen Dunst / sie plagen uns in diesem Leben/ wie die bösen Geister die armen Seelen in jenem quälen / und sind diese der Lebendigen / wie jene der Todten Fegfeuer und Hölle.

Ist ein Laster in der Welt zu finden/ so erweisen solches die bösen Weiber: (dann von den Frommen weiß ich nichts zu sagen.) Sie sind faul wie die Eselin; geil wie die Geise / unverschämt wie die Affen/ unersättlich wie die Wölffe/ neidisch wie die Hunde / vernascht wie die Katzen/ freundlich wie die Fledermäuse/ unflätig wie die Säue / stoltz wie die Pfauen/ und/ (nach Sirachs Außspruch /) gifftig wie die Drachen/ von welchen die stärckſten Helden überwunden worden.

Ach / daß alle Freyer durch mein Unglück klug würden! Wer seinem Weib einen andern Kopff/ wie sie uns die Hörner / auffsetzen kan/ der muß ein kluger Mann seyn: Mir zerrint der Kunst/ und frage ich dich / mein geliebter Bruder / um einen zuträglichen

lichen Rath/ verbleibend hinwieder auf alle Begebenheit

Dein

gehorsamer Diener

N.N.

Antwort.

Mein Bruder.

Man sagt in dem Sprichwort:

Es mindert leider nicht der Schmertzen Mahl und Zahl;

Ob gleich mehr Krancke sind in eben dem Spital.

WAs du schreibest sehe ich täglich zu Haus/ und wenn du bey mir Trost suchest/ so wolte ich solchen gerne bey dir finden. Mein Weib ist schon zu meinem Unglück/ freygebig zu meinen Schaden/ stoltz zu meiner Verachtung/ prächtig auf meinen Unkosten/ gnäschig aus meiner Kuchen/ versoffen in meinem Keller/ und was das ärgste ist/ eine Hur in meinem Ehebett/ und so klug daß ich sie auf handhaffter That nicht ergreiffen kan. Ach/ daß wir unsre Weiber dörffen von uns jagen/ oder ja mit dem Eiver Opffer auff die Probe stellen/ wie in dem Alten Testament! Solte der Männer Hertzen in dieser letzten Zeit weicher worden seyn/ als vor alters? Solten die Weiber frömmer worden seyn? Doch muß man sich erinnern/ daß man eben dardurch bestrafft wird/ wodurch man in der Jugend gesündiget hat/ und keinen andern Trost/ weiß ich zuschreiben/ als: Gedult/ Gedult/ Gedult/ so beduncket mich schreyet der Guckuck.

Solche vermeinte Schmach bestehet gewißlich in einem eitlen Wahn / und wann man die Sache recht betrachtet/so kan dem keine Schande beygemessen werden/welcher keine Schulde daran hat / sondern vielmehr wegē zugestandner Ungebühr grosses Leid träget. So wenig ich/ wegen eines Diebstals/ der in meinem Hause mir unwissend geschiehet/kan beschuldiget werden: So wenig können wir auch des Ehebrechers und Ehrendiebes Schande/auf uns nehmen. Es wäre mit uns Männern übelbeschaffen / wann unsre Ehre bey den Weibern bestehen müste/und mit ihnen dahin fallen solte. Nein/ sie beharret auf keinen solchen schwachen Fuß/und lieset man nicht/daß sich David darüber betrübt/als Absolon seine Kebsweiber beschlaffen/sondern er hat sie ferners nicht berührt/und hat man oder herrliche Mittel sich an den Ehrvergessnen Schleppen zu rächen/ welche die sichersten / wann die Gedult und das Stillschweigen zerrinnen will. Es ist auch der Eifer vielmals ohne Grund und bestehet in der Einbildung/ in welchem Fall man nicht fürsichtig genug verfahren kan. Manchen sendet unser HErr GOtt diese/ manchem eine andre Anfechtung : Viel haben sich von dem Eheteuffel dahin verleiten lassen/daß sie/ aus falschgefassten Wahn/ ihre Weiber ermordet/und sind darüber in des Henckers Hände gekommen / da sie dann die Zeit ihres Lebens lieber Hanreyen seyn/ als sterben wollen. GOtt mit uns.

(XI.)

Räthselbrief.

Neu begieriger Leser.

Dich zu vergnügen muß ich erzehlen/welcher Gestalt mir diese wandelbare Welt zu Gesicht kom-

kommet. Von einem hellen Feuer entstehet ein dürster Rauch (**ein frommer Vatter hat einen bösen Sohn**) und die guldne Sonne erzeiget den pechschwartzen Schatten (**ein tugendsame Mutter eine unartige Tochter.**

Ich sahe eine fröliche Leichbegängniß eines Lebendigen (**etliche Schmarotzer/die einen Reichen halffen tod sauffen**)Ein böses Weib schluge ihren Mann mit 5. Schlüsseln (**der leibliche Wollust der 5.Sinne streiten wider die Seele.**)Ein faules Holtz leuchtete in der Finsterniß/ und ein fruchtbarer Baum verdorrete in der Erden. (**Narren in Ehren und die Weisen in Armut sitzen.**) Die Vögel setzten sich auf die Vogelschau (**die Schuler verachteten die Lehrmeister**) die Löwen musten Hunger leiden/ und die Füchse hatten genug zu essen (**Einfältige darben/ und die listigen Geitzhälse bereichern sich.**) Ich sahe die Mucken an der Fürsten Tafel in Gefahr/und die Omeyssen in ihren Löchern gesichert lebē(**Ehrgierige Hofschrantzen Leib und Seele wagen/ gute Haushalter aber in unbekanter Stille ruhig lebē.**)Die Hechte sättigen sich mit kleinen Fischē.(**Die Soldaten nagen und plagen die Bauren.**) Ich sahe das Wintergrün eine Mauren verderben/ an welcher es aufgewachsen (**die Undanckbaren übels für gutes thun.**)Ich sahe viel Fußeisen/ auf welchen etliche parfuß/ etliche wol beschuht herum̃er spatzierten/ (**Die Frommen leben in Angst/ die Bösen in Wollust.**) Ich sahe einen grossen Schneeballen/in einem Nu zerschmeltzen/ (**Einen reichen Mann plötzlich sterben.**) Dieses ist also meine Zeitung/ welche ich gerne mit andern austauschen wolte.

Antwort.

Herr.

DIe verblümten Räthseln und Gleichnissen können auch noch einen andern Verstand leiden/ nemlich diesen: Das Feuer bringt den Rauch; die Wollust Traurigkeit; die Sonne den Schatten / die Tugend den Neid. Die frölich Leichbegängniß der im Sünden lebendig-todten / und das böse Weib kan auch einen Buchstablichen Verstand haben. Ein faul Holtz (eine vermeinte Jungfrau) leuchtet in der Finsterniß/ und ein dürres Holtz/ (ein unfruchtbare) verdorret in der Erden. Die Galgenvögel/ die Diebe/ setzen sich auf die Vogelscheu / bestehlen die Schergen und den Hencker. Die Löwen/ die Soldaten/ leiden hunger / und die Füchse / ihre Commissarii haben allen Uberfluß. Die Mucken sind die verleumder/ die Oħmeisen die einfältigen schlechten Leute. Die Hechte sind die Rauber / die Fischlein die Kauffleute / das Unkraut oder der Hysop an der Mauren ist der Uberfluß / oder die böse Gewohnheit/ welche alles zu Grund richtet/ und die Fußeisen sind die Land betrieger/ welche die gemeinen Leute/ bald dar/ bald dorten berucken und betrügen. Schlüßlich ist der grosse auffgewundne Schneepalle diese Welt/ welche in einem Nu / vor dem Jüngsten Tag/ zerschmeltzen wird. Nun verhoffe ich/ ihr habt bey diesem Zeitungwechsel nichts gewonnen/ und ich nichts verlohren/ weil mit gleicher Wahre sich keiner vertauschen kan. Gute Nacht/ und lacht nicht.

XII.

(XII.)

Geliebter Herr und Freund.

DEmselbigen muß ich erzehlen / was sich vor kurtzer Zeit bey unsrer Hofstatt zugetragen. Der Freyhans Spottimmer / welchen ihr wol mehr bey uns gesehen / schertzte den Fürsten / Er were in dem Steinbock geboren/und könte an der Hanen Reyen dantzen/weil seine Gemahlin eine Hurtige Frau.

Dieses kame dem Fürsten zu Ohren/der gn. befahle / man solte diesem Frevler sein Wambs mit Prügeln schamoriren / und mit doppelten Strichen oder Streichen verbremen / daß er seiner Vermessenheit nachdrücklich eingedenck verbleiben möchte. Dieser Befehl wurde den Edelknaben und Laqueyen aufgetragen/welche ihm das Gebrem so mit weiten Stichen aufgesetzt/ daß er etliche Tage zu Bette liegen müssen.

Von der Zeit an hasste er alles Holtz / und bildete ihm ein/er hätte einen Holtzmagnet auf dem Rucken/ welcher alle Riegel und Prügel nach sich zöge. Er wärmete sich bey den Kohlen / er asse auf einem steinern Tisch / er lage in einem eisernen Bette/ er stierte mit einem Federkiel in die Zähne/ und flohe von allen Baumen/aus Furchte die Aeste möchten ihm auf den Rucken fallen. Uber alle Holtzträger ergrimmte er/ weil er vermeinte/ sie spotteten seiner. Gedachte man gegen ihm von einem Palast/so vermeinte er es were Pfal und Aste/in Pfal last / und verlangte nicht alt zu werden/damit er keines Stabs von thun hätte; So gar wolte er nicht in der Karten spielen/weil die Könige Scepter oder Königsstäbe in Handen hatten.

Wer den Schaden hat / dem mangelt es nicht an

dem Gespötte/ sagt das Sprichwort: Dieses erfuhre auch der geprügilirte mit grossem Verdruß. Einer mahlte ihm einen Orpheum, der einen Wald mit seinem Gesang nach sich zoge/ uñ schriebe darzu die Wort:

Mein Gesang bewegt das Holtz.

Carminibus attracta meis.

Ein andrer liesse ihm einen Herculem mahlen/ welcher mit seinem höltzern Kolben die wasser Schlange Hydram zu Boden schluge/ mit der Beyschrifft:

So geligths dem Lügengifft.

Sic maculosa calumnia victa est.

Einer liesse ihm mahlen eine Hand mit einem Weschbley / auf weisses Gerätlein schlagend / mit der Erklärung:

Von gleyen wird man weiß.

Sub onere pulchrior.

Einer hienge ihm die Stabwurtz an die Thür mit dem Zettel:

In gifftigem Erdreich.

hæc mala terra tenet.

Einer nagelte ihm einen Stockfisch an seine Kammer/ sich erklärend mit der Beysatz:

Durch schlagen wird er gut.

succedunt verbera verbis.

In dieser Holtzfeindschafft wünschte er ihm den Tod/ wann er nur in keinen höltzern Sarg solte geleget werden / daß ihm das Holtz nicht so nahe zu dem Rücken käme. Er kämmte sich mit einem hörnern Kamm / schriebe aus einem bleyern Dintenfaß/ gebrauchte kein Messer mit einem höltzern Heffte / und zörnte über das Klatschen der Fuhrmanns Geisel/ die an einen höltzern Stock gebunden war.

Dieses ist also die kurtze Geschicht unsers Spott-immer / welcher nun seinen Namen verändert und Spottnimmer will genennet werden. Was sich ferners mit ihm begiebt / verbleibt meinem Herrn/ nachgehends unverhalten/und ich der Seinige N.N.

(XIII.)

Von der Weiberstudiren.

Meine Schöne.

Ich kan den jenigen keines Weges beypflichten/ welche wollen/die Weibspersonen sollen viel nicht wissen/ und seye genug; wann sie Hosen und Wammes unterscheiden können. Eine seltne und sträffliche Meinung! Sollen dann die jenigen/ welche unsre Gehülffinne in diesem Leben seyn / keinen Verstand haben / und sich als stumme Götzen / oder als dumme Thiere erweisen? In dem Lande / wo man Hosen und Wambs an einander geschnitten träget/ mag man solchen Unterscheid der weiblichen Klugheit zumessen. Bestehet der Weiber-Ruhm in der Tugend; so kan keine Tugend ohne Verstand/ und kein Verstand ohne schrifftlichen oder mündlichen Unterricht gefasset und zu Sinne gebracht werden: Ja es hat die Natur dieses holdseilige Geschlecht nicht mit weniger Fähigkeit/als die Mannspersonen/begabet. Solten sie nicht so wol / als vor Jahren/der Vestalen Sprache verstehen lernen? Haben sie keines Verstandes zu Bestellung des Haushaltens/zu Erziehung der Kinder/ zu Regierung des Gesindes und zu der erfreulichen Gesellschafft ihres Ehegattens vonnöthen? Wer solches vermeinet/ der sagt / daß der Schnee

schwartz

schwartz / und die Raben in unserm Lande weiß seyn sollen / weil solche Spötter das vergangene aus Unwissenheit verachten/das Gegenwertige verlachen und von dem Zukünfftigen ein freyles Urtheil fällen. Ich für meine Person ehre die Tugend/ wo ich sie auch/ohne Schmuck und Schminck ersehen kan: und erkenne die Trefflichkeit aus ihren Früchten: Was ist aber in der Welt/das von der Natur allein/zu endlicher Vollkommenheit solte können erhaben werden? Nichts/ und bereitet die Kunst/die guldnen Stuffen/auf welchen alle Sachen ordenlich auffsteigen müssen. Die Schwächsten haben so vielmehr Handbietung vonnöthen/ als die Starcken / und ist die Geschicklichkeit ein nothwendiger Spiegel / der die häßlichen Jungfrauen schöner / und die schönen mit der innerlichen Schönheit bezieren kan.

Schlüßlich beharre ich meiner Meinung/daß die Jungfrauen/ welche viel gelesen/und Lust zu den Büchern / ihren Verstand dardurch üben und erhöhen können: Ich versichere / daß sie aus guten Schrifften besser/nicht böser werden können/ sondern die Tugenden/welche sie lieben sollen / müssen sie auch erkennen lernen/oder sie werden sie für ein prächtiges und ohnmächtiges Bild halten / das man auf der Gassen ehren/ zu Hause aber verunehren möge. Freche Dirnen pflegen ihre natürliche Neigung nicht zu zähmen/ und ermanglet ihnen nur die Gelegenheit ihren lustrenden Willen zu vollbringen. Antwort doch ob sich hierinnen betrüge

E. Tugend

Verwunderer

N.N.

Ant-

Antwort.

Mein Herr.

JCh beharre/nach Ablesung seiner höflichen Meinung/in dem unverruckten Wahn/ die Weibspersonen sollen viel nicht wissen / und sich mit dem begnügen lassen/ was zu Behuff ihres Standes von den Müttern zu lernen vonnöthen haben. Die Wissenschafft ist zwar ein Mittelding / welches gut und böß/löblich und sträfflich kan gebrauchet werden : weil aber der Mißbrauch bey den Unverständigen sehr gemein / und solche in der Hand eines Starcken ein zweyschneidiges Schwert ist/ scheinet sicher sich zu entfernen/als/ mit Gefahr zu näheren. Wir Weibspersonen haben ein Exempel an unser Stammutter Eva/ welche sich hat gelusten lassen / von dem Baumen des Erkantniß Guten und Bösen / zu kosten / und hat auch ihrem Mann durch eine liebreitzende Bitt das Verderben befohlen. Weil nun so vermeinte Wissenschafft unser aller Sündenmutter so übel bekommen/ sollen sich ihre Töchter der Einfalt befleissigen/und sich mehr ihrer Befreunden gutem Exempel/als dern gelehrten Unterrichtungsschreiben gemäß verhalten. Folgen die Weiber ihrer verständigen Eheherren Gebott / so ist der Gehorsam die gröste Klugheit/ihrem Hauswesen ersprießlich vorzustehen.

Die Tugend bekleibet in einem feinen Gemüte / ihre Wurtzel ist die Gottesfurcht / ihre Früchte sind Bescheidenheit/ Frommigkeit/ Treue/ Sanfftmuth/Demuth/ ꝛc. An dieser innerlichen Erbauung haben wir die Zeit unsers Lebens zu arbeiten / und begrüssen solchen die Bücher/welche mehr von den Gesprächen mit

Gott/

GOtt/ als von dem Geschwetze mit dem Menschen handelten. Hierdurch werden die natürlichen Neigungen erhöhet / und ist unlaugbar / daß mit sothaner Ubung fortgesetzet werden muß/ daß die Flüsse bey ihren Quellen nicht schiffreich / und der Anfang keine endliche Vollkommenheit vorstellen kan. Daß man aber die hochgerühmte Tugenden aus den stummen und todten Büchern erlernen soll. Zweiffle ich deswegen/ weil ich viel Gelehrte kenne / welche wenig Tugenden in ihrem Leben und Wandel erweisen; ja sind vielmals noch für sich/ noch für andre klug/ und in dem sie durch die gantze Welt disputiren / sind sie offt Fremdlinge in ihrem Vatterland / und wissen aller Orten mehr/ als in ihrem Hause: Daraus erhellet/ daß die Wissenschafft gelehrter / aber nicht kluger machet / und daß die Geschicklichkeit kein Mittel ist / der Tugend Ehrenpreis zu erlangen. Dieses ist die Meinung

Euerer

in Ehren geneigte

N.N.

(XIV.)

An einen Zwerg seine Verliebte.

Kleines Gefäß meines grossen Schmertzens.

DAß die Mahler den Cupido wie einen Zwerg mahlen/ haben sie verständige Ursachen: Es ist ein Kind nach dem Ansehen und ein Mann nach seinem Wolvermögen/ der mehr Hertz in dem Leibe hat/ als seine Gestalt weiset. Die kleine Liebe ist leichtlich zu verbergen/ und wann solche ein nothwendiges Unheil ist/ so wehlet der Klug das kleinste / und der Thor das gröste.

gröste. Dieser Richtschnur folge ich auch und vergnüge mich mit der Grösse eines nicht grossen Mänleins/ wann ich anderst gewürdigt werde / mit dem Namen

Seiner

Liebsten N. N.

Antwort.

Hohe Gebieterin.

MEine Gedancken gleichen meiner Niedrigkeit: Ihr seit eines doppelten und nicht eines halben Mannes werth/ um würden wir beede an dem Ehejoch mit gantz ungleichen Kräfften ziehen/ und mir besorglich die Orenkron/ wann sie mich grösser solte scheinen machen/ gar übel anstehen. Eure Hoheit und meine Niedrigkeit / Euer Stoltz und meine Demut/ Euer Witz und meine Einfalt/ solten sich mit keinem glückseligen Band verknüpffen lassen. Damit ihr nun eurer Reue und meiner Schande bevor kommet/ so lasset die ungleichen Gedancken sincken/ und werde ich mich mit gleichgewilltem Absehen/ niemals nennen

Euer

gehorsames Knechtlein

N. N.

)o(XV.)o(

Schreiben eines Einäugigen an eine Hinckende.

Ungleiche Gleichheit meines Verlangens.

OB ihr gleich den gantzen Tag hin und her gehet / werdet ihr doch nicht hören/ daß meine Liebe blind/ und ich euren Wandel nicht genugsam erkenne. Ich halte euch für das schwanckende Glück/ daß sich zu beeden seiten zu neigẽ pfleget. Ich halte euch gleich dem

Vul-

Vulcano, welcher von dem Himmel abgefallen / und sich seines zugestandenen Unheils alle Tritte erinnern müssen. Solte die Gleichheit einen erwünschten Ehestand schlüssen/ so werden wir uns wol zusammen finden / und habt ihr einen zukurtzen Fuß / könnet doch gehen: ich nur ein Aug/und kan doch sehen. Hat sich Venus nicht gescheut einen hinckenden Mann zu haben / so halte ich auch euren Mangel für eine Vollkommenheit / wann ich mich mit eurer Verlaubniß nennen darff

Euren

Wolgeneigten Diener

N.N.

Antwort.

Mein Aufenthalt / in meinem betrübten Zustande.

DAß mich derselbe / aus blinder Liebe / zu seiner Lebensgefertin auserſehen/habe ich für ein besonderes Wolergehen zu halten/ und dem halbblindem Glück zuzuschreiben. Wer die Mängel einer Waare genugsam erkennet / kan sich keines Betrugs versehen. Ihr schauet mit einem Aug meinen einen gebrechlichen Fuß/un könt euch darbey erinnern / daß es wunderlich in allen Ständen hergehe/und alles bald hoch/ bald nieder zustehen komme. Wir wollen aber diese Sache zu Nachsehung folgender Zeit ausgestellet seyn lassen/da ich dann nicht verredet zu seyn

Euere

Wolgeneigte

N.N.

(XVI.)

Schreiben eines Stummen an eine Taube.

ES wird derselben nicht entgegen seyn zu vernehmen/ was ich mit der stummen Feder hiermit abfliegen lassen. Wann ihr meine Verschwiegenheit beliebet / so soll sie sich versichert halten / daß ich ihr mit vielen verdrüßlichen Reden nicht in den Ohren liegen werde. Was ist nutzlicher als schweigen? was ist zuträglicher / als beschwerlichem Geschwätz kein Gehör geben. Tretten wir in ehliche Pflichte / so können wir der Nachwelt eine solche Räthsel aufgeben:

Es sind zwey/ doch nur eins (nach dem Willen) die nie nichts böß gehöret/
sie bulet den/ der sie mit keinem Wort geehret:
das Hertz ist ihre Zung/ die Hände reden viel/
und sie verstehen wol/ was jedes sagen will.

Hiermit verbleibe ich/ so lang ihr Ohren habt

E. L.

Verschwiegener Knecht.

N. N.

Antwort.

Wortloser Redner.

DAs Gebrechen/ mit welchem mich die Natur / von Kindheit auf/ elendiglich beleget/ veranlasst euch zu spöttlen/ und zugleich auch euren Mangel zu erkennen/ welcher euch zu schweigen verbunde. Unser beeder Dolmetscher muß die Schrifft seyn: doch kan ich mehr uñ geschwinder lesen/ als ihr schreiben / und ihr könt nicht mehr sagen/ als ich anhören kan. Wir wollen nicht auf das Gebrechen/ sondern auf die Tugend sehen. Ihr könt meiner Treue bey solchem Zustand wol versichert

seyn/ und ungezweiffelt glauben/ daß ich keinen Buler Gehör geben; und ich/ daß ihr mit keiner andern andern reden werdet. Ich will für euch sprechen/ so solt ihr für mich hören/ und hierzu lade ich euch ein/ als

Eure

Verlangte

N. N.

(XVII.)

Eines ungestalten Jünglings an eine häßliche Jungfrau.

Verachte / aber nicht verächtliche Liebste.

WElche eure hohe Verdienste nur von aussen ansehen/ müssen blind seyn/ oder einen Abscheu vor eurer Ungestalte haben. Ich aber achte hoch/ was andre verachten/ ich verlange was andre verlachen/ und liebe was andre schänden. Es kan die Tugend auch ein schlechtes Hüttlein / und die Keuschheit einen zerrissnen Rock haben; da hingegen die Unzucht in grossen Palästen wohnet/ und die geschminckte Geilheit in einem kostbaren Ehrenkleid herein prangen mag. Sage hiemit/ und verschreibe mich mit treuer Hand/ die Zeit meines Lebens zu verbleihen

Euer Tugend

offenhertziger

N. N.

) XVIII. (

Antwort.

Unbedachtsamer Höfling.

BIn ich ungestalt von der Natur erschaffen/ so sehe ich euch zu meinem Trost in gleichem Trauerstand.

stand. Viel halten für die höchste Schande/wañ man ihnen/in dergleichen Fall die Warheit saget. Ich aber erkenne solches Gebrechen/und bemühe mich die iñerliche Schönheit der Tugend zu erlangen / welche zwar gehasst/aber nicht hässlich genennet werden kan. Was ist die Schönheit des Leibes ? eine bald verwelckte Blum/ein heitrer Tag / auf welchen eine trübe Nacht folget/eine kurtze Tyranney/die Heroldin der Unzucht/ die Quelle der Sünden/und das grosse Thor dardurch die thörichten Buler mit Frevel eingehen/ und mit Reue wieder ausgehen. Das ist schön was wolgefällt/ und dieser Meinung sage ich/ohne Höflichkeit/daß ich seye Eure

warhafftige Dienerin

N.N.

XIX.

Antragung einer Heurath.

Tit.

WElcher massen der Herr sein Leben ohne Gehülffin verschlossen / ist allen seinen Freunden / ihm aber am besten wissend : Nun bleibt es bey dem ersten und ältsten Ausspruch / daß es **nicht gut/daß der Mensch allein** seye/und wañ unsre Eltern solches Sinnes gewest / würden wir alle nicht in die Welte seyn geboren worden. Diesemnach wolte ich/den Herrn mit einer schönen / holdseligen gelt - und liebreichen Jungfrauen beglückseligen / welcher Verstand und Tugend der eurigen wehrt/ dz ihr/in ihrer Gesellschaft nichts als vergnügen ungezweiffelt zuerwerben haben werdet / und ihr bey so beschaffenem Anerbieten / Chorres Ordnung/und der natürlichen Neigung ferners zu wiederstreben nicht Ursach finden könnet.

Ist etlichen der Ehestand mißlungen / so folget nicht/daß sich nicht viel hingegen wol dabey befunden haben; wann sie sonderlich keine Ursach zu eifern gesucht/und der natürlichsten Neigung gegen Weib und Kinder statt gegeben / in welchen wir unsre zeitliche Verewigund gleichsam vor Augen sehen/ und uns ob ihrem Wolverhalten guten Verstand und Sitten zu lieben Ursach haben.

Betrachtet doch eure nachtheilige und der Welt schädliche Einsamkeit! wann jederman euers Sinnes seyn solte / so würden in hundert / und weniger Jahren keine Menschen mehr gefunden werden/ und also die Geschöpffe Gottes zu Wasser und Lande aufhören; damit aber solches nicht erfolge / hat GOTT den Manns-und Weibspersonen eine eheliche Liebs-Begierde eingepflantzet/ welcher ihr empfinden müsset / ob ihr gleich solche aus Mißtrauen gegen GOtt zu hintertreiben/ und zu überwinden vermeinet.

Ich stehe in dem ungezweiffeltem Wahn/ das Gelübd des Ehestands stehe euch besser an/ als das Gelübd der Keuschheit/ und werdet ihr euch in der Wahl nicht betrügen / wann ihr meinem getreuen Freunds-Rath statt gebet / und euch versichert / daß ich hierunter keinen andern Nutzen suche / als mich zu erweisen wie gebühret

Euerem

getreuen Diener

N.N.

Ant-

Antwort und Entschuldigung wegen angetragener Heurats-Handlung.

Tit.

DEm Herrn beliebe seine vernünfftige Vorschläge für sich zu gebrauchen / oder den jenigen anzutragen / welche ihr Leben in der unverehlichten Freyheit ehrlich zuzubringen nicht endlich entschlossen sind. Ich für meine Person liebe die Einsamkeit un̄ Gesellschafft doch keines sonder erfreulichen Wechsel. Were mein Vatter meines Sinnes gewesen / so hätte ich des Tages Liecht nicht angesehen. Ihr vermeldet/ dz die Jungfrau/welche ihr mir zuzuführen erbietig seyt/schön/und meiner Liebe wehrt seye: wol! Ich glaube solches: Es ist aber umb kurtze Zeit zu thun / so wird ihre Schönheit/ wie eine Blume verwelcken. Ihr rühmet ihren Verstand; vielleich ist sie kluger / als ein Ehrenweib nicht seyn soll: Ihr versichert / daß sie reich / und mit den Glücksgüttern sattsam begabt / deswegen aber / will ich ihr meine Freyheit nicht verkauffen. Diesem nach kan ich meinen Entschluß nicht ändern/ ich verspühre dann Gottes ausdrucklichen Befehl/daß er mich wehlen machte: Entweder ein Weib zu nehmen / oder zu sterben.

Ich kenne nicht wenig/welche durch ihre Ehegatten in so grosse Trübsal und Elend/als durch den Krieg/ in die Armut/oder ein alltägliches Fieber gesetzet worden. Die Liebe ist mit der Eifersucht begleitet/und sind die Weibsbilder entweder gar zu freundlich / daß sie zu ungleichem Verdacht Anlaß geben/oder sie sind zu unfreundlich/ murrisch und eigensinnig/daß auch ihre Keuschheit des Verdrusses nicht ermangelt: doch

scheinet das Laster/welches man ändert besser/ als die Tugend welche ohne Bescheidenheit zu Unzeiten beharret wird. Also will ich nicht gern das geringste Ubel zu wehlen benöthiget werden/ weil ich sie alle für groß und wichtig halte; Ihr auch werdet mir den Obsieg meiner Begierden keines Wegs mißgönnē. Es schreckt mich unsers Nachbaren Exempel der so viel blinde stumme und hinckende Kinder zusammen gebracht/ daß er einen kleinen Spital damit anfüllen könte. Gesetzt aber ich zeugte schöne uñ wolgestalte Söhne und Töchter/ so werden sie/ mit zuwachsenden Jahren des Verstandes/ meinen Tod wünschen und verlangen/ und wann sie von den frömsten Feind denselben mit Schmertzen erwarten.

Ihr wolt mir zwar zu Gemüte führen/ daß wann jedermann meines Siñes seyn solte/ so würde die Erden öd und das Meer nicht mehr beschiffet werdē. Darauf antworte ich kürtzlich/ daß Gott gar wenigē solche Gedancken eingiebet/ und wann ja die Welte solte zu Grunde gehen/ so wäre vielleicht rühmlicher/ daß sie durch die Tugend der Keuschheit eine höchstrühmliche Endschafft erreichte/ als daß sie durch die Unkeuschheit erhalten oder ihre unziemliche Brunst nochmals mit dem Wasser der Sündflut ausgeleschet werden solte.

Ist der Ehestand ein Mittelding/ welcher gut und böß werden mag/ so ist das sicherste nichts zu wehlen/ damit man sich zugleich von dem Gutē das leichtlich böß werden kan/ wolbedächtig entziehen/ doch will ich mir allein hierinnen Maß und Ziel setzen. Also wird andrer Meinung nimmermehr beystimmen

Euer

vertrauter Freund.

N.N.

(XX.)

Ein Geitzhals an eine Geitzige.

Fürnehme Frau.

Also nenne ich euch billich / weil ihr andern für der Nasen wegzunehmen pfleget/was ihr erlangen könnet. Mir kömt ihr tausendmahl schöner für/als andre/ die nicht tausend Gulden im Vermögen/haben. Zu euch kan ich sagen / mein Schatz/ weil ihr über andere schetzbare Gaben habt. Zu euch kan ich sagen mein Hertz / weil das Hertz ist wo der Schatz zu seyn pfleget. Zu euch kan ich sagen meine Sonne/weil ihr des Sonnen Metalls nicht wenig in euren Kisten habt. Ich muß bekennen/daß ich der guldnen Kürrissier viel geworben/gleich wie ihr: wolten wir nun mit solchem Kriegsvolck zusammen stossen/so würde unsre Glückseligkeit vermehrt / alles Trauren verkehrt/ und alle Sorgen verzehret werden. Eure silber-Haare bedunckẽ mich gulden/eure Runtzeln seidene Fäden/ eure Zähne Ebenholtz/und euer Hertz ist nicht weniger mit der Geltliebe behafftet/als das meine; und/mit so gleich gesinntem Willen/werden wir ein geruhiges Leben führen/nach dem Tod aber wird der überbleibende Theil den grösten Reichthum in der Statt erlangen. Bedencket ob ihr mich wolt annehmen für

Euren

Vielmögenden Diener

N. N.

Antwort.

Weiser Herr.

Also kan ich euch füglich neñen/ weil ihr eines theils weiset wz ihr in dem Schild führt/anderstheils einẽ schneeweissen Bart/ohne Befreyung der Thorheit/ se-

hen lasset. Der weise Mann Sirach/ hat alles mit Gedult vertragen können / ausgenommen einen alten Narren/ der ein Ehebrecher oder Buler ist. Ich lieb mein Geld / und kan deswegen keinen lieben / dessen Willen/ mein Wille unterworffen seyn müsste. Warzu das Gelt gut seye/ habe ich wol erfahren / und hilfft solches wenig/ wann man desselben nicht viel hat / und auch behält: damit ich es aber erhalten und behalten möchte/ so will ich nicht werden

Eure

Leibeigne Knechtin

N. N.

XXI.

Von einem mysteriosen Sonderling.

Geehrter Herr Bruder,

WAs du von unserm Singularisten zu wissen begehrest / das will ich in seiner lateinisch teutschen Arte zu reden kürtzlich erzehlen / und dir darbey Verlaub ertheilen/ dz du lachen darffst/ so offt es dir gefällt.

Seine querela ist / daß sich die Welt nach seinen profitabeln intentionen und verständigen directionen nicht wolle regieren und gouberniren lassen: Er vergadert das Concilium seiner haasirlichen Gedancken/ und will sich von den gemeinen negotiis abfordern/ (wie Carol. V.) und lieber privatiren, als daß das primum mobile des Regiments von seinen Intelligentiis nicht solte assistiret werden. Erfahrne Leute/ welche einen Prophetischen ascendenten haben/ sagt er/ und ein Politisches Prognosticon stellen können / die ziehet man nicht zu Rath/ und sagt er ferner/ ich bin der kleine Alexander, welcher den Nodum

Gor-

Gordium der zukünfftigen Zeiten / ohne Schwerdtstreich / solviren und enodiren kan.

Sein Sigillum silentii ist von gelben Wachs / welches sich von dem Strahlen deß Lobsprechers und Verwunderers zerschmeltzen lässet / wenn man nur allein mit ihm zusprechen kommet / und seine qualitäten mit Worten sublimiret. Sein Hertz ist ein Docken-oder Poppenkram voll Kinderpossen / mit vermeinten Secretis courriret. Er ist begierig was neues anzuhören / und verleurt lieber einen Zahn als eine Zeitung von importanz.

Seine promessen soll man für realitäten halten / da man doch seine Reden / wie Hebräische Buchstaben gantz hintersich lesen / und das contrarium in seinen Worten verstehen muß. Einem jeden misset er nach der Pariser Eln seiner courtoisie, mit lamentiren / daß kein Fürst sich finde / welcher ihm seine dubia abkauffen / und ihn nach Verdienst renumeriren wolle.

Mein Ingenium, sagte er / antipathisirt mit aller Servitud, ob sie gleich eine privation des mit der Tugend streitenden Glückes in meinen Beutel einquartirt; Also pflegt er an statt des Regimentstabs / den Bettelstab / jedoch unter den Mantel seiner Schuldner zu führen / in Hoffnung einen Physicatum über alle Statisten zuerlangen. Hiermit ende ich / und verbleibe ohne Ende

Meines Herrn Brudern

getreuer Knecht

N. N.

(XXII.)

An eine sehr häßliche Jungfrau.

Haut- und Beinreiche Jungfrau.

Rühmet euch doch nicht so offt eurer Keuschheit/ dann kein Mensch mit euren Haut und Beinen eine fleischliche Sünde begehen kan; sondern man würde es eine Knochen- und Beinsünde nennen müssen. Wer solte oder wolte aber so unglückselig seyn/ und ein solch Adams Rieb beflecken / welches im Paradiß mit Fleisch überzogen gewesen / nun aber in seiner ersten Gestalt erscheinet. Wann die Seelen eine Empfindligkeit deß Leibs haben / solte sich die eure/ wegen ihres harten Lagers billig beklagen.

Ich bilde mir ein/ wie lang / wie schmal / wie subtil ihr seyd/ und halt euch für die Linien so Apelles und Protogenes gezogen/ dann euch ja die Künstler / welche die Flöhe an die Ketten legen / schwerlich fangen solten.

Zarte Jungfrau seyd ihr nicht eine Latern gewesen? Ihr seyd ja so durchsichtig als ein altes Haus/ und so außgedorret / daß man eure Gebeine für Schwefelholtz gebrauchen könte. Nehmet eurer wol in acht/ gehet in dem Schatten/ daß die warme Sonne euch nicht anzünde/ und grosses Unglücke aus solcher Brunst erfolge/ wann ihr sonderlich bey einem Zeughaus verbey gehen soltet. Für dem Wasser habt ihr nichts zu fürchten / dann ihr seyd so leicht / daß ihr nicht könnet unterfallen. Die Igel und Stachelschweine sind glatter/ als eure Haut/ und greifft mit weniger Gefahr eine Dornhecken an / wie dann auch jüngsthin

hin sich einer in euer Kien/das er angerührt/verschnitten. Euer Mutter hat euch an einem Ladstecken ersehen/ und ihr habt die drey Feinde menschliches Geschlechtes überwunden: Das Fleisch ist von euch gewichen/ oder nie bey-und an euch gewesen/ die Welt erschrecket und fürchtet sich für euer Gestalt; dem Satan habt ihr nichts/ als etliche Beine zu nagen überlassen. Ihr seyd deß Todes natürliche Schwester/und der Schlaf ist eurer beeder jüngster Bruder. So bleibet nun schön und eine Jungfrau/ so lang ihr lebt/ der Liebes Pfeil wird auff euren Gebeinen nicht hafften können. Führt euch der Wind nicht hinweg/ so habt ihr keine Gefahr/ weil ihr Schatten artig herumb wallet; Aber nach eurem Tod werden die Kammacher/ Beindrexler/ Messerer und dergleichen Handwercker sich um eure magere Verlassenschafft reissen. Hiermit verbleibe ich

Euer

beflissner Waarsager

N. N.

(XXIII.)

An einen Geitzigen.

Wolfürnehmer (der alles für andern hinweg nimmt) Herr.

EUre Kranckheit (der Geitz ist eine Haubtkranckheit/ welche stetig Sorg und Kopffweh machet) haben alle Arme nicht gerne vernommen/von welcher Schweiß ihr Pflaster über eure Schmertzen machet. Andre Kranckheiten pflegen ins gemein von einem bösen Magen zukommen/ ihr aber habt die Tugend

eines guten Magens/ der nichts wiedergibt/ was er zu sich genommen. Die Geld- und Wassersucht verursacht euch einen beharrlichen Durst / daß ihr euch mit Reichthum nicht ersättigen könnet / und werdet euch noch zu Tod nehmen ; Ich sage nicht ersättigen / dann viel über viel ist euch zu wenig/ und wann ihr die gantze Welt hättet/ so werdet ihr doch nicht vergnüget/ man gebe euch dann noch 25. Gulden darzu. Was nutzt euch aber der schändliche Mammon ? Ihr habt Küsten und Kästen voll/ aber der Teuffel hat den Schlüssel darzu. Das Geld ist ja sorgenreich / und muß man an das man hat / und an das man zu bekommen verhofft und verlangt/ beharrlich gedencken/ so gar/ daß ihr eurem Gewissen kein Gehör geben wolt/ ob es sich gleich offt darúm anmeldet. Ihr suchet also den Himmel in dem Koht/ und müssen die kleinen Fischlein die Hechte groß machen/ und seyd ihr wie der Fuchs in der Fabel/ welcher lieber den grossen Schwantz nach sich ziehen/ als dem Affen ein Härlein darvon geben wollen/ seine Blösse zu entdecken / und sagt hiervon recht das Sprichwort : Wer dem Schinder ein Bein an dem Aas hält/ der scheuet sich nicht/ das Messer selbst in die Hand zu nehmen/ uud nachzuschneiden. Mein Herr/ seyd doch euer Herr / und nicht deß Mam̃ons Knecht/ werffet von euch den Strang der Seelen : Dann in dem ihr eurem Reichthum mehr vertraut / als GOtt/ werdet ihr so arg als der Teuffel/ welcher wie ihr / niemand gutes thut/ noch thun kan/ weil er ein Patriarch ist aller Bösen. Die der Satan also angefesselt / wie euch/ kan man mit Warheit Gottlos nennen / dann sie bestehen nicht in der Versuchung/ sondern fallen für dem Versucher nieder/ wann er ihnen die Güter

die-

dieser Welt weiset/ und zu geben verspricht. Die Kühe/ welche die Philister an die Lade deß Bundes gespannet/ waren kluger/ als die Geitzigen zu seyn pflegen: Sie verliessen ihre säugende Kälber GOtt zu dienen/ und waren ihrem Schöpffer gehorsam/ die Reichen aber wollen deß Teuffels Laden nicht von ihrem Hause lassen. Ja sie saugen sich selbsten aus/ und thun ihrem Leib nichts gutes/ den sie sehen/ wie solten sie dann der Seelen gutes thun/ die sie nicht sehen. Zu dem kurtzẽ Weg/ welchen ihr noch zu leben habt/ nehmt ihr einen gar zu grossen Zehrpfennig/ und müsst ihn endlich lachenden Erben lassen; oder wolt Almosen darvon geben/ wann nicht ein Heller mehr euer ist. Der Reichthum ist die Kron der Weisen/ sagt Salomo/ aber solcher Reichthum muß von Gottes Segen/ und nicht von dem Wucher/ welcher wie die prinner Karten 6/18/ und 7/21. gelten machet/ herkommen/ und zu Gottes Ehre gebrauchet werden/ sonsten wird aus der Kron ein höllischer Pechkrantz. Aus diesem werdet ihr meine Meinung/ von eurem Leben und Wandel genugsam verstanden haben. Schliesse hiermit/ und bitte/ ihr wollet mir verzeihen/ daß ich nicht schöner schreibe; Zu einem solchen Gemähl gebraucht man solche Farben. GOtt mit uns/ dann mit euch wird er schwerlich seyn/ biß ihr mit Zacheo das unrechte Gut wieder gebet.

Euer

Williger Freund

N. N.

Lob

(XXIV.)

Lob des Landlebens.

Edler Herr.

WJe viel glückseliger das Land-als das Stattleben seye/ lässet sich viel besser würcklich erfahren/ als schrifftlich verfassen. Der Mensch/ welcher zu Betrachtung Göttlicher Wolthaten erschaffen/ kan solche nirgend augenscheinlicher zu Gesicht bringen/ als wann er von allen Hinternissen des Stattwesen entfernet/ auf dem Lande zu Morgens den Himmel s tau auf die Kräutlein und Blümlein trieffen stehet/ daß sie gleichsam mit Perlen gezieret/ und mit Silber geschmucket/ der guldenen Sonnen-Hitze erwarten/ welche diese schöne Tröpflein abtrocknet und ihrem Wachsthum gleichsam einkochet. Hierüber kan nun der Landmann seine Gedancken fassen/ und sich versichern daß Gott die Sonne der Gerechtigkeit alle unsre Threnen werde gleicher Gestalt abwischen/ und die Anfechtung ein End gewinnen lassen/ daß zu unsrem Nutzen gereiche. Alles was man in den Stätten hoch und schetzbar hält/ findet sich auch in dem Landleben mit mehrerer Freyheit versüsset. Die Speisen gibt die Natur aus ihrem Vorrat herfür/ so viel reinlicher und gesunder / weil sie die Arbeit wolgeschmack machet. Die falbe Erd ist die Fund-und Godgruben / welche die Statt ernehren muß. Die wolrüchenden Blümlein machen das angenehme Rauchwerck/ und das Wollenkleid trägt die Heerde auf dem Rucken / und die Tischmusic schwiegelt der Schäfer seinen Lämmern. Aller Betrug ist unbekant/

kant/ ausser des Vogelstellers und Fischers; Aller Gewalt ist unbewust ausser des Jägers Verfolgung. Das Landleben ist eine Abbildung der ersten unschuldigen Welte/ welcher sich Gott ohne Mittel geoffenbaret/ und noch die jenigen mit guten Gedancken erfüllet/welche sich der Welt entziehen und in der Einsamkeit sich zu Gott/ durch ein andächtiges Gebet nahen. Ich erinnere mich was jener krancke König gesagt: **Ein gesunder Bauer ist ein reicher Herr.** Ich setze darzu / wann er seine Glückseligkeit erkennẽ könte/derselben nicht bößlich mißbrauchte/und durch solchen Mißbrauch sich des Göttlichen Segens unwürdig machte. Schliesse also/daß das Landleben der Natur gemäß/und weniger Sünden zugethan / als das Stattleben / da man die Mittel zu allen Lastern suchet und findet. Dieses schreibe ich nach meiner Einfalt/und verlangte solches Leben noch viel begieriger/ wann es mir nicht der Ehre beraubte E. G. zu sehen/und im Wecke zu erweisen/daß ich bin

Derselben

dienstpflichtiger Knecht rc.

N. N.

Antwort.

Verachtung des Landlebens.

Wehrter Freund.

WAs derselbe von dem Lob des Landlebens an mich geschrieben/muß ich zwar unterschreiben/wann ihr solches nur von der stillen Friedenszeit/ und gutẽ Wetter verstehet/daß ich aber ein so reicher Herr/als ein Bauer ist/wünschen solte/laß ich mich nit beredẽ.

Man

Man kan in den Städten auch Gott gefallen/und ein ehrbares Leben führen/ja vielleicht mit mehr Redlichkeit/ als auff dem Lande/ da die Armuth vielmals eine Lehrmeisterin alles Unrechts und Betrugs ist; massen man siehet/ daß die Bauersleute ein verruchtes Volck/ bey welchen wenig Gottesfurcht zu finden/deßwegen mit harten Straffen mehr bey ihnen außzurichten/ als mit guten Worten.

Die Ergetzlichkeit des Landleben geniessen wir auch in den Gärten/welche die Bequemlichkeit der Stadt und die Erfreulichkeit deß Landes/zu schöner Wetterszeit ertheilen/ und uns aus guter Gesellschafft nicht setzen in die traurige Einsamkeit. Was Lust ist aber auff dem Lande? Man schauet dar ein paar dürrer Ochsen/ein Heerde stinckender Geise/einen zerrissnen Hirten hinter seinen kotigen Schweinen/eine zottige Baurenmagd in einer schwartzen Schlaffhauben / ihre beschlepte Kühe zu dem Hirten treiben/ 2c. Ist es Morgen/ so kan man wegen der Nässe nicht aus spatzieren: Ist es Mittag/ so brennet die Sonne zu sehr: Ist es Abend so ist der Lufft nicht allezeit gesund. Die Vögel kan ich mit viel mehrer Bequemlichkeit in ihrem Keffig singen hören / da kein Rab kracket/ keine Grille grillt/ keine Eule heulet/kein Rind muhet/ kein Schaf bleckt/ keine Immen summen / und kein Kettenhund billt. Was soll aber die Kunstmusic gegen der Bäurischen Haberpfeiffen seyn? Nichts so schlechtes kan mich belustigen / und es unterhält mich ein schönes Buch mit viel anständigern Gespräch / als alle grobe Bauren-Rilpen / in dem gantzen Lande / und wird mich niemand bereden/daß das Wasser auf dem Lande besser sey / als der Wein in der Stadt.

Also

Also lasse ich/ nach dem Sprichwort/ den Bauren ihre Kirchweihe/ und bleibe in dem Stand/ in welchen mich Gott/ und die Aufferziehung meiner lieben Eltern gesetzet hat. Ich versichere mich/ daß ihr andrer Meinung werden würdet/ wann ihr nur drey Tage pflügen/ mähen oder dreschen soltet/ welches euch den Lust zu diesem Leben leichter vertreiben könte/ als mir die Begierde zu dienen. Hiermit verbleibe ich

Euer

williger Freund.

N.N.

(XXV.)

Warnung an eine stoltze Jungfrau.

HOchmütige Jungfrau.

Ihr wolt mich nicht anhören/ und doch keine Gegnerin seyn für dem Richterstul der Billigkeit: Ihr wolt euch in keine Rechtfertigung einlassen/ weil ich Kläger bin. Wol/ ich weiß daß mich die Zeit bald rächen wird/ welche anfängt/euch so viel Falten in das Angesicht zuziehen/ als ihr Augenblicke gelebt habt/ und alsdann werdet ihr euch nicht mehr einfältig nennen können/ wann euch der Spiegel der Rathgeb eurer vermeinten Schönheit/ mit Furchten auff den Augenschein führet. Die Jahre rauben alles dahin was uns wolgefällt/ und werden eurer nicht verschonen/ verzeihet mir doch diese Warheit/ und glaubet/ daß ihr müsset alt werden/ und zwar in dem Land

der Welte/ da die alten Jungfrauen häßlicher/ als die schönen Affen zu seyn pflegen. Ihr seuffzet über dieser Nachricht/ könnt mir aber leichtlich glauben/ wann ihr betrachtet/ daß ihr alle Tage und Stunde näher zu dem Tod kommet/ und nunmehr in dem Ab- und nicht in dem Zunehmen seyd/ und die Jahre herbey eilen von welchen ihr sagen werdet/ sie gefallen mir nicht/ und ich gefalle nun niemand nicht. Es ist die Sonne schön/ wann sie untergehet/ der Herbst ist lustig/ wann er Früchte bringet/ die Lampe brennet heller/ wann sie außleschen wil; aber die veralten Weiber können noch schön/ noch lustig seyn/ noch einigen Glantz von sich geben. Wolt ihr nun mehr hören von künfftiger Niederlag eures Hochmuths? Die Röhte auff euren Lippen werden alsdann die zarrenden Augen erlangen; der weisse Glantz eurer Stirn/ wird alsdann den Mund besitzen: die schwartze Farbe eurer Augbrauen/ wird an den Zähnen zu sehen seyn: eure Wangen werden unter das Kien und eure Brüste unter die Gürtel hangen/ ꝛc. Studiret hieraus was ich euch zu thun/ und befleissiget euch der Freundlichkeit und Demuth/ welche eine Grundveste ist aller Tugenden; alsdann will ich wiederkommen/ und mich entschliessen/ ob ich seyn soll

Euer

so Tags/ so Nachts dienstbeflissner Knecht

N. N.

Ant-

Antwort auff vorgesetzten Brief.

Unverschämter Juncker.

EUren höflichen Brief muß ich kürtzlich beantworten/ daß ihr nicht vermeinet / ich gebe euch durch Stillschweigen recht / und ihr habt gewonnen / eh das Spiel außgehet. Auf eine Klage gehöret eine Antwort. Ihr seyd einer von den Gesellen/ die sich bey jedem Feur wärmen wollen; die grosse Streiche fürgeben/ und wie die Maulwürffe an allen Orten auffwerffen/und die Weide verderben. Wer hat euch zu meinem Zuchtmeister verordnet? Ihr wolt mit mir viel Gespräche halten/ mich zu unterweisen/da ihr doch ein Neuling in allen wolständigen Sitten / und habt von der Tugend reden hören/ als von einem Feinde. Noch macht ihr euch ein grosses Ansehen / wie faules Holtz/das im finstern leuchtet/ und nicht drey Heller wehrt ist. Der Inhalt eures gantzen Briefes ist / daß ich/ wie alle Menschen alten. Ist dieses eine neue Zeitung? ist es was besonders/daß ihr deßwegen die Apothecken eurer Wolredenheit eröffnet? Jederman weiß es wann ihr schon stillschweiget. Wann man eurem affenteurlichen Gespräche nicht wil abwarten / so muß man hochmüthig und stoltz seyn: Wer die Veranlassung zu übler Nachrede vermeidet/ der muß wild und Männerscheu seyn. Es ist aber gut daß wir an einem Orte sind / wo man uns beede kennet. Das Alter/ mit welchem ihr mir drauet / wird mich so geschwind nicht überfallen/ als euch die Armuth / und solt ihr wissen/ daß ich keinen schlimmern Mann bekommen könte/als eben euch/welcher mir Hunger und

Durst zur Morgengabe / und Mangel und Elend zum Heurathgut zubringen würde. Glaubt mir ich kenne euch so wol / daß ich euch nicht üm eine löcherigte Hasselschalen / oder üm einen faulen Birnstiel kauffen wolte. Ihr habt gewiß die alten Weiber sehr nahe besehen / daß ihr sie wol beschreiben könnt / wünsche euch deßwegen für eure Bemühung / daß ihr ein solches Mütterlein / wie ihr in eurem Briefe abgemahlet / freyen müsset.

Studiret hieraus wie vertreulich ich es mit euch meine / und wann ich euch selbst bey der Nasen / als einen rechten Hasen / gezogen / so kommet wieder und meldet euch vergebens an zu erfahren / ob ich nicht seyn werde eines tapfferen Edelmanns / als ihr seyd /

Gehorsame Dienerin

N. N.

(XXVI.)

Beständige Vertheidigung eines perfecten Ignoranten.

HOchverständige Herren und wehrte Freunde.

Meine Sache kan für niemand füglicher als für euch außgetragen werden / weil ihr / als aller Esel Befreundte / unter meiner Anklage belanget / und ein günstiges Urtheil zu fellen / erhebliche Ursache habt. Mir wird meine Unwissenheit auffgerückt ; ich kan derselben nicht abredig seyn / und muß bekennen / daß ich täglich lerne / nichts zu wissen und zuverstehen ; weil ich sehe / wie vielen Sorgen / Gefahr / und Beunruhigung die Gelehrtsten Leute dieser letzten Zeit unterworffen /

worffen/ daß der weise Mann recht sagt; Viel wissen bringet Schmertzen / und der Apostel Paulus: Viel wissen blehet auff / das ist / machet stoltze Leute / der Stoltz aber und der Geitz sind die Wurtzeln alles Ubels/ wie bekant.

Hat nicht die Begierd der Wissenschafft gutes und böses zu unterscheiden / unsre ersten Eltern aus dem Paradeiß vertrieben? Hat nicht das Verlangen zu wissen/ wie es mit Sodoma und Gomorra ergangen / deß Loths Weib zu einer Saltzseulen gemacht? Hat nicht Saul/ zuwissen / wie der Streit ablauffen möchte/ die Zauberin gefragt und sich an GOtt versündiget; Unser Geist ist eine leere Tafel / der Grund der unschuldigen Unwissenheit / welcher zwar alles guten und bösen fähig ist / aber doch / wegen unsrer verderbten Natur auch das gute in böses verwandelt/ und ist also die Unwissenheit älter und edler / als die nachgehende Wissenschafft/ welche von der Verwunderung / der Großmutter alles Unverstandes herstammet. Betrachtet man alle Künste in der Welt/ so wird man finden daß der Mißbrauch grösser ist/als der rechte Gebrauch/ und weil der Frommen sehr wenig/ welche sich solcher Gewissenhafft verdienen / gebrauchen sich die Bösen ihrer Klugheit / zu ihrer eignen/und ihres Nechsten höchsten Schaden/wie nemlich ein Kind mit einem spitzigen und zweyschneidigen Messer/ sich / oder andre verletzet/ welches sie nicht thun könten / wann sie rechte Eselartige Ignoranten wären. Wie dorten Job den Tag seiner Geburth verflucht / weil er viel Unglück erfahren müssen; also solten die Weisen alle Wissenschafft verfluchen/ weil sie dardurch in alles Ungemach/ ja offt in See-

lengefahr gebracht werden. Was ist aber alle Wissenschafft? Eine Kunst / mit vielen Ursachen zu zweiffeln; welches daher zu beweisen / weil sich die Gelehrten in keiner Sache vergleichen können / und wann sie gestritten / so gehet es auff glauben / wähnen und meinen hinaus / weilen die Ursachen darinnen das Wissen bestehet / in allen natürlichen Sachen verborgen / und durch ihre Würckungen kaum von ferne bekannt sind. Wann die aller Hochverständigsten die Warheit sagen wollen / so müssen sie geständig seyn / daß sie nichts wissen / gegen dem zu rechnen / was sie noch erlernen könten. Die Wissenschafft der Laster ist viel schädlicher gewesen / als die Unwissenheit der vermeinten Tugenden. Woher kommet doch alles Unheil in der Welt? Gewißlich von der Wissenschafft der Ketzer / von Streit und Zwist der Hochgelehrten / von dem Ehrgeitz und Stoltz der Klüglinge. Hingegen sind die Ignoranten die Patriarchen deß Friedens / die in Glauben sonder Wissen und Einfalt ein gutes Gewissen haben / ihr Leben in Unschuld und stiller Ruhe zubringen / nicht erfahrend den Last / welchen die Wissenschafft auffzubürden pfleget. Diesem nach verhoffe ich / ihr werdet mich bey meiner Unwissenheit schützen und handhaben / welche sich auch so weit erstrecket / daß ich nicht gewiß weiß / ob ich bin

Euer

zuversichtiger Diener

N. N.

(XXVII.)

Uber das Sprichwort: Auff eine Lügen gehört eine Maulschelle.

Tit.

Un-

UNter den unrechtmässigen Sprichwörtern/ welcher Billigkeit in dem Jotham betrachtet wird/ ist meines bedunckens nach/ auch folgendes: **Auff eine Lügen gehöret eine Maulschelle.** Die Warheit/ welche dieses Orts der Lügen entgegen gesetzet wird/ ist eine Vereinigung unser Gedancken und unser Reden: Wann aber solche nicht zusammen stimmen/ und man ein andres saget/ ein andres gedencket/ sonderlich aber dardurch deß Nechsten Schaden suchet/ so heisst es eine Lügen / die besagter Abstraffung deß Backenstreiches würdig geachtet wird.

Betrachten wir nun die gantze Natur/ so finden wir/ daß sie uns das köstlichste zu verbergē pfleget/ und mit der obern Fläche der Erden/ ihre Schätze der Metallen und edlen Steine bedecket. Gleicherweise sind die treflichsten Theile deß Menschen / als das Gehirn/ Hertz/ Leben/ Marck/ etc. mit Beinen verwahret / mit den Haaren bewachsen/ mit der Haut beschirmet und zugleich beschönet. Was kan die Geheimnisse verächtlicher machen/ als wann solche nicht verschwiegen gehalten werdē/ und also Geheimnisse zu seyen auffhören/ und zwar nicht nur in Regiments / sondern auch in Religionssachen.

Wil man den Unterscheid zwischen einen Klugen und Thoren beobachten / wil man einen Verständigen und ein Kind oder unhöflichen Rülpen unterscheiden / so sagt man/ daß dieser alles heraus saget/ was er gedencket: jener aber weiß mit der gefährlichen Warheit zu rucke zu halten / und hütet sich solche zueröffnen/ weil sie nur die Narren und Kinder reden.

Solte man einen jeden / welcher die Unwarheit saget/ auff das Maul schlagen/ so würde die gantze Welt voll Balgens und Rauffens werden. Viel

sagen die Unwarheit aus Unwissenheit / und solche seind deswegen nicht sträfflich/als wenn ich etwan eine Zeitung nachsage/welche sich nachgehender Zeit falsch befindet. Andre sagen die Unwarheit zu einem guten Ende/wie etwan die Hebammen in Egypten/welchen der Herr deswegen Häuser gebauet / oder wie Abraham sein Weib für seine Schwester zum zweytenmahl angegeben/und wird nicht gelesen / daß er deswegen bestraffet worden. Wird aber die Unwarheit wegen bößlichen Betrugs ausgestossen/ so muß derselbige erstlich erwiesen seyn / bevor man mit Fäusten darein schlagen will / und alsdann ist nicht die Lüge/ sondern solcher hinterlistige Betrug / nicht eigenhändig / sondern von den Obern zu bestraffen / weil wir rechtswegen nicht Klägere und zugleich Richter seyn können. Es ist noch eine Art Lügen / wann man wol lehret/und solcher Lehre zuwider lebet / und also mit einer Hand einreisst / was man mit der andern gebauet: Wolte man nun solche Lügner bestraffen / so wurde ihm ein jeder viel Unglück auf den Hals laden / und ist besser man sage mit dem Propheten: GOtt schlage dich/ du getinchte Wand/ rc. Schlüsse also daß kein Mensch werde zu finden seyn / welcher niemals keine Lügen solte aus seinem Munde haben hören lassen; wenig aber/die deswegen solten seyn geschlagen worden: Ja/ wann man/obgemeldem Sprichwort nach verfahren solte/ würden nicht wenig Mord und Todschläge entstehen / und ist also viel verantwortlicher/ man lasse einen jeden auf seine Gefahr lügen/so lang er will: die Schande kan ihm eine genugsame Strafe seyn / in dem sie dieses Unheil nach sich ziehet / daß man ihn ins künfftig auch die Warheit nicht glaubet.

In

In dieser meiner Meinung halte ich mich so versichert/dz verhoffentlich nichts aufzubringen seyn wird/ wieder Meines Herrn

ergebnen Diener

N.N.

Antwort.

Tit.

OB zwar der Herr vermeint seine angeführte Ursachen können mit keinem Schein des Rechtens hintertrieben werden/so beliebe ihm doch das Wiedrige anzuhören; in dem mir heunte gar nicht zu Sinne kommet/jemand zu schmeicheln und zu liebkosen/ welches knechtische Laster von vertrauten Freunden weit entfernet seyn soll.

Die Warheit uñ Gerechtigkeit sind dergestalt mit einander verbunden/wie die Waage mit ihrem bleyrechtstehenden Zünglein. Diese Warheit ist fast Göttlich zu nennen/in dem sie die Gemüter mächtigst bewegt/und zu allgemeinen Beyfall ziehet und reitzet: Wie im Gegenstand: die Lügen teufflisch ist/ und nur Uneinigkeit und Zwietracht anzurichten pfleget.

Wer lüget fürsetzlich und wieder sein Gewissen/der versündiget sich frevler Weise wider den allwissenden Gott/ welcher den innersten Grund seines Hertzens erkundiget/und hat deswegen seine Straffe zu erwarten/er kan ja ohne Ruchlosigkeit solches nicht ablaugnẽ. Er versündiget sich auch gegen seinen Nechsten/ welchen er hintergehen und betrügen will/ und verfähret also wider die Treue und Freundspflicht / in dem er falsch redet/ oder/auf Befragen / die Warheit verneinet. Weil nun hierunter der Mund solches Frevels Werckzeug ist / wird er auch billich durch die Hand

gleichsam verstopfet/und der Lügner als ein verachter Leibeigner / in das Angesicht angeschlagen; massen die Lugen eine knechtische Sache/ wie im Gegenstand die Warheit redlichen un̄ aufrichtigen Leuten gebühret.

Diesem nun vorzukommen/ pflegt man keinem zu widersprechen/man bitte dann zuvor um̄ Verzeihung/ doch ich solches in Gerichtlichen Rechtsachen/ oder auch in Philosophischen disputirn nicht nothwendig/weil solche Strittigkeiten des Nechsten Ehre nicht belangen/und noch in Zweiffel schwebet/welcher Theil wahr oder nicht wahr/recht oder unrecht habe.

Diesem nach wird es wol bey dem Sprichwort verbleiben/daß auf eine offenbare Lügen/welche zu des Nechsten Schaden oder Abbruch seiner Ehre gereicht/ eine Maulschelle gehöre/die ihm aber deswegen keiner/ als der Beleidigte / auf seine Gefahr zustellen mag. Viel verantwortlicher aber kan man einen solchen Aufschneider zu schanden machen/wann man ihm die Ehrenrührigen Wort wieder einschlucken machet/ un̄ kan uns der jenige/welcher keine Ehre hat / auch nicht vermehren/und hat die Warheit mit dieses oder jenes starcken Fäusten nichts zu thun / in dem der Stärckste unrecht/und der Schwächste recht haben kan.

Ein falscher Zeug/ der frech Lügen redet / ist Gott dem HErrn ein Greuel/ weil er sich als des Satans Anwalt/der ein Vatter der Lügen ist/erweiset. Ist nun Gott die Rache / so sollen wir ihm das Straffschwert nicht aus Handen winden/und die Bescheidenheit bey uns stehen lassen.

Offt angezognes Sprichwort aber hat diese Würckung/ daß/ wann der unschuldig-beleidigte Theil seinen rechtmässigen Zorn / gegen dem Lügner ausbre-

chen

chen lässet/er deswegen für dem Richter sich leichtlich entschuldigen / und nach begebenen Umbständen der sonsten gewohnlichen Straffe sich entbrechen kan.

Schlüßlich ist auch ein Unterscheid/ zwischen der verschwiegnen Warheit/ und der offenbarten Lügen: diese handlen verfänglich/ jene aber nicht / und ist niemand verbunden/ seine Geheimnüsse einem jeden an die Nasen binden: doch bejahen die Tugendlehrer/daß man jedesmals der Warheit beypflichten / und den Lobwürdigen nicht soll schänden / den Lasterhafften auch nicht soll loben helffen. Dieses ist kurtzlich die Meinung

Eures

getreuen Dieners

N.N.

(XXVIII.)

An eine Wittib.

Herb betrübte Frau.

DIe gründlichen Ursachen eurer Traurigkeit setzen mich in Verlangen solche eigentlich zu erforschen. Solte euch eures verstorbnen Ehegattens Todesfall betrüben / wie ihr euch anstellet / das komt mir keines wegs glaublich zu Sinne / gestalt ihr ob seinem Leben mehr Ursachen zu weinen gehabt / als ob seinem Tod/ und wurde man euch das Leid in eurem Trauerstand klagen/wañ er wider auferstanden/oder dz die Zeitung von seinem Tod falsch were: Weil aber beedes nicht zu befürchten/so lachet von gantzem Hertzen/ uñ leget die Mohrēfarbe Comœdiantenkleider wieder an ihr Ort: gedencket/dz man in Scharlackē auch Leid tragen/und unter dem Traurgewand ein frölichs Hertz hegen kan.

Höret

Höret doch ein frölichs Wunder! Ein Stuck Feldes 6. Schuhe lang träget jährlich 3000. Reichsthaler Einkommens? Man solte wähnen/daß Diamanten oder Perlen darauf wächsen: aber nein es ist der Sarg/in eures Mannes Grab.

Soltet ihr nun nicht viel mehr der Freuden/als der Traurigkeit eingesetzter Erb seyn? Seid ihr klug/ so bleibt eine Königin/ in eurem Wolstand / und macht euren Willen keinem Oberhaubt unterwürffig/ solte solches auch die schönsten Haare in der Welt haben.

Ihr habt ja aus dem grossen Buch der Erfahrung studiret / wie übel die Reichen zu vergnügen / und die Geitzigen zu betrügen sind: Sie wollen auch der Weiber Träume wissen / und über ihre Gedancken herrschen. Aus solcher Dienstbarkeit hat euch eures Mannes Tod erlöst/ und ihr weinet / daß ihr solchen schweren Fesseln entkommen seid. Hiermit wünsche ich Eurer Tugend alle selbstverlangte Zufriedenheit/ und verbleibe/ꝛc.

(XXIX.)

Von der Beständigkeit in der Liebe.

Tit.

DIe Tugend ist der verständige Baumeister / welcher auf den unbeweglichen festen Felsen-Grund bauet: das Laster hingegen setzet seine Gebäu auf den schroffen / weichen und weichenden Sand / welches/ wann es nicht mit nachgehender Zeit/ von sich selbsten versincket / der nechste Sturmwind zu boden werffen mag. Also ist die Unbeständigkeit ein unfehlbares Kennzeichen des Unverstandes / in dem man bekennet/

net/man habe ein böse Wahl gethan/und seine gefasste Meinung deswegen geändert. Solche Schwindelhirn ändern ihr Absehen/ verrucken ihnen selbst ihr Ziel/ und wie solten sie dann desselben Zweck betreffen können? Sie sind gleich den Straussen/ welche ihre Eyer mit Schmertzen geberen/ und sie nachgehends in den Sand vergraben/ und andere Vögel solche ausbrüten lassen: Also wartet mancher einer Jungfrauen lange Zeit auf/ und nachdem er seine Dienstgeflissenheit mit vielen Proben beglaubt/ überlässt er seine Forderung einem andern. In allen Sachen wird eine Beständigkeit erfordert/wann man zu verlangtem Ende gelangen soll. Wer alle Kunst lernen will/wird im Ende keine treiben können. Der Jäger welcher nach zweyen Haasen zugleich jaget/ wird keinen fangen/ und der Soldat/ welcher von einem Regiment zu dem andern laufft/ wird für einen Schelmen gehalten.

In der Liebe ist die Beständigkeit eine von den grösten Tugenden/ und kan vielmals alle andre Fehler der Liebhaber ersetzen; massen man den Beständigen so hold/als den Unbeständigen abhold zu seyn pfleget. Fragen wir den weisen Mann Sirach hiervon/ so wird er sagen: **Der Narr ist wandelbar wie der Mond**; der Weise aber bleibet in seinem Schein beständig/ wie die Sonne. Ja die Beständigkeit stellet uns gleichsam das ewige Leben vor/wie die Unbeständigkeit dieses irdische und vergängliche Wesen abbildet.

Ist diesem nun also/ wie verhoffentlich niemand wird abredig seyn/ so stelle ich zu nachsinniger Betrachtung: wie wol ihr gethan/ daß ihr die erste Liebe gelassen/

gelassen/und eurer Ariadne / wie der undanckbare Theseus, vergessen. Mit was Worten wolt ihr eure Untreue entschuldigen? mit was Ursachen wolt ihr eure Unbeständigkeit rechtfertigen? mit was Schein des Rechtens wolt ihr euer Unrecht beschönen?

Ich weiß daß es euch sonsten an falschen Worten so wenig als an Ehrvergessnen Wercken ermanglet: In dieser Sache aber ist das Verbrechen so ungestalt/ das Laster so abscheulich/und der Fehler so häßlich/ daß er nicht kan beschmincken/und mit Farben verstellet werden. Die Warheit stehet an dem offenbaren Tag/ und solche fliehet ihr als ein Kind der Finsterniß/also daß ich mich keiner Antwort zu versehen.

Etc.

N.N.

Antwort.

Tit.

Die Tugend ist der Baumeister / welche an die Strassen bauet / und ihre Wercke allen Vorübergehenden in die Augen stellet/ ihre Beurtheilung anzuhören. Welches Gebäu ist aber/nach der Klugheit Bleywaage / so unsträfflich aufgeführt/ daß nicht daran zu ändern/zu bessern/und ausser der hinwallenden veranderlichen Zeit Gewalt freygestellet seyn solte? Das Sprichwort sagt: **In dem Bauen lernet man nimmermehr aus.** Gleichfals kan man auch von der Liebe sagen/daß sie kein so blindes Kind/ welches nicht das Bessere von dem guten unterscheiden/und aus Einfalt / bey der unverbindlichen erstgemeldten schlechten Waare solte verbleiben müssen/ sondern/ wann es mit seinem Pfeil und Köcher den

zu ho-

zu hoch und ferne gesetzten Zweck nicht betreffen kan/ so wehlt es ein andres Ziel/und findet eine andre Schönheit/ bey welcher mehr Danckbarkeit zu erwarten. Wer nun aus der Unbeständigkeit ein Laster machen will / der klaget die gantze Natur an/ in welcher alle und jede Antheile in beständiger Unbeständigkeit bestehen. Schauet an den unbeständigen Lauff des Weltgrossen Himmels / des umwallenden Luffts/ des ab-und zuflüssenden Meers/ und der Jährlich/ja Monatlich veränderten Erdbodens. Wir sagen zwar die guldne Sonne stehet an dem Himmel; doch betrügt sich unser Aug / und laufft sie alle Augenblick/ mehr als tausend Schritte fort. Ein Narr ist beständig in seiner Thorheit / ein kluger Mann aber / weiß sich in die Zeit und in die Leute zu schicken / und muß allen alles werden / wie der Apostel von sich selbsten rühmet. Welchem Prediger hört man gerne lang von einer Sache allein zu/wann er nicht seine Rede zu ändern / und jedesmals was besondres vorzutragen weiß? Ein Musicant / würde schlechte Ehre einlegen / wann er beständig auf einer Seiten allein spielen wolte / und die niedlichste Speise bringet uns Eckel / wann man bey solcher allein verbleiben muß.

Ist nun in dieser Welt alles der beständigen Enderung unterworffen / wie solte dann des Menschen Will/in seinem erkannten Fehler beharren müssen/um er die gröste Thorheit für die kleinste zu wehlen gehalten seyn. Wann man ein Testament aufrichtet/ so kan man solches biß in die letzte Lebens-Stunde ändern / warumb solte mich dann die Liebes-

Höflich-

Höflichkeit verpflichten / daß ich meinen Willen / der jenigen solte unterwürffig machen/die mir nichts/ als Widerwillen erweiset?

Diese getraumte Tugend der Beständigkeit mag die Trauertöpfe verblenden/die Belieben tragen ohne Lohn zu dienen / und alle Artzney ihrer Kranckheit/ aus der Apothecken der Hoffnung herzuholen. Nein/ mit solcher blinden Liebe bin ich nicht behafftet / und in dem ich die Schönheit verlange/ mag ich solche/biß ich mich ehlich verlobe/suchen/wo ich sie finde: habe die Zeit und Geld verspielet/so ist es eine Klugheit / wann man des Spieles müssig gehet / und dieses alles ist so warhafftig / daß es keines angeschminckten Beweiß nicht bedarff. Verbleibe/2c.

N.N.

(XXX.)

Daß der weise Mann allein glückselig zu nennen.

Mein Herr.

DJe Meinung / welche ich jüngsthin in dem Gespräche zu behaubten unternommen/will ich hiermit schrifftlich erweisen und ausfündig machen / daß allein der Weise und Verständige (keines weges aber der Narr/ wie der Herr bejahen wollen) in dieser Welte glückselig seye.

Es sind viel krumme/ aber es ist nur eine gerade Linie: Also ist nur eine Weisheit/die Thorheiten aber sind unzählig. Es ist auch nur ein Weg zu solcher Weißheit zu gelangen/nemlich/daß man der richtigen Vernunfft folge / viel wege aber sind sich der Thorheit theilhafftig zu machen / nach dem man nemlich einen falschen

falschen Wahn fasset/und demselben folge laistet Dieses nach ist sich keines Weges zu verwundern / wann viel Narren und gar wenig weise Leute gefunden werden.

Wann nun die Glückseligkeit in Erhöhung und Ubung des Verstandes bestehet / so kan der Thor keines Antheils derselben fähig seyn/weil er wenige Vernunfft erweiset/als er haben solte. Was kan verdrüßlicher seyn / als ein Thor/ der noch an Gott gedencket/ noch sich erkennet/ noch einigen Dienst in dieser Welt nützlich laisten kan. Wegen solcher Schwachheit hält man ihnen viel zu gut / und wie solte doch ein solcher für glückselig können gehalten werden/ als von einem Liebhaber der Thorheit.

Hingegen aber ist ein weiser Mann einer Welt wehrt/wie die Frantzosen sagen. Er liebet Gott/erkennet seine Gnaden Gaben/ist bey jederman angenehm/ verhält sich freundlich/ höflich/ diensthafft rc. und ein Tag eines solchen Lebens ist besser als viel Jahre eines Thoren/der keinen Verstand hat/ oder sich desselbigen nicht gebraucht wie er soll / und in dem wird er einem unvernünfftigen Vieh gleich/von welchem man nicht kan sagen/daß es glückselig seye. Hiermit rc.

N. N.

Antwort.

Daß die Thoren die Glückseligsten in der Welt.

Mein Herr.

MAn hat diese Meinung / daß die Weisen allein glückselig seyn/mit gutem Fueg unter die widersinnigen Sätze der Stoicorum gezehlet. Die Glück-

seligkeit dieses Lebens bestehet eigentlich in zweyen Stücken: 1. In Entnehmung des bösen und Besitzung des guten: Das erste und den Schmertzen oder das böse belangend / sind solchem die Weisen so wol/ als die Thoren unterworffen / und jene so viel mehr/ weil sie ihren Anfechtungen fleissiger nachdencken/ und betrachten / was den Thoren nicht einmal zu Gedancken kommet. Ein vernünfftiger Mann betrachtet sein Gewissen/das ein Narr nicht weiß/was die Gewissens Ruge ist.

Dis Besitzung deß guten belangend / hat der Thor auch hierinnen einen Vortheil/welchen der Weise nicht haben kan. Keiner ist glückselig zu nennen / der sich selbst darfür nicht halten will/ seine Glückseligkeit erkennet und sich darmit vergnüget. Diesem nach ist der sorgenfreye Thor viel glückseliger/ als der Weise/ welchen keine Kunst ersättigen / keine Wissenschafft vergnügen / und vielmals keine Hoffnung seine Begierden erfüllen kan.

Der Weise kennet die Nichtigkeit und Flüchtigkeit dieser Welt Güter und suchet eine Vollkommenheit/die nicht zu finden ist: Der Thor aber ist mit keiner grossen noch kleinen Sorge behafftet/ sondern ist vergnüget mit dem / daß er hat / und wünschet ihm nicht vielmehr / als er bedarff. Also stehet unser Glück in unsrer Vergnügung/gleich wie der reich ist/welcher nichts mehr begehret/ und ihm keine unmögliche Sachen einbildet. Wann man in das Dollhauß gehet/ so werden sich ihrer nicht wenig für Fürsten / Könige und grosse Herren halten: In solchen Wahn leben sie glückseliger und ohne weniger Verantwortung/ als wann sie Persianische Sophi / oder Indianische

Brach-

Brachmanni wären. Jener Athenienser bildete ihm in seiner Thorheit ein/alle Schiffe in dem Meerhafen wären sein eigen: Als ihm aber seine Freunde/mit Artzney und andern Mitteln/wider zu Verstand bringen lassen/hat er sie für Gericht gefordert/ daß sie ihn seiner glückseligen Thorheit beraubt.

Was sind aber alle Menschen in dieser Welt? Sie sind Thoren gegen Gott zu rechnen/ und die Kinder der Finsterniß sind klüger/als die Kinder des Liechtes/ nach unsers Erlösers Ausspruch. Die Narren hält man für unschuldig/ wann sie böses thun/ und sind andrer Bestraffung nicht unterworffen.

Wer soll aber hierinnen Richter seyn/der nicht einẽ oder dem andern streitenden Theil zugethan ist? Wer hat nicht eine Art der Thorheit und einen Wahn der Weißheit an sich? Daß also meine Meinung so verwerfflich nicht ist/ wie sie dem Herrn anfangs fürgekommen.

Entscheid.

DIe Glückseligkeit bestehet nicht in dem Wahn/sondern in der Thätlichkeit selbsten. Ein Krancker der ihm einbildet er seye gesund/ hat des Artztes am aller meinsten vonnöhten/ und kan die Einbildung noch zu/noch von der Glückseligkeit etwas thun/und wariñen bestehet sie? In dem sich der sterbliche Mensch dem unsterblichen Gott gleichet/und ein Englisches und Tugentliches Leben führet. Sind wir hierinnen einig/so wird sich der Schluß bald finden/ und sich kein Thor solcher Glückseligkeit anzumassen haben. Die Thorheit entblödet den Verstand und solche machet

uns zu vernünfftigen Menschen: Wie solten sie dann nach richtiger Vernunfft ihr Leben glückselig anstellen können; sondern sie sind keinen eigenwilligen Lastern und Tugenden unterworffen. Diesemnach kan man von den Narren sagen / was die Juristen von den leibeignen Knechten sagen / daß sie nicht glückselig zu nennen / weil sie ihr eigen / nicht seyn/und ihres Herrn Willen gefolgig bleiben müssen. Welche dieser Meinung nicht beypflichten / denen wünsche ich die glückseligste Thorheit so sie vertheidigen und lieben. Gott mit uns.



Praxis

§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§§

Praxis oder Ubung/

Vorher angeführten Berichts.

Schlüßlich wollen wir hier anfügen / wie Eingangs ermeldte/un̄ durch 3000. Exempel erwiesene Kunstquellen/wo nicht alle zugleich/ jedoch eine und die andre / zu Erfindung denckwürdiger Lehren / und nachsinniger Hofreden / gebraucht werden können.

Wir setzen zu dem letzten Exempel den Tod zu betrachten. Suchet man in dem Register / wird man hiervon unter allen Kunstquellen finden. Uber solches sage ich nach der

I. **Der Tod ist allen gemein / und darzu sollen sich auch alle allezeit bereiten.** Ist ein Lehrspruch.

II. Der Tod ist ein Wort / welches nur in dreyen Buchstaben bestehet/in einen weichen T/so die Lateiner mit einem T Kreutz schreiben/ und kan die schmertzliche Geburt bedeuten ; in einem runden O und bemercket die Unbeständigkeit des fort wallenden Lebens/ drittens in einem harten D, und bedeutet das letzte böse Stündlein. Nach der **Wortforschung.**

III. Tod und Dod / wie Tauffdod / ist uns von der Geburtsstund an mit solcher verbündlicher Freundschafft zugethan/ daß wir seiner in diesem gantzen Leben nicht vergessen sollen. Ist die **Doppeldeutung.**

IV. Wie das Leben **leiblich** und **Geistlich** ist ;

 also

alſo iſt auch der Tod des Leibes von dem Tod der Seelen unterſchieden / daher ſagt unſer Erlöſer: **Laſſet die (in Sünden) Todte / ihre (leiblich) Todten begraben.** Iſt die **Abtheilung.**

V. Vor dem Tod gehet her Schmertzen und Kranckheit / nach dem Tod folget das Gericht / in der Todesſtund finden ſich jämmerliche Schreckenbilder / welche / wann ſie mit der Leinwad / ſo der HErr Chriſtus in dem Grab gelaſſen / verhüllt ſind / dem Sterbenden zu holdſelichen liebes Bildern werden können. Iſt die **Folge.**

VI. Es ſagte einer / daß das Wörtlein **Tod** von **Don** herkomme / weil alle Menſchen von Erden Don gemacht / endlich zerbrechen müſſen. **Iſt Unſchicklich.**

VII. Nun folget die aller reichſte und unerſchöpfliche Springquelle der **Gleichniſſe** / welche hergenommen werden / entweder aus der **Natur** oder aus der **Kunſtarbeit.** Aus der **Natur** kan ich anführen / alles was gebrechlich / vergänglich und hinfallend iſt / als eine Sonnenfinſterniß / eine welckende Blume / Gras / Blätter / Blüte / Frucht / ꝛc. Aus der **Kunſt** / einen zu ſeinem Ziel geſchoſſnen Pfeil / eine verbrochne oder ausgeloffene Sanduhr / ein Schiff in dem Schiffhafen / eine Senſen / ꝛc. Von dieſen beeden zugleich einen Vogel / der mit dem Netz beſtricket iſt / einen gefangenen Hirſchen / den Terminum oder die Grentzſeule / welche keinem weichet / ein Todten-Bild mit ſeinen Beinen und Gerippen / ꝛc. Beſagten mögen beygefügt werden / aller Völcker Ceremonien bey den Leichbegängniſſen / Auguria, Prodigia, &c. So viel kürtzlich aus den **Gleichniſſen.**

VIII.

VIII. Dem Tod wird entgegen gesetzt das Leben/ und sagt man von denen / welche mit unheilsamẽ Kranckheiten behafftet sind / daß sie auf der Schwelle zwischen Tod und Leben bestehen / und noch hinüber/ noch herüber kommen können / ist also ihr Leben ein **lebendiger Tod**/ oder sie sind **lebendig todt** / wie der Apostel von den lüstrenden und geilen Wittiben redet : lebendig dem Leibe nach/ todt der Seele und den innerlichen Geistlichen Leben nach.

IX. Von dem Tod können vierlerley Fragen aufgegeben werden : Was der Tod seye? darauf antwortet Secundus l. 3.c. 51. sagend : Der Tod ist ein ewiger Schlaf/ eine Entbindung des Leibes und der Seelen/der Reichen Schrecken/ der Armen Verlangen/das unvermeidliche Ende / eine ungewisse Wallfahrt/ des Menschen Mörder / des Lebens Schatten/ der Arbeit Ziel / der Bösen Bestraffung / und der Frommen Belohnung/ꝛc.Vide Becker. Orator. Extemp. f. 410. & seqq. Welcher Tod der leichtste/welcher der seeligste/welcher der gefährlichste? Welche Gewonheit bey den Leichtbegängnissen die Christlichen und löblichsten? Welche Farbe den Leidtragenden gebühre? ꝛc. Besihe die Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden. So viel von der **Frage**.

X. Von den Worten und Wercken der Sterbenden/sind nicht weniger allerhand Erzehlungeu beyzubringen ; so theils Geschichte/theils Gedichte seyn können. Es erzehlt der kluge Fabeldichter Esopus/ daß sich der erdne Topf/ vor den ährnen Topf auf dem Wasser schwimmend/ gefürchtet / er möchte etwan an denselben stossen/und zerbrechen. Wir Menschen sind solche schwache Don-Gefässe/die / wann wir kurtze Zeit her-

umb schweben / von den ährnen Tod zerstucket und zerbrochen werden.

Also wird es nach so flüssender Lehrart / an feinen Gedancken niemals ermanglen / und zweiffelt mir nicht / daß wer die Meinungen vielberührter Erfindungen genugsam verstanden hat / wird sich in allen Begebenheit nicht stumm befinden / und zum wenigsten aus einer unter diesen zehen Quellen / was anständiges schöpffen können.

Schluß

Von dem würcklichen Gebrauch dieses Buches.

HAt dir die helle Quell' / O Leser / wolgefallen;
O belustigt dich die Flut der weichen Brunnkrystallen /
So denck' ein jeder Tropf / sey' einer Perle gleich /
die noch nicht an der Schnur / sich weiset silberreich.
Wann du sie / mit Verstand / wirst in die Rede fassen /
so wird dich solcher Schmuck / nicht sonder Nutzen lassen.
Wie dort die Königin / * die Perlen hat zerflösst /
und durch des Essig Krafft erweicht und aufgelösst;
So muß man Lehr und Schertz mit klugen Sinn behandlen /
und in den Nahrungs-safft / ja Fleisch und Blut verwandlen.
Was dort d' Kaiser † sagt / das lallt d' Brunnenguß:
Komt alle / schöpfft aus mir / wie aus dem Nilus Fluß!

* *Cleopatra Antonio margaritas aceto maceratas propinavit.*

† *Vespasianus fertur Ægyptiis pro concione dixisse: Haurite à me tanquã à Nilo. Philostrat. l. 5. c. 10 in vita Apollonii.*

Inhalts Register.

Die Zahlen bemercken die Ordnung/nach welcher die vorgesetzte Lehrsprüche und Hofreden zubefinden. V. bemercket die Vorrede/und die Zahl darbey den §/ das ☞ weiset / wo mehr dergleichen zu finden. Wo aber ein S. und die Römische Zahl gesehen wird/so ist dardurch die Zahl des Schertzschreibens verstanden.

Can-

Diſpu-

Eitler

Fa[illegible]

Gelt-

Unbe=

N.

O.

Obrig-

Rühmen

Schnei-

Unflat

Wund-

Ende des Registers.

Anmerckung.

Der Buchbinder soll beobachten/ daß alle Kupfer/ nach ihrer Zahlen/ in die Vorrede geheffter werden müssen.





